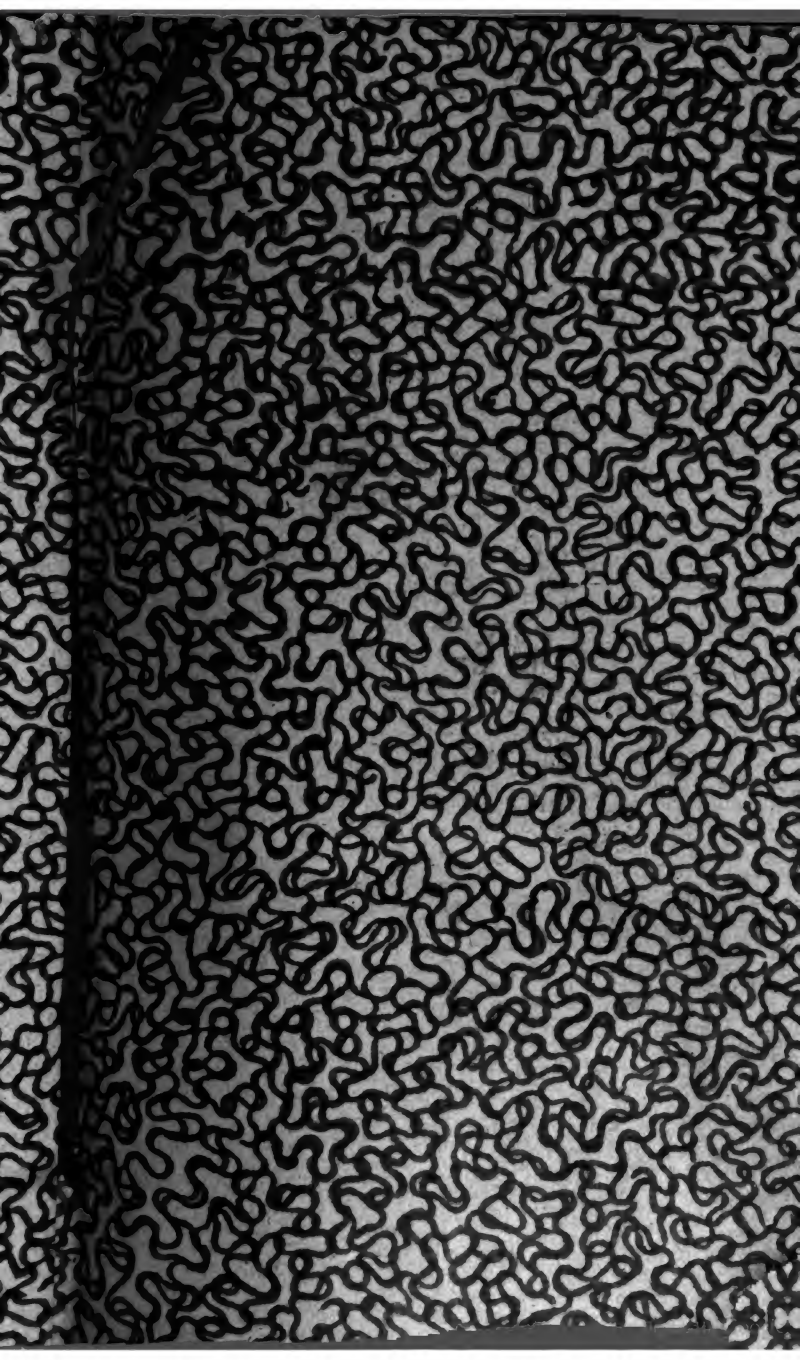
ARCHIV FÜR DIE HOMÖOPATHISCHE HEILKUNST. HRSG. VON EINEM VEREINE DEUTSCHER...

Digitized by Google

1800 82.



384.

Digitized by Google

Digitized by Google

Atlas

für

die homöopathische Praxis.

Zu Verbindung mit dem handlich-praktischen Werke:
homöopathische Praxis

herausgegeben

von

D. Ernst Stapf

und

D. Gustav Wilhelm Gross.

Zweiundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Leipzig, 1843.
bei Ambrosius Abel.

Digitized by Google

Archiv

für

die homöopathische Heilkunst.

In Verbindung mit dem lausitzisch-schlesischen Vereine homöopathischer Aerzte

und mehreren andern Gelehrten

herausgegeben

von

D. Ernst Stapf

und

D. Gustav Wilhelm Gross.

Zweiundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Leipzig, 1845.
bei Ludwig Schumann.

Digitized by Google

Neues Archiv

für

die homöopathische Heilkunst.

In Verbindung mit dem lausitzisch-schlesischen Vereine homöopathischer Aerzte

und mehreren anderen Gelehrten

herausgegeben

von

D. Ernst Stapf,

Herzoglich Sächs. Medizinalrathe, des Sachsen-Ernestinischen Hausordens Ritter, der Königl. Prüfungscommission für homöopathische Aerzte in Berlin Mitgliede, der Société de médecine homéopathique zu Paris, des lausitzisch-schlesischen Vereins homöopathischer Aerzte und des freien Vereins für Homöopathie zu Leipzig ordentlichem, korrespondirenden und Ehrenmitgliede,

und

D. Gustav Wilhelm Gross,

der Königl. Prüfungscommission für homöopathische Aerzte in Berlin Mitgliede, der Société de médecine homéopathique zu Paris, des lausitzisch-schlesischen Vereins homöopathischer Aerzte, des freien Vereins für Homöopathie zu Leipzig und der Accademia omiopatica di Palermo ordentlichem, korrespondirenden und Ehrenmitgliede.

Zweiter Band. Erstes Heft.

Leipzig, 1845.

bei Ludwig Schumann.

60601

Digitized by Google

Tut man! one fire burns out another's burning,
One pain is lessen'd by another's anguish:
Turn giddy and be help'd by backward turning,
One desperate grief cures with another's languish:
Take thou some new infection to the eye,
And the rank poison of the old will die.

Shakespeare, Romeo and Julia 1. 3.

Ueberſetzung von A. W. v. Schlegel.

Pah Freund! ein Feuer brennt das andere nieder,
Ein Schmerz kann eines andern Qualen lindern;
Dreh' dich in Schwindel, hilf durch Dreh'n dir wieder,
Fühl' and're Leid, das wird dein Leiden mindern;
Saug' in die Augen neuen Zauberſaft,
So wird das Gift des alten fortgeſchafft.

Inhalt.

Seite.

Die Affecte, als Noxen und Heilmittel, dargestellt von Dr. Attomyr. 1

Homöopathische Heilungen. Vom Großherzogl. Sächs. Amts-Physikus D. Goullan zu Weimar. 27

Meine neuesten Erfahrungen in der homöopathischen Praxis. Von Dr. G. W. Groß. 38

Mittheilungen aus der Praxis. Von E. Stapf. . . . 71

Aus einem Briefe des Herrn Reg.-Rath D. v. Bönninghausen in Münster an D. Stapf. 89

Flußspatsäure. (Acidum fluoricum.) Von D. Constantin Hering in Philadelphia. 100

Hahnemann's Denkmal. 185

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Affecte,

als Noxen und Heilmittel dargestellt

von

Dr. Attomyr.

Die homöopathische Heilkunst hat bis jetzt auf 4 Gattungen von Heilmitteln ihre Prüfungen ausgedehnt, auf thierische, pflänzliche, mineralische und imponderable (siderische, tellurische). Das Reich der Affecte wäre eine fünfte Gattung von Noxen und Heilmitteln, die durch ihre Eigenthümlichkeit höchst wichtige und interessante Prüfungsresultate zu liefern versprechen. Es liegen Thatsachen vor, die die schädlichen Wirkungen der Affecte furchtbarer darstellen, als die jeder andern, bisher bekannten, Noxe. Es liegen eben so Thatsachen vor, die die Heilwirkungen der Affecte erfolgreicher und schneller eintretend zeigen, als die irgend eines andern Heilmittels. Jahrelange Leiden entstehen und vergehen in einem Momente nach Schreck, Zorn ꝛc. Es ist erfreulich, auch in diesen Thatsachen die Herrschaft des homöopathischen Heilgesetzes ausgesprochen zu finden. Wir werden sehen, daß der Schrecken Fieber, Lähmungen, Convulsionen, Fallsuchten ꝛc. hier erzeugt und dort geheilt hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zur radicalen Ausgleichung aller Normwidrigkeiten, in der moralischen Welt nicht minder als in der physischen, das Gesetz der Aehnlichkeit das tauglichste, wenn nicht das einzig taugliche ist. Selbst im Geschäft der

Digitized by Google

Erziehung, dem schwierigsten von allen, lassen sich die vorkommenden Anomalieen am besten nach dem Prinzip der Aehnlichkeit heben.

Es fragt sich zunächst, wie Affecte als Heilmittel gebraucht werden können? In specie fragt sichs, wie die Dosis dieser Heilmittel in die Gewalt des Arztes zu bringen ist? Es ist durch die Erfahrung dargethan, daß die Säfte der Menschen durch heftige Affecte so verändert werden, daß sie, mit einem Gesunden in Berührung gebracht, dieselben Wirkungen äußern, wie die Affecte selbst, durch die jene Säfte krankhaft verändert wurden. Zorn erregt Durchfall, Krämpfe ꝛc. und Kinder, die die Milch einer erzürnten Mutter oder Amme trinken, bekommmen gleichfalls Durchfall, Krämpfe ꝛc. Aehnliches ist vom Speichel beobachtet worden. Der empfindlichste Träger der Affecte scheint unter allen Säften die Muttermilch zu sein. Es wäre demnach vor Allem zu versuchen, ob sich ein durch Affecte veränderter Tropfen Muttermilch nach Art unser übrigen Heilmittel verdünnt und unverändert aufbewahren läßt? Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dem so ist. Helbig hat auf diese Weise einige Affecte in Verdünnungsfläschchen gebracht. Helbig würde uns einen großen Dienst erweisen, wenn er bekannt machte, ob so an Weingeist gebundene Affecte ihre Wirksamkeit behalten und ob er damit therapeutische Resultate von Belang erzielt habe?

Die pathogenetischen Eigenschaften der nachstehenden Affecte sind aus Schriften mehrer älterer Autoren zusammengetragen worden. Größtentheils sind die Schriftsteller angeführt worden; von Symptomen, bei denen dies unterlassen wurde, ist zu halten, daß sie von mehren oder allen Beobachtern sind beschrieben worden. Wo es möglich war, eine spe-

Digitized by Google

zielle Thatsache anzuführen, da ist es geschehen, denn auf Thatsachen kommt hier Alles an. Beim Schrecken hab' ich getrachtet, die Symptome der Furchtsamkeit auszuscheiden und die Wirkung des Schreckens rein zu erhalten. Dies ist überhaupt das Mißliche bei der Prüfung der Affecte, daß sie selten ganz rein, isolirt, sondern meist combinirt wirken, Schrecken und Furcht, Zorn und Schrecken ꝛc. Wenn Präparate aus affectkranker Muttermilch conservirbar sein sollten, so wird die Prüfung der Affecte an Gesunden, mittels dieser Präparate in kleinen Dosen möglich werden. Wenn dies aber nicht der Fall sein sollte, so wird der homöopathisch-therapeutische Gebrauch der Affecte höchst zweifelhaft bleiben, da man die Dosis nicht in seiner Macht hat und nicht jeder Arzt dürfte so couragirt, oder vielmehr so verwegen wie Lieutaud sein und am Bette einer Fallsüchtigen, während sie nach dem Anfalle eben zur Besinnung kommt, eine Flinte losbrennen, um ihr, als Heilmittel der Epilepsie, eine Dosis Schrecken beizubringen. Solche Dosen dürften oft lebensgefährlich wirken.

Man wird im Nachstehenden finden, daß der Schrecken ein vorzügliches Mittel in Fallsuchten und der Zorn in Schlagflüssen zu werden verspricht; und wenn diese zwei Affecte zu keinem therapeutischen Zwecke weiter benutzt würden, müßte ihr Studium schon aus diesem Grunde allein der Mühe lohnen, da unsere A. M. L., besonders den Schlagflüssen gegenüber, eben nicht reich ist.

Ich gebe für diesmal zwei Affecte zum Besten, den Schrecken und den Zorn, wahrscheinlich lasse ich bald die Freude folgen. Es ist nicht viel, was ich biete, aber es ist wichtig. Es stehen mir hier keine öffentlichen Bibliotheken

Digitized by Google

zu Gebote und aus meinen Bücherschränken bringe ich nicht mehr zusammen. Helbig hat gewiß mehr Material bezüglich der Pathogenesis der Affecte aufgespeichert, aber der schmollt mit seiner einstigen Geliebten — der Homöopathie, und erleichtert dadurch den Sieg der schlechten Sache seiner Nebenbuhler.

Terror. Der Schrecken.

Die Haare richten sich empor.

Die Haare werden in kürzester Zeit entfärbt. [1])

Die Augen werden in den Höhlen hin und hergerollt.

Es erscheinen ihr alle Gegenstände blau, die ersten 8 Tage [2])

5. Verdunklung des Gesichts.

Blindheit. [3])

Heftiges Nasenbluten.

Der Mund steht offen.

Starker Kinnbackenzwang. [4])

10. Ausstoßen eines unartikulirten Geschreies.

Es versagt die Stimme.

Aphonie.

Blutiger Schweis im Gesichte. [5])

---

1) Ein Jüngling aus vornehmer Familie, der in das Gefängniß geworfen und zum Tode verurtheilt wurde, ist, nach Schenk, in einer Nacht grau geworden. (Zimmermann über d. Erfahrung. S. 648.)

2) Bei einem jungen, blühenden, noch nicht menstruirten Mädchen, das über eine, vom Tisch herabgerollte Bouteille heftig erschrak. (Wichmann, kl. med. Schr. S. 111.)

3) Lenhossek, Untersuchungen üb. Leidenschaft. u. Affecte. S. 278.

4) De Haen, bei Tissot, in dessen sämmtl. Schrift. 1781. S. 328.

5) Ein Matrose, von einem heftigen Sturm erschreckt, fiel zur Erde

Digitized by Google

Das Gesicht erblaßt und erröthet wechselweise.

15. Plötzlicher Verlust der Eßlust. [6])

Augenblicklich eintretender Durchfall. [7])

Unwillkührliches Abstoßen des Harns, des Sperma's und des Kothes.

Störung und Unterdrückung der Menstruation.

Verstärkung des Monatlichen bis zur Metrorhagie.

20. Metrorhagieen. [8])

Unterdrückung der Lochien und Bildung eines Abscesses im Unterleibe, der mehrere Pfund Eiter entleerte. [9])

Abortus.

Beschwerliches Athemholen mit beständiger Neigung zum Husten und wenn er hustete, so fühlte und sah man eine harte Geschwulst von der Größe einer Muskatennuß an einer Seite des Kehlkopfs. Diese Geschwulst wuchs zwei Jahre fort und vergrößerte sich so sehr, daß er fast nicht mehr schlucken oder athmen konnte; endlich gieng sie in Eiterung über. [10])

---

und schwitzte Blut im Gesichte. Wenn man ihm das Gesicht abwischte, kam der blutige Schweis immer wieder zum Vorschein. (Journ. encyclopédiq. Janv. 1776. S. 155.) — Hier ist Schreck mit Furcht complicirt gewesen. Ayr.

6) Van Helmont sah ein Mädchen, das vom Donner erschrak und sogleich die Eßlust dermaßen verlor, daß es, binnen 3 Jahren, in einer Woche kaum einige Löffel Wasser zu sich nahm. (Ortus medicinae . . . S. 307.)

7) Dieser Ursache schreibt Haller die Ergießung der Tinte bei der Sepia, wenn sie durch Verfolgung erschreckt wird, zu.

8) Eine Nonne bekam augenblicklich einen heftigen Mutterblutsturz, als der Feind die Stadt, die sie bewohnte, einnahm. (Meyer, Samml. med. pr. Beob. aus d. Klinik zu Wien. 1800. S. 398.)

9) La Motte bei Van Swieten.

10) Vater bei Tissot, in dessen sämmtl. Schrift. 1781. S. 328.)

Digitized by Google

Ein brennendes Gefühl in der Bruſt und in der Gegend des Herzens.

25. Auf ein ſchnelles, tiefes Einathmen folgt ein gleichſam verſpätetes, langſames, zitterndes Ausathmen.

Kurz dauernde Unterdrückung der Reſpiration, durch einen Krampf in den Muskeln des Larynx.

Aſthma.

Das Herz ſchlug 25mal mehr in einer Minute, als ſonſt.[11])

Herz- und Arterienſchlag beſchleunigt.

30. Der Puls klein, ungleich, ausſetzend.

Der Puls blieb 20 Jahre lang, den ganzen Reſt des Lebens nämlich, beſchleunigt.[12])

Froſt über den ganzen Körper, wie Fieberfroſt.

Wechſelfieber. — dreitägige Wechſelfieber.

Anhaltende Fieber.

35. Herzklopfen.

Herzklopfen, 10 Jahre anhaltend.[13])

Herzklopfen.[14])

Aneurismen.

Tod durch Berſten des Herzens.[15])

40. Tödtliche Blutung aus allen Oeffnungen des Körpers.[16])

11) Sauvages bei Tiſſot. a. a. O. S. 318.

12) Journal de medicine. T. 17. S. 264.

13) Tiſſot, ſämmtl. medic. Schriften. S. 318.

14) Lenhoſſek, a. a. O. S. 278.

15) Philipp V. von Spanien ſtarb plötzlich vor Schrecken, als er die Nachricht erhielt, daß ſeine Kriegsmacht geſchlagen ſei. Man fand bei der Section das Herz geborſten. (Lenhoſſek, a. a. O. S. 280.)

16) Eine Nonne wurde, da ſie Soldaten in die Hände gerieth, in den heftigſten Schrecken verſetzt. Sie verlor Blut aus allen Oeffnungen des Körpers und ſtarb auf der Stelle. (Schenk, Obs. med. L. III. S. 67. Obs. 56.

Digitized by Google

Sie verlor all ihr Blut durch alle Schweislöcher ihres ganzen Körpers und starb. [17])

Gelbsucht.

Gelbsucht, 6 Monate anhaltend. [18])

Schwarzsucht; sie wurde nach 24 Stunden unter den Augen gelb. Diese Farbe nahm nach 8 Tagen das ganze Gesicht ein und gieng nach und nach in eine Schwärze über, so daß die Farbe des Gesichts dem schwarzen Sammt vollkommen ähnlich sah. Dieses Uebel hielt, bei sonst ungetrübter Gesundheit, 4 Monate lang an. Acht Tage darauf, nachdem das Gesicht schwarz geworden war, färbten sich auch die Vorderarme zuerst gelb, dann schwarz; endlich schuppte sich die schwarze Haut nach 4 Monaten ab und unter den Schuppen kam die weiße wieder zum Vorschein. [19])

45. Sehr schmerzhafter Rothlauf. [20])

Wassersucht.

Die Extremitäten sind wie gelähmt.

Lähmungen. [21])

Der Schreck fährt in die Glieder.

50. Heftige Krämpfe des Vorderarms mit großer Angst und

---

17) Bei einem jungen Mädchen, dem von Soldaten der Tod gedroht wurde. (Stahl, de pathematib. §. 26)

18) In einigen Tagen durch Cardous bened. geheilt, nachdem 6 Monate lang eine Menge Mittel fruchtlos gebraucht wurden. (Tissot a. a. O. S. 322.)

19) Bei einer jungen Person, die ein unverschämter Antrag einer Mannsperson lebhaft erschreckte. (Le Cat. Mém. de Berl. de la coll. acad. T. II. Préf. S. 75.) — Blos erschreckt? Ayr.

20) Sennert de consensu Chymicorum et Galenicorum. Cap. 14.

21) Tissot a. a. O. S. 319.

Digitized by Google

so heftigen Schmerzen, daß sie bei den Anfällen, die zuweilen 24 Stunden anhielten, laut schrie.[22])

Convulsivische Bewegungen der Extremitäten.

Anfälle von Convulsionen.[23])

Sie fürchtet sich vor allem und will nicht allein sein; ein paar Tage später wurde sie von heftigen Zuckungen in den Halsmuskeln befallen, die bald den ganzen Körper einnahmen, häufig wiederkamen, zuweilen am Daumen, zuweilen in den Fingern anfingen, und viele Stunden lang anhielten.[24])

Ohnmachten.

55. Das Bewußtsein auf Augenblicke verloren.

Der ganze Körper zittert und bebt.

Heftiges Zittern, das er Zeit Lebens behielt.[25])

Ein Schauder über die ganze Haut des Körpers.

Krämpfe, Convulsionen.

60. Sie verfiel in convulsivische Bewegungen verschiedener Muskeln, die so heftig wurden, daß ihr Gesicht häßlich entstellt und verzogen und die Kranke selbst vom Stuhle auf die Erde geschleudert wurde, ohne daß sie dabei jemals ihr Bewußtsein verlor.[26])

Zuckungen, die einige Stunden lang anhielten und eine

---

22) Im Wochenbett durch einen Feuerlärm erschreckt. (Tissot a. a. O. 328.)

23) Bei einem 4jährigen Kinde, welches durch verlarvte Kinder, die in der Straße herumliefen, erschreckt worden war.

24) Bei einem jungen Mädchen. (Tissot. a. a. O. 326.)

25) Tissot. a. a. O. S. 325.

26) Bei einer jungen Person, die durch das ungestüme Betragen ihres betrunkenen Vaters erschreckt ward. (Lorry bei Tissot a. a. O S. 326.)

Digitized by Google

lang dauernde Schwäche und Mangel an Eßluſt hinterließen.[27])

Dem convulſiviſchen Anfalle geht eine an den untern Gliedmaßen aufſteigende Kälte voraus.[28])

Die ſchrecklichſten Zuckungen mit Kinnbackenzwang, Verluſt des Gedächtniſſes, der Stimme und der Vernunft und mit hartnäckigſter Verſtopfung des Leibes. Dieſe Zuckungen hielten Tag und Nacht, faſt ohne Unterlaß, über 2 Monate an.[29])

Fieber und ſo heftige Zuckungen, daß er am 6ten Tage ſtarb.[30])

65. Tödtliche Fraiſen und Convulſionen, bei einem 2 Monate alten Kinde.[31])

Er fällt plötzlich, ohne Bewußtſein, zu Boden.[32])

Uebertragen der Fallſucht auf das noch ungeborne Kind einer nicht fallſüchtigen Mutter.[33])

Epilepſie; der Anfall fing immer wieder mit einem hefti-

---

27) Von einem ſchreckhaften Traume. (Andree Caſ. 7. S. 81.)

28) Tiſſot. a. a. O. 333.

29) Bei einem achtjährigen Kinde, das durch die vermeinte Erſcheinung eines Geſpenſtes erſchreckt wurde. (Löw, Constitut. epidemic. Sempronii. 1706.)

30) Bei einem Manne, der ein Geſpenſt zu erblicken glaubte. (J. B. Morgagni de sedib. et caus. morborum. Epist. 62. §. 5.)

31) Das von einem ſtarken Trommelſchlag erſchrak. (Lenhoſſek a. a. O. S. 267.)

32) Tiſſot a. a. O.

33) Eine geſunde, junge Frau erſchrak in ihrer Schwangerſchaft heftig über einen vor ihr niederſtürzenden Epileptiſchen. Nach einigen Monaten gebar ſie ein Kind, das kurz nach ſeiner Geburt epilept. Anfälle bekam und in Folge dieſer, noch ehe es ein Jahr alt wurde, ſtarb. (Fr. v. Hilden bei Tiſſot, im med. pr. Handbuche, herausgegeb. von Dr. Held. Leipzig. 1786. II. S. 399.)

Digitized by Google

gen Krampf in beiden Händen an, der sich aufwärts bis in die Kehle und abwärts zum Herzen herabzog, wo er ihm, wenn der Krampf dahin gelangte, das Bewußtsein raubte.[34])

Fallsucht durch den geringsten Schrecken wieder erneuert.[35])

70. Fallsucht in Folge des Schreckens über den Anfall eines Epileptischen.[36])

Wiederholte epileptische Anfälle.[37])

Die Milch der Amme wird so verändert, daß die Säuglinge davon epileptisch werden.[38])

Kinder bekommen die Epilepsie, deren Mütter, während sie mit ihnen schwanger waren, heftig erschraken.[39])

Epilepsie durch einen schreckhaften Traum erregt; es träumte ihm, er werde von einem Stier verfolgt; er erwacht aus diesem Traume mit einer heftigen, mit Irrereden verbundenen Unruhe und ¼ Stunde darauf bekam er einen starken epileptischen Anfall. Den anderen Tag bekam er, während er den Traum erzählte, abermals den Anfall.[40])

---

34) Tissot med. pr. Handbuch. II. S. 404.

35) Ein junges, vornehmes Frauenzimmer sah zwei Bedienten zu, die ringend in einen Fischbehälter fielen. Die Zuschauerin erschrak darüber so heftig, daß sie sogleich einen epilept. Anfall bekam, der sich nach dem geringsten Schrecken erneuerte. (Tissot a. a. O. II. S. 406.)

36) Baglivi Praxis medic. Cap. 14. §. 2.

37) Ein Knabe, der von einem großen Hunde plötzlich angefallen wurde, bekam sogleich die Epilepsie und verfiel jedesmal in diese Krankheit, so oft er einen großen Hund zu sehen bekam, oder bellen hörte. (Van Swieten Comment. S. 415.)

38) Fr. Hoffmann, opera omn. physic. med. T. III.

39) Fr. Hoffmann a. a. O. S. 12.

40) An einem lebhaften, starken Maurer von 21 Jahren. (Tissot a. a. O. II. S. 405.)

Digitized by Google

75. Epilepsie.[41])

Tödtlicher Fallsuchtsanfall.[42])

Auf der Insel Zetland herrscht nach Dr. Whytt eine convulsivische, der Epilepsie ähnliche Krankheit, welche, wenn ein Kranker in der Kirche oder an einem andern Versammlungsorte davon befallen wird, in Folge des dadurch verbreiteten Schreckens, sogleich auch bei allen übrigen anwesenden Individuen, die ihr unterworfen sind, ausbricht.[43])

Van Swieten glaubt, daß keine Ursache die Epilepsie so häufig hervorbringe, wie der Schrecken und die Furcht.[44])

Uebelbefinden und Herzklopfen den anderen Tag, bald darauf befiel ihn eine Unruhe, er konnte weder sitzen noch liegen, mußte sich beständig hin und her bewegen und verlor den Schlaf gänzlich, mit unaussprechlicher Angst, Fieber und Erbrechen alles Genossenen. Dieser Zustand hielt 3 Monate an.[45])

---

41) Ein Knabe entsetzte sich, als er die Leiche einer ermordeten Person besah und bekam die Epilepsie. (Th. Bayer, Diss. de anim. affect. Viennae. 1760. S. 32.)

42) Schenk erzählt die traurige Geschichte seiner eigenen Frau, die durch eine plötzlich ausbrechende Feuersbrunst, im 9. Monat der Schwangerschaft, in heftigen Schrecken gerieth. Es erfolgten sogleich die heftigsten Anfälle der Epilepsie, welche die vorher ganz gesunde Mutter, sammt ihrer Leibesfrucht, binnen 12 Stunden tödteten. (Observ. med. L. I. S. 128.)

43) Whytts pract. Schriften. S. 399.

44) Comment. III. S. 414. — und Tissot stimmt ihm bei.

45) Bei einem starken, 24 Jahr alten Bauer, der vor einem wild gewordenen, auf ihn zulaufenden Ochsen erschrocken war. (Tissot med. pr.. Handb. II. S. 327.)

Digitized by Google

80. Starrsucht.[46])

Schlagfluß.

Tödtlicher Schlagfluß.[47])

Sie fällt sogleich todt zu Boden.[48])

Tod.[49])

85. Nach einigen lauten Ausrufungen verstummt er, aß und trank nichts, war unbeweglich, einer Statue gleich, und hatte keine Ausleerungen. Der Zustand dauerte unverändert bis zum 20. Tage, an dem er starb.[50])

Anstrengung der Kräfte von bewundernswürdiger Dauer und Stärke.

Alienation des Gedächtnisses; sie vergißt sehr viele Wörter der deutschen und französischen Sprache, welche sie vorher geläufig sprach und schrieb. Jetzt spricht und schreibt sie sehr verworren.[51])

Verlust des Gedächtnisses.[52])

---

46) Lenhossek a. a. O.

47) Wepfer bei Tissot a. a. O.

48) Sophia, die Gemahlin C. Terenz. Varro's, im 7. Monat schwanger, fiel über eine erhaltene Todesnachricht todt zu Boden. (Titus Livius.)

49) Jemand wettete, er wolle des Nachts allein in die Todtengruft gehen und zum Beweis dessen einen Nagel in den Sarg schlagen. In der Eile nagelte er seinen Rock mit an, wurde daher, als er weggehen wollte, fest gehalten und fiel vor Schrecken todt nieder. (Reil über die Erkenntniß und Kur der Fieber. IV. S. 24.)

50) Von Medicus an einem Soldaten beobachtet, der als Deserteur in einem Wirthshause, wo er sich eben belustigte, überrascht und erschreckt wurde.

51) Bei demselben Mädchen, dessen in der Note 2 Erwähnung geschieht.

52) Linnee verlor sein überaus großes Gedächtniß durch einen gehabten Schrecken.

Digitized by Google

Verlust des Sprachgedächtnisses.[53])

90. Bei dem geringsten Geräusch, oder einer Bewegung der Hand vor ihrem Gesichte, erschrickt sie heftig und fährt am ganzen Leibe zusammen.[54])

Blödsinn.[55])

Blödsinn, unheilbarer.[56])

Er wird zänkisch.

Wahnsinn, Raserei.[57])

Der Schrecken wirkt heftiger bei nervösen Individuen und solchen, die durch Krankheiten, Säfteverluste ꝛc. geschwächt sind. — Weikard beobachtete, daß das Wuthgift zum leichten Erschrecken disponire und daß Menschen, bei welchen die Wasserscheue bald ausbrechen will, bei jeder ge-

---

53) Nach Cälius Aurelianus verlor der Grammatiker Artemidorus sein Sprachgedächtniß, nachdem er über ein Krokodil erschrak.

54) Bei dem Mädchen sub No. 2.

55) „Vor 2 Jahren," sagt Tissot a. a. O. II. S. 506, „brachte man ein Kind von 11 Jahren zu mir, welches schwach zur Welt gekommen, bei der Amme aber sehr stark geworden und im 18. Monat geistig und körperlich für dieses Alter vollständig entwickelt war. Als mir dasselbe gezeigt wurde, war sein Gedächtniß, seine Sprache, seine Verstandskräfte kaum so entwickelt, wie bei einem 2jährigen Kinde. Dieser grausame Zustand war die Folge von einem Pistolenschuß, welchen ein betrunkener Mensch vor den damals 18 Monate alten Kinde losgebrannt hatte."

56) Gorris, der zur Zeit der Unruhen der Ligue durch einen Trupp bewaffneter Menschen aufgehalten wurde, verfiel in eine Blödsinnigkeit, von der er nie wieder geheilt wurde. (Eloy bei Tissot a. a. O. II. S. 329.)

57) Im Spital zu Montpellier befand sich ein junger Mann, der auf der Landstraße von Räubern angefallen und gleich darauf rasend geworden war. (Observ. de medec. des hôpitaux milit. T. I. S. 2.)

Digitized by Google

ringen Veranlaſſung heftig erſchrecken. — Alte, abgelebte Menſchen vertragen den Schrecken weniger und werden dadurch in größere Gefahr geſtürzt, als junge, reizbare Individuen; nulla res tam infensa vitae senum, quam gravis terror. (Fr. Hoffmann.)

Klinik.

1. Ein Mädchen, das an Zuckungen litt und die von Dr. Whytt verordneten Arzneien nicht nehmen wollte, verlor ſeine Krankheit aus Schrecken, da es von ſeinem Vater mit Schlägen bedroht wurde. (Tiſſot a. a. O.)

2. Im Harlemer Armenhauſe verfiel ein Mädchen nach einem Schrecken in eine periodiſche Krankheit, die der Epilepſie glich. Mehrere Kinder entſetzten ſich darüber und verfielen in dieſelbe Krankheit; nun ward der Schrecken unter den Kindern allgemein und wenn eines die Krankheit befiel, bekamen aus Entſetzen faſt alle anderen den Anfall ebenfalls. Nachdem mehrere Aerzte das Uebel zu heben ſich fruchtlos abgemüht hatten, nahm man die Zuflucht zu Boerhaave, der aus Mitleid für die unglücklichen Kinder nach Harlem reiſte. Nachdem er Alles, was mit dem Uebel zuſammenhing, gehörig unterſucht hatte, ſchritt er zu Kur. Er ließ in den Zimmern, wo die kranken Kinder ſich befanden, mehre eiſerne Oefen aufſtellen; dieſe füllte man mit glühenden Kohlen und legte allerlei eiſerne Haken darauf. Nun trat Boerhaave, dem ſein imponirendes Aeußere in dieſem Falle ſehr zu Statten kam, vor die Kinder und redete mit ernſthafter Miene und feierlichem Pathos alſo zu ihnen: er habe endlich, nach-

Digitized by Google

dem bisher gegen dieses Uebel nichts fruchten wollte, das bewährteste, was er kenne, anzuwenden befohlen; man wird nämlich dem ersten Kinde, das von seiner Krankheit befallen wird, den Arm entblößen und an einer bestimmten Stelle *mit* glühenden Haken das Fleisch bis an die Knochen durchbrennen. — Die Kinder erschraken heftig bei dieser Eröffnung und keines erkrankte mehr. (Tissot u. Lenhossek a. a. O.)

Anmerkung. Der künstliche Affect hat wohl mehr als Furcht denn als Schrecken gewirkt, denn angedrohte, künftige Uebel erregen mehr Furcht als Schrecken. Der Fall bleibt indeß jedenfalls interessant und für die Homöopathie von Bedeutung, da die Heilung in dem einen Falle homöopathisch, in dem andern isopathisch war.

3. Lieutaud ließ am Fuß des Bettes einer Fallsüchtigen, in dem Augenblick, als der Anfall zu Ende gieng, eine Flinte losschießen. Die Kranke befand sich 3 Stunden lang in „einem gefährlichen und heftigen" Zustand, die Fallsucht aber kehrte nicht wieder. (Medical Museum. T. II. S. 176.)

4. Pinel führt ein Beispiel an, wo ein religiöser Wahnsinn durch den Schrecken gehoben wurde. (Tissot a. a. O. S. 64.)

5. Ein wüthender Wahnsinniger wurde auf der Stelle geheilt, als der Wundarzt des Ortes, ein großer, starker Mann, von fürchterlichem Aussehen, mit einem Strick in der Hand in das Zimmer des Kranken trat und sagte: „ich bin der Scharfrichter von Rastadt und komme mit dem Befehle dich zu hängen." Der Kranke fing an zu bitten und zu weinen und kam für immer zu sich. (Jos. Frank. Erläuterung der Erregungstheorie. S. 361.)

Digitized by Google

6. Einen ähnlichen Fall findet man bei Rolfink aufgezeichnet. (Rolfincii Comment. in 1. Aphorism.)

7. Ein Podagriſt, der viele Jahre lahm war, ließ ſich in den Garten tragen. Ein wildes Schwein brach plötzlich durch die Hecke, während er allein da ſaß. Er erſchrak über die ihm bevorſtehende Gefahr ſo ſehr, daß er die Flucht ergriff. (Lenhoſſek a. a. O. S. 282.)

8. Der Markgraf Morignam lag bei der Belagerung von Senis in einem Zelte; eine Kanonenkugel flog in ſein Zelt; der dadurch veranlaßte Schrecken befreite ihn von ſeinem Podagra, an dem er ſeit Jahren litt. (Lenhoſſek a. a. O. S. 282.)

9. Camerarius erzählt einen ähnlichen Fall. Ein Podagriſt ward von einem vermummten Menſchen aus ſeinem Bette geriſſen und umhergezerrt, bis es ihm endlich gelang, ſich von dem Wicht loszureißen und — davonzulaufen. (Lenhoſſek a. a. O. S. 282.)

10. Morbuis ſah durch den Schrecken eine heftige Arthritis heilen. (Epitom. instit. L. IV. P. II. Cap. 8.)

11. Muttervorfälle und eingeklemmte Brüche ſah man nach einigen Schrecken in ihre Stelle zurücktreten. (Pechlin L. III. Obs. 13 et 24. — Zacutus Luſitan. L. II. Obs. 65.)

12. Der Schrecken heilte ein dreitägiges Wechſelfieber, „ob er gleich, wie ich ſelbſt geſehen habe, auch Fieber dieſer Art verurſachen kann und ſie oft unregelmäßig macht", ſagt Tiſſot (a. a. O. S. 335.)

13. Ein 4tägiges Wechſelfieber wurde durch den Schreck beim Schiffbruch geheilt. (Paraeus Ephem. nat. cur. Dec. II. ann. 6. S. 570.)

14. Tulpius ſah eine 3 Jahre alte Lähmung durch den

Digitized by Google

Schrecken über ein Gewitter geheilt werden. (Observ. Libr. I. Cap. 41.)

15. Eine Weibsperson, welche seit ihrem 6. Jahre paralytisch war und in diesem Zustande 30 Jahre zubrachte, wurde durch ein heftiges Gewitter, bei dem sie von Blitzen gleichsam umgeben war, in den stärksten Schrecken versetzt und durch diesen von ihrer Lähmung vollkommen geheilt. (Diemerbröck, Obs. et curat. med. obs. 10.)

Es ist in diesem Falle schwer zu entscheiden, ob und wie viel die Electricität zur Heilung beigetragen hat.

16. Ein an Hemiplegie Leidender wurde von seiner, mehrere Jahre dauernden Krankheit geheilt, als das Haus, in welchem er lag, von Flammen ergriffen wurde; er sprang vom obern Stockwerk herunter und blieb darnach völlig gesund. (Schenk, Obs. med. L. I. De paralysi. S. 94.)

17. Nach Herodot soll der stumme Sohn des Crösus, als ein persischer Soldat seinen Vater überfiel, plötzlich ausgerufen haben: „Mensch, morde meinen Vater nicht," und so zum Gebrauche der Sprache für seine ganze Lebenszeit gekommen sein. (Herodot L. I. Cap. 85 S. 35.)

Ira. Der Zorn.

Die Haare richten sich auf.

Die Haare sträuben sich so sehr, wie die Haare am Halse eines erzürnten Hundes [1]).

Sie wird bis an die Haarwurzeln carmoisinroth.

Anschwellen und Röthe des Gesichts.

1) Tissot, sämmtl. medic. Schriften. 1781 IV. S. 196.

Digitized by Google

5. Das Gesicht wird roth, braun oder schwarz gefleckt [2]).
Höchste Röthe und höchste Bläſſe des Gesichts.
Alle Gesichtsmuskeln sind zusammen gezogen, ihren Umrissen nach sichtbar.
Jedesmal entstehet Gesichtsrothlauf [3]).
Durch Anschwellen des Gesichts und durch den Krampf der Gesichtsmuskeln wird das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt [4]).
10. Die Augen rollen und treten hervor.
Die glühenden, aufgeschwollenen Augen treten aus ihren Höhlen.
Blutiger Thränenfluß [5]).
Er sieht und hört nichts.
In den Bewegungen der Rumpf- und Gesichtsmuskeln herrscht eine besonders widerwärtige Disharmonie.
15. Verlust der Sprache, Stummheit [6]).
Die Stimme ist stark, schreiend, durchdringend.
Es versagt ihm die Sprache, er stammelt.
Blutfluß aus den Lippen [7]).

---

2) Im Telemach wird die Wirkung des Zorns der Calypso also geschildert: „Ihre zitternden Wangen waren voll schwarzer und gelber Flecke."

3) Fallopius bei Tissot, a. a. O.

4) Tissot, a. a. O.

5) Borelli, Cent. II. Obs. 56.

6) Nausimenes' Gemahlin, die ihren Sohn und ihre Tochter in der Blutschande antraf, verlor, nach Valerius Maximus, die Sprache.

7) Dem Scanderbeg floß in seiner Entrüstung über die Türken, denen er ein Treffen zu liefern verhindert ward, Blut aus den Lippen. (Libarius, de cruentatione cadaverum, S. 302.)

Digitized by Google

Weit aufgerissene Nasenlöcher [8]).

20. Nasenbluten jedesmal, so oft er sich erzürnt [9]).

Der Speichel der erzürnten (Hunde, Pferde, Hühner) Menschen hat Wuth und Tod veranlaßt [10]).

Die Zähne werden aneinander gedrückt.

Er beißt sich in die Finger.

Er beißt sich in die Lippen.

25. Die Lippen zittern.

Die untere Lippe wirft sich über die obere empor.

Die Lippen schwellen an und werden bei Thieren, die die Zähne fletschen, nach oben und außen gezogen.

Die Zunge schmutzig, belegt.

Der durch die schnelle Bewegung der Zunge herausgeförderte Speichel bildet einen Schaum um die Lippen.

30. Bitter im Munde.

Keine Eßlust.

Eine unangenehme Empfindung in der rechten Seite unter den kurzen Rippen, die sich oft bis in die Magengegend verbreitet.

Durchfall [11]).

---

8) Der Künstler hat dem vaticanischen Apollo, den er im Zorne darstellen wollte, ohne die Schönheit des Gottes zu verletzen, aufgeblähete Rüstern der Nase gegeben. (Heusinger's Anthropologie S. 298.)

9) Tissot, a. a. O.

10) Le Cat sah den Biß eines zornigen Menschen von allen Zufällen giftiger Bisse begleitet. Er war Zeuge, als ein, von einem gereitzten Pferde gebissener Mann in 7 Tagen wüthend starb. (Opera omn. T. I. S. 195.)

11) F. v. Hilden sah eine Frau, bei der der Zorn wie ein Purgirmittel wirkte und in den Abhandlungen der Naturforscher wird eines Schulmeisters gedacht, der immer zu Stuhl gehen mußte, wenn ihn seine Schüler ärgerten. (Tissot, a. a. O.)

Digitized by Google

Koliken.

35. Tödtliche Darmgicht [12]).

Die Milch erzürnter Ammen verursacht ihren Säuglingen Kolik, Durchfall, Krämpfe.

Starker Goldaderfluß jedesmal, wenn sie in Zorn gerieth [13]).

Erbrechen.

Gallerbrechen.

40. Es trat jedesmal Speise- und Gallerbrechen ein, das, nachdem es mehrere Male durch Zorn hervorgerufen wurde, habituell blieb [14]).

Schmerz in der Leber.

Leberentzündung.

Schmerzen in beiden Hypochondern.

Tödtliche Harnbeschwerden [15]).

45. Harnverhaltung.

Bei einem Manne, der ein Geschwür in der Harnröhre hatte, entstand bei jedesmaligem Erzürnen Fieber, Schlaflosigkeit, und ein so heftiger Schmerz in der Harnröhre, daß er zuweilen zwei Tage lang schrie [16]).

Plötzliches Stillstehen der Menstruation und dafür Bluten der Brustwarzen, oder Bluterguß unter der Haut

---

12) Tulpius, Observ. II. C. 41.

13) Fick, bei Tissot, a. a. O.

14) Camerarius, bei Tissot, a. a. O.

15) Tissot erzählt von einem 77jährigen Manne, den ein unangenehmer Brief sehr aufgebracht hatte. Zwei Tage darauf harnte er nur äußerst wenig tintenschwarzen Harn. Am dritten Tage war die Harnausscheidung ganz unterdrückt; es trat Schluchsen, Ekel, Erbrechen, Geschwulst der Unterschenkel ein, die Zunge ward plötzlich dick und am 17. Tage starb der Kranke. (a. a. O.)

16) F. v. Hilden, bei Tissot, a. a. O.

Digitized by Google

in Form von braunen oder schwarzen Flecken, die zuweilen brandig werden [17]).

Metrorhagieen der Schwangeren.

Gebärmutterentzündung im Wochenbette.

50. Kindbettfieber.

Abortus.

Die Muskeln am Kehlkopfe zittern.

Sehr heftiger Husten (von jedem erlittenen Widerspruch) [18]).

Heftiges Seitenstechen [19]).

55. Athem mühsam und unterbrochen.

Schnell zunehmende Engbrüstigkeit, die nach Jahren mit dem Tode endigte [20]).

Convulsivisches Athmen.

Heftiges Blutspeien, bei einem Mädchen [21]).

Unheilbares Blutspeien [22]).

60. Herzweh, Herzdrücken [23]).

Herzdrücken, heftiges Herzklopfen und Stechen unter

---

17) Zimmermann von der Erfahrung. S. 634.

18) Zimmermann ibidem.

19) Bierling. Theses med. pract. cas. 38.

20) Bei einem Manne, der von einer Person öffentlich beschimpft wurde, von der er keine Genugthuung erhalten konnte. (Van Helmont, Ortus medicinae, Amstel. 1652. S. 291.)

21) Highmore, Disquisition. anatom. S. 272.

22) Boris Gudunow entrüstete sich so heftig über Sigismund, den König von Polen, daß er von einem unheilbaren Blutspeien befallen wurde. (Tissot, a. a. O.)

23) Das Herz, die Herzohren und die großen Gefäße waren so dick, wie bei einem Ochsen. (Harvey, Opera omn. London, 1766. S. 127.)

Digitized by Google

dem Bruſtbein, mit heftigem Puls. Dieſe Zuſtände waren bei ſchlechtem Wetter viel ſchlimmer; es geſellte ſich häufiger Schlaf hinzu und endete nach 13 Tagen mit dem Tode [24]).

Herzklopfen [25]).

Herzkrankheiten.

Erweiterung des Herzens und der großen Gefäße.

65. Unregelmäßiger Puls, Jahre lang anhaltend [26]).

Ungeheuer beſchleunigter Puls.

Er verfiel in ein mit einer Hirnwuth verbundenes Fieber, daß ihn nach vier Tagen tödtete [27]).

Es verbreitet ſich Röthe und Hitze über den ganzen Körper.

Bösartige Fieber [28]).

70. Die Venen ſchwellen an.

Alle Adern ſchwellen an und einzelne berſten zuweilen.

Blutflüſſe aus den Ohren, aus der Gebärmutter und ſelbſt aus der Haut [29]).

Bluten aus Mund, Augen, Ohren, Naſe und After [30]).

Berſten der Blutgefäße und tödtliche Blutung [31]).

---

24) Das linke Herzohr war bis zur Größe des Kopfes von einem neugeborenen Kinde erweitert. (Dionis, L'anatomie de l'homme. S. 722.)

25) Zacutus, bei Tiſſot, a. a. O.

26) Pechlin, bei Tiſſot, a. a. O.

27) Bei einem Verwundeten, der der Geneſung nahe war. (Fr. v. Hilden, bei Tiſſot, a. a. O.)

28) Stahl, bei Tiſſot a. a. O.

29) Pechlin, L. III. Obs. 25.

30) Bei einem Kinde, das die Milch ſeiner heftig erzürnten Amme trank. (Haller. Element. physiol. T. V. S. 583.

31) Attila ſtarb am Blutſturz, den er ſich durch heftiges Erzür-

Digitized by Google

75. Bei einem Verwundeten trat ein neuer Blutfluß aus der Wunde ein [32]).

Ein vollkommen vernarbtes Geschwür brach wieder auf [33]).

Augenblickliche Gelbsucht mit grauen Stühlen und stark gefärbtem Harn [34]).

Gelbsucht.

Sie fällt in Ohnmacht nach dem geringsten Widerspruch [35]).

80. Im ganzen Muskelsystem ist ein Trieb nach Thätigkeit vorhanden, daher das Aufspringen, Laufen, Stampfen, Fechten mit den Armen, das Ballen der Fäuste, das Knirschen mit den Zähnen.

Zittern.

Der ganze Körper wird wider Willen convulsivisch bewegt.

Convulsionen [36]).

Epilepsieen.

85. Epilepsie vom Biß eines erzürnten Epileptischen [37]).

---

nen zuzog. — Valenzianus I., der sich durch die schlechte Kleidung der Abgesandten der Quaden verspottet und beschimpft wähnte, redete sie in der ersten Hitze mit solchem Ungestüm an, daß ihm eine Ader sprang und er bald darauf starb. (Milot's Universalhistorie B. IV. S. 95.)

32—33) Fr. v. Hilden, bei Tissot, a. a. O.

34) Valcarenghi, bei Tissot, a. a. O.

35) Lorry, De melancholia. T. I. S. 37.

36) Collin sah in seinem Krankenhause eine Reconvalescentin, die sich über die Wärterin erzürnte, darüber von Zuckungen befallen wurde und starb. (Annus medicus tertius. S. 23.)

37) Zwei Kinder von 10 Jahren, wovon das eine gesund, das andere aber epileptisch war, bekamen beim Spiele Streit, das epileptische Kind biß das andere in die rechte Hand und verwundete es. Vier Stunden darauf, wurde das verwundete Kind

Digitized by Google

Schlagfluß [38]).

Tödtlicher Schlagfluß [39]).

Tod [40]).

Plötzlicher heftiger Schmerz, als wenn ihr ein Dolch in den Kopf gestoßen würde, darauf verfiel sie in Schlafsucht; der Puls wurde beträchtlich schwächer und langsam und ein Schlagfluß endete ihr Leben [41]).

90. Sie fiel, vom Schlag gerührt, nieder und blieb Zeit Lebens an der linken Hand gelähmt [42]).

Lähmung.

Starrkrampf.

---

von der Epilepsie befallen. (Tissot Schriften, herausgegeb. von Held. Art. Fallende Sucht.)

38) Eine bejahrte Frau, die einer Schuldforderung wegen vor Gericht kam, vor dem ihr der Schuldner mit der größten Unverschämtheit die Schuld abläugnete, ward aus Zorn vom Schlag gerührt. (Frank, Erläuterung der Erregungstheorie. S. 362.)

39) Ein hoher Staatsbeamte, der sich in Bern um ein wichtiges Amt bewarb, es aber, wider sein Vermuthen, nicht erhielt, erzürnte sich darüber so sehr, daß er, auf der Stelle vom Schlagfluß befallen, in einer Stunde starb. (Zimmermann von der Erfahrung. S. 670.) — Drelincourt sah einen Mann, der sich in der Entrüstung an den Tisch setzte und, vom Schlagfluß getroffen, auf der Stelle starb. Die Hirnhöhlen fand man voll Wasser. (Bonnet, Sepulchr. anat. T. I. S. 88.) — Ein Soldat hatte von einem Officiere Stockschläge bekommen und gerieth darüber in so heftigen Zorn, daß er auf der Stelle starb. Sein Gehirn war mit Blut und einer gelblichen Feuchtigkeit angefüllt. (Tissot, a. a. O.)

40) Harvey erzählt die Geschichte eines Mannes der sich durch Tapferkeit und Edelmuth auszeichnete. Sein Fürst gab ihm unverdienter Weise einen ernstlichen Verweis, worüber er so in Zorn gerieth, daß er krank wurde und bald darauf starb.

41) Man fand viel Blut in der linken Hirnhöhle ergossen. (Buchau, Domestic. medicine. S. 519.)

42) Tissot, a. a. O.

Digitized by Google

Verübung allerlei ungereimter Handlungen [43]).

Der Zorn macht die Stärke der Rasenden aus. Die schwächsten Geschöpfe werden stark.

95. Manie bei Kindbetterinnen [44]).

Er kennt Niemanden.

Er stößt Drohungen, Flüche, und Beschimpfungen aus.

Er stampft mit den Füßen und vernichtet Alles, was ihm in den Weg kommt.

Die Wirkungen des Zorns treten verhältnißmäßig heftiger auf bei Kränklichen, Hysterischen, Hypochondristen, Vollblütigen, Cholerikern, Vipernessern (nach Tissot), Altersschwachen, Schwangern, Trunkbolden, durch Aderlässe, Blutflüsse und sonstige Säfteverlüste Geschwächten.

Die Macht des Zorns wird übrigens, wie die aller anderen Noxen und selbst der heftigsten Gifte, durch die Macht der Gewohnheit gebrochen und man hat sehr zornmüthige Menschen, denen kein Tag verging, an dem sie sich von ihrem Affect nicht ein oder mehrere Male fortreißen ließen, sehr alt werden und ihre Umgebung quälen gesehen.

Klinik.

1. Gaub führt mehrere Fälle von durch Zorn ge-

43) Xerxes ließ in der Wuth das Meer peitschen, dessen Wellen im Sturm die Schiffbrücke zerrissen, über welche seine Truppen den Helespont passiren sollten. (Herodot.)

44) Van Swieten, Comment. III. S. 528.

Digitized by Google

heilter Stummheit an. (**De regimine mentis Sermo II.** und **Acta Haffniensia Vol. I. Obs. 81.**)

2. Die Abhandlungen der Aerzte zu Kopenhagen berichten, daß ein, seit vier Jahren stummer, junger Mensch die Sprache wieder erhielt, als er in starken Zorn gerieth über eine Frau, die ihn mißhandelt hatte. (**Vol. I. Obs. 71.**)

3. Unter den Rathschlägen, die Crato von Krafftheim einem gelähmten Fürsten gab, kommt auch der mit vor, sich zuweilen zu erzürnen. (**Consil. I. 6.**)

4. Auch Schulze sah Lähmungen durch Zorn heilen. (**Consil. med. Cons. 50.**)

5. Pechlin redet von einem Manne, der in Folge einer Lähmung des Kopfnickers den Kopf beständig nach einer Seite geneigt hielt und der, wenn er sich erzürnte (oder Wein trank), eine Zeit lang den Kopf gerade halten konnte.

6. Ein Herr, der wegen einer mehrere Jahre dauernden Lähmung und Contractur der Kniegelenke das Bett hüten mußte, gerieth über seinen Bedienten in heftigen Zorn; er sprang auf, ergriff einen Stock und jagte ihn zum Zimmer hinaus. Von diesem Augenblick an war er von seiner Krankheit geheilt und sie kehrte nicht wieder. (Van Swieten, **Comment. III. S. 383.**)

7. Eine sehr veraltete Amenorrhoe ward durch Zorn gehoben. (Sylvius, **in prax. med. L. III. Cap. 3.**)

8. Variola heilte ein viertägiges Fieber, welches keinem Mittel weichen wollte, durch Zorn. Aehnliches haben Borich und Schenk beobachtet. (Tissot, a. a. O.)

Digitized by Google

Homöopathische Heilungen.

Vom Großherzogl. Sächs. Amtsphysikus D. **Goullon** zu Weimar.

---

1) Auf die merkwürdige homöop. Kraft des **acid. nitricum** in denjenigen Zuständen vernachlässigter Pleuropneumonie, welche an Agonie gränzen, habe ich schon früher aufmerksam gemacht, und folgende zwei Fälle bestätigen sie von Neuem. Eine magere schwächliche Frau bekam wenige Tage nach ihrer vierten Entbindung Seitenstechen rechts, Fieber und Husten; mehrere Tage nach Beginn dieser Entzündung, welche sich selbst überlassen geblieben war, fand ich sie mit Orthopnöe, kaltem Schweiß, Herzklopfen und zahllosem Puls; die Empfindlichkeit des Unterleibs gegen Berührung setzte eine gleichzeitig hinzugetretene Peritonitis außer Zweifel; **acid. nitri** $\overline{X}$ hob binnen 12 Stunden diesen ebenso qualvollen als gefährlichen Zustand. Eine darauf folgende, überaus große Schwäche mit unmäßigen Schweißen beseitigte **tinct. chinae fortis**, zu einigen Tropfen wiederholt.

Im vorigen Spätherbst mußte ich eine arme Frau in einem benachbarten Dorfe besuchen, welche nach mehr-

Digitized by Google

tägigem Seitenstechen in folgendem Zustande war: bleiche verfallene Züge, matter Blick, Orthopnöe, auch jetzt noch Stiche durch die linke Brust, trockener, kurzer Husten, der die Athmennoth bis zum Ersticken steigerte, höchst frequenter, sehr undeutlicher Puls und Herzschlag, matter Ton bei'm Anschlagen der ganzen Brust, kalte Hände und feuchte kühle Stirn, großer Durst: also offenbar eine in Wasserabsonderung übergegangene und theilweise noch bestehende Entzündung der Pleura und des Herzbeutels. Die Wohnung war über alle Maßen feucht, Bett und Kleider Lumpen; aus dem Ofen quoll bei jedem Windstoß eine Rauchwolke. Ich mischte einige Tropfen **aconit.** $\overline{\text{II}}$ mit einem Glas Wasser und ließ **acid. nitri** $\overline{\text{X}}$ in Körnern zurück. Die Kranke nahm ersteres auf sechsmal allstündlich, jede dritte Stunde aber zwei Körnchen **ac. nitricum.** Den andern Mittag bekam ich Nachricht, daß die Kranke wieder liegen könne und geschlafen habe. **Ac. nitri** allein wurde dreistündlich fortgesetzt; den dritten Tag, wo ich die Kranke sah, war der Zustand ganz erträglich, Stechen und Angst weg, der Puls deutlich und viel weniger frequent, der Husten zwar noch trocken aber freier, zusammenhängender; statt des unmäßigen Durstes, einiger Appetit vorhanden und die Haut warm und feucht. Erst nach einigen Tagen, als sich wieder Stechen einfand, gab ich **Kali** $\overline{\text{X}}$, worauf die Genesung, obwohl sehr langsam, doch ohne Unterbrechung, trotz blosen Kartoffelsuppen, zu Stande kam.

2) Erysipelas neonatorum — camphora.

Ein mit der Zange gebrachtes, überaus großes und starkes Kind wurde in der fünften Woche, bis wohin es

Digitized by Google

wegen eines nervösen Puerperalfiebers der Mutter (welche beiläufig gesagt hauptsächlich durch **Sulphur** X geheilt wurde) sehr unruhig, schrie unablässig und bekam an dem rechten Oberschenkel und in der **regio pubis** rothe Flecke, welche ziemlich rasch sich vergrößernd, zusammenflossen; den dritten Tag waren die Stellen schon deutlich hart, die Röthe verbreitete sich nach dem Nabel herauf und dieser selbst wurde, wie das vermehrte lautere Schreien zu erkennen gab, empfindlich gegen Berührung. Das Fieber stieg dabei mit jeder Stunde, obwohl **aconit** IV und **belladonna** VI gegeben waren. Am Abend des dritten Tages traten leise, aber anhaltende Zuckungen hinzu, welche sich vermehrten, wenn das Kind aus der Rückenlage kam. — **Arsenic.** in verschiedenen Verdünnungsgraden hatte mich in den zwei einzigen vorgekommenen Fällen im Stich gelassen; beide Kinder waren tetanisch gestorben. — Ich versuchte ihn daher nicht wieder, sondern gab Kampfer — sechs Tropfen unserer Solution mit ℥j dünner Mandelmilch geschüttelt und stündlich 1 *Theelöffel*. Hierauf ließen sehr bald die Convulsionen und nach etwa sechs Stunden das unmäßige Fieber nach. — Am andern Morgen zog sich, bei zweistündlichem Fortgebrauch, die Röthe zurück, die einzelnen Stellen isolirten sich wieder, die Härte wich und am fünften Tage war nur noch am Oberschenkel ein rother Fleck sichtbar, der sich bis zum siebenten völlig gab, während nun ein allgemeines rothes Frieseln erschien, aber mit ihm auch Schlaf, Schweiß, Appetit und Wohlbefinden. — Merkwürdigerweise fing dieses fast hypertrophische Kind nun an so abzumagern, daß bei der besten Milch und Arrow-

Digitized by Google

root, in Kurzem tiefe Gruben in der Schläfegegend bemerklich wurden und der ganze Körper zusehends alles Fett verlor. Eine vortreffliche Amme glich diese nicht unbedenkliche Anomalie in wenig Wochen aus, und das Kind ist jetzt blühend und gesund. Um zu entscheiden, ob der Kampfer hier homöopathisch wirkte, darf man nur die Symptome desselben, namentlich auch die krampfhaften, vergleichen, obwohl sie nur von den Augen- und Gesichtsmuskeln erwähnt werden. Vorzüglich würde ich ihn deshalb bei nächster Gelegenheit im Trismus Neugeborner versuchen, welchen zu heilen mir noch nie gelungen ist. Auch möchte ich bei beiden Krankheiten, dem Rothlauf wie dem Trismus, empfehlen, den Zustand des neugebildeten Nabels zu untersuchen, welcher vielleicht einiges Licht auf die Genesis beider Krankheiten werfen kann. Eine Wunde ist es jedenfalls, deren Wirkungen sich unter besondern Umständen leicht auf das Nervensystem (Trismus) oder auf das Venensystem (Rothlauf) fortpflanzen können.

3) Sprachfehler.

a. Ein Mann von mittleren Jahren, von Profession ein Maurer, im Tagelohn, wurde wegen eines syphilitischen Uebels in der Jenaischen Klinik mit Mercurialmitteln bei sehr rauher Frühjahrswitterung behandelt, und verlor eines Tages auf dem Heimwege von dort die Sprache so vollständig, daß er bei ganz klarem Bewußtsein nichts zu sagen vermochte, als „Nä, Nä". Eine Lähmung war nicht vorhanden, auch nicht der Zunge, wohl aber eine große zitterige Schwäche des ganzen Körpers und Stirnkopfweh, welches die Stirn in Runzeln zu

Digitized by Google

ziehen nöhigte. **Acidum nitri** wirkte nichts; dagegen brachte **causticum** in verschiedenen Verdünnungen (X — III) fortgesetzt, binnen einigen Wochen Heilung des Sprachsinnes bis auf etwas Stottern bei Worten, welche reich an Consonanten waren, zu Stande*). Die fortdauernde allgemeine Muskelschwäche hob **cocculus**, so daß er mit ganzer Kraft wieder gearbeitet hat. Ob das theilweise Stottern geblieben ist, habe ich nicht erfahren können.

b. Eine Mutter von fünf Kindern, kräftig und gesund, bekam einen heftigen chronischen Fließschnupfen, der fortwährend dünn und etwas scharf blieb, so daß er die Nasenöffnungen wund machte. Dabei war nach etwa drei Wochen bei dumpfem Stirnkopfweh Vergeßlichkeit, Unbesinnlichkeit und leichtes Verwechseln der Worte eingetreten. — **Causticum** X (eine Dosis) hob das Uebel gründlich. Bei dickflüssigem oder Stockschnupfen würde wohl **Lycopodium** vorzuziehen sein.

c. Ein Kind von vier Jahren, welches einem außergewöhnlich starken Abdominaltyphus mit siebentägiger gänzlicher Bewußtlosigkeit überstanden hatte (ich hatte es, — damals noch nicht so vertraut mit der hom. Behandlung des Typhus, — zuletzt mit **china** und **Chlorium** und mit Brechweinsteinsalbe in den Scheitel, behandelt), bekam, während es zum Skelett abmagert und eine wahre Affenphysiognomie zeigte, den sonderbaren Zufall, daß es jede ihm gethane Frage so lange in einem und demselben

*) Das erinnert an die Beobachtung Fr. Hahnemann's vom Merc. solubil. (S. H. Arzneimittellehre, 1. Band), wo Verlust der Sprache und Stimme erfolgte, aber hyoscyamus den Zustand in weit kürzerer Zeit beseitigte. Gr.

Digitized by Google

fast singenden Tone wiederholte, bis man eine zweite Frage that, welche nun ebenso wiederholt wurde, und so fort. Zincum X, welches ich dem Kinde selbst auf die Zunge legte, hob binnen anderthalb Tagen diese eigenthümliche Schwäche eines Hirntheils. Ich hatte es in Ermangelung eines speciell hier passenden Mittels, wegen der großen Muskelschwäche und dem beträchtlichen Zittern des Kopfes und der Hände gewählt. Die weitere Genesung erfolgte nun vollständig von selbst.

4) **Delirium tremens — calcarea.**

Ein in Branntwein und Bier sehr ausschweifender, überaus kräftiger Mann von vierzig Jahren, vermeinte eines Morgens einen Igel neben sich zu sehen, dann deren mehrere, dann andere Thiere und verfiel nun rasch in bekannter Weise in den Säuferwahnsinn, wobei ihn eine fortwährende Schlittenfahrt auf dem gegenüber stehenden Dach quälte. **Nux. vom., belladonna, opium** blieben völlig erfolglos; der Schlaf blieb gänzlich weg, der Puls war voll, weich und frequent, die Haut feucht, die Zunge mäßig weiß-belegt. Die große Analogie der Zufälle mit manchen Fieberzuständen der Kinder, wo **Calcar. c**, schnell hilft, bestimmten mich zu dieser, und wirklich waren zwei Gaben X, Abends und früh, hinreichend zur Heilung des Gehirnleidens. Ein gleich darauf eintretendes Oedem der Beine, bis zu den Knieen herauf, beseitigte **sepia.** X in wenig Tagen.

Chorea habe ich auf Dörfern nicht selten nach Drohungen und Züchtigungen der Schullehrer bei **10—11**jährigen Mädchen, also auf Schreck und Angst, entstehen sehen; wenn das Uebel, welches sich nur in fast steten unwillkührlichen Zucken und Schlagen der Arme und Beine, Fallen-

Digitized by Google

lassen ergriffener Gegenstände, wohl auch Blinzeln der Augen und Schütteln mit dem Kopfe äußerte, neu war, so half Ignatia (I — III), in Wasser repetirt, immer; wenn es aber Wochenlang gedauert hatte, so blieb Ign. meist erfolglos; dann half aber Sulphur X, 6—8 Dosen, täglich eine, fast immer sicher, und zwar stets unter Ausbruch eines jukkenden, feinen, rothen Papelausschlags über den ganzen Körper, welchen die Kranken meistens früher schon zuweilen gehabt hatten.

5) Zum Croup. Ein Knabe von drei Jahren hatte schon mehrere Male Croupanfälle erlitten, welche jedesmal binnen wenigen Stunden durch aconit IV und spongia IV gehoben worden waren. Eines Abends bekam er einen viel stärkern Anfall, mit steter Athmennoth, pfeifendem Athem und fast lautlosem Husten. Aconit IV und spongia IV, im Wechsel, halfen nicht; vielmehr steigerten sich die Erstickungsanfälle mit jeder Viertelstunde. Ich gab nun blos aconit 2, worauf sofort und nachhaltig Besserung eintrat, ohne daß ein weiteres Mittel nöthig geworden wäre.

Ich folgere hieraus ganz einfach, daß wir uns alle Dosen unserer Arzeneien vorbehalten müssen; wir dürfen nicht läugnen, daß sehr weit getriebene Verkleinerungen, die auch in gewisser Bedeutung Entwickelungen genannt werden müssen, wirksam sind, wo massivere Dosen fehlschlugen, aber umgekehrt ist es auch wahr, und zwar oftmals da, wo es sich um schleunige Rettung des bedroheten Lebens handelt.

Erst vor wenig Tagen wurde ich eiligst zu einem äußerst vollsaftigen, an Flechten leidenden Knaben von sechs Jahren verlangt, welchen ich Nachm. 2 Uhr in dem höchsten Grade

Digitized by Google

des Croups im zweiten Stadium, der beginnenden Exsudation, fand; er hatte am vorigen Abend angefangen zu husten; der Athem war furchtbar beengt, pfeifend, das Gesicht hochroth, die Haut heiß, die Augen verstört; er hing am Halse seines Vaters, stürzte, als ich ihm nahe kam, auf mich, umklammerte meinen Hals und sprach kaum hörbar: „Luft! Luft!" der Hals war schmerzhaft bei Berührung und auch ohne dieselbe empfand er Stiche im Kehlkopf. Der Puls war noch gleich, voll und frequent. Aconit $\overline{III}$ im Wechsel mit spongia $\overline{IV}$ so gegeben, daß 1 Dosis spongia nach 2 Dosen aconit folgte, wirkte nach 2 bis 3 Stunden fast keine Besserung; ich mußte also befürchten, daß dieser ächt entzündliche Croup gegen Mitternacht tödtlich ablaufen könne; ich gab daher auch hier aconit $\overline{2}$ in Wasser $\overline{3}$j, stündlich einen Theelöffel, — worauf bis 8 Uhr Abends ein merklicher Nachlaß, namentlich ein starker warmer Schweiß und ein öfterer lauter Bellhusten eintrat, was stets ein Fallen der Krankheit verkündet; doch blieb der Athem noch immer sehr pfeifend, besonders bei der kleinsten Bewegung. — Nach meinem Grundsatz, bei acuten Krankheiten eine vorhandene chronische, hier die Flechten, möglichst zu berücksichtigen, gab ich nun in dieser Remission sogleich eine Dosis Schwefel, $\overline{IV}$, worauf die Besserung ohne Rückschritt fortdauerte; den andern Tag wurde der häufige Husten locker; doch dauerte die gänzlich heisere Sprache des Knaben noch längere Zeit fort.

Als ein sonderbares Factum muß ich erwähnen, daß drei Kinder eines Blutegelhändlers, dessen Frau hier lebt, binnen 36 Stunden sämmtlich den Croup bekamen. Das älteste hatte die Frau mit von mir in Vorrath gegebenem

Digitized by Google

aconit in Körnchen behandelt; dem zweiten aus sonderbarer Laune, wahrscheinlich weil es ihr Handelsartikel war, fünf Blutegel an den Hals gesetzt, dem dritten von 1 Jahr aber nichts gegeben. Ich wurde gegen Abend gerufen; das erste Kind hatte sich gebessert und bekam aconit seltener fort; das zweite dagegegen war bei seinen stark nachblutenden Blutegelbissen viel schlechter geworden, der Athem namentlich sehr pfeifend und so beengt, daß sich schon die bekannten Gruben über dem sternum und in der Herzgrube bildeten. — Die Wunden wurden gleich geschlossen, und mit Erfolg aconit und spongia gegeben.

6) **Bronchitis — belladonna.**

Die Krankheitsconstitution dieses Winters war bei uns auffallend entzündlich; besonders wurden viele Kinder, von drei Monaten bis zu zwei Jahren alt, von einer Bronchitis heimgesucht, welche, mit einem Catarrhalhusten anfangend, die Aeltern so täuschte, daß oft erst in der plötzlichen Erstickungsnoth des Nachts ärztliche Hülfe gesucht wurde. Anfangs war der Athem bis in die feinsten Verzweigungen der Luftröhre hinein, als ein feines, knisterndes Rasseln hörbar, und der Husten, oft noch locker, wurde doch mitunter pfeifend und machte Schmerz; Druck auf die Brust nöthigte die Kranken das Gesicht zu verziehen und zu weinen. Hier half meistens aconit wiederholt gegeben, bald; war aber, wie meist, jene Athmennoth eingetreten, so war der Athem an allen Stellen, als ein lautes Sägen, Pfeifen und Singen hörbar, der Husten wurde wegen heftiger Schmerzen unterdrückt, die Kinder waren immer wie erstickend und der Puls äußerst frequent, oft schon aussetzend.

Digitized by Google

Hier half mir jedesmal belladonna, II — IV, schnell*), d. h. in 8 — 12 Stunden, aus der Gefahr, worauf ich sulphur folgen ließ, weil sonst leicht neue Exacerbationen kamen. Gegen die außerordentlich starke Schleimabsonderung der Bronchien im zweiten Stadium war pulsatilla von Nutzen.

7) Blutharnen — ac. nitri. Was acid. nitri in Blutungen activer Art leistet, davon habe ich mich so häufig überzeugt, daß ich es specifisch nennen möchte, d. h. wirksam ohne alle Beziehung auf Individualität des Falles. Ein Gürtlerlehrling von 15 Jahren hatte mehrere Stunden im Feuer vergolden helfen, fühlte sich bald darauf unwohl, bekam Schwindel, Frost und bald darauf heftige Schmerzen in der Blasengegend; den andern Tag riefen mich die Aeltern des Kranken wegen starken Abganges reinen, hellrothen Blutes unter häufigem Drängen zum Urinlassen; der spärliche Urin schied sich ziemlich vom Blut; in den kurzen Pausen kam kein Blut aus der Harnröhre. Die Schmerzen ließen etwas, aber nur wenig nach; die Zunge war weißschmierig belegt. Die Form der Krankheit, aber hier auch die offenkundige Gelegenheitsursache, — Quecksilberdämpfe, wiesen sogleich auf Salpetersäure; ich gab sie hier dreistündlich (III gutt. I. in ℥j Wasser), und bis zum andern Mittag, in 24 Stunden, waren Schmerz, Blutung und Drängen gänzlich vorüber; ein leichter gastrischer Zustand verging in zwei Tagen von selbst.

8) Einwachsen des Nagels der großen Fußzehe. Diesen äußerst schmerzhaften, hinderlichen und schwer zu-

*) Bei entzündlichen Hirnleiden ist es fast immer nothwendig X und zwar in kleinster Menge zu geben; bei andern Entzündungen ist dies nicht so der Fall.

Digitized by Google

gänglichen Zustand ist mir in diesem Sommer gelungen durch causticum und silicea vollständig zu heilen. Ersteres wendete ich äußerlich — caust. I gutt IV in Wasser ʒ IV — mittelst Charpie auf die längs dem Nagelrand in die Höhe wuchernde Fleischmasse an; welche hierauf in wenig Tagen zusammenschrumpfte und zu einer hornigen Borke wurde, wie Epidermis, die vor dem Schälen sich verdichtet; man konnte nun den ganzen Nagelrand in die seitlich gelegene Cutis-Spalte eindringen sehen; der Schmerz war noch sehr lebhaft, doch nicht wie vor dem causticum in der ganzen Zehe, sondern nur bei Berührung der Zehenspitze; hierauf gab ich innerlich eine Dosis silicea $\frac{5}{X}$, worauf nach etwa acht Tagen die Haut zurückgezogen erschien und der 2 Linien breite, ganz abgestorbene Nagelrand ohne alle Mühe entfernt werden konnte, ohne je wieder einzuwachsen. Ich halte beide genannte Mittel hier für eben so sicher, als gegen das gemeine Nagelpanaritium, welches seitlich gelegen, dieselbe Wirkung auf den Nagelrand haben würde, wenn die Hand wie der Fuß benutzt würde. Der Nagel wächst *nicht* in das Fleisch, sondern das wuchernde und verschwärende Fleisch wächst über den Nagel, welcher nun seinerseis allerdings als ein fremder Reiz den Zustand unterhält. Gegen bloße Nagelpanaritien bedarf es in der Regel nur einiger Umschläge von gutem causticum in Wasser, welche man erneuert, sobald sie trocknen. — Tiefere Panaritien, welche eitern, verlangen silicea; brandig gewordene finden in arsenicum ihr sicherstes Heilmittel.

Meine neuesten Erfahrungen in der homöopathischen Praxis.

Von Dr. G. W. Groß.

(Fortsetzung.)

Daß ich mit meinen Erfahrungen über die Hochpotenzen auf Widerspruch stoßen würde, darauf war ich gefaßt. Wollte ich nun dem Vorwürfe machen, der zuerst und mit unbestreitbarer Berechtigung dagegen seine Stimme erhoben, so wäre ich ein Thor. Wäre ich zum Uebelnehmen geneigt, hätte ich die Sache gar nicht anfangen dürfen. Bei alledem hätte ich gewünscht, daß die Kritik ein wenig schicklicher verfahren wäre. Das darf ich wohl mit allem Rechte verlangen, daß man wegen meiner Anwendung so hoch potenzirter Mittel mich nicht mit gemeinen Wunderthätern in eine Klasse wirft, nur weil es Leute giebt, deren Vernunft sich dadurch beleidigt fühlt. Mögen sie der „menschlichen Vernunft" immer Gränzen ziehen, so enge sie wollen, — natürlich die Gränzen ihres eigenen Verstandes, ihrer eigenen aprioriſchen Ansichten, die vielleicht wieder zu weit sind

Digitized by Google

für einen noch vorsichtigeren Verstand, obwohl die Herren sich ziemlich in Acht nehmen, zu weit über das Gewöhnliche hinauszugehen, — hier handelt es sich doch keineswegs um Glaubens-, sondern einzig um Thatsachen, ich denke Niemanden etwas zu insinuiren, sondern allein zu beweisen. Und gegen Gründe dürfen nur Gründe sich geltend machen. Um aber von vorgefaßten Meinungen, chimärischen Ideen mich so blenden zu lassen, daß ich nicht mehr competent wäre, von meinen eigenen Erfolgen Rechenschaft zu geben, dazu besitze ich, wie der Herr Kritiker wohl voraussetzen darf, ein zu kühles und geprüftes Urtheil; kann auch unterscheiden, ob ein panaritium eine schnelle Eiterung erwarten lasse, oder das vollkommene Gegentheil, u. drgl. m. Auch über Schriften, wie die letzte des Hrn. v. Brunnow, zu urtheilen, nämlich mißfällig zu urtheilen, wird mir als ein großer Fehler angerechnet und den Ansichten beigemessen, welche meine neuesten Mittheilungen beurkunden. Der Herr Kritiker hat nicht bedacht, daß D. Sommer, der diese Ansichten noch nicht theilt, die v. Brunnow'sche Schrift, — wie wohl nur gerecht, — weit schärfer beurtheilt hat, und wenn er bemerkt, daß meine hinreichend motivirte und, wie ich hoffe, in einem Tone, wie er Männern ziemt, gehaltene Beurtheilung ein Verrath an der Freundschaft sei, so muß ich seine Kritik meiner Mittheilungen als einen persönlichen Angriff betrachten, den ich mir als solchen doch stark verbeten haben will. Sonst gräme ich mich in der That nicht darüber, denn ich habe vor Jahren, als es sich noch um die Existenz der Homöopathik handelte, Kämpfe mit durchgekämpft, von denen die jetzige Welt keinen Begriff hat, und dabei mehr ertragen gelernt, als diese jugendliche Animosität, will mich dadurch auch im Geringsten

Digitized by Google

nicht abhalten lassen, ferner aus meiner Praxis mitzutheilen, was mir merkwürdig erscheint. Ist es auch nicht für Jeden genießbar, so bin ich doch überzeugt, daß es seine Früchte bei Vielen trägt, und meine Arbeit ist daher keine ganz nutzlose.

1) Ein junger Mann, der eine ziemlich gute Erziehung genossen, hatte sich den Trunk angewöhnt und Jahre lang diesem Laster gefröhnt, ohne seiner Leidenschaft Meister werden zu können. Sein Körper war darüber ziemlich zerrüttet worden. Die Verdauungsorgane hatten ihre Functionen fast eingestellt und die Ernährung mußte daher täglich mehr sinken. Da wandte sich sein Vater an mich, mit der Bitte, einen Heilversuch dieser verderblichen Trinksucht zu machen. Daß der Leidende nichts Spirituöses während der Cur erhalten solle, dafür wolle er gewissenhaft sorgen. Ich sendete drei Gaben Lachesis, mit der Weisung, dem Trinker alle 10 Tage eine in einem Löffel Wasser zu reichen. Die erste enthielt $\frac{\cdot}{200}$, die zweite $\frac{\cdot}{400}$, die dritte $\frac{\cdot}{800}$. Es verging ein ganzes Jahr, ohne daß ich das Mindeste über den Erfolg hörte. Da wurde ich von dem Vater aufs Neue consulirt wegen eines Uebels, woran ein anderes von seinen Kindern erkrankt war, und bei dieser Gelegenheit erzählte er mir mit dankbarer Freude, daß nach Verbrauch der verordneten Mittel sein Sohn alle Neigung zum Genusse geistiger Getränke vollkommen verloren hätte und seitdem gesund und fröhlich seinem Berufe lebte.

2) H., der etwa vierjährige, etwas schwächliche Sohn eines Rittergutsbesitzers, konnte den Stuhlgang nicht halten, nachdem er früher häufig an Hartleibigkeit gelitten hatte. Die Foeces waren nicht etwa dünn oder wäs-

Digitized by Google

rig, sondern vollkommen fest und dennoch fielen sie ihm unwillkührlich, ohne daß er es verhindern konnte, aus dem After, was ihm namentlich beim Stehen oft mitten in seinem Kinderspiele begegnete. Eine Gabe Colocynthis $\frac{\cdot}{300}$ hob diesen Uebelstand ganz; schon in den nächsten Tagen konnte er den Stuhlgang halten.

3) Das zarte Kind des Handarbeiters E. hatte sich Gesicht und Arme mit kochendem Kaffee verbrüht. Ich gab ihm causticum $\frac{\cdot}{400}$ und ließ äußerlich causticum 3 mit einer Quantität Wasser vermischt als Waschmittel anwenden. Darnach begannen die verbrannten Stellen schnell zu heilen, so daß ich annehmen konnte, in 10 bis 14 Tagen werde die Oberhaut wieder ersetzt sein. Die Leute kamen nicht wieder und ich betrachtete deshalb die Cur als beendigt. Nach sechs Wochen aber fanden sie sich ein und baten von Neuem um meine Hülfe. Der gute Rath der Nachbarn hatte sie veranlaßt, meine Cur zu unterbrechen und die Brandwunden mit allerlei Hausmitteln zu behandeln, über welche ich indessen nichts Näheres erfahren konnte. Die Folge davon war, daß an den Armen noch einzelne tiefe Geschwüre von übler Beschaffenheit sich vorfanden, das schlimmste aber, daß das zweijährige Kind das Laufen völlig verlernt hatte, selbst nicht mehr sitzen konnte, sondern ganz haltlos zusammenfiel, wenn man es aufrichten wollte. Auch die Muskeln der Extremitäten erschienen welk und in einem lähmungsartigen Zustande. — Das Kind konnte kein Glied willkührlich bewegen. Ich gab ihm cocul. $\frac{\cdot}{200}$ und wiederholte diese Gabe, als nach acht Tagen sich noch nicht die geringste Veränderuug zeigte. In der zweiten Woche

Digitized by Google

kam dann etwas mehr Halt in die Muskeln, in der dritten Woche bemerkte ich keinen Fortschritt mehr und so entschloß ich mich mit Rücksicht auf den Ursprung des Uebels, noch eine Dosis causticum $\frac{\cdot}{\infty}$ zu reichen. Vierzehn Tage später war alle Spur von Krankheit verschwunden, das Kind konnte sich frei bewegen wie früher, die Muskeln zeigten sich wieder in gesundem Zustande und die Geschwüre waren vernarbt. —

4) Im Mai v. J. consulirte mich ein allöopathischer Arzt aus der Ferne wegen einer Predigerfrau, einer angehenden Dreißigern von zartem Habitus, die seiner Untersuchung mit dem Hörrohre zu Folge an **phthisis pulmonum** litte. Auch andere Aerzte hätten sie schon erfolglos behandelt und nach ihrem und seinem Urtheile wäre sie durch die gewöhnliche Heilmethode nicht mehr zu retten. Er hielte das für einen Fall, wo es sich herausstellen müßte, ob die Homöopathik mehr zu leisten im Stande wäre. Ein bedeutender Eiterauswurf, lentesizirendes Fieber, fließende Nachtschweiße, Neigung zu Diarrhöe, große Abzehrung, Gesunkenheit der Kräfte ließen ein baldiges Ende erwarten.

Versprechen konnte ich unter diesen Umständen auch nichts, aber zu einem Versuche erklärte ich mich bereit und sendete eine Dosis silicea $\frac{\cdot}{\infty}$ und eine Dosis calcarea $\frac{\cdot}{\infty}$ mit der Anweisung, die erste sofort nach gehörig geregelter Lebensordnung, die andere aber sechs Wochen später Abends in etwas Wasser einnehmen zu lassen.

Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Der Husten hatte sich sehr gemindert, das Fieber war verschwunden, der Schweiß bedeutend geringer geworden, Diarrhöe nicht mehr vorgekommen. Ein lebhafter Appetit hatte sich einge-

Digitized by Google

funden, die Kranke verließ täglich das Bett und beschäftigte sich mit ihrem Hauswesen, denn ihre Kräfte hatten merklich zugenommen und wuchsen noch täglich, die Abmagerung zeigte sich weit geringer. Nur mußte sie in der letzten Zeit wieder mehr husten, der früher süßliche Auswurf war jetzt schwachsalzig, mehr fade von Geschmack und weißgelblich von Farbe, zähe. Beim Stehenlassen ward er dünnflüssig und saffrangelb. Er erfolgte leicht, ohne Anstrengung, besonders früh, und ohne den ehemaligen Kitzel im Halse. Den Tag über betrug er etwa eine halbe Obertasse voll. Im Halse ward noch ein schwaches Rauhheitsgefühl verspürt, das beim Sprechen die Stimme leicht heiser machte. Nach dem Essen wurden Gesicht und Hände leicht warm und bei lebhaftem Sprechen artete diese Wärme in matten Schweiß aus. Der Puls schlug gereizt und leicht über **90** Mal in der Minute. Ich ließ jetzt **Lycopod.** $\frac{\cdot}{300}$ in sieben Löffeln Wasser auflösen und täglich davon einen Löffel voll nehmen.

Darnach minderte sich der Auswurf bis auf **1** Eßlöffel voll in **24** Stunden. Die Nachtschweiße hatten aufgehört. Alle übrigen Functionen erfolgten normal, auch die Regel. Der Puls zeigte sich noch gereizt. Beim Liegen auf der linken Seite entstand Hustenreiz. Die Kranke präsentirte sich dies Mal selbst und ich fand an ihr keine Spur von Magerkeit.

Sie erhielt jetzt **phosphorus** $\frac{\cdot}{300}$, ganz auf dieselbe Weise wie **lycopodium**, zu gebrauchen.

Den **1.** Januar d. J. meldete sie mir selbst schriftlich, daß sich in der dritten Woche nach **phosphor** der Husten und Auswurf verloren hätte, Heiserkeiten wären

Digitized by Google

gar nicht mehr vorgekommen, nur bei ſchnellem Temperaturwechſel würde ſie noch etwas rauh und einer ſolchen Veranlaſſung verdanke ſie in den letzten Tagen auch wieder einigen trockenen Huſten. Der Puls ſchlüge jetzt 70 bis 80 Mal in der Minute.

Ich habe ihr darauf noch zwei Gaben arnica $\frac{1}{200}$ geſendet, eine ſogleich, die andere nach 14 Tagen, wie die vorigen Mittel zu nehmen. Nachricht über den Erfolg kann ich noch nicht haben, doch ich darf nach den bisherigen Ergebniſſen der Cur erwarten, daß die Heilung darnach ganz oder faſt beendigt ſein werde.

5) Der Bauinſpector W., ein rüſtiger Vierziger, wurde lange Zeit von einem Huſten geplagt. Er kam ohne Anlaß zu allen Zeiten, beſonders aber nach Aerger, lebhafter Freude, wie nach jeder Gemüthsbewegung. Er benahm ſtets den Athem, der beharrlich und unter lautem Pfeifen erfolgte, erregte ein läſtiges Jucken mitten in der Bruſthöhle und einen heftigen Schmerz, der vom Kreuz und der Hüfte den Schenkel herabging, endlich Hitze und Schweiß. Nicht eher pflegte er aufzuhören, als bis etwas Auswurf erfolgte, der des Morgens grau gefärbt, am Tage aber weiß war. Der Kranke war überhaupt ziemlich geneigt zu ſchwitzen und von eifriger, leicht in Zorn ausbrechender Gemüthsart. Bisher hatte er viel, aber alles ohne Erfolg, gegen das beſchriebene Uebel gebraucht, zuletzt noch ruſſiſche Dampfbäder.

Ich gab ihm arsen. alb. $\frac{1}{200}$ mit der Verordnung, das die Arznei enthaltende Milchzuckerpulver in ſechs Löffeln Waſſer aufzulöſen und jeden Abend einen Löffel voll davon zu nehmen. Doch gleich nach dem erſten Einnehmen wurde

Digitized by Google

sein Husten schlimmer und mit jedem ferneren Einnehmen der Solution steigerte er sich, so daß er am vierten Tage versicherte, ihn nicht mehr ertragen zu können. Ich ließ ihn daher das Einnehmen ganz einstellen und die fernere Wirkung ruhig abwarten. Darauf verlor sich schon am fünften Tage der Husten und seit mehreren Monaten hat sich noch keine Spur wieder davon bemerken lassen.

6) Ein 15jähriges, noch nicht geregeltes, scrophulöses Landmädchen, das von Jugend auf viel an Augenentzündungen gelitten hatte, kam, nachdem sie allöopathische Hülfe ohne Erfolg versucht und während der Behandlung vollends erblindet war, zu mir, um meinen Rath zu hören. Ich fand eine bedeutende Corneitis mit rother, wulstiger Conjunctiva, wenig Schmerz, aber fast ganz verlorenenes Gesicht. Auf dem rechten Auge, dessen Pupille bis auf einen kleinen Raum durch einen dikken, weißen Hornhautfleck verdunkelt war, hatte sie noch Schimmer. Der frei gebliebene Raum war nur getrübt. Die Pupille des linken Auges zeigte sich dagegen ganz verdunkelt, so daß selbst ihre Umrisse nicht zu erkennen waren und auf diesem Auge hatte die Kranke schon lange gar nichts mehr sehen können.

Noch unbekannt damals mit der durchdringenden Wirksamkeit der Hochpotenzen, wendete ich Sp. vini sulphuratus ♁ an. Ich hatte 1 Drachme Milchzucker mit etlichen Tropfen desselben befeuchtet und ließ täglich etwa 4 Gran davon in etwas Wasser einnehmen. Nach vier Wochen fand sich nicht die geringste Veränderung und ich ließ nun von der unverdünnten Auflösung der Kalkschwefelleber in Weingeist täglich früh und Abends 1 Tropfen

Digitized by Google

einnehmen. Darnach schien es, als wenn mitunter auf dem rechten Auge mehr Schimmer entstehen wollte, doch bald trat der alte Zustand ganz wieder ein. Erst als ich von Tinct. Euphras. officinal. ♉ täglich 1 Tropfen nehmen ließ, wurde es mit dem Sehen auf dem rechten Auge wirklich etwas besser. Denn der frei gebliebene Raum in der Pupille ward heller und nahm an Umfang etwas zu. Auf das linke Auge hatte die Cur keinen Einfluß. Ich muß hier bemerken, daß ich nach etwa 14tägiger Anwendung eines Mittels immer eben so lange pausiren ließ, um die Reaction abzuwarten und wenn sich binnen 14 Tagen keine Besserung zeigte, oder wenn nach eingetretener Besserung diese stille stand, oder wieder einer Verschlimmerung Platz machte, zum Gebrauche eines andern Mittels schritt. Jetzt wendete ich zunächst wieder Spiritus vini sulphuratus, aber nicht ♉, sondern ♊, sonst aber in derselben Form, wie Anfangs, und auch auf dieselbe Weise an, und wenn der Schwefel früher gar nichts wirkte, so brachte er jetzt eine sehr merkliche Veränderung hervor. Die Kranke konnte jetzt mit dem rechten Auge zur Noth schon recht große Schrift lesen, selbst das linke Auge bekam etwas Schimmer. Als nun die Besserung still stand, ließ ich wieder von Tinct. Euphras. ♉ täglich 1 Tropfen nehmen. Es besserte sich darauf sehr wenig und im Ganzen hatte ich es binnen 7 Monaten doch nicht weit gebracht.

Jetzt lernte ich den Werth der Hochpotenzen kennen und gab der Kranken Calcarea carbonica $\frac{\cdot}{200}$; dann Sulphur $\frac{\cdot}{800}$; hierauf Silicea $\frac{\cdot}{200}$; dann nach einander Lycop. $\frac{\cdot}{200}$, Calcarea $\frac{\cdot}{400}$, Nitri acidum $\frac{\cdot}{200}$, Cannabis $\frac{\cdot}{200}$.

Digitized by Google

Jedes Mittel wirkte 5—6 Wochen lang auffallend heilsam, am meisten aber förderte Nitri acidum die Besserung. Das rechte Auge sieht jetzt in der Nähe und Ferne gleich gut, die Pupille ist hell und klar und nur am äußern Rande ist noch ein Rest des Fleckes sichtbar. Die Pupille des linken Auges erscheint nur sehr wenig noch getrübt und die Kranke kann damit ohne alle Anstrengung gewöhnlichen Druck lesen, nur noch nicht gut in die Ferne sehen. Gleichwohl will ich die Cur noch eine Zeit lang fortsetzen und nochmals Sulph., aber $\frac{\cdot}{300}$ anwenden. Die Mittel wirken noch eindringlicher und nachhaltiger, wenn man sie in Wasser löst und 5—7 Tage lang täglich davon 1—2 Kaffeelöffel voll einnehmen läßt. Herr v. Bönninghausen hat mich auf diesen Umstand aufmerksam gemacht und ich habe ihn bereits in vielen Fällen bewährt gefunden und so soll er auch meiner Augenkranken noch zu Gute kommen. Hätte ich sie mit den tieferen Verdünnungen fortbehandelt, so würde ich sie nie so weit gebracht haben. Denn sie kann eigentlich jetzt schon als geheilt betrachtet werden. Erwähnen muß ich noch, daß sich seit der ersten Anwendung von Calcarea $\frac{\cdot}{300}$ die Regel einstellte und seitdem alle vier Wochen ganz normal und ohne irgend eine Beschwerde erfolgt ist.

7) Frau Superintendent B. in Z., eine blonde Dreißigerin von langer Statur und guter Constitution, heiteren Temperamentes, doch sehr sensibel und namentlich schreckhaft, so daß sie bei jedem unvermutheten Geräusche zusammenfährt, litt seit vielen Jahren an einem heftigen Kopfwehe, von welchem sie bisher keine Kunst hatte befreien können. Ohne Anlaß bekommt sie in der

Stirn vorn dumpfen Druck, der zugleich im Halse gefühlt wird, stundenlang; mit Jücken auf dem Haarkopfe, daß sie sich durchkratzt; Bücken, Auftreten, vermehren den Schmerz; alle Sinne sind überempfindlich; dabei hat sie Appetit, oder er kommt wenigstens beim Essen; Reden verschlimmert zwar, doch kann sie reden; ist ihr, als müßte sie den Kopf steif halten; jedes Drehen desselben ist ihr empfindlich. Vergeht im Schlafe.

Außer diesem Kopfweh litt sie von Jugend auf an sogenannter Kopfkolik: über dem rechten Auge und im Nasenrücken entsteht ohne Anlaß, oder den ersten oder letzten Tag der Regel (die alle drei Wochen eintritt, acht Tage dauert nnd sich acht Tage zuvor durch spannendes Wehthun und Knäutelchen in den Brüsten ankündigt), auch von Fahren, Schreck, Aerger, Hitze, Anstrengung, unter Erbrechen von Schleim mit Verschlimmerung, zuletzt von Galle mit Erleichterung, nie von Speise, ein heftiger Druck. Vorher geht bisweilen Nagen, Fressen im Magen mit Heißhunger. Während des Uebels selbst darf sie weder Essen riechen, noch daran denken, nicht reden, noch reden hören, kein helles Licht sehen, kein Geräusch hören, sich weder bücken noch bewegen, am wenigsten fahren. Höchste Ruhe, Augenschließen, Dunkelheit erleichtert. Dabei oft Weinkrampf und Ohnmächtigkeit, früher wirkliche Ohnmacht, auch Fußkälte. Beginnt mit Grausen, Dehnen, Gähnen, Kälte; später Hitze, wie Wechselfieber. Nach dem Anfalle Appetit auf Saures und Pikantes: Gurken und Häring. Ist seit einem Jahre verheirathet und hat noch nicht concipirt.

Sie erhielt Ign. $\frac{\cdot}{200}$, und nach 16 Tagen Asarum Europ. $\frac{\cdot}{200}$. Den siebenten Tag nach Ign. wandelte sie eine

Digitized by Google

Ohnmacht an; auch hatte sie öfters Herzklopfen; Kolik fand sich aber nicht ein, nur häufig etwas Zahnweh und ein Schmerz über beiden Augen. Die Regel meldete sich durch ihre gewöhnlichen Vorboten, blieb aber aus. Ein Schmerz in der linken Seite, der sich öfter bei langsamem Gehen und Stehen einstellte, sich nach dem Kreuze hinzog und bei längerem Stehen sich bis zur Ohnmacht steigerte, blieb nach dem ersten 14 Tagen für immer weg. Die Regel erschien nach sieben Wochen. Jetzt bestand das ganze Uebel nur in einem schmerzlichen Drucke auf beiden Augäpfeln, besonders beim Drehen derselben, sowie in den Morgenstunden und beim Nähen. Nachmittags war ihr besser, und ganz wohl beim Gehen im Freien. Sie erhielt jetzt Spigel. $\frac{\cdot}{200}$.

Darnach verschlimmerte sich das Augenweh in den ersten Tagen bedeutend; dann nahm es allmählig ab und verlor sich nach 10 Tagen gänzlich. Mehrere Monate blieb sie ganz gesund; nur bekam sie nach einer Reise etwas Kopfweh, gegen welches ich ihr Silic. $\frac{\cdot}{300}$ reichte. Seitdem ist sie gesund geblieben. Die Cur begann im April dieses Jahres.

8) Fräulein v. K. in D., eine junge Dame von guter Constitution, etwas vollsaftig, litt seit mehreren Jahren an sogenannter Kopfkolik. Meist vor der Regel, die normal erschien, doch auch nach derselben und sonst ohne Anlaß, entstand über dem linken Auge ein scharfer Schmerz mit Thränen des linken Auges. Sie konnte damit nicht lesen und mit dem rechten auch nur, wenn das linke verbunden war, wodurch sich auch das Kopfweh minderte. Alles helle Licht verschlimmerte. Die Kopfseiten schmerzten äußerlich, selbst das Haar vertrug das Kämmen nicht. Ward es recht arg,

so schmerzten beide Augen und dann gesellte sich Uebelkeit hinzu. Endlich schlief sie darüber ein. Auch litt sie an Verstopfung, doch nie bei der Regel. Als Kind hatte sie öfter mit scrophulöser Ophthalmie zu kämpfen gehabt, welche Hornhautflecken zurückgelassen hatte. Jetzt sah man davon nichts mehr.

Ich reichte der Leidenden **Asarum Europ.** $\frac{\cdot}{200}$ zu einer Zeit, wo sie von dem alten Uebel sich frei fühlte. Sie hatte seitdem einige Mal Zahnweh, doch kam die Kopfkolik nicht wieder, obgleich ein halbes Jahr seitdem vergangen ist.

9) Fräulein Bertha B. aus H., 18 Jahre alt, von gracilem Körperbau und sensiblen Nervensysteme, litt seit längerer Zeit an einer Art Kopfkolik, die meist vor oder nach der Regel, welche sich normal, doch jetzt schwächer als ehedem, zeigte, und dann wöchentlich einmal sich einzustellen pflegte. Ein heftiges Brennen in der Stirne, daß sie den Kopf nicht halten, nicht aufdauern konnte, trat früh schon beim Erwachen ein, steigerte sich allmählig und erreichte Nachmittags den höchsten Grad mit Uebelkeit, auch wohl Erbrechen des Genossenen und bitterer Galle. In geringerem Grade ist blos Schwindel dabei. Fahren pflegt das Uebel herbeizuführen. Die Kranke ist mehr zur Diarrhöe geneigt ohne Leibweh.

Ich reichte ihr am 24. April d. J. **Phosphor.** $\frac{\cdot}{200}$. Bis zum Juni hin besserte es sich darnach wesentlich. Das Kopfweh trat seltener und weit gelinder, nur Nachmittags etliche Stunden auf und verging bald im Liegen, ohne Erbrechen. Schwindel kam in der ganzen Zeit nur einmal vor. Da sich nun keine Besserung weiter zeigte

Digitized by Google

und die Erscheinungen, nur in weit geringerem Grade, noch dieselben waren, so gab ich ihr nochmals **Phosphor.**, aber $\frac{\cdot}{300}$, am **13.** Juni.

Diese Wiederholung desselben Mittels, wenn gleich in höherer Potenz, hatte eine ungünstige Wirkung, eine Bemerkung, die ich beim Gebrauche der Hochpotenzen öfter gemacht habe, weshalb ich glaube, daß diese Präparate in ihrer hohen Entwickelung nur selten eine unmittelbare Wiederholung vertragen. Die Kranke bekam nun wieder öfter und heftigeres Kopfweh, meist Nachmittags, mehr Stechen als Brennen, mit Uebelkeit. Nur einmal kam es zum Erbrechen mit Erleichterung. In den Morgenstunden große Mattigkeit, daß sie liegen bleiben mußte, dabei gallbitter im Munde mit gänzlicher Appetitlosigkeit. So blieb der Zustand unverändert bis zum **18.** Juli, was mich veranlaßte jetzt **Asarum Europ.** $\frac{\cdot}{200}$ zu reichen und zwar in einer Solution von Flußwasser, wovon die Kranke jeden Abend eine Woche lang zwei Kaffeelöffel voll nehmen mußte.

Acht Tage nach dem letzten Einnehmen entstand Kopfweh mit häufigem Erbrechen, noch acht Tage später Erbrechen ohne Kopfweh und am **16.** August entstand ein Zusammenziehen des Magens, das Wasser lief ihr aus dem Munde, dann folgte Erbrechen erst von Schleim, nachher von Galle. Dabei hatte sie Ziehen fast in allen Zähnen, besonders in den vordern und nach dem Essen vorzüglich.

Jetzt ließ ich **Bryonia** $\frac{\cdot}{200}$ eben so, wie **Asarium**, in Solution nehmen am **19.** August. Darnach legte sich das Uebel, nachdem die Leidende noch zwei Mal hef-

Digitized by Google

tiges Kopfweh, doch ohne Erbrechen, und das eine Mal, wie ehedem gewöhnlich, vor der Regel, gehabt hatte. Dieser letztere Umstand bestimmte mich, noch Cuprum metallicum $\frac{\cdot}{300}$ auf dieselbe Weise in Solution am 5. October nehmen zu lassen, und seitdem hat sich keine Spur des Uebels wieder bemerken lassen.

10) F., ein Dienstmädchen von 19 Jahren, bekam eine Art akuter Gicht, die von einem Gelenke in das andere übersprang, mit Röthe, Geschwulst und Unbeweglichkeit. Die geringste Berührung und Bewegung verursachte die heftigsten Schmerzen.

Ich reichte am 28. Juli Coccul. $\frac{1}{300}$ in drei Eßlöffeln Wasser, wovon ich alle vier Stunden einen Eßlöffel voll nehmen ließ. Den 29. Juli war wesentliche Besserung eingetreten, den 30. Juli waren die Kniee und der geschwollene rechte Ellbogen ganz frei, doch schmerzte der linke wieder etwas. Am 31. Juli war auch der linke Arm frei, doch hatte sich in der Nacht wieder Schmerz im rechten Kniee eingefunden, der aber früh um 8 Uhr wieder verschwunden war. Am 1. August ging sie ganz schmerzlos, konnte auch die Hände brauchen, sogar schon stricken. Nach etwa acht Tagen entstand nach einer Erkältung ein Rückfall, gegen den ich nochmals Cocculus $\frac{\cdot}{300}$ auf gleiche Weise nehmen ließ und das ist ein Fall, wo ich ein Mittel unmittelbar nach der ersten Gabe wiederholte ohne Nachtheil, vielmehr mit entschieden günstigem Erfolge. Denn alle Spuren der Gicht waren in den nächsten Tagen wieder verschwunden. Doch hatte ich hier nach dem Rückfalle es ganz mit demselben Uebel wieder zu thun.

Digitized by Google

11) Eine Prediger Frau, die mehrmals glücklich geboren, aber vor zwei Jahren eine schwere Entbindung überstanden hatte, wo die Frucht mit der Zange hatte weggenommen werden müssen und ein bedeutender Dammriß entstanden war, erwartete abermals ihre Entbindung. Bei ihren häuslichen Geschäften war vor zwei Tagen bereits die Blase gesprungen und das Fruchtwasser abgeflossen. Die untersuchende Hebamme fand noch sehr wenig Oeffnung des Muttermundes und war der Meinung, daß bei dem Mangel aller Wehen die Geburt sich noch länger verzögern könnte. In dieser Noth wurde ich um Rath und Hülfe angesprochen.

Ich übersendete Secale cornutum $\frac{\cdot}{200}$ mit der Verordnung, daß diese Arzneigabe in drei Eßlöffeln Wasser aufgelöset und alle Stunden ein Löffel voll davon eingegeben werden sollte. Den folgenden Tag erhielt ich die Nachricht, daß man keine Zeit behalten hätte, die ganze Solution zu verbrauchen, indem gleich nach dem ersten Löffel voll sehr kräftige Wehen erfolgt wären und ein *sehr starkes* Mädchen, mit den Füßen voran, zu Tage gefördert hätten. Hier bewährte sich also Secale $\frac{\cdot}{200}$ bei völligem Wehenmangel, wo Dr. Kallenbach (vergl. Allg. h. Zeitg., 26 Nr. 13) Secale, weil die Tinct. fortis tropfenweis gegeben, im Stiche ließ, nicht angezeigt findet. Den gleichen Erfolg in ähnlichen Fällen sah ich öfters.

12) Der Prediger K. in H., ein Dreißiger, litt in Folge einer Erkältung auf dem Dampfwagen seit 14 Monaten an einer Augenkrankheit. Die Augenlider sind dick und roth, ohne Wimpern, auch das Augenweiß

Digitized by Google

geröthet. Er klagt über Drücken und Brennen. Besonders sind die Winkel entzündet und geschwürig. Früh sind die Augen zugeschworen. Große Lichtscheu. Bei trüber, nebelichter Witterung kann er nicht lesen, besonders bei beginnendem Schnupfen. Alle allöopathischen Mittel hatten bisher nichts gebessert.

Der Kranke erhielt Euphras. officinal. $_{200}$. Danach verschlimmerten sich anfangs alle Symptome, in der dritten Woche aber minderte sich die Entzündung, das Sehen wurde täglich besser. In der vierten Woche schien sich ein paar Mal das Uebel mit aller Macht wieder festsetzen zu wollen, dann aber entstand eine fortwährende Besserung bis in die siebente Woche, nachdem in der sechsten Woche das linke Auge sich noch einmal entzündet hatte, worauf es in einem bessern Zustande erschien, als das rechte. Die oberen Lider waren jetzt völlig frei von aller Entzündung, nur die unteren zeigten an den äußern Winkeln sich noch etwas entzündet. Früh fand sich hier eine trockene Masse, die sich beim Waschen leicht auflöste und den Tag über eine rothe, feuchte Stelle zurückließ.

Staphysagria $_{200}$ bewirkte jetzt daß die Besserung langsam fortschritt. Die Augen waren nach vier Wochen früh wenig geschworen und nur Abends 9 Uhr zeigten sie sich empfindlich und angegriffen. Um das Kerzenlicht sah der Kranke dann einen farbigen Ring.

Mephitis $_{200}$ brachte in vier Wochen den Zustand der Gesundheit merklich näher, der Kranke vertrug das Kerzenlicht und sah keinen bunten Schein mehr um dasselbe. Nur thränten die Augen früh und im Freien bei

Digitized by Google

kühler Luft etwas und Abends 10 Uhr empfand er einen Druck darin.

Calcarea $\frac{\cdot}{400}$ führte alles so weit zur Normalität zurück, daß nur langes Lesen die Augen angriff und die äußern Winkel noch etwas röthete. Ich ließ nach fünf Wochen noch Lycopodium $\frac{\cdot}{300}$ nehmen und zwar in einer Solution von Wasser, wovon der Kranke fünf Tage lang jeden Abend einen Löffel voll erhielt und darnach konnte die Heilung als vollendet angesehen werden.

13) D., ein junger, kräftig gebauter Landwirth, litt seit langer Zeit an einer Fistel, die ihren Ursprung von dem hintersten, unteren hohlen Backenzahn der linken Seite nahm und sich unter dem Kehlkopfe öffnete und fortwährend eine dünne, eitrige Feuchtigkeit ausfickerte. Mehrere allöopathische Mittel und der Gebrauch des berüchtigten Zittmann'schen Dekoktes hatten das Uebel nicht beseitigen können.

Ich ließ vor allen Dingen den schadhaften Zahn entfernen und gab dem Kranken Causticum $\frac{\cdot}{400}$, um es zu nehmen, wenn er wieder zu Hause sein würde. Unterdessen hatte er sich aber einen Chancre zugezogen, welcher die Fistelcur aufzuschieben gebot. Ich heilte das neue Uebel binnen 18 Tagen und ließ dann noch acht Tage hingehen ohne allen Arzneigebrauch. Inzwischen waren die Narben am praeputio völlig weiß geworden, die Fistel aber bestand, wie vorher und causticum war also noch ganz, wie früher indicirt, weshalb ich auch den Gebrauch desselben anordnete.

Nach vier Wochen meldete mir der Kranke die Heilung der Fistel und sein völliges Wohlbefinden, das auch

Digitized by Google

vier Monate lang ungestört blieb. Dann aber klagte er mir, daß es ihm bei aller physischen Kraft seit Kurzem schwer werde seine ehelichen Pflichten zu erfüllen. Früher durch eminente Mannskraft ausgezeichnet, spüre er jetzt fast keinen Trieb zur Begattung und es werde ihm förmlich schwer den Saamen los zu werden.

Ich schickte ihm **Lachesis** $\frac{\cdot}{200}$ und erfuhr vier Wochen später von ihm, daß er u. seine Frau mit seinem Zustande auch in letzterer Rücksicht alle Ursache haben zufrieden zu sein.

14) L., eine Bauerfrau von kräftiger Constitution, etwa gegen **50** Jahre alt, war plötzlich von einer Gesichtsrose der ärgsten Art befallen worden. Das ganze Gesicht war aufgetrieben und furchtbar entstellt, die Augen zugeschwollen, beißendes Wasser ausstieckend, besonders die Stirn roth und nässend.

Ich ließ **Rhus** $\frac{\cdot}{200}$ in etlichen Löffeln Wasser auflösen und alle vier Stunden **1** Löffel voll davon einnehmen. Den folgenden Tag war die Geschwulst gefallen, die Augen geöffnet, es bildeten sich Grinder, namentlich auf der Stirne. Den dritten Tag nahmen die Grinder zu und ich ließ jetzt **Rhus** $\frac{\cdot}{300}$ ebenso in Auflösung nehmen. Den vierten Tag begannen die Grinder schon abzuheilen; den fünften Tag ließ ich **Rhus** $\frac{\cdot}{300}$ mehrmals in Solution nehmen. Den sechsten Tag zeigte sich das Gesicht schon ziemlich glatt und wenig geröthet mehr. Den siebenten Tag ging die Frau ungeachtet meiner Warnung dagegen bei rauher Witterung draußen ihren Geschäften nach, und es hatte für sie keinen Nachtheil. Sie war völlig genesen.

In akuten Fällen darf man die Mittel wiederholen,

Digitized by Google

ja man muß es sogar, weil im rapiden Verlaufe der Krankheit die Arzneiwirkung sich schneller consumirt.

15) Sp., eine junge Frau in einer der hiesigen Vorstädte, ließ mich am 12. Juli zu sich rufen und erzählte mir, daß sie seit drei Tagen viel Frieren gehabt, jetzt aber über Hitze und Wehthun aller Glieder zu klagen habe. Seit gestern Abend zeige sich auf den Armen ein Ausschlag von kleinen, rothen Pickelchen, die Brennen und Stechen verursachten. Da die Menschenblattern eben hier und namentlich in dieser Vorstadt herrschten, so vermuthete ich, daß ich es hier mit einem solchen Falle zu thun bekommen würde, doch that ich, um meiner Sache erst ganz gewiß zu werden, vor der Hand nichts, meinen Besuch der Kranken auf morgen versprechend. Am folgenden Tage fand ich meine Vermuthung vollkommen bestätiget, — die Blattern standen unverkennbar auf den Armen und an den übrigen Theilen zeigten sich neuentstandene Pickel.

Ich gab Variolin $\frac{\cdot}{300}$ in drei Löffeln Wasser und ließ alle vier Stunden einen Löffel voll einnehmen.

Den 14. Juli fand ich auf den Armen schon beginnende Suppuration, an den Beinen und im Gesichte noch Pickel.

Den 15. Juli zeigte sich die Kranke angegriffen und unleidlich, klagte über großen Durst bei brennender Hitze und über schmerzlosen, wässerigen Durchfall nach jedem Trinken, über Schmerz in allen Gliedern. Das Gesicht war sehr aufgetrieben und entstellt von unzähligen Blattern, die hier und da zusammenflossen. Variolin $\frac{\cdot}{300}$ wurde in Auflösung, wie das erste Mal, wiederholt.

Digitized by Google

Den 16. Juli war aller Schmerz verschwunden, auch im Halse, wo sie gestern Nachmittag beim Schlucken viel gelitten hatte. Sie hatte sehr gut geschlafen, während die Nächte früher sehr unruhig gewesen waren und die Kranke viel phantasirt hatte.

Den 17. Juli zeigte sich eine gleichmäßige Eiterung aller Blattern, der spätesten, wie der zuerst erschienenen.

Den 18. Juli gab ich nochmals Variolin $\frac{\cdot}{300}$ in Solution und den 19. fand ich bereits stellenweise Schorfbildung. Die Kranke saß auf und strickte.

Ohne daß ich es verhüten konnte, war die Kranke seitdem an die Luft gegangen, selbst ein Mal früh in nassem Grase, doch entstand kein Nachtheil daraus. Am 26. Juli, wo ich sie das letzte Mal sah, war alles abgeheilt, die Haut ließ nur noch Flecken, keine Narben erkennen.

Unter allöopathischer Behandlung genas kein Blatterkranker unter 4—6 Wochen, mehrere starben.

16) Fräulein L., eine schwächliche Dreißigerin, hatte die Regeln immer stark gehabt. Das letzte Mal aber waren sie plötzlich weggeblieben, weil sie sich in kühles Gras gesetzt hatte. Ein Allöopath verordnete ihr Extr. Belladonnae c. Aq. laurocerasi und Sp. nitr. aether. und brachte damit die Regel allerdings wieder etwas zum Vorschein, allein seitdem etablirte sich in der rechten Unterbauchseite ein firer Schmerz, wie ein Herausdrängen. Dabei klagte die Leidende über Appetitlosigkeit und Geschmacklosigkeit mit belegter Zunge. Der Stuhl war zwar meist hart, erfolgte aber nur unter Pressen und Rükkenweh.

Ich gab Rhus $\frac{\cdot}{300}$ am 3. August und das Uebel

Digitized by Google

schien sich darnach zu verlieren, doch plötzlich kehrte es am 28. August in veränderter Gestalt und heftiger als zuvor, zurück. Die Kranke klagte jetzt über einen heftigen Schmerz auf der alten Stelle beim Ausdehnen der Bauchmuskeln, konnte deshalb nicht aufrecht stehen oder gerade liegen, selbst das rechte Bein nicht ausstrecken. Aeußerer Druck verschlimmerte indessen nicht, vielmehr linderte das Einstemmen der Fäuste in die Seiten, so wie Zusammenkrümmen des Körpers.

Diese Erscheinungen bestimmten mich am Morgen des 29. Augusts Colocynth. $\frac{\cdot}{300}$ in drei Löffeln Wasser zu geben und davon alle vier Stunden einen Löffel voll nehmen zu lassen. Der Schmerz verlor sich darnach gegen Abend, doch als die Kranke den folgenden Morgen, durch völlige Schmerzlosigkeit verleitet, aufstand und sich bewegte, kehrte er so heftig zurück, daß sie sich wieder legen mußte. Auch klagte sie über Frieren außer dem Bette und war so angegriffen, daß sie weinte.

Jetzt ließ ich Pulsatilla $\frac{\cdot}{300}$ eben so in Solution nehmen und am 31. war die rechte Unterbauchseite frei und der Schmerz auf den Umfang der rechten Hüfte und das Bein vertheilt. Das Frieren war gewichen und die Laune weit besser.

Den 2. September kam noch ein heftiger Schmerzanfall, ähnlich den früheren, dann aber verlor sich nach etlichen Stunden die ganze Empfindlichkeit der ergriffenen Partien, die Kranke konnte gehen, sich ausstrecken, Treppen steigen und das Uebel kehrte nicht wieder.

Wiederholte Verschlimmerungen, nachdem schon mehrere Tage keine Spur des Uebels mehr wahrgenommen

Digitized by Google

worden, habe ich beim Gebrauche der Hochpotenzen öfters beobachtet. Der Hergang gleicht da förmlich einem Kampfe zwischen der Krankheit und der Arzneikraft, worin die letztere endlich immer den Sieg erhält.

17) Am 26. Juli des v. J. wurde mir ein achtjähriger Bauerknabe von scrophulöser Constitution vorgeführt, dem man einen alten Kopfgrind vertrieben hatte, worauf die Augen krank geworden waren. Der Grind hatte sich dann, wenigstens am Hinterkopfe, zwar von selbst wieder eingefunden, doch waren die Augen dadurch keineswegs besser geworden. Ich fand das Augenweiß und die innere Fläche der Lider sehr entzündet. Die Augen waren so lichtscheu, daß der Knabe sie nicht allein öffnen konnte und corrodirende Thränen flossen in Menge fortwährend aus der Augenliderspalte. In der Dämmerung vermochte er die Augen zu öffnen. Um die Cornea, welche entzündet war, zeigten sich kleine Geschwüre und er hatte vom Tageslichte nur einen Schimmer, ohne die Gegenstände deutlich unterscheiden zu können. Besonders getrübt war das Sehvermögen auf dem rechten Auge, weil sich auf der Pupille ein ziemlich bedeutendes Geschwür fand. Die Augenbraunen waren mit dickem Grind besetzt und im Gesichte zeigten sich zerstreuet grindige Stellen. Die Ohrmuscheln aber nebst ihrer Umgebung und der ganze Hinterkopf starrten von Grind mit jauchichter, aashaft riechender Absonderung. Aus der Nase lief eine scharfe, die Oeffnungen wundmachende Feuchtigkeit.

Ich ließ von einer Auflösung von Calcarea $\frac{\cdot\cdot\cdot}{300}$ in Flußwasser eine Woche lang jeden Abend ein Mal einnehmen und dann den Erfolg abwarten.

Digitized by Google

Den 5. September fand sich, daß der Grind keinen Geruch mehr verbreitete, auch an einigen Stellen abgeheilt war. Die Lichtscheu war noch eben so bedeutend und der Knabe hatte nur Schimmer vor den Augen. Da er nicht selbst gekommen war, konnte ich über den dermaligen Zustand der Augen nichts Bestimmteres erfahren.

Ich ließ jetzt Acid. nitri $\frac{\cdot}{300}$ eben so brauchen, und am 4. October war der Hinterkopf völlig geheilt, nur die eine Halsseite noch wund und nässend, die Ohren zeigten sich ebenfalls gesund. Das Hornhautgeschwür auf dem rechten Auge war verschwunden und die Hornhaut danach so wenig getrübt, daß der Knabe rechts besser sehen konnte, als links. Ueberhaupt gings mit dem Sehen schon recht leidlich; auch die Geschwürchen in der Umgebung der Hornhaut des linken Auges waren sämmtlich geheilt. Das Allgemeinbefinden ließ nichts zu wünschen übrig.

Ich verordnete jetzt Sulphur $\frac{\cdot}{300}$ auf dieselbe Weise in Solution und fand am 5. November die Augen völlig hergestellt bis auf einige Röthe der Lider. Der Knabe *konnte ohne* Beschwerde großen Druck lesen. Die Wundheit am Halse war ziemlich verschwunden. Ich ließ die Nachwirkung noch länger abwarten und gab Lycopodium $\frac{\cdot}{300}$ für den Fall mit, daß die Besserung still stehen sollte. Man hatte etwa acht Tage später für nöthig gefunden, dieses Mittel anzuwenden und berichtete mir, daß von da an sich wieder sichtliche Besserung gezeigt hätte und die Halsseite heil geworden wäre.

18) Der Burgemeister K. litt seit Jahren periodisch an einem Druck in der Herzgrube mit Beängstigung. Zugleich empfand er Bohren und Stechen im

Rücken, hin und herziehend, bald stärker, bald schwächer, bald hinten, bald vorn, so angreifend, daß er zu sterben meinte, vorzüglich, wenn er sich in's Bett legte, wo er keine Ruhe fand und allerlei Lagen versuchte, doch ohne durch irgend eine Linderung seiner Qualen zu erhalten. Zuletzt erfolgte Erbrechen von Speisen, dann von Schleim, dessen Säure die Zähne stumpf machte, mit Nachlaß des Paroxismus. Nichts erleichterte den Kranken, als äußere Wärme, doch auch nur für Momente. Nach solchem Anfalle vergingen dann etliche Tage ohne Schmerzen. Als Vorbote eines neuen Paroxismus zeigte sich am Tage eine gemüthliche Verstimmtheit ohne äußere Veranlassung und zur Nacht trat dann das Uebel unfehlbar ein.

Ich rieth dem Leidenden von einer Auflösung des Arsen. alb. $\frac{1}{100}$ in Wasser 5—6 Mal, jeden Morgen, eine Stunde vor dem Frühstück, ein Mal einzunehmen. Allein schon nach dem ersten Einnehmen kam das Uebel in der nächsten Nacht und repetirte dann jede folgende Nacht in einem so hohen Grade, wie nie zuvor, so daß er am vierten Tage nicht mehr einnehmen mochte und mir Bericht erstattete und weitere Verordnungen verlangte. Jetzt war er nur Vormittags frei von Schmerz, jeden Nachmittag kam der Anfall und als Vorbote zeigte sich erst kurzer Athem, dann Schmerz von der Herzgrube aus, wie von Vollheit mit Beklemmung, an den kurzen Rippen entlang nach der Brust und dem Rückgrate hinüber, wie Messerbohren.

Ich rieth ihm jetzt, den ferneren Erfolg in aller Ruhe abzuwarten, und bald blieben auch nun die Paroxismen für immer weg.

Digitized by Google

Wenn in diesem Falle, wie in Nr. 5, die Heftigkeit der Erscheinungen keine verschlimmernde Erstwirkung gewesen ist, dann wünschte ich wohl daß mich Jemand darüber belehrte, was denn eigentlich sonst sie gewesen sein könne. Mir wäre ein solcher Aufschluß sehr interessant. Das Factum abläugnen wird mir hoffentlich Niemand wollen, denn ich habe es wahrhaftig nicht geträumt.

19) Der Postmeister S., ein hoher Siebziger, hatte sich an die Morison'schen Pillen gewöhnt, um seine regelmäßige Leibesöffnung zu haben. Er brauchte sie seit Jahren und war für ihre gute Wirkung sehr eingenommen. Plötzlich aber versagten sie ihm den Dienst und je mehr er nahm, desto unbehaglicher wurde ihm. Er mußte seinen Hausarzt rufen lassen, der ihm durch Kali tartaric. und carbonicum und Blutegel auf dem Unterleibe zu helfen suchte, doch ohne den alten Mann wieder herstellen zu können. Nach acht Tagen, — es war der 20. Mai v. J., — wurde ich consulirt und fand den Zustand folgendermaßen:

Im Unterbauche Brennen mit großer Empfindlichkeit gegen Berührung. Oefteres Zusammenzucken mit Schmerz daselbst, im Wachen. Nach der Stuhlausleerung, die aus einem Löffel voll Schleim bestand und wozu sehr häufige Anregung sich zeigte, heftiges Brennen im Mastdarme. Die Klystirspritze stößt beim Eindringen in den Darm an eine schmerzliche Stelle und die Flüssigkeit geht sogleich wieder ab, wenn sie sanft beigebracht wird. Wird sie mit Gewalt und rasch applicirt, so schmerzt es sehr im Darme und sie bleibt dann bei ihm und es wird nur etwas Schleim ausgeleert. Ich reichte Arsen. alb. $\frac{\cdot}{400}$.

Digitized by Google

Darnach kam das Aufzucken nur noch ein Mal vor und mit geringerem Schmerze, selbst starkes Niesen konnte der Kranke bald vertragen.

Den 23. fand ich den Unterleib ganz schmerzlos, es hatte sich aber am After außen ein Knoten gebildet, der brennenden Schmerz verursachte. Der Stuhl war sehr dünn. Viel Neigung zum Schlafen, große Schwäche, Körperkälte. Der Kranke zeigte sich sehr eigensinnig und incommodirte seine Umgebungen auf das Aeußerste. Eine Gabe **Chamomilla** $\frac{\cdot}{200}$ hob diese eigensinnige Laune binnen einigen Stunden. Dann wurde **Veratrum alb.** $\frac{\cdot}{200}$ gereicht.

Den 25. war das Allgemeinbefinden weit besser, es hatte sich ein unordentlicher Appetit gefunden auf Bier, saure Milch, Zuckerwasser, den ich befriedigen ließ. Der Kranke fühlte sich behaglich in der warmem Luft draußen und ließ sich auf einem Räderstuhle herumfahren. Die Extremitäten wurden nur periodisch noch kalt. Der Schlaf war kurz, der Stuhl dünn, weißgelblich und konnte nur im Stehen gelassen werden. Klage über Rückenweh. Fixe Ideen rührenden Inhaltes, worüber er weint. Er erhielt **Causticum** $\frac{\cdot}{400}$.

Den 27. ging der Stuhl ohne Beschwerde im Sitzen ab, enthielt aber nur weißen und gelben Schleim; während der Ausleerung heftiges Lendenweh. Erst nach der Stuhlausleerung konnte er den Harn lassen und dann auch nur unter Schmerzen zum Schreien. Der Urin war Wasserhell. Unruhige Nächte unter großer Aufregung. Weinerliche Laune. Ich gab **Pulsatilla** $\frac{\cdot}{300}$.

Den 29. Es hatte sich gleich gebessert. Der Kranke

Digitized by Google

konnte allein gehen. Der Stuhl enthielt gelbe, dünne Faeces ohne Schleim, kam aber noch mehrmals des Tages. Keine Arznei.

Den 3. Juni. Der Kranke war völlig genesen.

20) Charlotte Gl., ein Dienstmädchen von 33 Jahren, scrophulöser Constitution, aber sonst robust und kräftig, hatte seit 20 Jahren in der linken Weiche eine harte, rothe, schmerzhafte Schooßdrüsengeschwulst, die von Zeit zu Zeit in Eiterung überging und dann nach vier Wochen wieder zuheilte. Ich gab ihr den 29. Mai v. J. Carbo animal. $\frac{\cdot}{200}$. Darnach brach die Drüse nicht wieder auf, blieb aber noch hart und roth. Den 12. Juli gab ich ihr Silicea $\frac{\cdot}{200}$. Den 13. August war die Röthe und der Schmerz, selbst bei äußerem Druck, ganz verschwunden und es zeigte sich nur noch einige Härte, die sich nach dulcamara $\frac{\cdot}{200}$, in Wasser aufgelöst, wovon sieben Tage lang jeden Abend ein Mal eingenommen wurde, spurlos verlor.

21) Der Oeconomie-Inspector G., 28 Jahre alt, war vor acht Jahren bis an den Leib in kochendes Wasser gefallen. Seitdem trat periodisch folgender Zufall bei ihm ein: theis ohne allen Anlaß, theils beim Wiederaufrichten nach Bücken, wird ihm schwindlich, er fällt rücklings hin, bekommt Trismus und liegt längere Zeit bewußtlos. Außerdem klagt er, daß ihm nach süßen Genüssen übel wird. Er verträgt weder Fleisch, noch Fett, nur Saures und Pflanzenkost bekommt ihm gut. Im Kühlen befindet er sich besser. Ich ließ ihm nach dem nächsten Anfalle Pulsatilla $\frac{\cdot}{200}$ reichen, — es war im

Juni v. J., — und der Paroxismus zeigte sich seitdem nicht wieder.

22) Der Buchhändler R., 23 Jahre alt, von zarter, schwächlicher Constitution, litt im Jahre 1841 an einer febris gastrico-nervosa und blieb seitdem kränklich. Besonders litt er seit einem halben Jahre an profusen Nasenbluten, wie Blutsturz, nach jeder gemüthlichen und körperlichen Bewegung und beim Stuhlgange, 14 Tage lang, dann setzte es 8 Tage lang aus und kam dann wieder 14 Tage lang, oft 3—4 Mal täglich bis zur Ohnmacht. Hatte er kein Nasenbluten, dann wurde er durch 2—3 schwächende Pollutionen wöchentlich belästiget. Er magerte ab, kam beim Steigen gleich außer Athem, auch nach halbstündigem Gehen, hatte bei lebhaftem Sprechen starke Congestionen nach dem Kopfe, bei längerem Sitzen Schmerzen in den Weichen, nach mäßiger Mahlzeit Magendrücken und Aufstoßen. Man hatte ihm bisher die Blutung durch Alaun gestopft, worauf sich Schmerz im Kopfe und zwischen den Augen einstellte. Ueberhaupt war ihm der Kopf leicht eingenommen, besonders bei Stuhlverstopfung, wie von einem dumpfen Druck, das Denken wurde ihm dadurch erschwert und er vergaß leicht das nächst Vergangene.

Er erhielt am 8. Juni v. J. carbo vegetabilis $\frac{\cdot}{200}$, und besuchte mich den 17. Juli selbst. Es hatten sich fließende Hömorrhoiden gefunden, die er früher nie gehabt, das Nasenbluten war weggeblieben bis zum 16. Juli, wo es beim Stuhlgange sich wieder gezeigt hatte. Pollutionen waren selten gewesen, doch nicht ohne Schwäche zu hinterlassen. Blutdrang nach dem Kopfe fand sich noch

Digitized by Google

bei Gemüthsbewegungen und lebhaftem Sprechen. Der Appetit verging ihm nach zwei Bissen und er fand sich übersatt, nach einer Stunde war er dann wieder hungrig. Trübe Gemüthsstimmung. Er erhielt Sulphur $\frac{1}{500}$.

Den 30. August referirte er Folgendes: Nur bisweilen und immer blos beim Stuhlgange, Nasenbluten, etwa eine halbe Obertasse voll, darnach weniger Kopfweh, als sonst, eine Art Drücken im Nacken und über den Augen. Das Blut steigt noch leicht nach dem Kopfe. Der Appetit ist gut und das Essen wird vertragen. Ich schickte Rhus $\frac{1}{200}$ und ließ es in Wasser lösen und eine Woche lang täglich ein Mal davon einnehmen.

Den 20. Octbr. schrieb er wieder: Kein Nasenbluten mehr, dagegen etwas Blut im Stuhle. Congestionen nach dem Kopfe mit Weh über den Augen kommen noch vor, besonders bei Verstopfung. Längeres Gehen greift ihn an. Ich sendete Bryonia alba $\frac{1}{200}$ und ließ sie wie Rhus nehmen.

Der Erfolg war völlige Genesung.

Bis jetzt bin ich noch immer mit einem Streukügelchen, höchstens zwei oder drei, die ich nur Ausnahmsweise reichte, ausgekommen. Ich gab sie entweder dem Kranken selbst auf die Zunge oder löste sie eigenhändig in Wasser auf oder zerdrückte sie in dem Milchzuckerpulver, um sicher zu sein, daß der Kranke sie auch wirklich erhielte. Wer sich dabei durchaus nicht beruhigen kann, der mag immerhin das Kügelchen in Wasser auflösen und dieses nehmen lassen, aber nicht wie Aegidi vor-

schlägt, statt z. B. $\frac{1}{30}$ oder $\frac{1}{60}$ mehrere Tropfen von **31** oder **61** geben. Denn die letzteren wären Potenzen und zwischen **30** und **31**, wie zwischen der **60** und **61**, kann gar kein qualitativer Unterschied stattfinden, die Tropfen von **31** und **61** wären also eben das, was die Tropfen von **30** und **60** sein würden. Eine bloße Auflösung des potenzirten Kügelchens aber, die nicht durch starkes Schütteln selbst potenzirt worden, verrichtet ganz die gewünschten Dienste. Meine Kügelchen sind sämmtlich hart und weißglänzend und ich habe die Erfahrung für mich, daß sie ihre Wirksamkeit Jahre lang behalten im verschlossenen Glase, ich kann daher das Wahle'sche Verdammungsurtheil nicht über sie aussprechen, und möchte lieber denen mißtrauen, die ihre Härte und ihren Glanz verlieren und sich leicht zerdrücken lassen, nachdem sie vorher hart und weißglänzend gewesen. Das Tropfengeben ist auch ganz unstatthaft, wenn man Milchzucker damit befeuchten will, der dann an dem Papiere anklebt, weil das Papier von der Feuchtigkeit durchdrungen wird. Rechnet man noch hinzu, daß unser Papier selten rein ist, weil es durch Chlor seine blendende Weiße und bei andern Farben durch noch schädlichere Stoffe sein empfehlendes Ansehen erhält, so ist klar, daß man durch das Tropfengeben den Milchzucker aber mit Stoffen verunreiniget, die sich zu einer homöopathischen Cur durchaus nicht passen. Uebrigens mag das Jeder halten, wie er will, ich meines Theils werde so lange bei meinem Verfahren bleiben, bis ich mich selbst von seiner Unzweckmäßigkeit überzeugt habe.

Auch bin ich noch der Meinung, daß die Medicamente nur dann alles leisten, was an Heilkraft in ihnen

Digitized by Google

liegt, wenn dieſe ganz entwickelt iſt. Davon können ſich aber nur die überzeugen, welche eine genügende Mittelkenntniß beſitzen und dieſe werden ſehr leicht finden, daß ich nicht zu viel behauptet habe. Wer an dem, was wir an geprüften, aber, — ſage ich mit Wahle, — an den unter Hahnemann's Augen geprüften, Arzneikräften beſitzen, ewig mäkelt und nichts damit anzufangen weiß, iſt ſehr zu beklagen, er beweiſt eben dadurch, daß er das Vorhandene nicht gehörig ſtudirt oder, was in ihm liegt, nicht verſtanden hat. Darum achte ich Jeden, welcher mit unſerem Arzneiſchatze etwas Tüchtiges zu leiſten verſteht, mithin auch Goullon, ſehr hoch als Heilkünſtler. Denn eine erſchöpfende Mittelkenntniß iſt die Hauptſache, die man von einem ſolchen verlangen kann. Unſere Kunſt beruht lediglich auf Erfahrung und die, welche in, — wenn auch ſcharfſinnigen, — Theorieen und gelehrten Auseinanderſetzungen ihr Licht leuchten laſſen, werden ſie nie recht fördern. Ob Goullon meine Anſicht über die Entwickelung der Arzeneien theilt, oder nicht, iſt mir ſehr gleich, — ich gehe nicht darauf aus, Proſelyten zu machen und Jeder, der auf ſeine Weiſe unſere Kunſt wahrhaft fördert, verdient Hochachtung, die ich ihm von Herzen zolle. Daß er und Andere bisweilen durch tiefere Verdünnungen Heilungen erzielte, die eine höhere Verdünnung deſſelben Mittels nicht zu vollbringen vermochte, mag wohl ſein, ich beſtreite es nicht, — wiewohl ſolche Erfahrungen in der Stufenleiter wirklicher Verdünnungen vielleicht nicht mit den Leiſtungen in der Scala der Hochpotenzen verglichen werden können, vielleicht ſich eben ſo erklären laſſen, wie die Beſeitigung der Wechſelfieber durch

Digitized by Google

größere China-gaben, wo die kleineren nicht helfen würden. Ich habe übrigens den Hochpotenzen den vorzüglicheren Rang nur für chronische Fälle vindicirt und noch nicht behauptet, daß sie überall in akuten ihn verdienen, wiewohl ich auch hier sie seit $1\frac{1}{2}$ Jahre mit entschiedenem Nutzen angewendet und höchst selten von Verdünnungen Vortheil gesehen habe, wo Potenzen nichts auszurichten vermochten. Und ich behandele im Durchschnitte jährlich 3000 Kranke. Mir kommt das fast wie eine Ausnahme von der Regel vor. Und wer weiß, ob solche Fälle nicht immer noch seltener und am Ende gar nicht mehr vorkommen werden, wenn meine Mittelkenntniß, die ich täglich zu erweitern bemüht bin, erschöpfender wird. Das Feld, welches wir bebauen, ist ein sehr weites. Darum arbeite Jeder, so viel und so lange er kann, damit es überall urbar werde. Endlich werden sich doch alle Irrungen ausgleichen und dem Lichte der Wahrheit Platz machen.

Mittheilungen aus der Praxis.

Von E. Stapf.

Mein im vorigen Hefte des Archivs f. d. H. H. gegebenes Versprechen erfüllend, theile ich in nachfolgenden Heilungsgeschichten wahr und offen mit, was ich bei gewissenhaftester homöopathischer Anwendung weit über die bisherigen Gränzen hinaus potenzirter Heilstoffe erfahren habe. Es sind reine Thatsachen, welche, als solche, mannichfachen, oft sehr gelehrt und verständig klingenden Theorieen gegenüber, ihr heiliges Recht behaupten, und früher oder später das als Wahrheit erkennen lassen werden, was jetzt noch so Manchem als Thorheit, als Verirrung, erscheinen mag und so voreilig als ungescheut dafür erklärt wird. Am seltsamsten und lächerlichsten ist die gegen die Anwendung der Hochpotenzen erhobene Beschuldigung des Mysticismus und das ausgesprochene Bedauern, daß dadurch die Kluft zwischen Allöopathie und Homöopathie immer tiefer, und der Uebergang von jener zu dieser immer schwieriger werde, da sich nicht leicht ein rationeller Arzt entschließen könne, einer der gesunden Vernunft (sic!) so sehr widerstreitenden, ein so mystisches

Ansehen annehmenden Richtung sich anzuschließen. Wie altklug doch diese Leute schwatzen, wie zärtlich besorgt um die edle Kunst sie sich stellen! Zu verlangen, die freie Forschung solle sich die engen Gränzen einer hergebrachten Anschauungsweise stecken, und, damit die sogenannt Rationellen ja kein Aergerniß an ihr nehmen, nicht über den Horizont derselben sich versteigen, ist nicht weniger absurd, als es thörigt sein würde, von der Astronomie zu verlangen, die Bestimmungen der ungeheuern Fernen der Gestirne abzukürzen, blos um dem Verstande der Verständigen weniger wunderbar zu erscheinen, und ihm mehr zugänglich zu werden. Und scheinen denn diesem sogenannten Verstande jene ungeheuern Fernen und ihre astronomischen Bestimmungen etwa weniger mystisch, als die so weit gediehenen Kraftentwickelungen unserer Heilstoffe? Beide beruhen auf einer sicheren Basis; jene auf den scharfsinnigsten Beobachtungen und den tiefsinnigsten Berechnungen, diese auf der sichern Erfahrung, die in zahlreichen Fällen ihre Realität auf unzweideutige Weise bestätiget hat. Weit entfernt, die große Heilkraft unserer bisherigen Potenzen irgend läugnen zu wollen, was ich ja auch nicht könnte, ohne meiner eigenen 33jährigen Erfahrung auf diesem Felde geradezu zu widersprechen, betrachte ich die Hochpotenzen nur als eine segensreiche Erweiterung der in den Arzneistoffen gelegenen Heilkraft, und die rein homöopathische Anwendung derselben als einen sehr wesentlichen und wahren Fortschritt auf dem Gebiete der hom. Heilkunst; eine Ansicht, in welcher, von eigener Erfahrung belehrt, Jeder mit mir übereinstimmen wird, der es über sich vermag, einen rechten Gebrauch von ihnen

Digitized by Google

zu machen, d. h. sie in größter Aechtheit, streng nach dem Gesetz der Homöopathie anzuwenden, was hier freilich zum Gelingen unbedingt nöthig ist. Eben die Erfahrung, die mir mehr gilt als alle theoretische Weisheit, war es, welche mich, den Anfangs auch Zweifelnden, von der großen Wirksamkeit und den reellen Vorzügen der Hochpotenzen überzeugte und mir den Weg zeigte, den ich seitdem gegangen bin. Ihr zu Folge bediene ich mich gegenwärtig derselben in einer sehr ausgebreiteten Praxis und nur Ausnahmsweise niederer Potenzen, da es, wie ich, gleich Andern, ebenfalls erfahren habe, allerdings auch, wiewohl nicht häufig, Zustände giebt, welche die Anwendung der letzteren erfordern. An meine und meines trefflichen Freundes Groß Erfahrungen reihen sich die, den unsern ganz entsprechenden, vieler andern höchst achtungswerthen Aerzte, deren Mittheilungen, wie sie bereits vor mir liegen, den folgenden Heften d. Archivs vorbehalten bleiben.

1) Schelling, 18 Jahr alt, Lehrling in einem hiesigen Geschäft, zarter Constitution, übrigens ziemlich gesunden Ansehens, wurde in seinem fünften Lebensjahre von den natürlichen Blattern befallen, wovon sein sehr pockennarbiges Gesicht sehr deutliche Spuren trägt. Schon damals bildete sich, in Folge der Blattern, ein Augenübel aus, welches bis zu seinem 18. Jahre sich nicht nur nicht verbesserte, sondern vielmehr wesentlich verschlimmerte. Als ich ihn am 1. Juni v. J. zuerst sah und genau untersuchte, gestaltete sich sein Augenübel folgendermaßen. Das rechte Auge ist allein leidend. Die Conjunctiva ist hochroth, entzündet, die Cornea sehr getrübt,

Digitized by Google

schmutzig-stäubigen Ansehens, als wenn ein Häutchen darüber wär, das Sehvermögen sehr vermindert, er sieht alle Gegenstände wie durch einen dicken Nebel, unbestimmt, die Augenlider sind sehr geröthet, schmerzen brennend, sondern eine zähe Feuchtigkeit ab, wodurch das häufige nächtliche Zuschwären derselben bedingt wird, und besonders bemerkbar ist ein äußerst häufiges Thränen des Auges, wobei die abgesonderte Feuchtigkeit so scharf und beißend ist, daß die Umgebungen des Auges oft davon wund werden. Dieses Thränen des Auges ist immer vorhanden, doch vorzüglich stark bei feuchter Witterung. Auf diese Weise hatte dieses chronische Augenübel seit nunmehro 13 Jahrn ununterbrochen bestanden, ohne durch mehrfach dagegen angewendete allöopathische Curen irgend verändert zu werden. — Dieser Kranke erhielt von mir den 2. Junius Sulphur $\frac{\cdots}{200}$. Schon nach acht Tagen hatte sich der Zustand des Auges auf's erfreulichste verändert. Die constante Röthe der Conjunctiva war sehr gemindert, die Trübung der Hornhaut weniger bemerklich, die sonst peinlichen, brennenden Schmerzen weit geringer, das Thränen weniger und namentlich weniger beißend, wundmachend, das Sehen freier, leichter, bestimmter. Natürlich ließ ich unter diesen günstigen Umständen den Schwefel ruhig fortwirken und hatte dann auch die Freude, den Kranken, den ich aller acht Tage zu sehen bekam, jedesmal wesentlich gebessert zu finden, so daß den 10. August jede Spur dieses chronischen Augenübels verschwunden war, bis auf einiges, noch vorhandenes Thränen, wogegen er den 17. August Euphrasia $\frac{\cdots}{200}$ erhielt. Hierauf verlor sich das Thränen immer mehr, namentlich die Schärfe der

abgesonderten Flüssigkeit. Er erhielt später noch eine Gabe Sulphur $\frac{\cdot\cdot}{200}$ und erfreuet sich gegenwärtig des vollkommensten Wohlseins; das Auge ist vollkommen frei von jeder Affection und das Sehvermögen ganz normal.

2) Ch. F., eine Dame von 26. Jahren, übrigens gesund, klagte seit acht Wochen über eine höchst peinliche Empfindung in ihren Augen. Gegen Abend bekam sie ein Gefühl von Trockenheit und Brennen in den Lidern, der Schein des Lichtes war ihr empfindlich, und vorzüglich peinlich ein gewaltsames Zusammenziehen der Augenlider, wie von unwiderstehlicher Schläfrigkeit, so daß sie selbst in der größten Gesellschaft zu schlafen schien, was zu unangenehmen Mißdeutungen häufige Veranlassung gab. An den Augen selbst war außer dieser Zeit nichts Krankhaftes zu entdecken. Unter allen bekannten Mitteln schien mir Viola odorata diesem Zustande am meisten homöopathisch zu entsprechen; sie erhielt daher am 15. August Viol. odorat. $\frac{\cdot\cdot}{200}$ von mir und schon den folgenden Tag war jede Spur dieses Augenleidens verschwunden. Sechs Wochen nachher, nachdem sie bis dahin ganz frei davon gewesen, zeigte sich jenes Zusammenziehen der Augenlider wie von Schläfrigkeit, wiewohl in weit minderem Grade, von neuem; eine Gabe Viola odorata $\frac{\cdot\cdot}{200}$ hob das Uebel schnell und vollständig.

Wie unbedeutend auch diese Heilung erscheinen mag, so wird sie doch dadurch lehrreich, daß sie zeigt, wie selbst Mittel von so schwacher Wirkung, wie Viola odorata, theils, wenn sie vollkommen richtig gewählt sind, theils, wenn ihre Kraft durch so hohes Potenziren vollkommen

Digitized by Google

entwickelt ist, so entschieden heilsam wirken, wie dies hier der Fall war.

3) F. P., ein kräftiger Mann von 36 Jahren, welcher früher sehr oft den Tripper gehabt und mannichfache Curen gegen derartige Krankheiten überstanden hatte, litt eben wieder an einem Tripper, als er am 15. August früh, wahrscheinlich nach einer Erkältung, von einer äußerst heftigen Strangurie befallen wurde. Gegen die peinlichen Schmerzen in der Blasenhalsgegend, beständiges Drängen zum Harnlassen, wobei der Harn nur tropfenweise und unter den qualvollsten, brennenden Schmerzen in der Harnröhre abging, hatte er laue Wasserbäder und häufiges Milchtrinken angewendet. Als aber Abends die Schmerzen immer mehr zunahmen, der Harndrang immer qualvoller wurde und der Harnabgang endlich ganz aufhörte, rufte er zwei geschickte allöopathische Aerzte zu Hülfe, welche durch Umschläge, Einreibungen u. dergl. vergebens Erleichterung zu schaffen suchten, später durch Application des Catheters eine Ausleerung des Urins zu bewirken sich bemüheten, jedoch nach vielfachen vergeblichen Versuchen den Catheter in die Blase einzubringen, wodurch freilich, wegen der damit verbundenen Reizung der leidenden Theile, der Zustand nur schlimmer werden mußte, endlich erklärten, daß nichts als eine Operation übrig bleibe, um das Leben des Kranken zu erhalten. Erschreckt von diesem Ausspruch und eine solche Operation fürchtend, entschloß sich der Kranke den 16. August früh 6 Uhr meine Hülfe zu suchen. Als ich dem Hause des Kranken mich näherte, hörte ich schon auf der Straße das laute Jammern und Wehklagen desselben. Bei näherer Untersuchung seines

Zustandes, zeigte sich folgendes Krankheitsbild. Fast gänzliche Unterdrückung des Harnabgangs, unter beständigem, höchst schmerzhaften Drängen dazu; wenn ja einige Tropfen abgehen, so geschieht es unter den heftigsten, brennenden Schmerzen in der Harnröhre, namentlich der Mündung derselben, die wie wund und roh schmerzt und sehr entzündet und geschwollen ist. Der entleerte Urin sieht trübe, schleimig aus. In der Blasengegend heftige brennende Schmerzen, fortwährend. Die Blasengegend ist bedeutend aufgetrieben, bei der leisesten Berührung heftig schmerzend. Tripper-Ausfluß, der noch vor Kurzem stattgefunden hatte, ist jetzt nicht mehr bemerkbar. Puls voll, hart. Gemüthsstimmung äußerst unruhig, verzweifelnd. — Bei dieser offenbar entzündlichen und gewiß sehr bedrohlichen Affection so edler Theile, war ich anfangs unschlüssig, ob ich erst einige Gaben Aconit und dann erst das eigentlich entscheidende hom. Heilmittel, Cantharis, geben sollte, doch entschied ich mich bald, aus mehreren triftigen Gründen, ungesäumt zu Cantharis zu greifen. Ich löste zu diesem Ende Cantharis $\frac{\cdot\cdot}{200}$ in einem halben Weinglase Wasser gut auf und befahl dem Kranken von der Auflösung alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben und außerdem blos Milch, Haferschleim, zu genießen. Dies geschah früh halb 7 Uhr. Als ich 12 Uhr Mittags den Kranken wieder sah, fand ich die Scene aufs erfreulichste verändert. Einige Stunden nach dem Einnehmen des ersten Löffels der Auflösung hatten sich die Schmerzen, das Zwängen merklich gemindert, und es war schon etwas Harn ohne die vorigen Schmerzen abgegangen, so daß sich der Kranke wesentlich erleichtert fühlte. Doch war der Zustand noch im-

Digitized by Google

mer leidend genug. Ich befahl nun, nur aller zwei Stunden 1 Löffel voll von der Auflösung zu geben und als ich Abends den Kranken wieder sah, hatte er eine ziemlich reichliche und ziemlich schmerzlose Harnausleerung gehabt. Die Schmerzen, sowohl in der Blase als der Harnröhre, waren sehr bedeutend vermindert, der Kranke, noch vor wenigen Stunden in höchster Verzweiflung, jetzt ruhig und heiter. Unter diesen Umständen ließ ich nun von der Auflösung nichts mehr nehmen und empfahl nur Ruhe. Bei meinem Frühbesuche fand ich den Kranken in der freudigsten Stimmung, er hatte die Nacht über mehrere Stunden gut geschlafen, hatte ziemlich viel Urin gelassen und mit nur sehr geringen Schmerzen, und fühlte sich auch im Uebrigen wohl und munter. Die schmerzhafte Spannung der Blasengegend war ganz verschwunden, der gelassene Urin ziemlich klar. Die Genesung schritt nun rasch vorwärts, so daß er am 18. August ganz frei war von allen Beschwerden und persönlich bei mir erscheinen konnte. Bei genauer Untersuchung der Geschlechtstheile fand sich nun wieder etwas weniges Trippersausfluß, der sich jedoch nach einigen Tagen auf eine Gabe Cannabis $\frac{\cdots}{200}$ verlor.

4) Schlehhahn, ein wohlhabender Landmann, 63 Jahr alt, litt, als er im Julius 1844 sich Hülfe suchend an mich wendete, seit länger als einem Jahre an folgenden Beschwerden.

Nach dem geringsten Genuß irgend einer Speise oder eines Getränks, oft ehe es noch den Magen erreicht haben kann, befällt ihn ein heftiges Würgen, wobei er das eben genossene erbricht, worauf dann ein zäher Schleim, oft Galle

folgt. Auch außer dem Essen wird er oft von heftigem Aufstoßen essigsaurer und bitterer Flüssigkeit und nachfolgendem Herauswürgen von Schleim und Galle befallen. In der Magengegend hat er fast ununterbrochen einen heftigen brennenden Schmerz, der bisweilen so stark wird, daß er sich zusammenkrümmen muß; dabei unbeschreibliche Angst und Unruhe. Fast beständig Durst. Der Unterleib ist etwas gespannt; die Lebergegend nicht besonders aufgetrieben. Stuhlgang nur einmal in 24 Stunden, oft noch seltener und hart. Meist einen Tag um den andern ein schnell vorübergehender Fieberschauer, selbst bei heißer Witterung, worauf Hitze und auf diese Schweiß folgt, mit großer Hinfälligkeit und Uebligkeit. — Meist eine Nacht um die andere sehr unruhiger Schlaf, ängstlich, traumvoll, Schweiß. Der früher sehr kräftige, wohlgebaute Kranke ist jetzt sehr hinfällig, mager, bleich. Gemüthsstimmung niedergeschlagen, ängstlich, hoffnungslos.

Unter allen bekannten Mitteln schien diesem Zustande keines so sehr zu entsprechen, als — Arsenik, wovon ich ihm denn auch $\frac{1}{100}$ selbst auf die Zunge gab. In der Diät und Lebensweise war nichts wesentliches zu ändern.

Nach vier Wochen kam der Kranke wieder zu mir, mit so günstig verändertem Ansehen, daß ich ihn kaum wider erkannte. Er erzählte mir hocherfreut, daß schon einige Tage nach genommenem Mittel sein Zustand sich merklich gebessert habe; besonders habe das peinliche Brennen in der Magengegend sich vermindert und nach und nach ganz aufgehört. Die sonst so qualvolle Uebligkeit und das Würgen habe ebenfalls nachgelassen, so daß er nun, ohne zu erbrechen, habe essen und trinken kön-

Digitized by Google

nen, anfangs zwar, — während der ersten 14 Tage, — sei das Erbrechen bisweilen, obgleich viel schwächer, wiedergekommen, doch jetzt sei er ganz frei davon, so wie auch die typisch erscheinenden Fieberschauer ganz verschwunden sein. Er fühlte sich jetzt um vieles kräftiger, sein Gemüth war heiter, voller Hoffnung und sein Ansehen, wenn auch noch nicht blühend, doch gut genug. — Um nun jeden Rest der chronischen Krankheit zu entfernen, erhielt der Kranke (vier Wochen nach der ersten Gabe $\frac{\cdots}{400}$) eine zweite Gabe desselben Mittels, aber $\frac{\cdots}{800}$, wonach, wie ich mich nach mehreren Monaten zu überzeugen Gelegenheit hatte, vollkommene Genesung erfolgte.

5) Reinhold Franz, ein blühender, von Kraft und Gesundheit strotzender, höchst lebhafter Knabe von $3\frac{1}{2}$ Jahren, wurde, nachdem er seit mehreren Tagen über unbestimmtes Kopfweh geklagt hatte, in der Nacht vom 1. zum 2. August 1844 ohne die geringste Veranlassung von heftigem Erbrechen befallen, worauf er in einen betäubten Schlummer verfiel. Als ich früh 6 Uhr zu dem Kranken gerufen wurde, fand ich den Knaben in einem höchst bedenklichen Zustande, welchen ich unbedingt als entzündliche Hirnaffection erkennen mußte. Der Knabe lag in einem tiefen, schnarchenden Schlummer, aus welchem er kaum zu erwecken war. Einzelne convulsivische Rucke durchzuckten oft den Körper, der mehr nach hinten gebogene Kopf glühend heiß, Wangen bald glühend roth, bald blaß, gedunsen, Augen starr, gläsern, leicht geröthet, oft halb offen, nach oben gedreht, bisweilen sehr empfindlich gegen das Licht, meist unempfindlich. Pupillen sehr erweitert. Schneller, tiefer, schwerer, brennend heißer Athem, Puls

hart, voll, bisweilen wieder klein, krampfhaft zusammengezogen. Temperatur der Haut sehr heiß, brennend, trokken. Gänzliche Bewußtlosigkeit. Bisweilen verworrenes Sprechen und Aufschrecken im betäubten Schlafe, welcher einige Mal durch Erbrechen einer schleimigen Flüssigkeit momentan unterbrochen wurde. Daß dieses Erbrechen, sowohl das erste in der Nacht, als das später erfolgte, Folge der Hirnaffection war, konnte keinem Zweifel unterliegen. Schon früher hatte ich Gelegenheit gehabt, die große, entschiedene Heilkraft der richtig gewählten Hochpotenzen auch in akuten Fällen, namentlich in Hirnaffectionen geringeren Grades als die vorliegende, zu beobachten, und so konnte ich es denn auch wagen, auch hier davon Gebrauch zu machen.

Ich löste daher **Belladonna** $\frac{\cdots}{400}$ in einem halben Weinglase voll reinem Wasser gut auf und ließ dem Knaben von der Auflösung aller Stunden einen Theelöffel voll geben. Als ich den Kranken 1 Uhr (also nach sechs Stunden) wiedersah, fand ich seinen Zustand schon wesentlich besser. Noch war zwar das Krankheitsbild dasselbe, aber die Erscheinungen waren sämmtlich intensiv milder, weniger scharf ausgedrückt. Die brennende Hitze geringer, die Augen klarer, weniger starr, der Athem freier, der Schlaf weniger betäubt. Ich ließ nun mit dem Nehmen der **Belladonna** aussetzen, um bei offenbar begonnener Besserung sie ruhig wirken zu lassen; ein Verfahren, das auch der Erfolg als zweckmäßig bestätigte. Bei meinem Besuche Abends 9 Uhr erzähltem mir die Aeltern des Kindes, daß sich im Laufe des Nachmittags der Zustand von Stunde zu Stunde gebessert habe; ich selbst fand das Kind nun bei ziemlicher

Digitized by Google

Beſinnung, wobei es nur über Kopfweh klagte, Athem ruhig, Hitze ſehr gemindert, Blick ziemlich frei. Es hatte ſogar etwas zu eſſen verlangt.

Als ich den Knaben den folgenden Morgen wieder ſah, berichteten mir die Aeltern, daß er faſt die ganze Nacht ruhig und ſanft geſchlafen habe und früh heiter und munter erwacht ſei. Und ſo fand ich ihn auch in ſeinem Bette ſitzend und ſpielend, ohne alle weiteren Zeichen der früheren, ſo bedeutenden Krankheit. Den nächſten Tag verließ er Bett und Zimmer völlig geneſen, ein Wunder allen, die ihn Tags vorher in jenem ſo bedenklichen, gefahrdrohenden Zuſtande geſehen hatten.

Ich enthalte mich hier jeder weiteren Bemerkungen zu obiger, einfach und treu erzählten Heilungsgeſchichte; dem unbefangenen, an reine Thatſachen ſich haltenden Beobachter drängen ſie ſich und die feſte, wohlbegründete Ueberzeugung von der außerordentlichen Heilkraft der wohlgewählten Hochpotenzen, von ſelbſt auf. Das mehrmal wiederholte Darreichen der Hochpotenzen in wäſſeriger Auflöſung ſcheint bei ſo intenſiven, heftig und ſchnell verlaufenden akuten Krankheiten, wie die obige, durchaus nothwendig zu ſein, wie es ſich auch mir und einigen andern redlichen Beobachtern, ſowohl in akuten als auch in ſehr chroniſchen Fällen heilſam bewieſen hat; nur daß in letzteren die Gaben der Auflöſung weit ſeltener, meiſt nur täglich einmal, wiederholt werden dürfen.

6) Frau A., eine ziemlich kräftige Frau von 30 Jahren, litt ſeit längerer Zeit an einem ſehr heftigen Drükken im Magen und der Herzgrube, welches durch ſtärkeres Berühren dieſer Theile ſehr vermehrt wurde. Dabei

Digitized by Google

war ihr Urin weiß und fast dick wie Milch. Uebrigens wußte sie nichts zu klagen. Sie erhielt den 30. Nov. Acid. phosphori $\frac{..}{200}$ und als ich sie den 3. December wiedersah, berichtete sie mir, daß schon seit zwei Tagen das Magendrücken vergangen sei und der Harn ganz seine normale Beschaffenheit wieder erlangt habe.

7) Frau B., 32 Jahre alt, guter, doch zarter Constitution, wurde im Frühjahr 1843 von einer heftigen Entzündung beider Augen befallen, und von einem allöopathischen Arzte lege artis behandelt. Der Erfolg dieser „kunstgemäßen" Behandlung war gänzliche Erblindung auf beiden Augen. Als sich die Kranke, nachdem sie von mehreren Aerzten für unheilbar erklärt worden war, im Sommer desselben Jahres Hülfe suchend an mich wendete, fand ich die Hornhaut des rechten, jetzt ganz schmerzlosen Auges so gänzlich verdickt und verdunkelt, daß auch nicht der leiseste Schein, selbst des hellsten Lichtes, wahrgenommen wurde. Die Hornhaut hatte alle Convexität verloren und erschien als eine undurchsichtige, opalisirende Fläche. Die Hornhaut des linken Auges war ebenfalls sehr, doch nicht ganz so wie die des rechten, verdickt und verdunkelt, dagegen war die Conjunctiva sehr entzündet, staphylomatöse Wucherungen, so wie mehrere kleine, tiefe Geschwüre waren auf der Hornhaut sichtbar; die Kranke klagte über sehr heftigen, brennenden, wühlenden Schmerz im innern Auge, empfand nur bei sehr hellem Lichte einige Blendung und war nicht im Stande irgend einen Gegenstand, wie nahe und hell er auch sein mochte, zu erkennen. Die von mir im August 1843 begonnene Cur ließ um so weniger günstigen Erfolg erwarten, da die

Digitized by Google

Unglückliche in größter Dürftigkeit lebte, von Kummer und Sorge fortwährend gequält wurde und nichts für ihre Pflege thun konnte. Daß hier nur an Verbesserung des Zustandes des linken Auges zu denken, schien unter diesen Umständen ganz natürlich. Die übrigens gesunde Kranke erhielt nun in gehörigen Zwischenräumen und öfters wiederholten Gaben, folgende Mittel: **Belladonna, 12, 24, Pulsatilla, 12, Hepar. Sulphur. calc. 3, 6, 9. Euphrasia,** starke Tinctur, **Acid. nitri 12, Calc. carb. 12, Cannabis 3,** wodurch jedoch im Laufe eines Jahres nichts weiter erreicht wurde, als daß die Entzündung des linken Auges sich verlor, die Geschwüre der Hornhaut heilten, die staphylomatösen Wucherungen sich beschränkten, wogegen die opalisirende Verdickung und Verdunkelung der ganzen Cornea nur sehr unmerklich sich vermindert und die Kranke nur äußerst wenig Lichtschein hatte. Das rechte Auge blieb gänzlich unverändert, die Hornhaut eingefallen, platt, weiß wie Opal, gänzlich undurchsichtig. — Unter diesen Umständen war ich im Begriff die Kranke als unheilbar zu entlassen, als ich mich entschloß noch einen Versuch mit Anwendung der Hochpotenzen zu machen, von deren intensiver Wirksamkeit ich vielfache Gelegenheit gehabt habe mich hinreichend zu überzeugen. Die Kranke erhielt nun im August **1844 Sulphur.** $\frac{\cdots}{400}$ in einer Unze reinem Wasser aufgelöst, in sechs nach einander folgenden Abenden zu nehmen, wonach sich nach Verlauf von vier Wochen einige Besserung zeigte, indem die Verdunkelung der Hornhaut merklich sich minderte. Ende September erhielt die Kranke **Calcar. carb.** $\frac{\cdots}{200}$, — auf gleiche Weise, im October, **Acid. nitri** $\frac{\cdots}{200}$ ebenfalls in Auflösung. Jetzt

Digitized by Google

wurde die Besserung immer sichtbarer, die vorher ganz verdickte, opalisirende Cornea klarer, heller, die Kranke konnte nun schon größere Gegenstände erkennen. Als Ausgang Novembers die Besserung still zu stehen schien, erhielt sie **Euphrasia** $\frac{\cdot\cdot}{200}$ ebenfalls in Auflösung, wodurch die Genesung wiederum sehr merklich gefördert wurde, da die Verdickung und Trübung der Hornhaut immer mehr ab-, das Sehvermögen immer mehr zunahm. Sie konnte nun schon Personen erkennen und unterscheiden, und auf geebnetem Wege sicher allein gehen. Ende December erhielt sie **Cannabis** $\frac{\cdot\cdot}{200}$, ebenfalls in Wasser, und im Januar **Silicea** $\frac{\cdot\cdot}{200}$ eben so. Jetzt, Ende März **1845**, ist ihr linkes Auge so weit hergestellt, daß die Hornhaut bis auf einen kleinen Streifen, da, wo der frühere Arzt ein Hornhautgeschwür, — wie die Frau sich ausdrückte, — geschnitten hatte, — ganz rein und klar und ihr Sehvermögen so weit verbessert ist, daß sie Geld und große Schrift genau erkennen kann. — Besonders wichtig und merkwürdig ist es aber, daß während der Anwendung der genannten Hochpotenzen selbst die, wie es schien, unheilbar verdickte und verdunkelte Hornhaut des rechten Auges sich bedeutend aufgeklärt und selbst ihre verlorene Convexität zum Theil wieder erlangt und Lichtschein hat. Nach diesem augenscheinlich glücklichen Erfolg, werde ich in der Behandlung der so wesentlich gebesserten Krankheit fortfahren und hoffe durch fortgesetzte zweckmäßige Anwendung der Hochpotenzen das linke, der völligen Heilung so nahe Auge ganz herzustellen und das rechte wenigstens um ein gutes Theil zu verbessern.

8) W., ein in tiefster Armuth lebender Bauernbursche

Digitized by Google

von 25 Jahren, wurde im Juli 1844, geführt von zwei Männern, zu mir gebracht und meiner Behandlung übergeben. Bei genauer Untersuchung seines Zustandes fand sich folgendes Krankheitsbild. Vor drei Wochen war er von einer heftigen Augenentzündung befallen worden, gegen welche, bei seiner großen Armuth, nicht das mindeste angewendet worden war. Das ganze rechte Auge zeigte sich im höchsten Grade entzündet und glich einem Stück rohem Fleisch. Die Conjunctiva dunkelroth, auf der Cornea Geschwüre, im innern Auge ungeheure stechende, wühlende Schmerzen, größte Lichtscheu. Die Augenlider sind ebenfalls sehr entzündet, das untere umgekehrt, häufiger Abfluß einer scharfen, fressenden Materie. — Das linke Auge war seit seinem zweiten Jahre in Folge einer damals erlittenen Augenentzündung und der zurückgebliebenen vollständigen Verdickung und Verdunkelung der Hornhaut, gänzlich erblindet. Der Kranke erhielt den 2. Juli Belladonna $\frac{\cdots}{400}$, worauf sich bis zum 11. Juli sein Zustand so sehr verbessert hatte, daß die Entzündung und in Folge derselben die Lichtscheu, wesentlich vermindert erschien und die früher so heftigen Schmerzen weit geringer waren. Dagegen waren die Geschwüre auf der Hornhaut unverändert, die Umstülpung und Entzündung des untern Augenlides, so wie der Ausfluß der Materie derselben.

Der Kranke erhielt daher den 11. Juli Sulphur $\frac{\cdots}{400}$ Als ich ihn nach 10 Tagen wieder sah, fand ich alles aufs erfreulichste verändert. Die Hornhautgeschwüre waren in voller Heilung, die Entzündung und Absonderung des untern Augenlides sehr vermindert, das bis dahin fast ganz

Digitized by Google

ganz gestörte Sehvermögen wesentlich freier. Natürlich ließ ich unter diesen Umständen Sulphur fortwirken und hatte die Freude, den Kranken, als ich ihn am 6. August wiedersah, so weit hergestellt zu finden, daß nur eine, doch sehr bedeutende, Trübung auf den Stellen, wo früher die Geschwüre der Cornea gewesen waren, sichtbar war. (Geschwürnarben). Er erhielt nun Euphrasia $\frac{200}{}$, wonach sich nach 14 Tagen jede Spur der so heftigen Krankheit, jede Trübung der Cornea, die Entzündung, Umstülpung verloren hatten und der Kranke als vollkommen genesen betrachtet werden konnte. Bei weitem merkwürdiger noch als die Heilung des rechten Auges war die Wahrnehmung, daß sich während des Gebrauchs obengenannter Arzneien, auch die seit 23 Jahren bestandenhabende völlige Verdunkelung der Cornea und daher gänzliche Erblindung des linken Auges merklich gemindert hatten, so daß die vorher gänzlich undurchsichtige Hornhaut nun etwas weniger verdickt, etwas klarer erschien und der Kranke auch Lichtschein zu empfinden versicherte. Gern hätte ich die Behandlung des Kranken fortgesetzt, um zu sehen, wie weit es möglich, diese so chronische Verdickung und Verdunkelung der Hornhaut zu entfernen, aber der entfernt wohnende Kranke, schon froh, wieder im Besitz seines einen Auges zu sein, unterließ es, sich wieder bei mir zu zeigen.

Wenn nun die unter Nr. 8 erzählte Heilungsgeschichte die große Wirksamkeit der so hochpotenzirten Heilstoffe im Allgemeinen genügend bestätiget, so läßt uns die vorhergehende (Nr. 7) auch ihre, in Vergleich zu den bisher gebräuchlichen Potenzen weit größere, intensivere Wirk-

Digitized by Google

samkeit erkennen, da durch sie Heilwirkungen hervorgebracht wurden, welche früher angewendeten, niederen Potenzen derselben Mittel zu bewirken nicht gelungen war.

Ich behandele jährlich im Durchschnitt **300 — 400** Augenkranke der verschiedensten Art, unter welchen viele, welche durch frühere allöopathische Mißhandlung **lege artis** im hohen Grade bösartig geworden. Wie glücklich ich auch bei rein homöopathischer Behandlung dieser Krankheiten mit den bisher gebräuchlichen Potenzen gewesen bin, so kann ich doch nicht umhin frei und offen zu bekennen, daß ich mich, seit ich die Hochpotenzen kenne und in Anwendung bringe, noch weit schönerer, größerer Erfolge erfreue, und namentlich die so häufigen organischen Verbildungen der Augen weit schneller und sicherer heile, als dies früher der Fall war.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Aus einem Briefe des Herrn Regierungs-Rath D. v. Bönninghausen in Münster an D. Stapf.

Mehr als ein volles Jahr ist nunmehro verflossen, seitdem ich angefangen habe, meinen Kranken in der Regel Hochpotenzen, nur ausnahmsweise niedere Verdünnungen zu reichen, und ich habe nun Erfahrungen genug gemacht, um über diesen wichtigen Punkt ein Wörtchen mitreden zu können. Bei der ungemein folgenreichen Wichtigkeit dieses wahren Fortschrittes habe ich es daher nur zu bedauern, daß mir die geringe Muße, welche mir meine sehr ausgedehnte und gesegnete Praxis übrig läßt, so sehr von der Correctur und Aufsicht meines (im Neuen Archiv. I. 2, S. 39, wo auch zuerst S. 36 von den Hochpotenzen die Rede war, angekündigten) „Taschenbuchs" fortgenommen wird, daß es mir für jetzt noch ganz unmöglich ist, Ihrem Wunsche gemäß eine Reihe von Heilungen für Ihre treffliche Zeitschrift mitzutheilen, obgleich es weiter nichts bedürfte, als Abschriften aus den letzten Bänden meines Journals zu nehmen. Wenn schon früher mein **Triduum homoepathicum**, dessen

Inhalt durch das Loos bestimmt wurde, manchen Spezifiker bewog, mich der Lüge und des Betrugs zu zeihen: was werden diese Herren nun sagen, wenn ich mit noch höheren, weithöheren Dynamisationen und noch verkleinerten Dosen nicht nur meinen Zweck noch besser erreiche, sondern sogar noch öfterer, als ehedem, Erstwirkungen und hom. Verschlimmerungen beobachte? Aber so etwas ist nicht vermögend mich zu verhindern die Wahrheit zu sagen, wie und wo ich sie finde, und mich an das verläumderische Gerede von Menschen zu kehren, welche einen unbescholtenen Mann nicht so leicht für einen Betrüger halten würden, wenn sie selbst nicht eben so leicht dessen fähig wären. Sie können sich daher, lieber Freund, fest darauf verlassen, daß ich nicht schweigen werde, wo Reden ersprießlich ist, und daß ich, sobald ich irgend die Hände frei habe, Ihnen für ihr Archiv Mittheilungen zusenden werde, die der Aufnahme werth sind und darthun, daß man oft noch mit Hochpotenzen heilen kann, was mit niederen Verdünnungen derselben Arznei nicht zu heilen war.

Vor allen Dingen scheint es mir nothwendig zu sein, durch Thatsachen nachzuweisen, daß die Hochpotenzen noch wirksam sind. Der ächte Homöopath, welcher sich unzählige Male von der Wirksamkeit der 30sten Verdünnungen selbst überzeugt hat, wird wohl keinen Anstand nehmen, unseren Versicherungen wenigstens in so weit Glauben zu schenken, daß er sich zu Nachversuchen bequemt, und bedenken, daß schon die bisherigen Erfahrungen unwidersprechlich beweisen, daß die dynamische Wirksamkeit der arzneikräftigen Stoffe keineswegs da ihre

Digitized by Google

Gränzen findet, wo die chemische Reaction aufhört. Bei den Specifikern aber, welche befürchten, sich durch Nachversuche bei ihren Glaubensgenossen nur lächerlich zu machen, wird auf diesem Wege die Wahrheit keinen Eingang finden, vielmehr deren Skepticismus bis zum Aeußersten getrieben werden, um wenigstens dasjenige als unglaublich a priori darzustellen, was sie selbst nicht glauben wollen.

Wie aber, wenn nun gar die Hochpotenzen, und zwar in den kleinsten Gaben, noch im Stande sind, Erstwirkungen, deutliche und heftige Erstwirkungen zu erregen?

Hierüber muß ich Ihnen, l. F., ein paar Fälle mittheilen, die wohl der Beachtung und des weiteren Nachdenkens werth zu sein scheinen.

1) Seit dem 9. Juli 1842 hat sich ein Landwirth, Th. B. von C., meiner Sorge anvertraut, nachdem in dem Verlaufe von 17 bis 18 Jahren bei allöopathischer Behandlung sein chronischer Husten sich in dem Maße verschlimmert hatte, daß nunmehro sowohl Aerzte, als sonstige Angehörige ihn, als im höchsten Grade schwindsüchtig, verloren gegeben haben. Mein Journal, welches ausdrücklich die Bemerkung enthält: „Scheint nicht mehr zu retten zu sein!" führt nur die wenigen Zeilen, wie von einem Hoffnungslosen, neben der 17—18jährigen Dauer des Hustens, den weißen, zähen, süßlichen, ungekochten Auswurf, die jedem Hustenanfalle vorhergehende starke Kurzathmigkeit, die Verschlimmerung desselben von jeder Bewegung, und als Nebenzeichen nur noch an, daß jeden Morgen die Nase verstopft ist, viel Jucken im Af-

Digitized by Google

ter ſtattfindet, Sauerkraut große Aufblähung macht, und das Befinden gegen Abend ſich beſſert. Von dieſer Zeit an erhielt er alle 2 bis 3 Monate eine Gabe **Phosph., Sulph., Jod., Ars., Lyc.** (wegen eines Knieſchwammes, welcher danach ſich verlor), **Sep., Natr. mur.**, alle in der dreißigſten Dynamiſation zu je zwei Streukügelchen, einige davon zwei-, **Phosph**, dreimal, ohne weiteren Erfolg, als daß er am Leben blieb und ſich mindeſtens nicht verſchlimmerte. Gegen Ende September **1844** ſchien indeſſen die Sache eine ſchlimmere Wendung nehmen zu wollen, und ich reichte ihm nun eine Gabe **Phosph.** $\frac{\cdot\cdot}{200}$, um ſolche in einer Obertaſſe Waſſer aufzulöſen und davon fünf Abende nach einander jedesmal einen Theelöffel voll zu nehmen. Schon nach dem dritten Einnehmen entſtand eine ſo heftige Verſchlimmerung, daß die Angehörigen ſtündlich deſſen Tod erwarteten. Ich ließ daher mit dem Einnehmen dieſer Auflöſung aufhören und gab **S. Lact.** Nun beſſerte es ſich allmählig, und ſechs Wochen ſpäter war dieſer, ſchon vor drittehalb Jahren von der Allöopathie an der Schwindſucht verloren gegebene Kranke ſo vollſtändig geheilt, daß er ſeitdem, bis heute, zu den geſundeſten und kräftigſten Perſonen ſeiner Umgebung gehört.

2) Am **23.** Mai **1840** ſuchte ein **23**jähriger, ſonſt robuſter junger Mann, H. H. B. aus dem Hannöverſchen, Hülfe bei mir gegen Fallſucht, womit er ſeit mehr als fünf Jahren behaftet war. Die Anfälle erſchienen alle **4** bis **5** Wochen. Vor denſelben jedesmal Schütteln und Krummziehen des linken Armes und Verluſt der Beſinnung. Nachher Kopfweh und Gallerbrechen. In geſun-

Digitized by Google

den Tagen mußte er sich oft nach gelben Möhren, Sauerkraut, Bizebohnen u. dergl. erbrechen. Er erhielt eine Gabe Sulph. $\frac{\cdot\cdot}{30}$, zwei Gaben Calc. $\frac{\cdot\cdot}{30}$ und zwischen den beiden letzteren eine Gabe Lyc. $\frac{\cdot\cdot}{30}$, wonach die Anfälle ausblieben bis zu Ende Octobers, wo er eine Art Nervenfieber bekam, welches (Entfernung halber von hier) allöopathisch behandelt wurde. Eine Dosis Calc. $\frac{\cdot\cdot}{30}$ war hinreichend, das Uebel bis zum 17. April 1841 zu beseitigen, wo nach Genuß hitziger Getränke bei Gelegenheit der Kirmeß wieder ein paar Anfälle erschienen, welche abermals durch eine Gabe Agar. musc. $\frac{\cdot\cdot}{30}$ und einer folgenden Calc. $\frac{\cdot\cdot}{30}$ für ein halbes Jahr beseitigt wurde. Indessen blieb das Befinden nicht für die Dauer ungestört, und ich hatte etwa alle 5 bis 6 Monate nöthig, ihm eine Gabe entweder Calc. oder Silic. $\frac{\cdot\cdot}{30}$, je nach den Umständen, zu reichen. Endlich erhielt er am 30. März 1844 von mir eine Gabe Silic. $\frac{\cdot\cdot}{200}$, worauf acht Tage lang eine heftige Verschlimmerung eintrat, so daß täglich ein oder zwei ungewöhnlich starke Anfälle erschienen, am schlimmesten jedesmal in der Nacht, und seitdem ist bis heute keiner wiedergekehrt, wie er mich selbst im November v. J. und durch einen Nachbar noch vor Kurzem benachrichtigte.

3) Man hat, wie es scheint, ohne die Erfahrung zu befragen, die Behauptung aufgestellt, daß bei akuten Beschwerden die niederen Potenzen den Hochpotenzen vorzuziehen seien. Meine Journale beweisen das Gegentheil und ein paar leichtere Fälle der Art mögen solches darthun.

a. C. E. W. von H., 38 Jahre alt, früher von

Digitized by Google

mir (durch Sep.) von einem chronischen Kopfweh mit Verschließung beider Augen befreit, bekam im Wochenbette um Mitte Decembers v. J. eine heftige Entzündung der linken mamma mit den unerträglichsten Schmerzen. Eine Dosis Phosphor. $\frac{\cdot\cdot}{200}$ in einer Obertasse voll Wasser aufgelöst, und davon täglich nur ein Theelöffel voll, war hinreichend, das ganze Uebel in 48 Stunden vollkommen zu beseitigen.

b. Mad. H. in M., die Gemahlin eines hohen Beamten, litt seit mehreren Wochen an einem heftigen Gesichtsschmerze, der sich bei allöop. Behandlung bis zur Verzweiflung gesteigert hatte und genau auf Spigelia paßte. Bei der ungemeinen Angegriffenheit der Dame ließ ich Spig. $\frac{\cdot\cdot}{200}$ in einer Obertasse mit Wasser auflösen, von dieser ungerührten Auflösung einen Theelöffel voll in eine zweite Tasse mit Wasser einrühren und von letzterem einen Theelöffel voll sogleich nehmen. Trotz meiner Vorsicht war die Wirkung ungemein heftig. Unmittelbar darauf erschien ein Anfall von solcher Stärke, wie er früher nicht dagewesen war, und von etwa fünf Minuten Dauer, aber auch der letzte, und schon am Abende desselben Tages war sie so vollkommen von ihrem langen Leiden befreiet, daß sie eine Gesellschaft besuchte, wo dieser Erfolg nicht wenig Aufsehen machte und seitdem, es sind nun acht Monate, ist das Leiden nicht wiedergekehrt.

c. Mad. F., die Tochter und Schwester zweier, der Homöopathie eben nicht sehr freundlich gesinnten Medicinalräthe, bekam vor drei Monaten Gesichts- und Zahnschmerzen reißender Art, welche sich bei allöopathischer

Digitized by Google

Behandlung am Ende bis zu dem Grade steigerten, daß der Vater in den sauren Apfel biß und meine Hülfe nachsuchte. Bryonia war unzweifelhaft das Heilmittel, und theils wegen der großen Angegriffenheit der Leidenden, theils um den allöopathischen Aerzten einen schlagenden Beweis von der Kräftigkeit unserer „Verdünnungen" zu geben, reichte ich Bry. $\frac{1}{200}$, um solche wie bei b aufzulösen, und nur aus der zweiten Tasse einen Theelöffel voll zu nehmen. Wie gedacht, so geschehen! Solch ein Nichts noch weiter zu verdünnen, konnte ein materieller allopathischer Kopf nicht fassen, und, um doch nicht ganz unfolgsam zu sein, gab man der Leidenden einen Theelöffel voll aus der ersten Tasse. Zehn Minuten später war wegen eingetretener starker Verschlimmerung der Gemahl der jungen Frau schon wieder bei mir, welcher die eigenmächtige Abweichung von meiner bestimmten Vorschrift reumüthig bekannte. Ich gab nun S. Lact. in Wasser, und am folgenden Morgen erschien der Herr Gemahl wieder mit der frohen Nachricht, daß der heftige Anfall Abends schnell vorübergegangen sei, seine Frau die ganze Nacht ruhig geschlafen habe und die Schmerzen völlig verschwunden seien. — Sie blieb wohl.

Die schlagendsten Beweise für die große Wirksamkeit der Hochpotenzen, wenn sie richtig gewählt sind, geben die brieflichen Nachrichten von entfernten Allöopathen, die sich in der Verzweiflung der Homöopathie in die Arme geworfen haben, und wovon ich selbst etwa ein Dutzend in der Behandlung habe. Hier möge ein dahin gehöriger Fall stehen.

Digitized by Google

4) S. W. B., im Königreich der Niederlande wohnend, hat aus Mißmuth und Gewissensunruhe schon seit mehreren Jahren die allop. Praxis aufgegeben und ein anderes Gewerbe ergriffen. Vor einigen Jahren hat er auch einen Schanker mit **Merc.** und einen **Bubo** mit **Jod.** vertrieben. Seitdem entstand Husten, Blutspeien, Herzklopfen u. s. w., und bei allöopathischer Behandlung, die er theilweise selbst geleitet, ist sein Befinden immer schlechter geworden. Am **19.** März **1843** vertraute er sich meiner Behandlung an, verdarb aber durch eigenes Einschreiten und den Rath eines unwissenden Halbhomöopathen dasiger Gegend meine Verordnungen so oft, daß erst zu Anfange des Jahres **1844**, wo ich ernstlich gedrohet hatte, ihn seinem unvermeidlichen Schicksale zu überlassen, wenn er meinen Vorschriften nicht die pünktlichste Folge gebe, einige Besserung erzielt wurde. Diese Besserung, die nun beim Gebrauch von **Lyc.**, **Sulph.**, **Lyc.** und **Phosph.**, in dieser Reihefolge und jedesmal davon $\frac{\cdot\cdot}{200}$ und in Wasser aufzulösen gegeben, ohne Unterbrechung in Fortschreiten blieb, hatten das Leiden derartig umgestaltet, daß nun **Sepia** angezeigt war. Deshalb sendete ich ihm am **1. Dec. 1844**, **1. Nux vom.** $\frac{\cdot\cdot}{200}$, **2** und **4. S. Lact.**, **3. Sepia** $\frac{\cdot\cdot}{200}$, mit der Weisung, alle acht Tage ein Pulver in Wasser aufzulösen, und davon fünf Abende nach einander jedesmal einen Theelöffel voll zu nehmen. Vor einigen Tagen erhalte ich nun schriftliche Nachricht von dem Erfolge, worin er mir sagt: „Sechs Tage nach dem Einnehmen von Nr. **3** (**Sepia**), traten gänzliche Appetitlosigkeit, Gliederreißen, dickgespannter Bauch, vergeblicher Stuhldrang, Brecher-

Digitized by Google

lichkeit Abends, tödtliche (doodelyke) Bruſtbeengung mit Schweiß und Unterleibskrämpfen, Kälte mit Hitze wechſelnd u. ſ. w. ein, welches auch noch an den drei folgenden Tagen anhielt, mit zunehmendem Schweiße und auffallender Gleichgültigkeit (onverschilligheid), dann aber allmählige und ſo entſchiedene Beſſerung, wie er ſolche früher nicht bekommen habe." — Sehr hat es mich gefreuet, daß er, ungeachtet des Verlangens ſeiner Angehörigen, ſich nicht, wie früher, hat verleiten laſſen, durch Gebrauch anderer Mittel die Wirkung zu ſtören, und die erwünſchten Früchte ſeiner Standhaftigkeit werden ſicher nicht ausbleiben.

5) Vor etwa einem halben Jahre holte Dr. Nunez, ein ſpaniſcher hom. Arzt aus Barcelona, ſich bei mir Rath in Betreff der zuverläſſigſten Behandlung veralteter und allöopathiſch verhunzter chroniſcher Krankheiten und ich rieth ihm insbeſondere auch den Gebrauch der Hochpotenzen für ſolche Fälle an. Vor Kurzem erhielt ich von ihm folgendes Schreiben: — „Ich habe in Madrid Ihr verehrliches Schreiben erhalten, und würde ſogleich damit begonnen haben die Hochpotenzen zu verſuchen, wenn ich nicht zu ſehr mit Kranken überladen geweſen wäre, um die Zeit zur Anfertigung derſelben zu finden. Indeſſen habe ich jetzt ſolche von Calcarea und Silicea ſelbſt zubereitet, und zwar beſonders für den Dr. J., Dekan (doyen) der Facultät zu Barcelona, welcher ſeit 24 Jahren leidend iſt, ohne daß man ſeine Krankheit mit Sicherheit diagnoſticiren konnte. Ich fand eine organiſche Verletzung des Marks (une lésion organique de

Digitized by Google

la moëlle) und entschied mich für Calcarea, deren Wirksamkeit in diesem Bereiche sehr bedeutend ist. Von der 200fachen Dynamisation dieses Mittels ließ ich ihm zwei Streukügelchen nehmen, und war nicht wenig erstaunt, am 21sten Tage nach dem Einnehmen heftige Stöße am Herzen und am 23sten Tage Abgang von Askariden, als nächste Folge dieses Mittels, wahrzunehmen. Es ist dabei zu bemerken, daß der Dr. J. seit 20 Jahren den gewöhnlichen Herzschlag nicht fühlte, und daß ich selbst, als er mir davon sprach, vergeblich das Ohr anlegte und nichts zu hören vermochte. Es versteht sich von selbst (il va sans dire), daß in der Nachwirkung die bei weitem größere Zahl der Symptome verschwunden und der Kranke selbst enthusiasmirt (enthousiasmé) ist von solchem Erfolge. Nachdem nun die Calcarea 40 Tage ungestört gewirkt, hat er eben angefangen, die Silicea zu nehmen und ich warte nun auf den Erfolg. Weitere Versuche mit den Hochpotenzen habe ich noch nicht machen können, weil es mir an Zeit fehlt sie anzufertigen, weshalb ich sie dringendst bitten muß, u. s. w." (worin er eine vollständige Sammlung von Hochpotenzen zu haben wünscht).

Von dem ferneren Inhalte dieses Schreibens glaube ich zu Ihrer Freude noch anführen zu müssen, daß Dr. Nunez durch seine Heilungen hochgestellter Personen und in Kliniken es dahin gebracht hat, daß fünf Professoren in Madrid für unsere Wissenschaft gewonnen sind, und daß die spanische Regierung in diesem Augenblicke Anstalten trifft, dafür Lehrstühle zu errichten. In diesem Augenblicke schreibt er auf Verlangen des Ministers des In-

Digitized by Google

nern eine Denkschrift über Medicin, welche der allgemeinern Einführung der Homöopathie zur Grundlage dienen soll, und welche er mir zuzusenden versprochen hat, obwohl sie spanisch geschrieben ist. — Wahrscheinlich wird sie manches Interessante für das Archiv enthalten.

So viel für diesmal; — nächstens mehr!

Münster, 20. Februar 1845.

Ganz der Ihrige

C. von Bönninghausen.

Digitized by Google

Flußspatsäure. (Acidum fluoricum.)

Von D. Constantin Hering in Philadelphia.

— — ein ätzend Mittel,
— dient für Wunden voller Tod.
Shakespeare, König Heinrich VI. 2. A. 3. Sc. 2.

Die Gründe, welche mich zur Prüfung dieses Mittels veranlaßten und 1832 schon es vorzuschlagen (Archiv XIII., 2. S. 29), so wie die vielen nützlichen Betrachtungen, welche mir von selber daraus hervorwachsen, folgen in einem besondern Aufsatze „Gelegentliche Randglossen zur Flußspatsäure,“*) der dazu dienen soll, meine im „Wegweiser“ mitgetheilten Ansichten über Folge, Gegenmittel, Verwandtschaft, besonders über conjunctive und disjunctive Verwandtschaften, so wie der Erklärung des Aehnlichkeitsgesetzes u. a. zu rechtfertigen und in seiner Anwendung auf Arzneimittellehre zu zeigen.

Hier sind die Symptome die sich bei zwanzig Prüfern ergaben; es ist ein Anfang der viel verspricht. In den schwierigsten chronischen Fällen wird man es schon jetzt oft mit Nutzen gebrauchen können.

---

*) Werden in einem der nächsten Hefte des Archivs folgen. St.

Digitized by Google

Daß es kein Zufall war, der dieſen neuen Planeten entdecken half, werden die Randgloſſen darthun. Mir iſt dieſes Mittel ein glänzender Beweis geworden für die im Wegweiſer (2. Theil, letzter Abſchnitt) entwickelte Anſicht:

daß die homöopathiſche Aehnlichkeit mit der chemiſchen Affinität identiſch iſt;

auch das Geſetz der Gabenwahl: daß Erſtwirkungen und Nachwirkungen, jene den wenig potenzirten, niedern, dieſe den höhern Potenzen entſprechen, wird es beſtätigen helfen.

Jeder Chemiker kann dieſe Säure darſtellen; ſeine Hauptſorge, wenn ſie zum Arzneigebrauche dienen ſoll, würde ſein, dieſelbe ſo frei von Kieſel zu erhalten als möglich; dafür kann er ſie ſchwächer machen, denn mehr Waſſergehalt iſt uns kein Hinderniß, vielmehr ein Vortheil, weil ſich die mäßig verdünnte länger halten läßt. Die niedern Potenzen halten ſich nicht in Blei, denn gegen die Erfahrung der Chemiker habe ich bemerkt, daß von ſolchen Verdünnungen das Metall angegriffen wird.

Die zu den mehrſten der hier folgenden Verſuche war aus der Fabrik des Dr. Clinton in Neuyork und wie gewöhnlich in einer bleiernen Flaſche. Sie wurde in dazu aus Blei gedrehten, 150 Waſſertropfen haltenden Fläſchchen mit bleiernen Stöpſeln, bis zur Billion potenzirt, erſt in Waſſer, dann mit der fünften in Weingeiſt. In der ſechſten Flaſche wurde das Potenziren fortgeſetzt mit dem zurückbleibenden Tropfen und 5, 6 Armſchlägen, oft mehr; unterwegs wurden Streukügelchen befeuchtet mit 6, 12, 24 und 30. Dieſe Kügelchen wurden in Papier oder Fe-

Digitized by Google

derspulen aufbewahrt und versendet und haben bei den Prüfungen und Heilungen sich kräftig gezeigt.

Da ich alle meine Prüfungen bisher mit vielleicht bald hundert Mitteln, ohne Ausnahme mit den Tincturen, ersten Verreibungen oder den unverdünnten Präparaten angestellt habe, bei manchen Mitteln später die Prüfungen mit höheren, ja den höchsten Potenzen hinzufügend, selbst bei Lachesis mit der ersten anfangend, nur bei Theridion umgekehrt mit der dreißigsten, — (und die Prüfung der sogenannten brucea, die ich veranlaßte, war als Prüfung ein Experiment, wir hatten nichts weiter als X), — so that ichs auch hier und ließ aus chemisch reinem Silber einen kleinen Becher arbeiten, der über **1000** Tropfen faßte, mit einem fest anschließenden Deckel, potenzirte darin die Säure mit Wasser allein bis zu **1**, **2**, **3**, **4**, **5**, zu verschiedenen Zeiten, je nach den Wünschen verschiedener Prüfer. Diese Präparate wurden sogleich aus dem Becher getrunken und haben bei allen Versuchen gedient, wo diese Zahlen beigefügt sind.

Dr. Jeanes in Philadelphia hat schon die sechste in Glasfläschchen mit Weingeist gebracht und in Glas weiter potenzirt und heilkräftig gefunden.

Dr. Weffelhöft in Boston hat die Kügelchen der **30**sten Potenz in Glasfläschchen mit Weingeist gethan und wirksam befunden. Die Symptome des **Dr.** Geist sind von diesem Präparat. — In den Randglossen wird gezeigt, wie Hahnemann's Ausspruch über das Aufhören chemischer Thätigkeiten zu verstehen sei.

Ueberflüssig wäre es anzuführen, mit welcher Sorgfalt, mit welcher Genauigkeit und mit welcher großen, früher schon erlangten Uebung im Prüfen, — eine von Vie-

Digitized by Google

len ganz übersehene Sache, obwohl jeder Physiolog doch weiß, welche Uebung dazu gehört, mikroscopische Forschungen zu machen! — und wie oft und Jahre lang wiederholt die Versuche sind angestellt worden. Wer das nicht glauben will, der lasse es eben bleiben; wer es aber besser machen kann, der ist willkommen!

Die Versuche des Dr. Kreiner, der erfahren wollte: ob man sich dieser Säure bedienen könnte, in den Magen gerathene Glassplitter aufzulösen, mußten leider aus Wibmer (Wirkungen der Arzneien ꝛc.) abgeschrieben werden, sie sollen vor dem nächsten Abdruck gewiß nach dem Originale revidirt werden. Sie sind vielleicht getreu genug, aber man kann sich bei Wibmer nie darauf verlassen. Ich hatte schon in Allentown, so weit das Werk erschienen war, alles daraus extrahirt für meine Arzneimittellehre; ich fand beim Vergleichen jedoch bald, er habe zwar so fleißig wie ein Hamster alles zusammengetragen, aber auch wie dieser allenthalben die Keime abgebissen.

Die mit **CHg** bezeichneten Symptome entstanden bei einem Vierziger, hömorrhoidalischer Anlage, der immer, entweder körperlich oder geistig überschäftigt ist, oder gar beides, und doch prüft; der oft dabei Kaffee des Morgens trank und Wein des Mittags, dazumal dabei rauchte und schnupfte und zwar weil er bei den ersten unabsichtlichen Prüfungen schon merkte, es bedeute nicht viel. Sie entstanden nach dem Riechen und Einathmen der Dünste von der Säure selbst, oder dem Riechen der Potenzen beim Bereiten, besonders nach dem Bereiten der Streukügelchen, oder nach Einnehmen einiger Kügelchen der **6.** oder **30.** Mehrere wichtige Zeichen wurden einzeln an Andern bemerkt. Die

Digitized by Google

mit **3** bezeichneten kamen nach einem Theelöffel voll der Milliontelpotenz, wie oben erwähnt in Silber gemacht. Sie währten heftig mehrere Tage, sehr bald in Nachwirkungen, — was ich so nenne, — umschlagend, darunter hielten manche Monate lang an.

Kreiner sagt: **6** Tropfen der $\frac{1}{48}$ Lösung, etwa $\frac{1}{8}$ Gran, in einem Eßlöffel Wasser, machen nichts. Man möchte versucht werden zu glauben, Gott habe wirklich die Welt aus Nichts gemacht, wie manche närrische Philosophen behaupten, wenn man sieht, was in einem solchen Nichts für Dinge stecken!

Die mit J. — W. — N. — bezeichneten sind von den Doctoren Jeanes, Williamson und Neidhard in Philadelphia, vielfach geübten und sehr vorsichtigen Prüfern, die ohne Wein und Kaffee blieben, W. auch ohne Tabak. Sie nahmen die mit Wasser im Silberbecher bereiteten Potenzen von der ersten bis zur fünften, wie es die Zahlen bezeichnen.

Alle die andern sind von gleich zuverlässigen Beobachtern, homöopathischen Aerzten, den Doctoren — **C.** — Campos in Norfolk, Virginien; — **F.** — Freitag in Bethlehem, Pennsylvanien; — **G.** — Gosewitsch in Wilmington, Delaware; — **Gst.** — Geist in Boston, Massachusets; — **F. H.** — Husmann in Philadelphia; — **L.** — Lippo in Pittsville, Pensylvanien; und — **P.** — Pehrson in Philadelphia.

Alle diese hielten dabei die sogenannte homöopathische Diät, die mehrsten darunter hatten „nur" Streukügelchen der **30.** Potenz; alle werden herzlich lachen über das „lei-

Digitized by Google

der!" welches manche arme Kritiker hierüber, wie einen Todesseufzer, auszustoßen sich verflichtet fühlen werden.

Die Doctoren Neidhard, Williamson und Gosewitsch beobachteten an zwei Personen, deren Zeichen zuweilen durch a. b. geschieden wurden.

Die mit B (Behlert) wurden an einem Mädchen beobachtet, die einige Tage lang **6.** nahm ohne Symptome zu bekommen, dann aber **30.**, worauf sogleich sich bedeutende Störungen einstellten. Der Prüfer **F.**, einer der sorgfältigsten und geübtesten, nahm einige Kügelchen **30** und wiederholte das den **3.**, **7.**, **9.** und **17.** Tag und bemerkte Symptome bis zum **30.** Tage. Den **32.** fing er an mit **6.**, wodurch wenige und schwächere Zeichen verursacht wurden, trotz dreimaligem Einnehmen, den **32.**, **43.** und **57.** Tag, immer vom Anfange an gezählt. **CHg** erfuhr denselben Unterschied mit **6** und **30.** Derselbe **F.** bemerkte die Zeichen nach der ersten Gabe **30** erst in **24** Stunden; nach der zweiten in **12** Stunden, nach der dritten in **6** bis **8** Stunden, nach der vierten in **3** St.

P. nahm fünf Tage jeden Morgen von **50** bis **150** Streukügelchen **30** und bemerkte seine der Flußspatsäure ganz offenbar angehörigen Symptome bis den **17.** Tag. Gst. hatte Streukügelchen **30** in Weingeist, **2** Gran in **100** Tropfen gelöst und nahm in kürzeren und längeren Zwischenräumen einen bis vier Tropfen.

Doctor J. S. Campos, der nur **30** in Streukügelchen prüfte, schreibt in seinem Briefe: „Am nämlichen Tage, als ich Ihren Brief erhielt, probirte ich die überschickte Flußspatsäure an mir selbst. Sobald ich einige wenige Symptome, die sie ganz entschieden hervorbrachte,

Digitized by Google

bei mir wahrnahm, gab ich das Mittel zur Prüfung an 4 gesunde Männer, auf deren Genauigkeit und Unterscheidungsgabe ich mich verlassen konnte. Wir haben es nun eilf Monate lang getreulich geprüft und auf sehr verschiedene Art, es gab uns bei jeder Wiederholung dasselbe Resultat. Wir fingen erst mit vier Kügelchen an und nahmen allmählig mehr bis 55; oder wir nahmen blos einige, aber lange fortgesetzt, oder 45 Kügelchen ebenso anhaltend; oder nahmen eine einzige kleine Gabe und warteten lange Zeit, oder eine einzige große Gabe, nach der wir ebenfalls lange warteten; wir nahmen es eine Zeit lang jeden Morgen früh; ein andermal immer gegen Abend; wir nahmen es Mittags jeden Tag, oder immer zwischen 10 und 11 Uhr des Nachts, endlich jeden Tag drei Mal; wir versuchten es, während wir homöopathische Diät beobachteten; wir thaten es auch und tranken Kaffee dabei und hielten gar keine Diät und in allen diesen Fällen entstanden doch immer wieder genau dieselben Symptome. — Die Versuchspersonen waren Männer von 40 bis 60 Jahren, gesund und robuster Constitution, mit arthritischer Anlage.

Das gesperrt-gedruckte wurde bei allen gleich bemerkt und jedesmal wieder, wenn ein neuer Versuch gemacht wurde. Das nicht gesperrte nicht bei allen, oder nicht immer oder von Andern. Die gegentheiligen Symptome sind immer von verschiedenen Personen, ich habe sie bis jetzt noch nicht bei denselben Individuen beobachtet. — Bei einigen anderen schwächlichen und kränklichen Personen, die es versuchten, hatte es keinen Einfluß auf ihre habituellen Symptome, und die neuentstan-

Digitized by Google

denen schienen mir so zweifelhaft, daß ich sie nicht aufgenommen habe. Zwei Personen die es probirten, bemerkten gar nichts. Mehrere Frauen versuchen es jetzt noch, worüber später."

Die Bemerkung des Dr. Campo's, daß keine entgegengesetzten Symptome an derselben Person vorkamen, habe ich schon seit Jahren als allgemeine Regel erkannt und immer bestätigt gefunden. Es ist dies immer der Fall bei Prüfungen mit hohen Potenzen. Die sogenannten Wechselwirkungen entstehen blos beim Prüfen niederer, und je niedriger und je größer die Gaben, desto mehr. Wie viel sich daraus folgern läßt, sieht jeder ein.

Diejenigen aber, welche bei jedem X den Kopf schütteln, statt wie die Mathematiker durch geschickten Ansatz und richtige Schlüsse die unbekannten Größen x. y. zu berechnen, finden vielleicht über dem vielen Schütteln, — welches aber durchaus ihr Gehirn zu keiner höhern Potenz erhebt, — keine Zeit, folgende Fragen zu beantworten:

Wie kommt es, daß bei solchen Prüfungen mit X. immer Manche angegeben sind, die nichts davon bemerkten? Waren diese allein gescheit?

Wie kommt es, daß höhere Potenzen mehr Symptome machen als niedere, außer diese sind ganz niedrig und chemisch einwirkend, und warum halten dann die Nachwirkungen so lange an?

Wie kommt es, daß robuste Leute von X. Symptome bekommen?

Wie kommt es, daß diese Symptome übereinstimmen, auch wenn die Prüfer von früheren Resultaten nichts wissen konnten?

Digitized by Google

Es traf sich zufällig mit der Flußspatsäure, daß kein einziger Prüfer auch nicht das allergeringste wußte von den Symptomen irgend eines Andern, die nur ausgenommen, die C. prüfen ließ, und der CHg., der es aber auch, seitdem er den Charakter des Mittels erkannte, nicht wieder geprüft hat. —

Zu erinnern wäre nur noch, daß viele Symptome in Reihen nach der Folge und absichtlich weitläufiger gegeben worden sind, für die Arzneimittellehre ist das Mittel bedeutend kürzer bearbeitet. Es geschah, damit in den Randglossen darauf hingewiesen werden konnte, z. B. wie sich Primär- und Secundärwirkungen verhalten, wie sich gewohnte Symptome eines Prüfers umgestalten und welcher Nutzen daraus zu ziehen ist u. dergl. m.

Mit dem Zusatze „vgl." und auch ohne ihn ist mit den Zahlen auf andere Symptome hingewiesen worden, damit beim Studium des Mittels „die innere Vergleichung", auf welche ich bekanntlich einen sehr großen Werth lege (siehe die weiten Augen **128** und den weiten Schlund **240** u. a.), erleichtert wird und man bei jedem Organe alles beisammen findet.

Alle Symptome, bei denen vor dem Namen des Prüfers keine Zahl angegeben ist, sind, wenn es nicht ausdrücklich anders angeführt wird, immer von der dreißigsten Potenz.

* bezeichnet, wie gewöhnlich, Heilwirkungen, deren jedoch nur einige wenige eingefügt wurden; eine Sammlung aus eignen Erfahrungen und brieflichen Mittheilungen folgt nächstens.

Digitized by Google

Diagnostische Bemerkungen.

Der Einfluß auf Gemüth und Geist, die vielen Schmerzen „wie in den Nerven", „wie ein elektrischer Schlag", die Lähmungen, der überwiegende Einfluß auf alle Verrichtungen, die vorzugsweise durch Hirn und Mark beherrscht werden, ist so ganz eigenthümlich und ausgezeichnet, daß er aus den Zeichen selbst studirt werden muß; das Mittel unterscheidet sich dadurch von allen andern auffallend.

Die vielen Hautzeichen lassen es leicht erkennen, daß wir eins der gewaltigsten antipsorischen Mittel daran haben werden, was auch schon vielfache Heilungen bestätigten; alte Flechten, Geschwüre, Geschwülste u. dergl., die von anderen Mitteln ganz unerreicht geblieben waren, wichen diesem. Man muß nur nicht zu viel dabei auf Aehnlichkeit der Hautzeichen selber geben, was ein ganz verkehrtes Bestreben ist. Sind die charakteristischen Zeichen eines Kranken, ganz abgesehen von den Leiden auf der Haut, den des Mittels entsprechend, so hilft es, ganz einerlei, welche Form die Krankheit an der Peripherie anzunehmen beliebte. Diese Zeichen suche man aber vor allen Dingen im Gemüth, in den Tageszeiten, im Verhältnisse der rechten und linken Seite, in den Neigungen und Liebhabereien des Kranken, im Wohl- oder Uebelbekommen verschiedener Speisen, Getränke u. dergl.

Man muß den Weg, den das Mittel durch den Leib nimmt und über ihn weg, und ebenso den Weg, den die Krankheit nahm, man muß das Tagesleben des Kranken sorgfältig auffassen. Ueberhaupt in allen Fällen, wo es

Digitized by Google

nicht gehen will, sich immer mehr auf die Feinheiten verlegen, statt wie manche thun, auf die Grobheiten; statt mit niederen Dosen etwas erzwingen zu wollen, was doch nicht Stich hält, lieber einen bessern Krankeneramen anstellen und besser wählen.

Die Knochenschmerzen oder Empfindung „wie in den Knochen" müssen nachgesehen werden; es tritt dadurch in Verwandtschaft zu den wichtigsten Mitteln, deren Wirkung auf Knochen wir kennen, es ist gleich wichtig mit **Silicea, Calcarea, Phosphor** und deren Verbindungen, und sehr leicht von allen diesen wieder zu unterscheiden. Vergl. **57, 59, 74, 75, 78, 81, 85, 86, 88, 113, 168, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 180, 182, 183, 185, 196, 198, 400, 408, 455, 463, 465, 468, 469, 470, 480, 513, 514, 556, 589.** —

Besonders merkwürdig sind die Zeichen an den Zähnen (**185—108**); doch hat dies mehr ein physiologisches Interesse als ein therapeutisches.

Das Wohlgefühl oder Besserfühlen nach Essen, Schlafen, Blähungsabgang, Beischlaf ist ebenfalls physiologisch sehr wichtig. Natürlich kann man daraus keine Anzeige entnehmen wollen, es bei übrigens Kranken dagegen zu verordnen; vielmehr wird das Mittel, wenn die sonstigen Zeichen passen, bei gegentheiligen Symptomen angezeigt sein. Wenn es nicht paßt und dergleichen nur temporär hervorbringt, wird auch ein homöopathisches Mittel, ganz besonders aber in den höchsten Potenzen, als ein sehr schädliches (?) Palliativ wirken.

Digitized by Google

Es war auch eine sehr angenehme Ueberraschung, als ich die Zeichen der Flußspatsäure das erstemal vergleichend zusammenstellte und nach dem bekannten Schema ordnete, zu entdecken, daß wir daran ein sehr wichtiges Mittel haben werden für Beschwerden alter Leute. Ebenso wie es ein besonderes Vergnügen ist, Kindern zu helfen, fühlt gewiß jeder Arzt die Schönheit seines Berufes weit mehr, wenn es ihm gelingt das Alter leichter und freier zu machen, so daß der Greise langsames Sterben keine Quaal ist, sondern ein sanftes Loslösen. Wer sich die Mühe geben will, die Zeichen in dieser Hinsicht vom Anfange an durchzulesen, der wird finden, daß Flußspatsäure den Greisen, und was nicht minder wichtig ist, deren Umgebungen, oft ein Labsal sein wird. Es kann sich getrost neben **baryta** und **conium**, **tart. emet.** und **rhus**, **ambra** und **opium** u. a. hinstellen.

Die Gemüthssymptome könnte man hierbei alle anführen, besonders aber **6**, **9**, **11**, **23**, **34**; ferner **35** und die folgenden; **39**, **48**, u. a.; **132**, **143**, **254** und die vorhergehenden; **333** u. a. Afterbeschwerden; die Blasen- und das Harnzeichen besonders **358—60**, die Athmenbeschwerden besonders **425**, endlich die Lähmungen, Knochenschmerzen, Hautjucken, die Blüthen und **691**, die alle bei Greisen häufig vorkommen und in keinem andern Mittel so beisammen sind. Die bisher damit geheilten Flechten, Hämorrhoiden, Varices, Unterschenkelgeschwüre, Thränenfisteln, Knochenleiden ꝛc. sind auch bei Greisen häufiger.

Symptome, die alleinstehend wenig Werth haben, bekommen durch solche allgemeine Ansichten mehr Bedeutung, z. B. hier das zweifelhafte **26**; die Gedächtniß-

Digitized by Google

ſchärfe des Morgens (**34**), die oft ſchon bei Greiſen bemerkt wurde; das Haarausfallen; die Flatulenz, das Afteraustreten, die ſchmutzige Bruſtwarze; der traumvolle Schlaf, beſonders gegen Morgen.

Das Pemperton'ſche Erbrechen alter Leute, welches nach meinen Erfahrungen beſonders alte Seeleute befällt, iſt in den mehrſten Fällen den Zeichen des Arſenikwaſſerſtoffgaſes ſehr ähnlich; doch ſind manche vielleicht ſo geartet, daß Flußſpatſäure vorzuziehen wäre.

Die Hitze **645** bis **656**, und das leichtere Vertragen der Kälte **647**, **648**, **619**, **593**; das Verlangen nach Kaltwaſchen **650**, **157**, **158**, **616** iſt um ſo merkwürdiger, da auch das leichtere Vertragen der Sommerhitze bemerkt wurde, **653**, **593**, — aber durch zwanzig verſchiedene Prüfer und beinahe funfzig Prüfungen kein einziges Zeichen der Kälte, des Froſtes und dergl. bemerkt wurde.

Wenn auch fernere Prüfungen dergleichen liefern ſollten, ſo müßten ſie doch immer im Hintergrunde bleiben. Hiebei muß erwähnt werden, daß alle dieſe Prüfer auch keinen Schwindel hatten, wenn man ein Symptom und das Wanken ausnimmt. Da nach meiner Anſicht, die hier nicht gerechtfertigt werden kann, Froſt und Schwindel *im Weſentlichen daſſelbe* ſind, ſo mußte mir dies, bei Vergleichung der Mittelzeichen unter ſich, um ſo mehr auffallen.

Ueberhaupt habe ich ſehr wichtige Reſultate erhalten, durch Betrachten deſſen, was einem Mittel fehlt. Ein ſolches Gegenbild hebt das Mittel zuweilen ganz merkwürdig hervor.

An obige Hitzezeichen lehnen ſich die Brenngefühle,

Digitized by Google

oder doch dem Brennen nahekommenden. An dieſe Vollheit, Druck u. a. Doch ich bin genöthigt abzubrechen.

Gemüth und Geiſt.

Neigung zu ängſtigenden Vorſtellungen, oft ſo, daß ihm der Schweiß ausbricht. 3. u. 2. Tag. CHg.

Er wird nicht ſo leicht ängſtlich als früher. 30. CHg.

Des Abends iſt er ſehr unzufrieden und ſieht Alles im ſchlimmſten Licht; des Morgens nach einer unruhigen Nacht, iſt er ſehr aufgeweckt und ſcherzhaft geſtimmt. 6. CHg.

Sehr leicht unzufrieden; nach 14 St., einen halben Tag lang. C.

5. Unzufriedene Stimmung bei unangenehmem Gefühl im Unterleibe. vgl. 287.

Die geringſte Kleinigkeit macht, daß er ſeinen Aerger im Geſicht und in Bewegungen zeigt, n. 10 St.; vergeht während den nächſten 12 St. C.

Uebler Humor n. 18 St.; währt etwa 12 St. C.

Indem er ſich denkt, was vielleicht geſchehen könnte, kommt er in einen ſolchen Zorn, daß es ihn ganz übermannt; aber Alles nur in Gedanken. Mehrere Male die erſten Tage. 3. CHg.

Große Neigung, wenn er allein iſt, ſich allerhand vorzuſtellen, was geſchehen könnte und es in Gedanken ſich auszumalen; dabei haben die allerverſchiedenſten imaginären Ereigniſſe alle den Charakter des Abſtoßens naheſtehender Perſonen, mit de-

Digitized by Google

nen er verbunden ist, oder wäre oder sein könnte, z. B. alle Dienstboten müssen fort, Kinder aus dem Hause, Verlobung abgebrochen werden, Ehen durch Scheidung u. s. f. In der ersten Woche. 3. ChHg.

10. * Eine alte gelähmte und geistesschwache Dame schickte ihre Wärterin fort, ohne die sie gar nicht bestehen konnte, zankte mit ihren Nichten, wollte sie nicht vor Augen sehen, und plagte ohne Grund und Ursache das ganze Haus. Nach zwei Gaben X Abends und Morgens, hatte sie ein Auslaufen aus den Augen und war sogleich geduldig und heiter und blieb so. ChHg.

In der vierten Woche sehr gereizt gegen Personen bis zum größten Haß, dem er ohne alle Rücksicht in Worten Luft macht; so wie er die Personen sieht, ist alles vergessen und er denkt ganz anders über sie. Es ist dies weder Verstellung, noch Feigheit, auch nicht die Feigheit, die das „Gewissen aus uns allen macht", sondern es ist eine plötzlich geänderte Ansicht. Geistig dasselbe, was er körperlich beim Schnupfen erfuhr. (vgl. 389, 393.) 3. ChHg.

Keine Lust zu seinem Geschäfte. 12. G.

Gleichgültig und schlaff bei gefährlich Kranken. vgl. 640.

Völlige Zufriedenheit, alles ist ihm recht. C.

15. Er hat das Wohlgefühl eines innerlich heitern Zustandes, wie er es noch niemals vorher erfahren; den nächsten Morgen (vgl. 3; 16. 17. 34. u. a.) nach dem Einnehmen. C.

Ungewöhnlich fröhliche Gemüthsstimmung; den nächsten Morgen nach dem Einnehmen. C.

Die ganze Schöpfung rund um ihn her lacht ihn an;

Digitized by Google

des Morgens; 10 St. nach dem Einnehmen. C. vgl. 128.

Gefühl vollkommenster Heiterkeit, innerlich und äußerlich, nach 8 St. C.

Genüglichkeit; er verlangt gar keinen bessern Zustand der Dinge; alles ist recht, nach 10 St. C.

20. Höchstes Erfreutsein über Alles, n. 12 St. C.

Den vierten und folgende Tage ein allgemein besseres Gefühl; er ist bestimmter und schwätzt und hängt nicht so viel herum wie früher. 30. CHg.

Heiterer und stärker den 8. Tag, u. f. T. 3. CHg.

Gefühl, als drohe ihm Gefahr, doch ohne Furcht; besonders bei dem Druck im Hinterkopfe, bei dem Wanken, bei den Blasenschmerzen u. a. 3. CHg. vgl. beim Kopfschmerz 86., Hals 242. und 25.

Er erinnert sich nur mit Schauder und Widerwillen an die Prüfung, besonders an 269, noch Wochen nachher, bei einem vielfach geübten Prüfer. W.

25. Bei dem wankenden Gefühle (35) hat er eine deutliche, jedoch gar nicht ängstliche Erwartung von etwas Ungeheurem; es ist ihm, als würde etwas Schreckliches geschehen, doch ist er nicht bange. Vormittags. 3. CHg. vgl. 23, 86, 242, 39, 231.

Er kommt sich des Morgens sehr alt vor, als habe er sehr schnell gealtert, er tritt vor den Spiegel und besieht unter den Augen das flache, weißlich gedunsene, die, nach der Nase hin, schärfern Falten u. dgl., jedoch ohne im Geringsten darüber unzufrieden zu sein. d. 9. T. 3. CHg.

Wird ihm sein Gedankengang unterbrochen durch Er-

eigniſſe oder andere Gedanken, ſo kann er ſich gar nicht wieder oder nur ſpät und wie dämmerig auf das frühere beſinnen. 30. ChHg.

Beim Leſen philoſophiſcher Werke ſchweres Begreifen, dagegen er alles Factiſche leicht und klar faſſen kann. 30. ChHg.

Es iſt ihm ſchwieriger die Aufmerkſamkeit auf etwas zu richten. 12. G.

30. Er verwechſelt beim Aufſchreiben rechts und links; eine Sache, die ihm nicht leicht paſſirt. d. 2. Tag. 6. ChHg.

Vergeßlich; er kann ſich manchmal auf die gewöhnlichſten Dinge nicht beſinnen. 12. G.

Vergißt jeden Abend die Uhr aufzuziehen; die zweite Woche. 3. ChHg.

Obwohl ſein Gedächtniß (für die Symptome u. a.) gut iſt, ſo ſchreibt er doch alle Tage Dec. ſtatt Aug. d. 2. Woche. 3 ChHg.

Jeden Morgen ein eigenthümliches Herbeiſtrömen im Gedächtniſſe, ſo daß ihm dann eine Menge Symptome einfallen, die er Tags zuvor im Strudel der Praxis gehabt hat. 3. ChHg.

Eingenommenheit und Schwere des Kopfes.

35. Im Sitzen oft ein Gefühl allgemeinen Wankens, — gerade wie man es bei einem Erdbeben hat, ehe man weiß was ſchwankt, — mit einem dumpfen Drucke und Eingenommheit im Hinterkopfe, beſonders rechts; bei dem fortwährenden innern Taubheitsgefühle im

Digitized by Google

linken Vorderarm, mit dem scharfen Prickeln darin beim Ausstrecken. d. 1. Vormittag u. a. 3. CHg.

Vormittags nach 10 Uhr eine Art Wanken im Kopfe, besonders hinten und mehr rechts; anfangs im Sizzen, dann besonders bei jeder schnellen, kurzen Bewegung (vgl. 94), beim Aufstehen, Umdrehen, im Gehen. d. 1. Woche. 3 CHg.

Schwindel mit Uebelkeit, 320., als sollte Schwindel kommen. 231.

Schmerzhafter Blutdrang im Vorderkopfe, wie ein nicht geschwinder Stoß, bei Anfange der Bewegung nach Stehen; nicht nach Sitzen. Abends 3, 4 Stunden nach dem Einnehmen. 3. CHg.

Es schien ihm vom Halse (246.) bis in den Kopf zu gehen, ist ihm, als sollte ein Schlagfluß kommen, eine Art Blutandrang (vgl. 90, 48) im Kopfe und Bewußtlosigkeit, er mußte sich besinnen, wo er war. Nach dem Riechen der Säure. CHg.

40. Kopfeingenommenheit des Morgens bis zum Frühstück. d. 3. bis 11. Tag. P.

Des Morgens Kopfeingenommenheit mit leisem Ziehen in der rechten Kopfseite. d. 5. u. 7. Tag. P.

Vom Nacken zum Hinterkopf wie ein warmer Hauch. 443.

Sogleich Kopfeingenommenheit, ein Drücken des Gehirns nach oben. v. 4 W. 31. Gst.

Eingenommenheit nur des Hinterkopfes, sogleich nach wiederholten Gaben. 30. Gst.

45. Eingenommenheit rechts im Hinterhaupte. n. 1 St. 3. CHg.

Digitized by Google

Eingenommenheit und schmerzhafte Spannung rechts im Kopfe. n. m. St 6. CHg.

Betäubendes Gefühl im Kopfe, mehrst in der Stirn, sogleich nach 5. W.

Gefühl beinahe wie Blutdrang, jedoch so, als würde es mehr von den Nerven wahrgenommen, es ist ein dem Brennen ähnliches Gefühl, was aber an Eingenommenheit und Eingeschlafenheit streift. Erst rechts in der Stirne, dann im Oberkiefer (174, 5.), dann im Unterkiefer derselben Seite (179), dann in der ganzen hintern Hälfte des Hinterkopfes, dann in der Blasengegend n. s. f., an verschiedenen Stellen, den ersten Abend und am andern Morgen. 3. Auch von 6 und 30, aber nicht so entschieden, und nicht so im Kopfe. CHg. vgl. 185.

Verwirrtes Gefühl und Schmerz durch den Kopf. n. 5 Min. J.

50. Schwere des Kopfes mit einem dumpfen Schmerze (dull pain, doleur sourde) tief in der Mitte der Stirn. n. 2 St. C.

Fünf Minuten nach dem Einnehmen fing ein Zufluß des Speichels an, so daß er immer ausspeien mußte, 10 Min. lang; dann fing ein Kopfschmerz an, ein Gefühl, als wäre der Kopf zu schwer und wollte von einer Seite zur andern fallen, ein Pressen von innen nach außen; so wie dies anfing, minderte sich der Speichelfluß und verging nach einer Stunde. 2. N. h.

Dumpfe, schmerzende Schwere im Obertheile des Vorderkopfes; der Schmerz erstreckte sich zuweilen nach

dem obern Theile beider Schläfe, besonders in den linken, zunehmend beim Bücken; Abends nach 1½ St. 1. N. a.

Das Schwergefühl im Kopfe währt im mindern Grade fort bis er zu Bette geht und er erwacht des Morgens damit; erst 9 Uhr Vormittags vergeht es. 2. N. b.

Schwere über den Augen mit Uebelkeit, schlimmer bei Bewegung; nach 3, St. 2, 3. N. a.

55. Bald nach dem Einnehmen wiederholter Gaben fing derselbe Speichelfluß wieder an (51) mit einer dumpfen Schwere und Schmerz im ganzen Kopfe. 2. N. a.

Kopfschmerzen.

Kopfschmerz vom Nacken her, ein dumpfer Druck; es scheint als wolle es aus dem Nacken mitten durch den Kopf nach der Stirne strahlen; es zieht sich nach und nach mehr links zusammen, als wollte da ein Klopfen entstehen. 2 St. nach der 5. Gabe. Gst.

Drückende Schmerzen in der Stirne, wie im Knochen, zugleich auch in den Scheitelknochen; beim Hinlegen fühlt sie es überall; es vergeht im Liegen, Mittags. B.

Drückender Schmerz in der Stirne. W. b.

Zusammendrückender Schmerz im rechten Stirnhügel, Abends; 15 Min. nach $\frac{\cdot}{200}$. W. a.

60. Drückender Schmerz im Vorderkopfe; beim Bücken auch auf das rechte Auge drückend. d. 3. T. F. H.

Erwacht des Morgens mit einem leichten Schmerz in der Stirne, der bald vergeht. Nach Abends genommen. 1. N. a.

Digitized by Google

Kurz dauernder Schmerz in der rechten Stirn den nächsten Vormittag. F. H.

Kopfschmerz rechts oben in Stirn und Scheitel nach 5 M. 3. ChHg.

Schmerzhafte Spannung rechts im Kopfe. 46.

65. Abends nach dem Niederlegen Schmerz rechts im Vorderkopfe und Auge. d. 2. Tag. F. H.

Schmerz im rechten Stirnhügel, des Abends den 4. T. $\frac{\cdot}{200}$ W. a.

Kopfweh links in der Stirn. Abends 2. N. a.

Kopfweh in Stirn und Schläfen. 6. F.

Sogleich in beiden Schläfen ein arges Drükken nach außen, ½ Stunde lang; dann dafür einen kneipenden Schmerz im linken Deltamuskel. Gst.

70. Drücken in beiden Schläfen, ¼ St. nach der fünften Gabe. Gst.

In beiden Schläfen Drücken nach außen, nach 1 St. Gst.

Schmerz in der linken Schläfe von innen heraus. F.

Kopfschmerz, Pressen in beiden Schläfen; nach 4 St. 2. N. a.

Vormittags, in der Stube und im Freien, ein Kopfschmerz, als läge etwas im linken Scheitelbeine, an einem nicht zu bestimmenden Platze; eine partielle Vollheit; d. 8. u. 9. T. 3. ChHg.

75. Heftiger, drückender Schmerz an der linken Hälfte des Kopfes im Verlaufe der Kronennath. Den andern Morgen. $\frac{\cdot}{200}$. W. a.

Drücken des Gehirnes nach Oben. 43.

Pressen von innen nach außen. 51, 69, 71, 72.

Abends nach lebhaftem Sprechen Gesichthitze und Kopf-

Digitized by Google

schmerz, wie ein Drücken und Zwängen tief innen links; es vergeht und kommt; dann im linken Oberkiefer als schmerzten die Zähne, sogar diejenigen, deren Wurzeln vor einem Jahre waren ausgezogen worden, so deutlich, daß er mit dem Finger hinfühlen muß; dabei eine Neigung, als sollte er besonders auf die Zähne beißen, welche nicht mehr da sind. d. 2. Tag. 6. Chg.

Dumpfer Druck rechts im Hinterhaupte. vgl. 35.

80. Plötzlich ein heftig drückender Schmerz an der linken Seite des Hinterkopfes; vergeht eben so schnell, kehrt aber mehrmals wieder; nach 1 St. Gst.

Drücken in beiden Seiten des Hinterhauptes, unter den Höckern, n. 1 St. Gst.

Morgens, kurz nach dem Aufwachen, Schmerz tief unten links im Hinterkopfe, wie Klemmschmerz. F. H.

Scharfer Druck in der linken Schläfe. n. 2 St. Gst.

Druckschmerz in der linken Schläfe. vgl. 555.

85. Scharfer, durchdringender Schmerz, ohngefähr von der hintern obern Ecke des rechten Scheitelbeines herab nach dem Zitzenfortsatze des rechten Schläfebeines; es war ein Schmerz von jedem andern ganz verschieden, viel ärger als ein langewährender elektrischer Schlag oder ein Stoß an den Ulnarnerven. n. 3 T. C.

Scharfer, schießender, wogender Schmerz fängt an der linken Kopfseite, etwa in der Mitte, nahe der sutura interparietalis an, und geht so schnell wie ein Blitz nach der linken Schläfe, nahe zur äußersten Apophyse des Stirnbeins, in die äußerste Ecke der Schädelhöhle. Dieser Schmerz schießt während etwa zwei

Digitized by Google

Secunden, aber das Wogende währt etwas länger und es ist erst dann, wenn das Wogen beinahe vorüber ist, daß der Geist den ganzen Schmerz wahrnimmt, nicht früher; das Schießen, das schmerzliche Wogen und die Schnelligkeit sind von einer solchen besondern Art, daß sie sogleich im Gemüth eine höchst unangenehme Idee von einer verhängten Gefahr erzeugen. Das Wogende würde vielleicht besser verglichen mit dem Streifen, der an der Wand bleibt, wenn man im Finstern ein Phosphorschwefelhölzchen daran herunter gestrichen hat. C.

Stechender Schmerz in der linken Seite der Stirn. W. b.

Heftiges Pucken (584.) innerlich, hinter und über den rechten Augenbrauen, im Knochen. n. 1 St.. 3. ChHg.

Bald nach dem Einnehmen beim Vorbücken mit dem Kopfe, ein dumpfer, schneller, klopfender Schmerz in der rechten Schläfe, nicht lange während. Abends 8½ Uhr. 2. N. b.

90. Einige Minuten nach dem Einnehmen Blutandrang nach dem Kopfe mit Hitze in der Stirn, allmählig gesteigert bis zum Kopfweh im Stirnbein. 2. N. b.

Schmerz über dem rechten Augenbrauenbogen, der verschwindet und dann als derselbe Schmerz auf eine kurze Zeit in die rechte kleine Zehe kommt. d. n. Vormittag. F. H.

Schmerz wie ein Zusammenziehen, erst oben rechts auf dem Kopfe, dann unterm rechten Schulterblatte; d. n. Vormittag. F. H.

Leises Ziehen in der rechten Kopfseite. vgl. 41.

Nach dem Frühstück keine Schmerzen mehr, außer im

Digitized by Google

Kopfe, wenn er dieſen ſchnell aus einer Stellung in die andere bewegt; was den ganzen Tag ſo fortwährt. d. 2. Tag. 1. N.

95. Hinaufwärtsziehender Schmerz hinter dem rechten Ohr. vgl. 135.

Kopfweh mit Uebelkeit und Schwindel. 53, 230, 231.

Seltſame, unbeſchreibliche Art Schwäche, eine Art Taubheit, wie nach elektriſchen Schlägen, beſonders im Kopf und in den Händen, mit einer Uebelkeit im Magen ohne Brechneigung. Sie hatte noch nie ein ſo ſeltſames Gefühl. (Einige Tage vorher hatte ſie nitri ac. bekommen, dann fl. ac. 30.) ChHg.

Jücken auf dem Kopfe, nöthigt zum Kratzen, nach 1 Stunde. Gſt.

Den 9. Tag Abends zum erſtenmale eine Neigung im Kopfe zum kratzen, doch ohne alles Jücken, und den andern Morgen mit einem Male ſehr reichliches Ausfallen der Haare. 3. ChHg.

100. Er muß die Haare oft kämmen, weil ſie ſich klumpen und läſtig werden. d. 3. u. f. T. 3. ChHg.

Sein Ausfallen der Haare hört auf. W.

Augen.

Ziehen um das rechte Auge, Abends nach 15 M. $\frac{\cdot}{200}$. W. vgl. 91.

Röthliche, erhöhte Flecke über den Augenbrauen, mehr links, aber länger anhaltend rechts; den 3. u. f. T. $\frac{\cdot}{200}$. W.

Abſchuppen und ſtichlichte Empfindung in den Augenbrauen; d. 3. T. $\frac{\cdot}{200}$. W.

Digitized by Google

105. Brennend Jücken in der rechten Braue, vergeht nach Reiben. 1 St. n. d. 5. Gabe. Gft. vgl. 116.

Zum Reiben nöthigendes Jücken an beiden obern Augenlidern. d. 1. Abend. 3. CHg.

Im innern linken Augenwinkel ein heftiges Jücken, so daß er schnell und recht nachdrücklich kratzen muß. d. 12. Tag. 3. CHg.

Abends Jücken im rechten innern Augenwinkel. 2. N.

Prickelndes Brennen im innern Winkel des rechten Auges; Abends den 2. Tag. F. H.

110. Oefters ein Jücken an den Augen, so daß er reiben muß; erste Woche u. f. 3. CHg.

Juckender Schmerz im linken Auge, wie von einem Sandkorn. W. 6.

Fippern über dem innern Winkel des linken Auges, bei einem, der es noch nie hatte, den 2. T. 30. CHg.

Fippern außen am rechten Auge und bald nachher ein, dem 538. 539. beschriebenen, ähnlicher Schmerz, tief innen in der rechten Augenhöhle, im Jugulartheile; n. m. St. 30. CHg.

Das rechte Auge bleibt mehrere Tage angegriffen, so daß er blinken und reiben muß. 30. CHg. vgl. 126.

115. Der Dunst greift die Augen sehr an. Heftig beißendes Brennen an kleinen Stellen nahe am rechten Auge nach außen zu. n. m. St. 6. CHg.

Brennen in den Augen nach 15 M. 2. N.

Vermehrte Thränenabsonderung. W. b.

Auslaufen aus den Augen, bei alter Frau. vgl. 10.

120. * Augenfistel links. 172.

Digitized by Google

Leichte Fieberhitze unter den Augen, bald nach der 2. Gabe. 2. N.

Drücken, wie hinter dem rechten Augapfel. d. 2. St. Gst. vgl. 113.

Drücken auf's rechte Auge beim Bücken. 60.

Schmerz im rechten Auge. 65.

125. Schmerz hinter dem rechten Auge. 173.

Gefühl, als würden die Augenlider mit Gewalt geöffnet und ein kühler Wind bliese auf sie. Nachher fühlt es wie Sand am Augapfel, dieselbe Empfindung als ob die Augen entzündet wären. C.

Helligkeit des Gesichts, mit vermehrter Sehkraft, er kann jetzt kleinen Druck lesen der ihm vorher jeden Abend undeutlich erschien. C.

Angenehmes Gefühl, als wären die Augenlider weiter geöffnet (vgl. 240), oder die Augen stünden weiter vor, wodurch das Sehfeld vergrößert und das Sehen heller wird; er fühlt eine Art Wollust beim Schauen auf dieselben Dinge, die er jedoch jeden Tag zu sehen gewohnt war. C. vgl. 17.

Beim starkem Schließen der Augen bemerkt er einen schnell wieder verschwindenden großen, hellen Ring; des Abends den 5. Tag. 3. ChHg.

130. Abends nach dem Niederlegen, wetterleuchtendes, zuckendes und sich durchkreuzendes Licht vor den Augen. d. 3. Woche. 3. ChHg.

Beim Augenschließen Abends nach dem Niederlegen zum Schlafen, durchkreuzen sich rothe Blitze in allen möglichen Richtungen; dies läßt allmählig nach, und es bleibt ein rothes, flammendes Zittern für ein paar

Minuten, was nach dem Augenöffnen verschwindet. d. 2. Tag. F. H.

Die ersten Stunden des Morgens eine Neigung ohne Brille zu bleiben, obwohl seine Kurzsichtigkeit nichts besser ist, und es ihm sehr lästig wird, alles nahe vor die Augen zu bringen; d. 2. Woche. 3. Chg.

Bei den Schnupfenanfällen, die fast alle sehr heftig sind, und von früh bis Abends währen, alle 3, 4 Tage, ist ihm die Brille sehr lästig, obwohl er kaum ohne sie zurecht kommt. d. 3. bis 5. Woche. 3. Chg.

* Ein dunkler Fleck der besonders beim Lesen vor den Augen schwebt, seit einem heftigen Wechselfieber vor 6 Jahren, verschwand in der ersten Stunde, kehrte aber nach 14 Tagen wieder. Gst.

Anm. Hätte sollen Sil. nehmen. Chg.

Ohren.

135. Hinter dem rechten Ohre hinaufwärts ziehender Schmerz im Kopfe; zugleich in der rechten Ferse. 6. F.

Hinter dem linken Ohr Zucken. 583.

Schmerz vom Scheitelbeine nach dem Zitzenfortsatze rechts. 85.

Ein eignes Gefühl tief im linken Ohr wie eine Art Drücken und Jücken; vergeht nach Stören mit dem Finger im Ohr. u. 1 St. Gst.

Jücken erst im rechten, dann im linken Ohre. Gst.

140. Drückender Schmerz im rechten Ohr. v. Riechen. F. H.

Schmerz im rechten Ohr, den 4. Tag. 6. F.

Stiche im rechten Ohr. 30. F.

Andrang nach dem rechten Ohr, als wollte ein Ohren-

Digitized by Google

klingen entstehen, Vormittags den 2. Tag. 3. CHg.

Seine Gehörempfindlichkeit ist sehr vermehrt des Morgens, den 6. Tag. 3. CHg.

145. Gehörempfindlichkeit gegen unnöthiges Geklapp, Gekratz, Geschnalz, Gefitsch, es ist eher schlimmer geworden, den 1. Tag. 30. CHg.

Nase.

Gefühl in der Nase wie nach heftiger Kälte. 388.

Kriebeln in der Nase. 390.

Eine chronische Wundheit der Nase mit Schmerz, Röthe, etwas Geschwulst und Hitze, rechts innen an der Spitze und in der Kerbe des rechten Flügels, verschwindet in drei Tagen; es bildet sich an letzter Stelle erst ein flaches Eiterbläschen auf schmerzhaftem rothen Hofe. 6. CHg.

Die Nase, die seit vielen Monaten weder wund noch wehgefühlt hat, fängt wieder an zu schmerzen und mehr links. d. 9. T. 3. CHg.

150. Die Nase war Wochen lang ohne Schmerz, aber plötzlich nach einigen Pollutionen schmerzt sie wieder; links nach 5 Wochen. 3. CHg.

Morgens ein Hanfsaamen großes Blüthchen rechts zwischen Nasenwurzel und Auge, nach letztem hinsehend, d. 10. Tag. Mehrere ähnliche rechts im Gesicht nach 5 Wochen. 3. CHg.

* Eine Blüthe mit weit entzündetem Grunde auf dem Nasenrücken, ¼ Zoll von der Spitze, verschwindet in zwei Tagen. 3. J.

Digitized by Google

Angesicht.

Rauhheit an der Stirn, wie eine rauhe, nach oben convere Linie, 4, 5 T. lang, u. 7 Wochen. 3. ChHg.

Röthliche Flecke über den Augenbrauen. 103.

155. Abschuppen in dem Augenbrauen. 104.

Jücken in den Brauen. 105.

Hitze im Gesicht mit Verlangen nach Kaltwaschen, erst mehr des Morgens, dann mehr des Abends, die erste Woche. 3. ChHg.

Verlangen das Gesicht mit kaltem Wasser zu waschen; oftes und wiederholtes Waschen mit großem Wohlgefallen daran; zwei Wochen lang, dann seltener. 3. ChHg.

Gesichthitze nach lebhaftem Sprechen Abends. 78.

160. Gesichthitze nach Weintrinken. 616.

Hitze in der Stirn bis zu Kopfweh. 90.

Hitze unter den Augen. 121.

Schweiß, besonders im Gesicht, 3. u. f. T. 3. ChHg.

Leichtes Jücken wie feine Stiche, an der rechten Gesichtsseite. n. 1 St. Gst.

165. Jücken an der rechten Gesichtsseite, v. St. F. H.

Gesichtsmuskeln immer in Bewegung. 592.

Zeigt seinen Aerger im Gesicht. vgl. 6.

Krampfartiges Gefühl in beiden Jochbeinen, zieht herunter in den Kehlkopf, wo sie es bei und außer dem Schlingen fühlt; Abends 5 Uhr. B.

Ein brennend schießender Schmerz (wie 538, 9) im Jugulartheil der Augenhöhle, so wie tief innen im rechten Auge. 113.

170. Tief in den Knochen über und hinter dem linken

Digitized by Google

Auge ein Wehthun dann und wann; Abends d. 9. Tag. 3. ChHg.

Hinter dem linken Auge nach der Schläfe zu, in linker Nase und Stirn, ein Schmerz, der im Knochen zu sein scheint, als würde tief innen mit etwas Spizzem hingefahren; wenn es ärger wäre, würde es ein höchst empfindlicher Schmerz sein. 1 Uhr Nachmittags, den 9. Tag. 3. ChHg.

* Derselbe Schmerz (171) bei einer linken Augenfistel, mit weißen, langen Grindchen und periodischem Jükken, alle paar Tage einige Tage lang, und Näſſen dabei. Nach X° kam der Schmerz sogleich wieder und dann heilte alles. ChHg.

Ein Schmerz, der hinter dem rechten Auge herkommt und weit hinter in den Oberkiefer geht (derselbe den er 1 Uhr links hatte), zwischen 5 u. 6 Uhr Abends, 3. ChHg.

Gefühl von Wärme und Eingenommenheit im rechten Oberkieferknochen, n. 10 Min. 3. ChHg.

175. Schmerzhafte Empfindung, als würde der rechte Oberkiefer heiß und schmerzhaft werden; diese Empfindung wie reflectirt im Unterkiefer nach 15 Min. 3. ChHg.

Im linken Oberkiefer als schmerzten die Zähne, besonders die mit den Wurzeln ausgenommenen. 78.

Im rechten Kiefergelenk Gefühl, als sollte Krampf entstehen, nach m. St.

In beiden Kiefergelenken (schlimmer links) eine schmerzhafte, klemmartige Eingenommenheit. Hatte dasselbe Gefühl schon manchmal früher. d. 11. T. 3. ChHg.

Digitized by Google

Eingenommenheit des rechten Unterkiefergelenks, anhaltend Gefühl wie warm und als wollte es zu schmerzen anfangen, nach 1, 2 Stunden. 3. ChHg. vgl. äußeren Hals.

180. Ziehschmerz in der Mitte des rechten Unterkieferknochens, eine St. nach der 5. Gabe. Gst.

Leichter, nagender Schmerz an beiden Seiten im Unterkieferknochen, nahe dem Winkel (bald nach 90). 2. C.

Bei einem Ziehen im ganzen linken Beine ein sonderbares Gefühl im rechten Unterkiefer, nicht im Knochen, sondern dicht daran; Abends, 24 Stunden nach Einnehmen. 30. F.

Brennender Schmerz außen am rechten Unterkiefer, auf einer kleinen Stelle in der Gegend des 1. und 2. Backenzahnes, nach 1, 2 St. 3. ChHg.

Drücken am Knie. 588.

Zähne.

185. Die Zähne fühlen sich warm; die des Oberkiefers besonders an der linken Seite. Die Schneidezähne und Eckzähne sind viel wärmer als die andern. Einige Minuten ein beträchtliches Wärmegefühl im Schlunde. Diese Gefühle vergingen im Laufe einer Stunde. Der Prüfer bemerkte noch ganz besonders, daß die Hitze oder Wärme in den Zähnen selbst gefühlt würde, nicht im Zahnfleisch und nicht in den Alveolaren oder Kieferfortsätzen. 1. N. b.

Stumpfheit der Zähne. 204.

Digitized by Google

Wühlender Schmerz in einem der untern Schneidezähne, rechts, d. 3. Tag. F. H.

Zahnweh; Ziehen im linken Unterkiefer, nach 4 St. 2. N.

Kurzes Zahnweh im linken Unterkiefer. 30. F.

190. Zähne so schmerzhaft, daß er nicht damit beißen kann. 205.

Die rechten obern Scheidezähne sind sehr empfindlich beim Trinken kühler Getränke und beim Einziehen kalter Luft; besonders der hohle. Dasselbe einige Wochen vor der Prüfung. 30. ChHg.

Die kalte Luft in der ungeheizten Kammer schmerzt im cariösen rechten obern Schneidezahn. Abends; n. m. St. 6. ChHg.

Sogleich nach dem Einnehmen flüchtiger Schmerz im rechten obern Augenzahne; Abends. F. H.

Der Zahnschmerz rechts verschwindet für einen Augenblick und springt nach dem linken Oberschenkel außen über dem Knie. d. 3. T. F. H.

195. Der rechte Augenzahn, der früher so rauh wie angefressen war, dann aber wieder glatt wurde, ist jetzt rauh, scharf und fängt an zu schmerzen, besonders oben nach der Wurzel zu. Im Oberkiefer, dem Laufe der Zahnwurzel nach, ist es sehr schmerzhaft beim Drücken, besonders des Abends; durch kaltes Wasser gelindert, so lange es kalt ist, nachher wieder so schlimm wie zuvor. d. 3. T. u. f. * Später ganz verschwunden und besser als früher. F. H.

* Eine mehrjährige Zahnfistel am rechten obern Augenzahn, nach often, akuten, mit Eiterung endenden

Digitized by Google

Anfällen entstanden, mit steter Empfindlichkeit bei Druck auf den Oberkiefer, verschwindet allmählig während der Prüfung ohne weitere Andeutung. CHg.

Den 5. Tag des Morgens fühlen sich die untern Schneidezähne hinten so scharf an, als wäre etwas ausgebrochen, so daß es die befühlende Zunge schmerzt, mehrere Tage lang. 3. CHg.

Scharfer, fauliger Geschmack aus der Wurzel des rechten obern Schneidezahns, auf welchem ein künstlicher Zahn aufgeschraubt ist, den andern Morgen nach $\frac{1}{200}$. W. a. vgl. Tintengeschmack aus einem Zahne links unten. 208.

Die zweite Woche ein entschieden besseres Gefühl an Zähnen; die hohlen Zähne scheinen nicht mehr so viel abzusondern, das Zahnfleisch blutet nicht so leicht. 3. CHg. vgl. 232.

200. (Nach 5 Wochen eine schmerzhafte Wundheit neben dem ersten untern rechten Backenzahne, seinem letzten.) 3. CHg. vgl. 237.

Mund; Geschmack, Uebelkeit.

Warmes Gefühl an den Lippen sogleich. 3. CHg.

Sehr oft ein Brennen wie wund, rechts innen an der Unterlippe, fast oben am Rande, nach 1, 2 Stunden. 3. CHg.

Eine $\frac{1}{8}$ Lösung machte im Munde heftigen Schmerz wie heißes Wasser; die Zähne wurden so schmerzhaft, daß er zwei Tage nicht damit beißen konnte. Kreiner.

Digitized by Google

Ein Tropfen der $\frac{1}{16}$ Lösung machte im Munde Stumpfheit der Zähne, stechendes, zusammenziehendes, spannendes Gefühl, wobei die innere Mundhaut weiß wurde und nach drei Tagen ohne Schmerz abging. Kreiner.

205. Ein Tropfen der $\frac{1}{48}$ Lösung machte im Munde Zusammenziehen, Prickeln und unangenehmen sauren Geschmack. Kreiner.

Zwanzig Tropfen der $\frac{1}{48}$ Lösung, in Wasser genommen, machten häufiges saures Aufstoßen, Gefühl von Wärme und einen unangenehmen faden Geschmack im Munde. Kreiner.

Der Geschmack ist ganz unerträglich. Thenard.

Abends Tintengeschmack, scheint aus einem Zahne links unten zu kommen, den **2.** Tag. **6.** ChHg.

Scharfer, fauliger Geschmack aus einer Zahnwurzel. **198.**

210. Morgens beim Erwachen salziger Mundgeschmack bis zum Frühstück, d. **2.** Tag. P.

Nachgeschmack des Genossenen im Halse; schlimmer Nachmittags. **12.** G.

Saurer Geschmack und fettiges Gefühl im Munde, sogleich nach **3.** J.

Fettiges Gefühl im Munde, sogleich. **3.** ChHg.

Süßlicher Geschmack im Halse Nachts, den **4.** Tag. $\frac{1}{200}$. W.

215. Nach dem Mittagsessen, saures, bitteres Aufstoßen, nach **5** St. **2.** N.

Saures Aufstoßen. vgl. **206.**

Häufiges saures Aufstoßen mit Soodbrennen und Blähungsabgang. Nachmittags den **2.** Tag. **2.** N.

Digitized by Google

Aufstoßen und Würgen. vgl. 244.

Oftes, fades, ekelhaftes Aufstoßen mit Brechreiz. 267.

220. Soodbrennen mit Uebelkeit nach 2½ St. 2. N.

Windaufstoßen und Uebelkeit im Magen, sehr bald. 2. N.

Aufstoßen und ofter Blähungsabgang. C.

Speichelfluß nach 5 Minuten, so daß er oft ausspeien mußte, zehn Minuten lang, dann Kopfschmerz, mit dem sich der Speichelfluß mindert und nach einer Stunde verging. 2. N. vergl. 51. und Speicheln. 236.

Viel zäher Speichel beim Erwachen Nachts, vorm Durchfall. 30. P. 304.

225. Speichelzusammenlaufen bei Niesen. 388.

Uebelkeit nach dem Einnehmen; 3, 4 St. anhaltend. $\frac{\cdot}{200}$. W. b.

Uebelkeit im Magen mit etwas Brechneigung, bald nach der zweiten Gabe. 2. N.

Etwas Uebelkeit im Magen nach vier St. 2. N.

Anhaltend große Uebelkeit im Magen mit allgemeiner Hitze, nach zwei St. 2. N.

230. Fortwährende Uebelkeit mit Schwindel und Kopfweh, nach 4 St. 2. N.

Oft ein Gefühl, als sollte Uebelkeit oder eine Art Schwindel anfangen, aber es kommt nicht dazu, nach zehn Min. 3. ChHg.

Mehrmals beschwerliches Erbrechen einer klaren, zähen Flüssigkeit, mit geronnenen weißen Stücken, außerdem Brennen im Schlunde und den dieses begleitenden Zeichen. Den ganzen Tag empfand er Ue-

Digitized by Google

belkeit und Mattigkeit. Nach **30** Tr. der $\frac{1}{16}$ Lösung. (Etwa 2 Gran.) Kreiner.

Uebelkeit bei Schwere über den Augen. **54.**

Uebelkeit ohne Brechneigung, bei Taubheit im Kopfe. **97.**

235. Der Mund ist nicht so verschleimt des Morgens; es ist weniger an den Zähnen, beim Ausspeien und Reinigen nicht mehr so viel Blut und dicker, zäher Schleim wie sonst. n. m. T. **30.** ChHg. vgl. **199.**

Gaumen und Schlund.

Prickeln auf der Zunge (vgl. **205.**) und Speicheln, sogleich nach **3.**, später verbunden mit einem schründenden Gefühle am Gaumen, als hätte er sich mit etwas sehr Saurem gegurgelt. J.

* Sehr schmerzhaftes Geschwürchen, hinten im Munde, rechts, in der Ecke des Ober- und Unterkiefers; sehr hinderlich beim Essen und sonst, wochenlanger Dauer, verschwand sogleich nach Riechen der Säure. ChHg.

Hitze am Gaumen, d. n. Morgen. **30.** F. H.

Trockenheit der linken Hälfte des harten und weichen Gaumens; Abends den vierten Tag. $\frac{\cdot}{200}$. W.

240. Ein eigenthümliches Gefühl, als wäre es hinten weit offen, wo es aus dem Mund in die Nase geht, beim Gehen auf der Straße. **30.** ChHg. vgl. Augen **128.**

Ein Schmerz, den er oft hatte, an der Mündung der linken Eustach'schen Trompete, tritt sogleich auf nach ein, zwei Stunden und kommt später nicht mehr wieder. **3.** ChHg.

Digitized by Google

Hinten im Halſe, tief unten am Schlundeingange, etwas mehr nach links, ein Gefühl, als wäre da etwas Rohes oder als wollte ſich da ein Geſchwür bilden; ſo unbeſtimmt und wenig ſchmerzhaft es auch iſt, ſcheint es ihm doch ſehr verdächtig, und ein paar Mal beim Rakſen, meint er, es müſſe Blut kommen. Den 11., 12. Tag Morgens und Vormittags. 3. CHg.

Wärmegefühl im Schlunde. 185.

Zuſammenſchnürung, Poltern im Leibe, Magendrücken und Brennen, Aufſtoßen, Würgen, zwei Stunden lang. Dann zwei Tage verſtopft. Nach 10 Tr. der $\frac{1}{16}$ Löſung (etwa $\frac{5}{8}$ Gran). Kreiner. vgl. 267.

245. Sogleich ein gelindes kratziges Gefühl am Kehlkopfe, welches zum Schlucken und Rakſen nöthigt und Stunden lang anhält; n. 2 Tr. 31. Gſt.

Halsweh mit ſchwierigem Schlucken; es war ſo wund im Schlunde bis unter den Kehlkopf hinab, daß nicht ſehr fein gekautes Brod nur mit großen Schmerzen hinunter ging. Nach dem Riechen der Säure: von Nachmittags 5 Uhr bis den andern Morgen nach dem Frühſtück. Dieſen Morgen ſehr viel Räuſpern, ſehr tief herauf und am Schleim etwas Blut; über Tag wird alles beſſer. CHg.

Zuſchnüren im Halſe (vgl. 244) mit ſchwierigem Schlukken, erſt Nachmittags, 3 Stunden nach dem Einnehmen; den andern Tag fängt es gegen Abend an. 30. F.

Zuſchwären links im Halſe und Drücken im rechten Arm. 471.

Digitized by Google

Appetit.

250. Bei ganz gewöhnlichem guten Appetit hört er doch sehr bald auf zu essen; ohne alle Beschwerden ist es ihm doch als wäre Weniger völlig befriedigend, den 3.. 4. Tag u. f. 30. ChHg.

Bei gutem Appetit ißt er doch sehr wenig; den 2. T. u. f. 3. ChHg.

Nach einem Teller Suppe ist er sogleich satt, ohne das geringste Uebelbefinden. d. 4. T. 3. ChHg.

Sehr bald gesättigt, wobei das Essen gut schmeckt und gut bekommt, die erste Woche. 3. ChHg.

Im Winter, Frühjahr und Sommer, bei verschiedenen Prüfungen, dieselbe schnelle Sättigung, ohne ohne alle gastrische Beschwerden. ChHg.

255. Die erste Woche sehr schnell satt; die zweite Woche fing er an des Abends mehr zu essen und das Uebergewicht des Abendappetits bleibt mehrere Wochen. 3. ChHg.

Durst Nachts. C.

Vermehrter Appetit. C.

Bei starkem Appetit Neigung die Bauchmuskeln anzuziehen. 285.

Besserer Appetit; nach Durchfall. 330.

260. Vermehrter Appetit. C.

Außerordentlicher Hunger. C.

Gefräßigkeit. C.

Der Appetit ist nicht so gut, er will etwas Pikantes haben. 12. G.

Der Wein schmeckt ihm nicht mehr; das Verlangen darnach ist gemindert für mehrere Wochen. 3. ChHg.

Digitized by Google

265. Der Kaffee, der ihm nicht mehr schmecken wollte, behagt ihm sogleich wieder, wenn er die Prüfung anfängt. 3. EHg.

Widerwillen gegen Kaffee, den 19. T. 3. CHg.

Magen.

Zusammenziehen im Schlunde, Magendrücken, Gefühl von Vollheit in der Magengegend; oftmaliges fades, ekelhaftes Aufstoßen mit Brechneigung. Nach einer Drachme der $\frac{\cdot}{48}$ Lösung ($1\frac{1}{4}$ Gran); binnen $1\frac{1}{2}$ St. war alles verschwunden. Kreiner.

Magendrücken und Brennen 244.

Ein entschiedenes, sehr unangenehmes Gefühl im Magen, Vormittags nach der 2. Gabe. $\frac{1}{200}$. W.

270. Empfindlichkeit der Magengegend bei Druck. 12. G.

Zwischen den Mahlzeiten ein pressendes Gefühl wie von Unverdaulichkeit. n. 3 T. C.

Brennen im Magen 244.

Hitze im Magen vor dem Essen, die nach dem Essen vergeht; dann Schwere im Magen und nach einigen Stunden wieder Hitze. Schlimmer im Gehen. 12. G.

Brennend kneipender Schmerz im Magen vorm Durchfall.

275. Kollern im Magen. 301.

Bauch.

Gefühl in der linken Bauchseite, als sollte ein Schmerz entstehen und Wind abgehen, ohne daß dies erfolgt. $\frac{1}{2}$ St. n. 5. Gabe. Gst.

Digitized by Google

Gefühl wie von angehäuften Blähungen. **304.**

Schmerz in der linken Bauchseite, wie von der Milz ausgehend, nach **1** St. Gst.

Plötzlich ein scharfer Schmerz in der linken Bauchseite über der Hüfte, der beim Ausathmen hindert, n. **2.** St. Gst.

280. Schmerz links von der Brust bis zur Weiche. **414.**

Kneipen in der Milzgegend, Vormittags **11** Uhr, den vierten und andern Tage. P.

Abends ein drückender Schmerz im Unterleibe auf der linken Seite und auch im linken Arm. F.

* Ein seit sechs Tagen bestehender Schmerz in der Milzgegend, der sich bis zur Hüfte verbreitete, vergeht sogleich nach **1** Tr. **30**, ohne wiederzukehren. Gst.

Zuckungen in der linken Unterbauchseite, nach **2** Stunden. Gst.

285. Kneipen um den Nabel, Durchfallerregung und ein reichlicher, flüssiger Stuhl; **2** Uhr Nachmitternachts, d. **7.** T. P.

Beim Durchfall Schmerzen mehr in der Nabelgegend. **304.**

(Nach Häringessen sehr unangenehmes Gefühl im Unterleibe und sehr unzufriedene Stimmung.) Mehrere Stunden nach **6.** Chg.

Nach Fischen mit Essig sogleich leises Leibweh. **30.** Chg.

Sogleich nach dem Essen einiger Stücke Wassermelone etwas Leibweh, was sonst nicht der Fall ist; n. **1** St. **3** Chg.

Digitized by Google

290. Bauchschmerz mit Poltern und hin- und herfahrenden Schmerzen, des Morgens. 1. N.

Stechender Schmerz im Unterleibe, nach der rechten Seite hin, als wäre er durch Winde verursacht, zuweilen sehr heftig. Abends. 1. N.

Nachts eine Art Wärmegefühl im Unterleibe und ein Drang nach der Blasengegend hin; den ersten Tag. 3. ChHg.

Klopfen wie Puls beim Befühlen der Brust und des Bauches. B.

Ohnmächtigkeitsgefühl wie eine Leere in der Nabelgegend, mit Neigung zum Tiefathmen, gebessert durch Umbinden, vergeht als die Taschenuhr dahin rutscht; Vormittags bei leerem Magen, besser nach dem Essen. Abends ist es mehr wie ein leises Brennen; bei der Arbeit bemerkt er es nicht. 12. G.

295. Neigung die Bauchmuskeln anzuziehen, bei starkem Appetit. 12. G.

Stuhl.

Reichliche Stuhlausleerung, zweimal des Tages. $\frac{1}{200}$. W.

Neigung zu Durchfall, zwei Stühle den ersten Tag. 2. N.

Zwei harte Stühle, d. 2. T. N.

Eiliger Stuhldrang wie beim Durchfall und weichem Stuhl, Nachmittags 2 Uhr; 5 St. nach der vierten Gabe. 30. Die letzten Tage vier Tropfen. War vorher sehr regelmäßig. Gst.

Digitized by Google

300. Abends ist es, als sollte noch ein Stuhl folgen, bei vielem Drange kommt er doch nicht; d. 8. T. P.

Nach dem Essen Kollern im Magen und Drang wie zu Durchfall, den **13.** u. **14.** T. P.

* Der durchfällige, dünne und geringe Stuhl, den er jeden Morgen nach dem Kaffeetrinken hat, und Abends spät wieder, mit vergeblichem Zwängen, und hämorrhoidalischem Austreten des Afters, wird in vier, fünf Tagen ein reichlicher, genüglicher Stuhl gehöriger Form. **30.** ChHg.

Sein Stuhl ist regelmäßig; mehr durchfällig. **12.** G.

Erwacht um **2** Uhr nach Mitternacht mit vielem zähen, geschmacklosen Speichel im Munde, brennendem, kneipendem Schmerz im Magen und Gefühl wie von angehäuften Blähungen. Nach Abgang einer Blähung wird der Schmerz vermehrt, und es gelingt ihm dann gar nicht mehr; nach plötzlicher Durchfallsregung eine reichliche, breiige Stuhlentleerung, während der sich die Schmerzen mehr in der Nabelgegend zusammenziehen. Nach dem Stuhle mindert sich der Schmerz, beim Zurückkehren nach seinem Zimmer kehrt er aber wieder und es folgt ein zweiter Stuhl mit Schmerz in der Nabelgegend; des Morgens **7** Uhr ein dritter, dann breiiger Stuhl. d. **3.** T. P.

305. Morgens **4** Uhr derselbe Durchfall, d. **6.** T. P.

Mit Kneipen reichlicher, flüssiger Stuhl. **2** Uhr Nachmitternacht, den **7.** Tag. P.

Morgens nach dem Aufstehen einen reichlichen, breiigen Stuhl, den **8.** Tag. P.

Digitized by Google

Mehrere breiige Stühle während des **10.** T. P.

Morgens gleich nach dem Aufstehen zwei dünne, flüssige Stühle, den **12.** T. P.

310. Also später jeden andern Tag und von Morgens **2** Uhr nachsetzend in den Vormittag. ChHg.

Morgens nach dem Aufstehen, ein breiig-durchfälliger Stuhl, den **13.** u. **14.** Tag, den **15.** nicht und den **16.** zweimal und den **17.** noch einmal. P.

Der Stuhl wird aussetzend, ungenüglich, knollig, nach **6, 12, 30.** ChHg.

(Beim Stuhl zuletzt einige mühsam hervorgepreßte, herausschnappende Knollen.) d. **17.** T. **6.** ChHg.

Stuhl verspätet und sehr wenig Abgang; den Tag nach **299.** beim Aussetzen des Mittels. Gst.

315. Zwei Tage lang war er verstopft. Nach **10** Tropfen der $\frac{1}{10}$. Kreiner. vgl. **244.**

Es ist ihm, als ließe der After die Blähungen nicht fort. **6.** ChHg. vgl. **276., 290., 301., 304.**

Viel Poltern von Blähungen, den **9.** T. P.

Poltern im Leibe. **244., 290.**

Viel Abgang geruchloser Winde. **12.** G.

320. Mehr Blähungen, mit viel Prasseln abgehend und geruchlos. **6. 30** u. m. Tr. ChHg.

Aufstoßen und Blähungsabgang. **117., 222.**

Sehr ofter Blähungsabgang und Aufstoßen; sogleich nachher fühlt er sich besser und meint, es sei damit abgethan, dem ist aber nicht so, denn in wenig Minuten ist es dasselbe wieder, der Abgang und dann das Gefühl wie oben; dies geht so fort **2, 3** Tage lang,

Digitized by Google

mit dem einzigen Unterſchiede, daß dann die Zwiſchenzeiten länger werden. C. vergl. 357.

Etwas ähnliches wie 322; doch erinnere ich mich deſſen erſt jetzt. ChHg.

Nach Abgang einer Blähung der Schmerz vermehrt vorm Durchfall. 304.

325. Morgens ſtinkende Blähungen, den 2. Tag. P.

Kleine, ſehr heftig ſtinkende Blähungen melden den Stuhl an, den 2. Tag. Daſſelbe den achten Tag. 3. ChHg.

Vormittags einige Stunden vor dem Eſſen und Nachmittag zwei Stunden nach dem Eſſen, mit einem unbeſtimmten Stuhldrang, kleine, ganz entſetzlich ſtinkende Blähungen, ſo daß er den Geruch kaum aus den Kleidern los werden kann. Es iſt ganz der Geruch, als wäre es eine Waſſerſtoffgasverbindung, riecht aber ganz wie Flußſpatſäure, noch iſt es dem Kohlen-, Schwefel- oder Phosphor-Waſſerſtoffgas ähnlich, ſondern als wäre es ein Gemiſch, d. 2. T. 3. ChHg.

Ein dicker, breiiger, gelbbrauner Stuhl, der nicht wie die vorausgegangenen Winde riecht, ſondern einen ſtarken, unangenehmen Kothgeruch hat, mit dem Nachdrängen, welches der Prüfer gewöhnlich hat, jedoch weniger Heraustreten des Afters als ſonſt; d. 2. T. 3. ChHg.

Nachdem am 3. Tag der Stuhl ausſetzte, den vierten Vormittags 10 Uhr unbeſtimmter Drang, kleine, nicht ſtinkende Blähungen und breiiger Stuhl. 3. ChHg.

Digitized by Google

330. Den achten Tag vor dem Mittagsessen, nach kleinen, entsetzlich stinkenden Winden, ein so arges Drängen, daß er kaum zu Stuhle kommen kann, dann ein dünner, breiiger Stuhl ohne allen Gestank und zugleich eine sehr reichliche Harnentleerung. Hatte Pfirsiche gegessen, die aber früher nie so wirkten. Nach dem Stuhl einen bessern Appetit, als gewöhnlich. 3. ChHg.

Derselbe andertägige Typus wieder. vgl. 310. d. 2. 4. (6.) u. 8. Tag. ChH.

Die fünfte Woche ist der Stuhl weit geregelter als sonst. 3. ChHg.

After.

Der After ist wie verschlossen, wenn er die Blähungen fortschaffen will. 6. ChHg. vgl. 316.

Das ihm gewöhnliche Austreten des Afters beim Stuhle wurde sehr schnell und sehr viel gemindert für mehrere Wochen; erst bei fortgesetztem Kaffee- und Weintrinken kehrt es wieder. 3. ChHg.

335. Ein besseres Gefühl im After als er gewöhnlich hat, bei einem Hämorrhoidarius den 2. T. 3. ChHg.

Nach Weintrinken Blutandrang nach dem After. 3. ChHg.

Jücken über dem After, plötzlich und heftig, und oft wiederkehrend, den 13. u. f. Tage. 3. ChHg.

In und um den After ein heftiges Jücken, den 15. u. f. T. 3. ChHg.

Heftiges Jücken, welches besonders des Abends ganz unwiderstehlich ist, auf einer sehr kleinen Stelle in

Digitized by Google

Mitte der Darmnath, von der zweiten Woche an zunehmend bis in die 6. u. 7. Woche. 3. ChHg.

Leisten, Blase und Harn.

340. Anhaltende dumpfe Schmerzen tief innen in beiden Leistengegenden. C.

Ziehen aus dem linken Hoden nach dem Leistenringe. 365.

Kurzdauerndes Brennen rechts in der Leistengegend, Nachmittags. F. H.

Drang nach der Blasengegend hin, mit Wärmegefühl im Unterleibe. 382.

Dunkle, unbestimmte Schmerzen in der Gegend der Harnblase, d. 1. Woche. 3. ChHg.

345. Heftiger Blitzähnlicher Schmerz aus der Blasengegend den rechten Oberschenkel hinunter. 538.

Vor und nach dem Harnen, ein Schmerz tief unten in der Blase, es schmerzt auch bei tiefem Druck, den ersten und zweiten Tag. 6. ChHg.

Nach dem Harnlassen ein Schmerz, wie überm Blasenhalse, nach einer St. 6. ChHg.

Der oft wiederkehrende Harnblasenschmerz ist nach X den zweiten Tag ganz verschwunden. ChHg.

Morgens ein Brennen in der Harnröhre, was kaum auszuhalten ist, beim Harnen und nachher noch fünf Minuten lang; den 9. Tag; bei einem der nie einen Tripper hatte. P.

350. Weniger Harnlassen am andern Morgen. 3. ChHg.

Entschieden weniger Harn, den 2. u. 3. Tag; der Harn ist aber nicht dunkler. 3. ChHg.

Digitized by Google

Muß die Nacht zweimal zum Harnen aufstehen, ganz gegen seine Gewohnheit; die Nacht ist kühler, als die vorigen; zum 5. Tag. 3. ChHg.

Mehr Harnlassen und dann mehr Trinken, den 5. Tag. 3. ChHg.

Heller, sehr vermehrter Harn. n. m. T. 6. ChHg.

355. Öfter Harndrang. n. m. T. 30. ChHg.

Reichliche Harnentleerung beim Durchfall. 330.

Leichter Abgang hellen Harns, sehr häufig bei gehörigen, nicht vermehrten Mengen; er fühlt sich jedesmal nachher wohler; während und nach dem Abgange fühlt er eine Art Elasticität (in den Muskeln?) der Harnorgane, mit einer angenehmen Nachempfindung; dabei trinkt er weniger wie gewöhnlich. C. vgl. 322 u. a.

Stechender, starker Geruch des Harns und reichliche Entleerung. Abends den vierten Tag. $\frac{2}{200}$. W.

Den 15. u. 16. Tag ein scharfer und starker Geruch des Harns. 3. ChHg.

360. Noch in der sechsten Woche sehr oft, einen oder mehrere Tage lang, riecht der Harn sehr bald faul, 3. ChHg.

Abends und Morgens ist der Harn geringer an Menge und hat einen entschiedenen Wohlgeruch (wie Benzoesäure), den 2. Tag. 30. ChHg.

Bei weißlichem Harnsatze, den er früher schon hatte, noch einen sehr reichlichen Purpurrothen Satz, d. 3. Tag.

Den fünften Tag hat der Harn keinen rothen Satz mehr und keinen Wohlgeruch. 30. ChHg.

Digitized by Google

Geschlechtstheile.

Andrängendes Gefühl nach beiden Saamensträngen hin, den ersten Abend. 3. ChHg.

365. Dann und wann Stiche und Ziehen durch den linken Hoden nach dem Saamenstrange und Leistenringe, nach 4 St. 2. N.

(Eine spermadös riechende Ausdünstung um die Schaamtheile vermehrt sich, verliert sich den 7. Tag, kehrt aber nach Wochen dann und wann wieder). 3. ChHg.

(Nach Pollutionen wundschmerzende Nase). 150.

Geschlechtsneigung reiner und leichter beherrschbar, die erste Woche. 3. ChHg.

Den 6., 7. und folgende Tage ist es ihm als verlöre sich der Geschlechtstrieb; er ist vollkommen Herr der Gedanken und Gefühle. Mehrere Wochen. 3. ChHg.

370. Den elften Morgen die erste Erection wieder, sehr lange anhaltend, ganz gesunder Art und ohne Geilheit. 3. ChHg.

Die 5. und 6. Woche dann und wann geile Gedanken, so daß er sie mit Gewalt auf etwas Anderes lenken muß. 3. ChHg.

Bei völligem Gesundheitsgefühl, oft eine ganz natürliche und vollkommene Erection, so wie aber die Gedanken abgelenkt werden, ist sie auch gänzlich verschwunden, schneller und plötzlicher als er es sonst gewohnt ist; den vierten Tag. 30. ChHg. vgl. 11., 250. u. f. 393.

Bei ganz keuschen aber wohlgefälligen Gedanken an ein Mädchen, die er für schön hält, entgeht ihm ein Tropfen prostratischen Saftes; den 2. Tag. 6. ChHg.

Mehr Geschlechtstrieb den dritten und vierten Tag mit

völliger Erection, doch beim Nichtbeachten sehr bald vergehend. **30.** ChHg.

375. Entschieden verminderte Geschlechtsneigung bei völliger Potenz. **30.** ChHg.

Starke Aufregung des Geschlechtstriebes, den **16.** T. P.

Geschlechtstrieb erhöht, so lange es wirkte. **12.** G.

Kaum widerstehliche Anfälle von Geilheit, mehr bei ältern als jungen Männern. **30.** ChHg.

Geschlechtstrieb heftig, mit starken Erectionen die ganze Nacht, und mit Verlangen nach Beischlaf. C.

Der Geschlechtstrieb ist vermehrt, mit Erectionen des Nachts im Schlafe. C.

Das allerhöchste Entzücken und mehr Wollust während des Beischlafs und beim Entgehen des Saamens, als vorher der Fall war. C.

Der Saamenabgang nicht so kurz und frühzeitig wie gewöhnlich, dabei sehr reichlich und ohne irgend eine Beschwerde nachher. C.

Alte Männer hatten nach X öfters Anfälle, wo Geschlechtstrieb und Fähigkeit gleich stark waren, und die Ausübung ihnen sehr wohl bekam. ChHg.

---

385. Das Monatliche kommt acht Tage früher, ist mehr als sonst, währt aber statt **6**, **7** Tage nur **5** und ist ein dicker, geronnener, klumpiger Abgang. Das nächste Monatliche kam auf die rechte Zeit nach der früheren Rechnung. B.

Digitized by Google

Schnupfen.

Der Geruch der Säure ist sehr stechend und durchdringend. Thenard.

Fortwährendes Nießen des Nachmittags. 2. N.

Morgens heftiges, siebenmaliges Nießen bei wenig dünnem Nasenschleim und Speichelzusammenlaufen; mit jenem Gefühl in der Nase, was zuweilen nach heftiger Kälte entsteht; den 2. Tag. 6. ChHg.

Früh, wenn er den Mund mit kaltem Wasser ausspült, ist die Nase plötzlich voll Schleim wie beim Fließschnupfen, bald aber ist es auch wieder ganz vorbei. 30. ChHg.

390. Schnupfen den achten Tag, wird den neunten rechtseitig und fließend, mit Kriebeln in der Nase vor dem Nießen; bleibt halbseitig und fließend den zehnten und eilften Tag. P.

Bei chronischer Nasenverstopfung, mit einem dumpfen, vollen Gefühl, auch in der Stirn, wo Sil. X. etwas gebessert hatte, machte fluor. ac. X^{o} plötzliches Laufen aus der Nase ohne etwas zu bessern. (Dasselbe bei Geschwüren.) F. H.

Beim Schnupfen die Brille lästig. 133.

Oftere Schnupfenanfälle; plötzlich kommend und plötzlich wieder verschwindend; es scheint bei Aufregungen vergeht der Schnupfen; die 3. bis 5. Woche. 3. ChHg.

Nach Aletrinken des Abends, am nächsten Morgen ein plötzlicher, tröpfelnder Fließschnupfen, der den ganzen Tag fortwährt und den Morgen darauf verschwunden ist. d. 3. Woche. 3. ChHg.

395. Nach Aletrinken des Abends ein heftiger Fließschnu-

Digitized by Google

pfen den nächsten Tag, von Morgens bis Abends, dann plötzlich vorbei, die 4. W. 3. CHg.

(Trinkt er Abends Rothwein, so hat er den andern Morgen oder schon die nächste Nacht im Schlafe einen Fließschnupfen mit fortwährendem Tröpfeln und Verstopfung der Nase.) Mehrere Wochen; vom Rheinwein nicht. 3. CHg.

Brust (und Kehlkopf.)

Empfindlichkeit und Reizbarkeit im Kehlkopfe; beim Hüsteln oder Räuspern entsteht ein Wundheitsgefühl, welches einen ungewöhnlichen Grad der Empfindlichkeit anzeigt. Sehr bald. 3. F.

Kratzig Gefühl am Kehlkopfe, reizt zum Schlucken und Nachsen. 245.

Wund im Schlunde bis unter den Kehlkopf, Brodschlingen macht Schmerzen. 246.

400. Schmerz im Kehlkopfe, vorn, wie ein Knorpel daselbst, was zum Schlingen reizt; nach 90 Min. 3. CHg.

Krampfhaftiges Gefühl zieht aus dem Jochbein nach dem Kehlkopf. 168.

Wundheitsgefühl in der Brust, nach 3 Stunden. 2. N.

Räuspern tief herauf, am Schleim Blut. 246.

Nach zehn Uhr Abends ein anhaltender Schmerz in der linken Brustseite, wie unter der Haut, nur bei Bewegung fühlbar; ein ähnlicher Schmerz in der linken Schulter, n. 4 St. 1. N.

Morgens beim Steigen aus dem Bette fühlt er wieder einen

Digitized by Google

ähnlichen Schmerz in der linken Bruſtſeite, wie Abends vorher. 1. N.

Druck mit Schmerz in der Bruſt, nach 4 St. 2. N.

Drückender Schmerz in der letzten Rippe, rechts nahe am Rückgrad. n. 1 St. Gſt.

Drücken mitten auf dem Bruſtbeine, Nachmittags; des Abends zehn Uhr nach dem Niederlegen drückender Schmerz mitten in der Bruſt, der bis zur Einſchlafen anhielt. d. 1. T. Gſt.

Kleine Stiche in der Seite. n. 4 St. 2. N.

410. Stiche unter den Rippen, nach der linken Seite des Schwertknorpels hin, Abends, nach 15 Min. $\frac{\cdot}{200}$. W.

Brennend ſtechender Schmerz in der linken Bruſt nur einen Augenblick anhaltend. Nach dem Riechen der Säure. F. H.

Ein Schmerz, als wollte es ſtechen, tief in der linken Bruſt hinter dem Herzen. n. 2 St. Gſt.

Klopfen wie Puls, beim Anfühlen der Bruſt. 293.

Schmerz in der linken Seite, von der Bruſt bis in die Weichen; erhöht beim Tiefathmen, beſonders in der Weiche und dem Rückgrad; als wollte es ſtechen; neun bis zehn Uhr Vorm. G.

Athmen.

415. Beim Ausathmen ein Schmerz über der linken Hüfte. 279.

Beim Tiefathmen links Schmerz. 414.

Neigung zum Tiefathmen, bei Leergefühl im Bauche. 294.

Digitized by Google

Beklemmung auf der Bruſt im Liegen; zugleich ein Zittern in den Unterſchenkeln. B.

Die ganze Bruſt ſcheint oben, tief innen, jedoch mehr nach vorn, zu enge zu ſein; ſo daß es das Einathmen beſchränkt. Tiefathmen erleichtert nicht. Es iſt nicht wie ein Druck und nicht wie ein Zuſammenſchnüren; es fühlt, als wäre etwas bleibendes und ſtetiges da. d. 7. u. f. T. 3. ChHg.

420. Eine Art Athmenbeklemmung, tief innen; er muß tief athmen, was aber nicht erleichtert; d. 9. T. 3. ChHg.

Athmenbeſchwerden ganz beſonderer Art; oben in der Gegend des Halsgrübchens und in der obern Bruſt ſcheint etwas zu hindern, als bekäme er da nicht Luft genug. Dabei jückende Blüthchen im Rücken und ein hinterer Bruſtſchmerz unter der Schulterſpitze, den 9. Tag. 3. ChHg.

Oftes Tiefathmen, als wäre innen und unten die Bruſt voll; Vormittags beim Sitzen und Schreiben; den 12. Tag. 3. ChHg.

Die Athmenbeſchwerden tief innen kommen öfters Nachmittags und dann Abends; nach zwei und drei Wochen. 3. ChHg.

Alſo ebenfalls nachſetzend. vgl. 310.

420. Eine Art Giemen beim Einathmen, was Andere mehr wahrnehmen als er ſelbſt, Nachmittags und Abends; des Nachmittags im Bette, wobei er ſich nach Hinten biegen muß, ſonſt kann er die Bruſt nicht voll nehmen; des Abends mit Neigung zum Tiefathmen; nach 6 Wochen. 3. ChHg.

Digitized by Google

* In zwei Fällen unheilbarer Bruſtwaſſerſucht erleichterte es; in einem Falle ſehr bedeutend. 3. J.

Herz.

Unruhe am Herzen; ſogleich. 2. N.

Wehthun in der Herzgegend, zunehmend nach 15 Min. 2. N.

Zucken am Herzen nach einer Stunde. 2. N.

430. Schmerzhaftes Zucken am Herzen, n. 2 St. 2. N.

Anhaltender Wundheitsſchmerz im Herzen.

Aeußere Bruſt.

Jücken auf der Bruſt und rechten Naſenhälfte nach Riechen. 30. F. H. vgl. 82., 491. und 715.

Das Jücken auf der Bruſt bis zum Wundkratzen, mit kleinen, weichen Eiterbläschen und Blüthchen, was er jeden Sommer hat, wird den vierten Tag ſehr vermehrt. In der vierten Woche plötzlich ein Gefühl, als wäre die Haut ganz beſonders glatt, wobei alle Neigung zum Kratzen verſchwunden iſt, währte 1 Tag, dann kam das Jücken wieder, blieb aber vermindert und verging allmählig, und früher als ſonſt. 3. ChHg.

Leiſer Schmerz dicht über der rechten Bruſtwarze, nach einer Stunde. Gſt.

435. Abends Jücken an der rechten Bruſtwarze und daneben; den andern Morgen iſt die Warze weit größer, röther und der Hof weit dunkler. Auf dem

Digitized by Google

Hofe hatte sich eine dünne, bräunliche Kruste gebildet, wie aus Schweiß und Staub durch Unreinlichkeit; links ist aber keine Spur davon und bei dem täglichen Waschen kann es sich erst ganz kürzlich gebildet haben. d. 12. u. 13. Tag. 3. ChHg.

Hals und Nacken.

Abends beim Ausgehen, ein sehr heftiges Jücken vorn am Halse und auf der Brust, so daß er sich auf der Straße entblößen und kratzen muß; den zehnten Tag. 3. ChHg.

Vormittags Schmerz in der rechten Halsseite. 6. F.

Nachmittags heftig ziehender Schmerz in der rechten Halsseite. F.

Klamm in einigen Nackenmuskeln, Vormittags beim Niederlegen auf's Bette und beim Aufrichten; durch Dehnen und Bewegung allmählig vergehend. Nur links und nur nach der Schulter zu, dann und wann in verschiedenen Muskeln, doch immer in mehreren. Nicht im Sternocleidomastoideus, ganz entschieden aber auch im Omohyoideus; den 4. T. 3. ChHg.

440. Steifheit im Genicke, bald nach 5. W.

Wundheitsschmerz in der linken Hälfte des Nackens. 5. W.

Schnellvorübergehender Ziehschmerz rechts am Nacken herunter. 5. W.

Dann und wann ein warmes Ueberlaufen, wie ein warmer Hauch, vom Nacken herauf zum Hinterkopfe. Acht Tage lang. 30. F. H.

Digitized by Google

Warmes Strömen rechts am Nacken, bis zur Schulter. **656.**

445. Reiz zum Kaltwaschen am Nacken und hinter den Ohren. **650.**

Vom Nacken her strahlender Kopfschmerz; Druck. **56.**

Rücken.

Starke Hitze, die sich von der Mitte der Dorsalgegend zu den Lenden hin verbreitet. n. **3** St. C.

Des Nachts tief innerlicher Schmerz in der linken Lendengegend. d. **4.** T. $\frac{1}{200}$. W.

Ein alter Schmerz unter der rechten Schulterspitze, der zum Rückwärtsbiegen und zum Drehen reizt, erscheint nach einigen Stunden schon und kehrt mehrere Tage lang oft wieder, wird aber nach einigen Wochen seltener als gewöhnlich. **3.** CHg.

450. Zusammenziehender Schmerz, erst im Kopfe, dann unter dem rechten Schulterblatte. **92.**

Rückenschmerz, tief innen, unter den Schulterspitzen mehr links, mehr im Sitzen, besonders beim Fahren, den **4.** u. **9.** T. **3.** CHg.

Rückenschmerz, bald höher oben, unter den Schulterblättern, bald tiefer und innerlicher, wie in den Nierengegenden. d. **1.** Woche. **3.** CHg.

Heftiges Jücken und kleine Blüthchen auf beiden Schultern und am Rücken, mehr links, den **11.** u. f. T.

Sein gewöhnlicher Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze und Lenden, wie nach anstrengenden körperlichen Arbeiten, der durch Dehnen, Hinterbiegen erleichtert

Digitized by Google

wird, bei dem aber besonders ein knetendes Drücken sehr wohl thut, wird nach 6 viel schlimmer; nach 30 verschwindet er gänzlich, kommt aber ähnlich in die rechte Schultergegend; nach 3 vergeht er ebenfalls und kommt den 4. u. 5. Tag im Rücken querüber, unter, zwischen und über den Schultern, und vergeht erst in der zweiten Woche. CHg.

455. Wehthun im Kreuzbein, sehr bald nach dem Einnehmen. 2. N.

Rucke im Kreuze, die erste Stunde nach 2, die zweite Stunde minder häufig. N.

Zucken im Kreuze. 583.

Stechend-brennendes Jücken rechts am Schwanzbeine; den 4. T. 3. CHg.

Oberglieder.

Kriebelndes, heftiges Jucken auf der rechten Schulter, Abends n. 5, 6 St. 3. CHg.

460. Abends, auf beiden Schulterhöhen wechselnd, ein heftiges Jücken, mit einzelnen Stichen in der Haut. d. 1. T. 3. CHg.

Nachmittags heftiges Jücken auf der linken Schulter: Abends am Rücken, wo kleine Blüthchen entstanden; am mehrsten spät Abends bis zum Einschlafen, den 4. u. 5. T. 3. CHg.

Unwiderstehlich heftiges Jücken auf einer Hirsengroßen Stelle in der Mitte auf dem linken Schulterblatte, in der 6. u. 7. W. 3. CHg.

Digitized by Google

Brennend-stechender Schmerz im linken Schulterblatte, nach ein, zwei Stunden. 3. ChHg.

Schmerz in der linken Schulter unter der Haut und in der linken Brustseite. 404.

465. Plötzlich zuckender Schmerz in der linken Achsel, im Knochen. F.

Kneipen im linken Deltamuskel nach Kopfschmerz. 69.

Drücken in der rechten Schulter. 588. Schultergelenk, vgl. 485, 582.

Ein Schmerz, tief durchdringender Art; tief innen in den Armen, erst im rechten, dann im linken, mehrstens an den Stellen, wo die schwammigen Theile der Oberarmknochen in die festen übergehen. Selbst nachdem der Schmerz vergangen ist, bleibt ein Wundheitsgefühl beim Druck zurück. Ein ähnlicher Schmerz in den Muskeln, oberhalb des Kopfes des linken Radius. n. 40 Min. 3. J.

Rheumatischer Schmerz in den Knochen des linken Oberarmes, vom Ellbogen bis zur Schulter, mit Lähmigkeit. n. 1 St. 2. N.

570. Nachmittags Schmerz im Knochen des rechten Oberarmes, nach dem Ellbogen hin; aus dem rechten Arme ging der Schmerz in den linken, mit demselben Wehthun im Knochen. d. 2. T. 2. N.

Vormittags 9 Uhr drückender Schmerz im rechten Arme, und ein Zuschnüren links im Halse. F.

Des Morgens ein drückender Schmerz im linken Arm, gerade über dem Ellbogen, als wenn der Arm gepreßt würde. 6. F. vgl. 587.

Drücken bald über, bald unter dem Ellbogen. 588.

Digitized by Google

Ein unbestimmter Schmerz links über dem Ellbogen, (später als die Schmerzen rechts, oben). n. 1, 2 St. 3. ChHg.

475. Zitternde Bewegung (Fippern) im zweiköpfigen Beuger des rechten Armes; Abends, nach 15 Minuten. $\frac{1}{200}$. W.

Wehthun im rechten Ellbogengelenke, den zweiten Tag. $\frac{1}{200}$. W.

Wehthun im linken Ellbogen, Abends den vierten Tag. $\frac{1}{200}$. W.

Beim Schmerz in der linken Seite, ein Schmerz im rechten Ellbogengelenk. Gst.

480. In der Mitte des linken Vorderarms ein leichter, kneipender Schmerz, nur kurze Zeit während. Abends. 1. N.

Beim drückenden Schmerz links im Unterleib, denselben auch im linken Arm. 282.

(Schmerzhaftes Wehethun in den Knochen des linken Vorderarmes, gegen die Mitte.) 2. N.

Drücken im rechten Vorderarme. 588.

Schmerz in den Knochen des rechten Vorderarmes und im Knie. 549. in den Knochen der Vorderarme. 589.

485. Ein Schmerz im rechten Schultergelenke, den er die vorletzte Woche gehabt hatte, letzte Woche aber nicht, kam auf einige Augenblicke wieder und strahlte bis in den Finger herunter, als wenn Luft hinunter zöge, was er noch niemals früher gefühlt. n. 1. St. Gst.

Im ganzen linken Arm spürt er dasselbe Gefühl, was er früher an andern Theilen hatte: einen brennend=

stechenden, zuckenden Schmerz, der sich sehr oft wiederholt, als ginge ein sehr schmerzhafter, aber leiser und langsamer elektrischer Schlag durch die Nerven. Am stärksten ist es im linken kleinen Finger, mehr an der Innenseite; dabei manchmal ein feiner Stich in die Fingerspitze, hinauswärts. Nachmittags 2 Uhr, d. 2. T. 30. CHg.

Ein fast schmerzhaftes elektrisches Zucken den linken Radius entlang, bis in den Daumen, der sich unwillkührlich bewegt. Mehrmals gegen 12 Uhr, den zweiten Tag. 3. CHg.

Abends 10 Uhr schläft beim Aufstemmen der rechte Arm ein und ist wie gelähmt, mit vielem Prikeln; länger anhaltend als je zuvor. Nach 5 Stunden. 3. CHg.

Leichte Lähmung des rechten Armes, so daß er einige Schwierigkeiten hat im Schreiben. 2. N. vgl. 469.

Drücken und Lähmigkeitschmerzen im Vorderarme. 587.

Schwere im rechten Arme, Morgens beim Aufwachen, und etwas Taubheit darin, obwohl er nur auf der linken Seite lag. d. 2. T. 30. F. H.

Beim Erwachen ist der rechte Oberarm und die Schulter wie zerschlagen und erfroren, nach links Liegen. Einige Tage nach 30. CHg.

Der linke Vorderarm und die Hand ist eingeschlafen, 5 Uhr des Morgens, während er doch rechts gelegen hatte. d. 7. T. $\frac{1}{200}$. W.

Die linke Hand ist den andern Morgen eingeschlafen, obwohl er auf der rechten Seite lag, und bleibt es den ganzen Vormitag; den 2. Tag. 3. CHg.

Digitized by Google

495. Ein mehr innerliches Eingeschlafenheitsgefühl in der linken Hand, welches sich bis in den Vorderarm erstreckte; es ist kein gänzliches Einschlafen, wie es nach langem Druck entsteht, dafür aber ist es bleibend und vergeht auch nicht bei Bewegung. den **2.** T. **3.** ChHg.

Eingeschlafenheitsgefühl, Zucken, Lähmigkeit im linken Arm u. a. **3.**, stellen sich des Morgens ein oder Vormittags und vergehen zwischen **12** und **1** Uhr. **3.** ChHg.

Die Eingeschlafenheit und das lähmige Gefühl im linken Vorderarme kehrt jeden Vormittag wieder, doch jeden Tag später und geringer, den **4.** T. **12½** Uhr.

Vergleiche: nachfolgenden Stuhl **310**; Athembeklemmung **423** und **498**.

Im linken Vorderarm, besonders in der Hand und da mehr in der Radialseite, ein merkliches Eingeschlafenheitsgefühl, als wäre es nur hier und da, und mehr innen, nicht allgemein; wobei Arm und Hand wie gewöhnlich gebraucht werden können. Beim Ausstrecken prickelt es im Daumenballen und obiges Gefühl nimmt besonders in der Hand sehr zu. Von Frühmorgens beim Erwachen bis Mittags, mehrere Tage. Des Morgens am zehnten Tage wieder bemerkt beim Ausstrecken und ausstreckenden Bewegungen; auch wieder etwas den **11.** Tag, **1**, **2** Uhr und Nachmittags. **3.** ChHg.

Lähmungsschmerz in dem Vorderarme bis in die Hand. **6.** F.

500. Lähmung der rechten Hand. **30.** F.

Digitized by Google

Kraftloses Gefühl in den Händen. **97.**

Schwäche, mit Taubheit im Kopf und Händen. **97.**

In den Fingern der rechten Hand etwas Taubheit und Steifheit, Vormittags. **30.** F. H.

Ziehen im rechten Handgelenk, Vormittags von 8 bis 11 Uhr; den 6. Tag. P.

505. Schmerz in den Gelenken der rechten Hand und Finger. n. 1 St. **3.** J.

Nach Erkältung in rauher Schneeluft, derselbe Schmerz in der rechten Mittelhand, wie früher im rechten Schenkel; des Abends. **6.** ChHg.

Beide Hände sind innen sehr roth; den 3. u. f. Tage. **3.** ChHg.

In den Händen eine Fülle und Wärme; sie sind ungewöhnlich roth, besonders in den Handtellern, wie fein marmorirt. d. 4. T. **3.** ChHg.

Hitze in der rechten Handfläche, den nächsten Vormittag. **30.** F. H.

510. * Ein eigenthümliches Schwitzen der Handteller — (selbst bei kaltem, trocknen Wetter und kühlem, trocknen Handrücken, bleiben die Hände immer beständig so feucht, daß es jedem beim Handreichen auffiel), eine Nachwirkung der Lobelia inflata, verschwand den 4. Tag n. der Fl.-Säure-Prüfung. Gst.

Am rechten Zeigefinger Jücken und kleine Krätzbläschen. Abends, den 5. T. **3.** ChHg.

Schmerz im Mittelhandgelenk des rechten kleinen Fingers, als sollte er ausgerenkt werden. Abends, 15 Min., nach $\frac{1}{200}$. W.

Innerliches Brennen auf dem Knochen, eine Hitze, die

Digitized by Google

sich bis zum Schmerzhaften steigert, um den ersten Knöchel des rechten Mittelfingers herum, auf einer unbestimmten, etwa thalergroßen Stelle, dabei in der Haut ein jückendes, prickelndes Gefühl; nach 1 St. 3. ChHg.

Schmerz im linken Zeigefinger, wie in dem Knochen, dann und wann über Tag; der ganze Finger schmerzt innerlich, besonders des Abends bis zum Einschlafen, den 5. Tag. 3. ChHg.

515. Wehethun im linken Zeigefinger, den vierten Tag. $\frac{1}{200}$. W.

Feine Nadelstiche in den Fingern. 6. F.

Dann und wann einen puckenden Schmerz, wie bei Quetschung, doch geringer, in den Enden mehrerer Finger, als wäre es in den Knochen. Wenn es kommt, wiederholt es sich auch oft; besonders des Abends in der vierten und den folgenden Wochen. 3. ChHg.

Sticheln in den Spitzen der Zeigefinger, mehr im linken, den vierten Tag; dasselbe später im rechten Daumen. $\frac{1}{200}$. W.

Zuckender Schmerz im linken Mittelfinger. 583.

520. Prickeln im linken Daumenballen. 498.

Zucken des linken Daumens von Zeit zu Zeit; er fühlt es bis in die Mitte des Vorderarms. Vormittags. 3. ChHg. vgl. 487.

Ein heftiger Brennstich im Fleische des linken Daumen, sehr oft wiederholt; er fährt zur Spitze hinaus; 11 Uhr Vormitags, den 2. Tag. 3. ChHg.

Digitized by Google

Stiche, herauswärts, in der Spitze des linken kleinen Fingers. 486.

Aus dem Arme strahlt es in die Finger hinunter. 485.

525. Unschmerzhaftes Herausfahren unter dem linken Daumennagel, als wäre etwas darunter, was sich in Absätzen einen Weg unter dem Nagel herausmachte; Vormittags, den 2. Tag. 3. ChHg.

Langsam puckendes, wiederholtes Brennen in der Spitze des linken kleinen Fingers; 10 Uhr Vormittags, den 2. Tag. 3. ChHg.

Während des Vormittags und bis 2 Uhr ist's ihm als läge ein Haar auf dem linken kleinen Finger, dem Rücken entlang; er muß wiederholt nachsehen, ob es nicht wirklich so ist. In der 7. Woche. 3. ChHg.

Stechend Zucken innen am linken kleinen Finger. 486.

Wundheitsschmerz der Warzen an der linken Hand. $\frac{1}{200}$. W. vgl. 580., 581.

530. Mehrere Wochen lang scheinen ihm die Nägel weit schneller zu wachsen. 3. ChHg.

Noch in der sechsten Woche entstehen, unter sehr eindringlichem Jucken, größere und kleinere Krätzbläschen, in Gruppen an der Ulnarseite des rechten Daumens und der Radialseite des Zeigefingers, welche trockene, schilfrige Stellen nachlassen. 3. ChHg.

Unterglieder.

Feines Stechen am rechten Hüftknochen, verbreitet sich über den Hinterbacken, n. 1. St. Gst.

Schmerz in der rechten Hüfte, n. 75 M. 3. J.

Digitized by Google

Schmerz innen am Gelenkkopfe des linken Oberschenkels, n. 80 Min. 3. J.

535. Lähmigkeit in der linken Hüfte, den 2. Tag. $\frac{1}{200}$. W. Wie ausgerenkt, vgl. 582.

Zerschlagenheit und Schmerz bei Bewegung in der linken Hüfte, besonders wenn er in's Bett oder aus dem Bette steigt, schlimmer des Morgens, den 3. T. $\frac{1}{200}$. W.

Schmerz, wie im rechten ischiatischen Nerven. Nachmittags. 30. F. H.

Ein heftiger, feinbrennender, blitzähnlicher Schmerz, wie im Nerven, fährt aus der Blasengegend den rechten Oberschenkel hinunter, beim Liegen im Bette, den 1. T. 6. ChHg.

Brennend schießender Schmerz, wie im Nerven, vorn von der rechten Hüfte hinunter, besonders innen am Knie; weiter unten nur leise. d. 2. T. 6. ChHg.

540. Drückender Schmerz im Fleisch, außen am linken Oberschenkel. Gst.

Brennend-jückender Schmerz an der Rückseite des Oberschenkels; vom Riechen. 30. F. H. vgl. 668., 669.

Zerschlagenheitschmerz in den Oberschenkelmuskeln, den 2. T. $\frac{1}{200}$. W.

Zerschlagenheitschmerz der Oberschenkel, besonders hinten und innen, den 2. u. 3. Tag. 3. ChHg.

Schmerz an der innern Seite des rechten Knies; Abends, n. 15. Min. $\frac{1}{200}$. W.

545. Durchdringender Schmerz an der äußern Seite des linken Knies, den 4. T. $\frac{1}{200}$. W.

Digitized by Google

Zahnschmerz rechts, springt nach dem linken Oberschenkel außen über das Knie. **194.**

Im rechten Knie ein dumpfes Gefühl. **1.** N.

Tief innerlicher Schmerz unterm rechten Knie; Abends, n. **15.** Min. $\frac{1}{200}$. W.

Schmerz im rechten Kniegelenk; dabei Schmerz in den Knochen des rechten Vorderarms, n. vier Stunden. **2.** N.

550. Arger Schmerz im linken Knie, nach außen hin, vergeht nach Reiben; Abends 8 Uhr. Gst.

Ziehender Schmerz in der rechten Wade, von der Kniebeuge anfangend und bis zur Achillessehne; d. n. Vormittag. **30.** F. H.

Ziehender Schmerz im linken Unterschenkel und Fuße. F.

Ziehen im ganzen linken Beine, **182.**; Drücken **588.**

Schmerzen in den Schenkelknochen, in der Mitte. **589.**

555. Reißender Schmerz von unten herauf nach dem rechten Knie; darauf schnell vorübergehender Druckschmerz in der linken Schläfe; vom Riechen. **30.** F. H.

(Rechter Schenkel fast lahm; dumpfes Wehthun im Oberschenkelknochen, Schien- und Wadenbein.) **2.** N.

Zittern in den Unterschenkeln. **418.**

Abends leichtes Einschlafen des rechten Schenkels, nur beim Uebereinanderschlagen, nach **3** St. **3.** ChHg.

Vormittags im Sitzen, nach Ueberschlagen des rechten Beines, schläft das linke ein, und der Fußrücken fühlt sich wie ein Kissen; doch ist die Bewegung ungehindert. d. **9.** T. **3.** ChHg.

560. Leichtes Einschlafen des linken Unterschenkels, d. **10.** T. **3.** ChHg.

Digitized by Google

Abends im Gehen, ziehender Schmerz im rechten Fußgelenke, verbreitet sich beim Weitergehen im ganzen Unterschenkel und macht eine Lähmigkeit im Knie und Fußgelenk, so daß er kaum hinkend weiter kann; in der Ruhe verliert es sich, kehrt beim Gehen wieder und kommt auch ins rechte Fußgelenk, den 6. Tag. Dieselben Schmerzen, d. 7. Tag, beim Gehen, Vor- und Nachmittags, jedoch schwächer. P.

Nachmittags eine Viertelstunde lang Lähmungsgefühl, wie verstaucht, im rechten Fußgelenk; es geht außen herum ums Gelenk und ist bei jedem Auftreten sehr schmerzhaft; im Gehen und Sitzen läßt es allmählig nach. (Nachdem er Mittags flüchtig an Colchicum Tinctur gerochen hatte.) 30. ChHg.

Schmerz im linken Fußgelenk, beim Gehen, wie vertreten. d. 16. Tag. 3. ChHg.

Drückender Schmerz im linken Fuße. F. Vergl. 586, 587.

565. Schmerz im rechten äußern Fußknöchel, Abends, n. 15 Min. $\frac{1}{200}$. W.

Schmerz und Brennen im rechten Fußspann, nach drei St. 3. J.

Ein Schmerz, wie von Blutandrang, fährt in die linke Ferse, Abends, n. 2. St. 3. ChHg.

Schmerz in der rechten Ferse und im Kopfe. 135.

Jücken an der linken Ferse, von Riechen. 30. F. H.

570. Hitze in der rechten Fußsohle, Abends nach 15 Min. $\frac{1}{200}$. W.

Kriechen in der rechten Fußsohle, den 4. T. $\frac{1}{200}$. W.

Digitized by Google

Brenngefühl in der rechten Fußsohle, nach 2 Stunden. 3. J.

Morgens brennende Stiche unter den Zehen beider Füße; den 15. Tag. P.

Heftiger Brennschmerz in allen Zehen, so daß er kaum gehen kann; nach 3—4 Stunden. 2. K.

575. Peinliche Schmerzen in den linken Zehen, außer der großen; nach der 8. Dose. 6. F.

Schmerzen in den ersten Zehengelenken des rechten Fußes, nach 3 St. 3. J.

Feinstechender Schmerz in den Zehenspitzen des rechten Fußes, Vormittag. 30. F. H.

Schmerz in der rechten kleinen Zehe, nach Schmerz über dem rechten Auge. 91.

(An der linken zweiten Zehe schmerzhafte Excoriation, welche, wie es scheint, blutete), nach drei Stunden. 2. N.

580. Schmerz in den Hühneraugen des rechten Fußes, $\frac{1}{200}$. W.

Schmerzhaftigkeit aller Hühneraugen, wie geschwürig; nach 3 Stunden. 2. N. vgl. 526.

Glieder.

Empfindung, als würden im Schulter- und Hüftgelenke die Glieder vom Körper gesondert und ausgerenkt; nicht an den Ellbogen und Knieen. C.

Zuckende Schmerzen, vgl. 487., an verschiedenen Körpertheilen, in der ersten Stunde nach dem Einneh-

Digitized by Google

Einnehmen; hinter dem linken Ohr, am linken Mittelfinger und im Kreuze. 2. N.

Heftige, aber kurze und beschränkte, puckende, brennende, fast bohrende Schmerzen. 3. ChHg.

585. Herumwandelnde leichte Schmerzen in der linken Körperhälfte, in Arm, Brust, Hinterbacken u. s. w. ein Gefühl, als sollte Jücken entstehen, n. ½ St. Gst.

Kurzwährende Schmerzen im linken Unterschenkel, Arm und Hand, nach der 8. Dose. 6. F.

Drücken und Lähmigkeitsschmerzen, besonders in der Hand, im Arm bis Ellbogen und im Fuße. 6. F.

Abends kurzer, drückender Schmerz an verschiedenen Theilen, bald im Knie, bald im Halse, im rechten Vorderarm, im linken Bein, im rechten Fuße, dann in der rechten Schulter, im linken Arm, bald über, bald unter dem Ellbogen. F.

Verschiedene Schmerzen in den Knochen der Vorderarme nnd Schenkel gegen die Mitte, die bald vergehen, bald wiederkommen, den 2. Tag. 2. N.

---

590. Er gefällt sich darin, jeden Theil des Leibes zu bewegen, ohne daß er es weiß, während dem Sizzen. C.

Zeigt seinen Aerger im Gesicht und in Bewegungen. vgl. 6.

Hände, Finger, Zehen, Füße, Kiefer, Lippen, Augenbrauen und Lider, Gesichtsmuskeln u. s. f. sind immer bei ihm in Bewegung; 10 St. nach dem Einnehmen. C.

Digitized by Google

Vermehrte Muskelthätigkeit, ohne Erschöpfung; kann ohne Rücksicht auf die ärgste Hitze*) im Sommer, oder die Kälte im Winter, seinen täglichen Weg von mehreren (englischen) Meilen zurücklegen, was ihm alle Tage vorher sehr angreifend und lästig vorgekommen war; ja er geht denselben Weg nachher noch einmal, und ist doch noch geneigt zu Anstrengungen, die gar nicht nöthig sind; es mag dieselbe Gruppe der Muskeln betreffen, oder eine andere, wie er gerade dazu mag veranlaßt werden, ohne daß er ermüdet würde oder es sonst merkte. C.

Das Gehen wird ihm schwer, weil die Schenkel sich müde fühlen, kaum kann er sie mit Mühe entlang schleppen; sie sind so schwer, daß er es nöthig findet, den Arm eines Andern zu nehmen, und sich zu stützen. C.

595. Abends plötzlich arge, ganz ungewöhnliche Müdigkeit. Gst.

Matt beim Gehen in der Nacht. 640.

Außerordentliche Mattigkeit; Vormittags, nach der 2. Dose. $\frac{1}{200}$. W.

Den ganzen Tag Mattigkeit, Uebelkeit und Aufstoßen. 232.

Schwere, Lähmigkeit des ganzen Körpers. 655.

600. Abends, nach einem Wege, der ihn sonst würde sehr angegriffen haben, gar nicht ermüdet, den 8. Tag. 3. ChHg.

Weniger Ermüdung als gewöhnlich, nach Ausgehen des Abends; den 11. Tag. 3. ChHg.

*) Norfolk liegt im 36, 50 Grade der Breite, doch ist es nicht ganz so schlimm als in Algier, obwohl den Tropen gleich nahe.

Digitized by Google

Schlaf.

Nach einem Fußwege des Abends, munter und aufgeregt, da er die Tage vorher zeitig schläfrig war, d. 8. T. 3. ChHg.

Geht schläfrig zu Bett, kann aber dann vor Gedanken nicht einschlafen. 6. ChHg.

Schlaflosigkeit; hat kaum eine Neigung zu schlafen. C.

605. Kein Verlangen nach Schlaf. C.

Ueber Tag oder die Nacht bleibt er ohne seinen gewöhnlichen Schlaf und fühlt sich, als hätte er schon geschlafen. C.

Schlaflos von der Stunde an, wo er sich niederlegt, bis gegen Morgen; dann ist ein sehr kurzer und leichter Schlaf hinreichend und es ist ihm, als hätte er die ganze Nacht geschlafen. C.

Verschlafenheit. C.

Stete Schläfrigkeit, 5 Tage lang nach dem Einnehmen. C.

610. Morgens, sogleich nach dem Einnehmen, eine unüberwindliche Schläfrigkeit; nach kurzem und erquicklichem Schlafe (8 Uhr) kam es doch in Anfällen wieder; alle zwei Stunden bis Abends. P.

Jeden Vormittag wird er schläfrig, oder doch so abgeschlagen und matt, daß er sich legen muß, gegen 10, 11 oder 12 Uhr; die erste Woche. 3. ChHg.

Die letzten Stunden vor Mittag ist er immer schläfrig, duselig und müde; mehrere Wochen. 3. ChHg.

Digitized by Google

Nachmittags Schläfrigkeit in Anfällen, den 2. T. P. Den vierten Abend viel schläfriger als sonst. 30. ChHg.

615. Abends zeitiger schläfrig, die ersten zwei Wochen. 3. ChHg.

Nach etwas Weintrinken des Abends plötzlich schläfrig, legt sich aufs Kanapee und will nicht auf; beim Zubettgehen wird er wieder munter und fühlt sich so warm im Gesicht, daß er sich waschen muß; d. 5. T. 3. ChHg.

Abends sehr bald ungewöhnlich schläfrig und die Nacht sehr festen Schlaf, mit zeitigem Erwachen; d. 8. T. 3. ChHg.

Plötzlich Abends verschlafen, schläft dann die ganze Nacht und Morgens auch noch sehr lange; d. 12. T. 3. ChHg.

Abends bald schläfrig, legt sich unausgekleidet aufs Bette und schläft die ganze Nacht fort, obwohl Fenster und Thüren offen stehen und die Nacht sehr kalt ist; hat sich des Morgens nicht erkältet, aber doch nicht recht ausgeschlafen, den 7. T. 3. ChHg.

620. Abends plötzlich schläfrig, es überfällt ihm mit einem Male und er schläft dann in einem Streiche bis Morgens; den 10. T. 3. ChHg.

Fester Schlaf bis spät des Morgens und verdutzt beim Erwachen. Mehrere Tage die erste Woche. 3. ChHg.

Fester, langer Schlaf, mehrere Tage die zweite Woche. 3. ChHg.

Gleich nach dem Einschlafen ängstlicher, schrecklicher Traum mit Erwachen um 12 Uhr; die übrige Nacht

Digitized by Google

viele Träume von entfernten Bekannten; bei Einem der faſt nie träumte. d. 1. T. P.

Träume von Bekannten, entfernten Perſonen und Sachen, die ganze zweite Nacht. P.

625. Viele Träume, 15 Nächte; ganz ungewöhnlich. P.

Alle Träume waren ſehr klar, als wenn ſie wirklich geſchähen und wenn auch mitunter unangenehm, doch nie ärgerlich. P.

Träumt vom plötzlichen Todte ſeines kleinen Sohnes und erfährt zugleich den eben ſo plötzlichen Todt des Sohnes einer ſeiner Freunde; glaubt in beiden Fällen Schuld zu ſein, weil er Manualunterſuchung und mechaniſche Mittel verſäumt habe, macht ſich heftige Vorwürfe, weint bitterlich und iſt beim Erwachen ſehr froh, daß es nicht wahr iſt. d. 1. T. 3. ChHg.

Träumt, ſie wäre geſtorben und ſagt, daß ſie die Leiche bald aus dem Hauſe ſchaffen ſollten. B.

Ein ſehr lebhafter Traum; er ſieht einen ſeiner nächſten Verwandten ſterben, d. 2. T. F. G.

630. Unruhige Nächte; Träume von Tagesbegebenheiten, gut erinnerlich. Bei Einem, der ſeit Jahren nicht träumte. 12. G.

Ganze Nacht lebhafte, deutliche Träume, die bald nach dem Erwachen vergeſſen ſind; d. 3. T. 30. ChHg.

Die Nacht ſehr deutlicher, lebhafter Traum, den er ganz glaubt, beim Erwachen weiß, dann aber ſogleich vergeſſen hat; beſtand aus Ideen des Tages

Digitized by Google

mit dem Charakter chinesischer Umständlichkeit und nutzloser Genauigkeit; nach einigen Tagen. **30.** ChHg.

Unruhe Nachts, voller Träume, die er sich nicht erinnert. **2.** N.

Träume, besonders gegen Morgen und meistens schreckhaft. F.

635. Viele Träume und nur Nachmitternacht, den **7.** Tag. P.

Träume gegen Morgen, erst am **9.** u. **10.** Tage. **3.** ChHg.

Die **5.** Nacht weniger Träume. **30.** ChHg.

Schnarchen im Schlaf und Schreien im Traum. **6.** ChHg.

Durst in der Nacht. C.

640. In der Nacht angerufen, ist er leicht ermuntert, aber ganz ungewöhnlich matt beim Gehen und gleichgültig und schlaff, den **3.** Tag. **3.** ChHg.

Trotz spätem Einschlafen, oftem Erwachen und vielem Träumen, wird er frühzeitig wach und fühlt sich wohler als sonst. **6.** ChHg.

Er fühlt sich besser beim Erwachen des Morgens, als es gewöhnlich der Fall ist, bis den **5.** T. **30.** ChHg.

Die Nacht oftes Erwachen, doch hat er früh viel zeitiger ausgeschlafen, den **6.** bis **10.** Tag. **3.** ChHg. vergl. **3.**

Morgens beim Erwachen fühlt er sich besser als gewöhnlich, nicht mehr, als hätte er während der Nacht „innerliches Fieber" gehabt. Die erste Woche. **3.** ChHg.

Digitized by Google

Hitze.

645. Gefühl, als wenn ein brennender Dampf aus den Poren des ganzen Körpers dränge. C. vgl. 656.

Allgemeine Hitze mit Uebelkeit. 229.

Er ist wärmer, so daß er die Märzkälte sehr angenehm findet, nach einigen Stunden. 6. ChHg.

Nach Kaltwerden im Freien, wird er weit schneller wieder warm; einige Tage. 30. ChHg.

Erkältete sich nicht, als er bei offenem Fenster schlief. 619.

550. Den ersten Abend, und noch mehr am nächsten Morgen, ein Gefühl größerer Wärme, mit Neigung zum Entblößtgehen, großem Wohlgefallen am kalten Waschen, und sehr angenehmem Gefühle nachher; besonders gern und oft wiederholt wäscht er sich hinter den Ohren und im Nacken; den ersten Tag und die folgenden Tage, doch minder. 3. ChHg.

Kalt Waschen im Gesicht sehr angenehm. 157. 158. 616.

Anstrengen ohne Rücksicht auf arge Hitze im Sommer, oder Kälte im Winter. 593.

Kann die Sommerhitze besser vertragen, fühlt die gewöhnliche Erschöpfung, das Hinsinken und dergl. fast gar nicht; mehrere Wochen. 3. ChHg.

Allgemeine Hitze bei geringer Bewegung, den ersten Abend. 3. ChHg.

655. Allgemeines Hitzegefühl, Schwere und Lähmigkeit des ganzen Körpers, nach 1 St. 2. N.

Schweiß.

Schweiß und Hitzegefühl am Oberkörper mehr rechts, besonders an der rechten Seite des Nackens herunter

Digitized by Google

fast bis zur Schulter, wie in warmen Strömen. Abends 7 bis 8 Uhr, den 2. Tag. **30.** F. H.

Reichlicher, saurer, unangenehm riechender Schweiß, Nachmittags. $\frac{1}{200}$. W.

Mehrere Abende ein klebriger, lästiger Schweiß mit Jücken hier und da. **3.** CHg.

Beim Gehen, Abends im warmen Wetter, ganz ungewöhnlich argen, triefenden Schweiß, der ihm klebrig vorkommt, den 2. Tag. **3.** CHg.

660. Schweiß bricht aus bei ängstigenden Vorstellungen. vergl. **1.**

Gesichtsschweiß. **163.**

Haut.

Unter allen Körpern äußert sie die stärkste ätzende Wirkung; sie wirkt auf die thierischen Gewebe mit ausnehmender Heftigkeit; so wie sie in Berührung mit der Haut kommt, zersetzt sie dieselbe; es entsteht ein heftiger Schmerz, die Theile im Umkreise der berührten Stelle werden weiß und schmerzhaft und bilden eine dicke, mit Eiter sich füllende Blase. Selbst bei sehr kleinen, kaum sichtbaren Mengen, würden diese Erscheinungen noch statt haben, obwohl erst nach einigen Stunden. Thenard.

Anmerk. Wibmer läßt Thenard sagen: nach der Hautzerstörung „entwickelt sich ein starker Geruch." Ich kann es nicht untersuchen, ob dies richtig ist. Man muß aber bei der Benutzung Wibmer's (und der ihn excerpirenden Schriften, z. B. Noak Trinks-Handbuch.), sehr vorsichtig sein; W. übersetzt mit Aengstlichkeit und oft ganz falsch, besonders, da ihm chemische Kenntnisse ganz entschieden fehlen. CHg.

Digitized by Google

Dieſe Säure verbindet ſich ſo mit der Haut, daß ſie ſelbſt durch Kali nicht weggewaſchen werden kann, wiewohl das Anfeuchten mit dieſem (den Schmerz) lindert; auch wird der Schmerz gelindert, wenn man die Blaſe ſo ſchnell als möglich öffnet. Bei der verdünnten oder kieſelhaltigen Flußſpatſäure verhindert die Anweſenheit des Waſſers oder der Kieſelſäure dieſe Wirkungen. Berzelius.

Anmerk. Alſo haben Chemiker und Phyſiologen zu erforſchen, womit die Flußſpatſäure Verbindung eingeht, ob ſie, wie die Schwefelſäure, zerſetzt, nur dadurch, daß ſie Waſſer an ſich reißt, oder, wie ich glaube, die in Haut und Faſern in ſehr geringen, aber ſehr weſentlichen Mengen enthaltene Silicea, dieſen Theilen entzieht. Eine ſolche Unterſuchung wäre nicht ſehr ſchwierig und höchſt wichtig. Welche Verbindung iſt in dem Eiter? daß er den Schmerz unterhalten kann? Wenn ſich ein Geruch entwickelt, wann entſteht er, und was für ein Geruch iſt es? CHg.

Die kleinſte Menge auf die Hand gebracht, erregt heftiges Jücken und es bilden ſich Eiterblaſen. Liebig.

665. Eine $\frac{1}{48}$ Löſung brachte auf der Haut weder Schmerz noch Röthe hervor. Eine $\frac{1}{16}$ Löſung macht auf der Haut auch keine Veränderung. Eine $\frac{1}{8}$ Löſung auf die Haut geſtrichen, machte etwas Schmerz, Röthe, Hitze; die Oberhaut ſchuppte ſich nach einigen Tagen ab. Kreiner.

Brennende Schmerzen auf kleinen Stellen in der Haut, auf dem rechten Handrücken, am Knöchel des Zeigefingers, dann hier und da an der linken Hand. **30.** CHg.

Brennende Schmerzen mehr äußerlich, bald hier, bald da; immer nur auf einer Stelle; auf dem rechten

Digitized by Google

Oberschenkel, linken Oberarm, linken Oberschenkel u. s. f. auch an den Fingern. Abends 9 Uhr, nach der vierten Dose. Gst.

Am rechten Hinterbacken nach unten und außen zu, auf einer bestimmten, zwei Hände großen Stelle, eine Art leichtes Glühen; Abends. 30. CHg.

Jücken, was zum Reiben nöthigt, an der rechten Schiene, am linken Hinterbacken und der Stirn. Gst.

670. Jücken auf dem Kopfe. 98.

Jücken in der rechten Augenbrauen. 165.

Jücken an den obern Augenlidern, den innern Augenwinkeln, 106 bis 111.

Jücken im Gesichte, stechend. 164., 165.

An der linken Hüfte, von der Gelenkgegend nach hinten und unten, auf einer begränzten Stelle, so groß wie ein halber Handteller, eine Gruppe getrennter, kleiner, rother Pünktchen, die während der Nacht aufgekratzt wurden; als wollte eine Flechte entstehen. d. 4. u. f. Tage. 3. CHg.

Allgemeines Jucken, hie und da, doch fast immer nur hinten; 5 Wochen lang. 3. CHg.

Das Jücken am ärgsten und längsten fortwährend am Rücken. 3. CHg.

675. Alles Jücken ist immer schlimmer des Abends. 3. CHg.

Jücken den ganzen Tag hindurch sehr oft, bald hier, bald da, besonders am Rücken, den 4. T. 3. CHg.

Heftig stechendes Jücken auf einzelnen Stellen, fast nur links, und am äußersten Linken (? St.) am heftigsten, besonders an der Brustseite nach dem Rücken hin und am Oberschenkel; des Abends, besonders 10, 11 Uhr; d. 3. u. f. Tage. 3. CHg.

Digitized by Google

Jücken links am Nacken, auf, an, unter der Schulter und am Rücken, jeden Abend und Morgen, den 4. u. f. T. 3. Chg.

Das Hautjucken ist ein feinstes Kriebeln auf den kleinsten Stellen und so eindringlich und stichelnd, daß er kratzen muß, einerlei, wo er sich befindet. Es ist etwas stechendes, empfindliches, sehr begränztes und ganz unwiderstehliches in diesem Jucken. Gewöhnlich sind solcher juckender Punkte viele in einer Gruppe, doch immer als solche unterscheidbar. 3. Chg.

680. Ein wirklich peinigendes Jücken, den 12. und 13. Tag, des Abends und Vormittags, fast nur am Rükken, doch manchmal am Halse und bis zur Brust, er muß sich nackt ausziehen und bürsten, wodurch es vergeht. 3. Chg.

Heftiges Jücken mehr an warmen Tagen, und kleine Blüthen hie und da, d. 12. T. 3. Chg.

Das ihm gewöhnliche Hautjücken im März verschwindet. 6. Chg.

Heftiges Jücken auf einer alten Absceßnarbe, innen am linken Oberschenkel, den 3. Tag. 3. Chg.

Abends Jucken aller Narben; sie sind bei ihm alle links, am Oberschenkel, Oberarm und die jüngsten über die linke Hand hin, welche durch Glas zerschnitten wurden; diese letztern jücken am eindringlichsten; den 3. Tag. 3. Chg.

685. Den vierten Tag des Morgens sind alle seine Narben, die von 32 bis 2 Jahr alt sind, an den Rändern roth, und hie und da mit kleinen aufgekratzten Bläschen besetzt. Die ältern haben größere Bläschen, die jüngsten, die sich untereinander

und mit Messerschnitten durchkreuzen, sind fein roth, nur das Narbengewebe, nicht die Haut. 3. Chg.

Nachmittags, den 8. Tag, heftiges Jücken an den Narben des linken Daumenballen- und Zeigefingergelenkes. 3. Chg.

Rauhe Linie an der Stirne. 153.

Röthliche, erhöhete Flecke über den Augenbrauen bestehen fort, während die andern Zeichen bis den vierten Tag gegen Abend verschwinden. $\frac{1}{200}$. W.

Blüthen an der Nase. 148., 151., 152.

690. Blüthen am Leibe, besonders an den Unter- und Oberschenkeln, welche den folgenden Tag an der Spitze sich krusteten und dann abschälten, den 17. Tag nach erster, den 8. Tag nach vierter Dosis. F.

Mehrere kleine Telengiectasien, rechts vorn. Hellcarmiurothe, runde, erhabene, kleinen Fleischwärzchen ähnliche Blutblasen; sehr weich und zusammendrückbar; bei scharfem, langen Druck entweicht das Blut, ist aber augenblicklich wieder da. Das größte wie halber Hanfsaamen, kleinere wie Hirsenkorn, manche noch viel kleiner, doch sehr deutlich sichtbar, als hellrothe Gefäßerweiterungen, welche die Oberhaut erhoben. Das größte, ein Zoll unter der rechten Brustwarze, eben so viel nach rechts hin; ein kleineres einen Zoll unter dieser Warze; zwei rechts neben der Mittellinie des Bauchs über dem Nabel; noch ein kleineres an der rechten Seite der Brust; fünf sehr kleine, aber hellleuchtende, an der Innseite des rechten Ober- und Unterarms. Wurden den 13. Tag bemerkt, und haben sich bestimmt erst während einigen Tagen gebildet. Drei Wochen später sind

mehrere kleinere verschwunden, die größeren sind dunkler und Muttermählern ähnlich; die über dem Nabel sind größer geworden. Nach drei Monaten sind sie bleicher. Entstanden und blieben ohne alles Jücken. 3. Ch.

* Varikose Geschwülste, die allen andern Mitteln trotzten, besserten sich bedeutend nach wiederholten Gaben. 6. N.

Allgemeines.

Es ist somit dieser Säure keine andere als eine örtliche (!!) Wirkung eigen. Wibmer. 3. Band, Seite 135, Z. 5, 6, 7.

Die Zeichen entstanden fast alle in der Stube, während dem Lesen oder Schreiben. Gst.

695. Viele Zeichen sind schlimmer in der Ruhe. C.

Im Liegen oder nach Niedertegen, 130, 131, 418, 425, 439, 538.

Besser in Ruhe, 561; vergehend im Liegen. 57.

Viele Zeichen schlimmer im Stehen; doch besser im Stehen als im Sitzen. C.

So wie sie aufsteht, kommen alle Zeichen wieder oder treten aufs Neue auf. B.

700. Im Sitzen, 35, 36, 422, 451 u. a.

Besser bei Bewegung; besser beim Gehen. C.

Vergeht bei Bewegung, 439, (294) nicht 495.

Schlimmer bei Bewegung: Kopfschwere 54; Hüftschmerz 536; nur bei Bewegung: Brustschmerz 404; Durchfall kehrt wieder 304.

Schlimmer im Gehen; Magenbeschwerden 273; Jücken 436; Hitze 654; Schweiß 659; Schmerzen im Fußgelenk 561, 2, 3.

Digitized by Google

705. Beim Anfange der Bewegung nach Stehen, nicht nach Sitzen, **38**, beim Umdrehen **36**.

Bei schneller, kurzer Bewegung Wanken **36**, Kopfschmerz **94**. Beim Bücken Kopfschwere **52**; Drücken **60**; Klopfen **89**.

Wenig Beschwerden nach dem Essen (Nachgeschmack **211**; Aufstoßen **215**; Poltern **301**), außer nach Häring, Fisch, Essig, Wassermelonen **287**, — **9** und nach Pfirsich (?) **330**.

Besser nach Essen: Kopfschmerzen **94**; Hitze im Magen **273**; Leeregefühl **294**.

---

710. Das Gesetz, nach welchem die Mittel ihre Wirkungen im Cyclus der Tageszeiten entfalten und welches durch eine Zusammenstellung aller Zeichen der wichtigsten Mittel nach den Stunden des Tages gefunden wurde, also kein Einfall ist und keine Andeutung, bestätigt sich auch hier:

Durchfall nach Mitternacht und des Morgens (**304**, **305**, **306**, **7**, **9**, **11**, **27**) ist charakteristisch für alle elektronegative Mittel, so wie Husten zur selben Zeit bei den elektropositiven hervortritt und zwar in der Folge ihrer Alkalität: **Amm., kali., natr., calc.** u. s. f.

Jücken zunehmend Nachmittags und Abends und Vormittags ist ebenso der ganzen Klasse angehörig, denn wenn es auch kalische Mittel ebenfalls haben, so ist es doch für diese nicht so entscheidend.

Fluor. acid. charakterisirt sich durch viele sogenannte nervöse Zeichen des Vormittags, besonders in den letzten Vormittagsstunden. **23**, **35**, **36**, **143**, **294**, **422**, **439**, **494**, **495**, **496**, **497**, **498**, **503**, **504**, **521**, **526**, **559**, **527**, **577**, **597**, besonders **611**, **612**.

Digitized by Google

Das Weitere bei der Vergleichung mit brom, jod, chlor und cyan.

---

711. Der intermittirende Typus, den in derselben Familie Brom auch ausgezeichnet hat, und den wir bei dem wichtigen Gegenverwandten der Flußspatsäure, der silices, zwar nur angedeutet finden, der aber aus wissenschaftlichen Gründen sehr hervorgehoben werden muß, ist auch hier, oder muß vielmehr sein. Man könnte lange warten, wenn man das alles wollte mit Zaunpfählen angezeigt haben, man muß es zu suchen wissen, wie die Staubfäden bei den Pflanzen, die auch nicht immer zolllang heraushängen. Man muß überhaupt wissen, daß es so sein muß, dann sieht man's.

Der Durchfall **304** kehrte jeden Tag, dann jeden andern Tag wieder, **305**, **6**, **7**, **8**, **9**, wie **310** bemerkt wurde; die Athemwechsel kehren fast alle Tage wieder; die Eingeschlafenheit **497**, ebenso **498**, jeden Tag. Das ist alles, aber es ist, wie gesagt, wichtig genug. Besonders ist aber alles dieses hervorzuheben, weil alle diese Zeichen und mehr andere nachsetzen, d. h. jeden Tag später kommen.

Die Prüfungen des Orygen und Hydrogen, so wie die sorgfältigen Vergleichungen aller orygen- oder hydrogenhaltigen Mittel, besonders aber auch derer, die ihnen entsprechen, lassen nämlich sehr stark vermuthen: daß Orygen und alle Mittel, in denen es vorwaltet, und alle die sich dem Charakter desselben nähern, den vorsetzenden Typus haben; dagegen Hydrogen und was dahin gehört, den nachsetzen-

den Typus. Damit ist aber nicht nur für die Praxis zur Heilung der intermittirenden, remittirenden und typhösen Fieber, die fast alle entweder vorsetzend oder nachsetzend sind, ein großer Schritt gethan, sondern, was die Hauptsache ist, zur wissenschaftlichen Grundlage der Arzneimittellehre. Denn gesetzt, es verhielte sich umgekehrt, wär's nicht eben so gut?

---

712. Die linke Seite fühlt sich stärker als gewöhnlich, d. 3. Tag. 30. F. G.

713. Die mehrsten Zeichen dieses Prüfers erscheinen rechts.

F. G., 25 Jahr alt, sanguinisch, zu Lungencongestionen disponirt, hatte 30. Abends genommen; am nächsten Morgen Klamm tief im Hinterkopfe links (82) und im rechten Arme (491); es war Neumond.

CHg., 45 Jahr alt, melancholisch, zu Hämorrhoidalcongestionen disponirt, nahm gegen Abend 3., hatte den nächsten Vormittag beinahe denselben Schmerz im Hinterkopfe, aber mehr rechts und Eingeschlafenheit im linken Arme (35); es war Vollmond.

Ist nun dieser Unterschied ein zufälliger oder im Alter, Temperament, Constitution, in den Gaben, oder in der entgegengesetzten Mondeszeit begründet? Was man auch als das wahrscheinlichste annehmen mag, womit begründet man diese Wahrscheinlichkeit? — Man muß sie mit der Wissenschaft begründen.

714. Von rechts nach links, als den electronegativen entsprechend, findet sich in unserm Mittel 107, 112, 113, 139 (432), 449, 451, 468, 470, 474, 667, 688. u. a. Erst links, dann rechts 173, 518. Vgl. Schlangengift.

Digitized by Google

715. Die Localformel: **rechts oben und links unten** ist dem Wasserstoff entsprechend und überwiegend bei fluor acid. Fast alle Mittel, wenn man ihre Symptome, die sie rechts und links haben, auszieht und zusammenstellt und vergleicht, wie ich es mit allen Mitteln gethan habe, zeigen einen Seitenwechsel, wenigstens in den Ober- und Untergliedern. Das übrige in den Randglossen.

716. Starke Gaben wirken chemisch so zerstörend, daß die nothwendigen Folgen alle übrigen Erscheinungen verdunkeln.

717. Schwache Gaben, verdünnte, niedere Potenzen wirken heftig, machen wenig Symptome, die bald wieder verschwinden. Vergl. Kreiner u. a.

718. Alle Schmerzen, die nach Abends 6 Uhr genommenen $\frac{1}{100}$ entstanden, vergingen zwischen 9 bis 10 Uhr schon wieder, außer die im Kopfe und im rechten Knie.

719. Die Nachwirkungen können die Empfindlichen, die alles zu beobachten gewohnt sind, Wochen und Monate lang anhaltend fühlen, besonders das Jücken.

720. Ganz dasselbe ist der Fall mit hohen Potenzen, die durchgängig weit mehr Symptome hervorbrachten als die niedern und zwar je höher desto mehr. Bei wiederholten Gaben 30 hielten die Zeichen zwei, drei Wochen an.

821. Kaffee scheint die Wirkung der höheren Potenzen gar nicht zu stören, doch erhöhet er vielleicht die nervösen Symptome, so wie der Wein die Hitze und den Blutandrang; der Wein schien den zweiten Tag nach 3. Gesichthitze zu machen; Wein und Kaffee

Digitized by Google

schienen mehr zu wirken auf den Prüfer in der 2. Woche 3. CHg.

722. Das Mittel wurde in sehr vielen Fällen, besonders in Knochenleiden und alten Hautkrankheiten, mit großem Erfolg nach silicea gegegeben, auch nach calcarea; beide folgten auch wieder gut darauf. CHg.

723. Der Durchfall von fluor. acid. wich der Salpetersäure. P.

724. Mit großem Erfolg bei Merkurialsyphilitischen nach nitri acid. L.

725. Nach Mißbrauch des Colchicum, bei heftigen Schmerzen des rechten Armes, auf die in 562 gemachte Erfahrung hin gegeben, brachte fluor. acid. X. einen unterdrückten Schnupfen und Husten mit salzigem, reichlichem Auswurf zum Vorschein, die unbekannte Ursache der Schmerzen; worauf ammon. carb. 3 und, wegen bleibender Unruhe und Schwäche, chin. 2. das Wochenlange Leiden gänzlich hoben. CHg.

Hahnemann's Denkmal.

Der Centralverein homöopathischer Aerzte hat seinen früheren Beschluß, Hahnemann ein ehernes Denkmal zu setzen, bestätigt, und zwar in Cöthen, als derjenigen Stadt im deutschen Vaterlande, wo er zuerst freie Ausübung seiner segensreichen Kunst erlangte. Die Unterzeichneten sind von dem Vereine beauftragt, den bereits etwa 3500 Thlr. betragenden Fond durch Sammlungen bis dahin zu vermehren, daß das Denkmal des großen Todten würdig werde und daß daneben eine die Homöopathie fördernde Stiftung errichtet werden könne.

Se. Hoheit der Aelteste regierende Herzog von Anhalt-Cöthen hat auf unser Ansuchen die Wahl eines passenden

Digitized by Google

Platzes in den Anlagen nahe den Bahnhöfen huldreichst zu gestatten geruht.

Wir erneuern unsere Bitten um fernere Beiträge zu unserem Zwecke um so zuversichtlicher, da die Verdienste des Begründers der Homöopathie immer mehr Anerkennung finden und da die in Aussicht gestellte Gründung einer, die wichtige Entdeckung fördernden, Stiftung auch diejenigen Verehrer Hahnemann's unserm Unternehmen befreunden wird, welche einem bleibenden, segensbringenden Institute vor einem Denkmale den Vorzug geben.

Nicht nur an alle die Aerzte, welche die heilbringenden Folgen seiner Lehren täglich beobachten, ergeht die dringende Bitte zu thätiger Mitwirkung und Sammlung von Beiträgen, sondern auch an die vielen durch die Homöopathie Genesenen hoffen wir uns nicht umsonst mit dem Gesuch um kleinere oder größere Gaben wenden zu dürfen. Wenn jeder derselben nur eine kleine Spende opferte, so würde unser Unternehmen reichlich gedeihen, so groß ist ihre Zahl. In einer Zeit, wo Denkmale für mindere Verdienste erstehen und gemeinnützige Unternehmen viele freigebige Hände finden, wird man doch nicht undankbar sein und den leer ausgehen lassen, dessen Sorgen, Mühen und Denken dem Wohle seiner kranken Mitmenschen galten und der durch seinen herrlichen Fund die Erlangung des höchsten irdischen Gutes, der Gesundheit, sichern half.

Alle homöopathischen Aerzte werden gern die Zusendung an uns übernehmen und auch Subscriptionen auf den wohlgetroffenen Stahlstich Hahnemann's zu 10 Sgr. an uns vermitteln, da der Erlös daraus ebenfalls zur Vermehrung des Fonds dienen soll.

Magdeburg in Preußen, im Januar 1845.

Rummel, Dr. med. Weichsel, Just.-Comm.

Naumburg a. d. S.,
gedruckt in der Klaffenbach'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Neues Archiv

für

die homöopathische Heilkunst.

In Verbindung mit dem lausitzisch-schlesischen Vereine homöopathischer Aerzte

und mehreren anderen Gelehrten

herausgegeben

von

D. Ernst Stapf,

Herzoglich Sächs. Medizinalrathe, des Sachsen-Ernestinischen Hausordens Ritter, der Königl. Prüfungscommission für homöopathische Aerzte in Berlin Mitgliede, der Société de médecine homéopathique zu Paris, des lausitzisch-schlesischen Vereins homöopathischer Aerzte und des freien Vereins für Homöopathie zu Leipzig ordentlichem, korrespondirenden und Ehrenmitgliede,

und

D. Gustav Wilhelm Gross,

der Königl. Prüfungscommission für homöopathische Aerzte in Berlin Mitgliede, der Société de médecine homéopathique zu Paris, des lausitzisch-schlesischen Vereins homöopathischer Aerzte, des freien Vereins für Homöopathie zu Leipzig und der Accademia omiopatica di Palermo ordentlichem, korrespondirenden und Ehrenmitgliede.

Zweiter Band. Zweites Heft.

Leipzig, 1845.

bei Ludwig Schumann.

Digitized by Google

Tut man! one fire burns out another's burning,
One pain is lessen'd by another's anguish:
Turn giddy and be help'd by backward turning,
One desperate grief cures with another's languish:
Take thou some new infection to the eye,
And the rank poison of the old will die.

Shakespeare, Romeo and Julia 1. 3.

Ueberſetzung von A. W. v. Schlegel.

Pah Freund! ein Feuer brennt das andre nieder,
Ein Schmerz kann eines andern Quaalen lindern;
Dreh' dich in Schwindel, hilf durch Dreh'n dir wieder,
Fühl' and'res Leid, das wird dein Leiden mindern;
Saug' in die Augen neuen Zauberſaft,
So wird das Gift des alten fortgeſchaft.

Digitized by Google

Inhalt.

Des Meilenzeigers II. Theil. Von Dr. Constantin Hering in Philadelphia. . . . . Seite 1.

Charakteristik und Physiographie des Genus Croup und seiner Specierum. Von mehreren homöopathischen Aerzten in Preßburg. . . . . — 32.

Ueber das nächtliche Bettpissen der Kinder (Enuresis nocturna.) Von Dr: Sommer in Frankfurt a. d. O. . — 84.

Mittheilungen aus der Praxis. Vom Wund- und Geburtsarzt Tietze in Ebersbach . . . . . — 89.

Briefliche Mittheilungen. Dr. Schmidt in Königsberg an Dr. Groß — Dr. Tietzer in Königsberg an Dr. Groß. . . . . — 105.

Sanguinaria canadensis. Die Blutwurzel. Von Dr. C. Hering. . . . . — 114.

Beiträge zur Kenntniß der physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Arseniks. Von Dr. Frank. (Schluß.) . . . . . — 162.

Nekrologe. G. A. H. Mühlenbein. — Capdebo von Baráczház. — E. G. v. Brunnow. . . . — 177.

Des Meilenzeigers II. Theil.

Von D. Constantin Hering in Philadelphia.

Was ist ähnlich?

και δευτερα ὁμοια αυτη.

Marc 12, 31.

1) Man möchte glauben, Hahnemann habe Eingebungen gehabt, denn wenn man die Einzelheiten bedenkt, aus denen er seine neue Lehre baute, erstaunt man so sehr darüber als über das Ganze. Schon die Wahl des Wortes Homoion, so nahe dies zu liegen scheint, und so sehr wir nun daran gewöhnt sind, ist doch eine so überaus glückliche, treffend richtige, daß jeder, der darüber wirklich nachdenkt, je länger, je mehr befriedigt wird. Man muß sich nur zurück zu versetzen wissen in die Zeit, da das Wort noch nicht gewählt war, in die Zeit, da es Ihm selbst noch nicht klar sein konnte. Er sagte nicht: harmonisch oder übereinstimmend, nicht correspondirend oder entsprechend, nicht analog oder identisch, nicht congruent, da er doch sonst vom „Decken" sprach; er brauchte auch das Wort Gleich oder Ison geflissentlich nicht, obgleich er auf möglichster Gleichheit der Zeichen bestand, und gewiß kein

Mittel zurück wies, weil es gar zu ähnlich, ganz gleich sei. Sondern er sagte: Homoios und übersetzte dies mit ähnlich, ehe er wissen konnte, daß dieses Wort auch in einer spätern wissenschaftlichen Entwickelung sich als das einzig richtige bewähren werde.

Pathie wurde, so wie das Wort Allos oder Alloios, nebst dem Enantion erst dem Homoion zu Liebe gewählt. Das Wort Homoion giebt aber den ganzen Grundgedanken der neuen Lehre, je mehr wir es untersuchen, desto klarer und reiner, so daß es als das einzig richtige sich nicht nur bisher bewährt hat, sondern auch ewig bewähren wird. Unsere kurze Geschichte hat schon einige Beispiele geliefert, der böse Feind hat schon drei-, viermal den Versuch gemacht ein anderes Wort, wie eine andere Flagge aufzuziehen, und mancher schon ist damit aufgezogen worden, aber noch wehet die unsere, und noch ist sie die mächtigste. So kurz auch unsere Geschichte ist, so ist die der Andern doch noch viel kürzer. Alle angelehnte Oppositionen waren, wo nicht todtgeboren, doch bald verblichen, oder hängen nur noch wie Gespenster in den Winkeln. Wir aber leben. So war es und so wird es sein. Denn es ist nicht das Wort, sondern der Geist, der mit dem Worte ist, es ist der Geist der Wahrheit, der uns im Leben hält. Der hat es aber einmal in der Art, daß er besteht. Und alle andere Macht verstirbt.

2) Die Griechen unterscheiden das Ison vom Homoion sehr bestimmt, dagegen Homon und Homoion nicht. Ich meine nicht die Grammatiker, sondern die Griechen. Sie brauchen in der Zusammensetzung das Ison, wenn es völlige Gleichheit betrifft, so bei gleichem

Maaß, Winkel, Schenkeln des Winkels, Seiten, gleichem Werth, Gewicht, gleichen Theilen, gleicher Geltung, auch bei Geburt, Stand und Rang. Dagegen Homoion bei gleichem Charakter, gleicher Lebensweise, Empfindung, Meinung, Gesinnung, ebenso bei Farben, Formen, Tönen, überhaupt bei unserm gleichartig. An diesem verschiedenen Gebrauch erkennen wir den wesentlichen Unterschied. Im neuen Testamente wird Isos nur gebraucht bei völliger, gänzlicher Gleichheit, z. B. er achtete sich Gott gleich, u. s. f. Homos gar nicht. Dagegen Homoios bei allen Gleichnissen, z. B. das Himmelreich ist gleich einem Senfkorne, gleich einem Kaufmanne u. s. f., ebenso in der Offenbarung Johannis bei entsprechenden Bildern. Außerdem aber auch in obiger Stelle und der Parallele Matth. 22, 39, wo es Luther ganz richtig mit „gleich" übersetzt hat. Ich werde mich noch später auf diese Stellen beziehen, durch welche meine letzten Zweifel wegen der richtigen Erklärung dessen was ähnlich sei, verschwanden. Homoios heißt in allen diesen das Gleiche bei verschiedener Art, auf verschiedenem Gebiete; immer wobei der Gleichheit auch noch ein Unterschied gedacht werden muß.

3) Aus dem neuen Testamente, das wissen wir, hat Hahnemann das Wort gewiß nicht genommen. Aber hätte er die Stelle in der Apostelgeschichte 14, 15 gelesen, wo Paulus seine Kleider zerreißt und ruft: „Wir sind Homöopathen, wir wollen keine Ochsen geopfert haben," es hätte ihn aber auch nicht abhalten können. Es lag nicht auf Hahnemanns Wege, sich bei der Wahl der Worte lange aufzuhalten; bei Wahl der rechten Arznei in

einem gegebenen Falle, da hielt er sich desto länger auf; er wollte heilen, das war alle seine Sorge. Eben so wenig hatte irgend eine Autorität den geringsten Einfluß auf seine Diätetik, und doch, als er sie nach und nach ausgebildet hatte, da traf er mit Moses zusammen, ohne es zu wissen. Er wollte heilen und darum bekam er und wir durch ihn eine Naturoffenbarung. In diesem Sinne, meine ich, man wird sagen: er habe Eingebungen gehabt.

4) Ich erwähne es hier besonders deswegen, weil mir von jeher unbegreiflich gewesen ist, aus welchen Gründen Hahnemann seine Mittel zum Prüfen auswählte, so daß er uns andern alle Hauptmittel gleichsam weggefischt hat; das ist doch gewiß merkwürdig. Nie hat er darüber Rede und Antwort geben wollen, und ich weiß, auch durch Gegenwärtiges, wenn er es noch hätte lesen können, würde ich ihn nicht haben bewegen können, seine Wahlgründe, damit wir uns fernerhin auch darnach richten könnten, mitzutheilen. Man bedenke nur und übersehe das ganze Pflanzenreich, man überblicke die ganze **Materia medica** seiner Zeit und was er davon ausgewählt und wie er das Beste getroffen hat.

Wenn ihn bei **Bellad.** und **Nux vom.** die Vergiftungsgeschichten darauf brachten, — es waren doch hundert andere Mittel eben so giftig; wenn ihn bei **Chamom.** der tägliche Gebrauch veranlaßte, so waren doch der Hausmittel unzählige, und man hat doch später so wenig bedeutendes daher bekommen. Aber Hahnemann wählte zugleich das obsolete **Aconit**, die ganz übersehene **Pulsatilla** und die vergessene **Arnica**. Und nun frage sich ein Jeder: was

hätte Hahnemann und was hätte die junge Homöopathie anfangen sollen ohne diese Mittel! Ignatia u. Angustura u. a. zu prüfen, veranlaßten ihn bloße Tagesereignisse; ein bloßer Einfall war es z. B. mit Oleander. So machte er mehrere fast vergebene Versuche mit Leontodon, Cyclamen, Verbascum, Chelidonium u. a. m., die wenigstens bis jetzt noch keine tägliche Anwendbarkeit haben. Aber die wichtigsten fand er trotz dem und hob sie dann hervor, und die wichtigsten sind bei ihm überwiegend.

Die späteren Prüfungen anderer Aerzte haben die seinigen bei weitem noch nicht erreicht. Zwar hat Groß in der Platina das Aurum überboten; Helbig in der Nux moschata uns ein Mittel gegeben, welches, wo nicht wichtiger, so doch gleichen Ranges ist mit Nux vomica; Stapf hat im Tartarus emeticus ein Mittel uns zugänglich gemacht ganz gleicher Wichtigkeit und gleich oster Anwendbarkeit als Aconitum und Bryonia, hat die Coffea dem Opium gleich gestellt, mit Sabina die Thuya übertroffen, mit Crocus die Drosera u. a. Seidel hat im Rhododendron das Ledum überboten, in der Senega das Capsicum, und G. F. Müller hat durch das Hypericum, — was niemand zu wissen scheint, ich aber nächstens in meinen praktischen Mittheilungen darthun werde, — ein Mittel eröffnet, ganz gleich wichtig mit Arnica; zwar darf ich, viele werthvolle Leistungen Anderer übergehend, auch meiner Lachesis erwähnen, die, obschon nicht allen obengenannten gleich zu stellen, doch den Moschus gewiß an häufiger Anwendbarkeit und Zeichenumfang übertrifft. Aber was ist das Alles gegen so Vieles bei Hahnemann!

Digitized by Google

So gewiß die Lachesis alle andern bisher bekannt gewordenen Thiermittel, den Bärberoggen mit eingeschlossen, weit übertrifft, wie arm und beschränkt steht sie doch neben der Sepia Hahnemann's!

Das allerunbegreiflichste ist aber, daß Hahnemann mit seiner antipsorischen Theorie und nach seiner Entdeckung des Potenzirens auch die wichtigsten antipsorischen Mittel fand; es war, als ob sie ihn nur so zuschneieten. Ich meine nicht, die er später von Andern aufnahm und zu den antipsorischen Mitteln stellte, sondern die, mit denen er anfing. Wer hätte sich dazumal wohl unterstanden an die Wirkung irgend eines dieser Stoffe zu glauben, wie deren mehrere jetzt unsere wichtigsten Mittel sind. Ich weiß mich noch der Zeit zu erinnern, wo über die Kohle gespottet wurde, als könne sie nichts wirken, als müßten wir nur Gifte haben.

Von selbst verstand sich's, daß Sulphur und Phosphor wichtige Mittel wurden, aber wer wäre nicht überrascht gewesen, als er Silicea und Lycopodium und Sepia, und dann Natrum muriaticum so umfassend wichtig fand! War das Zufall, warum wiederholte sich dieser Zufall so oft? Das läßt sich mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung darthun, wie schon jener alte englische Astronom vom Sixbengestirn bewiesen, es kann kein Zufall sein! War es aber ein wissenschaftlicher Grund, welcher war's? auf daß wir denselben Weg verfolgen, denselben Weg, auf welchen Er aus allen drei Reichen und über den ganzen Erdball hin, die Höhen erobert hat. Er verschwieg nichts, spricht aber nirgends von Wahlgründen. Wiederholter

Zufall hört auf es zu sein. Was bleibt aber dann übrig als Eingebung?

Wir wollen Hahnemann dadurch zu nichts mehr und nichts weniger machen; er hat seine Größe genugsam beurkundet durch das Wie seiner Forschungen. Er wollte heilen und that was das zunächst wichtige war. Darum gab er alle seine Mittel als Monographie; es schien ihn gar nicht zu kümmern, woher sie wären, er führte die Herkunft nur an, damit Andere wüßten, woher sie dasselbe Mittel bekommen konnten. Er dachte vielleicht gar nicht daran, daß Pulsatilla wie Aconit eine Ranunculacee sei, und daß Staph. und Helleb. zu eben derselben Familie gehörten. Und was hätte es ihm auch geholfen. Er konnte doch keinem Kranken damit helfen.

Ganz anders muß dem die Arzneimittellehre erscheinen, der von außen dazu kommt und sich dieser großen Schanze zu bemächtigen sucht. Ich hatte mich von Kindheit an mit der Naturgeschichte beschäftigt, daher die Wichtigkeit einzelner wirklicher Kennzeichen schätzen gelernt, wollte aber auch eben deswegen Wissenschaft, wollte das Ganze geordnet übersehen. Daher war's ganz natürlich, daß meine erste Privatarbeit in der Homöopathie (im Herbst 1821) eine Tabelle wurde, eine Zusammenstellung aller geprüften Mittel nach den Natursystemen, mit einer Andeutung aller Lücken und des Wichtigsten darin. Dieser Lücken wegen habe ich schon dazumal neue Mittel bereitet, Vergiftungssymptome gesammelt und Prüfungen angestellt. Meiner Prüfergesellschaft wurde zwar zur Pflicht gemacht, allen Mitteln, deren Publication bevorstehe, den Vorzug zu geben, damit immer alle Kräfte

sich auf einem Punkte vereinigten, aber doch war es der Hauptplan eigene Beiträge herauszugeben und zwar immer in einem Hefte drei Mittel, aus jedem der drei Reiche eins.

Schon dazumal wurden die Cryptogamen ausersehen, deren wir noch gar keine hatten, und die Thiermittel, wo Moschus das einzige war, damit die Reihen vollständiger gemacht würden. Ich wollte nicht nur die Wirkungen der Einzelnen, sondern daß wir die Wirkungen der Naturreiche kennen lernten, der Klassen, der Familien. Diese Richtung habe ich seither beibehalten und alles was ich für's Archiv und sonst geschrieben, ist davon Zeuge. Alle meine Prüfungen habe ich hauptsächlich deswegen angestellt, damit wir mit unserer materia medica uns könnten an die Naturwissenschaften anschließen. Mit unserer Arzneimittellehre ist nur eine neue Seite der Irden, der Pflanzen, der Thiere gegeben, die eben so gut zu ihrer Naturgeschichte gehört als die Formen, die Farben, der Bau, die Lebensweise u. s. f. Daher wollte ich, daß man stets und bei allen Mitteln immer im Auge behalte: woher es kam, wohin es gehörte. Obwohl dies viele Andere auch, wie sich von selbst versteht, von selbst gethan haben, so wollte ich's doch erwähnen, damit, die es nicht gethan, den verschiedenen Weg als einen solchen deutlich erkennen.

Daraus folgt ganz natürlich bei einem, der dazumal mehr studirte als practicirte, daß er die Arzneimittellehre auf eine diagnostische Weise zu erfassen suchte. Man vergleicht in der Naturgeschichte alles nach Aehnlichkeiten

Digitized by Google

und Unterſchieden, um dadurch die Eigenthümlichkeiten zu erkennen; ſo wie man neben eine Mineralſtufe die andere legt und vergleicht, ſo wie man eine Pflanze neben die andere hält und daſſelbe Genus, die andere Species, durch Vergleichen des Mehr- oder Minderweſentlichen erkennt, ſo kann man's und ſo muß man's mit den Mitteln thun, obwohl es weit mühſamer iſt, nämlich jetzt noch. Man muß es thun, damit es weniger mühſam werde.

Ich erinnere mich noch mit großem Vergnügen, wie ich Hartlaub's Vergleich der **Nux vomica**, **Ignatia** und **Pulsatilla** in der Handſchrift ſah, und ihm bemerkte: wenn ſich **Nux** und **Ignatia** einander in der Wirkung gleichen, ſo iſt dies ganz natürlich, denn beide ſind Strychneen; wenn aber beide der **Pulsatilla** ähnlich ſind, die eine Ranunculacee iſt, und ſonſt gar nicht im Geringſten ähnlich damit, — iſt dies dann unnatürlich? So hob ich alſo dazumal ſchon den rohen Stein von der Erde auf, doch ohne ihn zu ſchleifen. Ich behielt ihn aber in der Taſche. Es währte Jahre, ehe ich mich zu dem Schluſſe erhob: alſo müſſen bei den erſten beiden die Unterſchiede das Wichtigſte ſein, und bei letzteren die Uebereinſtimmung. Und abermals währte es Jahre, ehe ich mich an den Schleifſtein ſetzte und unverdroſſen ſchliff und polirte, bis es hell glänzte.

Treten wir nach dieſen Vorbereitungen wieder zurück, dahin, wo wir am Schluſſe des erſten Theiles waren. Denken wir uns das Geſetz der Folge, wie wir es in der Praxis unterſuchen wollen. Wenn ſich die Mit-

Digitized by Google

tel am besten folgen, je ähnlicher sie sind, nicht nur dem Krankheitsfalle, sondern auch untereinander, so wird man ohne weitere Rücksicht solche geben, die offenbar ähnlich miteinander sind, wenn man sie sonst für passend hält in dem gegebenen Krankheitsfalle.

So gab ich denn flink und fröhlich nach der einen Mineralsäure eine andere, nach einer Base die andere, nach einem Metall das andere, nach einer Solanee die andere, nach einer Ranunculacee die andere; Colchicum, Veratrum und Sabadilla mußten sich herrlich folgen, Nux vomica und Ignatia ohnedies, denn offenbar hatten sie große Aehnlichkeit miteinander und paßten sehr oft in denselben Fällen. Es versteht sich nur, wo sich die Zeichen möglichst genau deckten.

Aber in den mehrsten dieser Fälle, so viele Mühe ich mir auch bei der Wahl gegeben hatte, kam ich schlecht an, nämlich meine Kranken, und mußte mich schleunig nach andern Mitteln umsehen. Fast immer verschlimmerten sich die Zeichen ganz auffallend, oder die Heilung wurde doch verhunzt.

War das nicht ärgerlich? Gerade wie einer der bläst und bläst, hat die dürren Blätter auf glimmende Kohlen gehäuft und will nützliches Feuer, statt dessen quillt ihm der Rauch in die Augen und beißt, dringt ihm in die Lungen und stickt, so daß er hustet und nach frischer Luft hinläuft.

Ich hatte mir eine Sammlung der wirklichen Antidote gemacht, — Camph. u. Sp. Nitridulc. verstand ich nicht darunter, — und eben so eine Sammlung aller solcher Mittel, die entschieden in guter Folge gewirkt hatten.

Da sah ich dann sehr wenig solche nebeneinander, die sich auch in der Naturgeschichte nahe neben einander befanden, dagegen waren die häufigsten Antidote und die besten Folgemittel sehr entfernt stehende.

Und siehe! da war mir wie Jenem, als der wieder nach seinem Feuerchen hinblickte, da knisterten und knakkerten die Flämmchen rüstig und heiter zwischen Blättern und Reisig hervor. Nun frisch zu, sagte jener, ans Kartoffelrösten; die Bergluft zehrt.

So habe ich auch diesen Fund in guter Meinung redlig mitgetheilt; aber waren die Kartoffeln zu schnell geröstet, außen verbrannt und innen noch nicht gar, kurz, sie wollten Niemand munden. Es wurde entweder gar nicht berücksichtigt oder mißverstanden, und auch widersprochen. Ich glaubte, das sei meine Schuld und habe seitdem wieder Jahre lang aufgepaßt, habe es aber ohne alle Ausnahme als eine feste, stetige Regel, die gar keine Ausnahme haben kann, stets so gefunden.

Freilich muß man die Kneifzange beim langen Ende anfassen und nicht beim kurzen.

Es kommt alles darauf an, wie man diese Regel der Nichtfolge sich denkt und anwendet; denn unmöglich konnte ich doch übersehen haben, wie oft sich in solcher naturhistorischen Nähe ein Gegenmittel findet, z. B. Belladonna und Hyoscyamus, die auch sehr schön auf einander folgen, ebenso auch Mercur und Aurum, und mehrere dergleichen. Auch habe ich ja schon Jahre vorher, in diesem Archive, auf die Nachbarschaft der Gegenmittel aufmerksam gemacht, indem man die Wurzel giebt gegen das Gift in der Frucht oder im Blatte, die Leber, d. h. die Galle gegen

den Speichel u. s. w. Dieser antidotarische Wechsel geht durch die ganze Natur und er war's, der mich auf Erforschung der Gesetze brachte, nach denen die Arzneikräfte in der Natur vertheilt sind.

Die besten Antidote stehen aber weit ab in der natürlichen Anordnung, das zeigt die Erfahrung schon beim oberflächlichsten Betrachten einer Tafel der Antidote. Eine solche wird im Anhange zu diesem Werkchen deshalb mitgetheilt werden, und zwar mit genauer Angabe der Distanzen und ihrer Grade. Einige, obschon wenige Antidote stehen freilich sehr nahe, ja es giebt ihrer so nahe als möglich. Das mag manchen als ein Widerspruch erscheinen. Sollten wir aber deshalb an keine Regel mehr glauben? Das wäre schlimm. Nein! Wir müssen den Widerspruch lösen.

Aber ich wundere mich gar nicht, wenn viele Praktiker bei solchen Hindernissen die Hoffnung aufgeben, wenn sie meinen, es sei besser, wir wählten nach wie vor das bestähnlichste, was wir finden könnten; wenn sie meinen, der gleichen Spitzfindigkeiten führten uns zur Verwirrung, die Zukunft in der Homöopathie werde schon kommen, wenn wir fleißig zunähmen an Alter, Weisheit und Erfahrung; sei es ja ebenso mit allen neuen Lehren gewesen, und dergleichen mehr.

Sehr thöricht wäre es, die nahestehenden Gegenmittel als Ausnahmen zu betrachten und das andere doch als Regel. Das ist eine schlechte Regel, der die Ausnahmen nachgewimmelt und gekrochen kommen. Das läßt man sich wohl in der Grammatik gefallen, weil man noch keine bessere hat, und weil diese noch nicht den

Digitized by Google

Staub des Mittelalters abgeschüttelt hat, aber in den Naturwissenschaften unserer Tage gelten dergleichen Schnurrpfeifereien nichts. Am allerwenigsten dürfen wir sie in der Homöopathie aufkommen lassen. Dann lieber wie die Kinder fortprobirt, Symptome mit Symptomen gedeckt; klappt es, fröhlich in die Hände geklopft, klappt's nicht, lächelnd in die Zukunft geblickt und den Papa gefragt: „Nicht wahr, wir Kinder werden auch noch große Leute?" — „Freilich," sagt Papa, „wenn ihr was lernt, so wachst ihr."

Freilich, giebt es eine Zukunft die von selber kommt, immer wird aus Abend und Morgen ein neuer Tag, immer noch aus Sommer und Winter ein neues Jahr; mittlerweile fliegen die Erdbälle wie Kanonenkugeln und die Blutkügelchen stoßen sich vorwärts wie die Dampfschiffe, und alles strebt und wächst und schafft und wirkt und die Naturkräfte reißen uns in die Zukunft hinein ganz ohne unser Zuthun; in jene Zukunft, die nicht etwa dunkel ist, sondern in jene, mit der wir hinreichend bekannt sind oder werden können durch Analogien.

Aber es giebt auch eine Zukunft, von der wissen wir nichts, und die kommt auch nicht, außer die Haken werden eingeschlagen und wir arbeiten uns hin.

Der Körper wächst und ohne viele Mühe, so lange der Bauch seine Schuldigkeit thut und die Lungen auch, nebst Zubehör; aber die Seele wächst nur dadurch, daß man selber dazu thut, und in den dargebotenen Vorsprung seine Haken einschlägt.

So wie mit den Menschen, so mit der Wissenschaft.

Digitized by Google

Nähern wir uns nun wieder der wichtigen Frage, der großen Frage „auf Leben und Tod.“ — Obige Erfahrungen zeigten, daß es eine Aehnlichkeit gab zwischen den Mitteln, die sich zu Antidoten machten, und eine andere Aehnlichkeit, zu Folge derer sie es nicht waren, wo das ähnliche Mittel verschlimmernd wirkte.

Wenn es aber eine zweifache Aehnlichkeit giebt, eine solche zwischen Mitteln, die sich gegenseitig aufheben in ihrer Wirkung, und eine andere, zu Folge der sie sich nicht aufheben, sondern bestärken, so konnte ja nicht nur, nein! es mußte offenbar auch derselbe Fall eintreten zwischen Mittelwirkung und Krankheit. Es konnte also auch eine Aehnlichkeit, nein! es mußte wirklich eine geben, vermöge derer wir das Mittel gegen die Krankheit wählten, und die doch nicht die rechte war, wo das Mittel verschlimmern mußte, statt zu bessern.

Dergleichen Fälle hat jeder Praktiker gehabt und ich bekenne, ich hatte deren früher sehr viele. Es war ein leerer Trost zu sagen: das Mittel sei falsch gewählt gewesen. Worin bestand denn das Falsche?

Hoffentlich wird hiermit Jedem klar, daß alles einstige Erheben der Homöopathie zur eigentlichen Wissenschaft davon abhängen müsse, daß das Grundgesetz: Aehnliches Aehnlichem — wissenschaftlich bestimmt werde.

Daß dieser Satz keine wissenschaftliche Schärfe hat, das konnte man bald einsehen. Unsere gelahrten Gegner haben's freilich nicht und meines Wissens hat es kein Einziger erwähnt; wäre dies doch der Fall gewesen, so hätten sie wenigstens keinen vollen Gebrauch davon gemacht. Aber sie waren ja überhaupt geblendet wie die

Digitized by Google

Finken und sangen uns fort und fort denselben alten Schlag. Sie meinten, es sei immer noch Nacht im Walde. Nur der einzige Comfort, der schlug's ein bischen breiter und damit man's nicht merken sollte, wo er's her hatte, setzte er dazu, er habe das Archiv nicht gelesen. Gerade so wie jener Tropf, der Geld gestohlen, auf Ehre versicherte, er habe es nicht aus jenem Kasten, nicht aus der mittlern Schublade, gewiß nicht.

Ehe wir uns an die Untersuchung machen, müssen diejenigen erst abgefertigt werden, die es für eine bloße Wortklauberei halten, bestimmen zu wollen, was uns ähnlich heißt.

Die müssen freilich einen ganz andersartigen Begriff sich gebildet haben von Wissenschaft, wenn sie davon überhaupt einen haben. Es handelt sich um nichts Geringeres, als die Grundlage aller Therapie. Ich weiß ja recht gut, daß wir als praktizirende Aerzte das rechte Mittel sehr oft gefunden haben, sehr oft finden und hoffentlich noch sehr oft finden werden, indem Jeder auf seine Art nach dem Aehnlichsten sucht. Aber das gilt in der Wissenschaft, die es mit den reinen, festen Begriffen allein zu thun hat, alles nichts.

Und sollten wir der Thürangel, um die sich bei uns alles dreht, nicht auch ein wenig Druckerschwärze als Gelenkschmiere vergönnen, da sie doch mitunter hörbar knarrt.

„Vergleichungen und Aufstellungen von Aehnlichkeiten", sagt ein berühmter empirischer Forscher, Berzelius Th. 4 S. 13, „hängen von der Individualität des Vergleichenden ab; diejenige Vergleichung wird natürlicher-

weise am meisten befolgt, welche mit der Individualität der Meisten am besten übereinstimmt."

Sollen wir uns dabei beruhigen? In unserer Kunst, in der Homöopathie, wo alles darauf ankommt, was man für ähnlich hält, da sollen wir uns mit unseren respectiven Individualitäten beruhigen? Dann könnte man sich sogar darauf berufen, daß jedes alte Weib wisse was ähnlich sei. Sie wissen es auch, z. B. bei neugebornen Kindern, die eine findet es dem Vater gleich, die andere der Mutter, die dritte hat gar ihre argen Gedanken und findet es sonst Jemanden gleich, zum Sprechen. —" Man darf sich nur bei einem Porträtmaler befunden haben, und hören, was die Leute ähnlich finden und was nicht. Ich weiß eine Frau, die durchaus das Daguerrotyp ihres Mannes nicht ähnlich fand und gar nicht getroffen, weil ihm die Warze am Backen auf der verkehrten Seite stände. Ein Anderer meinte, es sei zum Sprechen! Ein dritter lächelte und versicherte sehr klug, das könne ja nothwendiger Weise gar nicht anders sein, sintemalen die Lichtstrahlen u. s. w. Und die Frau hatte doch Recht.

Ich weiß aber auch einen Mann, der mit dem Daguerrotyp seiner Frau den Theekessel flicken ließ; erstens, sagte er, ist sie auf dem Dinge so schwarz wie eine Mulattin; zweitens: hat sie da eine erzhäßliche, große, klumpige Hand, und dritttens: sieht sie so grimmig aus, als wollte sie mich beißen; meine Frau hat aber eine sehr schöne weiße Haut, eine wunderniedliche Hand, und ist immer freundlich; wie kann man das getroffen nennen!

Digitized by Google

obiges waren zärtliche Eheleute, und die wußten doch gewiß was ähnlich sei.

Oder aber ist es ein Instinct, ein dunkles Klarwerden des schöpferischen, künstlerischen Genius, des Arztes der da geboren wird und fix und fertig aus der Hand des Schöpfers, wie eine Biene aus der Zelle kriecht, und weis ohne Weiteres wo Bartel Most holt? Ist es es jener geheimnißvolle Kunsttrieb, jenes ahnende Vorgefühl, was dem „erfahrenen Praktiker" den „sichern Takt" verleiht, womit er das wirklich ähnliche Mittel herausriecht? Dann hätten wir nur mit demselben Unsinn geantwortet, den wir so oft schon in der alten Schule hörten.

Ich will hiermit den Praktikern gar nicht zu nahe treten, die sich auf Instinct berufen, denn ich glaube ja selber an dergleichen. Ueberhaupt giebt es vieles unterm Monde, und auch unter der Sonne, wovon die Philosophen noch nichts wissen; denn sie haben zwar vieles geträumt, sehr vieles, aber bei weitem noch nicht alles. Daher sie auch noch lange nicht fertig sind mit ihren Träumereien.

Aber ich verlange auch blos, daß man der Wissenschaft mit solchem Geschwätz vom Halse bleibe. Läßt man das einreißen, so hört alle Ordnung auf, ein jeder hat seine Meinung, jeder seinen Instinkt, ein jeder schlägt seinen Takt auf seine Art. Wer weiß denn wer recht ist?

In der Wissenschaft soll alles klar und fest und bestimmt sein, wenigstens sollen wir darnach trachten.

Digitized by Google

Wenden wir uns, Antwort zu bekommen, erstens an die Mathematiker, denen überall der Vorrang gebührt; dann an die Philosophen, die eine Art Vorrang prätendiren; zunächst, um in's Gleichgewicht zu kommen, an den gesunden Menschenverstand, sodann an die Naturforscher, die, uns am nächsten, in einer ähnlichen Verlegenheit sind, und nehmen zuletzt unsere eignen Erfahrungen hinsichtlich des Aehnlichen in der Homöopathie selber vor.

In der Mathematik war das, was man da ähnlich nennt, wie alles andere, bestimmt genug, aber wir werden sehen, daß es uns wenig helfen kann, außer wir erheben es zum Allgemeinen. Hier einige Excerpte aus Aeltern, das Neuere steht mir jetzt nicht zu Gebote, soll aber gewiß vollständig berücksichtigt werden in einem größern Werke über Therapie.

Wir wollen uns nicht aufhalten bei dem was einige Algebraisten ähnlich nannten, sondern nur ein paar Citate aus der Geometrie vornehmen.

Kästner Anfangsgründe 1, 1 S. 186 19. Erklärung. „Wenn in zwo Figuren einerlei Winkel in einerlei Ordnung nach einander folgen, und die Seiten, welche einerlei Winkel in beiden Figuren einschließen, ebenfalls in einerlei Ordnung Proportionen ausmachen, so heißen die Figuren ähnlich.

S. 25, 27. Satz. Zusatz. „Dreiecke, die einerlei Winkel haben, oder proportionirte Seiten, sind ähnlich. — Aehnliche Dreiecke haben beides, weil aus jedem das andere folgt."

Digitized by Google

Anmerkung. „Aehnliche Dinge sind ohne Zweifel solche, die man durch keine andern Merkmale, als ihre verschiedene Größe, unterscheiden kann."

„Aehnlich und gleiche Dinge sind weiter nichts als ein Ding, was man sich zweimal vorstellt."

Van Swinden Meßkunde 4. Buch 1. Erklärung. „Man nennt ähnliche Figuren diejenigen, worinnen die Winkel unter einander gleich sind, und die Seiten, welche die gleichen Winkel einschließen und zugleich den gleichen Winkeln gegenüber stehen, in dem nämlichen Verhältniß zu einanderstehen."

„Anmerk. 2. Es ist keine leichte Sache, eine genaue, immer befriedigende und auf alle Fälle anwendbare Erklärung von dieser Aehnlichkeit zu geben."

„Anmerk. 3. Die Aehnlichkeit zweier Figuren sucht man folglich in der Gleichheit einiger Theile, nämlich in der der Winkel, und in der Verhältnißgleichheit von anderen Theilen, nämlich in der von den Seiten, so daß die Form der beiden Figuren die nämliche sein muß."

„Man muß die Seiten in beiden Figuren in der nämlichen Ordnung oder im nämlichen Range nehmen. Dies bringt die Gleichheit der Form und folglich die Aehnlichkeit in beiden Figuren hervor."

Ich würde obigen Van Swinden'schen Satz kürzer geben auf meine Art: Aehnlich nennt man geradlinige Figuren, deren entsprechende Winkel gleich sind und deren entsprechende Seiten in gleichem Verhältniß stehen, hätte aber freilich dann auch vorher bestimmt, was entsprechend ist.

Im Allgemeinen, damit es auf alle Figuren passe:

Digitized by Google

Figuren sind ähnlich, sobald die Bedingungen ihrer Form dieselben sind.

Daher sind den Mathematikern die Dreiecke ähnlich bei je gleichen Winkeln; alle Quadrate ähnlich; alle geradlinigten Figuren, bei gleichem Verhältniß entsprechender Seiten; alle Kreise ähnlich; alle Ellipsen bei gleichem Axenverhältniß u. s. w.

Fassen wir alles zusammen, so sehen wir, daß dem Mathematiker: gleich heißt, was dasselbe in Bezug auf Größe, auch bei verschiedener Größe; congruent aber, wo beides zusammentrifft, zwei Figuren einander decken würden. Auf den ersten Blick mag es scheinen, als könnten wir wenig davon brauchen, doch wird sich's zeigen, vielleicht ließe sich sogar die Lehre der Congruenz anwenden.

Da man alles das „gleich" nennt, was gleich ist, hinsichtlich des Inhalts, und alles das ähnlich, was gleich hinsichtlich der Form: so muß beim Aehnlichen, wenn es die Form ist, auch das Formbestimmende gleich sein. Aus den Gesetzen der gleichen Verhältnisse läßt sich auf unbekannte Größen schließen. Dazu haben die Mathematiker die Aehnlichkeitslehre mit größtem Nutzen gebraucht. Die Pathologen und andere Naturforscher auch. In der materia medica und in der Therapie müssen wir es daher ebenfalls thun können. Doch bedürfen wir dazu erst noch anderer Erörterungen.

Als Anmerkung stehe hier noch, daß es mir aufgefallen ist, in den mathematischen Lehrbüchern nirgends erwähnt zu finden: wie alles das ähnlich ist, was im Wesentlichen gleich ist, da die Form doch offenbar immer

Digitized by Google

wesentlicher ist als Größe; Winkel wichtiger als Seiten. Die Erklärung der Aehnlichkeit als Gleichheit des Wesentlichen, Wichtigern, Innerlichen, Bestimmenden, wäre doch auch in anderen Gebieten der Mathematik sehr passend. Gleiche Verhältnisse sind immer ähnlich. Auch hat mich deshalb der Streit über die verschiedenen Parallel-Theorien gar nicht interessiren können, da offenbar dieser höhere Begriff des Aehnlichen, wenn er auf Linien übertragen wird, die Parallelen erklärt, sie mögen gerade sein oder krumm, und die geraden so wie die krummen Beweise überflüssig macht.

Endlich erlaube ich mir des argen Streites der Philosophen zu gedenken in Bezug auf Analogie und analoge Schlüsse. Wer etwas Belustigendes darüber lesen will, der sehe in Krug's philosophischem Lexicon nach. Den analogen Schluß halte ich, und habe ich stets gehalten, für den allereinzigen, durch den wir vom Flecke kommen können. Er ist auch ein goldener Lehrsatz des Pythagoras, durch den man Himmel und Erde aufschließt. Er ist aber auch, wie jenes quadratische Gesetz der Dreiecke, von verschrobenen Dummköpfen eine Eselsbrücke genannt worden. Daß man ihm nicht trauen dürfe, ist eine bloße Albernheit. Er ist immer recht, wenn er recht gemacht wird. Nicht in der analogen Schlußart, sondern in der falschen Anwendung liegt es, wenn er nicht auf's Rechte führt. Das ist aber bei allen Dingen so. Ja, es kommt mir vor, als sollte man seine Augen nicht brauchen, weil die Sinne, wie man sich dumm genug auszudrücken beliebt, uns täuschen, d. h. weil wir belieben sehr oft aus dem uns richtig überkommenden Sinnesein-

Digitized by Google

drücken einen falschen Schluß zu ziehen. Es kommt mir vor, als sollte man nicht nach der Regula detri rechnen, weil die Jungen in der Schule manchmal falsche Resultate bekommen.

Offenbar ist „Analog" dasselbe, was beim Mathematiker „ähnlich" heißt, d. h. im Wesentlichen Gleiches. Setzt man Winkel und entsprechende Seiten richtig, so kann man mit größter Sicherheit in die Ferne messen, gerade so gut wie der Geometer und eben so sicher. Es ist gerade wie beim einfachen Proportionalschluß. So gut wie jeder zu drei Linien eine proportionirte vierte finden kann, oder überhaupt das vierte Glied in einer Proportion, eben so gut muß man es beim analogen Schlusse finden, und es muß auch immer recht sein, wenn der Ansatz recht ist.

Sollte ein Mathematiker den Einfall haben aus diesem „Einfalle", wie er dann obiges wird zu nennen belieben, ein Buch zu machen, und meinetwegen ein Philosoph ein zweites, so wollte ich denselben gerathen haben, den rechten Ansatz zu nehmen, sonst würde ich mir den Spaß machen, ihnen auf's Dach zu steigen, und ein bischen an den Firste zu wackeln.

Mit dem Dachsteigen kommen wir zum zweiten Theile, nämlich der Frage: was ist ähnlich? an die Herren Philosophen.

Wenn ich mit gar nichts Anderem anfangen kann, als mit einem erschrecklichen Seufzer, so bitte ich denselben meiner Ignoranz zur Last zu schreiben. Ich habe bei meinem vielfältigen Nachsuchen nichts gefunden als

Digitized by Google

— nichts. Bald kam mir ein Etwas, was Nichts war, und bald wieder ein Nichts, was etwas sein sollte, entgegen, so daß mich die hohlen und ausgehöhlten Gespenster aus allen Ecken schreckten. Man wundere sich nicht über meinen Zorn gegen die alte Dame. Es sind gewiß viele rechtliche Leute unter den Philosophen, die es gut meinen; auch viele gelehrte Männer, vor denen ich mich eigentlich tief zu verneigen hätte (was ich auch hiermit will allerehrerbietigst gethan haben), auch mehrere, die man in mehrfacher Hinsicht bewundern muß (was ich hiermit zu thun mir erlaube), — auch werfe ich nicht alles miteinander in denselben Wurstkessel, aber! ich kann doch das Ganze nicht schonen wegen etzlicher respectabler Notabilitäten! Das kann hier alles nichts helfen; die Wahrheit, so wie wir Aerzte sie brauchen, die geben sie uns nicht. Und dies gilt ohne Ausnahme.

Ich kann nicht behaupten, daß ich alles gelesen, es wäre mir auch zu viel; es schaudert mir schon vor dem, was ich gelesen, aber heute, am Ziele meiner Aehnlichkeitswanderschaft (1840) ist es nun zwölf Jahre, seit ich tagtäglich fast immerfort nur daran dachte: was eigentlich ähnlich sei; seit ich, mit vielen Irr- und Umwegen, in allen möglichen Wissenschaften und deren Wörterbüchern, so wie in Sprachwörterbüchern, Conversations- und andern Encyclopädien nachgesucht habe, zu finden, was „ähnlich" sei, was gleich, und was „gegen" und erst Erklärungen und dann Bestätigungen meiner Vermuthung sammelte; ich habe manches gefunden, aber bei den Philosophen am allerwenigsten, nämlich gar nichts. Ich

Digitized by Google

konnte blos an manchen lernen, wie man es nicht machen müsse.

Kurz, es hat sich meines Wissens noch kein Philosoph die Mühe genommen, solche ganz einfache Begriffe zu erörtern. Die Herren machen überhaupt mehr aus Wörtern als aus deren Sinn.

Die philosophischen Systeme hängen am Baume der Wissenschaft, wie die langen Nester des Schneidervogels, künstlich aus Rindenfasern, — der Vogel hat keine technischen Termen, — zusammengeflochten. Untersucht man so ein Nest, wie ich oft gethan, so hängt zwar alles aneinander und das Ganze fest am Baume, aber inwendig ist entweder nichts oder ein paar Eierschalen oder ein paar angstvoll piepende, nackte Geschöpfe, klägliche Repräsentanten der Ideen über die Natur.

Ich bin zu großer Freund der Mathematik und des gesunden Menschenverstandes, als daß ich mich jemals behaglich fühlen könnte bei solchem Schneidervogel-Thun und Treiben.

Was die Philosophen, wie der Mathematiker seine Axiome, voraussetzen sollten, das quälen sie sich ab zu beweisen, und was man will erklärt haben, das setzen sie voraus. Da kann nichts Gescheites herauskommen.

Man erlaube mir über die Früchte dieser meiner ernsthaften Studien auf eine spaßhafte Weise zu referiren und bedenke, daß mir's mit dem Spaße Ernst ist.

Digitized by Google

Kurzgefaßte Geschichte der deutschen Philosophie.

Leibnitz, der leuchtete in Allem. Er dachte daher, es wäre seine Schuldigkeit, auch in der Philosophie sein Bestes zu probiren. Da nun in derselben eine sehr dicke Nacht war, so schien ihm dies ungemein passend für ein Feuerwerk. Er nahm dazu Aristotelisches Schieß- und Sprengpulver, Platonische Leuchtkugeln, nahm das Papier aus alten katholischen Gebetbüchern, umwickelte es mit mathematischen Bindfaden und brannte los. Man erstaunte, wie billig.

Wolf streuete mit deutscher Emsigkeit die fortglimmenden Papierpfröpfe über das Land hin und die Schulknaben wurden beordert, dieselben durch Blasen im Glimmen zu erhalten. Doch wurden sie nach und nach vertreten und bei Tage blieb nichts übrig, als schwarze Finger und schwarzes Papier. Es war eine jämmerliche Zeit.

Plötzlich machte sich Kant interessant. Er hatte die Verwegenheit sämmtliche Axiome hinaus zu schieben in's Gebiet der Faseleien und er behauptete, sie seien Wetterfahnen, di: man, — vorausgesetzt, man verstand Wind zu machen, — drehen könne nach allen Richtungen der Windrose. Dafür erhob er die Postulate als Edelleute auf den aristokratischen Thron und machte sie zu aristokratischen Reichsbaronen. Er wurde als philosophischer Reichsumwälzer sehr geehrt und kam in die Weltgeschichte. Seine Philosophie lebt noch.

Die Kantische Philosophie hat sehr viele Aehnlichkeit mit einer zarten Schnecke. Die Kategorieen entwickelt sie von hinten als gegeben, glatt und fest sitzen sie da, als

Digitized by Google

ein steinernes Haus, das wie der babylonische Thurm seine Wendeltreppe auswendig hat. Den feuchten schleimigen Vordertheil schiebt sie voran als den kategorischen Imperativ und die vier Fühlhörner steckt sie vorn heraus, als die vier Antinomieen, die man ebenso gut hineinziehen kann als herausstrecken.

Bald darauf machte ndie Freunde einer schnelleren Bewegung sich bemerklich und die Burzelbäume wurden Mode. Diese kann man bekanntlich nach vorne schlagen, wie Fichte, oder, was mehr Geistesgegenwart voraussetzt und mehr Bodenkenntniß, nach hinten, wie Schelling, und so geschah's denn. Man kann sie aber auch von der Seite unternehmen, dann heißt es aber ein Rad schlagen, wie Jacobi, graciösen Angedenkens u. v. a. m.

Man kann nicht läugnen, daß durch diese Turnübungen mehr Leben unter die deutsche Jugend kam; Bürger und Bauern standen am Rande der Vogelwiesen und Viehweiden und sahen mit Erstaunen ihre zukünftigen Pfarr- und Rathsherren viel geschwinder vorwärts kommen, als es gemeine Leute thun können, die immer nur ein Bein um's andere aufheben. Die Leute fingen an zu glauben an die Fortschritte des Zeitgeistes. Stießen zwei Burzelbaumisten, die von vorne und von hinten kamen, entweder a priori mit den Köpfen aneinander, oder a posteriori mit den Polstern, so entstand ein allgemeines Gejauchze des Beifalls. Die Dichter übten sich am Ende auch darauf ein nnd verloren ihre beste Zeit damit. Der Lärm war groß.

Plötzlich lehnte einer eine Leiter an, an Nichts, stieg hinauf, stellte sich mit dem Kopfe auf eine Stange, steckte

Digitized by Google

die Beine und was er sonst hatte, in die Luft, schlug Sprossen und alles unter sich weg, und da stand er und trank sogar ein Glas Wein und aß eine Bratwurst zur allerhöchsten Verwunderung des tief untenstehenden Publikums. Denn er schluckte hinan, er schlang die Wurst hinaufwärts, himmelwärts! Kann es etwas Großartigeres geben?

Mittlerweile schrie der Bajazzo von unten: Klomm je ein Sterblicher auf solche Höhen? Besaß je einer einen solchen unnatürlichen Scharfsinn, mit dem Kopfe nicht nur stehen, sondern auf einem solchen *Πάγω* wie diese Stange ist? Ist er nicht der Besitzer der wichtigsten Ironie, indem er ißt und trinkt hinaufwärts, alles in derselben Richtung, das Gegentheil also auch? Nur sprechen thut er herabwärts. Man höre!

„Ich bin nicht der Weg zur Wahrheit und zum Leben, sondern ich bin es selbst, darum versteht mich auch Niemand, denn keiner steht mit dem Kopfe so hoch und keiner doch so tief. Alle diese Burzelbäume, — sagt er, — und die geschlagenen Räder ohnedies, das sind nur Phaenomene, ich kann es von hier aus deutlich sehen."

Hiermit drehete er sich encyclopädisch im Cyclus herum, indem er auf demselben Punkte blieb und kam ordentlich in Schwung. Bald drehete er sich so schnell, ohne schwindelich zu werden, nur manche Zuschauer wurden es, daß er aussah wie eine Blume, die Stange war der Stiel, der Kopf die Saamencapsel, die Arme der Kelch, die Beine die Blumenblätter, die Zahl der Staubfäden blieb unermittelt, und das war die Blüthe der Philosophie.

Digitized by Google

Das Beifallsgeschrei erfüllte die Gauen Deutschlands und drang über die Berge. Große Gelehrte neigten ihr Haupt und versuchten, ob sie sich nicht wenigstens in dieser Stellung drehen könnten, obwohl unvergleichbar dem Unerreichbaren, und dachten, so wär's doch etwas.

Und so drehen sich denn seitdem die vornehmsten philosophischen Köpfe, wie die Schaafe, die den Wurm im Gehirn haben, um das Nichts herum, und es ist gewiß lobenswerth, daß sie ohne Weiteres dieses Factum zugeben und sogar, daß sie erschrecklich prahlen damit, da weiß man doch gleich woran man ist mit ihnen, gerade wie bei den Schaafen.

Da so viele Gegner der Homöopathie, ja fast alle, das Nichts in unseren Arzneidosen uns vorgeleiert haben, so könnte es wohl gar einem der Unseren einfallen, das eine, unser hochpotenzirtes Nichts, mit dem andern, dem philosophisch-destillirten Nichts, homöopathisch zu verbinden und curiren zu wollen. Der Himmel bewahre die edle Homöopathie vor dem Unglück, am Ende wohl gar noch auf einen Hegel'schen Ableger gepfropft zu werden! Wenn es aber doch geschieht, — wir haben schon verschiedenes Unglück gehabt, — so laßt uns thun, was wir können, laßt uns alle diejenigen, die noch ihre Vernunft bei einem Zipfel festzuhalten gewohnt sind, von dieser Egelkrankheit abzuhalten suchen. Haben sie den Wurm, dann ist es zu spät, gerade wie bei den Schaafen. Dann muß man sie der Naturheilkraft überlassen. Aber, hilf Himmel! wie lange dreht sich ein solcher Schöps im Kreise herum, ehe er endlich den Egel herausniest! Und die

Digitized by Google

Homöopathie hat gar keine Mittel dagegen. Sogar das isopathische Spezifikumchen, das Cornurin in X°, mit einem Lur'schen Hornlöffelchen eingegeben, hilft gar nichts, wie man im Thüringerlande erfahren, und wie sich freilich von selber versteht.

Hegel's philosophisches Wörterbuch habe ich nicht in den vereinigten Staaten.

Aber von einem Pole zum andern zu kommen, vom hochmuthigen Edelmann auf den gutmüthigen Philister, in Krug's Lexicon habe ich nachgesehen, da steht:

„Aehnlichkeit bedeutet Uebereinstimmung der Dinge in Ansehung der Qualität; Gleichheit, Uebereinstimmung in Ansehung der Quantität."

Untersuchen wir dies, so fragt sich:

1) Was ist Uebereinstimmung? Da wird wohl das Kätzchen nach seinem Schwänzchen haschen und da wird geschrieben stehen zu lesen: Uebereinstimmung sei das Uebereinstimmende dessen, was in gewisser Hinsicht gleich oder aber auch des in gewisser Hinsicht Aehnlichen u. s. f. Oder die Erklärung wird gegeben wie bei „Gegensatz" in demselben Wörterbuche, da heißt es wörtlich mit einer wahrhaft bewundernswerthen Naivität:

„Gegensatz (oppositum) ist eigentlich ein Satz der einem andern entgegensteht."

Gerade so sagte jener Schulmeister: „Was ist ein Wunder? Ja, meine lieben Kinder, das will ich euch gleich sagen, ein Wunder ist das, worüber sich die Leute wundern."

2) Fährt Krug fort: „Kommen Begriffe in gewissen

Digitized by Google

Merkmalen überein, so heißen sie auch ähnlich, desgleichen verwandt."

Nun können aber Menschen und eben so gut Begriffe, verwandt sein und doch nicht ähnlich, also auch ähnlich und nicht verwandt. Die „gewissen Merkmale" hätten daher vor allen Dingen nicht sollen ungewiß bleiben.

3) Werden wir mit dieser Erklärung auf das Reichskammergericht der Kategorieen verwiesen. Da merken wir denn bald, daß der ganze Satz nur eine schlechte Uebertragung aus dem Mathematischen ist.

Wir wollen ferner in Eberhard Maas synonymischem Wörterbuche nachschlagen, denn das ist ein Schatz, den wir Deutschen sollten als einen Stolz unseres Volkes betrachten und von allen Seiten durch Beiträge zu vermehren suchen, den wir daher hier nicht vergessen dürfen, — da wird aber unter Gleich und Aehnlich dieselbe obengedachte Erklärung wiederholt, wahrscheinlich rührt sie von Wolf schon her und hat sich wie Unkraut fortgepflanzt. Es heißt: wenn man blos bei der wissenschaftlichen Sprache wollte stehen bleiben, so wäre der Unterschied leicht anzugeben. Alsdann würden Dinge gleich sein, die einerlei Größe, und ähnlich, die einerlei Beschaffenheit haben.

Weitere Anführungen wollen wir ganz unterlassen, denn schon diese beiden führen zu dreierlei Betrachtungen, die alle drei hieher gehören und später einen praktischen Nutzen haben werden, die man aber eben deswegen Abschweifungen nennen wird.

Die erste ist: über die Art und Weise wie die Phi-

Digitized by Google

losophen und andere Theoretiker aus dem entschieden Wahren ein Halbwahres machen und endlich ein Grundfalsches.

Die zweite ist: über die sogenannte wissenschaftliche Sprache, deren verderblicher Einfluß und baldiges elendes Schicksal.

Die dritte ist: über das irrthümliche einer Erklärung des Gleich und Aehnlich, wie sie bisher im Schwange.

Eine vierte wäre, eine bessere Erklärung selber zu geben, was wir aber dem gesunden Menschenverstande überlassen.

Jeder kann jetzt von diesen Abschweifungen überschlagen, was ihm nicht ansteht, aber geschenkt wird ihm nichts, denn ich beziehe mich später auf Jedes.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Charakteristik und Physiographie

des Genus Croup und seiner Specierum.

Von mehreren homöopathischen Aerzten in Preßburg.

Statt der versprochenen Geschlechter Epilepsia oder Erysipelas, lege ich der Beurtheilung unserer Collegen den Croup vor. Der Erysipelas ist nicht fertig geworden, weil der Bearbeiter desselben in seiner Arbeit durch längere Reisen unterbrochen wurde. Die Epilepsie ist ein für's Archiv zu voluminöses Genus. (Attomyr.)

I.

Charakteristik des Genus Croup und seiner Specierum.

Croup.

Anfälle von Stickhusten, mit tiefem, hohlen, heiseren, rauhen, krähenden, bellenden Hustenton;

mit langsamer, kurzer, ungleicher, zischender, pfeifen-

Digitized by Google

der, rasselnder, sägender Inspiration und hastiger Erspiration, oder mit gänzlichem, Erstickung drohenden, Athemmangel;

mit schleimigem, eitrigen oder häutigen Auswurf, oder ohne allen Auswurf;

mit einem, dem Anfalle vorhergehenden, Reitze im Kehlkopf, oder im obern Theile der Luftröhre.

1. Brom-Croup.

Bildung von Pseudomembranen im Larynx und der Trachea.

Kehlkopfkrampf und daher Suffocation.

Husten mit Croupton; heiser; pfeifend; anstrengend; nicht zum Sprechen kommen lassend; mit Nießen; mit heftigen Erstickungsanfällen verbunden.

Respiration mit Schleimgerassel; pfeifend; wechselweise bald langsam und soffocatorisch, bald beschleunigt und oberflächlich; erschwert; schmerzhaft; beengt; Schnappen nach Luft.

Gesichtshitze.

Vermehrte Urinsecretion.

Puls härtlich; anfangs verlangsamt, später beschleunigt.

2. Hepar-Croup.

Husten in heftigen Anfällen, wie zum Ersticken oder zum Erbrechen; tief; von Athembeengung entstehend; dämpfig; mit Wundheitsschmerz in der Brust bei jedem Hustenstoße; gewaltsam; schmerzhaft an den Kehlkopf anstoßend; kratzig; scharrig; mit Schleimauswurf; vom Kitzel im Halse; von einem scharrigen Reitz in der Luftröhre erregt; durch Tiefathmen bis zum Erbrechen gesteigert.

Schwäche der Sprechorgane und der Brust, daß sie nicht laut sprechen kann.

Respiration kurz.

Vom Druck im Halse Zusammenschnürungsgefühl, wie zum Ersticken.

Harn blaß, hell beim Lassen, später trüb und dick werdend mit weißem Bodensatze; molkig, trüb schon beim Lassen; dunkelgelb; beim Abgehen brennend.

Große, unüberwindliche Schläfrigkeit.

Schweiß stark, Tag und Nacht; klebrig; heftiger Nachtschweiß; Vormitternachtsschweiß.

Traurig; bang; weinerlich.

3. **Spongia-Croup.**

Husten hohl; mit Auswurf; mit Schmerz in Brust und Luftröhre; mit Rauhigkeit des Halses; (Nachthusten mit weinerlicher Miene.)

Respiration erschwert, wie von einem Stöpsel in der Kehle; langsam; schnell; keichend.

Kehlkopf schmerzhaft, wie vom Druck, vom Anfühlen schlimmer; kratziges Brennen und Zusammenschnüren in demselben.

Schmerzhaftes Geschwulstgefühl in den Halsdrüßen neben dem Kehlkopf und der Luftröhre.

Stechen im Halse und äußerlich daselbst eine Empfindung, als wenn sich da etwas herauspreßte, früh und Abends.

Schmerzhaftes Spannen, links neben dem Adamsapfel, beim Wenden des Kopfs nach rechts.

Augen tief eingefallen.

Digitized by Google

Harnsatz dick, graulich-weiß.

Allgemeiner Frühschweiß.

Puls schnell, hart.

Schläfrigkeit.

Laß am ganzen Körper.

Verdrießlich; Alles, selbst Reden und Antworten verdrießt ihn. (Attomyr.)

II.

Phisiographie des Genus Croup und seiner Specierum.

Croup.

(Häutige Bräune. Aechter, entzündlicher, häutiger, schleimiger Kroup. Hühnerweh. Polypose Bräune. Entzündung der Luftröhre der Kinder. Häutige Entzündung des Luftröhrenkopfs. Hautbräune. Pfeifende Bräune. Stickbräune. **Angina, seu Cynanche membranacea, strangulatoria, suffocatoria, stridula, exsudativa. Orthopnoea cyoanchica. Larynchitis, seu Tracheitis infantum membranosa, humida, exsudativa. Angina polyposa. Cynanche trachealis (Rusch.). Suffocatio stridula (Home). Angina strepitosa (Ghisi). Angina exsudatoria laryngea (Hufeland). Strypsjuka der Schweden. Croup der Schotten.**)

Nach einigen leichtern catarrhalischen Vorboten, oder auch ohne diese und plötzlich, befällt der Kroup die Kinder; sie fahren meist in der Nacht aus dem Schlafe mit einem Gefühle von Angst empor und ein heftiger Anfall

Digitized by Google

eines eigenthümlichen Hustens scheint sie ersticken zu wollen; kaum hört dieser auf, so sinken die Kranken wieder in Schlaf.

Der Husten ist scharf, heftig, kurz, bellend, später krähend, hohl oder rauh, wie wenn man in einen hohlen Topf, oder in eine metallene Röhre hustet, gewöhnlich trocken; auf jeden Hustenstoß folgt eine trockene, zischende, langsame, sonore Inspiration; die Exspiration zwischen den einzelnen Hustenanfällen ist zwar leichter als die Inspiration, aber hastig. Später wird der Husten klanglos; man kann ihn nur in geringer Entfernung hören. Zwischen den Hustenanfällen, welche entweder von selbst eintreten, oder durch Sprechen, Trinken ꝛc. erregt werden, hört man bei jeder Inspiration das Pfeifen in den Luftwegen. Manchmal ist der Husten mit fruchtloser Anstrengung, etwas aus der Luftröhre heraus zu bringen, verbunden. Auswurf fehlt gewöhnlich. Nur in den späten Perioden des Croup werden zuweilen schleimige, käsige Theilchen (auch wohl mit Blut gemischt) und endlich mehr oder weniger große häutige Lappen des Exsudats, nicht selten in einer, der Höhlung des Kehlkopfs und der Luftröhre entsprechenden Röhrengestalt herausgewürgt, oder erbrochen.

Heiserkeit, auch in den Zwischenräumen der Anfälle. Die Stimme ist verändert; sie ähnelt dem Krähen eines jungen Hahnes, dem Bellen eines Hundes, oder dem Schreien des Esels; ist bald hohl und tief, bald kreischend, bald pfeifend, bald lispelnd; zuweilen ist sie gleichsam doppelt, aus einem rauhen, tiefen Ton in den krähenden, schneidenden Discanton schnell überspringend.

Digitized by Google

Später verfällt die Stimme ganz; das Kind will weinen, sprechen und kann nicht.

Der Kehlkopf und der obere Theil der Trachea sind an sich und noch mehr beim Anfühlen schmerzhaft und zuweilen äußerlich sichtbar angeschwollen. Der leiseste Druck mit dem Finger auf den Kehlkopf ruft den Hustenanfall hervor.

Der Athem ist sehr ungleich, bald kurz, bald lang und tief; die Exspiration gewöhnlich kurz, die Inspiration lang gezogen und pfeifend; das Athmen wird zuletzt beständig schnarchend, sägend, und ist schon in beträchtlicher Entfernung hörbar. Bei jeder Inspiration steigt der Kehlkopf schnell gegen das Brustbein nieder, wobei das arbeitende Zwergfell das Epigastrium nach innen und oben zieht; während bei der Exspiration der Kehlkopf sich gegen den Unterkiefer erhebt, Rippenknorpel und Brustbein werden heftig zurückgezogen, die Schultern emporgehoben; die Kinder setzen sich auf, sehen ängstlich um sich, verlangen aus dem Bette, greifen nach dem Kehlkopf, strecken die Zunge vor, werfen den Kopf zurück und schieben den Hals vor; das Gesicht, die Carotiden, Jugularvenen und die Halsmuskeln schwellen an; das Herz und die Carotiden schlagen heftig; die gerötheten, halboffenen Augen fallen ein, die Nasenlöcher stehen weit offen, im Gesichte, auf der Brust und am übrigen Körper bricht kalter Schweis aus. Das Gesicht ist collabirt, blaß bläulich oder grau. Bei länger anhaltendem Anfalle zerraufen sich die Kinder die Haare, schlagen nach ihrer Umgebung, klammern sich an Alles fest an, rennen mit dem Kopf gegen die Wand. Diese Athemnoth wird anfalls-

Digitized by Google

weise heftiger, besonders rechts und im Schlafe. Nach Beendigung des Anfalls sinken die Kinder blaß, blau, erschöpft und scheinbar schlummernd auf ihr Lager zurück.

Consensuelle Leiden.

Der vordere Theil des Halses und die Unterzungendrüsen sind manchmal angeschwollen.

Nasenbluten.

Blauliche Lippen. — Zunge trocken, später mit schwärzlichem Beleg.

Durst.

Der Husten manchmal von Erbrechen begleitet.

Anfangs Stuhlverhaltung, später unwillkührliche, schwarze, stinkende Ausleerungen. — Oft werden Theile des häutigen Exsudats des Kehlkopfs verschluckt und durch den After ausgeführt.

Urin wässerig und hell, später mit weißschleimigem Satze; welcher letztere übrigens oft schon im Beginn der Krankheit vorhanden ist. — Der Urin färbt (riecht nach Schwefel) zuweilen roth und gelb, bald aber trübe.

Fieber mit Abendexacerbationen. Puls frequent, nach und nach unregelmäßig, aussetzend, kaum fühlbar.

Zusätze.

1. Pathologische Anatomie.

Die Schleimhaut des Kehlkopfs, der Luftröhre und der Bronchien, zuweilen auch die des Rachens und Gaumens, ist mit einem plastischen Exsudate überzogen, welches die Canäle, entweder in Form zusammenhängender und ihren Verästelungen folgender Röhren auskleidet,

Digitized by Google

oder inſelförmig in unregelmäßigen Lappen an der Schleimhaut hängt. Unter 171 Fällen fand Huſſenot in 78 Fällen das plaſtiſche Product nicht jenſeits der Luftröhre ausgebreitet; in 42 Fällen waren die Bronchien mit ergriffen; dreißig Mal nahm die Ausſchwitzung Larynx u. Trachea ein, ohne daß der Zuſtand der Bronchien angegeben war; in 21 Fällen endlich fand ſich keine plaſtiſche Lymphe. Je länger die Krankheit dauerte, deſto zäher und dicker iſt das Exſudat und erſtreckt ſich um ſo weiter abwärts; ſtarb das Kind am 7. oder 8. Tage, ſo iſt es nach Heim faſt immer ſo vollſtändig, daß es bis in die Bronchien reicht, und ſo feſt, daß man es im Zuſammenhange herausnehmen kann. Am dickſten iſt das Exſudat gewöhnlich an der hintern Wand der Luftröhre. Die Farbe der Gerinſel iſt gelblich-weiß, graulich, grünlich, mattgelb, ſchmutzig. Ihre Anheftung an die Schleimhaut iſt bald locker, bald mehr oder weniger innig. Unter dem Exſudate ſammelt ſich allmählig ein graulicher, bald mehr zäher, bald nur wäſſeriger Schleim an, durch welchen die Loslöſung der Pſeudomembran zu Stande kommt.

Bisweilen findet man in den Luftwegen nur eine mehr oder minder beträchtliche Menge eiterartigen, gleichförmigen oder mit dünnen, häutigen Flocken vermengten Schleimes und verſchiedenen Abſtufungen der Conſiſtenz bis zu ſolcher Zähflüſſigkeit, daß er als rahmähnliche Schicht auf der Schleimhaut ſich abſetzt und die niedrigſte Stufe des häutigen Exſudats darſtellt. Die Schleimhaut darunter iſt dann noch mehr oder weniger geröthet; die Röthung iſt bisweilen ſehr dunkel, braun, häufiger hell, bald in weiten Strecken ausgebreitet, bald inſelförmig

Digitized by Google

über die Schleimhaut zerstreuet; nicht selten erstreckt sich die Röthe über die Gesammtfläche der Luftwege vom Kehlkopfe bis in die feinern Bronchialverzweigungen, ja selbst auf Rachen, Oesophagus, Mund-, Nasen- und Stirnhöhlen. Die Injection kann jedoch auch fehlen. Heine, Schönlein und Ambore haben mehrere Fälle beobachtet, woraus sich ein umgekehrtes Verhältniß zwischen der Intensität der Röthe und der Menge des Exsudats ergab. Hat die Krankheit eine gewisse Zeit gedauert, so ist gewöhnlich die Röthe verschwunden. Die Schleimbälge der Mucosa sind oft vergrößert, selten excoriirt, das Schleimhautgewebe ist aufgelockert, angeschwollen, selten gallertartig erweicht, oder spröde, zerreiblich; der submucöse Zellstoff ist meist serös, gallertartig, selbst eitrig infiltrirt.

Die Lungen sind gewöhnlich mit Blut überfüllt, zuweilen hepatisirt, splenisirt, emphysematös, ödematös; Pleura, Herzbeutel geröthet; in den Pleurasäcken und im Herzbeutel findet sich nicht selten seröser Erguß. Das Gehirn trotzt von Blut und enthält oft eine nicht geringe Menge von Serum.

2. Pathologische Chemie.

Die chemische Analyse hat bei allen pseudomembranösen Concretionen der Luftwege die nämlichen Resultate geliefert. Sie sind in Wasser unlöslich, erweichen sich und nehmen in stark mit salpetersaurem Kali geschwängerten Auflösungen die Consistenz durchsichtigen Schleimes an; sind in heißen oder kalten alkalischen Flüssigkeiten vollkommen löslich, eben so in den Hauptsäuren, liefern bei Einäscherung phosphorsauren Kalk und

kohlensaures Natrum und verhalten sich gegen alle Reagentien wie der Eiweißstoff.

3. Aetiologie.

Am häufigsten erkranken am Croup Kinder von 2 bis 7 Jahren, doch ausnahmsweise auch Erwachsene. Es waren mehr Knaben als Mädchen vom Croup befallen, und darunter die kräftigen häufiger als die schwächlichen, die Kinder niederer Stände, die schlecht abgewartet und gekleidet werden, häufiger als Kinder die in besseren Verhältnissen leben.

Man sieht den Croup häufiger in feuchter und kalter, als bei heißer und trockener Jahreszeit entstehen; Frühlingsanfang und Spätherbst liefern die größte Zahl Croupkranker. Unter den acuten Exanthemen, zu welchen der Croup in secundärer Form sich gesellen kann, nehmen die Masern den ersten Rang ein. Mehrentheils verschwindet der Masernroup sogleich mit dem Ausbruche der Masern; doch ist er nicht immer gefahrlos und Heim hat dreimal nach demselben ganz dasselbe röhrenförmige Exsudat gefunden, wie in gewöhnlichen Fällen des Croups. Nach P. Frank soll auch die Reconvalescenz von Masern für den Croup sehr empfänglich machen. Weit seltener gesellt sich Croup zu Scharlach, Rötheln und Blattern; Albers sah ihn nur bei fauliger variola. Auch Aphthen sollen sich bei Kindern auf die Luftwege fortpflanzen und Croup erzeugen können.

4. Verlauf, Dauer und Ausgänge.

Der Croup verläuft manchmal schon innerhalb 3 bis 4, manchmal innerhalb 9 bis 10, sehr selten innerhalb 15 bis 20 Tagen.

Digitized by Google

Er endet:

1) In Genesung. Das Exsudat wird herausgewürgt, ausgebrochen, ausgeräuspert oder es wird (von kleinen Kindern insbesondere) verschluckt und ist dann zuweilen in der Stuhlentleerung zu sehen, oder es wird verflüssiget und aufgesogen oder die Pseudomembran verwächst mit der darunter liegenden Schleimhaut des Kehlkopfs und der Luftröhre. Oft wiederholt sich Bildung und Ausleerung desselben. Mit gelinderem Husten tritt Auswurf dicken Schleimes ein. Die Nase wird feucht, fließt, blutet auch wohl. Bisweilen findet starke Speichelabsonderung statt. Auf der Haut erscheint Schweiß, manchmal auch ein rother, frieselartiger Ausschlag. Die Stimme bleibt noch längere Zeit verändert und der Kehlkopf so verwundbar, daß bei geringster Veranlassung Catarrh oder Croup zurückkehrt.

2) In Phthisis des Kehlkopfs oder der Luftröhre oder andere chronische Formen; auch in Lungenentzündung.

3) In den Tod, a. durch Erstickung, entweder wegen heftigen Krampfes der Stimmritze, oder wegen Verstopfung der Luftwege durch das Exsudat, b. durch Asphyxie (d. i. Aufhören der Sauerstoffung des Blutes), wegen Erschöpfung oder Lähmung der Respirationsorgane, c. durch Apoplexie.

5. Verbreitung.

Croup ist häufiger in Norden als im Süden. Liebt die Nachbarschaft der Meere und der Seen. An den Küsten des mittelländischen Meeres soll übrigens der Croup (nach Schönlein) zu den Seltenheiten gehören. Ist selten auf Gebirgen und Hochebenen.

Digitized by Google

Er wählt mit Vorliebe feuchte, sumpfige Localitäten, tiefe Thalschluchten, namentlich am Fuße steiler Gebirge die Schattenseite der Thäler. Crawford hat die Bemerkung gemacht, daß er in schottischen Sumpfgegenden, wo man ihn sonst sehr häufig fand, nach Austrocknung der Sümpfe höchst selten wurde. —

In Nordamerika soll Croup endemisch sein. Ist ehedem in Großbrittanien und Schweden häufiger vorgekommen als in Deutschland und kommt hier auch jetzt viel häufiger vor als vor Jahren.

6. Literatur.

Canstatt, specielle Pathologie und Therapie.

— Meißer, Encyclopädie der med. Wissenschaften.

— Schmalz, medic.-chirurgische Diagnostik in Tabellen. 1825.

— Schönlein, spec. Path. und Therap. St. Gallen.

— Dreißig, Handbuch der medic. Diagnostik. Erfurt. 1825.

(Hausmann.)

Aus den folgenden Zusammenstellungen wird man ersehen, daß unsere A.-M.-L. an Crouparten sehr arm ist. Außer Brom hat eigentlich bis jetzt kein anderes Mittel die Charactere des Croup vollkommen aufzuweisen, selbst Hepar und Spongia nicht. Arzneiprüfer werden recht gut begreifen, woher dieser Uebelstand kommt. —

---

1. Brom-Croup.

1) (An Thieren.)

Heulen mit ganz heiserer Stimme.

Transudativer Character der Entzündung der Schleim-

Digitized by Google

haut im Larynx und der Trachea und beginnende Bildung von Pseudomembranen.

Krampfhafte Verschließung des Kehldeckels, und daher heftige, suffocatorische Erscheinungen.

Hüsteln.

Heiserer, pfeifender Husten.

Trockner Husten mit Croupton.

Mit Nießen verbundener, hartnäckiger Husten, zumeist mit Croupton.

Oefters Hüsteln und von Zeit zu Zeit heftige Erstickungsanfälle.

Schleimgerassel bei der Respiration.

Sehr beschwerliches Athmen, erschwerte Respiration.

Starke Dyspnoë.

Tiefe, langsame Respiration, mit pfeifendem Tone.

Erschwerte, bald verlangsamte, suffocatorische, bald beschleunigte, oberflächliche Respiration.

(Der Tod erfolgt unter den heftigsten Convulsionen, oder in einem Zustande von großer Schwäche, unter Zeichen der Erstickung, an Lungenentzündung oder Lungenlähmung.)

Section.

Entzündung der Respirationsorgane. — Eine Menge blutigen Schaumes in Kehlkopf und Luftröhre. — Entzündung des Kehlkopfs, der Luftröhre und deren Verzweigungen, theils durch leichte, röthliche Streifen, theils durch schwärzliche Röthung, theils durch eine röthliche Färbung markirt. — Starke Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, mit Ausschwitzung einer plasti-

Digitized by Google

ſchen, die Luftwege faſt ganz verſtopfenden Lympfe. (Taube.)

2) (An Menſchen.)

Huſten mit ſuffocatoriſchen Zufällen.

Anſtrengender, nicht zur Sprache kommen laſſender Huſten.

Starke Bruſtbeklemmug und beengte Reſpiration.

Sehr beengte Reſpiration und Schnappen nach Luft.

Erſchwertes, ſchmerzhaftes Athmen.

Conſenſuelle Leiden.

Naſenbluten (mit Erleichterung).

Blaſſe Geſichtsfarbe. — Geſichtshitze. Durſt.

Vermehrte Urinſecretion.

Voller, härtlicher, anfangs verlangſamter, ſpäter beſchleunigter Puls. (Noak u. Trink's A.-M.-L.

Anmerkung. Dieſe Bromprüfung ſtammt von zwei in Tübingen gekrönten Preisſchriften der D.D. Höring und Heimerdinger. Wenn dieſe Verſuche an Thieren und an Menſchen richtig ſind, — und man hat keinen Grund an ihrer Richtigkeit zu zweifeln, — ſo muß man Brom die erſte Stelle unter den bisher bekannt gewordenen Croupmitteln einräumen. Es iſt überhaupt ſehr auffallend, daß die vielen tauſend Vergiftungen der Torikologien und die dabei vorgenommenen Sectionen durchaus keine croupähnlichen Reſultate geliefert haben. In neuerer Zeit hat man von Chlordämpfen Croup

Digitized by Google

entstehen gesehen. Guersent sagt in dieser Beziehung (Encyclop. d. med. Wissensch.): „Was die Chlordämpfe betrifft, so hat sich Bretonneau, obschon ein junger Chemiker von einer Art Croup befallen wurde, nachdem er nahe daran war, mitten in einer Explosion dieses Gases zu ersticken, nicht gescheut, sie beim Croup zu versuchen; allein trotz einiger Erfolge, hat er selbst darauf verzichtet, weil dieses Gas Lungenentzündungen veranlaßt." Es ist daraus ersichtlich, daß Bretonneau, trotz der günstigen Erfolge, von den weiteren Versuchen abzustehen gezwungen war durch die großen Gaben, die die Lunge attaquirten. — Albers erzählt zwei Beispiele von Erstickung in Folge des Einathmens von Chlordämpfen, unter croupähnlichen Symptomen und Auswurf von pseusomembranösen Stoffen. (vid. Canstatt's spec. Pathol. u. Therap.)

Die homöop. Therapie hat sich in neuerer Zeit auch des Jods beim Croup bedient. Hahnemann hat die **Spongia marina** zu einem Croupmittel erhoben. Man hat im Seewasser Jod, Brom und Chlor gefunden. Die Spongia soll durch ihren Jodgehalt beim Croup nützlich werden. Ragazzini hat im Meeresschwamme auch Brom entdeckt. (**Scorperta del bromo nello spugna marina. Padova 1834.**) In wiefern ist eine naturhistorische Copula unter diesen Dingen nachweisbar? — Diese Hypothesen führen indeß noch weiter. Da in der Spongia auch Brom enthalten ist, so fragt sich's, ob die Wirksamkeit der Spong. beim Croup nicht etwa mehr von Brom als vom Jod abhängt? Da der Croup häufig an den Seeküsten vorkommt, so wäre zu erörtern sehr wichtig, ob die Effluvien der See durch ihren Brom-, Jod- oder

Digitized by Google

Chlorgehalt zur Croupnoxe werden, oder durch alle zusammen? (Attomyr.)

2. Hepar-Croup.

Heftige Hustenanfälle von Zeit zu Zeit, wie zum Ersticken oder zum Erbrechen. (S. H.)

Tiefer, trockener Husten, von Athembeengung beim Einathmen, mit Schmerz in der Brust herauf, wie wund, bei jedem Hustenstoße. (S. H.)

Dämpfiger Husten, blos von Athembeengung. (S. H.)

Gewaltsamer, tiefer Husten von etlichen Stößen, welcher schmerzhaft an den Kehlkopf anstößt und Brechwürgen hervorbringt. (S. H.)

Kratziger, scharriger Husten. (S. H.)

Husten mit Schleimauswurf, den ganzen Tag, von einem scharrigen Reitze in der Luftröhre, vorzüglich aber im Halse, erregt. (Fr. H.)

Tag und Nacht Husten. (S. H.)

Husten, durch Tiefathmen so verstärkt, daß er ihn zum Brechen zwingt. (S. H.)

Husten, welcher zum Erbrechen reizt. (S. H.)

Schwäche der Sprachorgane und der Brust, so daß sie nicht laut sprechen kann. (S. H.)

Kurzathmigkeit. (S. H.)

Starker Druck im Halse, daß sie glaubte, er sei ganz zugeschnürt und sie müsse ersticken. (S. H.)

Oefteres Tiefathmen, wie nach Laufen. (S. H.)

Digitized by Google

Consensuelle Leiden.

Trauriges Gemüth, viele Stunden lang; sie mußte heftig weinen. (S. H.)

Niedergeschlagen, traurig, bänglich. (S. H.)

Nasenbluten, zwei Tage wiederholt. — Nasenbluten nach Singen. (S. H.)

Ungemein starker Durst, von früh bis Abend. (Fr. H.)

Blasser, heller Harn beim Lassen, der im Stehen trübe und dick wird und einen weißen Satz fallen läßt. — Molkiger, trüber Harn, schon beim Lassen mit weißem Bodensatze. — Dunkelgelber, beim Abgehen brennender Harn. — Braunrother Urin. (S. H.)

Geschwulst der rechten Hand. — Geschwulst der Finger beider Hände, mit Steifigkeit beim Liegen. (S. H.)

So schläfrig und müde, Abends, daß er sitzend einschlief. — Große, unüberwindliche Schlafmüdigkeit, Abends; er muß sich gleich nach dem Abendessen legen und schläft bis früh. (S. H.)

Starker Schweis, Tag und Nacht. (Fr. H.) — Klebriger, heftiger Schweis, die Nacht. — Nachtschweis. — Nachtschweis vor Mitternacht. (S. H.)

Zusätze.

1. Klinik.

Hepar $\frac{1}{10000}$ gr., eine einzige Gabe.

Anfangs Schnupfen und catarrhalische Zufälle. — Später sitzt der Knabe mehr als er liegt, weil es ihm im Liegen zu ängstlich wird; wirft sich im Schlummer umher. — Respiration schnarchend, heiser, pfeifend, oft so kurz und ängstlich, daß das Kind mit Hast, durch einen

Digitized by Google

heftigen, trockenen, heiseren Husten bis zum Brechwürgen geweckt, emporfährt, nach dem Kehlkopfe greift, und unter der höchsten Angst mit hochrothem Gesicht, hervorgetriebenen Augen und öfterem Zurückbiegen des Kopfs zu weinen anfängt. — Die Anfälle verlieren sich auf einige Minuten und kehren dann desto heftiger zurück. — Verlangt öfters zu trinken. — Viel Hitze und Schweiß. — Schnelles Sprechen. — Puls schnell und hart. — Urin sehr dunkel, muß oft harnen. (Archiv. V. I. p. 195.)

Hepar sulph. I. wurde mit Nutzen schon nach etlichen Stunden wiederholt, wenn die erste Dosis nicht bald augenscheinliche Besserung hervorbrachte. (Archiv. XI. 3. p. 72.)

Hepar $\frac{1}{100000}$ gr., nach 16 Stunden $\frac{1}{10}$ Tropfen Spongia, und später noch eine Dosis Hepar. — Das Kind schlummert, fast soporös, mit zurückgebogenem Kopfe. — Die Brust hebt sich gewaltsam bei den lauten Inspirationen, und selbst die Schulterblätter waren in starker Bewegung. — In kurzen Intervallen richtet es sich auf, greift mit großer Angst nach dem, was ihm zunächst war, um sich zu stemmen und das Athmen zu erleichtern. — Sodann erfolgen einige heftige, trockene Hustenstöße, von rauhem, gellend pfeifendem Tone. — Hitze sehr bedeutend, Durst groß (und nach jedem Trinken neuer Husten). — Puls meist hart, doch bisweilen weich oder aussetzend. — Urin flammenroth; Stuhl verstopft. — Gesicht bisweilen dunkelroth, bläulicht. — Corotiden schwellen heftig klopfend an, und am Kopfe entstand kalter Schweiß. — Fast nach jedem Hustenanfalle greift es weinend an den Hals, wo in der Gegend des Kehlkopfs eine gerö-

Digitized by Google

thete, erhabene Stelle von der Größe eines Kupferdreiers ist. — Mitunter, besonders nach dem Husten, Würgen und selbst Erbrechen. — Am dritten Tage der Behandlung erfolgte Genesung. (Archiv. VI. 1. p. 67.)

Hepar sulph. und spongia wurden mit großem Nuzzen abwechselnd im Croup und Husten mit Croupton gegeben, und es schien, als kürze dieser Wechsel die Krankheit mehr ab. (Allgem. homöop. Ztg. III. 26.)

Hepar sulph. nach vorausgeschicktem Aconit. — Das Kind erwacht mit einem bellenden, heiseren Husten, der immer heftiger wird. — Respiration sehr beschleunigt und kurz. — Greift öfters hastig nach dem Halse, wo man ein bedeutendes Rasseln bei jedem Athemzug wahrnahm. — Gesicht geröthet. Puls sehr schnell. Beständiges Herumwerfen mit dem Kopfe und sichtbare Anstrengung beim Schlucken. — Den nachbleibenden catarrhalischen Husten hob Chamomilla. (Jahrbücher der homoöp. Heilstalt I. 173.)

Dr. Groß kam fast jederzeit mit Hep. sulph. beim Croup, ohne Beihülfe von Aconit und Spongia, aus. In schimmen Fällen gab er Hepar. 3—4 Mal täglich. (Arch. XV. p. 101.)

Hahnemann macht in der Vorrede zum Röstschwamm auf die Beziehung dieses Mittels zur häutigen Bräune aufmerksam und sagt bei dieser Gelegenheit von Hepar sulph.: „den Nebengebrauch einer kleinen Gabe kalkerdiger Schwefelleber wird man selten dabei nöthig finden.“ (A.-M.-L. VI. 199.)

2. Quellen.

Digitized by Google

Abkürzungen. S. H., Samuel Hahnemann. Fr. H., Friedrich Hahnemann. (Koch.)

3. Spongia-Croup.

Heiserkeit. (S. H.)

Schweres Athemholen, als ob ein Stöpsel in der Kehle stecke, und der Athem durch die Verengerung des Kehlkopfs nicht hindurch könnte*). (Lehm.)

Schmerzhafter Druck über dem Schildknorpel, vom Anfühlen vermehrt (sogleich. Hornb.)

Während des Singens, ein drückender Schmerz in der Gegend des Kehlkopfs (nach 6 St. Hartm.)

Kratziges Brennen und Zusammenschnüren des Kehlkopfs. (Lehm.)

Hohler Husten mit etwas Auswurf, Tag und Nacht. (Fr. H.)

Beim Husten, Schmerz in der Brust und Luftröhre, mit Rauhigkeit des Halses. (S. H.)

Trockner Husten. (n. ¼ St.) (S. H.)

(Oefterer, zwei Minuten langer Nachthusten und verdrießliche Miene dabei. S. H.)

(Starke Engbrüstigkeit, nach 10 Tagen.) (S. H.)

Langsames, tiefes Athemholen, wie nach Erschöpfung, mehrere Minuten lang. (n. ½ St. S. H.)

Nach einem Tanze, heftiges Jagen des Athems, sehr schneller, keichender Athem. (S. H.)

---

*) Anmerkung. Die merkwürdigste Heilanwendung des Röstschwammes hat die Homöopathie gegen die fürchterliche, acute Krankheit, häutige Bräune genannt, gefunden in diesem Symptom, und zum Theil in einigen andern. (S. H.)

Digitized by Google

Consensuelle Leiden.

Die Augen sind tief eingefallen. (S. H.)

Gesichtsblässe. (S. H.)

Während des Mittagsessens nach geringem Schnauben, ein heftiges und langanhaltendes Nasenbluten. (n. 3 Tg. Haynel.)

Schmerz als wenn die Halsdrüsen neben dem Kehlkopfe und neben der Luftröhre anschwellen. (n. 3 St. S. H.)

Innerlich im Halse, vorzüglich nach dem Essen, ein Stechen und äußerlich am Halse Empfindung, als wenn sich da etwas herauspreßte, früh und Abends. (S. H.)

Schmerzhaftes Spannen an der linken Halsseite, neben dem Adamsapfel, beim Wenden des Kopfes nach der rechten Seite. (n. 1½ St. Wisle.)

Der Harn setzt einen dicken, graulicht weißen Satz ab. (S. H.)

Geschwulst der Hände, sie konnte die Finger nicht biegen. (S. H.)

Früh, beim Erwachen, lag er über und über im Schweiße. (n. 25 St. Longh.)

Schneller, voller Puls. (n. ½ St. Wagner.)

Brennende Hitzempfindung an der Stirne, ohne äußerlich fühlbare Hitze, mit schnellem, hartem Pulse, ½ Stunde lang. (n. ¼ St. Wagner.)

Kopfweh, Appetitlosigkeit, Schläfrigkeit, laß am ganzen Körper, verdrießlich; es war ihr alles zuwider. (Stapf.)

Verdrießlich, er redete und antwortete sehr ungern. (Wagner.)

Digitized by Google

Zusätze.

1. Klinik.

Spongia nach zuvor gereichtem Aconit. — Erwachen aus dem Schlafe mit heftigem, rauhem, hohlklingendem Husten. — Stimme heiser. — Respiration schnell, doch wenig beengt, dabei aber sehr rasselnd. — Fieber stark; Haut heiß und trocken. (Archiv VI. 2 p. 65.)

Spongia X^{oo}, Tags zuvor Aconit VIII°. — Nach Verschwinden des Schnupfens, beim Erwachen, hohler, bellender, trockener Husten mit Croupton. — Kurze Anfälle von Röcheln in der Luftröhre beim Athmen. — Haut heiß. — Oft Dehnen und Gähnen. — Beim Husten verzieht es das Gesicht und klagt über Schmerz unter dem Kehlkopfe. — Husten Vormittags am öftersten. — Weinerlich. — Puls härtlich, beschleunigt. (Annal. I. 214.)

Spongia X. eine Gabe; zuvor Aconit VIII°. Schnelle Heilung. — Das Kind sitzt aufgerichtet im Bette. — Gesicht bläulich gedunsen. Der Blick drückt Angst aus. — Mühsamens Athmen, rasselnd, mit Anstrengung der Brust und Verziehung der Gesichtsmuskeln; die Augen hervorgetrieben, der Kopf nach hinten gebeugt. — Husten pfeifend und gellend; der Kranke klammert sich an den nächsten Gegenstand an und greift nach dem Kehlkopfe, wo es schmerzt, unter Angstschweiß. — Puls schnell. Große Hitze und fortwährender Durst. — Beim Husten oft unwillkührlicher Abgang des Stuhls und Harns. (Annal. II. 220.)

Spongia X^{ooooo}, eine Gabe; zuvor Aconit VIII^{ooo}. Schon nach einer Stunde erfolgte Besserung und auch

Digitized by Google

ein Rückfall wich einer gleichen Gabe Spongia. (Annal. III. 151.)

Spongia X^{oo}, eine Gabe, nach Aconit VIII^{oo}. — Glühend heiß vor Fieberhitze; Gesicht roth. — Trockne Haut. Heftiger Durst. — Stuhlverstopfung. — Heiserer, rauher, tiefer, bellender Husten, den das Kind zu unterdrücken sucht. — Athem etwas rasselnd und pfeifend. Auffahren im Schlafe und ängstliches Athmen. Beim Liegen bohrt es mit dem Kopfe nach hinten. (Annal. IV. 37.)

Spongia X^{oo}; 8 Stunden vorher Aconit VIII^{oo}. Glühend heiße Haut; Gesichtsröthe. Kopfschmerz und Phantasiren. — Heftiger, heiserer, hohler, bellender Husten, mit starkem Schmerz im Kehlkopfe. — Rauhe, heisere Stimme. Röchelnder, pfeifender Athem. (Annal. IV. 38.)

Spongia X^{oooo}, gegend Abend wiederholt; zuvor Aconit X^{ooooo}. — Bedeutende Hitze und häufige Erstickungsanfälle mit Husten. — Heisere, rauhe Stimme. — Pfeifendes Athmen, weit hörbar. — Die Gegend des Kehlkopfs schmerzhaft. — Auffahren im Bette, als wollte er ersticken. — Rückwärtsbohren des Kopfs. — Mißmuth, Weinerlichkeit, Mangel an Theilnahme. — Gegen den Rest ward noch Hepar sulph. $\frac{1}{4}$ gr. gereicht. (Prakt. Beiträge des L. S. Ver. I. 196.)

2. Quellen.

Hahnemann's reine A.M.L. VI.

Abkürzungen. Außer der bekannten: Lehm., Lehmann. — Hornb., Hornburg. — Hartm., Hartmann. — Wisle., Wislicenus. (Kaiser.)

Erster Anhang.

Arzneien, die nach ferneren Prüfungen und Versuchen selbstständige Croupspecies zu liefern versprechen.

Arsenik.

Der Kehlkopf ist trocken. (S. H.)

Die Stimme ist zitternd. (Guilbert.)

Ungleiche, bald starke, bald schwache Stimme. (Kaiser.)

Rauhe Stimme und Heiserkeit. (S. H.)

Rauheit und Heiserkeit des Halses früh. (S. H.)

Steter Kitzel in der ganzen Luftröhre, der ihn zum Husten reizt, auch außer dem Athmen. (S. H.)

* Husten, von einer zusammenschnürenden Empfindung oben in der Luftröhre, wie von Schwefeldampf. (S. H.)

* Oft ganz trockner, kurzer Kotzhusten, von einer erstickenden Empfindung im Kehlkopfe, wie von Schwefeldampf. (S. H.

Hüsteln ohne Auswurf, von Reitz in der Luftröhre. (Langh.)

* Husten, vorzüglich nach Trinken. (S. H.)

* Nachts weckt ihn Husten; starke Stöße, daß er hätte ersticken mögen, und ihm der Hals anschwoll. (S. H.)

Trockner, ermüdender Husten. (Störk.)

Athem sehr kurz. (Hlb. u. Tr.)

Schwieriges Athmen. (Tachenius.)

Erschwertes Athmen, mit großer Angst. (Kaiser.)

Aengstliches, stöhnendes Athmen. (Guilbert.)

Digitized by Google

Oft beängstigende, drückende Kurzathmigkeit in allen Lagen. (S. H.)

Starke Beengung des Athems. (Pyl.)

Engbrüstigkeit von langer Dauer. (Güldenklee.)

Engbrüstigkeit, die öfter wiederkehrt. (Morgagni.)

Der Athem entgeht ihm Abends, wenn er auch noch so behutsam ins Bette steigt und sich niederlegt, doch sogleich, und es pfeift so fein in der zusammengeschnürten Luftröhre, als wenn eine feine Saite ertönte. (S. H.)

Sie glaubt jeden Augenblick ersticken zu müssen, unter so großer Schwäche, daß sie nicht im Stande ist, tief einzuathmen. (Whl.)

* Plötzlicher, Erstickung drohender Katarrh, Nachts. (Majault.)

* Er will ersticken, streckt die Zunge heraus. (Wedel.)

Stickfluß. (Misc. Nat. Cur.)

Einige Mal hat man Entzündung der inneren Haut der Luftröhre bemerkt, in den Leichen der mit Arsenik vergifteten Thiere (Orfila). (Hausmann.)

Jod.

* Der Kehlkopf ist schmerzhaft. (Vogel.)

* Schmerz in der Kehle und Auswurf verhärteten Schleimes. (Hlb.)

* Drücken in der Gegend des Kehlkopfs, bis zum Schlunde, als wären diese Theile geschwollen. (Jörg.)

* Druckschmerz mit Stechen in der Gegend des Kehlkopfs und der Drüsen der Zunge, mehrmals wiederholt, an demselben Tage. (Jörg.)

Digitized by Google

* Drücken in der Kehle, das zu öfterem Ausräuspern vielen zähen Schleims nöthigt. (Hlb.)

* Zusammenziehung und Hitze in der Kehle. (Hlb.)

* Zusammenziehung und Hitze an der Gurgel. (Orfila.)

* Wundheitsgefühl in der Kehle und der Brust, im Bette, mit Pfeifen in der Kehle und ziehendem Schmerz in den Lungen, der sich nach dem Herzschlag richtet. (Hlb.)

* Entzündung der Luftröhre. (Trs.)

Rauhigkeit der Luftröhre, den ganzen Tag. (Jörg.)

Heiserkeit. (Combet.)

Heiserkeit, früh. (S.)

Heiserkeit, länger als zwei Wochen dauernd. (Hlb.)

Heiserkeit den ganzen Tag. (Jörg.)

Tiefere und ganz tiefe Stimme. (S. H.)

Gefühl, als läge etwas im Kehlkopfe, das er durch Räuspern herauswerfen könne, den ganzen Tag und Abend. (Hlb.)

Unerträgliches, nur durch Räuspern und Husten zu tilgendes Kriebeln und Kitzeln im Kehlkopfe, mit Wasseransammlung im Munde; früh, im Bette. (Gff.)

Zäher Schleimauswurf aus der Kehle, mit Druck darin, als sei etwas im Wege, das er hinunter schlucken zu können glaubt, früh. (Hlb.)

Hustenreitz von starkem Kitzel im Halse. (S.)

Trockner Husten. (Matthey.)

Heftige Athmungsbeschwerden. (Gölis.)

Erschwertes Athmen. (Künzli.) (Matthey.)

Engbrüstigkeit mit Schmerzen beim Tiefathmen, stärkerem, schnellerem Herzschlage, und kleinerem, häufigerem Pulse. (Jörg.)

Digitized by Google

* Engbrüstigkeit und Athem-Verhinderung in der Kehle, 14 Tage lang. (Hlb.)

Athemlosigkeit. (Gärdner.)

Mangel an Athem. (Neumann.)

Stickfluß. (Orfila.)

Zusatz.

Dr. Koch hat Jod abwechselnd mit Aconit angewendet bei 13 Croupkranken und zwar mit so günstigem Erfolge, daß keiner gestorben ist. (Vid. Hygea XIV.) Dr. K. versichert wiederholt, daß die genannten Fälle ächter Croup waren. Das Resultat spricht nicht entschieden genug für Jod, weil ein zweites Mittel, das man auch im Croup häufig mit Erfolg giebt, eben so oft abwechselnd in Anwendung kam. Dr. Koch bezieht sich auf das pharmacod. Repertorium der Hygea, wo er Wirkungen von Jod verzeichnet fand, die mit Croup große Analogie haben und ihn bewogen bei dieser Krankheit das genannte Mittel zu versuchen. Wir haben die genannte Stelle im pharm. Repert. nicht finden können. Die Sache ist recht wichtig nnd es wäre zu wünschen, daß die Koch'sche Erfahrung in Bezug auf Jod im Croup unzweideutig entweder bald widerlegt, oder bestätigt würde. Unsere oben angeführten Symptome von Jod weisen hie und da recht deutlich auf Croup hin, wiewohl sie sein Bild in den Hauptzügen nicht enthalten, wie dies überhaupt keins von allen gerühmten homöop. Croupmitteln. Außerdem ist Jod ein Bestandtheil der Spongia, unsers vielleicht besten bisherigen Croupmittels. — Jahr nimmt in seinem Symptomencoder von den Koch'schen Croupheilungen keine Notiz, und erwähnt derselben weder bei Aconit

Digitized by Google

noch bei Jod. Bei einem Kranken mit Laryngostenose erregte Jod die furchtbarsten Erstickungszufälle und einen Ton, wie beim heftigsten Croup. Man sehe auch Tieze's Croupheilungen mit Jod, N. Arch. I. 1. (Rosenberg.)

Zweiter Anhang.

Arzneien, die Croupverwandten Geschlechtern entsprechen, aber als wirkliche Crouparten wahrscheinlich nicht werden aufgenommen werden können.

Aconitum.

Früh Heiserkeit. (n. 8 St.) (S. H.)

Hüsteln von einem Kitzel oben am Luftröhrenkopfe. (Sogleich. S. H.)

Husten nach Trinken. (S. H.)

Er (ein geübter Raucher) kann nicht rauchen, ohne stets zu kotzen und zu hüsteln, weil entweder der Kehldeckel Rauch in die Luftröhre einläßt, oder der Luftröhrkopf allzu empfindlich geworden ist. (n. 6 St.) (S. H.)

Nach Mitternacht, alle halbe Stunden, ein kurzer Husten (Kaechekaeh.) von einem Kitzel im Kehlkopfe; je mehr sie ihn unterdrücken wollte, desto öfterer und schlimmer kam er. (S. H.)

Kurzer Odem im Schlafe, Nachmitternacht. (S. H.)

Geräuschvolles, lautes Athemholen bei offenem Munde.

Engbrüstigkeit mit starkem, lautem Athemholen. (S. H.)

Krankhafte Beschaffenheit (anfallsweise Lähmung?), des Kehldeckels; Speisen und Getränke gerathen leicht

beim Schlingen in die Luftröhre, so daß sie Erstickung drohen und Husten erregen; er verschlückert sich sehr leicht. (S. H.)

Angst, die das Athemholen hemmt, mit warmem Stirnschweise. (S. H.)

Engbrüstigkeit. (Richard.)

Aengstlichkeiten, mit Gefahr zu ersticken. (Rödder.)

Klinik.

Croup im ersten Stadium: Heftiger Frost, dann heftige Hitze. Der Knabe ist sprachlos, oder spricht nur mühsam mit krächzender Stimme. Zeigt auf den Kehlkopf, wo es zu schmerzen schien. Will husten und kann nicht. Gesicht roth und aufgetrieben, Augen glänzend. Schweis auf der Stirne; Puls voll und stark. Starker Durst. Läßt häufig Urin. Auf der linken Gesichtsseite Ausschlag kleiner Blüthchen. Gesicht bald roth, bald bleich. Athem sichtbar gehemmt. Unruhe und Delirien. Annalen II. p. **223.**

Zwei Gaben in Zwischenräumen von **5** Stunden.

Husten mit bellendem, heiserem Ton. Rothes Gesicht. Große Brustbeengung und Hitze mit Erstickungsgegefahr. — Jahrb. d. hom. Heilanst. I. p. **171.**

Aconitum ist übrigens jederzeit im entzündlichen Stadium zuerst anzuwenden, und befördert alsbald die Wirkung der zunächst passenden Mittel. — Ruckert's hom. Therapie p. **273.**

Jahr's Symptomencoder.

° Krampfhafter, rauher, krächzender Husten, auch mit Erstickungsgefahr und Zusammenschnürung der Kehle.

Digitized by Google

° Häutige Bräune, im entzündlichen Stadium, vorzüglich so lange das Nerven- und Gefäßsystem sehr aufgeregt ist, mit brennender Hitze, Durst, kurzem Husten und schnellem, beschleunigtem Athem.

° Athem ängstlich, schwierig, seufzend, schnell und oberflächlich.

° Art Millarischen Asthmas, mit nächtlichem, heftigem Husten, heiseren, krähenden Tons, Erstickungsgefahr und Zusammenschnüren der Luftröhre. (Attomyr.)

Belladonna.

Rauhe, heisere Stimme. (S. H.)

Heiserkeit. (Vicat.)

(Husten hohl und kratzig. S. H.)

Vor jedem Hustenanfalle ward das Kind still und gleich ehe der Husten eintrat, weinte sie. (S. H.)

Geräusch und Röcheln in den Luftröhrästen. (Rau.)

Brustbeklemmung. (Schmucker.)

Schweres Athmen. (Rau.)

Heftige, kleine, öftere, ängstliche Athemzüge. (Grimm.)

Bald athmete er, bald schien er den letzten Hauch von sich gegeben zu haben, in während einer Viertelstunde viermal zurückkehrenden Anfällen. (El. Camerarius.)

Abends im Bette ein so beklommenes Wesen auf der Brust, was auch durch willkührlichen Husten nicht vergeht; er konnte nur schwer den Odem einziehen, gleich als wenn ihn der Schleim in der Luftröhre hinderte; dabei zugleich ein Brennen in der Brust. (n. 60 St. S. H.)

Digitized by Google

Jahr's Symptomencoder.

° Große Schmerzhaftigkeit des Kehlkopfs, mit Erstickungsgefahr beim Berühren und Drehen des Halses, Husten, Sprechen und Einathmen.

° Krampfhaftes Zusammenschnüren der Kehle.

° Häutige Bräune?

° Bellender Husten. (Attomyr.)

Bryonia.

Einige Heiserkeit und unreiner Ton der Stimme beim Gehen im Freien. (S. H.)

Eine Art Heiserkeit und zugleich Neigung zu Schweiße. (S. H.)

Stimme rauh und heiß. (n. 4 St. Herrm.)

Heiserkeit, 21 Tage lang. (Fr. H.)

Ein trockner Kotzhusten; einzelne, krampfhafte, gewaltsame Stöße gegen den obern Theil der Luftröhre, welche mit trocknem, festem Schleim bezogen zu sein scheint; schon Tabaksrauch erregt ihn. (S. H.)

Im Halse kratzend schmerzender Kotzhusten, wie von Rauhheit des Luftröhrkopfs, Abends nach dem Niederlegen im Bette. (S. H.)

Reiz zum Kotzen; es ist als ob etwas Schleimiges in der Luftröhre wäre; hat er einige Zeit gekotzt, so empfindet er da einen Schmerz aus Wundsein und Druck gemischt, beim Reden und Tabakrauchen wird der Schmerz heftiger. (n. 4 St. Herrm.)

Wenn er aus der freien Luft in die Stube kommt, Empfindung als sei Dampf in der Luft-

röhre, der ihn zum Husten nöthigt; es ist ihm als könne er nicht Luft genug einathmen. (n. 2 St. Herrm.)

Ein kotzender, oben an der Luftröhre anstoßender, trockener Husten. (S. H.)

Beim Husten Stechen inwendig im Halse. (S. H.)

Gleich vor dem Hustenanfalle ein öfteres Schnappen nach Luft, schnelle, krampfhafte Athemzüge, als wenn das Kind nicht zu Athem kommen und deshalb nicht husten könnte; eine Art Erstickungsanfall, worauf dann Husten erfolgt, vorzüglich nach Mitternacht. (S. H.)

Verhindertes Athemholen. (S. H.)

Der Athem ist verkürzt, er muß schneller aufathmen. (S. H.)

Engbrüstigkeit. (n. 1 St.) (S. H.)

Jahr's Symptomencodex.

*Heisere und rauhe Stimme. (Attomyr.)

Carbo animalis.

Heiserkeit, Abends schlimmer. (S. H.)

In der Luftröhre Schmerz, wie nach vielem Husten. (S. H.)

Rauheit und Heiserkeit im Halse, früh nach dem Aufstehen, mit trockenem Husten. (Alb. u. Tr.)

Nach Heiserkeit am Tage, wird sie Nachts stimmlos, wacht auf mit Kälte, geschwollener Herzgrube, starkem Husten, schwierigem Auswurf und Athemversetzung mit Angstschweiß; sie konnte gar nicht zu Athem kommen. (S. H.)

Digitized by Google

Husten mit Zuschnüren der Kehle und Brustkrampf. (S. H.)

Husten, welcher den Athem versetzt. (S. H.)

Erstickungshusten, Abends, eine Stunde nach dem Einschlafen. (S. H.)

Röcheln und Piepen auf der Brust, stundenweise, Abends im Bette. (S. H.)

Keuchen beim Athemholen, mit Brustbeklemmung. (S. H.)

Engbrüstigkeit nach dem Essen.

Plötzliche Brustbeklemmug, als sie tief athmen wollte. (Hlb. u. Tr.)

Es ist, als bliebe der Athem in der Brust stecken. (Whl.)

Zusammenschnürung der Brust, zum Ersticken, früh im Bette; sie glaubt zu sterben, bekommt vom Sprechen Stiche im Herzen und bei Bewegung der Arme ein Gefühl, als ob das Herz und die Brust zerreißen wollte. (S. H.)

Brustbeängstigung früh. (S. H.)

Heftiges Zusammenpressen auf der Brust, mit Athemversetzung, im Sitzen. (Hartlb. u. Tr.) (Attomyr.)

Causticum.

Engheitsgefühl und Luftmangel im Halse, mit Auftreibung in der linken Seite desselben; er muß die Halsbinde lösen. (Ng.)

Oeftere Anfälle von Erstickung beim Einathmen, als wenn Jemand die Luftröhre zuschnürte, daß es den Athem augenblicklich versetzte, im Sitzen. (Hartm.)

Digitized by Google

Plötzliche Athemversetzung im Freien (auf der Jagd) unter sehr schnellem Herzklopfen; er konnte sich nicht aufrecht erhalten, mußte niederknieen, schwitzend über und über; der Athem war sehr kurz, das Blut drängte nach dem Kopfe, das Gesicht war blauroth, als sollte ihn der Schlag rühren; was eine Stunde anhielt. (d. 4. Tg.) (S. H.

Athemversetzung beim Sprechen; sie mußte jähling nach Luft schnappen. (S. H.)

Trockener Husten von 5—6 Stößen, mit Wundheitsgefühl auf einem Streifen im Inneren der Luftröhre heran, wo es bei jedem Hustenstoße schmerzt und fast den Athem hemmt. (S. H.)

Die Stimme verstopft sich mehrere Morgen, als sei ein Keil im Kehlkopfe, den er herauswerfen sollte. (S. H.)

Die Kehlmuskeln versagen ihre Dienste; er kann trotz aller Anstrengung die Worte nicht laut hervorbringen. (S. H.)

Heiserkeit viele Tage; sie konnte kein Wort laut sprechen. (S. H.) (Attomyr.)

Chamomilla.

Pfeifen, Giemen, Schnurcheln in der Luftröhre beim Athmen. (S. H.)

Heiserkeit von zähem, im Kehlkopfe sitzenden Schleime, der nur durch starkes Räuspern wegzubringen ist. (n. 8 St. S. H.)

Katarrhalische Heiserkeit der Luftröhre, mit Trockenheit der Augenlider. (n. 1—8 St. S. H.)

Heiserkeit und Husten, wegen schnurchelnden Schleime

Digitized by Google

im obern Theile der Luftröhre, und wo der Schleim weggehustet worden ist, da thut die Stelle weh. (n. 2. St. S. H.)

Beklemmung auf der Brust. (S. H.)

Zusammenschnürung des obern Theils der Brust, der dann auch beim Husten weh thut. (n. 4 St. S. H.)

Stickflußartige Engbrüstigkeit (es will ihm die Kehle zuschnüren) in der Gegend des Halsgrübchens, mit beständigem Reiz zum Husten. (n. ¼ St. S. H.)

Um Mitternacht ein Hustenanfall, wobei ihr etwas im Halse heraufzukommen scheint, als wenn sie ersticken sollte. (S. H.)

Kurzer, kächzender Athem. (St.)

Holt kurzen, tiefen Athem mit starker Erhebung der Brust. (St.

Klinik.

Chamomilla half in einem Falle, wo Acon. und Spong. nichts geleistet hatten. Es erfolgte Schweis und Ausleerung einer großen Masse Schleim durch Husten. — Allg. hom. Ztg. II. p. 64.

Jahr's Symptomencodex.

* Heiserkeit von zähem, festsitzenden Schleime im Kehlkopf.

* Katarrhalische Heiserkeit.

° Häutige Bräune.

* Husten mit Heiserkeit und Schleimrasseln in der Kehle.

° Verfangen der Kinder. (Attomyr.)

Digitized by Google

China.

Es sitzt ihm etwas in der Kehle (dem Luftröhrkopfe), so daß die Töne der Sprache und des Gesangs tiefer und unreiner werden. (n. 2. St. S. H.)

Es sitzt am Kehlkopfe Schleim, den er beständig losräuspert und der die Stimme hohl und heiser macht. (St.)

Heisere, rauhe Sprache. (Anton.)

Im Kehlkopfe Stiche und Rauhigkeitsempfindung.

Ein Pfeifen und Giemen in der Luftröhre beim Athemholen. (n. 2 St. S. H.)

Es liegt ihm (die Nacht) auf der Brust; es pfeift, röchelt, schnörchelt und giemt ihm in der Luftröhre, ohne daß ihn der zähe Schleim zum Husten nöthigte. (n. 5 St. S. H.)

Eine Art Erstickungsanfall, als wenn der Luftröhrkopf mit Schleim angefüllt wäre, vorzüglich gegen Abend und (die Nacht) beim Erwachen aus dem Schlafe. (n. 8 St. S. H.)

Schweres, schwieriges, schmerzhaftes Athemholen und schnelles Ausathmen. (S. H.)

Die Nacht um 2 und um 4 Uhr ein halbviertelstündiger Erstickungshusten (eine Art Keuchhusten); sie schreit dabei, doch nicht eher, als bis sie schon ein paar Mal gehustet hat. (S. H.)

Vom Husten drückender Brustschmerz und Wundheitsgefühl im Luftröhrkopfe. (S. H.)

In der Luftröhre, unter dem Kehlkopfe, eine Art Ziehen, worauf Husten mit einem Stoße erfolgt. (Frz.)

Engbrüstigkeit. (Bagliv u. Andere.)

Digitized by Google

Beklommenheit auf der Bruſt. (Frz.)

Engbrüſtigkeit mit ſchwerem, zuweilen röchelndem Ausathmen (am meiſten beim Gehen) und Rauheit der Bruſt. (n. 4 St. Hartm.)

Gehemmter Athem, ½ St. lang. (Thompſon.)

Erſtickungsathmen. (Thompſon.)

Tödtliche Bruſtbeklemmung [1]). (Kocker.)

(Attomyr.)

Cina.

Schwerer, lauter Athen. (n. ½ St. S. H.)

Sehr kurzer Athen, als wenn er viel Schleim auf der Bruſt hätte, ohne daß er zu kotzen genöthigt war. (n. 6 St. Lghm.)

Sehr kurzathmig iſt das Kind, mit lautem Röcheln auf der Bruſt. (St.)

Beim Einathmen ein laut pfeifendes Keichen in der Luftröhre, beim Ausathmen nicht hörbar. (n. 12 St. Lghm.)

Anfälle heftigen Huſtens von Zeit zu Zeit. (S. H.)

Vor dem Huſten richtet ſich das Kind jähling auf, ſieht ſich ſtarr um; der ganze Körper hat etwas Starres; ſie iſt bewußtlos, gleich als wenn ſie die Fallſucht bekommen ſollte und ſo kömmt darauf der Huſten. (S. H.)

Nach dem Huſten wimmert das Kind (Au, Au!) Man hört ein herabgluckſendes Geräuſch; ſie iſt ängſtlich, ſchnappt nach Luft und wird dabei ganz blos im Geſichte — in zweiminutigen Anfällen. (S. H.)

(Attomyr.)

---

1) Da die Chinarinde im Froſte eines Wechſelfiebers eingegeben wurde.

Digitized by Google

Cocculus.

Eine dämpfende, den Athem verſetzende und die Luftröhre verengernde Empfindung, die faſt beſtändig zum Huſten reizt. (S. H.)

Engbrüſtigkeit und ſchweres Athmen. (Hoenb.)

Abends im Bette, Reitz zum Huſten an der hintern Seite des Kehlkopfs; der Huſten immer von zwei Stößen. (S. H.)

Reitz zum Huſten ganz oben im Luftröhrenkopfe. (S. H.)

Zäher Schleim hängt im Luftröhrenkopfe und nöthigt ihn zum Kotzen und Racksen. (S. H.)

Ein pfeifendes, bis zur Erſtickung gehemmtes, ſchnarchendes Athmen, vorzüglich Einathmen; es wechſelt ſehr langſames, zuweilen ganz aufhörendes Athmen miteinander ab, und das Geſicht iſt wie beim Schlagfluß aufgetrieben. (S. H.) (Attomyr.)

Conium.

Erſtickungsanfall, als ſetze ſich Schleim im Halſe vor. (M.)

Heiſerkeit. (S. H.)

Trockener Huſten mit Heiſerkeit. (S. H.)

Das Athmen, beſonders das Einathmen, wird ihm ſehr ſchwer, als wenn ſich die Bruſt nicht gehörig ausdehnte. (n. 4 St. Frz.)

Schwerathmigkeit. (Landuette.)

Schwieriges Athmen und heftige Bruſtſchmerzen.

Kurzer keuchender Athem. (Störk.) (Attomyr.)

Digitized by Google

Cuprum.

Husten, der den Athem benimmt (nach Wiederkehr der Besinnung). (S. H.)

Husten mit unterbrochenem, fast unterdücktem Athem. (Voigtel.)

Trockener Husten, ohne abzusetzen, vor welchem er nicht zum Sprechen kommen konnte (sogleich.) (Pelargus.)

Sehr schnelles Athmen, mit Schnurcheln in den Luftröhrästen, als wenn sie voll Schleim wären. (S. H.)

Engbrüstigkeit. (Pelarg. u. A.)

Krampfhafte Anfälle von Engbrüstigkeit; die Brust ist wie zusammengezogen, der Athem schwer bis zur Erstickung und beim Nachlaß dieser Krämpfe ein krampfhaftes Erbrechen, worauf der Anfall eine halbe Stunde nachließ. (S. H.)

Anhaltende Heiserkeit, daß er kein Wort sprechen kann, mit Neigung sich niederzulegen. S. H.

Krampf in der Kehle, welcher das Sprechen verhindert. (Orfila.)

Zusatz.

Man hat das Cuprum sulphuricum in Brechen erregenden Gaben in sehr weit gediehenen Croups mit dem Erfolg angewendet, daß die Pseudomembran ausgebrochen und die Erstickung der Kinder verhütet worden ist.

(Attomyr.)

Drossera.

Enbrüstigkeit, besonders bei jedem Sprechen, selbst bei jedem Worte, — es zog ihm den Hals zusammen; beim Gehen war er nicht engbrüstig. (S. H.)

Digitized by Google

Kriebeln im Kehlkopfe, was ihn zum Hüsteln reizt, mit Gefühl, als wenn daselbst ein weicher Körper sich befände, mit feinen Stichen darin bis zur rechten Schlundseite. (n. 4 Tg. Gutmann.)

Klinik.

Drossera nützt öfters, bei heftigerem Fieber aber Mercur, wenn nach beseitigter häutiger Bräune, eine chronische Form zurückbleibt, die manchmal periodisch zurückkehrt, wobei ein Krampfhusten, ein Scharren in den Bronchien beobachtet wird, welcher Zustand bei Vernachlässigung in Krämpfe, auch wohl in Hydrocephales übergeht. — Allg. hom. Ztg. I. p. 147.

Jahr's Symptomencodex.

* Heiserkeit und tiefe Baßstimme.

° Bellender Husten. (Attomyr.)

Ipecacuanha.

Erstickungshusten, wobei das Kind ganz steif wird und im Gesichte blau. (n. 10 St. S. H.)

Ein Husten, der den Athem bis zum Ersticken hemmt. (S. H.)

Husten, welcher von einer zusammenziehend kitzelnden Empfindung entspringt, die vom obern Theile des Kehlkopfs bis in das unterste Ende der Bronchien sich erstreckt. (n. 4, 6, 7 St. S. H.)

Trockener Husten, von einem Kitzel im obern Theile des Kehlkopfs. (n. 2, 3, 5 St. S. H.)

Röchelndes Geräusch in den Luftröhrästen, beim Athemholen. (S. H.)

Digitized by Google

Engbrüstigkeit. (S. H.) (Murray.)

Mehrstündige Engbrüstigkeit. (S. H.)

Abendliche Engbrüstigkeit. (S. H.)

Krampfhaftes Athmen mit einem starken Zusammenziehen im Halse und in der Brust, wobei eine besondere Art keichenden Lautes gehört ward; (bei einem Frauenzimmer vom Dunste des Pulvers in einem entfernten Zimmer, 14 Tage lang. Scott.)

Jählinge Anfälle von beschwerlicher Kurzathmigkeit, mit einem keichenden Laute in den Luftröhrenästen. (Scott.)

Zusammenschnüren auf der Brust, mit Kurzathmigkeit und keichendem Athem; sie mußte am offenen Fenster nach freier Luft schnappen, mit Gesichtsbläße, kaum fühlbarem Pulse und Erstickungsgefahr, von Abends bis früh 9 Uhr. (Scott.)

Erneuerung der Engbrüstigkeit nach 24 St., von Abends 10 Uhr an bis 10 Uhr früh, 8 Tage lang. (Scott.)

Anfall von Erstickung, 2—3 Tage lang. (Scott.)

(Otto Stapf.)

Ledum.

Beengtes, schmerzhaftes Athmen. (S. H.)

Sie konnte den ganzen Tag nicht zu Athem kommen. (S. H.)

Engbrüstige Zusammenschnürung der Brust, die sich durch Bewegung und Gehen verschlimmert. (S. H.)

Ein Kriebeln in der Luftröhre und hierauf schneller, beengter Athem, als wenn sie ersticken sollte. (S. H.)

Digitized by Google

Ein heiseres, rauhes, scharriches Wesen (in der Luftröhre) auf der Brust. (n. 48 St. S. H.)

(Attomyr.)

Moschus.

Oben in der Kehle, plötzliches Gefühl, als wollte es ihm den Athem verschließen, fast wie wenn man Schwefeldampf eingeathmet hat. (Groß.)

In der Kehle Gefühl wie von Schwefeldampf, mit Zusammenschnürung der Luftröhre, vom Geruche, (sogleich). (Stapf.)

Erstickende Zusammenschnürung der Brust. (Fr. Hoffm.)

Beengtes Athmen; sie muß tief athmen. (Stapf.)

Zusammenpressung der Brust. (Tralles.)

Druck auf der Brust, daß er nicht liegen konnte; er glaubte zu ersticken und schnappte nach Luft. (n. 12 St.) (Vom Verreiben.) (Hromoda.)

Eine Art Lungenkrampf, der mit einem Reitz zum Husten anfängt, sich allmählig erhöht und bis zur höchsten Verzweiflung bringt. (in den ersten 23 St.) Nach 5 Minuten war Alles vorüber.

Anmerkung. Ich habe ein einziges Mal, bei einem Knaben von 6 Jahren, der im letzten Todeskampfe dieses Symptom ausgezeichnet ähnlich für den Moschus hatte, dieses Mittel angewendet; und da ich mir von diesem Mittel, obschon es sehr gut paßte, nichts versprechen konnte, so verließ ich den Knaben auf $\frac{1}{4}$ Stunde. Der Vater erzählte mir später, daß $\frac{1}{2}$ Stunde nach meinem Weggehen der Knabe sich zusehends gebessert und diese Besserung

Digitized by Google

zwei Stunden angehalten habe, dann sei wieder ein schwacher Anfall und darauf der Tod eingetreten. — Sollte diesen Knaben wohl eine zweite Gabe haben retten können? (Hromoda.)

Klinik.

Moschus leistet viel im letzten Stadium des Kroup, wo alle Mittel oft vergeblich angewendet werden. — Hartmann bei Rückert II. p. 61. (Attomyr.)

Natrum muriaticum.

Scharrig und kratzig am Kehlkopfe, die Stimme wird rauh. (n. 20 St. S. H.)

Arge Heiserkeit. (Die ersten Tage. S. H.)

Starke Frühheiserkeit. (S. H.)

Rauhes, heiseres Hüsteln. (S. H.)

Husten, der den Knaben ganz athemlos macht, Tag und Nacht. (S. H.)

Beim Husten oft Wundheitsgefühl im Kehlkopfe und der Luftröhre. (S. H.)

Engbrüstigkeit. (S. H.)

Schmerzhafte Beklemmung der Brust, alle Tage, wie Druck, beim Geraderichten, nach Krummsitzen. (S. H.)

Beklemmung der Brust, wie zusammengeschnürt, bei Brennen in den Händen. (5, 8 Tg. S. H.)

(Attomyr.)

Nitri acidum.

Aeußerst starker Fließschnupfen mit großer Heiserkeit und Husten, mit Stichen im Halse bei jedem Stoße. (n. 12 Tg. S. H.)

Digitized by Google

In der Kehlkopfgegend stehende Schmerzen. (S. H.)

Stechen im (Kehlkopf?) Halse, bei langem Sprechen. (S. H.)

Scharfe, kratzende Empfindung in der Luftröhre. (S. H.) (n. 9. Tg.)

Rauheit des Halses, wie ein Reibeisen, nicht beim Schlingen, sondern beim Athmen fühlbar; mit Beklommenheit der Brust und Fließschnupfen. (S. H.)

Heiserkeit. (n. etl. St. u. 2 T. S. H.)

Heiserkeit, daß sie nicht sprechen konnte. (S. H.)

Kitzelhusten, mit Wundheit im Halse. (S. H.)

Husten, wie von einer zuschnürenden Empfindung im Halse, vorzüglich Nachts im Schlafe. (S. H.)

Abends vorzüglich trockner, bellender Husten. (S. H.)

Vor Mitternacht rauher, trockener Husten. (S. H.)

Nachts vorzüglich, Husten, der keine 5 Minuten Ruhe ließ, mit Erschütterung des ganzen Körpers, wobei oft der Athem ausblieb, wie bei Keuchhusten; dabei Bruststechen, Halsweh und Fieber. (S. H.)

Nachts weit mehr Husten als am Tage, er kann nur gegen Morgen schlafen; auch am Tage weit mehr Husten beim Liegen und Einschlummern. (S. H.)

Athmenlosigkeit, Herzklopfen und Beängstigung, beim Treppensteigen. (S. H.)

Plötzlicher Athem-Mangel und Herzklopfen beim Sachtegehen. (S. H.)

Kurzathmigkeit. (d. 1. St.) (S. H.)

Beengung des Athems, früh, so arg, daß sie kaum noch einige Luft holen konnte. (n. 30 Tg. S. H.)

Digitized by Google

Beklemmung der Bruſt, daß ſie keinen Athem holen konnte. (n. 22 Tg. S. H.)

Beklemmung auf der Bruſt; kurzer ängſtlicher, beſchwerlicher Athem. (S. H.)

Keuchender Athem. (S. H.)

Beim Athmen Giemen und Schnürchelu auf der Bruſt. (S. H.)

Jahr's Symptomencodex.

* Bellender Huſten, beſonders Abends. (Attomyr.)

Opium.

Heiſerkeit wie von Schleim in der Luftröhre. (S. H.)

Heiſerkeit. (Young.)

Heiſerkeit bei ſehr trockenem Munde und weißer Zunge. (Grimm.)

Höchſte Heiſerkeit. (Yonng.)

Hohler, ſehr trockner Huſten (gleich nach dem Einnehmen); er vergeht ſchnell wieder. (S. H.)

Anfall von einem heftigen, trocknen Huſten, darauf Gähnen und plötzliches, lautes Geſchrei. (n. 36 St. S. H.)

Er wird plötzlich blau im Geſichte und will huſten, aber der Athem bleibt aus (Stickfluß); darauf tiefer Schlaf bei kaltem Schweiße des Körpers. (n. 30 St.)

Huſten beim Schlingen (de la Croix).

Er huſtet ſchäumigen Schleim aus. (Matthäi.)

Schweres, beengtes Athmen, vorzüglich Nachts. (S. H.)

Bald einzelne tiefe Athemzüge, bald minutenlanges Ausbleiben des Athems. (S. H.)

Langſamer Odem. (S. H.)

Digitized by Google

Schneller Athem. (Büchner.)

Schneller, beklommener, ängstlicher Athem. (Grimm.)

Schnelleres, schwieriges Athmen. (Marray.)

Immer kürzerer und kürzerer Odem. (Sauvages.)

Schweres Athemholen. (Tralles.)

Kurzdauernde Anfälle von Aengstlichkeit, mit kurzem, beengtem Athem, und Zittern der Arme und Hände. (Cubitz.)

Schweres Athmen und Aengstlichkeit. (Hamberger.)

Aengstlichkeit und Zusammenziehung und Verengerung der Brust. (Mathäi.)

Zusammenschnürung der Brust, als wenn sie steif wäre; schweres Athmen. (Young.)

Krampfhafte Engbrüstigkeit. (Young.)

Beengtes und schwieriges Athmen und Aengstlichkeit ums Herz. (Fr. Hoffmann.)

Verhindertes Athemholen, Engbrüstigkeit. (Stütz.)

Schweres, verhindertes Athemholen. (Vicat.)

Phosphor.

Rauheit im Kehlkopfe und in der Luftröhre, mit öfterem Hüsteln und Rachsen. (Ng.)

Rauheit im Halse, 4 Tage lang, bei feuchtem Wetter. (Mbn.)

Heiserkeit, früh. (S. H.)

Heiserkeit, der Kehlkopf wie pelzig, er kann kein lautes Wort sprechen. (S. H.)

Heftiger Catarrh mit Heiserkeit. [S. H.]

Heisere, unreine Sprache, mehrere Tage. [S. H.]

Husten, am meisten beim (kalt oder warm) Trinken. [S. H.]

Digitized by Google

Hohler, meist trockener Husten, mit Drücken in der Herzgrube, wovor er die ganze Nacht nicht schlafen kann.

Hohler Husten, meist früh im Bette und auch Nachts; wenn sie einschlafen wollte, hielt er sie vom Schlafe ab.

Keuchiger Husten mit Dämpfen auf der Brust und etwas Schleimauswurf. (n. 8 Tg.) [S. H.]

Beim Husten Gefühl im Halse, als wenn ein Stück Fleisch mit herausmüßte. [Ng.]

Der Athem sehr kurz nach jedesmaligem Husten. [Ng.]

Schwerathmigkeit Abends im Bette. [S. H.]

Er kann nur laut röchelnd athmen. [S. H.]

Brust sehr beklommen, Athem sehr kurz. [S. H.]

Kurzathmigkeit und Schwindel. [S. H.]

Zusatz.

Dr. Marenzeller hat Phosph. bei Croup empfohlen. Dr. Liedbeck in Upsala hat an seinem Sohne einen Crouphusten mit Phosphor geheilt. — Weiter sind keine Heilungen von Crouphusten mit Phosphor bekannt geworden, am allerwenigsten Heilungen eines ächten Croup selbst; denn der im XV. Bande des Archivs, Heft 1 p. 100, angeführte Fall beweist wenig oder nichts für die Wirksamkeit des Phosphors, indem da von ½ zu ½ Stunde Phosphor, Hepar und Spongia nacheinander abwechselnd gegeben wurden. [Weißweiler.]

Sambucus.

Schlummer mit halboffenen Augen und halboffenem Munde; wenn er daraus erwachte, konnte er keinen Athem kriegen, mußte sich aufsetzen und da war der Athem

Digitized by Google

sehr schnell, mit Pfeifen in der Brust, als ob er ersticken sollte; er schmiß mit den Händen um sich, Kopf und Hände bläulich aufgetrieben; er war heiß ohne Durst; wenn der Anfall kam, weinte er; alles ohne Husten und vorzüglich in der Nacht von 12 bis 4 Uhr [1]). [S. H.]

Klinik.

Sambucus $\frac{1}{50}$, eine Gabe. Bei einem 5 Monate alten Kinde. Nach Verschwinden des Schnupfens rauher, hohler Husten, unruhiger Schlaf. Athem pfeifend, Kopf heiß. Schreit beim Husten, als hätte er Schmerz im Halse. Annalen I. p. 215. (Attomyr.)

Sanguinaria canadensis.

Bei Croup ganz vorzüglich wirksam. (Bute. Archiv 17. 3. p. 187. — Neues Archiv II. 2.) (Attomyr.)

Spigelia.

Eine Art Erstickungshusten, wie von einer Menge in die Luftröhröffnung von oben herab zuströmenden Wassers erzeugt. (Frz.)

Ganz jählinges, heftiges Husten von Wasser, welches aus dem Munde in die Luftröhre getreten ist. (Frz.)

Trockener, heftiger, hohler Husten, von einem Reitze tief in der Luftröhre, vorzüglich durch Vorbücken erregt; der Husten benimmt ihm den Odem. (S. H.)

Es zieht ihm stechend die Brust zusammen, daß er keinen Odem bekommen kann. (S. H.) (Attomyr.)

---

1) Eine Art milarischen Asthmas. (S. H.)

Digitized by Google

Sulphur.

Rauhigkeit im Halse. [S. H.]

Sehr rauher Hals. (n. 16 T. S. H.)

Ziehen und Trockenheit im Kehlkopf, zuweilen.

Heiserkeit und völlige Stimmlosigkeit. (n. 24. St.)

Heiserkeit, früh. [Fr. H.]

Harte Schleimstücke, wie Stärke, werden durch Räuspern ausgeworfen. [Ng.]

Der Kehlkopf deuchtet angeschwollen. [S. H.]

Ein schmerzhafter Stoß im Kehlkopf beim Husten.

Kriebeln im Kehlkopfe, Sprechen erregt Husten.

Er will husten und kann nicht, es wird ihm schwarz vor den Augen. [S. H.]

Husten jedesmal von Rauheit im Kehlkopfe. [S. H.]

Trockener Husten mit Heiserkeit, Trockenheit im Halse und Fließschnupfen hellen Wassers. [Ng.]

Husten mit Rasseln in der Luftröhre und Heiserkeit.

Athemversetzung in Anfällen, theils bei Bewegung und Gehen, theils im Sitzen und Liegen; er muß dann mit Gewalt tief athmen, worauf die Engbrüstigkeit sogleich vergeht. [S. H.]

Engbrüstigkeit. [S. H.]

Die größte Engbrüstigkeit, Zuckungen und Tod. (n. 4 T.) [Morgagni.)

Oft Stocken und Athemversetzung bis zum Ersticken, am Tage. [S. H.]

Athemversetzung auch beim Sprechen. [S. H.]

Athemmangel, plötzlich, Nachts im Bette, beim Umwenden auf die linke Seite; beim Aufsitzen vergeht es. [S. H.]

Digitized by Google

Athemversetzung oft, im Schlafe; sie mußte geweckt werden, um nicht zu ersticken. (S. H.)

Erstickungsanfall, Nachts, im Schlafe, doch ohne Schmerz. (S. H.)

Kaum eingeschlafen, Nachts, war der Athem weg, sie wollte ersticken, fuhr auf mit lautem Schrei und konnte nicht wieder zu Athem kommen; gegen Morgen starkes Herzklopfen und matter Schweiß darnach. (S. H.)

(Hausmann.)

Tartarus emeticus.

Bei jedem Anfang eines Hustenanfalls schnappt sie mehrere Male kächzend nach Luft, ehe sie die Macht bekommt zu husten. (S. H.)

Früh um 3 Uhr stockte es ihr und benahm ihr den Odem, sie mußte sich aufsetzen, um Luft zu bekommen: erst da Husten und Auswurf kam, ward es ihr besser. (S. H.)

Abends im Bette will er ganz ersticken, es will ihn zuschnüren, er kann keinen Odem bekommen, er muß die ganze Nacht aufsitzen. (S. H.)

Ungewöhnliche Beklemmung der Brust. (d. 4. T. Rkt.)

Nach dem Essen bekommt das Kind Husten und muß das Genossene und Schleim wegbrechen. (S. H.)

Wenn das Kind böse wird, bekommt es Husten.

Heftiger Kitzel mitten in der Luftröhre reizt zu einem kurzen Husten. (Stapf.)

Zusätze.

1. Klinik.

Dr. Grießelich hat mehrere Croupe mit Brechwein-

stein in großen, Brechen erregenden Gaben, und größtentheils mit Beiziehung anderer allöop. Arzneien, behandelt. Wenn diese Erfahrungen was beweisen, so sprechen sie eher für die günstige Wirkung der Brechmittel, als für eine spezifische Beziehung des Brechweinsteins zum Croup. (Vid. Hygea II.)

Jahr's Symptomencodex.

° Kehlkopf schmerzhaft bei Berührung.

° Häutige Bräune, nach oder im Wechsel mit Hepar Sulph., bei vielem nachbleibenden Schleime, nach Entfernung der gefährlicheren Zufälle.

° Heiserkeit.

* Katarrh mit vielem Schleimrasseln in den Luftwegen.

* Husten mit Erbrechen des Genossenen.

* Husten mit erstickender Athemversetzung, wie Stickhusten.

2. Pathologische Anatomie.

Larynx mit großen, in der Mitte vertieften Pusteln besetzt. Trachea von gleicher Beschaffenheit. (Noack u. Kr. A.M.S.)

(Cservinka.)

Veratrum.

Anfälle von Zuschnürung der Kehle, Erstickungsanfälle, mit hervorgequollenen Augen. (n. ½ St. S. H.)

Krampfige Zusammenschnürung der Kehle, bei verengerter Pupille. (Sa. H.)

Es verſetzt ihm den Athem. (S. H.) (Foreſt.)

Faſt ganz verloſchener, unmerklicher Athem. (S. H.)

Engbrüſtigkeit, er kann nicht genug Athem einziehen, wegen Verengerung der Luftröhre durch zähen, feſten Schleim. (n. 4½ Std. Franz)

Höchſt mühſames und beſchwerliches Athemholen. (Benivenius.)

Sie ſchwebten in der Gefahr des Erſtickens, ſo beengt war ihr Athem. (Scholz.)

Zuſchnüren der Kehle. (Mureltus. Winter.)

Erſtickendes Zuſchnüren der Kehle. (Reimann u. Lorry)

Bei Huſten Schmerz in der linken Seite, bei Schwäche und Schwerathmigkeit. (Greding.)

Abends tiefer, hohler Huſten, von 3, 4 Stößen, jedesmal, der aus dem Unterleibe zu kommen ſcheint. (Becher.)

Hohler Huſten mit langen Stößen, bei ſchneidendem Schmerze im Unterleibe. (n. 6 St. Becher.)

Die Nacht heißerer, trockner Huſten. (Greding.)

Huſten und viel Auswurf, mit Bläue des Geſichts und unwillkührlichem Harnen. (Greding.)

Kitzel ganz unten in den Luftröhrenäſten zum Huſten ohne Auswurf. (n. 24 St. S. H.)

Trockenes Hüſteln von einem Kitzel in der unterſten Gegend des Bruſtbeins erregt. (Sogleich. S. H. (Attomyn.)

Ueber das nächtliche Bettpissen der Kinder.

(Enuresis nocturna.)

Von D. Sommer in Frankfurt a. d. O.

Unwillkührlichen Abgang des Urins finden wir im Gefolge der verschiedensten Krankheitsprozesse: so bei Typhus, bei Apoplexie, bei Lähmungen aller Art, bei den verschiedenartigen Krämpfen, bei Blasensteinen u. s. w. Alle diese Möglichkeiten lassen wir hier völlig unberücksichtigt und beschäftigen uns einzig und allein mit jenen krankhaften Zuständen, welche bei sonst scheinbar ganz gesunden Kindern, die über die ersten Lebensjahre hinaus sind, einen unfreiwilligen Abgang des Urins ins Bett zu erzeugen im Stande sind.

Gleich von vorn herein müssen wir einen sehr wesentlichen Unterschied machen zwischen unfreiwilligem Bettpissen (Enuresis involuntaria) und dem unbewußten. (E. inscia.) Wem mit gelehrtem Krame gedient ist, kann jenes auch Enuresis spastica, dieses E. torpida nennen.

1) Beim unbewußten Bettpissen, welches meiner Erfahrung nach die überwiegend häufigste Form ist, lassen die Kinder im Schlafe den Harn ins Bett, ohne durch das, dem Urinlassen vorhergehende, Gefühl von

Harndrang aus dem Schlafe aufgeweckt zu werden. Hierbei stellt sich nun die doppelte Möglichkeit heraus, daß nämlich:

a. entweder der Sphincter vesicae nicht Energie genug besitzt, einer nur einigermaßer energischen Contraction der Blase zu widerstehen, und so der Urin abfließt, bevor ein lebhaftes Gefühl des Harndranges eintreten, und so der Kranke aus dem Schlafe aufgeweckt werden konnte. — (Enuresis inscia [torpida] paralytica.) Oder

b. der Schlaf ist so fest, daß selbst das mit einer energischen Contraction der Blase verbundene lebhafte Gefühl des Harndranges nicht im Stande ist, die Kinder aus dem Schlafe zu wecken, bis endlich die immer energischer werdenden Zusammenziehungen der Blase den normalen Widerstand des Sphincter vesicae überwinden, und so der Urin unbewußt ins Bett fließt. — (Enuresis inscia [torpida] comatosa.)

Innerhalb dieser beiden äußersten Linien ist der Combinationsfähigkeit beider Zustände unter einander ein unendlicher Spielraum gegeben: vom tiefsten Schlafe, verbunden mit fast gänzlichem Mangel an Energie des Sphincter vesicae bis zu jenem interessanten Zustande hinauf, wo die Empfindung des Harndrängens zwar zur Wahrnehmung gelangt, dennoch aber nicht im Stande ist, den Kranken völlig aufzuwecken, und dieser nun träumt, daß er Urin lasse, und ihn auch wirklich läßt.

2) Bei dem unwillkührlichen Bettpissen (Enuresis involuntaria seu spastisca), ist dagegen der Schlaf

Digitized by Google

der Kinder normal, oder selbst, wenn er gestört ist, sehr oberflächlich. Die Kinder erwachen beim geringsten Drange zum Uriniren, der Drang selbst aber ist so eilig, daß, bevor dieselben sich vom Lager erheben können, den Harn schon ins Bett abfließt. Ich habe diesen Zustand nur zwei Mal beobachtet.

Natürlich können in der Wirklichkeit auch Fälle vorkommen, welche eine Verbindung der Enuresis involuntaria mit einer oder der andern Unterart der Enuresis inscia darstellen, z. B. daß die Kinder zwar durch das Gefühl des Harndrängens erwachen, sich aber doch nicht sogleich aus dem Schlafe, wie man sagt, herausfinden können. Der Zustand, der gleichsam nur eine Steigerung der erwähnten Erscheinung ist, wo der Kranke zu harnen träumt, und wirklich harnt.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß es gegen das Bettpissen der Kinder, als solches, durchaus kein Specificum geben könne. Nur die genaueste Berücksichtigung aller Einzelnheiten des vorliegenden Falles kann uns das Mittel sicher finden lassen, welches den speciellen Krankheitsfall heilen wird.

Von besonderer Wichtigkeit für die Wahl des Mittels ist die genaue Berücksichtigung folgenden Momente:

1) Des Schlafes ist er widernatürlich fest oder nicht? Im ersteren Falle haben wir dann noch Achtung zu geben, ob sich nicht während des Schlafes etwa noch besondere krankhafte Erscheinungen wahrnehmen lassen: z. B. viel Sprechen, Singen, Aufschreien, Zucken der Glieder, Umherwandeln u. s. w. Ferner: ob der Schlaf gleich von Anfang so widernatürlich fest ist, oder es erst gegen

Morgen wird; ob er es vielleicht blos zu Anfang ist, und späterhin leiser wird; oder ob er endlich die ganze Nacht hindurch anhält: — mit welchen Erscheinungen dann das Bettpissen im ersten Schlafe, gegen Morgen, oder mehrere Male in einer Nacht in Verbindung steht.

2) Die Art des Aufwachens aus dem Schlafe ist besonders bei der Enuresis involuntaria wohl zu beachten: ob die Kinder gleichsam aus dem Schlafe aufschrecken; ob sie gleich völlig munter sind, oder sich erst lange besinnen müssen; u. s. w.

3) Der Zustand der Harnorgane ist besonders aus dem Verhalten derselben im wachen Zustande zu erforschen. Mangel an Energie von Seiten des Sphincter vesicae wird sich in den betreffenden Fällen auch am Tage zeigen: der Urin wird solchen Kindern beim Husten, Niesen ꝛc. unwillkührlich entgehen, ja in betreffenden Fällen selbst ohne Gefühl. Ebenso werden Kranke, die des Nachts von eiligem Harndrange belästigt werden, auch am Tage nicht davon frei sein; u. s. w.

Fernere Momente sind noch die Farbe und der Geruch des Urins, so wie etwaige Complicationen von Seiten des Sensorii; ob nämlich die Kranken auch im wachen Zustande etwas Unbesinnliches an sich haben, ob sie sehr zerstreut sind, u. s. w. Auch auf etwaige Leiden des Mastdarms und der Geschlechtsorgane ist Rücksicht zu nehmen.

(Fortsetzung*) im nächsten Hefte.)

*) Leider hat der verehrte Herr Verfasser mir vorläufig nur diesen kleinen Anfang seiner viel versprechenden Arbeit zukommen lassen. St.

Mittheilungen aus der Praxis.

Vom Wund- und Geburtsarzte C. A. Tietze in Ebersbach.

Die Richtung des Weges vieler sogenannt homöopathischen Aerzte der neuern Zeit, welche ganz von Hahnemann's Grundsätzen abwich und entweder da endete, wo er begonnen hatte, oder zuletzt im breiten Strome der Allöopathie unterging, konnte keinem wahren Freunde der Homöopathie gefallen. Auch ich konnte mich nicht entschließen diesem Wege zu folgen, da ich ihn beklage und für einen heillosen Rückschritt, einen Abweg von Hahnemann's heilsamer Lehre, für einen traurigen Nothbehelf halte, so wie Aderlaß, Blutegel u. dergl. noch Nothbehelfe für angehende, in die homöopathische Materia medica noch nicht sattsam eingeweihte Aerzte sind. Nur in wenigen acuten Krankheiten, z. B. Augenentzündungen, gab ich den Schwefel in der zweiten Verreibung, weil ich aus Erfahrung wußte, daß diese niedere Potenz milder, sanfter wirkt als eine höhere, ja selbst zweckdienlicher als die dritte Verreibung, welche die Arzneikräfte des Schwefels in einer schon weit höhern Entwickelung, höher potenzirt, enthält. Fast stets sah ich

von den mehrsten Arzneien in der 30., 15. Potenz, zu einigen Kügelchen oder einem größern Theile eines Tropfens gereicht, wenn ich richtig gewählt hatte, die gewünschte Wirkung. Doch kamen auch mir früher und in der neuern Zeit Krankheiten vor, wo ich mit der 30., 15. Potenz, auch in öfterer Wiederholung, nichts ausrichtete und endlich zu den ersten Potenzen zurückgekehrt, anscheinlich guten Erfolg sah. Es fand das namentlich in den sogenannten Nervenfiebern statt. Von 17 derartigen Kranken, die ich im letzten Vierteljahre behandelte und worunter einige am völlig entwickelten Typhus abdominalis litten, starb mir kein Kranker, alle wurden durch Bellad., Arsenic und Phosphor geheilt. Ich reichte diese Arzneien in der 3., 6., 8. Potenz, zu 1 bis 3 Tropfen, in 3 Unzen Wasser und ließ nach Umständen hiervon aller 1, 2, 4, 6, 12 Stunden einen Eßlöffel voll nehmen. Ungern schritt ich zu diesem Verfahren, mich im Stillen damit tröstend und hoffend, daß gewiß mit der Zeit auch noch ein besserer Weg aufgefunden werden müßte, der uns von einem der Allöopathie so ähnlichen Verfahren wieder abbringen würde. Denn ist auch dieses Verfahren, vermöge des Grundprincips, das uns bei der Wahl des Mittels leitet, nichts weniger als ein wirklich allöopathisches, so ähnelt es demselben doch sehr in seinen äußern Formen und brachte viele allöopathische Aerzte auf die Idee: die Zeit nahe heran, wo die Homöopathie verschwinden und sich ganz mit der in ihrem Handeln sich vereinfachenden Allöopathie vereinen, in eins zusammenschmelzen werde.

Mein Hoffen hat mich nicht betrogen. Die neuesten,

Digitized by Google

durch Herrn D. Groß ins Leben geführten Entdeckungen zeigen uns den Weg, auf welchem wir in allen Fällen der ächten Homöopathie treu bleiben und alle jene, ihrer und unserer so wenig würdigen Nothbehelfe, massivere Gaben, entbehren, ja das Ziel des Arztes, schnelle und sichere Heilung, sicherer noch und leichter als bisher erreichen können. Wie befremdend auch das, was D. Groß über diesen Gegenstand mittheilt, für den ersten Augenblick erscheinen mochte, so konnte mich dies doch nicht abhalten es praktisch zu prüfen und hocherfreut des günstigsten Erfolgs, gebe ich nun in Nachstehendem das Resultat meiner sorgfältig angestellten Beobachtungen *).

1) Salm's Frau, ohngefähr 40 Jahr alt, eine kräftige und starke Bäuerin, bekam den 20. December 1844 ihre Menstruation acht Tage zu spät und mit heftigen Kreuzschmerzen, demohnerachtet half sie Nachmittags in der Scheuer dreschen. Abends bekam sie heftiges Schneiden im Unterleibe und Stechen in der Gegend des rechten Leistenringes, so daß sie ganz gebückt gehen mußte. Zuletzt trat auch noch Uebelkeit ein, auch hatte sie gegen ihre Gewohnheit heute keine Stuhlausleerung gehabt. Ich muthmaßte eine Hernia cruralis incarcerata, doch wußte mir ihr Mann, der des Nachts nach 11 Uhr zu mir kam, hievon nichts näheres anzugeben. — Sie erhielt Nux vomica $\frac{30}{200}$ — Bevor sie das Mittel genommen hatte, erfolgte Erbrechen. Bald nach dem Einnehmen schlief sie ein, schwitzte im Schlaf viel. Sie verließ am nächsten Morgen schmerzlos und ganz munter das

*) Anmerk. Ich halte es für nöthig zu bemerken, daß ich mich zu meinen Versuchen der Präparate des Herrn Jenichen in Wismar ausschließlich bediene.

Bett und arbeitete später wieder in der Scheuer ohne einen Rückfall zu bekommen. — Vor ohngefähr 20 Jahren, das erzählte mir nun der Mann, hatte sie einen ganz kleinen Schenkelbruch bekommen und deshalb zu jener Zeit viel Schmerz ausgestanden. Auf derselben Stelle dieses Bruches hatte sie vorigen Abend wieder den Schmerz, ganz so wie früher. Den 22. December, 2 Tage später, wo die Frau noch ganz munter war, reichte ich ihr zur Vorsorge noch eine Gabe Nux. $\frac{1}{200}$. Die Frau bekam bis jetzt keinen Rückfall.

2) Freude's Knabe, $\frac{1}{2}$ Jahr alt, den die kräftige Mutter noch stillte, hat bereits seit einigen Wochen ein Paar Zähne. Ohne Veranlassung bekam er vor 2 Tagen Fieber, ist gegen Gewohheit sehr übel gelaunt, will nichts essen, trinkt ungern an der Mutter Brust und läßt sich mit vielem Wohlbehagen das geschwollene Zahnfleisch mit den Fingern reiben. Des Nachts schläft er wider Gewohnheit sehr unruhig. — Er erhielt den 13. Dec. 1844 Nux. vom. $\frac{1}{200}$. — Den 16. war das Fieber fast spurlos verschwunden, des Nachts schlief der Kleine wieder ruhiger. Im übrigen war es aber noch ganz wie am 13. Zugleich bemerkte aber aber auch heute die Mutter, daß die Milch sehr bei ihr abgenommen habe und daß der Kleine nicht mehr satt würde, wenn er tränke. Sonst bemerkte sie nichts regelwidriges. — Kind und Mutter erhielten daher den 16. Calcar. carb. $\frac{1}{200}$. — Den 19., das Kind ist wieder ganz hergestellt. — Den 23., bei der Mutter ist nun wieder richtig Milch vorhanden und der Kleine ist ganz munter.

3) Richter, Bleichknecht. Ein kräftiger, junger, ver-

Digitized by Google

heiratheter Mann, erhitzte sich sehr stark und kam so bei kalter Witterung in starken Zugwind. Schon denselben Abend fühlte er sich unwohl. Den nächsten Morgen stellte sich starker Schüttelfrost mit nachfolgender enormer Hitze und ungewöhnlicher Gesichtsröthe ein. Er bekam heftigen Kopf- und Kreuzschmerz und beim Schlingen stach es sehr heftig im Halse, so daß er fast gar nichts, kaum ein Paar Tropfen Milch, zu sich nehmen konnte. Der Puls war voll, hart und etwas beschleunigt. — Er erhielt Abends, den 20. December 1844 Aconit $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$ und den nächsten Morgen den 21. Belladonna $\frac{\cdot\cdot\cdot}{400}$ — Den 21., der Mann hatte Abends das Bett wieder verlassen. Das Fieber war verschwunden, der Halsschmerz nur kaum bemerkbar, obschon er sich nicht enthalten konnte eine Pfeife Tabak zu rauchen. — Den 22. des Morgens war die ganze Krankheit gehoben, der Mann ging wieder an die gewohnte Arbeit und blieb wohl.

4) Richter's Tochter, 17 Jahr alt, brünet, grazilen Baues, Leimreiberin, fühlte sich seit mehreren Tagen unwohl. Heute klagt sie über Abgespanntheit im ganzen Körper; die Glieder schmerzen ihr wie zerschlagen. Als sie an ihre Arbeit gehen wollte, fiel sie in Ohnmacht. Zu Bett gebracht, trat arge Hitze mit Schweiß und heftigem Schwindel im Kopf ein, so daß sie sich nicht aufsetzen konnte. Der Puls war sehr frequent, gereitzt, hart. Aehnliche, fast dieselben Erscheinungen fand ich bei den bisher behandelten Nervenfieberkranken als Vorboten des Typhus. — Sie erhielt des Morgens den 18. Dec. und Abends, 12 Stunden später, Belladonna $\frac{\cdot\cdot\cdot}{400}$ — Den 20. verließ das Mädchen das Bett wieder, mußte sich

Digitized by Google

aber wegen eintretenden Schwindels wieder ins Bett verfügen. Die Fiebersymptome waren ganz verschwunden. Appetit zum Essen war jedoch noch wenig vorhanden. Sie erhielt den 20. eine dritte Gabe Belladonna $\frac{\cdot}{200}$ — Der Schwindel fand sich jedoch immer wieder ein. Den 22. reichte ich Sulphur $\frac{\cdot}{200}$ und nun kehrte auch der Schwindel nicht wieder und bereits den 23. konnte das Mädchen wieder an ihre Arbeit gehen.

5) Friederike Hering, 4 Jahr alt. Seit zwei Tagen Kopfschmerzen; Kreuzschmerzen; allgemeine Hitze, ungewöhnlich rothes Gesicht; frequenter, harter Puls; das Schlingen der Speisen ist ihr schmerzhaft, letzteres seit voriger Nacht wieder verschwunden. Höchst weinerliche Gemüthsstimmung. Sie winselt beständig und will sich nicht anrühren lassen. Vorzüglich klagt sie über Schmerz im linken Schenkel, vom Hüftgelenk herab bis in den Fuß. Gern sieht sie es, wenn sie Jemand an diesem Fuße festhält, wahrscheinlich um ihn selbst nicht bewegen zu können; denn bewegt sie denselben nur im mindesten, so schreiet sie laut auf. Der Schlaf ist ganz gestört. — Sie erhielt den 18. Dec. 1844 Abends Aconit $\frac{10}{30}$ Kügel. in Wasser gelöst, was ich auch vier Mal, in 16 Stunden von Abends 5 bis Morgens 5 Uhr nehmen ließ. — Um 9 Uhr Morgens den 19. hatte sich der Schmerz aus dem linken in den rechten Schenkel gezogen. Sonst war sich alles gleich geblieben. — Sie erhielt gegen Mittag den 19. Bryonia $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$ — Den 20. hatte es sich so weit gebessert, daß die kleine Kranke mit wenig Schmerz im Bett sich selbst aufsetzen konnte. Fieber war nicht mehr vorhanden. — Den 21. lief sie wieder munter im Zimmer

Digitized by Google

umher und läuft so munter und schmerzlos noch heute, vier Wochen später.

6) Madame B., vor 5 Tagen entbunden, Blondine, stillt ihr Kind selbst. Seit zwei Tagen bekam sie Aufreißen und Wundheit beider Brustwarzen, woran sie vor zwei Jahren bei dem Stillen ihres ersten Kindes viel zu leiden hatte und eine Menge äußere Mittel fruchtlos anwandte. Außer Neigung zu Verstopfung hat sie nichts zu klagen. — Sie erhielt den 30. Dec. 1844 Lycopodium $\frac{200}{}$. Es fand sich hierauf täglich Stuhlausleerung ein, den 2. Januar 1845 waren die Brustwarzen ganz heil und 20 Tage später, wo ich dies niederschreibe, ist sie ganz wohl und ohne die geringste Klage.

7) Isidor B., der Sohn vorstehender jungen Frau, zwei Jahr alt, ein sehr gutmüthiges, heiteres Kind, sehr abgehärtet und gut erzogen, bekam in Folge von Erkältung, bei sehr stürmischem Wetter, heftiges Fieber. Der ganze Körper war glühend heiß; die Haut trocken; Gesicht ungewöhnlich roth; will gegen seine Gewohnheit immerfort liegen und herumgetragen sein und nimmt an Nichts Antheil. — Den 30. Dec. 1844 Acomit $\frac{200}{}$. Den 31. lief er wieder munter spielend im Zimmer umher und war 20 Tage später noch eben so munter.

8) Frau Schullehrer M. litt seit zwei Tagen an heftigen Kopfschmerzen; Schwindel; Uebelkeit, wenn sie sich vom Lager aufrichtet; öfteres Frösteln; blasses Gesicht; beim Schlingen so heftige Schmerzen im Halse, daß sie nichts Festes genießen kann. Die Mandeln etwas geschwollen; diese, so wie der Gaumensegel nebst Zäpfchen, entzündlich geröthet. — Sie erhielt den 30. und 31.

Digitized by Google

December Belladonna $\frac{3}{200}$ — Den 2. Januar 1845 war sie wieder ganz gesund und blieb es auch.

9) Belger's Tochter, verheirathet und 20 Jahre alt, kleinen, jedoch kräftigen Wuchses, sanguinisch-cholerischen Temperamentes, im achten Monat schwanger, hatte sich wahrscheinlich sehr stark erkältet und bekam rheumatische Schmerzen im linken Schultergelenk. Plötzlich verschwanden diese und sie bekam starken Frost und nachfolgende Hitze, worauf dann heftiges Stechen in der rechten Brustseite folgte, so daß sie nicht Athem holen konnte und ersticken wollte. Dabei seltenes, kurzes Hüsteln, was sie ersticken wollte und die Schmerzen zur Unerträglichkeit steigerte. Der ganze Körper war dabei kalt, die Lippen blau, der Puls hart und frequent. — Sie erhielt den 2. Januar 1845 Bryonia $\frac{3}{200}$. Den 3. ging es viel besser und den 5. klagte sie nur noch über sehr heftigen, erschütternden, trockenen Husten mit Kitzeln im Halse, den Nux. vom. $\frac{3}{200}$ in ein paar Tagen vollkommen beseitigte. — Man sieht hieraus: mit den Hochpotenzen ist es nichts! Die Curen und Krankengeschichten werden doch gar zu kurz!

10) Johanne Christiane Wechter, 20 Jahr alt, blond, kräftigen Wuchses, ledig, leidet jedes Mal beim Durchbruch der Menstruation an Leibschneiden. Gestern erschien die Regel wieder und zwar unter so heftigen Schmerzen, daß das Mädchen laut winselt und jammert. Seit einem Schreck vor vierzehn Tagen, leidet sie auch außerdem an beständigem Drucke auf die Harnblase; sie muß alle Augenblicke das Wasser lassen, es gehen aber immer nur wenige Tropfen unter heftigen zusammenziehenden Schmerzen in der Blase und der Uretra ab. Seit einigen Ta-

gen ist sie auch verstopft. — Sie erhielt den 6. Januar 1845 Coccul $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$, worauf der Leibschmerz schon nach einigen Minuten verschwand und bald nachher ganz aufhörte. Das übrige Leiden minderte sich nicht, weshalb ich den 7. Cantharides $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$ reichte. Allein bis zum 8. war keine weitere Besserung eingetreten. Deshalb den 8. Januar Abends Sulphur $\frac{\cdot\cdot\cdot}{800}$. Ein paar Stunden nach genommener Arznei hatten die Harnbeschwerden ganz aufgehört, es war aber bis zum 9. Vormittags keine Stuhlausleerung erfolgt, die jedoch noch denselben Abend ohne weiteren Arzneigebrauch erschien.

11) Frau G., eine kräftige, starke Frau, bekam nach drei Jahren, kurz vor ihrer Entbindung, einen heftig brennenden, nässenden, frieselartigen Ausschlag an den Gesichtsmuskeln, Genitalien und der innern Seite der Oberschenkel, der von Calcarea c. 30 nicht gebessert wurde und erst im Verlauf des Wochenbettes, nachdem er viele Incommoda verursacht hatte, verschwand. Die Frau erwartet in kurzer Zeit wieder ihre Entbindung, die vierte, und seit mehreren Tagen fing auch jener Ausschlag sie wieder an zu quälen. Sie ist in der Regel zu trägen Stuhlausleerungen geneigt. — Sie erhielt den 16. December 1844 Sulphur $\frac{\cdot\cdot\cdot}{400}$. In wenig Tagen verschwand der Ausschlag spurlos und kehrte bis zum 21. Januar 1845 nicht wieder.

12) Richters Frau, einige 20 Jahre alt, war wegen ihrer schönen, noch ganz tadellosen Zähne sehr besorgt, indem seit ein paar Wochen an den untern, vordern Schneidezähnen das Zahnfleisch entzündlich geröthet erscheint, leicht blutet, von den Zähnen abtrat, ja wie ver-

Digitized by Google

schwunden erscheint, wodurch die Zähne länger als früher scheinen und ganz locker wurden. Der Rand des Zahnfleisches war mit einem schmutzigen, ins grüne fallenden Streifen versehen, der auch unten an den Zähnen festsaß. — Ich reichte Mercur. solub. Hahnemann. $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$ den 13. Januar. — Schon den 14. war es viel besser und bis zum 19. war alles Krankhafte verschwunden.

12) Herr Landrock hatte in Folge einer Erkältung mehrmaliges Erbrechen und Durchfall mit heftigen windenden und schneidenden Leibschmerzen bekommen. Jede Viertelstunde kommen ein paar wässerige Ausleerungen. — Er erhielt gegen Abend den 15. Januar Dulcamara $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$. Es erfolgte noch eine einzige Ausleerung, das Schneiden in den Gedärmen ließ nach, es erfolgte ungestörter Nachtschlaf und den nächsten Morgen fehlte ihm nichts mehr.

13, 14, 15) Si—'s Tochter, 17 Jahr alt, bekam seit ein paar Tagen einen heftig juckenden Ausschlag an der einen Seite der Arme und namentlich im Ellenbogengelenk, er bestand aus kleinen Hirsekorn großen Bläschen, die eine wässerige Feuchtigkeit enthielten und nach Aufkratzen heftig brannten. — Mehrere Tage zuvor war ein Handwerksbursche bei den Leuten, der sich einige Zeit im Zimmer aufhielt und unverkennbare Spuren des an sich tragenden Krätzausschlages zeigte. Das Mädchen hatte gleich nach seiner Entfernung seinen Platz eingenommen und mochte sich so angesteckt haben. — Sie erhielt Sulphur $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$ den 24. December 1844. — Den nächsten Tag war der ganze eine Vorderarm, vermuthlich vom Kratzen des Nachts im Schlafe, entzündlich ge-

Digitized by Google

röthet und der Brennschmerz äußerst heftig. Ich ließ Sulphur ungestört fortwirken. — Den 30. December bekam auch ein Knabe von 14 Jahren in den Handgelenken und zwischen den Fingern Krätzbläschen. Er erhielt ebenfalls Sulphur $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$. — Den 1. Januar 1845. Bei dem Mädchen hat der Brennschmerz nachgelassen, desgleichen die Entzündung des Vorderarmes. Der Ausschlag hat sich jedoch im übrigen nicht vermindert. Neue Bläschen sind nicht mehr hervorgeschossen. Sie erhielt nochmals Sulphur $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$ — Den 3. Januar. Auch der Vater beider Kinder bemerkt seit gestern an den Händen und im Handgelenk mehrere juckende Bläschen, die ich ebenfalls nur für Krätzbläschen ansehen konnte. Er erhielt ebenfalls Sulphur $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$. — Den 6. Januar. Es geht mit allen drei Kranken sehr gut. Bei dem Mädchen ist der Ausschlag sehr verheilt und bei dem Knaben und dem Vater hat sich das Jucken und Brennen verloren. — Den 19. Januar. Bei allen drei Individuen ist sowohl der Ausschlag, als auch das Kimmen, Jucken und Brennen in der Haut spurlos verschwunden. — War das wirklich Krätze? Ich kann es nicht begreifen. So schnell ist mir bisher keine Krätzkur gelungen.

16) Rahele B., eine kräftige Blondine, einige 20 Jahr alt, litt schon vor 6—7 Jahren an Krätze und wurde damals durch mich homöopathisch behandelt und im Verlaufe mehrerer Wochen, unter Gebrauch einer Schwefelsolution von ihrem Ausschlage befreit. Seitdem bemerkte sie nichts mehr davon und war stets gesund. Seit einiger Zeit in neue Dienstverhältnisse getreten, schlief sie mit einem andern Mädchen ihres Alters in einem Bett

Digitized by Google

zusammen. — Dieses Mädchen war, wie sich später ergab, mit der Krätze behaftet. (Sie wird auch gegenwärtig von einem Quacksalber mit Salben bearbeitet.) Bald bekam nun auch obige Rahele B. einen sehr heftig jukkenden und zum Kratzen reitzenden Ausschlag, fast auf der ganzen vordern Fläche des Rumpfes, am heftigsten aber in der Herzgrubengegend und am Brustbein herauf. Auf den Armen ist wenig zu entdecken. Der Ausschlag besteht aus Hirsenkorn großen Bläschen, welche nach Aufkratzen eine wässerige Feuchtigkeit von sich geben und dann heftiges Brennen verursachen. Am schlimmsten ist das Jucken des Nachts, wenn sie sich im Bette erwärmt hat. Sonst ist sie ganz gesund. — Sie erhielt den 19. Januar 1845 Sulphur $\frac{\cdot\cdot\cdot}{400}$. — Den 26. Jan. Der Ausschlag ist größtentheils verheilt und es kommen keine neuen Bläschen zum Vorschein; das Jucken und Brennen desselben hat schon sehr nachgelassen. — Sie erhielt nochmals Sulphur $\frac{\cdot\cdot\cdot}{800}$. — Den 2. Februar. Der Ausschlag am Unterleibe ist ganz geheilt, nur an der linken Hand zwischen den Fingern sind noch einige, ebenfalls fast ganz geheilte Bläschen, die auf die zweite Gabe Schwefel zum Vorschein kamen, vorhanden. Jucken in diesen sowohl als auf der Haut des Unterleibes verschwunden. Sie wurde mit der Weisung entlassen, sich wieder einzufinden, wenn sich neuerdings noch Blüthchen vorfinden sollten. Noch ist sie nicht erschienen.

17) Winkler, 42 Jahr alt, ein früher stets kräftiger und gesunder Mann, litt seit 8 Tagen an einer Art Nervenfieber. Sein ihn behandelnder allöopathischer Arzt hatte bereits seine Kunst erschöpft und gab den Angehö-

rigen geradezu zu erkennen: es sei keine Hülfe mehr vorhanden. Die schlecht schmeckenden Arzeneien wollte der Kranke auch nicht nehmen und so entschloß man sich, noch einen Versuch bei mir zu machen, zumal, da ich vor einem halben Jahre in der Nachbarschaft des Mannes einen Lungenentzündungskranken rettete, den der allöop. Arzt das Leben ebenfalls abgesagt hatte. — Die Frau des zwei Stunden von mir entfernten Kranken berichtete folgendes: Patient sehe ungewöhnlich roth im Gesichte. Allgemein über den ganzen Körper verbreitete Hitze mit untermischtem Frösteln. Schwindel beim Aufsitzen. Schwerhörigkeit. Sehnenhüpfen und beständiges krampfhaftes Zucken in den Gliedern. Beständiges Phantasiren. Er schläft viel, fast beständig und wenn ihn die Frau auch aufweckt, so schläft er doch gleich wieder ein. Nach Mitternacht ists am schlimmsten, bis der Tag anbricht, diese Zeit über phantasirt er beständig. Kommt er einmal zu sich, so klagt er über heftig stechende Kopfschmerzen. Durchfall, wässrig, weiß von Farbe, sehr oft wiederkehrend. — Ich gab den Kranken selbst halb verloren, zumal ich ihn nicht selbst sehen und untersuchen konnte. Er erhielt den 9. Jan. Vormittags Opium $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$ und Abends Arsenic $\frac{\cdot\cdot\cdot}{400}$, den 10. des Morgens nochmals Arsenic $\frac{\cdot\cdot}{400}$. — Den 11. Januar 1845 erhielt ich wieder Nachricht. Das Gesicht ist weniger roth. Die allgemeine Hitze hat nachgelassen. Der Durst ist weniger heftig. Kopfschmerz hat aufgehört. Die vorige Nacht noch etwas Phantasiren, doch weniger als vorher. Der Schlaf ist jetzt ganz normal, auch schläft er seit gestern viel. Die Sprache ist noch undeutlich. Der Durchfall ist seit

Digitized by Google

36 Stunden verschwunden, er hat seitdem gar keine Ausleerung mehr gehabt. — Auf die zweite Gabe Arsenik trat heftiges Phantasiren ein, was gegen sechs Stunden anhielt und wobei er aufsprang, fort wollte, ganz boshaft war, als man ihm wiedersprach und sich selbst durch gute Worte nicht bedeuten lassen wollte. Dann trat Ruhe, allgemeiner Schweiß und Besserung ein. — Den 14. Januar. Zuweilen bemerkte er auf Augenblicke noch aufsteigende Hitze mit Gesichtsröthe. Das Phantasiren hat ganz aufgehört. Nach Mitternacht viel Unruhe und öfteres Erwachen. Bricht der Tag dann an, so schläft er wieder. Stuhlausleerung hat sich noch nicht eingefunden. Schwindel beim Aufsitzen. Zuweilen noch etwas Kopfschmerz. Gehör leiser. Zunge trocken und braun in der Mitte. — Er erhielt Abends Nux vomica $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$. — Den 17. Januar. Die Zunge ist fast ganz rein. Gestern erfolgte wieder eine reichliche normale Stuhlausleerung. Die aufsteigende Hitze verschwunden. Schlaf ganz normal, nur gegen Morgen durch Husten etwas gestört. Das Gesicht ist nun blaß. Es hat sich Appetit zum Essen eingefunden. — Den 21. Januar. Der Wiedergenesene fängt an stark zu essen, verläßt mitunter auch das Bett auf längere Zeit. Der Husten ist noch vorhanden, er ist meist trocken. Stuhl erfolgte täglich normal. — Heute Carbo ligni $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$. — Das war die letzte Arznei; denn es besserte sich nun in einigen Tagen so weit, daß er eine weitere ärztliche Behandlung nicht bedurfte. — Bei keinem bisher behandelten Nervenfieberkranken sah ich so rasch eintretende Besserung, als bei diesem, was gewiß sehr für die Heilkräftigkeit der Hochpotenzen spricht, zu-

Digitized by Google

mal da der Kranke noch kurz vorher allöopathische Arzneien genommen hatte. Noch mehr aber spricht dafür, daß selbst auf eine so kleine zweite Gabe Arsenik den 10., noch eine sechs Stunden anhaltende Verschlimmerung eintrat. Ein Beweis dafür, was Herr D. Groß Archiv 21 H. 3 p. 38 sagt: daß eine so häufige Wiederholung des wirklich homöop. Mittels nicht mehr nöthig sein werde, wenn man dieses in der höchsten Potenz anwendete.

18) Franziska Münzel, 24 Jahr alt, kräftigen Körperbaues, brünett, seit 5 Jahren verheirathet, Mutter von zwei Kindern, vier und zwei Jahr alt, leitet seit 8 Tagen an reißenden Schmerzen in der linken Gesichtshälfte. Er beginnt stets in der Stirn, nimmt hauptsächlich das Wangenbein und die Parthie unter dem Auge ein, und erstreckt sich mitunter ins Auge selbst, wobei dasselbe häufig thränt. Der Schmerz dauert oft einige Stunden, verschwindet dann 1 bis 2 Tage und kehrt eben so heftig und plötzlich ohne Veranlassung wieder. Bevor der Schmerz kommt, fühlt sie eine nach dem Kopfe aufsteigende Wärme. Die Tage, an welchen sie von dem Gesichtsreißen nichts spürt, hat sie stets ein Weichlichkeitsgefühl im Unterleibe. — Sie erhielt den 28. December 1844 Belladonna $\frac{\cdot\cdot\cdot}{400}$ und wegen ihrer weiten Entfernung von meinem Wohnorte den 31. Dec. 1844 und 3. Jan. 1845 Lachesis $\frac{\cdot\cdot\cdot}{200}$. — Den 5. Januar 1845. Auf Bellad. erfolgte keine merkliche Einwirkung. Nach Laches. hat der Schmerz jedoch nachgelassen. Nur zuweilen erschien derselbe auf der linken Nasenseite und ums Auge herum. — Sie erhielt den 5., 9. und 14. Januar nochmals Lachesis $\frac{\cdot\cdot\cdot}{800}$. — Den 15. Januar. Der

Schmerz ist nicht wiedergekehrt. Seit acht Tagen hat sich jedoch heftiges Jucken in der Haut eingefunden, was sich namentlich des Nachts im Bette sehr bemerkbar macht, was bald auf diesem, bald jenem Körpertheil entsteht und wobei die Haut etwas lebhafter geröthet ist. (Wirkung der Lachesis?) — Den 2. Febr. Der Gesichtsschmerz ist dauerhaft verschwunden, obschon sich die Frau jeder Witterung, ja selbst bei Erhitzung der rauhen Winterwitterung aussetzte. Von dem Jucken in der Haut ist nur noch eine geringe Spur vorhanden, weshalb sie auch nicht fernerhin mediciniren will, weil sie hofft, daß dieses Symptom, was täglich schwächer wird, bald verschwinden werde. Sie zeigte sich heute in der Absicht, um Hülfe für ihre kranke Mutter zu suchen.

19) Ein kräftiger Mann, Geistlicher, 40 Jahr alt, litt seit einiger Zeit an einer nässenden Flechte in der linken Kniekehle, von der Größe eines Thalers, die ihn sehr belästigte. Die Haut wurde roth, bekam Risse und sonderte eine klebrige, die Leinwand gelb färbende Feuchtigkeit ab, worauf sich ein schuppigter Schorf bildete, nach dessen Entfernung eine Feuchtigkeit ausgeschieden wurde. — Er erhielt den 19. August 1844 Sulphur 2, den 23. August Sulphur 3, den 29. Aug. Sulphur 12. — Den 15. September war das Leiden noch schlimmer als zuvor und nahm täglich zu. — Er erhielt den 17., 21. und 29. Sept. Calcar. carbon. U gtt. j. — Den 8. November. Das Leiden hat noch mehr über Hand genommen und die Fläche sich über die ganze Kniekehle verbreitet. Ja auch in der rechten findet sich nun eine solche von der Größe eines Zweigroschenstücks vor. — Den 8., 14. 20. Nov.

Digitized by Google

Lycopodium 15 und 30 abwechselnd gtt. r. — Den 15. December. Das Leiden bleibt sich gleich, ja wird immer schlimmer, so daß es ihn im Gehen sehr hindert, indem bei der Beweguug der Schenkel die Schorfe und Schuppen abreißen und Beinschmerz dadurch entsteht. Im linken Kniegelenk ist die Flechte um ein sehr merkliches größer geworden. — Er erhielt heute Lycopodium $\frac{..}{200}$ in ʒj gewässertem Weingeist, wovon er täglich 5 Tropfen nahm. — Den 21. Februar 1845. Seit 10 Tagen ist obige Solution verbraucht und die Flechte fast vollkommen geheilt.

Wiederum ein schlagender Beweis, wie die Hochpotenzen derjenigen Arzneistoffe, welche früher in den gewöhnlichen Nummern erfolglos gereicht wurden, — wie hier Lycopodium, entschieden heilsam wirken.

Ebersbach, in der sächsichen Oberlausitz,
den 2. Febr. 1845.

Digitized by Google

Briefliche Mittheilungen.

A.

D. Schmidt in Königsberg an D. Groß.

„— — Hartung hat in Mailand daſſelbe Schickſal gehabt, was mich in Glatz und Königsberg betraf; ich könnte faſt einen Band damit füllen. Das hat mir an ihm nicht gefallen, daß er im Lazareth allop. handelte. Meine beſten Erfahrungen habe ich im Lazareth gemacht, ich widmete alle meine Kräfte dem Militairdienſte und behielt eben deshalb keine Zeit übrig, um als Civilarzt aufzutreten, welches Aegidi ſo ſehr wünſchte, als er im Jahre 1835 hierher kam. Es ſchläft nun ſchon Mancher der mich verfolgte.— Ich habe in dem nun beendeten harten Winter öfter den Phosphor in der 60. Potenz heilſam gefunden, meiſt gegen heftige Rheumatismen des Kopfes, der Bruſt und der Glieder, größtentheils bei gracilen Perſonen weiblichen Geſchlechts mit fehlender Menſtruation. Ich hatte dieſelbe von feinſten Streukügelchen der 30. Potenz bereitet, die ich 1828 in Cöthen aus Hahnemann's Händen empfing. Gewöhnlich ließ ich nur einmal an den mit dieſer Potenz befeuchteten Korkſtöpſel riechen, oder ich ließ 1 Tropfen in eine Obertaſſe mit 7 Eßlöffeln Waſſer fallen, nahm nach ſorgſamem Umrühren 1 Eßlöffel voll heraus, leerte das Uebrige aus, goß darauf den einen Löffel voll wieder zu-

Digitized by Google

rück, füllte dann die Tasse von neuem mit 6 Eßlöffeln Wasser und reichte nach tüchtigem Umrühren hiervon 1 Theelöffel voll pro Dosi entweder ein für alle Mal, oder nach Erfordern alle Tage nach einander."

„Noch will ich Ihnen ein paar Heilungsgeschichten mittheilen:

1) Der Mühlenbesitzer W., ein 55jähriger, starker, untersetzter Mann, klagte seit vier Jahren über folgende Beschwerden: Nach Aufhören eines Frühlings-Wechselfiebers im J. 1840, wovon ihm der Herr Dr. Gisevius befreiete, mußte er nach erfolgtem natürlichen Stuhl jeden Vormittag unter den heftigsten Schmerzen im Unterbauche, als hätte er ein starkes Abführmittel genommen, 4 bis 5 Mal zu Stuhl, um Schleim mit Blähungen auszuleeren. Nach jedem Schleimstuhle ließen die Schmerzen nach, worauf er dann einen Schluck Kornbranntwein trank, um sich zu stärken und das Kältegefühl im Rücken zu tilgen, was vor jeder Ausleerung sich einzustellen pflegte. Der Unterleib ist stets aufgetrieben und hart anzufühlen, Morgens viel leeres Aufstoßen bei weißer Zunge, fauligtem Geschmack und Appetitmangel, Luftmangel beim Gehen und Sitzen, starker Anschwellung und Ausschlag von eiternden Blüthen am rechten Bein, von unerträglichem Jücken begleitet. Wärme besserte das Uebelbefinden.

Mehrere Heilversuche haben das Uebel unverändert gelassen, eben so wenig hat das Emplastr. consolidans gegen den geschwürigen Zustand des Beins genützt.

Ich untersagte dem Manne sowohl den Genuß spirituöser Getränke als des Biers, um der Gaserzeugung auf diätetischem Wege Einhalt zu thun, widerrieth den

Digitized by Google

weitern Gebrauch des complicirten Pflasters und ließ ihn am 2. Nov. Nachmittags an die 200ste Potenz des Arseniks einmal mit jedem Nasenloch riechen. Am 11. Nov. sah ich ihn erst wieder und hörte, daß er sich schon am 2. Abends nach Abgang einer Masse Blähungen sehr erleichtert gefühlt, daß die Schleimstühle und Unterbauchschmerzen sich von Tage zu Tage vermindert und jetzt ganz aufgehört hatten, auch die Eßlust habe sich vermehrt und das Bein eitere nur noch an einer kleinen Stelle. Nach 3 Wochen fand ich ihn völlig gesund.

2) Caroline P., 22 Jahr alt, Dienstmädchen, von schlankem Wuchse, litt seit dem Herbste 1843 an einer Art trocknen Husten mit Stichen in der linken Brust, welche ihr allen Schlaf raubten. Patientin athmete kurz und schnell sowohl im Sitzen als Liegen, aß sehr wenig, trank aber desto mehr bei einem kaum fühlbaren, häufigem Pulse und war bereits gänzlich abgezehrt. Die Regel fehlte seit Weihnachten. Häufiges Stehen im Flusse im Spätherbst beim Spülen der Wäsche, wurde als Gelegenheitsursache angeführt. Sie erhielt den 6. Juni 1844 von Solut. Sulph. 60, nach obiger Angabe bereitet, 1 Theelöffel. Schon nach der ersten Gabe verloren sich die Stiche, so daß Patient wieder schlafen konnte, nach den beiden folgenden Gaben, am 7. u. 8. wich allmählig der Husten nebst den übrigen Zufällen. Am 6. Aug. klagte sie nur noch über Brustschmerz beim Heben und hatte eine giemende Respiration. Dagegen erhielt sie Sol. Chin. 30 4 Theelöffel an vier auf einander folgenden Tagen, wonach auch diese Beschwerden sich in kurzer Zeit

vollends verloren und der sonstige gute Gesundheitszustand zurückkehrte.

3) Mehrere Tertian-Wechselfieber-Fälle wurden im Frühling 1844 schnell geheilt durch 2 bis 3 Gaben Veratr. 60 in Auflösung, nach obiger Weise bereitet. Die Kranken klagten während des Anfalls über große Trokkenheit im Munde und Schlunde, starken Durst beim Froste und in der Hitze, Uebelkeit und Erbrechen kurz vor den Anfällen, mit großer Eingenommenheit des Kopfs und Kreuzschmerz. Die Fieber recidivirten nicht nach der kleinen Gabe, welches nach dem vorhergegangenen Gebrauch des Chinin. bis zu 1 Skrupel und darüber, geschehen war. Ein Prediger K. in J., welcher das Fieber schon seit Weihnachten gehabt und allerlei, namentlich Chinin. in oft wiederholten stärkern Gaben gebraucht, besuchte seinen Freund, den Hauptmann v. St., welcher das Fieber nach Veratr. 30 sogleich verloren hatte, nahm ohne mein Wissen den Rest der Solut. Veatr. und wurde von Stund' an gesund.

4) Ludwig Ewers, 22 Jahr, von schlankem, nicht hohem Wuchse und sanguinischem Temperamente, Kutscher, war im Frühling d. J. nach einer Reise an einer Art Pleuritis erkrankt. Er athmete kurz und häufig, klagte über heftige Stiche in der rechten Brust, welche sich bei der geringsten Bewegung auf dem Lager steigerten, hustete trocken und mußte dabei immer die Hand auf die Brust legen. Die Lippen trocken, Zunge weiß belegt und immer trocken, viel Durst auf kaltes Wasser, die Haut heiß und trocken, der Puls hart und beschleunigt, Urinabsonderung vermindert, Stuhlausleerung seit 2 Tagen fehlend.

Digitized by Google

Ich ließ ihn am 16. April Mitags mit jeder Naſenöffnung einmal an den feuchten Kork riechen, womit das Phosphor 50 enthaltende Glas verſchloſſen geweſen. Nach vier Stunden konnte er ſchon leichter athmen, weil die Stiche etwas abgenommen hatten und die Frequenz des Pulſes war vermindert; in der folgenden Nacht ſchlief er abwechſelnd, was in den beiden vorigen Nächten unmöglich geweſen war. Am 17. April ließ ich ihn mit einer Naſenöffnung nochmals an Phosphor 60 riechen, worauf ſich eine augenblickliche Zunahme der Stiche in der Mitte der Bruſt einſtellte. In der nächſtfolgenden Nacht ſchlief er noch beſſer, es traten mehrere durchfällige Stühle bei ſchweißiger Haut ein und am 19. April war die Geneſung entſchieden.

Zu Veratrum alb. will ich noch bemerken, daß ich es bei Perſonen mit hervorragender Naſenbildung (Naſe lang und ſpitzig) vorzugsweiſe paſſend gefunden habe, vorausgeſetzt, daß die übrigen Symptome des jedesmaligen Krankheitsfalles denen von Veratrum ähnlich waren. Bei ſolchen Perſonen entſchied mich, wenn ich unter mehreren, um den Vorzug ſtreitenden Mitteln zu wählen hatte, immer für Veratrum, ohne je die Wahl nachher bereuen zu müſſen.

Bis jetzt bin ich mit den ſelbſtbereiteten Hochpotenzen zufrieden geweſen. Eben bin ich damit beſchäftiget, Lachesis $\frac{\cdot}{800}$ mir anzufertigen, jede Potenz mit 5 ſtarken Armſchlägen, um ſie bei einer wahnſinnigen Dame in den klimalteriſchen Jahren anzuwenden.

D. Schmidt, Regiments-Arzt a. D.“

B.

D. Tietzer in Königsberg an D. Groß.

Wie überall so bleiben auch hier die Anfeindungen von Seiten der Allöopathen nicht aus, dennoch aber macht die Homöopathie hier bedeutende Fortschritte; ich behandele jährlich gegen 3000 Kranke, so daß es mir unmöglich wird, jeden einzelnen Krankheitsfall zu notiren, wenn ich nicht oft die halbe Nacht zum Eintragen der so vielen Krankheitsfälle benutze.

Meine Behandlungsweise ist seit einer Reihe von Jahren, besonders in den letzten, eine rein homöopathische und ich bin mit den Resultaten in meiner Praxis ganz zufrieden, da ich den Grundsatz festhalte, daß man die Menschen nicht unsterblich machen kann und omnia non possumus omnes. — Ich habe früher, wie die meisten Homöopathen, in acuten Fällen niedere mit öfteren Wiederholungen, in chronischen Fällen hohe Potenzen mit seltenen Wiederholungen gegeben. Seit einiger Zeit aber bediene ich mich der Hochpotenzen des Hrn. St. Jenichen und ich kann sagen, ich möchte jetzt ohne dieselben nicht homöopathischer Arzt sein. Sie erlauben mir hier in Kürze Ihnen, den ich wegen seiner Consequenz und seines redlichen Strebens zur Aufrechthaltung der ächten, reinen Homöopathie hoch schätze, meine Beobachtungen in Be-

Digitized by Google

ziehung jener Hochpotenzen mitzutheilen: Die Hochpotenzen dürfen bei vollkommen richtiger Wahl nie wiederholt werden, wenigstens nie ohne Zwischenmittel, weder in acuten noch in chronischen Fällen, da in ihnen eine so große Kraft entwickelt ist, daß eine einzige Gabe, wenn das Mittel das rechte ist, jede heilbare Krankheit zu heilen vermag. Ich habe in der letzten Zeit einen sogenannten Typhus cerebralis bei einem Kinde, dem Neffen des Hrn. Marcuse, mit 2 Gaben Belladonna 200 mit einer Zwischengabe von Nux. vom. 500, deren Verabreichung mir nothwendig erschien, innerhalb 3 Tagen beseitigt. In meinem eigenen Hause litt meine Nichte, ein Kind von 5 Jahren, sehr oft an einem sogenannten gastrischen Fieber, das am ersten Tage mit heftiger Hitze aufzutreten pflegt. Mehrere Gaben Aconit und Bryonia beseitigten in der Regel nach Verlauf von 8 Tagen die Krankheit. Diesmal gab ich nun eine einzige Gabe Aconit 200 am ersten Tage und nach 24 Stunden war die ganze Krankheit vollständig beseitigt. Ein Pleuritis rheumatica wurde durch eine einzige Gabe Bryonia 300 fortgeschafft, ebenso eine Febris rheumatica durch eine einzige Gabe Bryonia 300. Eine Pleropneumonia wollte nach den gewöhnlichen hom. Mitteln nicht weichen; eine einzige Gabe Sulphur $\frac{\infty}{300}$ hob die ganze Krankheit. Man muß nur den Muth haben, abzuwarten. Es würde zu weit führen, wollte ich hier alle die acuten und chronischen Fälle, wenn auch nur dem Namen nach aufzählen, welche ich glücklich mit Hochpotenzen gehoben habe. Einen Fall, den ich jetzt in meiner Behandlung habe, möchte ich Ihnen noch mittheilen, da er mir zu merkwürdig er-

Digitized by Google

scheint. — Ein Mann bekam einen volvulus, nach dem Ausdrucke eines andern Arztes intussusceptio; es trat Miserere ein, bei fortwährender, viele Tage anhaltender Stuhlverstopfung, es erfolgte Darmentzündung. Drei Aerzte nach einander behandelten den Kranken, quälten ihn mit 40 Blutegeln auf dem Unterleibe, Eisumschlägen auf demselben und vielen, nur den Zustand verschlimmernden innern Arzneien. Nachdem sie ihn ganz aufgegeben und verlassen hatten, wurde ich hinzugerufen; ich fand den Leib bedeutend aufgetrieben, auf der rechten Seite nach der Inguinal-Gegend zu und in der Blasengegend fühlt man eine bedeutende Härte, als wenn ein großer Knäuel da läge. Der ganze Unterleib und besonders die bezeichnete Stelle, sehr schmerzhaft, heftiges Fieber, aashaft riechende Stühle erfolgten (welche meistens unmittelbar dem Tode vorherzugehen pflegen). Urinabgang sehr gering und brennend. Alle übrigen Symptome hier anzuführen, würde zu viel Raum wegnehmen, und unsern Brief zu sehr verlängern. Genug, jeder Arzt, welcher einen solchen status praesens vor Augen hätte, müßte den Kranken für unrettbar verloren halten. Acon. und Ars. (Hochpotenz.) machten heftige Reaction, aber leisteten nichts. Eine Gabe Nux. vom. $\frac{\cdot}{400}$ bewirkte, daß im Unterleibe eine wahre Revolution entstand und innerhalb 12 Stunden der hohe Leib mit der bezeichneten sehr harten Stelle sich ganz senkte und wie im gesunden Zustande weich und unschmerzhaft wurde. Ein paar Tage darauf hatte ich bei demselben Kranken nach einem gemachten Diätfehler, mit recht heftigem, anhaltenden Erbrechen und Schlucksen zu kämpfen. Auch dieses gelang mir

Digitized by Google

zu beseitigen. Sollte der Kranke, der noch in meiner Behandlung ist, ganz gesund werden, was ich hoffe, so werde ich Ihnen bei Gelegenheit das ganze Krankheitsbild und meine Behandlungsweise mittheilen. — Viele Verschlimmerungen habe ich nach gegebenen Hochpotenzen beobachtet, besonders wenn das Miteel nicht ganz richtig gewählt war. Aber bei richtiger Wahl des Mittels, wenn es Verschlimmerung erzeugt hatte, trat auch später sichere Heilung ein. Lieber Herr College, Sie meinen, daß im Arsenicum, über 200 hinaus potenzirt, die entwickelte Kraft gebändigt und mild sei; ich habe vor kurzer Zeit einem Manne, welcher Jahre lang an einem Fußgeschwür gelitten, und viele brennende Schmerzen dulden mußte, eine Gabe Arsenicum 2000 gegeben; der Mann hatte danach fünf Tage lang solche heftige brennende Schmerzen, wie nie zuvor, mit harter Geschwulst des Fußes, die er nie gehabt. Aber nach 3 Wochen war sein Fußgeschwür nebst allen Schmerzen und der Geschwulst ganz geheilt. Derselbe Mann hatte früher von mir oft Arsenic. in den gewöhnlichen Potenzen nur mit geringem Erfolge genommen.

Sanguinaria canadensis.

Die Blutwurzel.

Von D. Constantin Hering in Philadelphia.

Eine Frühlingsblume, die von Canada bis Florida in allen hügelichen Gegenden vorkommt und häufig ist, wo sie guten, lockern Boden findet und im Sommer Schatten hat; sie vermeidet hohe Nadelwälder, Sümpfe und die Seeküste. Ihre Blüthezeit ist schon im April, daher sie in Nordamerika eines der ersten Zeugen des Frühlings wird. Das Zierliche ihrer Blätter und Blumen, so wie deren anmuthiges Entfalten hat noch keine Zeichnung, dem der sie kennt, genügend dargestellt. In der Tracht etwas ähnlich der Hepatica, sind ihre Blätter zart und graugrün, wie die des Schellkrautes, die Blumen weiß und hinfällig, wie die des Mohnes, doch ist die ganze Pflanze kaum handhoch. Die ausdauernde Wurzel ist fingerlang und fingerdick, knotig, fleischig und abgebissen. Wurzel, Stiele und Blätter enthalten einen gelblich-rothen Saft, wie das Chelidonium einen rein gelben und der Mohn einen weißen; so daß diese nahen Verwandten durch die „Signatur" geschieden sind.

Digitized by Google

Die Blätter wachsen nach der Blüthezeit noch fort und haben, wenn die Samen reifen, ein gemeineres Ansehen, beinahe wie das der Haselwurz. Dann, sagt man, sei die beste Zeit die Wurzel zu graben, und es ist diese allein die angewendet wird, da man die Blätter und besonders den Samen, für giftig hält.

Man lernte den Gebrauch dieser Wurzel als Heilmittel, wie bei allen andern amerikanischen Pflanzen, von den Indianern.

So lange die hiesigen Aerzte noch eine Ehre darin fanden, die Naturgeschichte ihres, an den wichtigsten Arzneien überaus reichen Landes zu studiren, suchten sie sich dieser Schätze, die durch Ueberlieferung ihnen geboten wurden, zu bemeistern. Das waren die Zeiten, wo die jungen Aerzte ihre Dissertationen über einheimische Pflanzen schrieben, die Zeiten eines Bigelow, eines Barton. Das ist alles jetzt nicht mehr so. Die prahlende Ignoranz der Chirurgen bekam die Oberhand, man schaffte die Professuren der Botanik ab, „das wäre ja nur ein Studium für ihre Mädel!" sagten die Professoren und die Gärten der Wissenschaft wurden verlassen, am Ende gar Caffeehäuser daraus gemacht. Aber die Wissenschaft wurde gerächt! Sie ist ein lebendiges Ganze und läßt sich keinen Theil abschneiden durch den Dünkel, oder sie siechet hin als ein Krüppel. Seit man mit Verachtung und Hohn auf die eine herabsah, seit einige Vorschreier die Verbannung der Naturgeschichte durchsetzten, seit es eine Schande wurde Botaniker zu sein und jeder, der etwas gelten wollte, im Schlammstrome der Mode mit watete, seitdem hat sich

die Unwissenheit, wie ein Holzschwamm, fortwuchernd auch über die andern Naturwissenschaften verbreitet, und die Unbekanntschaft mit diesen erstreckte sich ganz natürlich auch auf die Physiologie, und man kann sich denken, welch eine Pathologie dem zufolge hier zur Schau getragen wird, und welch eine haltlose Diätetik; man könnte die erste auf die eine Seite einer Visitenkarte schreiben, die andere auf die andere.

Und auch durch die Geschichte wurde die Wissenschaft gerächt! Während die junge misleitete Generation mit dem Messer zwischen den Zähnen und der Scheere zwischen den Fingern, nichts wußte als Schneiden, Fetzen und Aetzen; während sie dem quacksalberischen Quecksilber nachlief und es für Kühnheit hielt mit selbigem zu wüthen; während mit dem Höllenstein in alle Höhlen des Leibes hinein gelangt wurde, um doch wenigstens so weit zu kuriren, als man damit fahren konnte; während in Städten und auf dem Lande mit Morphium-, Chinin-, Strychnin- und Veratrinrezepten renomirt wurde, und man, wo Jod etwas am Leben lies, mit Bromsalzen hinein brummte, währendem hatten sich schon die Kräuterdoctoren zusammengerottet und sich, (sie waren in einem freien Lande), organisirt. Ein Grobschmidt, Namens Thompson, stellte sich an die Spitze; die Fratze der medizinischen Collegien wurde immitirt, sogar die Textbücher durch die Karrikatur eines Textbuches. Indem sich aber Thompson der „Kräuter annahm und, auch darin ein zweiter Galen, die widersprechenden Theorien seiner Zeit auf eine einzige reduzirte, welche blos dem gesunden Menschenverstande widersprach, fiel ihm alles Volk zu und seine Lehre ging wie ein indianischer Prai-

Digitized by Google

rienbrand über das ganze Land hin. Da hieß es wieder einmal: „was das Eisen nicht heilt, das heilt das Feuer!"

Zwischen diesen Partheien der „Regulären" und der „Thompsonier" stehen wir Homöopathen; unsere Feinde werden uns zugeben, daß wir uns auch ausgebreitet haben, und nicht immer glücklich, sondern daß wir manchmal im Hinblick auf unsere Leute nicht mit Unrecht uns an Fallstaffs Worte erinnern könnten, im König Heinrich (Th. 1 Aufz. 4. Scene 2.) „Futter für Pulver! Futter für Pulver! Sie füllen eine Grube so gut wie bessere! „ — aber sie werden zu zugestehen gezwungen sein, daß wir auch Hunderte der Bessern in unsern Reihen haben. Und so überwinden wir mit der milden Macht und heilen immermehr die Krankheiten des Leibes und der Seele und auch die Geschwüre der Ignoranz und den Veitstanz der Mode.

Und wir breiten uns aus mit der unwiderstehlichen Kraft die allem Stetigen inwohnt; wir quellen wie die Erbsen — die wurmstichigen quellen auch — und heben den alten Todenschädel sanft und sicher aus allen seinen Fugen und Näthen, bis daß er in seine Wirbelbeine zerborstet.

Noch leben einzelne aus jener bessern Generation, noch lebt ein Doctor Ives in Newhaven, dessen unschätzbare Beobachtung (s. 18.) auf unserm Grund und Boden noch manchen zur Segnung fortgrünen wird.

Und noch wachsen junge Männer hier heran, schnell und hoch wie die Bäume dieses Landes, mit einem Talent zur Beobachtung, wie kaum ein anderes Volk es hat, mit jenen glücklichen Gaben, deren Inhaber sich nur zu bücken brauchen, und gleich brechen sie auch ein vierblättriges

Digitized by Google

Kleeblatt. Wird unter diesen die Homöopathie bekannter, wenn auch nur in ihrer niedern Form und anfänglichen, unvollkommnen, ärmlichen Gestalt, der Gestalt von 1796, so werden dann doch jene Zeiten wiederkehren, wo die jungen Amerikaner ihre Dissertationen schrieben über die Pflanzen dieses Landes. Dann werden Sanguinaria und Senega u. a. friedliche Eroberungen und Ansiedelungen der Fremden, zum Range einflußreicher Städte erhoben werden.

Die ersten Prüfungen dieses wichtigen Mittels erschienen im Allentauer Correspondenzblatt No. 14 (Febr. 1837) als eine Mittheilung des Doctor G. H. Bute. Dieser hat seitdem seine Prüfung auf dieses Mittel fortgesetzt und mir jetzt seine spätern Erfahrungen zur öffentlichen Bekanntmachung übergeben.

Ich habe diese Zeichen, so wie ich sie erhalten, angeordnet und nur dann und wann mit einem B bezeichnet. Doch sind alle Zeichen ohne Namen vom Dr. Bute. Bei den Prüfungen und den Heilungen diente ihm die erste Potenz, $\frac{1}{100}$ der Tinctur der Wurzel, außer wo höhere Potenzen ausdrücklich angegeben sind.

Hinzugefügt wurden:

Die mit K. bezeichneten, beim Prüfen einer mir unbekannten Potenz erhalten, wurden mir durch Doctor Freitag in Bethlehem mitgetheilt, und sind Beobachtungen eines höchst sorgfältigen Prüfers. Die mit Kß, entstanden nach Streukügelchen; die mit K. nach 10 bis 20 Tropfen. Beides wurde wiederholt genommen in steigenden Gaben und zwei Monate auf die Prüfung verwen-

det, wobei sich die mitgetheilten zwölf Zeichen ganz deutlich herausstellten.

Die mit J. bezeichneten entstanden beim Riechen der Tinctur und beim Verdünnen und wurden vom Dr. Jeanes beobachtet, einem vielfach geübten Prüfer.

Die mit F. G. bezeichneten entstanden nach zweimaligem Nehmen einiger Streukügelchen der sechsten Potenz, bei zwei Personen, welche die Symptome der Sanguinaria nicht kannten und auch nicht ihre gegenseitigen, bis dieselben waren aufgeschrieben worden. Sie zeigen sich dem Kenner als ächt schon durch ihre Harmonie.

Diese letztern habe ich im Nachtrage noch besonders mitgetheilt, nicht als ob ich der albernen Gescheidtheit solcher, die da meinen, man müsse dergleichen bezweifeln, Vorschub leisten wolle, sondern aus andern Gründen. Ich will mich darauf beziehen, wenn ich die Beweise des Gesetzes der Anwendung niedrer und höherer Potenzen mittheile.

Ferner habe ich es für gut gehalten, aus den Schriften hiesiger Aerzte einen Auszug zu machen, und die Meinungen und Erfahrungen der alten Schule den Beobachtungen der neuen Schule voranzuschicken. Es ist des Schattens Macht das Licht hervorzuheben. Man sollte dasselbe bei jedem Mittel thun, und so wenig Werth es hat, sollte es doch immer mit benutzt werden. Eigentlich sollten dergleichen Auszüge, so weit sie die Anwendung des Mittels betreffen, immer streng chronologisch geordnet werden, dann würde man sehen, wie der Eine immer nur den andern abschreibt und wie die technischen Termen, diese Modeworte, nur dann und wann durch „zeitgemäßere" ersetzt werden.

Digitized by Google

Zum Schluße habe ich einige eigenheitliche Zeichen hervorgehoben. Eine Diagnostik soll unverzüglich folgen, worin die Seitenverwandschaften (Chelidon. Opium, Argemone) und die Gegenverwandschaften unter den Solaneen, Umbellateen, Metallen und Säuren, umständlich betrachtet werden. Indem ich an einzelnen Beispielen diese höchst wichtige Lehre des Unterschieds der Verwandschaften in ihrer Anwendung zeige, wird ihr hoffentlich mehr Eingang verschafft. Meines Erachtens haben Kenner der Arzneimittellehre diesen Sätzen nur aus einem gänzlichen Misverständniß dessen, was früher darüber gesagt wurde, widersprechen können. Doch war das hinreichend, die Verbreitung derselben zu lähmen und die allgemeine Annahme und Benutzung zu hindern.

Die Anordnung ist folgende:

a) Bemerkungen der Aerzte alter Schulen; erst allgemeinere, dann besondere und zuletzt was die eigentliche Wirkung betrifft, so viel sich darüber vorfinden ließ. Zum Schluße Chemisches.

b) Die einzelnen Zeichen, die sich bei den Prüfungen ergaben.

c) Heilwirkungen; einzeln geheilte Zeichen und Gruppen, so wie sich das in den Tagebüchern eines praktizirenden Arztes nicht anders vorfindet.

d) Obengedachte Prüfungen des Dr. Jeanes und Dr. Husmann.

e) Diagnostische Bemerkungen.

Da die Vergleichung der Zeichen eines Mittels untereinander die Grundlage einer Diagnostik ist, und das

Digitized by Google

Studium sehr erleichtert, so habe ich die Mühe nicht gescheut, auf jedes Zeichen an jedem Orte zu verweisen, so wie es beim Schlangengift geschah, und habe auch, damit es dem Praktiker brauchbarer werde, mit großer Sorgfalt in b auf alle Zeichen in a und c verwiesen, so daß man in b alles beisammen findet, nach dem gewohnten Schema geordnet.

Das * verweißt immer auf Heilungen.

A.

Bemerkungen der alten Schule.

1. Barton, Smith, Tully, Ives u. a. empfehlen die Wurzel als Brechmittel.

2. Zollikofer (London med. repos. new series 1. p. 83) rühmt sie als schweistreibend, Brechen und Abführen erregend.

3. Smith und Allen vergleichen sie der Digitalis; Thatcher stellt sie dieser gleich; Tully (New England journ. of med. u. surg. VIII. 2.) sagt, sie vereine die Eigenschaften der Scilla, das Ammoniac, der Senega, Digitalis und des Guajacum, ohne deren schlimme und gefährliche Wirkungen.

Anm. Das ist gerade so wie bei uns Homöopathen! nur daß man dergleichen mir nichts dir nichts in die Verwandtschaftstabellen einträgt. Man sollte dergl. Kühnheiten hinfüro Tullyismen nennen. C.Hg.

4. Barton führt sie an als eine sehr kräftige Arznei, die aber bei unvorsichtiger Anwendung gefährliche Folgen hätte.

Siehe dieselben unter 35 und folgende.

5. Rafinesque (med. flora 2, 78.) erklärt sie für eine der schätzbarsten Arzneien dieses Landes; scharf, narkotisch,

brechenerregend, eröffnend, schweistreibend, Auswurf befördernd, wurmtreibend, ätzend und dabei reizend und stärkend.

6. Schöpf sagt, sie werde in Gonorrhoea gegeben, beim Schlangenbiß, der Gelbsucht, und in galligen Krankheiten; was Rafinisque zweifelhaft findet.

7. Colden gab sie in der Gelbsucht; Thatcher sagt, sie sei das Hauptmittel in Rawson's bitter, einem Specificum für Gelbsucht.

8. Bigelow empfiehlt sie bei Torpor der Leber, mit Kolik und gelber Hautfarbe.

9. Dr. Ives in Newhaven gab sie bei Krankheit der Lunge und der Leber.

10. Tully sagt, in Lungenleiden sei dies Mittel stärkend.

11. Smith gab es in den ersten Stadien der Lunschwindsucht.

12. Dr. Mebride fand es im Hydrothorax hülfreich; 3 mal täglich 60 Tropfen der Tinctur, bis Uebelkeit entstand; es half in 1, 2 Wochen.

Anm. Wie es aber nachher aussah, davon schweigt die Geschichte. CHg.

13. Rafinesque gab's auch in Asthma.

14. Dr. Ives gab es mit Erfolg in Influenza, Phthisis, ganz besonders im Keichhusten und im ersten Stadium des Croup.

15. Viele, sagt Rafinesque, verlassen sich im Croup ganz darauf.

Anm. Was man hier zu Lande Croup zu nennen beliebt, ist ganz und gar nicht was man in Europa so nennt. Man nennt jeden Husten der Kinder so, wenn er hohl und bellend ist, oder mit erstickendem Schleimrasseln, oder beides, oder keins von beiden. Der praktische Vortheil ist: werden die Kranken besser, so ists eine große Heilung; sterben sie aber, so versteht sich das ganz von selber „bei einer so mörderischen Krankheit" Umgekehrt gilt es ganz natürlich bei den Homöopathen: sterben die Kinder, so ist es durch Vernachlässigung, und sie wären ohne allen Zweifel bei richtiger Behandlung hergestellt worden; werden sie aber besser, so war's kein Croup. Denn wenn das Schaafleder auf einer Seite schwarz ist, auf der

Digitized by Google

andern weiß, so kann man es umdrehen wie man will und auch ziehen bis es paßt. CHg.

16. Dr. Allen erklärt es für einen Substituten der Digitalis bei Husten und Pneumonien.

17. Rafinesque meint in heftigen und langwierigen Cynanchen, Pneumonieen, Keichhusten, Phthisis ꝛc. wenn die entzündlichen Symptome zum Theil überwunden wären, wirke es stärkend, auswurfbefördernd, schweistreibend und beruhigend und bringe den Puls von 112 auf 80.

18. In typhöser Pneumonie, bei plethorischen Constitutionen, wenn das Athmen sehr schwierig war, Wangen und Hände schon livid wurden; der Puls voll und weich, vibrirend und leicht zusammendrückbar, half der Aufguß der Wurzel mit heißem Wasser, ein oder zwei Theelöffel voll, alle dreißig Minuten, oft schon in wenig Stunden. Dr. Ives.

19. Bei der Cynanche maligna und der trachealis und bei den „Gives" wirkte es der Senega ähnlich. Barton.

20. Bei der Halsentzündung, die der Doctor Darwin Peripneumonia trachealis (!) nenne, habe man es mit Nutzen gegeben. Barton.

21. Bei geschwürigem Halsweh, bei Ruhr, bei Amenorrhoea. Rafinesque.

22. Man gebe es bei entzündlichen Rheumatismen; es heile akuten Rheumatismus combinirt mit Gicht. (!) Rafinesque.

23. Barton versichert, die Tinctur der Wurzel werde als tonisch bittres Mittel gebraucht, den Apetit zu vermehren und den Magen zu stärken und verhüte dadurch die Sumpffieber und dergl.

24. Rafinesque führt es auf als ein im Süden gewöhnliches Verhütemittel der Wechselfieber, Marschfieber und schleichenden Fieber.

25. Schöpf erwähnt, man gebe das Kraut den Pferden, um sie in Schweiß zu bringen und auch beim Haarwechsel.

26. Nach Schöpf wird der Saft gebraucht Warzen damit weg zu ätzen.

27. Doctor Downsey hat es mit Erfolg bei alten indolenten Geschwüren angewendet, besonders bei Geschwüren übler Beschaffenheit mit callösen Rändern und jauchichtem Ausfluß.

28. Nach Rafinesque äußerlich bei Geschwüren und Hautkrankheiten angewendet, befördert es die Absonderung und „ändert die Thätigkeiten." (!!)

29. Nach Smith wirkt es wegätzend bei fungösen Auswüchsen und habe verschiedene Polypen geheilt.

30. Barton erzählt, er habe gehört, es sei als Pulver auf eine schwammige Geschwulst in der Nasenhöhle gebracht worden, welche das Athemholen durch die Nase verhindert habe, und für einen Polypen gehalten worden sei; darauf wären kleine Stücke dieses Schwammes häufig abgegangen und er sei geschwunden.

31. Doctor Benjamin Becker erzählte mir, daß ein Nasenpolyp sogleich, als das Pulver der Wurzel geschnupft wurde, aufgehört habe zu wachsen. Chg.

32. Nach Rafinesque u. a. ist es ein Volksmittel bei Nasenpolypen, fleischigen Auswüchsen und schwammigen Geschwülsten.

---

33. Die Wurzel hat einen schwach narkotischen Geruch, bitterlichen, sehr scharfen Geschmack, dessen beissende Schärfe sehr lange im Mund und Rachen bleibt. U. S. D.

34. Rafinesque beschreibt den Geschmack als scharf und bitter, im Munde und Halse brennend.

35. Barton sagt: die weingeistige Tinctur habe einen intensiv bittren Geschmack, der lange anhielt, und dann sich dem scharfen annähre. Nach Bigelow ist die Tinktur nicht so leicht ekelerregend als das Pulver.

36. Nach Barton u. A. macht das Pulver eine große Aufreizung im Halse und in der Nase. Nach Smith läßt das Pulver, wenn es geschnupft wird, eine Hitzempfindung nach, die lange anhält.

37. Downey (Essay on Sanguinaria. Baltimore 1803) sagt, 20 Gran der frischen Wurzel oder 8 Gran Extract mit Alkohol oder Wasser machten Uebelkeit und Erbrechen, Wärmegefühl oder Hitze im Magen; beschleunigten Puls und in vielen Fällen ein leichtes Kopfweh. In allen Versuchen mache die Schärfe des Mittels einen langebleibenden Eindruck auf den Rachen und in vielen Fällen befördere es den Stuhl.

38. Bird (diss. on Sanguinaria Newyork 1822) nennt es eins der besten scharfnarkotischen Mittel, die aus

Digitized by Google

dieser Familie bekannt geworden sind. Zehn bis 20 Gran wirkten als Brechmittel; größere Gaben machten Unterdrückung des Pulses, Ohnmacht, Gesichtsverdunklung und sehr bedenklichen Kräfteverlust.

39. Prof. Smith in Newhampshire (London med. transact. vol. 1.) sagt, es sei ein gewaltsames Brechmittel und mache während seiner Wirkung eine große Schwäche, die auch nachher noch einige Zeit fortwähre.

40. Barton sagt: in großen Dosen, 8 bis 10 Gran der Wurzel, wirke es reizend auf den Rachen und ließe eine lange Zeit anhaltenden Eindruck im Halse nach. Es mache in solchen Gaben: Sodbrennen, Ekel, Ohnmacht, häufigen Schwindel und Gesichtvergehen, endlich erfolge das Erbrechen.

In kleinen Gaben, 2 bis 4 Gran, mache die Wurzel Uebelkeit und Ekel ohne Erbrechen; würden dieselben in Zwischenräumen oft wiederholt, so minderten sie die Häufigkeit des Pulses, auf dieselbe Art wie Digitalis. Dies jedoch sei Secundärwirkung, denn in der Erstwirkung schien es den Blutumlauf zu beschleunigen.

Noch kleinere Gaben seien tonisch und stimulirend.

41. Derter fand es in Gaben eines Granes der Wurzel stimulirend und schweißtreibend.

42. Rafinesque sagt, in kleinen Dosen von 2 bis 4 Gran, mache es Ekel und Erbrechen und beschleunigten Blutumlauf; in Dosen weniger als 1 Gran wirke es tonisch und mindre den Puls wie Digitalis.

43. Rafinesque warnt dafür es schwangern Weibern zu geben, es wirke sehr stark auf den Utreus und mache Abortus; daher man es bei fehlenden Monatlichen gäbe.

44. Wenn es als Brechmittel gegeben wurde, so hat man gefunden, daß es Würmer aus dem Magen heraufbrachte. Barton.

45. Blätter und Samen seien ganz erwiesen schädlich und wirkten wie Stechapfel; hätten einen sehr großen Einfluß auf den Puls und seien betäubend narkotisch. Downei.

46. Samen wirke auf Gehirn und Nerven, mache torper, languor, gestörtes Sehen und Pupillenerweiterung. N. N.

47. Samen sind heftig narkotisch, wie Stramonium,

Digitized by Google

machen Fieber, Delirium, erweiterte Pupille u. ſ. w. Doch werden ſie als harntreibend gegeben. Rafinesque.

48. Nach Wibmer ſagt Richard (med. bot. 1670) die Sanguinaria mache Herzklopfen, Uebelkeit, Schwäche, Schwindel, Abnahme der Sehkraft*) und bisweilen Erbrechen und Lariren.

Anm.*) Wenn das Original hier, wie wahrſcheinlich, diminished vision hat, ſo iſt es nicht recht überſetzt, denn damit wird nichts weiter gemeint, als das gewöhnliche Augenvergehen, der Augenſchwindel. CHg.

Auszug des Dr. Jeanes aus pharmacol. and therapeut. essay on Sanguin. by Wm Tully, MD of Albany. 80 pages Americ. med record. vol. 13. N. 1. & 2.

49. Die Wurzel iſt bittern und ſcharfen Geſchmacks und läßt ein Schärfegefühl im Rachen nach.

50. Wenn es in ſo großen Doſen gegeben wird als vertragen werden können ohne den Magen zu beunruhigen und in kurzen Zwiſchenräumen regelmäßig wiederholt wird, ſo macht es vermehrte Abſonderung in den Verdauungsorganen und eine allgemeine Veränderung in der Thätigkeit und dem Zuſtande aller abſorbirenden und ſecernirenden Syſteme.

51. Es hebt atoniſche, akute und ſubakute und chroniſche Entzündungen der Eingeweide, der Bruſt und Bauchhöhle.

52. Ebenſo gichtiſche Entzündungen der Muskeln und Gelenke.

53. Sehr oft erregt es den Appetit und befördert die Verdauung.

54. Es verurſacht eine allmählige und mäßige Zunahme der Stärke und Vollheit des Pulſes.

55. Es befördert zuweilen den Auswurf und

56. zuweilen das Monatliche.

57. Man hat erfahren, daß es Mutterblutfluß hervorbrachte

58. in ſtärkern Gaben macht es heftigen Ekel;

59. überwindet und entfernt einen gereizten, harten und häufigen Puls;

60. ebenſo irritative Hitze und Trockenheit der Haut

61. Gewöhnlich verursacht es ein schnell sich verbreitendes und vorübergehendes, aber dennoch deutlich fühlbares Schrillen (thrilling) (durch die Nerven), welches oft sich bis in die äußersten Enden der Extremitäten erstreckt.

Anm. Thrill, thrilling habe ich hier statt mit Rieseln mit Schrillen übersetzt; er meint das Gefühl, welches nach Anstoßen am Ellenbogennerven stärker entsteht, und wie das Schwirren einer Saite die Theile durchläuft. Es hat Aehnlichkeit mit einem electrischen Schlage, nur ist es entschieden nicht so geschwind, sondern der Verlauf wahrnehmbarer. Es hat Aehnlichkeit mit dem Schauder, nur, daß dieser auf eine Fläche sich verbreitet. Daher brauchen es die Engländer auch wo wir Deutschen sagen: Schaudererregend zb. a thrilling story; und wo wir sagen: es durchzuckte mich, es erschütterte mich, rieselte mir durch alle Glieder u. s. f.

62. In großen, brechenerregenden Gaben erregt es das Erbrechen schnell und ohne erst viel Ekel zu machen, ohne irgend eine wahrnehmbare oder doch irgend etwas bedeutende Verminderung der Kräfte.

63. In ungebührlichen Gaben macht es zuweilen auch Erbrechen, aber dann verursacht es ganz besonders: Brennen im Magen, Ohnmacht, Vergehen des Gesichts, allgemeine Unempfindlichkeit und Kälte; äußerste Abnahme der Stärke und Häufigkeit des Pulses, zugleich mit großer Unregelmäßigkeit der Schläge; Herzklopfen und größte Schwäche der Muskelkraft.

64. Zuweilen, jedoch selten, eine krampfhafte Steifheit der Glieder.

---

65. Die Gabe als ein Brechmittel ist an 10 Gran bis eine Drachme des Pulvers; zwei Drachmen bis $\frac{1}{2}$ Unze des Aufgußes oder der Abkochung; 2 bis 3 Drachmen der Tinctur.

66. In Dyspepsie, in mildern Fällen, wo die Absonderung der Galle fehlt, so daß es Torpor oder Atonie der Leber anzeigt, kann man sich darauf verlassen als ein Hauptmittel.

67. Bei großer allgemeiner Schwäche, Erschöpfung, wenn der Magen schwierig Arzneien behält, bei habituellem oder heftigem Durchfall ist es durchaus nicht anwendbar.

Anm. Gerade wie Jörg:

Digitized by Google

68. In milden Arten Gelbsucht ist es fähig die Krankheit zu heilen, in andern mag es als Unterstützungsmittel gebraucht werden.

69. Es kann mit Vortheil gegeben werden bei allen Verhärtungen und Vergrößerungen der Eingeweide, die von Fehlern der Verdauung herkommen, oder von Torpor oder Infarkten abhängen; entweder als Brech- oder Laxiermittel.

70. In allen Krankheiten der Lungen, der Luftröhre oder des Kehlkopfs, wo ein Brechmittel nothwendig ist, kann man es mit ausgezeichnetem Vortheil anwenden.

71. Bei atonischen, akuten Rheumatismen ist es ebenso wichtig als Colchicum oder Veratrum.

72. In der subakuten Form des Rheumatismus kann die Behandlung damit angefangen werden, wodurch zuweilen die ganze Krankheit gebrochen wird; doch bleibt eine Neigung zu Rückfällen. In chronischen Rheumatismen ist nicht viel davon zu erwarten. Tully.

Doctor Dana in Newyork entdeckte in der Wurzel ein Alkaloid und nannte es Sanguinaria. Man kann darüber nachlesen in Ann. Lyc. of Nat. Hist. Newyork II. 250. Dierbach citirt Bulletin des scienc. math. Jan. 1828 p. 62. Fechner im Repert. d. org. Chem. 92. citirt Journ. d. chem. med. IV. 384.

Dies Alkaloid ist perlweiß, scharfen Geschmacks, Curcuma-röthend, in der Luft gelb werdend, im Wasser unlöslich, sehr löslich in Alkohol und Aether, mit Säuren rothe Salze bildend, die je nach den verschiedenen Säuren alle Töne des Roth haben von großer Kraft und Schönheit.

J. Schiel, Annal. d. Pharm. XLIII, 233 (nach Lönigs Repertor. III S. 279) beschreibt es als weiße oder schwach gelb gefärbte Flecken; nach den Trocknen ein zusammen hängendes gelbes Pulver, heftig zum Niesen reitzend, geschmacklos, durch saure Dämpfe roth werdend; unlöslich im Wasser, leicht löslich im Weingeist, in der Lösung stark bitter schmeckend, deutlich alkalisch reagirend. Die Salze roth, leicht in Wasser löslich, und intensiv bitter.

Digitized by Google

Es besteht aus N2 C37 H32 O8, hat also, wenn man es mit den Alkaloiden aus Opium vergleicht, ein entschiedenes Uebergewicht des Kohlenstoffes über den Wasserstoff, welcher bei allen Opiumalkaloiden (das Pseudomorphin ausgenommen) überwiegt.

Der Widerspruch, daß Schiel das Alkaloid als geschmacklos beschreibt, während es nach Dana einen scharfen Geschmack hat, läßt sich vielleicht erklären, wenn man annimmt, was man in allen Fällen immer thun sollte, daß die Lösung im Weingeist, die bitter schmeckt, als eine chemische Verbindung betrachtet wird, und Schiel's von Danas durch verschiedene Darstellungsweise etwas Verschiedenes gegeben hat. Das Abspalten der Alkaloide von ihren Säuren — wie man die Proceduren der Chemiker füglich nennen könnte — giebt sehr oft kleine Verschiedenheiten; in der Pflanze sind sie als lebendienende Ganze mit Säuren, nicht als Alkaloide, sondern als Salze enthalten. Insofern ist das Alkaloid allein immer ein Product und kein Educt aus der Pflanze.

Nach Rafinesque nimmt Alkohol die rothe Farbe der Wurzel weit besser auf als das Wasser; nach U. S. D. sollen Wasser und Alkohol die Kräfte der Wurzel gleich gut ausziehen; die getrocknete Wurzel aber sehr bald ihre Wirksamkeit verlieren.

Darauf gestützt, haben wir mit Recht der weingeistigen Tinctur der Wurzel den Vorzug zu geben. Die Verreibungen mit Milchzucker könnten, wenigstens in den niedern Graden, beim Aufbewahren verlieren. Nach der Mehrzahl der jetzigen Beobachtungen müssen wir aber für die mehrsten Fälle die niedern Potenzen haben, und nur bei manchen Kopfschmerzen, welche von höhern Graden entschieden mehr hervor gebracht werden, verdienen die höhern den Vorzug.

Man sollte nie vergessen das Pulver, den wässrigen Aufguß und den weingeistigen, und die aus solchen Bereitungen gemachten Potenzen, bei diesem, so wie bei jedem andern Mittel, sorgfältig zu unterscheiden. Es ist durchaus nicht dasselbe.

Das Volk hat auch eine Essigtinctur der Wurzel angewendet, und man sagt, bei Ausschlägen sei sie vorzuziehen. Dies ist wahrscheinlich eine Verbindung der Essig-

Digitized by Google

säure mit dem Sanguinarin, wo die noch unbekannte Säure der Pflanze verdrängt oder zersetzt worden ist, welches noch auf Untersuchung wartet.

Auch die Pflanzentheile müssen hier wie überall sorgfältig unterschieden werden und der Same der S. besonders erforscht. Nur wenige auf diese Art gesonderte Prüfungen verschiedener Theile derselben Pflanze sind noch erforderlich und wir werden das allgemein gültige Gesetz mit Sicherheit hinstellen können, nach dem sich Wirkungen der verschiedenen Theile, im Allgemeinen und im Besondern, unterscheiden. CHg.

B.

Durch Prüfung an Gesunden erhaltene Zeichen, nebst Heilwirkungen.

Gemüths und Geisteszeichen sind noch keine bemerkt worden, außer: Aergerlichkeit, B. Angst vorm Erbrechen b. **155.** und dem Delirium, welches der Samen verursacht, a. **47.**

Schwindel.

Sogleich nach dem Einnehmen Schwindel mit Singen vor den Ohren, Luftaufstoßen und dann Kitzeln im Halse, welches zum Husten reizt.

Häufiger Schwindel mit Gesichtvergehen vorm Erbrechen. a. **40.** oder nachher, von zu großen Gaben. a. **63.**

Schwindel mit Uebelkeit. a. **48.**

Anhaltender Schwindel bei Mattigkeit. b. **164.** beim Kopfweh. b. **30.**

5. * Schwindel beim schnellen Drehen des Kopfes und beim Aufblicken. c. **1.**

Bald nach dem Einnehmen düselig im Kopfe mit Eingemommenheit; wird nach Aufstoßen besser.

Gleich nach dem Einnehmen Blutdrang nach dem Kopfe mit Ohrensausen und vorübergehendem Hitzgefühl; darauf Würmerbeseigen, als wollte es zum Erbrechen führen; statt dessen folgte leise schneidendes Ziehen im Bauche und darauf Stuhlgang.

Digitized by Google

Schwere im Gehirn.

Kopfschmerzen.

Dumpfer Kopfschmerz.

10. Leichtes Kopfweh von großen Gaben. a. 37.

Drückendes Ziehen in der Stirne.

Schnell vorübergehender Schmerz an der rechten Stirnseite, wie ein Drücken, nur beim Stillstehn, besser beim Gehen. Zugleich Schmerz tief im linken Ohre. F. G. d. 22.

Kopfweh, als sollte die Stirne zerspringen, mit Frost und mit Brennen im Magen.

Ein Schmerz fährt plötzlich in die Ecke innen am rechten Auge und von da zur Stirne.

15. Kopfweh beim Erwachen, rechts in der Stirne, geht bis in's rechte Ohr; dabei Zahnweh. F. G. d. 15.

Um 5 Uhr Abends ein heftiger, blitzschneller Schmerz rechts in der Stirne und Schläfe, dauerte ungefähr 5 Minuten. Derselbe Schmerz wiederholte sich Abends 7 Uhr. Abends 11 Uhr ein plötzlicher Schmerz durch die Stirn, wie ein elektrischer Schlag, von keiner Dauer.

Langsam stechender Schmerz in der Stirne. J. d. 4.

Periodisches Stechen in der linken Schläfe.

Schmerz im Scheitel.

20. Schmerz im ganzen obern Theile des Kopfes. Kß.

Nachmittags Schmerz im Vorderkopfe wie von Vollheit. FG. d. 25.

Drücken oben auf dem Kopfe in der Gegend der vordern Fontanelle, verschwindet beim Gehen. FG. d. 26.

Wühlender Schmerz oben auf dem Vorderkopfe. FG. d. 36.

Starker Schmerz oben auf der ganzen linken Seite des Kopfes, besonders am Auge; zugleich derselbe Schmerz am linken Fuße. Kß.

25. Bald nach dem Einnehmen Uebelkeit, brecherlich, ohne sich brechen zu können, darauf Kopfweh mit rheumatischen Schmerzen und Steifheit der Glieder und des Nackens.

Klopfendes Kopfweh mit bitterm Erbrechen.

Kopfweh des Abends mit Kitzeln im Halse. b. 231.

Kopfweh mit Frost.

Kopfweh mit Uebelkeit und Frost, darauf fliegende Hitze vom Kopfe bis in den Magen.

30. Kopfschmerz mit Schwindel und Ohrschmerz. Kß.

Kopfschmerz im Liegen.

Klopfendes Kopfweh, ärger beim Bücken.

Kopfschmerz ärger beim Bücken und Bewegen.

Der klopfende Kopfschmerz ist ärger bei jeder Bewegung.

35. Der Kopfschmerz komt anfallsweise.

Kopfschmerzen von sechsstündiger Dauer.

* Kopfschmerz stellenweise wundschmerzend, besonders in den Schläfen. c. 3.

* Kopfschmerz strahlend vom Nacken heraufziehend. c. 6.

* Heftige Kopfschmerzen mit Uebekeit und Erbrechen, oft bis zum Gallerbrechen, in wöchentlichen oder weitern Anfällen auf sehr verschiedene Veranlassungen sich einstellend; gewöhnlich des Morgens beginnend, den Tag hindurch sich steigernd, nur erträglich bei ruhigem Niederliegen und, wenn es möglich ist zu schlafen, durch Schlaf gemindert. Migräne; Nordamerikanisches sickheadache. Helfrich.

---

40. Gefühl als würde der Kopf vorwärts gezogen.

Wundheitschmerz des äußern Kopfes bei Berührung.

Lockerheitsgefühl der Kopfhaut an der rechten Seite.

Einseitige Lockerheit der Kopfhaut und Ziehn darin beim Augenaufschlagen.

Auftreibung der Adern am Kopfe.

45. * Auftreibung d. Adern in den Schläfen, empfindlich bei Berührung. c. 2. vgl. 3. c. 3 b. 4.

Angesicht.

Vollheitsgefühl im Gesichte.

Aufgetriebenheit des Gesichts mit hoher Röthe und Steifheitsgefühl.

Heftiges Brennen, Hitze und Röthe des Gesichts.

Röthe des Gesichts.

50. * Eine rothe Backe beim Brennen der Ohren. c. 10.

* Umschriebene Backenröthe bei Husten. c. 13. 14.

Gesichtsbläße bei Brecherlichkeit. b. 151.

* Wangen nnd Hände livid, bei typhösen Pneumonieen. a. 18.

Zucken auf beiden Gesichtsknochen, nach den Augen hin.

Digitized by Google

Augen.

55. Schmerz im rechten Auge.
Druckschmerz im linken Auge. K. §.
Stiche im obern Augenliede. K. §.
Wässern und Brennen der Augen.
Starkes Wässern des rechten Auges; es schmerzt besonders bei Berührung; dann Schnupfen. b. 223.
60. Gefühl in den Augen, als wären saure Dämpfe hineingedrungen; Nachm. 2 Uhr. F.G. d. 31.
Nachmittags Trübheit der Augen; und Gefühl als wären Haare drinn.
Sehr starkes Zwittern vor den Augen. K.
Vergehen des Gesichts. a. 38, 40, 46, 48, 63 u. a.
Pupillenerweiterung v. Samen. a. 46. 47.

Ohren.

65. Klopfen unter den Ohren, in unregelmäßigen Perioden, oft nur ein paar einzelne Schläge.
* Ohrenbrennen, bei rothen Backen. c. 10.
* Ohrenschmerzen beim Kopfweh. b. 30.
Langsam Stechen im linken Ohre. J. d. 2.
Schmerz, tief im linken Ohre, während des Schmerzes in der Stirn. F.G. d. 23.
70. Ohrensingen beim Schwindel. b. 1.
Ohrensausen beim Blutandrang. b. 7.
Schlagendes Wuwwern im linken Ohre.
In der Nähe einer Schmiede fühlt er jeden Hammerschlag schmerzhaft im rechten Ohre.
Ein Knuckern im rechten Ohre, wenn er mit den Fingerspitzen leise über die rechte Wange streicht; links ist es nicht der Fall. D. 3. Tag. F.G. d. 30.

Nase.

75. Hitzempfindung in der Nase.
* Nasenpolypen. a. 29 — 32.
Geruchverlust. b. 114.
Geruch wie gebratene Zwiebeln vor der Nase.
Abneigung vor Siropgeruch.

Kiefern und Zähne.

80. Steifigkeit in den Kinnbacken.
Schmerz in den obern Zähnen.
Schmerz im hohlen Zahn, besonders v. Berührung der Speisen.

Digitized by Google

Zahnweh vom Stochern in den Zähnen.

Schmerz in einem oder mehreren Schneidezähnen und in einem holen Backzahne. J. d. 12.

85. Nagen in einem Backzahne, womit ein schrillendes Gefühl endet. J. d. 12.

Beim Erwachen Zahnweh, rechts oben in einem holen Zahne, zugleich Kopfweh an derselben Seite, das Zahnweh wird schlimmer durch kaltes Wasser (auch durch Heißtrinken) und besser durch Warmtrinken. F. G. d. 15.

Schmerz in den rechten, untern, hohlen Backzähnen nach Kalttrinken; zwei Morgen nacheinander. F. G. d. 24.

Lockerheit der Zähne.

Speichelfluß und Lockerheit der Zähne; er meint sie alle herausnehmen zu können.

---

90. Speicheln bei Uebelkeit. b. 139, 140. 141.

Trockenheitsgefühl der Lippen, bei drei Prüfern.

Hals.

Trockenheitsgefühl im Halse, durch Trinken nicht gelindert.

Hitze im Halse, das Einathmen kühler Luft ist ihm angenehm und erleichtert; Abends 6, 7 Uhr. F. G. d. 35.

Im Rachen und Schlunde lang anhaltender Eindruck. a. 33, 35, 40, 49.

95. Leichtes, vorübergehendes, aber sehr deutliches, bestimmtes Gefühl im Rachen, als habe er etwas Scharfes verschluckt, 15 Minuten nach dem Riechen. J. d. 8.

Brennen im Rachen, nach Süßem. b. 115.

Brennen im Schlunde.

Drei Stunden nach dem Einehmen entstand ein Gefühl im Halse wie ganz zugeschwollen, mit Schmerz beim Schlucken und als wolle die Geschwulst ihn ersticken, dabei Stimmlosigkeit. Dauerte nur eine Stunde.

Abends ein Schmerz mit Geschwulstgefühl im Halse, am ärgsten an der rechten Seite und am mehrsten beim Schlingen fühlbar.

100. Geschwulstgefühl im Halse beim Schlingen.

* Anginen in mehreren Fällen, besonders nach Art einer Pharyngitis. c. 4.

Digitized by Google

* Geschwüriges Halsweh. a. 21.
* Cynanchen. a. 17. 19. 20.

Mund.

Prickelndes Gefühl an der Zunge und dem harten Gaumen, als hätte er Seidelbast gekaut. J. d. 10.

105. Kriebeln in der Zungenspitze, worauf sich ein herbes Gefühl über die ganze Zunge verbreitet; Morgens beim Erwachen. F. G. d. 13.

Prickeln in der Zungenspitze. F. G. d. 17.

Zunge ist wie verbrüht. K.

Trocken- and Rohheitsgefühl, wie nach scharfen Sachen, fängt rechts an der Seite der Zunge an und breitet sich dann über die ganze Zunge aus; Morgens beim Erwachen. F. G. d. 18.

* Zunge wund, schmerzt wie ein Geschwür. c. 7.

110. Stechen links auf der Zunge, d. 3. T. F. G. d. 34

Weisbelegte Zunge mit Appetitlosigkeit.

Appetitlosigkeit bei unbestimmtem Verlangen. b. 120.

* Vermehrt den Appetit. a. 23. 53.

Geruch und Geschmackverlust.

115. Ein Stück Zuckerkuchen schmeckt bitter, mit nachfolgendem Brennen im Rachen.

Fettgeschmack im Munde. K.

Schleimiger Mundgeschmack.

Abneigung gegen Butter, die einen süßlichen Nachgeschmack hat.

Abneigung gegen Syropgeruch. b. 79.

120. Verlangen auf Unbestimmtes, bei Appetitlosigkeit.

Verlangen auf pikante Genüße.

Magen.

Drücken im Magen.

Wärmegefühl oder Hitze im Magen. a. 37.

Brennen im Magen, bei großen Gaben. a. 63.

125. Brennen im Magen beim Kopfweh. b. 13.

Hüpfen in der Magengegend, wie von etwas Lebendigem.

Große Verdauungsschwäche.

* Es stärkt den Magen. a. 23. 50.

Erregt den Appetit und befördert die Verdauung. a. 53.

130. Bald nach dem Essen Leergefühl im Magen.

Digitized by Google

* Magenentzündung. a. 51.

Uebelkeit.

Von $^1/_{100}$ B. a. 12. 37.

Ekel. a. 40. ohne Erbrechen. a. 40. 42. 48.

Heftiger Eckel von stärkern Gaben. a. 58 vom Riechen F. d. 1.

135. Uebelkeit nach Essen.

Uebelkeit, welche durch Erbrechen nicht gelindert wird.

Appetitlosigkeit und periodische Uebelkeit.

Uebelkeit beim Bücken.

Uebelkeit mit vielem Ausspucken.

140. Uebelkeit zum Sterben; dabei viel Speichelfluß.

Uebelkeit mit Speichelfluß und immerwährendem Spucken.

Langanhaltende Uebelkeit mit Frost.

Uebelkeit ohne Erbrechen, dann Kopfweh. b. 25.

Uebelkeit beim Kopfweh (* b. 39.) mit Frost und Hitze. b. 58.

145. * Uebelkeit vor dem Nesselausschlag. c. 23.

Soodbrennen und Ekel. a. 49.

Würmerbeseigen und brecherlich. b. 7.

Luftaufstoßen. Auch in b. 1.

Krampfhaftes Luftaufstoßen.

150. Schlucksen beim Tabackrauchen. F. G. d. 32.

Oftes Aufstoßen, welches übelriecht, mit etwas Brecherlichkeit und Gesichtsbläße.

Nach dem Aufstoßen ist die Düseligkeit besser. b. 6.

Erbrechen.

a. 1. 2. 5. 37. 38. 39. 40. 42. 48 u. a.

Vor dem Erbrechen viel Beschwerden. a. 40.

155. Vor dem Erbrechen große Angst.

Vor dem Erbrechen vergeblicher Stuhldrang. b. 184.

Erbrechen bittern Wassers.

Bitteres Erbrechen beim Kopfweh. b. 26. * b. 39.

Erbrechen mit Verlangen zu essen, um die Uebelkeit zu stillen.

160. Würmerausbrechen. a. 44.

Erbrechen und Durchfall.

Beim Erbrechen und nachher große Schwäche. a. 39.

Digitized by Google

Macht Erbrechen ohne allen Ekel und ohne wahrnehmbare Schwäche. a. 62.

Unterleib u. A.

Schmerz in den Hypochondern; heftiger, anhaltender Schwindel und Mattigkeit.

165. * Schmerz im linken Hypochonder, ärger beim Husten, besser beim Aufdrücken und Linksbiegen. c. 15.

* Leberleiden. a. 9.

* Torpor u. Atonie der Leber. a. 8. 66.

* Entzündungen der Unterleiborgane. a. 51.

Heißes Strömen aus der Brust nach der Lebergegend. F. G. d. 37.

170. Klopfen im Bauche.

Krampf im Bauche, der von einer Stelle nach der andern zog.

* Gefühl, als ergösse sich heißes Wasser aus der Brust in den Unterleib, worauf Durchfall folgt. c. 16.

* Bauch aufgetrieben des Abends, mit Windabgang aus der Scheide. c. 6.

Blähungen gehen nach oben und unten ab, beim Aufrichten wegen Husten, der dann vergeht. b. 233.

175. * Verhärtungen im Unterleibe; Infarkten. a. 69.

Bauchweh.

Leibweh kommt Anfallsweise.

Leise schneidendes Ziehen im Leibe, nach dem Blutandrange zum Kopfe. b. 7.

* Kolik bei Torpor der Leber. a. 8.

180. Nachts grabendes Leibweh mit Kreuzschmerz.

Eine Stunde nach dem Einnehmen, heftige Schmerzen im Bauche, wie Messerstiche, darauf folgte einmaliger Durchfall, sehr dünn wie Wasser.

Morgens Kolikschmerz im Oberbauche und dann Durchfall.

Stuhl.

Stuhldrang ohne Erfolg, mit Gefühl eines dicken Knollen im After; dieses Gefühl wiederholt sich mehreremale des Tags, ohne Stuhlgang.

Vergeblicher Stuhldrang, darauf Erbrechen.

185. Gefühl im Bauche, als würde er zum Stuhl gehen müssen, sogleich nach dem Riechen. J. d. 1.

Digitized by Google

Nachmittags öfterer Stuhldrang, es gingen aber blos Winde ab.

Treiben zum Stuhle mit viel Windabgang.

Häufiger Abgang sehr stinkender Winde, Abends endlich erfolgt harter Stuhl.

Stuhl ½ Stunde nach dem Riechen, erst Winde, dann sehr geringer Abgang, doch mit Erleichterung des Gefühls im Unterleibe. (184) J. d. 9.

190. Stuhldurchfall mit viel Blähungen untermischt. Erregt Abführen. a. 2. 37. 48.

Nach Leibschneiden Stuhl. c. 7. nach heftigen Schmerzen Stuhl wie Wasser. 181. nach Kolik. 182.

Abends Durchfall, mit dem aller Schnupfen vorbei ist. b. 223.

* Mit Durchfall endender Schnupfen und Husten. c. 11.

* Durchfall beendet den Anfall der Brustschmerzen. c 16.

* Ruhren. a. 21.

Die Speisen gehen unverdaut durch den Stuhl ab.

Oefterer natürlicher Stuhlgang, 5 mal des Tages.

Den ersten Tag zwei Stuhlgänge, nicht dünn, aber nur wenig. F. G. d. 20.

200. Die ersten Tage weicherer Stuhl und öfterer; die letzten Tage eher verstopft. F. G. d. 45.

* Haemorrhoiden. c. 5.

Ein windender Schmerz links über der Leiste, gleichweit vom Schambein und Hüftkamm entfernt; schlimmer im Sitzen und Stehen und beim Biegen auf die rechte Seite, auch beim Aufdrücken; besser beim Geradegehen; Nach d. 8. Tag. Später ging dieser Schmerz nach der Hüfte hin, herauf und herum, bis hinten an die kurzen Rippen, und blieb besonders empfindlich beim Bigen nach rechts. F. G. d. 44.

Harn.

Oftes Harnen, auch Nachts.

Nachts oftes Harnlassen, jedesmal vielen wasserhellen Harns.

205. Die Samen sind harntreibend. a. 47.

* Nächtliches, oftes, reichliches Harnen. c. 15.

Digitized by Google

Pollutionen, zwei Nächte nacheinander, vom 6. zum 8. Tage, worauf er sich sehr wohl fühlt. F. G. d. 40.

* Gonorrhoea. a. 6.

Weibliche Theile.

Bauchschmerz, als wollte das Monatliche erscheinen.

210. Die ganze Nacht Leibweh, wie zum Monatlichen. Es befördert zuweilen das Monatliche. a. 56.

Das Monatliche erscheint eine Woche zu früh, mit Abgang schwarzen Blutes.

Das Monatliche zu rechter Zeit, aber noch viel stärker als sonst, mit weniger Kreuzschmerzen und weniger Schwäche im Kreuze; dagegen mit Kopfschmerzen rechts in Stirne und Seite, und als wollte es die Augen aus dem Kopfe drängen, rechts schlimmer; den 7. Tag. F. G. d. 17.

Machte Mutterblutfluß. a. 57.

215. Abortus. a. 44.

* Windabgang aus der Scheide, bei offenstehendem Gebärmuttermund. c. 6.

* Amenorrhoea. a. 21.

* Beschwerden klimakterischer Jahre. c. 8.

Brustdrüsen und Warzen; siehe 266, 7, 8.

Schnupfen.

Viel Niesen.

220. Fliesschnupfen mit oftem Niesen.

Starker Fließschnupfen in der rechten Nasenhälfte.

Wässriger, scharfer Fliesschnupfen, der die Nase wund macht.

Fünf Stunden nach dem Einnehmen, starkes Wässern des rechten Auges, es schmerzte besonders bei Berührung; bald darauf entstand heftiger Schnupfenfluß hellen Wassers aus dem rechten Nasenloche; des Abends zwei Durchfallstühle und darauf waren alle Symptome vorbei.

Fliesschnupfen und Stockschnupfen wechselnd.

225. Stimmlosigkeit bei Geschwulst im Halse. b. 98.

Kizeln zum Husten reizend. b. 1.

* Influenza a. 14.

* Schnupfen, rauher Hals, Brustschmerz, Husten u. endlich Durchfall. c. 11.

Digitized by Google

Husten.

Hüsteln.

230. Oftes Hüsteln, besonders beim Essen. F G.d. 16.

Abends Kitzeln im Halse mit Hüsteln u. Kopfweh. K.

Mehr Abends nach dem Niederlegen, ein Hüsteln von Kitzel im Halse. F. G. d. 18.

Ein vom Schlaf aufweckender, trockener Husten, der nicht nachlassen wollte, bis man sich im Bette aufrichtete und dann Blähungen nach oben und unten abgingen.

* Husten. a. 16.

235. * Anhaltender heftiger Husten ohne Auswurf, mit Brustschmerz und umschriebener Backenröthe. c. 14.

* Peinigender Husten mit Auswurf, bei umschriebener Backenröthe c. 13.

* Lungenschwindsucht. a. 11. 14. 17.

Auswurf befördernd. a. 5. 17. 55.

* Husten und Auswurf. c. 11.

240. * Husten beim Schnupfen, dann Durchfall. c. 11.

* Croup. a. 14. 15. vgl. Anm.

* Vortheilhaft als Brechmittel bei Krankheiten der Lunge, Luftröhre und Kehlkopf. a. 70.

Brust.

* Keichhusten. a. 14. 17.

* Brustwassersucht. a. 12.

* Asthma. a. 13.

* Atonische, akute, subakute und chronische Entzündungen der Brustorgane. a. 51.

* Pneumonien. a 16. 17.

* Typhöse Pneumonie, mit sehr schwierigem Athmen, lividen Wangen und Händen, vibrirendem, compressibeln Puls. ꝛc.. a. 18.

* Lungenleiden. a. 9. 10. 11. u. f.

250. * Brustschmerz mit periodischem Husten. c. 12. mit Husten und Auswurf. c. mit trocknem Husten. c. 14.

* Brennen und Drücken auf der Brust, dann Hitze durch den Unterleib und Durchfall. c. 16.

* Fühlt sich stärker und freier in der Brust, des Morgens; und des Nachmittags und des Abends stellt sich die gewöhnliche Athembeengung nicht ein. F G. d. 18.

Digitized by Google

Ein heißes, brennendes Strömen in der rechten Bruſt; es fängt unter dem rechten Arm und Schlüſſelbein an und zieht ſich herunter nach der Lebergegend. Nachmittags 4 Uhr d. 3. Tag. F. G. d. 37.

Langſam ſtechender Schmerz in der rechten Bruſtſeite, nahe den letzten Rippen. J. d. 7.

255. Scharfe Stiche in der rechten Bruſt.

Scharfe Stiche rechts in der Bruſt, in der Gegend der Bruſtwarze. d. 3. Tag. F. G. d. 39.

Langſam ſtechender Schmerz in der linken Bruſtſeite, nahe bei der Achſelgrube. J. d. 6.

Stechen in der linken untern Bruſt bis zur Schulter.

Stechen in der linken Bruſt in der Gegend der kurzen Rippen.

260. Bei Bewegung und Drehung des Rumpfes, Stechen in der linken Seite.

Langſam ſtechender Schmerz unter dem Bruſtbeine. J. d. 5.

Drückender Schmerz in Bruſt und Rücken.

Druckſchmerz unter der Herzgegend.

Herzklopfen. a. 48 von übermäßigen Gaben, mit großer Schwäche. a. 63.

265. Einfacher Schmerz auf dem Bruſtkaſten.

Stechen in beiden Brüſten.

Unter der rechten Bruſtwarze ein heftiger Wundheitsſchmerz, bei und nach Berührung verſchlimmert.

Die Warzen der Brüſte ſind wund und thun weh.

Rumpf.

Schmerz im Nacken.

270. Wundheitsſchmerz im Nacken beim Befühlen.

Schmerz in der linken Seite des Nackens.

Schmerz auf der rechten Seite des Halſes, wie verhoben. K. H.

Genickſteifigkeit. b. 25.

* Rückenweh. c. 20.

* Kreuzſchmerz vom Heben. c. 21.

Kreuzſchmerz, der durch Vorbiegen erleichtert wird. F. G. d. 29.

Rheumatiſche Schmerzen im Nacken, den Schultern und Armen.

Digitized by Google

Schmerz in beiden Schultern.

280. Heftiger Schmerz in der linken Schulter, des Abends.

Schmerz unter dem Schulterblatte, bei Frost, b. 384.

Aus der linken Brust bis zur Schulter. b. 258.

Rheumatischer Schmerz in der rechten Schulter, schlimmer des Vormittags, wenn sie den Arm lange in der Lage gehalten hat; zieht sich herunter bis in den Ellbogen. F. G. d. 14.

Schmerz oben auf der rechten Schulter. F. G. d. 28.

285. Plötzlich entstehender rheumatischer Schmerz im Schultergelenke.

Im obern Theile des Schultergelenkes heftiger Schmerz bei jeder Bewegung.

* Rheumatischer Schmerz im rechten Arme und Schulter, am ärgsten Nachts im Bette, kann den Arm nicht aufheben. c. 18.

* Schmerz in der rechten Schulter und dem obersten Theile des rechten Oberarmes, schlimmer Nachts beim Umwenden im Bette. Dr. Jeanes.

Oberglieder.

Rheumatische Schmerzen in den Armen und Händen.

290. Abends rheumatischer Schmerz im rechten Unterarm.

Heftiger Schmerz in der rechten Hand, so daß der ganze Arm weh that, obwohl ruhig und warm im Bette liegend; auch im linken Fuße fühlt er es, manchmal nur oben, dann in der Ferse, dann in den Zehen. K.

In der rechten Handfläche, dicht am Zeigefinger, ein heftiger Geschwürschmerz.

Brennen der Handflächen. (c. * 8).

Röthe auf den Händen, mit heftigem Brennen.

295. * Livide Hände, bei Pneumonie. a. 18.

Stumpfer Schmerz im rechten Daumenballen.

Schneidender Schmerz am zweiten Gelenke des linken Mittelfingers.

Rheumatischer Schmerz am rechten Ringfinger, dicht oberhalb des zweiten Gelenks.

Stechen an der Spitze des rechten kleinen Fingers.

300. * Steife Fingergelenke c. 7.

Digitized by Google

Geschwürschmerz der Nagelwurzel des rechten Daumen, dann des linken, von diesen zu allen Fingern, einem nach dem andern, vom Daumen bis zum kleinen Finger, an beiden Händen zugleich.

* Nagelgeschwüre an allen Fingern beider Hände. c. 22.

Unterglieder.

Rheumatischer Schmerz in der linken Hüfte.

Zerschlagenheitschmerz im linken Hüftgelenk, blos beim Gehen, am schlimmsten bei Aufstehen vom Sitzen.

305. * Schmerz an der innern Seite des rechten Oberschenkels, wie Rheumatism. c. 17.

* Zerschlagenheitschmerz in den Oberschenkeln wechselt mit Brennen und Drücken in der Brust. c. 16.

Steifigkeit der Kniee. c. 7.

Steifheit und Strammen in den Kniekehlen und den Seiten des Kniees. d. 4. T. F. G. d. 38.

Klamm und ein kriechender Schmerz in der linken Wade. Vom Riechen. J. d. 3.

310. Ziehen in den Waden und bis in die Ferse hinein, schlimmer rechts als links. F. G. d. 27.

Stechender Schmerz im rechten Fußgelenke.

Anhaltendes Stechen unterm rechten, äußern Fußknöchel, wie von einer Stechfliege.

Im linken Fuße Schmerz beim Kopfweh. b. 24; beim Schmerz im rechten Arme. b. 165.

Nadelstiche in der Ferse, Morgens im Bette.

315. * Nachmittags kalte Füße. c. 7.

Vormittags Brennen der Fußsohlen u. Handflächen.

* Brennen der Fußsohlen und Handflächen, so daß sie Nachts die Füße aus dem Bette steckt. c. 8.

Brennen der Fußsohlen, Nachts ärger.

* Nachts Brennen der Hände und Füße. c. 9.

320. Hühneraugenschmerz.

Große Schwäche in den Beinen. d. 2. T. bei Kreuzschmerz. F. G. d. 29. beim Gehen. F. G. d. 33.

Glieder.

Rheumatische Schmerzen in den Gliedern.

* Rheumatismen, akute, entzündliche, gichtische. a. 22. 52. atonische! akute a. 71. subakute 72.

* (akute Geschwulst der Gelenke an Armen und Beinen) c. 19.

Digitized by Google

Steifheit der Glieder und rheumatiſche Schmerzen beim Kopfweh b. **25**.

Abends **10** Uhr bekam er einen nicht heftigen Schmerz in den weniger bedeckten Knochentheilen des Körpers, nicht in den fleiſchigen Theilen und nicht in den Gelenken; wenn er den ſchmerzhaften Fleck berührt, verſchwand der Schmerz plötzlich und erſchien an einem andern Theile. Dies Zeichen folgte auf b. **19**.

Allgemeines.

Größte Schwäche der Muskelkraft ꝛc. von zu großen Gaben. a. **63**.

Große Schwäche; von $^1/_{100}$ B.

Aeußerſt ſchwach und matt in den Beinen, beim Gehen im Freien, d. **1**. T. Abends von Billiontel. F. G. d. **4**.

330. Mattigkeit bei Schwindel und Schmerz in den Hypochondern. b. **164**.

Große Schwäche beim Erbrechen und nachher. a. **10**.

Bedenkliche Schwäche bei unterdrücktem Pulſe. a. **38** bei unregelmäßigem Pulſe. a. **63**.

Schwäche bei Herzklopfen. a. **38**. **63**.

* Stärkend bei Lungenleiden. a. **10**.

335. Ein ſchnell ſich verbreitendes und vorübergehendes, doch deutlich wahrnehmbares Schrillen (durch die Nerven) welches oft bis in die äußerſten Enden der Glieder ſich erſtreckt. s. **61**. Siehe Anm.

Ein langſames, kurzes und ein langes ſchrillendes Gefühl, endet mit Nagen im Backzahne. F. d. **12**.

Vgl. Prickeln auf der Zunge u. a. d. **30**.

Ohnmachtſchwäche. a. **38**. **40**. **63**.

Allgemeine Unempfindlichkeit u. Kälte. a. **63**.

Torpor; Langnor; Betäubung von Samen. a. **46**.

340. * Vierzehnjährige Lähmung der rechten Seite; geheilt durch die Tinktur, alle **3**, **4** Tage ein Theelöffelchen voll. Mündlich vom Dr. B. Becker. C.Hg.

Krampfhafte Steifheit der Glieder. a. **64**.

Schlaf.

Nachts ſchlaflos.

Nachts erwachte er mit Schreck, als wäre er gefallen.

Träumt zwei Nächte nacheinander von Seereiſen, ohne alle Veranlaſſung, bei einem der nie auf der See war.

Digitized by Google

Anm. Eine Art Schwindel, den auch Bell. hat und Lactuca. ChHg.

345. Traum von einem Gehenkten, den er seciren half. Er erwachte früher als gewöhnlich. F. G. d. **19**.

Fieber.

Abends im Bette Frost, und Schauder im Rücken, als hätte er Gänsehaut.

Frost mit Schütteln und Schmerz unterm Schulterblatte beim Bewegen.

Frost beim Kopfweh. b. **13. 28. 29.**

350. Frost und Uebelkeit. b. **142.**

Vorübergehendes Hitzgefühl, vor dem Würmerbeseigen. b. **7.**

Fliegende Hitze vom Kopfe bis in den Magen. b. **29.**

* Als würde heißes Wasser aus der Brust in den Unterleib gegossen. c. **16.** Vgl. heißes Strömen. c. **253.**

Fieber und Delirium, vom Samen. a. **47.**

Anm. In N.Amerika versteht man unter „Fieber" immer nur die Hitze allein und nennt daher das Wechselfieber: chill and fever.

335. Brennende Hitze, plötzlich mit Frost und Schauder in kurzen Zwischenräumen wechselnd.

* Hitze, trockene Haut mit gereiztem, harten Pulse. a **59. 60.**

Pulsiren durch den ganzen Körper.

Schneller Puls.

Mäßige Dosen machen allmälige und mäßige Zunahme der Stärke und Vollheit des Pulses. a. **54.**

360. Der Puls wird durch große, Erbrechen erregende Gaben beschleunigt. a. **37.**

Beschleunigter Blutumlauf, beim Erbrechen. a. **42.**

Der beschleunigte Blutlauf sei nur Erstwirkung, der verminderte Nachwirkung. a. **40.**

Die Häufigkeit des Pulses gemindert beim Ekel. a. **40.**

Der Puls gemindert durch kleine tonische Gaben. a. **42.**

265. Die Stärke und Häufigkeit des Pulses äußerst vermindert; unregelmäßig, bei Unempfindlichkeit und Kälte des Körpers. Von großen Gaben. a. **63.**

* Gereizter, harter, häufiger Puls, bei Hitze und trokkener Haut. a. **59.**

* Bringt den Puls von **112** auf **80**. a. **17.**

Digitized by Google

* Puls voll, weich, vibrirend, leicht zusammendrückbar, bei Pneumonieen. a. 18.

Unterdrückung des Pulses mit Ohnmacht ꝛc. von großen Gaben. a. 37. 63.

370. Samen haben großen Einfluß auf den Puls, seien betäubend ꝛc. a. 45.

---

* Schweißtreibend. a. 2. 5. 17. 25. 41.

* Wechselfieber, Sumpffieber, schleichende Fieber. a. 23. 24. Vgl. Backenröthe, Händebrennen.

* Gelbsuchten. a. 6. 7. 8. 68.

Haut.

* Hitze und Trockenheit der Haut. a. 60.

375. Vermehrtes Jücken des Quaddelausschlages.

* Jücken und Nesselausschlag, vorher Uebelkeit. c. 23. Vergl. Fingergeschwür.

* Alte indolente, callöse, jauchende Geschwüre. a. 27. 28.

* Schwammige Auswüchse ꝛc. a. 29. 32. Vgl. Nasenpolypen.

* Warzen. a. 26.

Allgemeines Verhalten.

380. Beständiger Wechsel der Symptome; wenn ein neues kommt, hört das frühere auf.

Abends und Morgens scheinen die mehrsten Symptome sich zu verschlimmern.

C.

Heilwirkungen. Von D. G. H. Bute.

1. Schwindel bei schnellem Kopfdrehen oder Aufblicken.

2. Auftreibung der Adern in den Schläfen, die bei Berührung schmerzhaft empfindlich sind.

3. Kopfschmerz auf kleinen Stellen, wundschmerzend besonders in den Schläfen.

4. Mehrere Fälle Angina, besonders nach Art einer Pharyngitis.

5. Hämorrhoiden.

6. Einer Frau wurde Abends der Bauch aufgetrieben, es ging Wind aus der Scheide ab, bei stets offen

Digitized by Google

stehendem Gebärmuttermunde; zugleich Kopfweh, welches strahlend vom Nacken heraufzieht.

7. Eine Frau bekam Nachmittags kalte Füße, dabei Schmerzen, die Zunge wund bei Berührung, wie Geschwür; Steifigkeit der Kniee und Fingerlenke.

8. Brennen in den Fußsohlen und Handflächen, nöthigend die Füße unter der Bettdecke herauszustrecken zur Kühlung; bei mehreren Frauen in den klimakterischen Jahren.

9. Nachts brennen die Hände und Füße.

10. Brennen der Ohren mit einer rothen Backe.

11. Ein Mann von skrofulösem Habitus bekam nach Erkältung öfters: Schnupfen, dann rauhen Hals, darauf Brustschmerz mit Husten und Auswurf und endlich Durchfall.

13. Peinigender Husten mit Auswurf bei umschriebener Backenröthe.

14. Ein Mädchen von **30** Jahren bekam anhaltenden heftigen Husten ohne Auswurf, mit Brustschmerz und umschriebener Backenröthe. Eine Gabe hob den Husten binnen einer Stunde und mehrere wiederholte Dosen beseitigten das Leiden vollkommen.

15. Frau G. bekam einen Schmerz im linken Hypochonder, der beim Husten ärger, aber beim Aufdrücken besser war, und besser beim Biegen nach der linken Seite. Dabei nächtliches, oftes, sehr reichliches Harnen.

16. Herr S. bekam seit Jahren sehr oft in Anfällen: Brennen und Drücken in der Brust, welches mit Zerschlagenheitsschmerz in den Oberschenkeln wechselt, aber niemals auf beiden Stellen zugleich erscheint. Die Brustbeschwerden enden stets mit einem Gefühl, als ergösse sich heißes Wasser aus der Brust in den Unterleib, worauf dann Stuhldurchfall folgte.

17. Mehrere Arten gichtische und rheumatische Schmerzen; Schmerz in der innern Seite des rechten Oberschenkels, wie Rheumatismus u. a.

18. Rheumatischer Schmerz im rechten Arm und Schulter, Nachts im Bette am ärgsten, so daß der Arm nicht aufgehoben werden konnte; seit einem Jahre anhaltend, wurde vollkommen geheilt.

Digitized by Google

19. In einem Falle ausgebildeter akuter Gicht, mit schmerzhafter, sehr bedeutender Geschwulst der Gelenke an Armen und Beinen; beträchtlicher Verschiebung der rechten Schulter und des Schulterblattes; Krampf im Nacken und Kehlkopf und üblem Mundgeschmack, leistete Sanguinaria sehr viel:

20. Mehre Fälle von Rückenweh.

21. Kreuzschmerz, plötzlich beim Heben entstanden.

22. Nagelgeschwüre an allen Nägeln beider Hände, bei einem jungen Manne, der so eben eine Seereise gemacht hatte.

23. Allgemeines Jücken in der Haut und Neigung zu Nesselausschlag, mit vorher gehender Uebelkeit.

24. Wahrscheinlich im Scharlachfieber wichtig.

Nachträge

auf die unter B. nicht verwiesen werden konnte.

John Muselmann hatte seit mehren Jahren einen Husten, der sich jeden Sommer verschlimmerte; vor einem Jahre hatte er eine heftige Lungenentzündung, nach der sein Husten fortwährend schlimmer und immer verdächtiger wurde.

Im Aug. 1844 fand ich ihn sitzend, weil er nicht liegen konnte, mit gedunsenem Angesicht, etwas erweiterten Pupillen, sehr schnellem und kleinen Pulse. Er hatte Nachtschweiß und Durchfall und klagte über Schmerzen in den Unterschenkeln. Auf der Brust fühlte er Schmerz und bei jedem Versuche aufzuathmen, ein Rauschen in der Brust und darauf Husten. Sonst kommt sein Husten in Anfällen mit einem sehr reichlichen Auswurfe stinkenden Eiters. Sein Athem stinkt ganz unausstehlich, was den Kranken selbst das allerlästigste und widerlichste ist. Beim Husten ein Brechwürgen. Vor und nach dem Husten krampfhaftes Aufstoßen. Beim Husten ein Klopfen und ein Gefühl von Leichtigkeit im Kopfe. Nach dem Husten Kopfweh und Hitze mit Durst. Wenn der Hustenanfall vorbei ist, währt die Hitze noch eine Weile fort, nach der Hitze Gähnen und Dehnen.

Dieser Kranke hat sich nach Sanguinaria 3, aller zwei Tage eine Dosis, fortwährerd gebessert; der Gestank des Athems und des Auswurfs ist ganz gehoben, der Auswurf überhaupt wenig, vor einigen Tagen mit etwas Blut

Digitized by Google

gemiſcht. Er kann wieder horizontal liegen und bei Tage umhergehen.

Nazareth d. 6. At. 1844. G. H. Bute.

Sanguinaria canadensis nach Sulphur gegeben, 10 Doſen der erſten Verdünnung, heilten eine chroniſche Entzündung des Kehlkopfes bei folgenden Symptomen:

Beim Leerſchlucken Wundheitsgefühl am Kehlkopfe und Gefühl wie Geſchwulſt daſelbſt; Auswurf eines weißlichen, ſalzig ſchmeckenden Schleimes; hektiſches Fieber (durch die frühern Mittel vermindert). Nach Ausſetzen des Mittels ſtellten ſich dieſelben Symptome wieder ein, bei der Wiederholung hatte es dieſelbe günſtige Wirkung.

Doctor Neidhard.

Das unter b. 39 erwähnte Kopfweh, die bekannte Migräne, iſt ein hier ſehr gewöhnliches Leiden, welches ſeine Anfälle bald alle Wochen, bald in längern, ſehr verſchiedenen Zeitabſchnitten macht, und die daran leidenden dann immer einen Tag, zuweilen mehre Tage, zum Niederliegen zwingt. Die Europäer leiden aber weit ſeltener daran, auch die aus den höhern Ständen; unter den Eingebornen haben es die Frauen am meiſten, auch in den niedern Ständen; die Neger am wenigſten. Manche Formen nehmen den Typus der Menſtruation an, zuweilen ſogar mit 14 Tagen Unterſchied. Die meiſten bekommen jedoch die Anfälle nach beſtimmten Veranlaſſungen, oft iſt es Erkältung, öfter Magenverderbniß, noch öfter aber ungewohnte Anſtrengungen oder Gemüthsbewegungen. Bei vielen iſt es nicht möglich weder eine ſtete Veranlaſſung zu finden, noch einen Typus.

In faſt allen Fällen fangen die Schmerzen des Morgens an und werden im Schlafe gemindert, oder vergehen mit ihm die nächſte Nacht oder eine folgende. In den mehrſten Fällen überwiegen die Schmerzen rechts, in manchen wechſeln die Seiten in demſelben Anfalle, oder in ſich folgenden Anfällen. Am ſeltenſten iſt es links allein. Die Augen ſind faſt immer mit ergriffen, gewöhnlich wird ein dunkles Zimmer vorgezogen. Uebelkeit iſt faſt immer dabei; und das Erbrechen, wenn es dazu kommt, lindert nur ſehr ſelten, und iſt niemals ein den Anfall beendendes.

Digitized by Google

Alle die andern Zeichen wechseln in kaum übersehbaren Variationen. Nach den von einigen hiesigen Aerzten gegebenen Beschreibungen, habe ich in 12 Jahren mit großer Sorgfalt gewählt; die eine Beschreibung hatte fast lauter Senega Symptome, dies half aber nur in sehr wenigen Fällen. Es ist nicht schwer die Anfälle zu erleichtern, Acon. und besonders oft Bell. u. a. wirken augenscheinlich, oft wurden die Anfälle seltener oder kürzer; aber dauerhafte Heilungen habe ich nur in einer Minderzahl der Fälle gesehen. Die Mehrsten darunter nach Sulph. X°, einer einzigen Gabe; einige auch nach Sepia X°, in zwei, drei Gaben. Ich meine solche Fälle, wo die Kranken zehn oder mehre Jahre daran gelitten hatten und seit obigen Mitteln Jahre lang, manche zehn Jahre her, keine Anfälle mehr gehabt haben; solche, wo weder Ortsveränderung noch Familienverhältnisse, weder klimakterische Jahre, noch das Alter ein Verschwinden bedingen konnten. Ebenso dauerhafte Heilungen in langwierigen Fällen hat nach den Beobachtungen des Dr. Helfrich die Sanguinaria gemacht.

Ein Mann bekam dieses Kopfweh selten aber furchtbar heftig; die einzige Art der Erleichterung war ihm, daß er sich mit dem Kopfe hinterwärts an die Wand stemmte, das Gesicht nach oben. Er brauchte einen Aufguß der Wurzel mit Wein und bekam es nachher nie wieder.

Eine Frau, die häufige und heftige Anfälle hatte, war so empfindlich dabei, daß sie es nicht vertragen konnte, wenn jemand über die Stube ging. Eine Gabe der sechsten Potenz verschlimmerte so viel, daß sie aus Verzweiflung die zweite Gabe nahm, weil sie glaubte, dann würde sie sterben; in 5 Minuten fiel sie in Schlaf, und hat nun über ein Jahr lang kein Kopfweh mehr gehabt.

Helfrich sucht die Anfälle selbst zu mildern durch Acon., Bell. u. a. und giebt bei Abnehmen der Schmerzen Sanguinaria 30 und dies in allen Fällen, wo keine bestimmte Anzeige für andere Mittel da ist, oder keine Zeichen weiter zu erfahren sind.

Ich habe bis jetzt in vielen Fällen schnelle Erleichterung gesehen, mehr nach 30; dies alles aber erst seit kurzer Zeit, daher ich die Dauerhaftigkeit der Heilung und die charakteristischen Symptome solcher Fälle noch nicht beurtheilen kann. So viel ist gewiß, daß die Symptomen-

Digitized by Google

cataloge ungeheilter Kopfschmerzen, durch die Sanguinaria werden dezimirt werden können. Doch wäre anzurathen nicht gar zu abergläubisch: „alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll in reinem Brunnenwasser" nehmen zu lassen, sondern mit Reinheit des Brunnenwassers auch einige Reinheit des Verstandes und der Kritik zu verbinden. Ch.

D.

Prüfungen Anderer.

(Aus dem Tagebuche des Doctor Jeanes, Philadelphia, den ersten September 1836.)

Mehre Jahre waren verflossen seit ich Tully gelesen und excerpirte, ich hatte die Sanguinaria nie angewendet und die angeführten Symptome gänzlich vergessen, als ich heute die Hom. Verdünnungen davon machte, und, indem ich die helle Tinctur abgoß von einer Mischung gleicher Theile des Wurzelsaftes mit Alkohol, eine besondere Uebelkeit bemerkte, so daß ich beschloß dies und andere Symptome, die ich bemerken würde, und die der Sanguinaria angehören konnten, aufzuschreiben.

Beim Auspressen des Saftes hatte ich nichts bemerkt und auch nicht gedacht, ich würde beim Verdünnen etwas bemerken, aber sie drängten sich mir auf. Folgendes ist wörtlich das, was ich bemerkte und aufschrieb und ich will es aufbewahren, weil einige Zeichen so genau mit denen die Tully angiebt, übereinstimmen.

1. Sogleich Ekel, als würde es bald zum Erbrechen kommen, wie nach einer großen Gabe unangenehmer Arznei, einem Laxiermittel; dabei ein Gefühl im Bauche, als würde er bald zu Stuhle gehen müssen.

2. Nach 10 Minuten, ein langsam stechender Schmerz im linken Ohr, einmal.

3. Nach 15 Minuten: Klamm und ein kriechender Schmerz in der linken Wade.

4. Nach 15 Min.: ein Schmerz in der Stirne, wie der im Ohr.

5. N. 15 Min. dasselbe unter dem Brustbeine.

6. N. 20 Min. dasselbe in der linken Brustseite, nahe bei der Achselgrube.

Digitized by Google

7. N. 20 Min. daſſelbe in der rechten Bruſtſeite, nahe der letzten Rippe.

8. N. 20 Min. ein vorübergehendes, leichtes, aber deutliches und ganz eigenthümliches Gefühl im Rachen, als ob er etwas ſcharfes verſchluckt hätte.

9. Nach 25 bis 30 Min.: Stuhlgang, erſt Winde, dann ein ſehr geringer Abgang von Excrementen mit Erleichterung des Gefühls, als müſſe er zu Stuhle gehen.

10. N. 25 bis 30 Min. Prickelndes Gefühl an der Zunge und am harten Gaumen, als hätte er Seidelbaſt gekaut, nur ſchwächer. (Dabei hatte er Taback im Munde)

11. N. 20 bis 35 Min. Schmerz in einem oder mehreren Schneidezähnen und in einem holen Backzahne.

12. N. 20 bis 35 Min.: Ein langſames, kurzes und ein langes, ſchrillendes Gefühl, welches endet mit einem Nagen im Backzahne.

Doctor F. Husmann machte folgende Verſuche mit Sanguinaria. Einige Kügelchen der ſechsten Potenz wurden des Abends und am folgenden Morgen genommen durch J. H. und F. H. Beide kannten die bereits angeführten Symptome nicht und auch nicht ihre gegenſeitigen, bis dieſelben waren aufgeſchrieben worden.

J. H.

13. Beim Aufwachen, den erſten Morgen, ein Kriebeln an der Zungenſpitze und darauf ein herbes Gefühl, welches ſich über die ganze Zunge ausbreitet.

14. Rheumatiſcher Schmerz in der rechten Schulter, ſchlimmer des Vormittags, wenn ſie den Arm lange in derſelben Lage hat, zieht ſich herunter bis in den Ellbogen.

15. Erwacht mit Zahnweh, rechts in einem obern, hohlen Zahne und Kopfweh rechts in der Stirne bis in's Ohr gehend; das Zahnweh wird ſchlimmer durch kaltes Waſſer, (und auch durch Heißtrinken) beſſer durch warmes Waſſer.

16. Oftes Hüſteln, beſonders beim Eſſen, mehre Tage.

17. Den 7ten Tag erſcheint das Monatliche zur gewöhnlichen Zeit, aber ſehr ſtark, viel ſtärker als ſonſt, doch weniger Kreuzſchmerzen und Schwäche im Kreuze, als ſonſt; dagegen mit Kopfſchmerzen rechts in der Stirn und Seite, und einem Gefühle dabei, als wollte es die Augen aus dem Kopfe herausdrängen, das rechte ſchlimmer.

Digitized by Google

18. Mehre Abende nach dem Niederlegen ein Hüsteln von Kitzel im Halse.

F. H.

19. Prickeln in der Zungenspitze, 15 Minuten nach dem Einnehmen.

20. Am nächsten Morgen, bald nach dem Aufwachen, ein trockenes und Rohheitsgefühl, wie es nach scharfen Sachen zu entstehen pflegt, rechts an der Seite der Zunge anfangend und sich dann über die ganze Zunge ausbreitend.

21. Morgens den ersten Tag fühlt er sich stärker und freier in der Brust; und die seit 14 Tagen jeden Nachmittag und Abend gefühlte Athembeengung stellt sich nicht ein.

22. Er erwacht früher als gewöhnlich.

23. Den ersten Tag zwei Stuhlgänge, nicht dünn, aber nur wenig.

24. Am Abend des ersten Tages beim Gehen, im Knie äußerst schwach und matt in den Beinen.

25. Schnellvorübergehender Schmerz an der rechten Stirnseite, wie ein Drücken, nur beim Stillstehen, besser beim Gehen.

27. Schmerz in den rechten, untern, hohlen Backzähnen nach Kalttrinken, zwei Morgen nacheinander.

28. Nachmittags Schmerz im Vorderkopfe, wie von Vollheit.

29. Drücken oben auf dem Kopf in der Gegend der vordern Fontanelle, verschwindet beim Gehen.

30. Ziehen in den Waden und bis in die Ferse hinein, schlimmer rechts als links.

31. Schmerz oben auf der rechten Schulter.

32. Den zweiten Tag große Schwäche in den Beinen, und Schmerz im Kreuze, der durch Vorbiegen erleichtert wird.

33. Am dritten Tage nach dem Einnehmen bemerkt er beim leisen Streichen mit den Fingerspitzen über die rechte Wange ein Knuckern im Ohr derselben Seite; dies ist links nicht der Fall.

34. Nachmittags 2 Uhr ein Gefühl in den Augen, als wären saure Dämpfe hineingedrungen.

Digitized by Google

35. Schluckſen beim Tabackrauchen.

36. Sehr ſchwach in den Beinen beim Gehen.

37. Stechen links auf der Zunge.

38. Hitze im Halſe; das Einathmen kühler Luft iſt ihm angenehm und erleichtert. Abends 6 bis 7 Uhr.

39. Wühlender Schmerz oben auf dem Vorderkopfe.

40. Ein heißes, brennendes Strömen in der rechten Bruſt, es fängt unter dem rechten Arm und Schlüſſelbeine an und zieht ſich herunter nach der Lebergegend. Nachmittags 4 Uhr.

41. Den vierten Tag nach dem Einnehmen, Steifheit und Strammen in den Kniekehlen und an den Seiten.

42. Scharfe Stiche rechts in der Bruſt, in der Gegend der Bruſtwarze.

43. Pollutionen zwei Nächte nacheinander, (vom 6. zum 8. Tag) worauf er ſich ſehr wohl fühlt.

44. Den achten Tag Nachmittags, ein windender Schmerz links, gleich weit vom os pubis und der Crista ilei entfernt; ſchlimmer im Sitzen, Stehen und Biegen auf die rechte Seite; auch beim Aufdrücken; beſſer beim Geradegehen. Der Schmerz ging ſpäter von dieſer Stelle herum nach der linken Hüfte und herauf bis hinten an die kurzen Rippen; beſonders fühlbar beim Biegen nach rechts hin.

45. Die erſten Tage weicherer Stuhl; die letzten Tage eher verſtopft.

E.

Einige diagnoſtiſche Bemerkungen.

Als eigenheitliche Zeichen treten ſogleich beim erſten Durchleſen mehre mit großer Beſtimmtheit hervor; andere erſcheinen als wahrſcheinlich gleich wichtig. Wir wollen ſie hier fürs Erſte flüchtig überſehen, und nachdem wir eine vollſtändige Vergleichung werden angeſtellt haben, ſie aufs Neue betrachten; dies wird zeigen, ob ſie dann deutlicher und richtiger ſich ordnen und geſtalten, und ob man

Digitized by Google

überhaupt mittelst der Vergleichungen in der Charakteristik eines Mittels etwas erlangt.

Schon in b. 7 sehen wir einen Stuhlgang erwähnt, mit dem eine Symptomenreihe schließt; diese ganze Reihe besteht aus Zeichen, die alle bei der Sanguinaria sehr oft und stark vorkommen, selbst bei den Vergiftungen, wo sie bis zur Karrikatur gesteigert sind. Diese Folge vom Blutandrange bis zum Durchfalle zeigt sich zwar bei mehren Mitteln, ist aber meines Wissens bei keinem als vollständige Kette angegeben, sondern nur in Verbindungen zweier Glieder. So häufig auch bei Krankheiten, und ebenso bei Mitteln, Unterleibbeschwerden mit einem Durchfall enden, so selten ist es doch, daß Kopfbeschwerden u. a. sich nach einem Stuhlgange verlieren. Und bei unserm Mittel sehen wir denselben beschließenden Stuhlgang als Durchfall nach einem heftigen Fliesschnupfen b. 223. mit dem Zusatze: „Darauf waren alle Symptome vorbei." Unter den Heilungen c. 11. ist das letztere bestätigt und noch einmal in c. 16., in einer ganz andersartigen Symptomenreihe. Außerdem ist auch nach dem Riechen schon etwas ähnliches bemerkt worden. d. 9. Man braucht daher nicht anzustehen, dies als ein diagnostisches Zeichen zu betrachten, so lange bis dasselbe auch von andern Mitteln bekannt wird; erst dann hätte man in den übrigen Zeichen nach den Unterschieden zu suchen. Wir werden das Aehnliche bei Gegensätzlichen in Spig., Sulph., Veratr., Merc., Magn., u. a. finden.

Diagnostisch wichtig ist die häufige hülfreiche Anwendung in den verschiedensten Kopfschmerzen, deren Ge-

Digitized by Google

meinsames noch nicht hat bestimmt werden können. Das Merkwürdigste ist aber ein Reichthum mannichfaltiger Zeichen, durch die ersten und durch die höhern Potenzen verursacht, während nach den massigen Gaben, in den tausenden von Fällen, über die durch die Aerzte berichtet wird, nichts erwähnt ist, außer daß manchmal ein leichtes, unbestimmtes Kopfweh entstand. b. 10.

Und so sehen wir denn auch hier das Gesetz bestätigt: mit der Entfaltung der Arznei, entfalten sich die Symptome. Und umgekehrt: in den rohen, man möchte sagen, klumpigen Symptomen der Vergiftungen, liegen die eigentlichen Zeichen eingeschachtelt, kaum oder gar nicht kenntlich; wenn dies in Paranosen gilt, muß in Synnosen etwas ähnliches stattfinden.

In den mannichfachen Verbindungen zeigt sich die vorwaltende Neigung des Mittels im Kopfe seine Wirkung abzuspiegeln; mit Schmerzen im Ohre, in den Zähnen, rheumatische Schmerzen in den Gliedern und im Nacken; mit Frost und mit Brennen im Magen, mit Uebelkeit und Frost; mit Schwindel; das klopfend mit bitterm Erbrechen; daher fallen sie auch unter entgegengesetzten Bedingungen, manche sind ärger im Liegen, oder besser beim Bewegen; andere im Niederlegen gebessert, schlimmer beim Bücken und besonders beim Bewegen. Charakteristisch ist das: anfallsweise, es mag sich auf kürzere oder längere Intervallen beziehen. Alles dies erinnert schon den Anfänger an Belladona, von der sich die Sanguinaria, wie die nähere Vergleichung zeigen wird, doch bedeutend unterscheidet.

Digitized by Google

Im Gesichte (voll, aufgetrieben; Röthe, Hitze und Brennen) zeigte sich eine der vorigen entsprechende Gruppe; die umschriebene Backenröthe erscheint bei katarrhalischen Beschwerden, die allgemeine Röthe bei rheumatischen, und die Gesichtsblässe bei gastrischen vorzuherrschen.

Das Trockenheitsgefühl der Lippen, die Hitze, Trokkenheit und das Brennen im Halse, mit Geschwulstgefühl, schlimmer rechts, Abends auftretend, mit Stimmlosigkeit; wahrscheinlich auch oft mit Empfindlichkeit des Gehörs, Geruchs und Geschmacks, stellt Sanguinaria ebenso nahe zu Bell. und Veratr., als es sich auch eben dadurch wieder scharf absondert.

Ferner sehen wir auch hier, wie bei allen Mitteln, daß wir vergebens uns nach einem sogenannten pathologischen Charakter erkundigen würden. So liegen hier z. B. im Kopfweh, die pathologisch weit getrennten rheumatisch gastrischen, nervösen Kopfschmerzen nicht nur nebeneinander, sondern ineinander, selbst die Elemente zur Heilung aller möglichen Gehirnentzündungen sind zu finden, offenbar beweisend: man dürfe den pathologischen Maasstab gar nicht an die Arznei-Krankheiten anlegen; wirkliche Kenner der Arzneimittellehre haben dies auch nie gethan.

Daß man den physiologischen Maasstab anlegte, ist sehr zu entschuldigen; aber man war beflissen, dies der alten Schule nach zumachen, thats mit ebenso leeren Wortschwall und es fiel ebenso unglücklich aus. Statt nur Thatsachen neben Thatsachen zu stellen, was noch niemand eingefallen ist, wurde mit dem Winde der Theorieen in die dürren Blätter der Symptome geblasen.

Digitized by Google

Die Kopfschmerzen, vom Blutandrange, Auftreibung der Adern, Vollheit und Schwere, bis zum Zerspringen und Augenherausdrängen gesteigert, vom Drücken, Wühlen, plötzlichem Durchfahren bis zum Stechen und Klopfen, sind entschieden mehr in der Stirne und im Vorderkopfe und entschieden rechts mehr. Ebenso entschieden gehören sie der Tagseite an, da sie bald Morgens beim Erwachen, bald Abends auftreten, ohne doch in der Nacht auf ihre Hehe zu kommen.

Ferner hoben sich hervor: Nächtliches, reichliches Harnen. Reichliches Monatliche mit Kopf-, Leib- und Kreuzweh. — Fliesschnupfen, rechts mit Empfindlichkeit und Thränen der Augen, endend mit Durchfall. — Heißes, brennendes Strömen durch die Brust nach der Lebergegend; aus der Brust nach dem Unterleibe; aus dem Kopfe nach dem Magen. — Heftige Stiche, besonders in der rechten Brust. — Das eigenthümliche rieselnde oder schrillende Gefühl durch die Nerven. Schmerz in der rechten Schulter bis in den Arm, Nachts beim Umwenden im Bette und Schmerzen in der linken Hüfte. Dieser Gegensatz ist bei den meisten Mitteln und diagnostisch höchst wichtig.

Während die Kopfschmerzen zum Niederliegen zwingen, sind die Gliederschmerzen oft schlimmer in der Ruhe.

Frost beim Kopfweh, bei rheumatischen und gastrischen Zeichen (Kälte und sinkender, unregelmäßiger Puls) trockener, heißer Haut und gereizter Puls. (Heißer Schweis und beschleunigter weicher Puls.) Brennen in Händen und Sohlen, Nachts.

Ablösender Wechsel in den Zeichen.

Digitized by Google

Keins der jetzt bekannten Mittel hat Obenerwähntes in gleicher Verbindung und Bedeutsamkeit. Die damit ähnlichsten Mittel sind höchstwichtige und alle wieder scharf und bestimmt geschieden.

Also werden schon einige dieser Zeichen, besonders aber wenn mehre sich in einem Krankheitsfalle vorfinden, die Sanguinaria anzeigen und zur Vergleichung der übrigen Symptome auffordern.

Wenn es darum zu thun wäre, hier einen langen Schwanz pathologischer Namen anzuhängen, so wäre das eine leichte Mühe; man könnte hier mit einer ebenso langen Liste prahlen, als irgend ein anderes Mittel bekommen hat.

Vor allen könnte man die sogenannten Entzündungen anführen, von den verschiedenen Hirn- bis zu Hals-, Lungen-, Leber- und Gelenkentzündungen, besonders bei denen der Lungen, wo Sanguinaria gleiche Wichtigkeit hat mit irgend einem der jetzt gekannten Mittel.

Während Aconit, was zwar durch die Pfuscherei ohne Weiteres gegeben wird gegen den Namen der Krankheit, aber mit einem Erfolge, der auch ganz darnach ist, das Mittel ändert nämlich sehr oft auch nur den Namen der Krankheit ab, und läßt den Kranken schlimmer, langweiliger und oft gefährlicher krank; während Aconit, Bryonia, Phosphor u. a. fast nur hülfreich sind, wenn (außer andern ähnlichen Zeichen, die da sein müssen,) besonders die linke Lunge, allein oder überwiegend, ergriffen ist, wird Sanguinaria, wie Bell., Merc., Nitrum u. a., weit entschiedener auf die rechte Seite der Brust wirken.

Digitized by Google

Ein sehr weites Gebiet wird sie haben bei Leiden des Magens, der Leber u. a. Organe des Unterleibes, von den akuten Formen, nervösen und typhösen, bis zu den chronischen. Dasselbe ist es bei chronischen Lungenkrankheiten. In akuten und chronischen Katarrhen, in akuten und chronischen Rheumatismen, ebenso wie bei akuten und chronischen Unterleibsleiden u. s. w., wenn nur die Symptome passen und man diese fleißig und sorgsam vermehren wird, vor allen Dingen aber gehörig bei den einzelnen Fällen vergleicht. CHg.

Digitized by Google

Beiträge zur Kenntniß der physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Arseniks.

Von **D. Frank.***)

(Schluß. v. N. Archiv 2 Bd. 2 Heft)

---

46) Ein gesunder vierjähriger Junge trank von einer Arsenikauflösung. Bald darauf Würgen, Erbrechen, schneidende Schmerzen im Unterleibe nebst einer brennenden Empfindung im Schlunde.

Milch und geschmolzene Butter vermehren das Erbrechen; es folgen Krämpfe, Zittern der Glieder, große Abspannung, Ohnmachten und Tod nach 6 Stunden.

NB. Die 14 Tage später gemachte Section zeigte keine Spur von Arsenik mehr im Körper.

(Rusts Magaz. der ges. Hkunde Bd. XX. S. 483–484.)

47. Die eben verlobte, jetzt verehelichte Eva Truszke puderte sich an ihrem Hochzeitstage, den 14. November 1799 mit von einem Knechte gefundenen und für Puder gehaltenem Arsenik und gab das noch übrige zu demselben Behufe ihrer Brautjungfer, der Dienstmagd Anna

---

*) Durch ein Versehen hat nachstehender Aufsatz nach den Symptomen der Sanguinaria seinen Platz gefunden. St.

Digitized by Google

Malkowska.*) Erst am 20. und 21. Novemb. klagten beide über die heftigsten Kopfschmerzen, die Haut des Kopfes und Gesichtes schwoll bei beiden auf eine fürchterliche Art. Der vom Amte Mewe hingesandte Stadtchirurgus erkannte in dem angeblichen Puder Arsenik, schnitt die Haare ab, ließ den Arsenik herunterkämmen und die Köpfe dann mit einer Mischung von Leinöl und Eiweiß bestreichen. Da davon keine Besserung erfolgte, wurde Dr. Schulze am 25. amtlich requirirt.

Dieser fand bei seiner Ankunft am 26. die Eva Truszke in einem kläglichen Zustande, der ganze Kopf nebst dem Gesichte, war auf eine fürchterliche Art geschwollen, die Haut des Gesichts hatte eine völlige Bleifarbe mit grünen und kleinen Flecken, oder Streifen vermischt, die Augen waren völlig verschlossen, desgleichen die Lippen. Auf dem behaarten Theile des Kopfes waren bereits verschiedene wundgefressene Stellen von der Größe eines Groschenstücks zu sehen.

Die Anna Malkowska war in einem etwas minder beträchtlichen Grade am Kopf und Gesicht geschwollen, litt jedoch die heftigsten Schmerzen; auch waren einige durchgefressene Stellen zu bemerken.

Beide hatten ein sehr heftiges Fieber.

Schulz ließ sofort beiden die Köpfe mit einer Auflösung von schwarzer Seife waschen und damit angefeuchtete Tücher umschlagen und hiermit halbstündig so lange

*) Eine davon noch übrig gebliebene Quantität wurde dem Amte übergeben und durch die Untersuchung eines geschickten Chemikers als Arsenik erkannt.

Digitized by Google

continuiren, als die Geschwulst dauerte; in der Folge wurde statt der schwarzen Seife, die die wundgefressenen Stellen zu sehr reizte, weiße genommen, innerlich Schwefel mit Kampfer, in der Folge Mohnsaft bei Milchdiät gebraucht.

Die Kopfgeschwulst hielt bei der Eva Truszke bis zum 25. Nov. an, wo sie fiel, am 29. sich dann wieder von neuem zeigte, bis zum 1. Dezemb. andauerte und darauf völlig verging.

Bei der Anna Malkowska, welche von zarterem Körperbau ist, hielten Geschwulst und Fieberbewegungen bis zum 30. Novemb. an und verschwanden dann nach und nach.

Den 14. Decemb. waren beide so weit hergestellt, daß sie wieder kleine häusliche Geschäfte verrichteten, ohne daß aber die wundgefressenen Stellen in der Kopfhaut, welche bis auf das Pericranium penetrirten, heil waren, die jedoch in der Folge vollständig heilten. Seitdem befinden sich beide Personen vollkommen gesund.

II. Der im 82. Stück der berlinischen Haude- und Spenerschen Zeitung von 1803 erzählte Vergiftungsfall nach dem Bericht des Subkauschen Landgerichts an das westpreußische Provinzial-Collegium medicum et sanitatis seinerseits vom Obercollegio medico et sanitatis aufgefordert.

Im Kruge des Dorfes Damerau waren eines Sonntags Nachmittags einige junge Bauerbursche, als eben zufällig eine Dute voll weißer Arsenik gefunden wurde, womit die Wirthin, es für Puder haltend, den neben ihr sitzenden jungen Menschen pudert. Dieser ließ sich noch

Digitized by Google

mehr einstreuen und setzt den Scherz fort, indem er noch zwei andere damit pudert.

Den Tag darauf aber fängt dem zuerst Gepuderten die Stirn auszuschlagen und der Kopf heftig zu jucken an. Er setzt seine Feldarbeiten dem ungeachtet fort, wobei er sich erhitzt, und der Kopf schwillt sehr auf; erst am 8. Tage erholt er sich Raths und erfährt, womit er gepudert.

Den 25. April 1803 ward Dr. Schulze nach Damerau requirirt und fand, daß den dasigen Bauersöhnen Gabriel Basendowski, Jacob Cieszelski und Johann Reimann am 17. April Abends im Kruge zu Damerau von der Ehegattin des dasigen Krügers Klingroth ein weißes Pulver als Puder in die Haare gestreut worden, worauf sich bei selbigen nachstehende Zufälle geäußert haben.

A. Gabriel Basendowski, 28 Jahr alt und von starkem, robusten Körperbau, hatte das bemerkte weiße Pulver, weil er keine Schmerzen empfand, auf dem Kopfe liegen lassen und war den Tag darauf Morgens aufs Feld gegangen, um zu säen, wobei er sich etwas erhitzte und in Schweiß gerieth. Auf den Abend fing ihn an der Kopf brennend zu schmerzen, worauf er diesen mit seinem Urin wusch, was er am folgenden Tage wiederholte. Diese Empfindung des Brennens ging nach und nach in so heftige Schmerzen über, daß er vom 21. April an nicht eine Minute mehr schlafen konnte. Am siebenten Tage erst, den 23. April, fing der Kopf zu schwellen an; diese Geschwulst nahm den 24. und die folgenden Tage zu und erst am 25. ließ er sich Kopf und Gesicht mit Milch waschen. Die Zufälle waren folgende:

Digitized by Google

1) Die ganze Haut des Kopfs und Gesichts war so stark geschwollen, daß er nicht aus den Augen sehen konnte; diese Geschwulst nahm äußerlich den ganzen Hals ein und erstreckte sich bis auf die Brust herab, sah aber nicht mißfarbig aus.

2) Die ganze Haut über der Hirnschale bis fast auf die Mitte der Stirn herab, war mit einem Schorfe besetzt; welcher fest auf der Haut aufsaß.

3) Der Puls war sehr fieberhaft; Pat. klagte über unleidliche Kopfschmerzen und großen Durst, bei alle dem war noch der Appetit zum Essen vorhanden.

Waschen des ganzen Kopfes mit einer starken Seifenauflösung und Umschlägen in diese getauchter Compressen einige Tage hindurch. Dabei eine ausschließliche Milchdiät und innerlich solutio Kal. carbon. mit bittern Extracten. —

B. Jacob Ciescelski, 19 Jahr alt, ging umher ohne Geschwulst des Kopfes. Er hatte nach seiner Aussage am 19. April ein heftiges Jucken und Fressen auf dem Kopfe bekommen, er schmierte sich daher sofort den ganzen Kopf mit frischem und süßem Schmande ein und kämmte sich den 20. mit einem engen Kamm allen Schmutz vom Kopfe. Bei näherer Untersuchung fand sich:

1) Die Haut über der ganzen obern Stirn und beiden Scheitelbeinen mit einem Schorfe ziemlich stark besetzt, auch klagte er über Schmerzen in der linken Seite des Kopfes.

2) Der Puls war zwar nicht fieberhaft, aber doch etwas gespannt.

Digitized by Google

C. Johann Reimann, 18 Jahr alt, auch nicht bettlägerig und ohne Geschwulst des Kopfes, hatte sich den angeblichen Puder bereits am 18. April abgekämmt, aber nicht den Kopf gewaschen. Am 19. bekam er gleichfalls die Empfindung eines Brennens und Juckens auf dem Kopfe. Bei näherer Untersuchung fand sich:

1) Daß die Stirn und Kopfhaut oberwärts ebenfalls mit vielen Schorfen besetzt waren; zwischen diesen, auf nicht angefressenen Stellen der Kopfhaut lag zerstreut noch etwas weniges glänzendes, weißes, grobkörniges Pulver, wovon Schulz etwa $^1/_{12}$ Gran sammelte, auf Kohlen warf und sofort als Arsenik erkannte.

2) Sein Puls war natürlich, ruhig und nichts Fieberhaftes daran zu bemerken. — Auch diesen beiden wurden die Köpfe mit einer starken Seifenauflösung tüchtig gewaschen und damit angefeuchtete Tücher beständig umgeschlagen. Dabei wieder strenge Milchdiät.

Am 28. fand Schulz diese beiden noch in demselben Zustande; bei Gabriel Basedowski hatte die bedenkliche Kopfgeschwulst so weit nachgelassen, daß er wieder sehen konnte, selbst das Fieber war nicht mehr so stark. Die Excretionen waren normal und der Appetit sehr gut, doch dauerte der Kopfschmerz noch fort und der Schlaf war unruhig.

Am 4. Mai fand Schulz die Lage des Kranken sehr verschlimmert; der Kopf war wieder mehr angeschwollen, besonders zeigte sich um die Augen herum eine odematöse Geschwulst; der Kopfschmerz war sehr heftig und daher völlige Schlaflosigkeit; der Puls war sehr klein und ungleich, wie bei einem Nervenfieber, dabei klagte er über

Digitized by Google

eine brennende Empfindung im Schlunde, obgleich bei der Untersuchung keine Entzündung darin zu entdecken war. Auch hatte sich seit dem 2. Mai ein freiwilliges Erbrechen eingefunden; diesem allen ungeachtet war der Appetit noch gut. — Potio Riverii mit Tinct. Op. simpl. dabei Milchdiät. —

Ein bei dem Kranken angestellter Wundarzt zeigte Schulz nach dem Ableben des Pat. an, daß er am Abend*) des 4. Mai über Kriebeln und Schmerz in den Füßen geklagt habe; das Brechen habe nach dem Gebrauch der obigen Mixtur nachgelassen, auch habe er in der Nacht etwas geschlafen. Am 5. Mai sei er sogar Vormittags aufgestanden und habe eine Pfeife Taback geraucht; gegen Abend wurde er wieder schlechter, schlief aber in der Nacht doch etwas. Am 6. Mai befiel ihn ein starkes Zittern der Glieder, das Fieber wurde stärker, das Brechen kam sehr oft und stark, wobei eine große Menge verdorbener Galle weggebrochen wurde. Am 7. Mai blieben die nämlichen Zufälle und Umstände sich gleich, in der Nacht um 12 Uhr stand er noch selbst auf und wusch sich die Geschwulst um die Augen mit der verordneten Mixtur und eine Stunde darauf starb er. (s. Obductbr. 10.)

Schulze in Knape's Annalen der St. A. H. I. 1. p. 143 — 154.)

48) Des Arubas Knecht (famulus) hatte zugleich mit seinem Herrn, mit der Herrin und ihren Kindern Arsenik, den die Magd heimlich für die Hühner eingerührt hatte (pullis inspersum), genossen, zehrte danach allmäh-

*) Von da ab werden abermals keine Symptome für das Register benutzt werden. Fk.

lig ab und ſtarb innerhalb eines Jahres. Dieſer Famulus war aber ein Knabe von 12 Jahren. Aber ein Töchterchen des zuvor genannten Arubas, das auch (? Ref.) vom Fleiſche der ſo mit Arſenik vergifteten Hühner gegeſſen hatte, iſt heute noch ſchwach und wird wahrſcheinlich in Kurzem den Weg des Knechts, ja alles Fleiſches gehen."

(Amatus Lusitan. Obst. et Curat. med. Cent. II. obs. 65.)

---

49) Eine Frau, in deren Leiche Arſenik unzweifelhaft aufgefunden wurde, war — vorher ganz geſund — plötzlich an gaſtriſchen Beſchwerden erkrankt und nach 15 Tagen plötzlich geſtorben. Nach Ausſage mehrerer Zeugen, hat ſie während ihrer ganzen Krankheit keine Speiſen vertragen können und das Genoſſene gleich wieder, auch wohl weißen Schleim ausgebrochen, hat während ihrer ganzen Krankheit außerordentlichen Durſt gehabt, fortwährend getrunken und erklärt, der Mund ſei ihr ſchon wieder troken, während ſie das Getränk hinunterſchlucke. Auch nach dem Trinken ſei jedesmal Erbrechen erfolgt. Während ihrer ganzen Krankheit ſei die Kranke bis zu ihrem Tode ſehr unruhig geweſen und habe mehrmals erklärt, es ſei ihr im Leibe, als wenn ſie vergiftet worden. Am 3. Tage vor dem Tode ſeien der Kranken die Augen und der Mund bedeutend eingefallen, daß Weiße im Auge ſei roth geworden, Erbrechen und Durchfall hätten zugenommen und am letzten Tage ſei der Kranken bloß Blut und Waſſer abgegangen. (ſ. Obductber. 11.)

Digitized by Google

(Dr. Canetta in Henk'es Zeitschrift f. St. A. H. 32 Ergänzungsheft S. 98 — 106. 1843)

---

50) Ein 50jähriger Mann hatte von einem Nachbarskinde nach dessen Aussage gestoßenen Zucker in den Mund gesteckt bekommen und diesen hinuntergeschluckt. Das Kind hatte dieses Pulver, in Papier gewickelt, bei einem Zuckerbäcker gefunden und weggenommen. Bald darauf bekam das Kind Erbrechen und Durchfall mit heftigen Leibschmerzen; die Mutter eilte nach Hülfe, das Kind erhielt ein Brechmittel, dann Oel und Milch und wurde wieder besser. Der obige Mann hatte einige Stunden danach dieselben Wirkungen verspürt, Milch und Oel getrunken, am andern Tage aber, da keine Besserung erfolgte, Erbrechen, Durchfall, heftige Leibschmerzen, Durst ꝛc. viel mehr fortdauerten zum Arzte geschickt.*) — Pulv. Dower, Ipecac. und Sulphur Antim. (aurat Ref.); — das Erbrechen minderte sich. Folgenden Tags Rheum und Laudanum, worauf folgenden Tages der Kranke erleichtert in der Stube umherging, aber über unersättlichen Durst klagte. Er nahm Gerstenschleim, Buttermilch, Oel zu Getränk; diesen Abend klagte Pat. über Fröstеln; Erbrechen, Durchfall und Leibschmerzen hatten etwas nachgelassen. Den vierten Tag referirte der Kranke, er habe schlecht geschlafen, der Kopf sei ihm sehr schwer und am andern Morgen starb er, ohne über andre Symptome, als Durst, Düsterheit und Schwere im Kopfe zu klagen. Auch in den letzten Stunden bekam

*) Von hier ab gehen keine Erscheinungen ins Symptomenregister über. Fk.

Digitized by Google

der Kranke, der bei Besinnung war, kein Schlucksen, keine Cardialgie, keine Schwämmchen auf der Zunge oder geschwollene Zunge. (s. Obductbr. 12.)

Buchholz gerichtl. Arzneigelahrtheit Bd. IV. S. 163.

51) Der pensionirte 70 jährige Commissions-Landmesser (Ingenieur) Pehr Nyren, ein großer, aufgedunsener Mann, litt schon mehrere Jahre an mancherlei, Anfangs an Hämorrhoiden, dann an Arthritis, zuletzt von Lithiasis herrührenden Beschwerden, z. B. Koliken mit (oftmals auch ohne) Abgang von Stein-Concretionen und einem fast beständigen Catarrhus vesicae. Dieser wegen machte er im vorigen Herbste, um Hülfe zu suchen, die Reise von 16 Meilen nach Upsala. Unterwegs hatte er einen sehr schweren Anfall von Nierenkolik, sie nöthigte ihn, auf einer Poststation sich aufzuhalten. Daselbst wurde er von einem quacksalbernden Fuhrmann überredet, zur Stillung der Schmerzen, eine Gabe vom weißen Arsenik (wie man sagte, von der Größe einer Gerstengraupe), zu grobem Pulver zerrieben, einzunehmen. Dies geschah den 12. September um 3 Uhr Nachmittags — Eine ihm folgende Dienstmagd erzählte, daß der Kranke sogleich eine gelbliche Gesichtsfarbe bekam. Pat. klagte über große Hinfälligkeit und Zittern, was er aber der Heftigkeit seiner Kolik zu schrieb. Diese Symptome minderten sich um 7 Uhr Abends, wo eine wässerige Diarrhöe losbrach, die von da fast stündlich fortging und erst 4 Tage vor dem Tode endete. Außerdem bemerkte die Dienstmagd, daß der Kranke schon den nämlichen Tag bei jedem Einschlafen sehr undeutlich und irre redete, was bis zum Ende des

Digitized by Google

Lebens anhielt. — Indeſſen konnte der Greis ſchon den folgenden Tag 11 Uhr Vormittags ſeine Reiſe fortſetzen und traf den 14. September in Upſala ein. Da er lange vor dem Ausbruche der letzten Kolik an Verſtopfung gelitten hätte und die Schmerzen ihn unbedeutend plagten, hielt ers für Beſte, ſich vorher erſt zu reinigen (wie er ſagte) ehe er ärztliche Hülfe in Anſpruch nahm. So verging die Zeit bis zum 16. September Morgens um 10 Uhr. Pat. klagte nun über die ermattenden Durchfälle, den üblen Geſchmack im Munde, den er mit faulen Eiern verglich. Harndrang mit Tenesmus fühlte er oftmals und klagte überdem über ſtarken Durſt (woran er ſeit einer Reihe von Jahren leiden will), der ihm nun faſt unlöſchbar vorkam. Zittern; dickliche und trockene Zunge hatte er auch ſchon mehrere Jahre gehabt; Urin ging in der Nacht oft wider Willen ab; dazwiſchen tröpfelte er auch aus und willkührlich erfolgte nur wenig oder wenigſtens nicht ohne Schwierigkeit. — Puls 85 — 90 — Froſt mit Hitze wechſelnd, täglich mit abendlicher Exacerbation. Durch den Katheder wurde eine Menge ſchleimigen Harns ausgeleert. — Nux vom. $^1/_{133}$ Gran Haferſchleim, Milch und andere ſogenannte Involentia nach Belieben, laue Waſſerklyſtiere nach Sydenham bei homöop. Diät. Nux vom. Jod. und Baryt. jetzt faſt täglich im Wechſel ohne Erfolg. Das Irrereden beim Einſchlafen beobachtete L. täglich, es war nur Delirium mite und drehte ſich meiſt um gewohnte Dinge, deſſen ſich der Kranke beim Aufwachen oder wenn er aufgeweckt wird, nicht erinnerte. — Genug, der Zuſtand verſchlimmerte ſich mehr und mehr, die abendliche Fiebereracerbation wurde

Digitized by Google

länger und anhaltender, das Athmen des Kranken gestört, besonders beim Einathmen die Exspiratio spontanea schwerfällig, das gebliche, verfallene Aussehn nun bleigrau oder auch dunkelroth in der Höhe der abendlichen Exacerbation. Der vorher nie fehlende Appetit hörte den 26. September auf einmal ganz auf. Der Puls wurde dabei schneller und häufiger, als vorher jemals und das remittirende Fieber wurde von nun an eine continua (ohne deutliche Remission), und so verschied der Patient den 29. September um 8 Uhr Abends, 16 Tage nach Einnehmen des Arseniks.*) — (s. Obductber 13)

(Liedbeck in Hygea VI. S. 133. 599.)

---

52) „Ich selbst habe vor mehreren Monaten den Arsenik versuchweise durch einige Tage genommen und bin bis auf $^1/_{10}$ Gran mehremal im Tage gekommen, worauf bedeutende Kolikschmerzen mit Abweichen erfolgten"; es wurde abgebrochen. —

(G. Schmid in Hyg. VI. S. 37.)

53) Zwei Kammerfrauen dienten einer Herrschaft; die eine hatte gegen die andre eine so gehässige Eifersucht gehabt, daß sie ihren Untergang beschloß. Daher that sie jeden Tag in die Suppe ihrer Nebenbuhlerin eine geringe Quantität gepülverter arseniger Säure. Kurz nach dem Mittagsessen brach diese die Speisen und das Gift aus, ehe es hinlängliche Zeit verweilte und heftigen Schmerz bewirkte. Da dieses jeden Tag 6 Wochen hindurch wieholt wurde, so hatte der Magen eine außerordent-

*) Aus mehreren Gründen wird dieser Fall nicht im Symptomenregister benutzt. F.

Digitized by Google

liche Empfindlichkeit erlangt, heftige Leibschmerzen stellten sich ein und die Person wurde außerordentlich mager; sie bekam Blutspeien; die allgemeine Empfänglichkeit mehrte sich in solchem Grade, daß nur ein Luftzug, Krämpfe und Convulsionen erzeugte; endlich da ihr Magen fast nichts mehr vertragen konnte, ging die Kranke auf's Land, wo sie zwei Monate blieb. Ihre Gesundheit besserte sich daselbst merklich; ihre Verdauung war nicht mehr so beschwerlich und wurde vollkommener; sie nahm wieder eine gesunde Leibesbeschaffenheit an und kam nach der Hauptstadt zurück, sich den gewöhnlichen Beschäftigungen zu überlassen. Ihre unversöhnbare Feindin, an dem Erfolge ihrer Nachstellungen verzweifelnd und fürchtend, ihr Schlachtopfer möchte ihr entgehen, that eines Morgens in ihren Kaffee eine starke Dosis gepülverten Arsenik. Patient. bekam hierdurch wiederholte Erbrechungen, welche das Gift und Frühstück aus dem Magen warfen. Jetzt wurde man überzeugt, daß alle vorhergehenden Erbrechungen, sowie die, welche eben stattgefunden hatten, durch Arsenik entstanden waren. Das Gift, welches in dem Ausgebrochenen selbst gefunden ward, wurde als solches durch einen Apotheker in Paris erkannt. Indessen da die unglückliche Kammerfrau durch die neue Vergiftung und durch unrecht angewandte Pflege in den bedauernswürdigsten Zustand zurückfiel, wurde sie dem Dr. Beauchesne übergeben und von ihm hergestellt.

(Beauchesne in Renault's: Nouvelles expériences sur les contre poisons de l'arsenic, dissertation soutenue à l'Ecole de Medicine pag. 86.)

Digitized by Google

54) Im Jahre 1818 wurde Dr. Tott zu Ribnitz aufgefordert, der adeligen v. B....schen, zu St.... befindlichen Familie ärztliche Hülfe zu leisten. Er fand die Frau von B...., deren beide Wirthschaftsgehülfinnen, Fräulein von E....l und Demoiselle H....., welche letztere bereits 70 Jahr alt war, ferner die dort zum Besuche anwesende Frau von A...., deren Tochter, das Fräulei v. P...., in dem von St.... ½ Meile entfernt liegenden Dorfe aber die Frau v. H...., den Herrn v. B....n und dessen beide Töchter, welche vor Ausbruch der ersten Krankheitssymptome sich von St...., wo sie zum Besuche gewesen waren, nach P.... begeben hatten, an heftigen Erbrechen und Diarrhöe mit heftigen Leibschmerzen, einige außerdem an starkem Zittern der Glieder und zugleich fast soporös darnieder liegend. So zeigten bei Fräulein v. P.... und dem jüngsten Fräulein v. B.... außer Erbrechen, Durchfall und Kolikschmerzen sich noch Gliederzittern, leichte Zuckungen, soporöse und Zufälle von krankhaft gesteigerter Sensibilität.

Daß ein Gift diese Cholera ꝛc. bewirkt habe, lag am Tage. Der Aussage, daß die Frau des Hauses, Frau v. B...., welche zum öftern an Absentia animi gelitten haben sollte, sich „statt weißen Zuckers, weißen Arsenikoxids (Rattenpulver, irrthümlicherweise) zum Ueberstreuen über sogenannte Fliedermilch, welche am Abende vorher am Mittwoche (am Donnerstage sehr früh brach die Krankheit aus) bedient habe," maß Verf. den meisten Glauben bei (das thut Ref. auch), wenngleich (leider! Ref.) zur chemischen Untersuchung der ausgeleerten Massen keine Zeit war, sondern es nur darauf ankam, Menschen zu retten.

Digitized by Google

Involventia, in specie mucilaginosa, — auch Bäder von warmen Wasser mit Spec. aromat. — bewirkte innerhalb 9 Tage völlige Genesung sämmtlicher Kranken bis auf Frau v. St...., die in der Nacht vom 7. zum 8. Tage als ein Opfer ihrer Unfolgsamkeit fiel. Diese nahm statt der verordneten schleimigen ꝛc. Mittel, Hoffmannschen Liquor in großer Quantität, bekam eine nicht zu beseitigende Enteritis, die Verf. bei seinem Erscheinen bereits in Sphacelus übergegangen fand. — Die Frau v. B.... klagte noch Monate lang nachher über Verdauungsschwäche. Fräulei v. P.... soll Haupthaare verloren und an Jcterus gelitten haben, doch hat Verf. von ihr wegen ihrer Entfernung eben so wenig, wie von den übrigen Genesenen wieder etwas erfahren. *)

(Tott in Huf. Journ. 1828 St. V. p. 92 — 97.)

---

55) Am 21. Jan. 1795 meldete eine Frau dem Verf. daß ihre fünf Kinder nach dem Genuß von ihnen in guter Absicht gereichten, stark überzuckerten Zwetschen, gleich unter den heftigsten Magen- und Unterleibschmerzen entsetzlich erbrochen hätten, und zwar Anfangs ihr von den Zwetschen braun gefärbtes Mittagsessen, nachher aber nichts, als helles Wasser. — Die Zufälle hatten bei der Anzeige schon 3 volle Stunden gedauert und Verf. traf diese bedauernswürdigen Kleinen in einer wahrhaft traurigen Lage an. Das leere gewaltsame Brechen dauerte noch immerfort; eintretende Schwachheiten unterbrachen die Herzensangst und sopirten die durch-

*) Für das Symptomenregister wird dieser Fall nicht benutzt, weil der chemische Beweis fehlt, obgleich die dynamischen Erscheinungen die Kriterien der Arsenikvergiftung liefern. Fk.

Digitized by Google

dringenden Wehklagen; zwei davon erbrachen wirkliches Blut und bei dem kleinsten (noch ein Säugling, das unglücklicherweise an diesen lebensgefährlichen Bissen leckte,) fand sich ein starker Durchlauf mit augenscheinlicher Erleichterung der Zufälle ein. — Warme Milch zu trinken und erweichende Klystiere; das gewaltsame Erbrechen endigte sich bald mit einem eintretenden sanften Schlafe; drei von diesen Kindern waren schon am andern Morgen, die beiden andern (nach einem nun gegebenen Abführungsmittel) bald wieder ganz hergestellt. — Es ergab sich nun, daß ein Condéscher General der Mäuse wegen „mit Rattengift verfertigte Pillen" in ausgekernte Zwetschen gesteckt, und bei dem schnell geschehenen Aufbruche des Condéschen Hauptquartiers diese aus Vergessenheit zurückgelassen hatte. Von diesen Zwetschen hatten die Kinder gegessen.

(Friedrich in Huf. Journ. Bd. V. S. 171 — 173.)

Digitized by Google

Nekrolog.

I.

Georg August Heinrich Mühlenbein, Dr. med., Geheimer Hofrath, Ritter des Ordens Heinrichs des Löwen, m. gelehrten Gesellschaften Mitglied, starb den 8. Januar früh um 3 Uhr zu Schöningen im Herzogthum Braunschweig im 81. Lebensjahre.

Mit ihm verliert die Homöopathie einen ihrer ältesten Veteranen und treuesten Mitkämpfer seit dem Jahre 1822.

Er war den 15. Oktober 1764 zu Königslutter geboren, wo sein Vater Pachtbeamter war, und erhielt hier durch einen Hauslehrer und später in der dasigen Bürgerschule seinen ersten Unterricht, dann aber auf der Schule zu Holzminden seine fernere Ausbildung in den älteren Sprachen. Im Jahre 1784 bezog er die Universität Helmstädt, wo er besonders die Vorlesungen des weit bekannten Hofrath Beireis und des Bergrathes v. Crell bei seinem Studium der Medizin und Chemie benutzte. Um besonders Anatomie studieren zu können, wandte er sich auf einige Zeit nach Braunschweig, kehrte aber zur Erlangung des Doktorgrades nach Helmstädt zurück und wurde

*) Ohnmöglich durfte im Archiv f. d. homöopathische Heilkunst das Andenken eines ihrer ältesten, eifrigsten und wärmsten Freunde, eines Mühlenbein, der dem großen Meister so bald gefolgt ist, ungefeiert bleiben. Das Denkmal, welches ihm Rummel in der A. H. Zeitung (28 B. Nr. 2.) gesetzt hat, ist seiner so würdig und so entsprechend, daß wir nichts daran zu ändern wüßten und es daher dem Archiv unverändrt einzuverleiben keinen Anstand nehmen.

Die Redaction.

Digitized by Google

dort am 2. November 1789 nach Vertheidigung seiner Dissertation de Typho promovirt.

Zuerst übte er in seiner Vaterstadt auf kurze Zeit die ärztliche Praxis aus, wandte sich dann nach Nienburg an der Saale, blieb aber wegen mangelhafter Medizinalpolizei und schlecht beschaffener Apotheke dort nur kurze Zeit und ließ sich in Braunschweig nieder, wo er die Stelle eine Armenarztes erhalten hatte. Bald nachher starb der Physikus in Schöningen an einer dort wüthenden Faulfieberepidemie und unser Mühlenbein erhielt den ehrenvollen, aber gefahrbringenden Auftrag vom damaligen Herzog zu Braunschweig, die von ärztlicher Hülfe entblößten Einwohner Schöningens mit Rath und That zu unterstützen. Er selbst wäre fast ein Opfer seines Eifers und seiner Menschenliebe geworden, denn auch ihn ergriff die bösartige Krankheit und nur nach langem Krankenlager siegte seine herrliche Leibesconstitution und er genaß. Zur Belohnung seiner Dienste erhielt er das Physikat in Schöningen und später, als er einen Ruf nach Heilgenstadt ausschlug und das bessere Physikat in Blankenburg, auf welches er Ansprüche hatte, anderweitig besetzt wurde, eine persönliche Zulage. In diese Zeit fällt seine erste Bekanntschaft mit Hahnemann, der sich damals in Königslutter aufhielt, aber Verschiedenheit der Ansichten und Gesinnungen verhinderten eine genauere, freundschaftlichere Annäherung an den großen Reformator.

Große Verdienste erwarb er sich um die Verbreitung der Vaccination*) in seinem Physikat und der Umgegend; auch veröffentlichte er besonders darüber mehrere Aufsätze im Braunschweigschen Magazin und in Hufelands Journale. Deshalb und wegen seiner aufopfernden, uneigennützigen Thätigkeit in der Behandlung der in den preußischen Grenzbezirken vorkommenden Epidemien, besonders

*) Er impfte von 1800 — 1812 nahe an 1200 Kinder.

Digitized by Google

eines höchst bösartigen Scharlachs, erhielt er von der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften die große silberne Verdienstmedaille und von dem Landgrafen von Hessen-Homburg das Hofraths-Patent.

Nach dem Tode des Dr. Caspari in Braunschweig verlegte er, auf eine an ihn ergangene Aufforderung, seinen Wohnsitz dahin, und nur ungern und mit Segenswünschen begleitet, sahen ihn seine bisherigen Mitbürger scheiden, deren Viele ihm Leben und Gesundheit verdankten.

Bei der Rückkehr des Herzogthums Braunschweig unter seinen angestammten Fürsten, wurde er zum Assessor des Obersanitätscollegium bestellt und etwas später vom Herzog Friedrich Wilhelm zum Leibarzt ernannt, der bei seinem Auszug zum Befreiungskampf ihm die ärztliche Sorge für die beiden Prinzen übertrug. In dieser seiner Stellung wirkte er für die Anordnung der unentgeldlichen Impfung der Schutzblattern, für die Aussetzung eines Fonds zur Entschädigung der damit beschäftigten Aerzte und für Einführung regelmäßiger Impflisten. Schon als allopathischer Arzt genoß er großes Zutrauen und besaß eine weitläufige Praxis, so daß er in diesen **33** Jahren, wo er die Allöopathie ausübte, **75,300** Kranke behandelte.

Im Jahre **1822** wurde er durch das Lesen der reinen Arzneimittellehre mit der Homöopathie bekannt, wie er in Stapf's Archiv f. hom. Heilk. Bd. **6.** St. **3.** selbst erzählt. Seit dieser Zeit begannen für ihn die Kämpfe mit seinen Collegen und Medizinalbehörden und es erging ihm nicht besser als anderen Neubekehrten, welche Vorurtheil, Eigennutz, Rachsucht und Dummheit auf alle mögliche Weise verfolgten. Sein fester, heftiger, leicht auflodernder Charakter bereitete ihm aber besonders ärgerliche Conflikte, so daß ihm einmal wegen Beleidigung des Medizinal-Collegiums Disciplinar-Gefängnißstrafe zuerkannt wurde, welche aber der Herzog, welcher seine großen Verdienste zu schätzen wußte, aufhob.

Digitized by Google

Für die Verbreitung der Homöopathie erwarb er sich große Verdienste. Sein Ruf als helfender Arzt war ein so festbegründeter als weitverbreiteter, daß sich seine ärztliche Praxis über ganz Norddeutschland erstreckte und selbst überseeische Kranke ihn beriethen. Er behandelte in 17 Jahren bis zu seinem Jubiläum 27,078 Kranke homöopathisch, wovon nur 1 von 105⅕ starben. Seine Thätigkeit und Eifer war unermüdlich, er half Armen und Reichen ohne Ansehn der Person mit großer Uneigennützigkeit, wozu eine einträgliche Praxis und eignes Vermögen ihn allerdings vor Andern befähigten. Durch seine Leistungen und sein Beispiel veranlaßte er mehrere Aerzte zum Uebertritt und stand ihnen mit Rath und That bei. Da seine Kräfte nicht ausreichten, so sehr er sich auch anstrengte, allen an ihn ergehenden Anforderungen zu genügen, vermittelte er die Uebersiedelung des Dr. Hartlaub sen. nach Braunschweig, und nach dessen Tode, die des Dr. Fielitz. Er steht so als der Begründer und Verbreiter der neuen Lehre in Norddeutschland für immer rühmlich da. Dafür erntete er auch im Leben schon viel Liebe und Dankbarkeit; an seinem Geburtstage den 15. Oktober 1835 verehrte ihm eine Gesellschaft von Frauen ein gesticktes Meublement und ein Verein von Männern einen großen silbernen Pokal. Im folgenden Jahre erhielt er vom Herzoge das goldene Ritterkreuz Heinrich des Löwen.

So geehrt, gefeiert und geliebt, nahte er dem seltenen Feste seines 50jährigen Doktorjubiläums, den 2. November 1839. Ein Verein von Freunden und Verehrern unter Aerzten und Laien hatte sich gebildet, um diesen Tag würdig zu feiern, und so konnten sie ihm ein von mir geschriebenes Programm: „Hinblick auf die Geschichte der Homöopathie im letzten Jahrzehend" und eine auf ihn geprägte Medaille überreichen, ja es blieb noch ein bedeutender Ueberschuß von ungefähr 400 Thlr.*), welcher als

*) S. d. Zeitung Bd. 16. No. 17.

Digitized by Google

erster Fond der von Mühlenbein beabsichtigten Stiftung zur Aufmunterung von Arzneiprüfungen dem Jubilar übergeben werden konnte. Der Herzog ernannte ihn an diesem Tage zum geheimen Hofrathe, die Göttinger medizinische Fakultät sandte ihm das erneuerte Doktordiplom und von den Verehrern in Hannover überbrachte ihm unser Elwert einen Lorbeerkranz. So feierte der rüstige Greis diesen seltenen Tag freudig und anerkannt im Kreise seiner Freunde und Verehrer und in der Versammlung des norddeutschen Vereins homöopathischer Aerzte, erst mit wissenschaftlicher Beschäftigung, dann beim frohem Male.

Außer den schon erwähnten Verdiensten um die Homöopathie, haben wir noch rühmlich seiner Bemühungen zu erwähnen, die er nicht scheute, um Hahnemann's Jubiläum würdig zu feiern und durch reichliche Sammlungen möglich zu machen, wie er denn überhaupt nie fehlte, wo es galt, Gutes zu fördern und die für wahr erkannte neue Lehre zu heben und zu verherrlichen. So war er Mitstifter des Centralvereins und lange Ausschußmitglied und Fondsverwalter, und wurde in Anerkennung seiner Verdienste einmal zum Direktor des Vereins gewählt. Nicht minder trug er zur Gründung des norddeutschen Vereins hom. Aerzte bei, dessen Vorstand er im ersten Jahre seines Bestehens war.

Selbst im hohen Alter übernahm er eifrig und unverdrossen das unangenehme Geschäft des Arzneiprüfens, und sein Wunsch und Streben ging lange dahin, einen Fonds zu sammeln, um aus dessen Zinsen gute Arzneiprüfungen zu belohnen und darzu aufzumuntern. Dieß ist ihm denn auch gelungen, und wir werden in den nächsten Nummern schon einen Bericht über die Größe des Fonds und die Bestimmung über seine Verwendung mittheilen können.

Viel machte ihm, wie andern hom. Aerzten, das Verbot des Selbstdispensirens zu schaffen, und er bestand des-

Digitized by Google

halb manchen Strauß mit den Behörden und den feindlichgesinnten Apothekern und Aerzten. Da es ihm, ungeachtet seiner Mühen und Kämpfe, nicht gelang, die Dispensirfreiheit zu erlangen, sorgte er für die Gründung einer rein homöopathischen Apotheke in Braunschweig, wobei ihm sein wackerer Neffe, der Apotheker Müller in Schöningen, rühmlich unterstützte.

Bei so bewegtem Leben und zeitraubendem praktischen ärztlichen Wirken, war es ihm nicht möglich, oft als Schriftsteller aufzutreten, dennoch lieferte mehrere gediegene Arbeiten in das Archiv f. hom. Heilkunst und in unserer Zeitung und überraschte seine Freunde am Jubiläum mit einer „Rechenschaft über sein ärztliches Wirken am Schlusse seiner funfzigjährigen praktischen Laufbahn", worinnen er die Unterschiede zwischen den Erfolgen seiner allopathischen und homöopathischen Praxis bespricht und sich bemüht, durch Zahlen zu beweisen, daß überhaupt die Resultate der allopathischen Behandlung mit denen der Homöopathie im Entferntesten sich nicht messen können. Leider standen ihm über die erstere nicht hinreichende officielle Data zu Gebote und er mußte sich oft mit Schlüssen behelfen, um dies zu beweisen, was jeder erfahrene Homöopathiker täglich bewahrheitet sieht.

Mühleubein war von kräftigem Körperbau, groß, mit breiter Brust, seine Bewegungen waren lebhaft, sein Gang männlich fest. Er war ein schöner Greis mit offener Stirn, festem Blick, beredtem Mund, bald fein und mild, bald heftig und hart, je nachdem ihm die Dinge bewegten, aber immer offen und treuherzig, ein Freund der Wahrheit und der Verfolgten, ließ sich aber nicht selten durch seine Heftigkeit hinreißen, was jedoch seine Freunde ihm gern verziehen, da er es stets redlich meinte. Seine ganze Persönlichkeit war ehrwürdig und Zutrauen einflößend, sein Benehmen gegen Kranke hingebend und wahrhaft herzgewinnend, wenn er nicht durch Unfolgsamkeit und Wider-

Digitized by Google

spruch gereizt wurde. Obgleich unverheirathet, wußte er doch durch Verwandte einen Familienkreis um sich zu schaffen, vor Allen aber blieb die Medizin in ihrer neuen Gestalt sein liebster Pflegling, und er war auch in höhern Jahren als Arzt wahrhaft unermüdlich und höchst genau in Führung seiner Journale

Er stand zu vielen seiner Kranken in einem fast väterlichen Verhältniß, und behandelte die, welche er von Kindheit auf kannte, als wären sie seine Kinder.

Als ein bezeichnender Zug seines Charakters mag es gelten, daß er nie mit Hahnemann, dessen Schöpfung er innig liebte und verehrte, in einem wahrhaft freundschaftlichen Verhältnisse gestanden; beide Charaktere standen sich in manchen Punkten zu schroff entgegen, alsdaß sie sich anziehen konnten, so ähnlich sich beide im Festhalten des einmal für wahr Erkannten waren.

Natürlich konnten einem solchen Manne auch Feinde nicht fehlen, aber auch diese werden ihm gern Ehrenhaftigkeit seiner Gesinnung zugestehen, wenn sie auch seine Heftigkeit und rücksichtslose Entschiedenheit tadelten.

Seine Gesundheit war gut, er erprobte sie in vielen Strapazen und lebte dabei einfach und heiter; nur in den letzten Jahren fing er an zu kränkeln und gewohnt, sich nicht zu schonen und das nahende Alter vergessend, bot er durch fortdauernde Thätigkeit seinen nachlassenden Kräften zu viel. Endlich zog er sich in sein schon früher bereitetes Asyl nach Schöningen zurück und lebte mehr sich und seinen Studien, zwar ein lebensmuthiger, aber nicht mehr ganz lebenskräftiger Mann, bis ihn der Tod abrief aus den Tagen, die uns nicht gefallen, wie so wahr der biblische Weise das Alter nennt. Nochmals, wie am Tage seiner Jubelfeier, kann ich ihm in voller Wahrheit nachrufen: Mann ohne Furcht mit kräftigem Wollen, Du dientest als reiner Priester der reinen Gottheit!

Rummel.

Digitized by Google

II.

Dr. Gregor Capdebo von Baráczház, geboren zu Elisabethstadt in Siebenbürgen, 1777, studirte Medizin an der Wiener Hochschule und promovirte daselbst 1801. Zurückgekehrt nach Ungarn, ward C. Komitatsphysikus der I. Temeser Gespannschaft und veranlaßte daselbst im Fache der Sanitätsadministration sehr zweckmäßige Verbesserungen, die durch Komitatsbeschlüsse systemisirt wurden und auch jetzt noch als stabile Normen bestehen.

Capdebo ging nach 29jähriger allöop. Praxis zur Homöopathie über; also im 53. Jahr seines Alters. Seine Frau litt in Folge der Apoplexie lange Zeit an einer halbseitigen Lähmung. C. und die besten Aerzte seiner Nachbarschaft hatten alle Mittel fruchtlos versucht. Er klagte seine Noth einem seiner Jugendfreunde, unsrem verstorbenen Collegen Dr. Forgo. Dieser rieth ihm den Versuch mit der Homöopathie zu machen. C. lachte. Forgo bot sich an, seine Frau selbst homöop. zu behandeln. C. willigte, nach längerem Widerstreben, ein. Forgo heilte die Frau in kurzer Zeit vollkommen. Capdebo stutzt, ist aber noch nicht überzeugt, doch fordert er seiner Seits Forgo auf, einen homöop. Versuch mit seinem (Capdebos) Sohne zu machen, der seit Jahren taub war und, trotz allen allöop. Mitteln, taub blieb. Forgo nimmt den Vorschlag an und heilt die Taubheit mit einem einzigen Mittel, ebenfalls in sehr kurzer Zeit. Nun hielt es C. der Mühe werth, die Homöopathie näher kennen zu lernen. Bücher und Arzneien wurden angeschafft, die Versuche fielen glücklich aus. C. legte die allöop. Behandlungsart ganz bei Seite und widmete sich mit der ganzen Kraft seines Geistes der neuen Heillehre. Mit welchem Erfolg er dies that, beweißt der Umstand, daß sein Haus täglich von einer Schaar Leidender förmlich belagert wurde, daß er, wie seine Krankenprotokolle beweisen, in 10 Jahren 14,000 Kranke behandelte, worunter sich auch viele weit hergereiste Ausländer befanden. Die Ausübung

Digitized by Google

der Homöopathie hatte so sehr Capdebos ganze Zeit und Kraft in Anspruch genommen, daß er die Administration seines Gutes, zu nicht geringem Schaden seiner Familie, vernachlässigte. Auch seine Gesundheit hatte durch die übermäßige ärztliche Thätigkeit so sehr gelitten, daß er auf Anrathen seiner Verwandten die Praxis einstellte. Kaum aber etwas erholt, fing er seine Thätigkeit von Neuem an und endete erst mit seinem Tode, der in seinem 62. Lebensjahre zu Pesth am 29. December 1839 erfolgte.

Die Armen jener Gegend haben in Capdebo nicht nur einen freundlichen Arzt in ihren Krankheiten, sondern auch einen mildthätigen Helfer in ihrer Noth verloren. Capdebo war allgemein geachtet und seiner einnehmenden Gemüthlichkeit wegen, von allen, die ihn kannten, geliebt. Frauen sprechen nie anders, als unter Thränen von ihm und seiner Herzensgüte; besonders wenn sie seiner Ehe gedenken, die sprichwörtlich musterhaft war.

Die Gegner der Homöopathie haben oft gesagt; daß sich der neuen Heillehre nur junge, enthusiastische, unerfahrene, arme, erwerblose Aerzte zuwenden. Dieser an sich falsche Vorwurf ist neuerdings durch Capdebo gänzlich widerlegt, der ein erfahrener, 29jähriger Praktiker und schon 53 Jahre alt war, als er das Studium der Homöopathie vornahm. Außerdem war C. ein wohlhabender Gutsbesitzer und auch der Vorwurf, des Erwerbs wegen die Homöopathie ergriffen zu haben, kann ihn nicht treffen.

In den letzten Jahren hat Capdebo an einem größeren praktischen Werk gearbeitet, dessen Vollendung durch seinen Tod vereitelt wurde. Ref., der Hoffnung hat, in Besitz dieses Manuscripts zu kommen, wünscht für jetzt nichts weiter, als einen so würdigen Schüler Hahnemanns der Vergessenheit zu entreißen, da es Wenige giebt, die es mehr als C. verdienen, im Herzen aller wahren, jetzigen und künftigen Freunde der Homöopathie fortzuleben. — Friede seiner Asche!

Attomyr.

Digitized by Google

III.

Ernſt Georg von Brunnow,
geboren zu Dresden den 6. April 1796, geſtorben ebendaſelbſt den 5. Mai 1845.

Wenn Jeglicher, Arzt oder Nichtarzt, welcher mit thätiger Liebe für den innern und äußern Ausbau der Homöopathie eifrig gewirkt, auf dankbare Anerkennung gerechten Anſpruch hat, ſo verdient Ernſt von Brunnow ganz beſonders, daß ſeiner in dieſen Blättern liebevoll gedacht und ſeinem Andenken ein einfaches Denkmal errichtet werde.

Entſproſſen aus einer hochachtbaren kurländiſchen Familie, genoß der von früheſter Kindheit an äußerſt kränkliche Knabe einer ſorgfältigen häuslichen Erziehung, bis er im Jahre 1819 in Leipzig dem Studium der Philoſophie und Rechtswiſſenſchaft ſich widmete und ſpäter, im Juſtizamte zu Dresden, ſich zu höherer amtlichen Stellung practiſch vorbereitete. Zunehmende körperliche Leiden nöthigten ihn jedoch bald dieſen Weg zu verlaſſen und, begünſtigt von äußern glücklichen Verhältniſſen, lebte er nun ganz ſich ſelbſt und ſeinen literariſchen Beſtrebungen. Rühmliches Zeugniß von dem, was er auf dem Felde der Belletriſtik, wo er ganz heimiſch war, erſtrebt und geleiſtet, geben, außer einer Gedichtſammlung, mehrere ausgezeichnete Novellen und ſehr ſchätzbare hiſtoriſche Romane, unter denen beſonders „der Troubadour" und „Ulrich von Hutten" genannt zu werden verdienen.

Aber auch auf andere Weiſe war er beſtimmt der Wiſſenſchaft und Menſchheit nützlich zu werden. Die ſchweren körperlichen Leiden, denen er unterworfen war, gegen welche er bei der Allöopathie nicht einmal Linderung gefunden hatte, führten ihn der Homöopathie in die Arme, welcher es auch, unter Hahnemanns Behandlung, gelang, ſeinen Zuſtand weſentlich zu verbeſſern und wenigſtens erträglich zu machen. Wie ſo vielen andern tüchtigen

Digitized by Google

Geistern in gleichem Falle, erging es auch Ihm. Ergriffen von der tiefen Wahrheit der Homöopathie, durchdrungen von den Segnungen, welche sie, recht ausgeübt, über die leidende Menschheit verbreitet, wurde er bald nicht nur ihr eifrigster Freund und Verehrer, sondern er bestrebte sich auch, nachdem er sich mit ihrem Wesen und ihrer Literatur aufs genaueste bekannt gemacht und mit den ausgezeichnetesten ihrer Bekenner befreundet hatte, durch Schrift und That zu ihrer Verbreitung nach Kräften beizutragen. Er übersetzte zu diesem Zwecke mehrere Werke Hahnemanns, das Organon, die Schrift über den Kaffee u. A. in's Französische, wozu ihm die vollständige Kenntniß dieser Sprache vor vielen befähigte; so wie er auch thätigen Antheil nahm an der lateinischen Uebersetzung der Reinen Arzneimittellehre. Wie viel er durch diese meisterhaften Uebersetzungen in's Französische, und durch einige kleinere selbstständige Schriften über Homöopathie, sowie nicht minder durch vielfache sociale Beziehungen zu einem so ausgebreiteten als ausgezeichneten Kreise, welche er zu beredten Verständigungen über die so wenig gekannte, so viel verkannte Homöopathie redlich benutzte, zur Verbreitung derselben beigetragen, werden diejenigen am besten zu würdigen wissen, welche damals mit ihm vereint wirkten und den Lebensgang der Homöopathie aufmerksam beobachteten. — In den letzten Jahren seines Lebens hatte er sich, lediglich in Folge äußerer Einwirkungen, einer Richtung in der Homöopathie zugeneigt, welche vermöge ihres eigenthümlichen wissenschaftlichen Anstrichs, seinen empfänglichen Geist wohl anzusprechen vermochte, die jedoch von der wahren, reinen Homöopathie, wie er sie früher kannte und bekannte, sehr weit verschieden ist und, wenn nicht alle Zeichen trügen, als ein vorübergehendes Phantom, der alten, ewigen Wahrheit bald wieder Platz machen dürfte. In diesem Geiste verfaßte er auch sein letztes homöopathisches Schriftchen: Ein Blick auf Hahne-

Digitized by Google

mann und die Homöopathie ꝛc. 1844, dessen theilweisen Inhalt wir gern mit dem Ausspruch Göthes „Es irrt der Mensch so lang er strebt", entschuldigen wollen.

Als Schlußwort dieser einfachen Gedenktafel, mögen die so wahren als schönen, mir aus der Seele geschriebenen Worte eines andern Biographen unseres unvergeßlichen Freundes auch hier eine geeignete Stelle finden; wüßt ich doch nicht, wie ich ihn auch als Mensch wahrer und treffender schildern sollte: „Sein ganzes Wesen bekundete tiefes Gefühl, aus dem wehmüthig dunkelglänzenden Auge sprach Klarheit des Geistes und das edelste Herz. Ohne Falsch, fest und treu in der Freundschaft, theilnehmend, aufopfernd, begeistert für alles Schöne und Große, so lebt in uns das Bild des edeln, heimgegangenen Ernst v. Brunnow.

Have cara anima!

E. Stapf.

Neues Archiv

für

die homöopathische Heilkunst.

In Verbindung mit dem lausitzisch-schlesischen Vereine homöopathischer Aerzte

und mehreren anderen Gelehrten

herausgegeben

von

D. Ernst Stapf,

Herzoglich Sächs. Medizinalrathe, des Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Ritter, der Königl. Prüfungscommission für homöopathische Aerzte in Berlin Mitgliede, der Société de médecine homéopathique zu Paris, der Irish homoeopathic Society zu Dublin, des lausitzisch-schlesischen Vereins homöopathischer Aerzte und des freien Vereins für Homöopathie zu Leipzig ordentlichem, korrespondirenden und Ehrenmitgliede,

und

D. Gustav Wilhelm Gross,

der Königl. Prüfungscommission für homöopathische Aerzte in Berlin Mitgliede, der Société de médecine homéopathique zu Paris, der Irish homoeopathic Society zu Dublin, des lausitzisch-schlesischen Vereins homöopathischer Aerzte, des freien Vereins für Homöopathie zu Leipzig und der Accademia omiopatica di Palermo ordentlichem, korrespondirenden und Ehrenmitgliede.

Zweiter Band. Drittes Heft.

Leipzig, 1846.

bei Ludwig Schumann.

Digitized by Google

Tut man! one fire burns out another's burning,
One pain is lessen'd by another's anguish:
Turn giddy and be help'd by backward turning,
One desperate grief cures with another's languish:
Take thou some new infection to the eye,
And the rank poison of the old will die.

Shakespeare, Romeo and Julia 1. 3.

Ueberſetzung von A. W. v. Schlegel.

Pah Freund! ein Feuer brennt das andre nieder,
Ein Schmerz kann eines andern Quaalen lindern;
Dreh' dich in Schwindel, hilf durch Dreh'n dir wieder,
Fühl' and'res Leid, das wird dein Leiden mindern;
Saug' in die Augen neuen Zauberſaft,
So wird das Gift des alten fortgeſchaft.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Das Aehnlichkeitsprinzip in Kirche, Staat, Leben und Wissen. Nachgewiesen von D. Joseph Buchner in München . . 1.

Die neuen Arzneiprüfungen. Beleuchtet von D. Constantin Hering . . . . . 63.

Aus einem Schreiben des Prof. D. Nunez an Regierungsrath D. v. Bönninghausen . . . . . 95.

Aus einem Schreiben des D. Schmidt in Königsberg in Preußen an D. Groß . . . . . 101.

Brom. Von D. Constantin Hering . . . . . 109.

Chlor. Von D. Constantin Hering . . . . . 165.

Literarische Anzeige . . . . . 189.

Ueber den verschiedenen Werth der Hochpotenzen. Von D. Groß . . . . . 181.

Fortsetzung des Verzeichnisses der von St. Jenichen in Wismar bereiteten Hochpotenzen, nebst Vorwort von D. Groß 184.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Aehnlichkeitsprinzip in Kirche, Staat, Medicin, Leben und Wissen.

Nachgewiesen von Dr. **Joseph Buchner** in München.*)

Einleitung.

Es ist eine Thatsache, welche sich nicht wegleugen oder ignoriren läßt, daß seit einigen Decennien mit besonderm Glücke eine neue, der alten entgegengesetzte Heilart unter allen Völkern bereits Anerkennung und Eingang gefunden hat. Gerade diese schnelle Ausbreitung und die Fortschritte, welche sie allenthalben machte, und die in dem Maaße größer waren, je mehr sie sich einer vollkommen freien Selbstentwicklung zu erfreuen hatte, bürgen um so mehr für ihre Tüchtigkeit, als sie, trotz der vielen Anfeindungen, die sie allenthalben fand und findet, nicht nur ihre Existenz zu sichern wußte, wo sie bereits bestand, sondern auch immer mehr an Umfange gewinnt, so daß selbst die Verläumdung und die rohen Mittel der Gewalt dazu beitragen müssen, ihren Sieg um so herrlicher und glänzender zu machen. Einen offenen und ehrlichen Kampf hat

*) Anmerkung. Wenn auch die folgende Abhandlung der vorherrschend rein practischen Tendenz des Archivs nicht entspricht, so konnten wir doch nicht umhin derselben eine Stelle darin zu gewähren da ihr Inhalt so reich ist an tiefen Gedanken und geistreichen Ansichten, welche für die Homöopathie selbst von großer, vielseitiger Bedeutung sind und in der Folge noch mehr zu werden versprechen. Die Redaction.

Digitized by Google

sie nicht nur nicht zu fürchten, sondern vielmehr zu wünschen, weil sie dadurch nur gewinnen kann. Jeder Kampf aber ist offen und ehrlich, wo, statt des Vorurtheiles, die gesunde Prüfung, statt der polizeilichen Verbote, die staatsrechtliche Zulassung zum Wettkampfe in Theorie und Praxis in Kraft tritt.

Sollen darum die Prinzipien der Homöopathie ohne Vorurtheil geprüft werden, so entsteht nothwendig die Frage: Nach welchen untrüglichen Criterien soll eine solche Prüfung angestellt werden? Diese Criterien sind die der Wahrheit selbst, nur specificirt und auf diesen bestimmten Fall angewendet. Die Eigenschaften der Wahrheit sind aber die Einheit und Allgemeinheit; die Einheit bezieht sich auf die Consonanz der Theile, welche ein Ganzes bilden; die Allgemeinheit begreift den Umfang und die Quantität der Theile. Vermöge der Einheit ist der Umfang und das Gebiet der Wahrheit ein einiges, mit sich selbst übereinstimmendes: vermöge der Universalität herrscht diese Uebereinstimmung in allen Gebieten und Kreisen. Sie kann kein Element ausschließen und keinen Widerspruch einschließen; dies sind die zwei Grundeigenschaften der Wahrheit, wozu noch diese kommt, daß sich in jedem einzelnen Gebiete die Wahrheit des Ganzen abdrückt.

Die Logik würde ihrerseits diese zwei Grundsätze so ausdrücken: die Homöopathie darf in sich selbst keinen Widerspruch enthalten und darf andern Grundideen in andern Gebieten nicht widersprechen. Nach der ersten Beziehung ist etwas für sich und in sich selbst bestimmt und abgegränzt; nach der zweiten Relation steht es mit andern in Verbindung.

Digitized by Google

Kann daher von dem homöopathischen Heilsysteme dargethan werden, daß es den allein möglichen Begriff der Heilung in sich erschöpft, und daß es eine Wahrheit behauptet, welche auf andern Gebieten in homologer Weise wiederkehrt, so ist theoretisch das homöopathische Heilverfahren, als das mit sich einige und universale, sohin allein mögliche dargethan. Die erste Art der Beweisführung, wornach die Homöopathie mit sich selbst übereinstimmt und einig ist, kann nur aus der Idee der Heilung selbst geschehen; die zweite aber geschieht durch die Analogien auf den umfassendsten drei Gebieten, welche den Menschen von allen Seiten umgeben, nämlich dem ethischen oder moralischen, dem theoretischen oder wissenschaftlichen, und dem socialen, und zwar nach Begriffen und Anschauungen, wie sie die ganze Geschichte geheiliget hat.

Sollen aber diese beiden Potenzen, nämlich die Einheit nach Innen und nach Außen, dargestellt werden, so kommt noch eine dritte hinzu, die sich gleichfalls geltend macht, nämlich die der Entwicklung selbst. Und hier begegnet uns dasselbe, was überhaupt dem ordnenden Geiste eigen ist, welcher von einem Gliede, das er als wahr erkannt hat, auf die andern ergänzenden übergeht, und alle zur Gesammtheit zusammenordnet. Hat er sie unter einen Mittelpunkt gebracht, so geht er sie rückwärts wiederum durch und löst sie in die einzelnen Elemente auf.

Dieser Mittelpunkt nun, von dem die Betrachtung ausgehen muß, ist das Prinzip der Homöopathie selbst; diese Untersuchung bildet die Grundlage, auf der die Specification dieses Prinzipes vorgenommen werden soll.

Digitized by Google

Grundlage der Unterſuchung.

Die Homöopathie gründet ſich auf den Grundſatz: Similima similibus, und tritt dadurch dem antipathiſchen Heilverfahren: Contraria contrariis, ſowohl in der Theorie als in der Praxis entgegen; ſie behauptet und muß von ſich behaupten, daß ſie vollſtändig den Begriff der Heilung theoretiſch erfaſſe, und in der Praxis verwirkliche. Man kann nicht ſagen, daß die Heilung in gleicher Weiſe homöopathiſch oder allopathiſch geſchehe; denn die Natur heilt immer auf dieſelbe Weiſe, nicht das eine Mal ſo, das andere Mal anders. Wie es demnach in der Wirklichkeit nur Eine Heilart giebt, ſo kann es auch in der Theorie nur Ein Syſtem geben; das homöopathiſche und enantiopathiſche Heilverfahren können nicht zuſammen nur Ein Syſtem geben, nicht coordinirt ſein. Das würde die Einheit der Heilart zerſtören.

Wenn aber die Homöopathie von ſich die Univerſalität behauptet, ſo erhebt ſie ſich über die Allopathie und ſchließt ſie als bereits in ihr, als dem höhern, und der Heilung adäquaten Begriffe ein. Ihr Prinzip muß ſich, wenn einmal der Beweis geliefert iſt, ganz mit der Heilung vertauſchen laſſen, wie überhaupt in der Definition die

Digitized by Google

Sache erschöpft ist. So enthält der Satz: Gott ist das höchste Wesen, nach beiden Seiten dasselbe; beide sind Wechselbegriffe. Dasselbe sagt auch die Homöopathie von sich. Aber dies hindert nicht, daß unter ihr, aber nicht neben ihr, noch Elemente liegen, die ihren Umfang ausmachen, wie etwa in dem Begriffe des Menschen die Elemente: Geist und Natur, enthalten sind.

Die Homöopathie behauptet von der Allopathie nicht, daß sie gar nicht heile; aber dies behauptet und erhärtet sie durch Thatsachen, daß sie besser und in kürzerer Zeit heile, daß sie da noch heile, wo die Allopathie nicht mehr heilt. Dies ergiebt sich aus dem Begriffe der centralen und peripherischen Heilung von selbst; denn die erstere kann noch tiefer vordringen, als die letztere, kann also auch da noch heilen, wohin sich die Wirksamkeit der letztern nicht mehr erstreckt; und heilt folglich tiefer gehend und besser.

Dies kann, damit nicht anfangs eine falsche Idee gefaßt werde, durch eine analoge Erscheinung auf dem socialen Gebiete erklärt werden. Die Revolution kann durch Militärgewalt gehoben und so weit unterdrückt werden, daß sie äußerlich verschwindet; dies ist ein äußeres, peripherisches Mittel. Oder die Revolution kann dadurch gehoben werden, daß man den Grund zur Revolution entfernt, gesunde Begriffe von dem Verhältnisse der Beherrschten und Herrschenden verbreitet. Von der letztern wird Jedermann sagen, daß sie tiefer geht und besser die Unordnung heilt. Je äußerer und peripherischer die Heilung wird, desto kraftloser, gewaltsamer und despotischer. Ist darum der Leib der Gesellschaft oder der Natur nicht mehr im Stande, ein sol-

Digitized by Google

ches Mittel anzunehmen, so kann auch keine Reintegration, und diese könnte doch nur so weit erfolgen, als das Mittel reicht, während die centrale Heilung sowohl besser, als auch da noch heilt, wo die äußere dazu unfähig ist.

Dies will und behauptet die Homöopathie von sich in theoretischer und praktischer Beziehung und steht damit mit sich nun in der innigsten Harmonie; denn sie kann das eine nicht ohne das andere behaupten. Würde sie theoretisch von sich prädiciren, daß sie nur der Allopathie coordinirt sei, so müßte sie auch praktisch sich ihr beiordnen; dabei hätte man aber, selbst wenn man die kleinen Gaben der Homöopathie betrachtet, ohne auf ihre Qualität zu sehen, eine Lüge gegen sich selbst gesprochen. Oder umgekehrt würde sie sagen, daß sie wohl theoretisch sich besser rechtfertigen lasse, aber sich in der Praxis nicht so tüchtig bewähre; so wäre sie mit sich selbst im Widerspruche. Indem sie aber ein der Praxis adäquates Prinzip annimmt, steht sie mit sich selbst in vollkommener Harmonie, während die Allopathie theoretisch sich selbst nicht versteht, wie sie praktisch die meisten Krankheiten nicht heilt.

Aber, sagst du, wenn es mit der Homöopathie sich so verhält, widerlegt nicht ein Blick auf die Geschichte diese ihre ganze Prätension? Sie zählt kaum ein Menschenleben, seitdem sie ausgesonnen wurde, und will für alle Zeiten gelten! Sie tritt als eine Neuerung auf in der Geschichte und im Leben, will den Thatbestand umstoßen, und will dennoch Wahrheit, und universale Wahrheit ha-

Digitized by Google

ben! Kommt sie dadurch nicht mit sich selbst in Widerspruch?

Diese und ähnliche Gründe sind wohl mächtig genug, den, welcher nicht selbst prüfen will und lieber abur theilt, als untersucht, für sich zu gewinnen; aber in der Wirklichkeit verhält es sich nicht so.

Zerlegt man nämlich das, was man unter Neuerung versteht, in seine Elemente, oder was erneuert wird, so enthält dieser Begriff für sich selbst keinen Widerspruch. Es kommt nur Alles darauf an, was erneuert wird, und in welcher Beziehung es als Neuerung genommen wird. Eine Neuerung im schlechten Sinne ist nur die Abweichung von der Natur und der ursprünglichen Wahrheit; wird aber der Irrthum durch die Wahrheit, die vergessen wurde, aufgehoben, so kann dies für keine Neuerung im bösen Sinne gelten. Es kann also selbst das, was einen größern Anklang und eine größere Verbreitung gefunden hat, eine Neuerung in Bezug auf das sein, was vom Ursprunge an für wahr gegolten, wenn es selbst nicht in seiner Reinheit erhalten und fortgepflanzt wurde. Erlangt darum das Zurückgedrängte und Vergessene zu irgend einer Zeit einen besondern Aufschwung, so ist dies nicht eine Neuerung, sondern nur eine neue Anerkennung (Vindication, Rehabilitation) des ursprünglich Wahren und Natur gemäßen.

Denselben Vorwurf richtete das Heidenthum gegen das Christenthum; man bezeichnete es als eine neue Religion und als Aberglauben. Dagegen säumten die christlichen Apologeten nicht, das Heidenthum als die Neuerung und Abweichung von der christlichen Religion nachzuwei-

Digitized by Google

sen, und diesen Vorwurf der Neuerung gegen dasselbe zu kehren.

Dieselbe Erscheinung wiederholte sich im Gebiete der Naturwissenschaft, als man der tausendjährigen Annahme gegenüber, daß die Erde still stehe, die entgegengesetzte Ansicht, daß die Sonne still stehe, und die Erde sich um die Sonne bewege, aufstellte und glücklich vertheidigte, so daß gegen diese Ansicht, welche der Wahrheit entspricht und der Natur gemäß ist, jene als Abirrung und Neuerung erscheint. Hatte doch Copernicus eine schon früher gelehrte, aber nur vergessene Wahrheit wieder glücklich gefunden und zur allgemeinen Anerkennung gebracht!

Uebrigens sind selbst die geschichtlichen Belege, die man bisher gesammelt hat, hinreichend genug, darzuthun, daß das homöopathische Prinzip so alt als das allopathische ist, wenn auch der Gegensatz niemals so schroff, als in der neuesten Zeit, hervortrat. Indeß darf man hoffen, daß bei einer gründlichen Durchforschung der geschichtlichen Denkmale, die Zeugnisse noch bedeutend vermehrt werden können.

Uebrigens hat man dabei wohl zu bedenken, daß, weil die Theorie sich erst aus der Praxis entwickelt, auch die Zeugnisse überhaupt weit später gefunden werden und letztere nur eine lange Ausübung beurkunden.

Die ersten Anknüpfungspunkte liegen in der heiligen Schrift selbst, und man findet darin beinahe schon wörtlich, wenn man von dem religiösen Gebiete absehen will, das homöopathische Prinzip ausgesprochen. Daß Christus uns ähnlich werden mußte, um uns zu erlösen, um mit uns Mitleiden zu tragen, um versucht werden, um

Digitized by Google

leiden und sterben zu können, sagt die Schrift auf allen Seiten. Daher sagt der Apostel Paulus: „Darum mußte er in Allem den Brüdern ähnlich werden, damit er Mitleiden haben und ein treuer Oberpriester bei Gott sein könnte.“ [1])

Die Aehnlichkeit erscheint sonach als das Prinzip der Erlösung; kein Wunder also, wenn schon frühzeitig, ja man darf sagen, schon mit dem Christenthume, sowohl in seiner Entstehung, wie in seiner Verbreitung, Vergleichungen zwischen der Erlösung und der körperlichen Heilung gemacht wurden. Letzteres hätte aber nicht geschehen können, wenn nicht in der Heilkunst selbst das homöopathische Prinzip gegolten hätte.

Unter den vielen Zeugen will ich nur den h. Augustinus anführen, welcher sehr deutlich neben der Heilung durch Entgegengesetztes die durch Aehnliches erwähnt. Die Heilart durch Entgegengesetztes fällt ganz hinweg, wenn man bedenkt, daß er unter dem Gegegensatze Weisheit und Thorheit, Hoffart und Demuth anführt, welche doch nur die Zustände sind, welche aufgehoben werden sollen. Die Stelle beweist also das historische Vorhansein der beiden Heilarten, so jedoch, daß sich nur für das homöopathische Prinzip in der Religion eine Parallele ziehen läßt. Zu der letztern rechnet er, daß ein Mensch den Menschen erlöste, statt der Eva Maria eintrat, und die Todten durch den Tod befreit wurden. †)

Diese Vergleichungen ziehen sich durch alle Jahr-

1) Hebr. 2, 17, Unde debuit per omnia fratribus **similari**, ut misericors fieret, et fidelis pontifex ad Deum.

†) S. August. L. I. de Doct. christ. c 10.

Digitized by Google

hunderte hindurch und sind ebensoviele Beweise für die Anerkennung des homöopathischen Prinzipes. Davon sollen nur zwei Stellen angeführt werden. In

Johann Arndts (geb. **1555**) Predigten findet sich folgende Stelle: „Und gleichwie die Aerzte bisweilen Widerwärtiges mit Widerwärtigem curiren, also u. s. w. Bisweilen aber curiren die Medici similia similibus, Gleiches mit Gleichem." Diese Stelle entspricht vollkommen dem Augustinischen Satze: De quibusdam contrariis curans, et de quibusdam similibus.

Entschiedener spricht dieses im Gegensatze gegen die allopathische Methode eine Stelle aus den Acta sanctorum (Antwerpiae **1958**. Jan. p. **1092**.) aus: „Die Heiligen heilen nicht Engegengesetztes durch Entgegengesetztes, wie es die sterblichen Aerzte zu thun pflegen, sondern Aehnliches durch Aehnliches." [1]) Diese Stelle sagt deutlich, daß im geistigen Gebiete nur das homöopathische Prinzip gilt, läugnet aber damit nicht, daß es nicht auch in dem physischen Gebiete gelte, oder von Einigen wirklich angewendet werde, wenn es den Gegensatz zwischen beiden stark hervorhebt.

Eine zweite Reihe von Zeugnissen läßt sich von den Aerzten oder solchen anführen, welche nicht vergleichungsweise, sondern direkt von der homöopathischen Heilung reden. Der Verfasser des unter den Hippokratischen befindlichen Buches *περὶ τόπων τῶν κατ' ἄνθρωπον* sagt, die Krankheit entstehe durch Aehnliches und werde durch Aehnliches gehoben: *Διὰ τὰ ὅμοια νόσος γίγνεται,*

1) Sanctis non jam contraria contrariis, ut mortales medici solent, sed similia similium usu curantibus.

Digitized by Google

καὶ διὰ τὰ ὅμοια προσφερόμενα ἐκ νοσεντων ὑγιαίνονται, — διὰ τα ἐμέειν ἔμετος παιεται.

Tycho de Brahe setzt die specifische Heilart der heteropathischen entgegen. (Epist. astron. p. 162): Habet enim morbus istud cum sulphurea natura non parum commune, unde etiam per sulphur terrestre excellenter depuratum exaltatumque, praesertim si in liquorem gratum reclinatur, expeditius solvitur, tamquam simili suo simili. Neque enim id Galenicorum semper verum est: Contraria contrariis curari.

Stahl (Hamelii comm. de arthr. Büdingae 1738 p. 40.) hält die in der Arzneikunst angenommene Regel, man müsse durch gegentheilige Mittel kuriren, für ganz falsch, und ist im Gegentheil überzeugt, daß durch ein ähnliches Leiden erzeugendes Mittel (similia similibus) die Krankheiten weichen und geheilt werden.

Als derjenige, welcher eine ungewöhnliche Heilmethode mit besonderem Glücke anwendete und allenthalben Bewunderung erregte, wird Paracelsus angegeben, 1493 in der Schweiz geboren.

Hieronymus Cardanus, 1501 in Pavia geboren, heilte Verstopfung mit Opium und zeigte an dem Beispiele des Bauchflusses, der gerade durch Abführung zu heben sei, das Irrige des Contraria contrariis.

Das Feuer ist des Feuers Mittel, sagt Pareus im Kapitel von den Verbrennungen; die Krankheiten werden nicht durch die Mittel, welche ihnen zuwider sind, sondern vielmehr durch die, welche ihnen der Qualität nach gleich und ähnlich sind, vertrieben.

1) Buhle, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie VI. Theil § 918.

Digitized by Google

Nimmt man zu diesen Zeugen noch Thomas Erastus, und einen dänischen Arzt des achtzehnten Jahrhunderts; überdenkt man, daß dasselbe Gesetz bereits Pascal geahnt und Leibnitz gelehrt und systematisirt hat, so ist es nur zu verwundern, wie eine Wahrheit, welche von Hippocrates bis zu Hahnemann anerkannt, von der heiligen Schrift als Prinzip aufgestellt und von allen christlichen Lehrern, Gesetzgebern und Schriftstellern [2]) und in allen Zeiten vertreten wurde, wie eine so beglaubigte und mit Zeugnissen verhärtete Wahrheit, sage ich, erst in der neuesten Zeit allgemein ausgesprochen, gelehrt und im Leben angewendet wurde. Noch mehr aber muß man sich wundern, daß man theoretisch nicht früher dieselben Grundsätze allgemein anerkannte, da man selbst seit Jahrhunderten Chancre, Syphilis mit Quecksilberpräparaten, also durch ähnliche, nicht entgegengesetzte Mittel heilt; da es ferner allgemein bekannt ist, daß der Rheumatismus am schnellsten durch Reiben, d. h. durch Electricität geheilt wird; denn im Rheumatismus ist etwas dem Electrischen Verwandtes, wie schon Hildebraud darthat.

Diese historischen Zeugnisse widerlegen vollständig den Vorwurf, als sei die Homöopathie eine Neuerung, und beweisen im Gegentheile ein eben so hohes Alter, und dadurch, daß dasselbe Princip auf dem religiösen Gebiete als das allein geltende vorkommt, einen Vorzug vor der Allopathie, und verleihen ihr ein Gewicht, wodurch die allopathische Methode als Neuerung und der Natur widersprechend erscheint.

---

2) Shakspeares Romeo und Julie und König Johann.

Digitized by Google

Aber die Homöopathie muß ihr Recht, als einzig wahre Heilmethode gelten zu wollen, nicht bloß auf historischem Wege, sondern auch rationell beweisen und darthun, daß nur sie allein eines die Sache vollkommen erschöpfenden Systemes fähig sei. Bei diesem Vergleiche beider Heilarten sind nur drei Fälle möglich; es lassen sich nämlich Homöopathie und Allopathie nach ihren Theorien, oder nach den Resultaten in der praktischen Ausübung, oder endlich das Verhältniß beider zu einander, nach Theorie und Praxis untersuchen.

Was zuerst die Theorie angeht, so kann hier nur durch einen richtigen Begriff dessen, was ähnlich und entgegengesetzt ist, ein entscheidendes Endurtheil gefällt werden, indem beide Heilarten sich ganz auf diese beiden Begriffe gründen.

In Bezug auf die Aehnlichkeit sucht man vergebens die alten, wie die neuen Philosophen durch; erst im Christenthume und bei den christlichen Philosophen begegnet man diesem Begriffe, gleich als wollte sich hier der dem homöopathischen entsprechende Grundsatz bewahrheiten: Simile simili gaudet. [1])

Das Christenthum aber lehrt ein Aehnlichkeitsverhältniß zwischen dem Geschöpfe und dem Schöpfer, und schließt dadurch einerseits die Gleichwesentlichkeit, andererseits die dualistische Wesensverschiedenheit aus. In der Lehre von der zweiten göttlichen Person trat dieser Un-

1) In Bezug auf die deutsche Sprache ist zu bemerken, daß sie Gleichheit und Aehnlichkeit und die ähnlichen grammatischen Formen promiscue gebraucht; so giebt sie similitudo mit Gleichniß u. s. w.

Digitized by Google

terſchied am ſtärkſten hervor. Der Logos iſt nicht ähnlicher Weſenheit (ὁμοιουσιος), ſondern gleicher Weſenheit (ὁμουσιος), lehrte die Kirche; nicht dem Vater untergeordnet, ſondern ihm beigeordnet, zuſammen mit dem h. Geiſte die Eine Gottheit bildend.

Darnach läßt ſich der Begriff des Entgegengeſetzten und des Aehnlichen leicht entwickeln. Aehnlich iſt das Untere mit dem Oberen, und umgekehrt, oder das Aeußere Peripheriſche mit dem Innern, Centralen; entgegengeſetzt iſt das Beigeordnete, das Rechts und das Links, die beiden Pole u. ſ. w.

Dieſer Gegenſatz kann ein contradictoriſcher, nur im Denken liegender ſein, wie ſchwarz und nicht ſchwarz; oder ein conträrer und realer, in der Sache liegender, wie ſchwarz und weiß, oder drittens ein gemiſchter, welcher ſich ſelbſt ausſchließt, und kein ſimultaner iſt, z. B. Wahrheit u. Irrthum, welche nicht zugleich in demſelben Subjecte vorkommen können, oder Geſundheit und Krankheit. Dieſe Simultanität wechſelnder Zuſtände kommt nur im Denken vor, nicht in der Sache.

Alles, was ſich beigeordnet iſt, ergänzt und belebt ſich gegenſeitig, entweder in der Sache, wie Auge und Ohr, oder Mann und Weib, oder die beiden Pole. Das Entgegengeſetzte ſucht ſich und zieht ſich an. Oder das Coordinirte und Polare iſt es nur im Wiſſen, und zwar im reinen Wiſſen, wie a zu non a; denn ein Ding kann in derſelben Beziehung nicht ſchwarz und weiß ſein, oder als wechſelnde Zuſtände in der Sache, bei idealer Simultaneität, z. B. Tugend und Laſter.

Zu dem ähnlichen tritt noch ein Gegenſatz, der von

Digitized by Google

Unten und Oben, hinzu; das Aehnliche bezieht sich nur immer auf den realen, nicht idealen Gegensatz. Das Unten und das Oben, also der perpendiculare Gegensatz, bildet gleichfalls einen Gegensatz, aber keinen ergänzenden, und nothwendig simultanen.

Zu dem Aehnlichen kommt noch eine dritte Eigenschaft hinzu, daß alle Beziehungen real sind. Von zwei Dingen prädicirt man die Gleichheit in Bezug auf einen höhern Begriff; so sagt man von zwei Menschen, daß sie sich als Menschen gleich sind, wiewohl sie sich sonst entgegengesetzt sind. $1 + 2 = 3$ sind sich gleich, wenn man auf ihren Werth sieht; entgegengesetzt der Form nach. Aber beide Begriffe des Gleichen und des Entgegengesetzten haben nur eine logische, keine reale Differenz; bei dem Aehnlichen aber sind alle Beziehungen real. Es ist hierbei nicht eine logische, sondern reale Vergleichung, welche sich auf das Gesammte bezieht. Bei dem Aehnlichen kommt nicht blos die Form, oder Materie eines Dinges, was die Begriffe des Entgegengesetzten und des Gleichen giebt, sondern beides zusammen, ein Organismus mit dem andern zur Vergleichung.

Das Aehnliche ist darum reicher, als das Entgegengesetzte, schließt dieses somit ein; daher das Aehnliche auch entgegengesetzt und gleich, aber nicht alles Entgegengesetzte ähnlich ist. Bei dem Aehnlichen kommt das Mehr und Minder, das Vollendete und das Unvollendete, das mehr und minder Lebendige in Vergleich. So ist im Pflanzenleibe der Thierleib, im Thierleibe der menschliche Leib schon präformirt; sie sind sich ähnlich in Bezug auf die Sache,

Digitized by Google

wo sie entgegengesetzt, und in Bezug auf die Form, wo sie gleich sind; denn alle drei sind Organismen.

Gleichheit in Bezug auf die Form, Verschiedenheit in Bezug auf den Stoff eines Dinges, und dazu noch die Unterordnung sind also die Momente, welche zusammen den Begriff der Aehnlichkeit geben. Und diesen Begriff der Aehnlichkeit legt die Homöopathie ihren Mitteln bei, während sie die Allopathie entgegengesetzt nennt. Man sieht leicht, wenn man nur die geringste Vergleichung anstellt, auf welcher Seite die Wahrheit, und auf welcher der Irrthum liegt. Alle Mittel können mit dem menschlichen Organismus nur ähnlich sein, d. h. zugleich entgegengesetzt, gleich und untergeordnet; denn es kann hier doch nur eine reale Vergleichung eines Dinges mit einem andern, nicht eine bloß ideale, eines Momentes eines Dinges mit einem andern, statt finden. Das Wasser, um ein Beispiel anzuführen, steht mit dem menschlichen Leibe nicht im coordinirten, ergänzenden, sondern nur im untergeordneten Gegensatze.

Die Allopathie versteht sich also selbst nicht, wenn sie von entgegengesetzten Mittel redet.[1]) Alle Mittel, welcher Art sie auch sein mögen, sind untereinander, und mit dem menschlichen Organismus nicht entgegengesetzt, sondern ähnlich.

1) Wenn v. Ringseis sagt (System der Medicin §. 118.): „Jedes den Heilproceß vorbereitende Mittel ist also zugleich in einer Beziehung ein Aehnliches (!), in anderer ein Entgegengesetztes," so verwechselt er das Aehnliche mit dem Gleichen, und hat für das Mittel keinen Namen, welcher das Verhältniß einer Sache zur andern bezeichnet; er erhebt sich, da ihm der Begriff des Aehnlichen ganz fremd ist, nicht über eine logische Betrachtung hinaus. Daher kommt auch die Unrichtigkeit, das Similia similibus dem Contraria contrariis beizuordnen.

Digitized by Google

Aber kommt damit die Homöopathie nicht mit sich selbst in Widerspruch, indem sie ja doch auch in der Praxis einen Unterschied zwischen den sogenannten allopathischen und homöopathischen Mitteln annimmt? Keineswegs; wenn sie sagt, daß alle Mittel ähnlich sind, so sagt sie noch nicht, daß einige Mittel nicht mehr und nicht minder ähnlich sind. Sie behauptet von den sogenannten allopathischen Mitteln, daß sie nicht so, wie die homöopathischen, dem Organismus entsprechen. Man kann sie in innere und äußere, centrale und peripherische eintheilen. So ist es ein ganz äußerlichs Mittel, wenn die Verstopfung durch abführende Mittel, die Entzündung durch die Ableitung des Blutes geheilt wird; dieses gilt nur negativ, wenn der Organismus noch fähig ist, diese Operation zu ertragen und gegen die Krankheit zu reagiren. Ein eben so äußerliches Mittel ist es, wenn dem Wahnsinnigen etwa die Bücher, welche seine Krankheit veranlaßten, abgenommen werden. Aber innerlich und central sind die Mittel, wenn die Verstopfung durch Regulirung des Organismus, der Wahnsinn durch Belehrung und Ueberzeugung und genau entsprechende homöopathische Mittel gehoben wird.

Eine zweite Einwendung ist diese: Wenn alle Mittel mit dem menschlichen Organismus ähnlich sind, warum wirken nicht alle auf gleiche Weise, d. h. bringen eine ähnliche Krankheit hervor? Warum rufen die allopathischen Mittel den Gegensatz, die homöopathischen die Mitleidenschaft der Organe hervor? Dieß ergiebt sich aus dem Begriffe der Mittel selbst. Je äußerlicher ein Mittel ist, desto entgegengesetzter und unlebendiger ist es; es kann also nicht von Innen nach Außen, oder organisch, sondern nur durch das Gewicht, die Masse, oder mechanisch wirken, was man nicht

Digitized by Google

absolut zu verstehen hat, als ob es nur mechanisch wirke. Je äußerlicher nun das Mittel ist, desto unlebendiger, unorganischer die Wirkung, desto weniger wirkt es von Oben nach Unten, destomehr wie Links zu Rechts; es muß also nothwendig, wenn der Organismus noch so viel Kraft hat, den Gegensatz hervorrufen.

Je centraler hingegen das Mittel ist, desto lebendiger, organischer die Wirkung; desto mehr wirkt die Natur, also dynamisch, mit desto wenigern und kleinern Mitteln. Das Obere verhält sich aber zum Untern als das durchdringende, Durch- und Innenwohnende; das Obere geht in den untern Kreis hienein; tritt in Mitleidenschaft damit, und so entsteht ein ähnliches Leiden. Das Obere muß sich mit dem Untern in Verbindung setzen; daher wird auch dieselbe Krankheit auf dasselbe übertragen.

Ein Mensch, welcher einen Irren heilen will, und nicht stärker ist, als der Irre, wird selbst wahnsinnig; nur dadurch, daß das Obere in die Form des zu Heilenden, der Mensch in die Labyrinthe des Irrthums eingeht, ist eine Heilung möglich. Daher ist das Similia similibus das einzig Wahre. Die Theilnahme an dem Leiden, das Mitleiden, ist nothwendig, wenn eine Heilung eintreten soll, um seinerseits dem kranken Organe die Gesundheit mitzutheilen.

Die peripherischen, äußern Mittel bewirken also immer indirekt und accidentiell die Gesundheit; die centralen aber direct und wesentlich; jene durch den Gegensatz, diese durch die Einheit. Die sogenannten homöopathischen Mittel sind daher von den allopathischen wie innere und äußere verschieden; daher kann auch der Heilungsproceß nur nach beider Eigenthümlichkeit erfolgen.

Digitized by Google

Wenn das homöopathische Heilprinzip allein theoretisch sich rechtfertigen läßt, so hat das Heilverfahren durch Aehnliches in der Praxis wesentliche und nothwendige Vorzüge vor dem allopathischen.

Es geht in den Organismus viel tiefer ein, und heilt darum besser; wenn es aber besser heilt, so heilt es auch da noch, wo die Allopathie nicht heilt. Aber das bessere Heilen ist zugleich ein leichteres; die Natur wird mehr unterstützt, von Innen nach Außen angeregt und dadurch die Heilung leichter und schneller vollbracht. Die organische Wirkung ist überhaupt schneller, als die mechanische.

Ist die Heilung schneller und besser, so ist sie auch angenehmer, nicht quälend durch Blutabzapfungen oder Lariren, sondern sie geht von Innen nach Außen, nicht durch vorherrschend passive, sondern active Thätigkeit des Organismus vor sich.

Doch bedarf es dieser rationellen Ableitung nicht, da die Resultate beider Heilarten bereits vorliegen und das günstigste Resultat für das homöopathische Heilverfahren geliefert haben.[1])

Als allgemeines Resultat für beide Heilverfahren stellt sich sonach heraus, daß das homöopathische allein sich in der Theorie und wissenschaftlich begründen läßt, während das allopathische mit sich selbst in Widerspruch steht, und keiner wahrhaft wissenschaftlichen Begründung fähig ist; daß ferner in der Praxis die Heilart mit specifischen Mitteln die

1) H. Rosenberg, Die Fortschritte der Homöpathie in und außer Ungarn. Leipzig. — Resultate der Kranken-Behandlung allopathischer und homöopathischer Schule. München.

Digitized by Google

gründlichere, leichtere, angenehmere, also überhaupt die vorzüglichere ist, wie es die geschichtlichen, unbestreitbaren Thatsachen herausgestellt haben.

Damit ist nur das Allgemeine, das Prinzipielle abgethan; es entsteht aber die weitere Frage: wenn die Homöopathie mit sich selbst in keinem Widerspruche steht, in welchem Verhältnisse steht sie mit den Erscheinungen auf den andern Gebieten? Soll sie allgemeine Geltung ansprechen, so müssen sich homologe Phänomene in andern Gebieten nachweisen lassen, und dadurch wird sie als ein Theil eines Ganzen aufgefaßt. Dieses Ganze nun sind die noch centraleren Kreise als der physische, nämlich der ethische, im Gebiete des Willens und der Persönlichkeit, der theoretische, im Gebiete des Wissens, und der sociale, im Gebiete des Lebens.

Faßt man diese Gebiete unter dem Namen der Religion, oder, weil diese in der Kirche ausgesprochen liegen, als Kirche zusammen, so soll nun eine durchgängige Parallele zwischen der Kirche und der Homöopathie gezogen werden. Bei dieser Vergleichung gewinnt aber nicht blos die Homöopathie, sondern auch die religiöse Wissenschaft; beide sollen sich in der Wissenschaft, wie im Leben vereinigen: denn dort, wie hier, giebt es Anknüpfungspunkte. Es ist daher nicht etwas Fremdartiges, wenn die Krankheit mit der Revolution verglichen wird.

Um in den abzuhandelnden Gegenstand Ordnung zu bringen, und den der Sache selbst angemessenen Gang in der Darstellung einzuhalten, wird es nothwendig sein, zuvor den allgemeinen Grundgedanken in die einzelnen Elemente zu zerlegen. Der allgemeine Grundgedanke aber ist

Digitized by Google

der der Heilung; hierbei aber fragt es sich: Was wird geheilt, womit wird es geheilt, und wie wird es geheilt?

Soll der kranke Organismus geheilt werden, so muß man zuvor den normalen Zustand und den Proceß der Krankheit kennen und verstehen; soll aber der Organismus durch ein Medium geheilt werden, so muß man die physiologische Natur desselben zum kranken Organismus sich zur Anschauung gebracht haben; und ebenso kann man das Verhältniß beider, oder den Proceß der Heilung, nicht ohne den Assimilationsproceß verstehen. Jede Stufe hat so zwar etwas Besonderes darzustellen, aber doch enthält die folgende Stufe immer die vorangehende in sich eingeschlossen.

Setzt man nun das physische und hyperphysische Gebiet mit einander in Paralelle, so ergiebt sich diese dreifache Gliederung:

I. Parallele des normalen und abnormalen Verhältnisses beider Gebiete;
II. Parallele der Heilmittel, und
III. Parallele des Heilprocesses.

I.

Parallele des normalen und abnormen Verhältnisses des physischen und hyperphysischen Gebietes.

Zuerst kommt es darauf an, die Grundverhältnisse des natürlichen Gebietes, worauf sich die Heilkunde bewegt, mit dem überphysischen auszumitteln. Es müssen beide Organismen mit einander verglichen werden; denn aus beiden besteht der Mensch. In einem jeden Organismus aber sind nach Aristoteles zwei Richtungen zu unterscheiden, die ab- und

Digitized by Google

aufsteigende, die perpendiculare und die wagerechte oder polare. Je vollkommener ein Organismus ist, desto mehr tritt diese Gliederung hervor.

Zwei Organismen können sich also nur durch das mehr oder minder unterscheiden; oder sie können nur ähnlich sein. Geht man die möglichen Richtungen eines Organismus durch, so muß sich in allen dasselbe Gesetz entdecken lassen; oder alle zusammen können nur ein Ganzes bilden. Jeder Organismus wiederholt in sich das Gesammte, und ist zugleich individuell gegen einen andern gestaltet.

Die erste Grundrichtung ist die perpendiculare, die von unten nach oben gehende. Das Obere ist zugleich innerer, centraler. Hier giebt es nur, und läßt sich nur Ein Grundverhältniß denken; nämlich das Centrum kann nur Ein Wesen einnehmen, die Gottheit. Diesem absoluten Wesen gegenüber, sind alle andern relativ, Creaturwesen, folglich endlich und beschränkt. Die Gottheit nimmt darum das Centrum, die Creatur aber die Peripherie ein. Aber nachbildlich wiederholt sich diese Richtung in dem Geiste, wie in der Natur; während beide sich wiederum selbst im Menschen wie Centrum und Peripherie verhalten.

Die zweite Grundrichtung ist die polare, wornach jedes Wesen von dem andern verschieden ist, und sich mit ihm zur Einheit in einem dritten ergänzt. Ist die Gottheit im Verhältniß zur Creatur das centrale Wesen, so muß es gerade in sich vollkommen das Leben finden und haben; dies kann nur in der Coordination sein, wo kein Glied vor oder nach dem andern ist, und nur in einem Ternare.

In der Creatur, dem peripherischen Sein, wird sonach auch in den drei Reichen diese Coordination, als Bedin-

Digitized by Google

gung der Selbstheit, vorkommen müssen. Der Geist steht polar der Natur gegenüber, während der Mensch, aus beiden Gebieten in centraler Richtung geeint, diese Spannung ausgleicht und sich dem Gegensatze als Ergänzung einfügt.

1. Das normale Verhältniß der Gebiete.

Das erste Gebiet, welches sich der Betrachtung entgegenwirft, ist das ethische, auf die Willenskraft des Menschen gegründet. Die Richtung wird eine zweifache sein müssen, nach Oben und Unten und in dem polaren Gegensatze.

In der Richtung nach Oben soll der Mensch sich als bildsame Form verhalten, seinem Oberherrn sich untergeben, und ihn als die oberste Macht anerkennen und in allen seinen Handlungen setzen. Nach Unten soll er aber selber herrschender und Form gebender Factor sein. Dies fordert die natürliche Stellung, daß er das von Natur Höhere mehr liebe, als das von Natur Niedere. Sein Verhältniß wird also geordnet und proportionirt sein, wenn er sich nach Oben als bildsames Element, nach Unten als bildender Factor verhält; denn er ist nicht das höchste Centrum, also abhängig, nicht die äußerste Peripherie, also Centrum für diese.

In der zweiten Richtung steht er ergänzend, empfangend und gebend einem andern Factor gegenüber; er kann sich ihm nicht über- und nicht unterordnen, also nur gleichordnen. Dies erfordert das natürliche Verhältniß, daß er seines Gleichen wie sich selbst liebe.

Beide Richtungen zusammen stehen immer in Wechselwirkung, können nicht getrennt werden; darum ist das Grund-

Digitized by Google

geſetz des Chriſtenthums: „Liebe Gott über Alles und den Nächſten wie dich ſelbſt.“ Es iſt aber dies das normale Verhältniß, daß er ſeine natürliche Ordnung erkennend, auch dieſer Ordnung gemäß handle, Sache und Form in Einheit bewahre.

So bewahrt der Menſch das rechte Verhältniß nach Außen, und ſo lange er dieſes bewahrt, iſt er ein Gleichniß und ein Abbild der Totalität.

An die ethiſche Sphäre ſchließt ſich die theoretiſche an, daß der Menſch nämlich nach dieſem realen Verhalten ſein Bewußtſein einrichte. Es fragt ſich nur, wie iſt das Wiſſen möglich? Nicht dadurch, daß die Erkenntniß den Erkannten vollkommen gleich iſt; dies findet nur in der Anſchauung, nicht im Wiſſen ſtatt. Auch nicht dadurch iſt es möglich, daß die Erkenntniß dem Erkannten vollkommen entgegengeſetzt; denn ſo wäre kein Uebergang und kein Zuſammenhang von dem Erkenntnißbilde zum Erkenntnißobjecte möglich. Relative Gleichheit der Form und relative Verſchiedenheit der Sache nach, giebt aber den Begriff des Aehnlichen. Eine Erkenntniß iſt alſo nur in einem ähnlichen intellectuellen Bilde[1]) möglich; denn dies muß die Sache vertreten.

Wenn der Menſch nur durch ein ähnliches Bild erkennt, ſo finden hier wiederum alle Beziehungen ſtatt, welche in dem Organismus möglich ſind. Der Menſch erkennt aus der Creatur Gott; denn das Peripheriſche iſt ein Nachbild und Gleichniß des Centralen. Dies erkennt er aber durch die Gegenſätzlichkeit und Gleichbildlichkeit zugleich, weil in dem Aehn-

1) August. L. g. de trinit. Dum Deum novimus, fit aliqua Dei similitudo in nobis.

Digitized by Google

lichen drei Factoren thätig sind. Ist die Creatur ein Gott relativ entgegengesetztes Wesen, so muß er Gott als ein anderes reales Wesen anerkennen. Denn sonst wäre blos der Gegensatz von Bild und Sache vorhanden. Ist aber die Creatur ein, Gott der Form nach relativ gleiches Wesen, so schließt er, daß Gott ebenso lebendig sein müsse, wie die Creatur. Indem er aber beide Glieder in Einheit bringt, schließt er, daß sich sowohl Sachliches als Formales bei Gott, als dem Centrum in absoluter Weise finde. Er erkennt also Gott aus dem untergeordneten Bilde.

Es wird sich aber die polare Richtung ebenso einfinden müssen, wornach sich das Beigeordnete an seinem Entgegengesetzten ergänzt. Erkennt der Mensch die Natur, so ist er nothwendig getrieben, den Geist zu erkennen, und ebenso, findet sich im Bewußtsein ein intellectuelles Bild, so muß er nothwendig auf das Vorhandensein der entsprechenden Sache schließen.

Aus beiden, relativ mit einander verbundenen Richtungen besteht die Gedankenbewegung, während jedes Bild der Sache conform ist. In der gesammten Dialektik vom einfachsten bis zum letzten Elemente des Denkens, entsteht ein intellectueller Organismus, welcher aus Centralem und Peripherischen zusammengesetzt ist', und entspricht somit dem realen Universum. „Dieser Mensch" schließt in sich ein Centrales und ein peripherisches Sein, wie die materielle Natur im realen Universum ein Abdruck des Ganzen ist, aber zugleich wieder im Gegensatze zum Geiste steht.

Aber nicht nur im ethischen und theoretischen Gebiete, auch im socialen wiederholen sich dieselben Grundlinien.

Digitized by Google

Sucht in der Natur alles einen Mittelpunkt, in dem es ruht, bewegt sich die gesammte Creatur um das ungeschaffene Wesen, so schließen sich auch in der Gesellschaft Viele um Einen zusammen; diese relativen Mittelpunkte haben über sich wiederum ein höheres Centrum, bis die Körperschaft als organische und hierarchische Ordnung in dem Haupte, als dem Centrum, geschlossen ist.

Nun sind aber alle unteren Gliederungen selbst nur Nachbildungen der Höhern; sie sind sich ähnlich. Nach abwärts überherrscht die je höhere Ordnung die je niedere; nach der polaren Richtung ist jede von der entgegengesetzten bestimmt.

Je weiter die Ordnungen in der Peripherie liegen, desto mehr verlieren sie von dem Gegensatze, desto gleichgearteter werden sie, so daß zuletzt nur mehr ein numerischer, kein qualitativer Gegensatz mehr statt findet.

Dieß ist das normale Verhältniß der Sphären; je mehr diese in einer Körperschaft hervortritt, desto lebendiger und geordneter ist sie, und je ähnlicher, desto gesünder ist der Organismus. Tritt eine Trübung ein, wird die Aehnlichkeit zerstört, so entsteht die Sünde, der Irrthum, die Anarchie, und im physischen Gebiete die Krankheit.

2. Das abnorme Verhältniß der Sphären.

Das wahre und gesunde Verhältniß der Creaturen zu Gott besteht in der Bewahrung und Erhaltung der Ebenbildlichkeit Gottes; daß sie nach den zwei Grundrichtungen das normale Verhältniß bewahrt. Aber in welches Verhältniß tritt die Creatur zum Schöpfer und zu sich, wenn sie sich vom Mittelpunkte ihres Lebens durch den Eigenwillen losreißt, wie gestalten sich die Sphären zu einander?

Digitized by Google

Eine Ablenkung von dem natürlichen Verhalten kann nur von Seiten der Creatur eintreten; denn das absolute Sein, als das absolute Wesen, kann sich nicht vernichten und aufheben. Aber auch in der freithätigen Creatur bezieht sich diese Abirrung nur auf die Form, das gegenseitige Verhalten der Organe; das Natürliche kann nicht zerstört werden. Gerade darin, daß das Natürliche eine falsche Form erlangt, besteht das abnorme Verhalten.

In dieser Trübung der Grundverhältnisse wird das Obere zum Untern, das Untere zum Obern gemacht; das Beigeordnete geht auseinander, um sich selbst zu zerstören, indem es sich wieder vereinigt. Daher wird der perpendiculare und polare Gegensatz aufgehoben. Da nun in der rechten Unter- und Beiordnung die Aehnlichkeit besteht, so wird die Unähnlichkeit in diesen falschen Grundverhältnissen liegen. Der abtrünnige Geist, wie der abfallende Mensch, wollte von der Gottähnlichkeit zur Gottgleichheit kommen, oder sich an die Stelle des Centrums setzen.

In der Gleichsetzung mit dem Centrum liegt aber eine Negation seiner selbst, wie Gottes. Das Untere entweicht dem Höheren, und entzieht sich dadurch der wahren Stellung; es negirt das Obere, indem es sich zugleich negirt. Setzt es sich dem Höhern gleich, so hebt es die Aehnlichkeit auf; es vernichtet sich selbst, wenn die Form nicht mehr seiner Natur entspricht, nnd wird sich selbst unähnlich, weil es dem Centrum unähnlich geworden. Das Untergestellte empfindet erst dann den Druck und die Last des Höheren, wenn die rechte Stellung verloren gegangen. In der rechten Ordnung erwärmt und belebt das Feuer, ohne zu zerstören; in

Digitized by Google

der falschen, verzehrt und zerstört es den Organismus und wird zu einem wilden Feuer.

War aber das Grundverhältniß zerstört, so mußte sich der Zerfall nach Unten unhaltbar bis in die letzte Peripherie fortsetzen; denn da die obere Creatur für die untere das Centrum und der Mittelpunkt des Lebens ist, so kann sie selbst nicht mehr wohlthätig auf die Unterwelt einwirken; das Untergestellte wird nothwendig auch in das Verderben des Uebergestellten eingehen müssen.

Das Tiefere muß seinerseits gegen das Höhere ankämpfen; es wird ebenso das Centrum sein wollen, wie dieses es gegen das Höhere sein wollte. Das relative Centrum wird centrifugal, lastet auf dem Untern; kann es nicht mehr überherrschen, sondern muß sich diesem bei- und unterordnen. Das Untere will herrschen, weil es das Obere nicht mehr kann. Dieses Auseinanderweichen muß sich bis in die letzten Ordnungen fortsetzen.

Vom Geiste, der centrumslos geworden, geht das Verderben auf die Natur über; von der Seele auf den Leib. Da aber der Geist, als das höhere Element, nicht von der Natur getrennt werden kann, so empfängt er das Unheil, das er in dieselbe gebracht, wiederum zurück. So entsteht eine gegenseitige Vernichtung; denn je tiefer der Geist fällt, desto mehr entäußert er sich seiner Freiheit, desto mehr erhebt sich die Natur zum Geiste. Der Geist will sich in die Natur, die Natur in dem Geist auflösen; jedes wird dem andern zum Fluche.

Geht das Centrum verloren, so will das Untere das Obere, und das Obere das Untere, der Theil das Ganze werden. Daher strebt die Natur ebenso Geist zu werden,

Digitized by Google

wie der Geist Gott werden wollte. Wollte der Geist sich an die Stelle Gottes setzen, so hatte er seine eigene natürliche Stellung verloren nnd sich zur Natur, zur Thierheit degradirt. Daher kann das Obere vom Untern nur Unheil ernten, weil es in dasselbe den Fluch brachte. Hatte der Mensch gegen und in der Natur gesündigt, so ward sie verflucht um des Menschen willen; sie, die selbst von ihm keinen Segen erhält, giebt ihm nur mühsam seine Bedürfnisse zurück.

In der rechten Ordnung ist ein Glied für das andere; das Auge will nicht Ohr, sondern nur Auge, und nicht das Ganze sein. „Sagt der Fuß, ich bin nicht die Hand, ich gehöre nicht zum Leibe; gehört er darum nicht zum Leibe? Und spricht das Ohr, ich bin nicht das Auge, ich gehöre nicht zum Leibe, gehört es darum nicht zum Leibe? Wenn der ganze Leib Auge ist, wo ist das Gehör? Wenn der ganze Leib Gehör, wo der Geruch?“*)

Dieser qualvolle Zustand ist der Tod, der nicht stirbt; weil nur die Form, nicht die Substanz zu Grunde geht. In dem Zerfalle und Verfalle des Organismus geht nicht das Wesenhafte, sondern nur das Gleichniß zu Grunde. Das Substantive erlangt eine wiedernatürliche Form; denn indem das Untere das Obere werden will, sucht es sich eine widernatürliche Stellung anzumaßen; das Auge will Ohr, das Ohr Auge werden.

Ist aber das Grundverhältniß des Theiles getrübt, so auch das des Ganzen und umgekehrt, so daß jetzt in dem Zustande der Vernichtung eine gegenseitige Unähnlichkeit eingetreten ist. Ist in der rechten Ordnung das Untere dem Obern wiederum ähnlich, wie das Obere dem Ober-

*) 1 Cor. 12, 15 u. ff.

Digitized by Google

sten und Innersten, so ist in der falschen Ordnung das Obere dem Untern unähnlich, was sich in den einzelnen Gebieten wiederholen muß.

III.

Analoge Erscheinungen in den einzelnen Gebieten.

In dem ethischen Gebiete hatte sich der Mensch und der Geist zur Gottesgleichheit hinaufpotenziren wollen, aber er degradirte und verlor sich selbst; er fiel und verfiel in die untere Sphäre hinab. Damit war die Gottähnlichkeit verloren, aber den Dienst Gottes konnte er, weil er von Natur aus dazu einen Drang hat, nicht aufgeben. Verehrte er den wahren Gott nicht, entzog er ihm den Dienst, so konnte er überhaupt diesen Dienst nicht aufheben; aber er mußte ihn einem andern Wesen beilegen, also weil sich neben der Gottheit nur die Creatur befindet, den Dämonen, der Naeur und den Menschen. Dieß die Creaturvergötterung in den drei Gestalten.

Verehrte er die Creatur, oder sich selbst, als Gott, so hatte er sich selbst Gott gleich gesetzt, eine falsche Form an ein endliches Sein geknüpft. Gegen sich selbst beging er eine beständige Lüge; denn er verehrte Gott und verehrte ihn nicht, er machte sich selbst zu Gott, und hatte doch noch den Drang, Gott zu verehren. Der Haß gegen Gott mußte zum Hasse gegen die Mitwelt und gegen sich umschlagen.

Auf der falschen ethischen Grundlage erbaut sich auch eine entsprechende falsche Wissenschaft. Dort setzte sich der Pantheist praktisch Gott gleich und negirte dadurch sich selbst, indem er Gott läugnet; hier negirt der Mensch

Digitized by Google

theoretisch Gott, indem er sich an Gottes Stelle setzt und umgekehrt. Aber die Lüge bleibt hier, wie dort; indem er sich Gott gleichsetzen will, behauptet er eben durch sein Streben Gott, und indem er Gott negiren will, setzt er Gott. Sich selbst setzen ist Gott negiren, und Gott negieren, sich selbst setzen; der Pantheismus und Atheismus sind nur die zwei Formen, welche für das Wechselverhältniß in der Aehnlichkeit eingetreten sind. Beide gehen in einander über.

In den einzelnen Formen muß sich dasselbe wiederholen. Man nimmt z. B. entweder ein absolutes Erkennen Gottes an, oder negirt völlig die Erkenntniß von Gott; beides nach demselben Gesetze. So spricht man, Gott erkenne man nicht, und spricht doch in demselben Momente von Gott; also erkennt man Gott. Sagt man aber, man erkenne Gott absolut, so negirt man dadurch das Wissen, welches Vermittlung des Objectes ist.

Das Afterwissen oder der Irrthum setzt zuvörderst das Bild mit der Sache gleich, so daß zwischen beiden kein Unterschied mehr ist. Darum ist der Begriff Gott, oder das Wesen in Gott. Zu gleicher Zeit hatte man aber die Verbindung aufgegeben, welche zwischen dem Bilde und der Sache besteht. Die Sache absolut gesetzt, was im Realismus geschieht, muß nothwendig das Wissen negiren und zur Modification oder Emanation von der Sache machen. Das Bild absolut gesetzt, was im Idealismus geschieht, muß nothwendig die Sache negiren und den Gedanken zum Schöpfer der Welt machen.

Macht man den Begriff zum Prinzip der Realität, so kann dieß nur geschehen, weil man zuvor ein Wissen

Digitized by Google

ohne ein Gewußtes annahm. Geht die Idee Gottes dem Wesen, das man Gott nennt, voran, so erzeugt der Begriff die Sache, der Denker die Welt, und Denken heißt Schaffen. Aber beide Richtungen, die sich selbst vernichten, also die doppelte Negation, wodurch das Unten in Oben, das Oben in Unten, das Rechts in Links und das Links in Rechts verloren geht, sind eben die Grundrichtungen des Organismus; in der doppelten Negation, wo diese zuletzt aufgehoben sind, ist somit der Irrthum vollendet.

Der Irrthum ist aber in dieser doppelten Negation vollendet, weil die wahre Wissenschaft für die Creatur kein absolutes, Gott gleiches, sondern Gott ähnliches Erkennen behauptet. Dieses ist nicht absolut mit dem Objecte gleich, noch absolut davon verschieden, sondern demselben annähernd, nur ähnlich, wie der kleine zum großen, der unvollkommene zum vollkommenen Organismus. Dieß behauptet die Schrift,*) und nach ihr alle Kirchenlehrer und christliche Philosophen.**)

Dem abnormen ethischen Gebiete hatte sich das theoretische conform gestaltet; sofort muß auch im Leben eine ähnliche Formation sich ergeben.

Die rechte Gliederung im Leben besteht aber in der rechten Unterordnung unter ein Centrum in der Familie, im Staate und in der Kirche; die unteren Gebiete werden immer von höhern Mittelpunkten gesammelt, welche zusammen in ein höchstes zusammengehen.

Tritt eine Trübung ein, so geschieht dieß nur dadurch, daß die Untergeordneten herrschen wollen, indem die Ueber-

*) 1 Cor. 13, 12.
**) Thom. Aquin. Summa I. qu. 13 a. s.

Digitized by Google

geordneten sich der rechten Ordnung begeben. Will der Mittelpunkt auch da herrschen, wo das untergeordnete Glied nur für sich selbst ist, was im Staatsabsolutismus geschieht; hebt er die Freiheit der untern Glieder auf, so begibt er sich seiner Centralität, und muß nothwendig, weil er in die Peripherie hinabfällt, diese gegen sich erregen. Der Absolutismus führt die Revolution der untern Glieder nach sich, weil die Obern ihre Herrschaft mißbrauchten.

So entsteht im Staatskörper eine Trübung, ein Auseinanderweichen der Ordnungen und Gefüge; erhält das Untere Flucht vom Obern, so gibt es diesen wiederum zurück. Statt sich gegenseitig zu beleben, zerstören sich die Glieder gegenseitig.

Dieses Verhältniß, das sich in den drei Gebieten als ein abnormes herausgestellt hat, wiederholt sich auch in der physischen Natur, im menschlichen Organismus. Auch hier findet eine lebendige, hierarchische Ordnung statt; wird diese zerstört, so entsteht ein Uebelbefinden, ein Leiden, die Krankheit.

Nach diesen Erörterungen kann der Begriff der Krankheit nicht mehr schwer zu bestimmen sein. Was die Sünde im ethischen, der Irrthum im theoretischen, die Revolution in dem socialen Gebiete ist, das ist die Krankheit in der physischen Natur. Bezieht sich das abnorme Verhältniß in allen Sphären nur auf den Zusammenhang und die Form, so kann auch die Krankheit nur in einem falschen Verhältnisse der Ordnungen und Glieder bestehen. Die Krankheit ist also nicht ein Sachbegriff (wie Auge), son-

Digitized by Google

dern ein Verhältnißbegriff, der sich auf den gesammten Organismus bezieht. Leidet ein Glied, so leiden alle andern mit. Wie man die Sünde keine Substanz nennen kann, so kann auch die Krankheit nicht in einem Sonderorganismus als Parasit bestehen. Vielmehr verliert jedes Glied, das sich selbst setzen nnd absondern will, dadurch seine wahre Lebendigkeit; sondert sich ein Glied ab, so auch die andern. Eine Trennung findet nur zwischen mehrern statt; so erlangt man statt eines mehrere Parasiten.

Gibt die Unähnlichkeit im ethischen Gebiete die Sünde, im theoretischen den Irrthum, im socialen die Revolution, so muß dieselbe Unähnlichkeit im physischen und leiblichen Organismus ein entsprechendes abnormes Verhältniß geben. Dieses nennt man Krankheit.

II.

Parallele der Heilmittel.

Die vorhergehenden Erörterungen haben uns das wahre und falsche Verhältniß in der physischen und überphysischen Welt kennen gelernt, und es hat sich die Parallele als eine durchaus constante ergeben. Nun entsteht die Frage, wie kann die rechte Ordnung wiederum hergestellt werden, wenn der Organismus erkrankt ist?

Dieß kann nur dadurch geschehen, daß die Verbindung des Unten und Oben wiederum hergestellt, die Peripherie widerum mit dem Centrum verbunden wird. Denn die Cratur hat kein absolutes Sein, also kann sie, von Gott getrennt, nur in sich zerfallen. „Ich bin der Weinstock," sagt der Erlöser zu seinen Jüngern, „und ihr seid die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm,

Digitized by Google

der bringt viele Frucht, weil ihr ohne mich nichts thun könnet.“*)

Aber in der Revolution hatte sich der Rebzweig vom Stamme losgeschellt; der Mensch wollte nicht mehr empfangen und sich vom Mittelpunkte beleben lassen. Statt des Lebens trat nun der Tod ein, statt der Gesundheit die Krankheit. Ist nun dieser Zustand eingetreten, so kann der Organismus, wenn er auch von Natur aus den Drang hat, jede Störung zu entfernen, doch nicht eigenmächtig die Krankheit entfernen; denn der ganze Organismus leidet. Soll aber das Leiden aufgehoben werden, so muß ein nicht leidender, stärkerer Organismus den kranken überwältigen. Sonach kann die Anknüpfung nur von Oben, von einem Höhern und Centralern ausgehen; also für alle Sphären von Gott in höchster Ordnung, für ein einzelnes Gebiet von der nächst höhern Region.

Es ist hiebei zu bemerken, daß die perpendikuläre Richtung immer die Grundrichtung ist, und diese der polaren vorangeht, wenn die Restauration erfolgt. Umgekehrt zerfiel erst der Mensch in sich, als er sich von Gott abgewendet hatte. Von Oben herab muß also die Wiedervereinigung kommen, ebenso wie der Verfall ausgegangen. Die Aufhebung geschieht also durch ein drittes, mittleres Glied, im persönlichen Gebiete durch einen Mittler, im unpersönlichen durch ein Mittel.

Sollen aber diese Medien die Kluft ausfüllen, so müssen sie mit dem kranken Organismus, mit den zu restaurirenden Gebieten und unter sich selbst in einem gewissen Verhältnisse stehen, damit die Reintegration erfolgt.

*) Joh 15, 5.

Digitized by Google

1.

Verhältniß des Mittels zum kranken Organismus.

Das Mittel kann von dem zu heilenden Organismus nicht absolut verschieden sein. Denn selbst im höchsten Gegensatze findet keine absolute Verschiedenheit statt. Das Entgegengesetzte und Polare ergänzt sich gegenseitig, wenn es von einem Mittelpunkte verbunden wird. Das Untergeordnete aber trägt die Signatur des Obern an sich; denn jedes Entgegengesetzte bis auf den höchsten Einheitspunkt steht zugleich unter einem Höhern, ist somit diesem ähnlich. So ist der Geist, wie die Natur, obwohl sie unter sich entgegengesetzt sind, doch dem höchsten Wesen und zugleich untereinander ähnlich. Die Aehnlichkeit findet nach den zwei Grundrichtungen statt.

Aus welchem Gebiete nun das Mittel genommen werden mag, immerhin ist es dem zu heilenden Organismus ähnlich. Aber nicht jedes Mittel bringt die Heilung zu Stande. Welches Mittel heilt, ergibt sich aus folgender Betrachtung.

In der Krankheit war der Organismus theilweise zerfallen; indem er von der normalen Ordnung abging, lößten sich oder lockerten sich die Bande gegenseitig auf. Daraus entstand eine gegenseitige Negation und Hemmung. Dieß kann nicht geschehen, wenn nicht der Gegensatz auseinanderweicht und die Einheit verloren geht. Je tiefer man aber selbst in der Leiter der Wesen hinabsteigt, desto mehr verschwindet der polare Gegensatz, weil der perpendiculare verschwindet; in den höhern hingegen tritt wiederum eine größere Polarisation ein. Indem aber der

Digitized by Google

kranke Organismus die natürliche Form theilweise verlor, mußte er in eine tiefere, widernatürliche Formation eingehen. Die Peripherie kann vom Centrum nur getrennt sein, wenn Mittelstufen fehlen.

Von dieser niedern, widernatürlichen Stellung kann der Organismus nur durch eine höhere, natürliche Formation erhoben werden, was folglich nur durch ein höheres Wesen möglich ist. Die Heilung geschieht darum nur von Innen nach Außen, und je mehr die Reintegration von diesem Typus abweicht, desto unvollkommener und mangelhafter ist sie. Es kann nicht das Gleichgeordnete, sich polar Entgegengesetzte die normale Ordnung bewirken, indem die Heilung Anknüpfung und Erhebung zum Centrum und Mittelpunkte ist. Das Entgegengesetzte aber hat die Kraft nicht, dieses abgebrochene Band wiederum anzuknüpfen; es ist selbst nicht stärker, als das kranke Glied. In der Religion ist es unbestritten, daß die Erhebung des gefallenen Menschen nur von Gott, dem Sohne Gottes, ausgehen konnte; was aber hier als Wahrheit gilt, kann auf dem physischen Gebiete nicht unwahr sein.

Wenn es heißt, daß die Regeneration vom Mittelpunkte ausgehe, so ist damit nicht gesagt, daß das Mittel stärker sein müsse, als der kranke Organismus; denn das Mittel wirkt nicht für sich, sondern nur mittelst des Organismus. Das Mittel vereinigt sich mit dem Centrum zu einer mittlern Kraft; das so gestärkte Centrum muß die Kraft haben, die Trennung aufzuheben, sich mit dem centrifugalen krankhaft gewordenen Organismus in Verbindung zu setzen und ihn durch Aneignung und Attraction in das normale Verhältniß zurückzuführen. Soll der

Digitized by Google

Feind überwunden werden, so muß das Heer stärker sein; ist es aber ein Bürgerkrieg, wo die Unterthanschaft sich gegen das Haupt erhoben hat, so muß das Centrum von Außen die Gewalt erhalten, die Peripherie wiederum sich unterthan zu machen.

Das Mittel selbst aber steht mit dem Organismus in einem verschiedenen Rapporte; es kann, weil er in hierachischer Ordnung besteht, mehr mit dem Innern oder mit dem Aeußern in Zusammenhang stehen. Das Mittel kann centraler, homogener oder peripherischer, heterogener sein. Je mehr nun das Mittel mit dem Innern in Verbindung steht, desto inniger, centraler ist die Heilung, desto leichter vollbringt sie sich; je äußerlicher es ist, je gegensätzlicher und heterogener, desto geringer die Heilung, desto schwerer der Heilproceß.

Aber in der hierarchischen Ordnung besteht ein großer Gegensatz von Innen nach Außen; es liegen viele Mittelglieder zwischen dem höchsten Innen und dem tiefsten Außen. Es kann daher die Heilung nicht dadurch bewirkt werden, daß durch ein Mittel in einer höhern, nicht unmittelbar verbundenen Ordnung ein unteres und entfernteres Glied erhoben wird. Ist der relative Mittelpunkt kraftlos geworden, und in die niedere Ordnung hinabgefallen, so traf dieser Zerfall die nächste, sodann die fernere, zuletzt die äußerste Ordnung. Also kann auch die Regeneration nur durch das zunächststehende höhere Mittel erfolgen; mittelbar wird sie allerdings auch durch ein entfernteres Glied eintreten müssen, weil ein organischer Zusammenhang damit besteht und das nächste Glied wiederum seine Stärke durch sein höheres erhält.

Digitized by Google

Daher muß das Mittel die größtmögliche Aehnlichkeit und specifische Beziehung mit dem erkrankten und zu heilenden Organe haben. Dieß ist nur dann möglich, wenn keine Ordnung übersprungen ist. Daher wird die gesammte Creatur nur durch Gott, die Natur nur durch den Geist regenerirt in der innerlichsten Ordnung; innerhalb diesen großen Reichen selbst aber, die wiederum in einer organischen Einheit besteht, erfolgt die Heilung, wenn ein Organ, nicht der gesammte Organismus, erkrankt ist, durch ein Mittel, das mit dem nächsten Centrum in Beziehung steht.

Nach den Gebieten sind darum die Mittel verschieden und nach dieser Ordnung verlieren sie auch, je äußerlicher sie sind, ihren Werth, gewinnen aber, je innerlicher sie sind. Das höchste Prinzip vollbringt zwar die Wiedergeburt zunächst an dem nächsten Gliede, nämlich Gott an dem Geiste, weil dieser zuerst gefallen; aber ist die Regeneration hier erfolgt, so bedient er sich dieses als Mittels, um die fernern Ordnungen zu regeneriren und mit ihrem nächsten Mittelpunkte zu vereinigen, oder in die hierarchische Ordnung wiederum zurückzuführen, worin in der gegenseitigen Unterordnung auch eine gegenseitige Aehnlichkeit statt findet.

Gott regenerirt daher zuerst die geistige Region, vereinigt sich mit dieser; ist diese Vereinigung geschehen, so bedient er sich dieser als Mittel, um die Wiedergeburt an der nächst niedern zu vollbringen. Um daher den Menschen, das Vereinswesen von Geist und Natur, zu erlösen, mußte der Sohn Gottes Mensch werden. „Christus entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, machte sich den Menschen ähnlich (in similitudinem hominum

factus) und wurde im Aeußern wie ein Mensch gefunden.“*)

Aber damit war die Regeneration noch nicht vollendet; es war noch die physische, von dem Menschen getrennte, Region zu regeneriren. Das Wort, welches durch ein Wort die Krankheit heilte, bediente sich auch natürlicher Mittel, wie bei dem Blindgebornen, um die Krankheit zu heilen. Auch die Naturregion hatte der Fluch getroffen, darum sollte auch diese restaurirt werden. Darum soll auch diese wiederum seiner Macht unterworfen werden, und so geschieht nach seiner Anordnung, welche zugleich die naturgemäße ist, die Regeneration auch durch physische Mittel, durch Wasser, Oel, Wein, Brod, indem sie die Träger der Gnade sind. (? ? d. R.)

Auf eine andere Weise kann die Wiedervereinigung mit dem Mittelpunkte und die Heilung nicht erfolgen. Auch in der Naturregion geschieht die Heilung nur durch solche Mittel, welche innerlicher sind, als das krankhafte Glied. Fragst du also nach einem Prinzipe und einem Ausdrucke, wornach diese Mittel zur körperlichen und leiblichen Restauration dienen, so hast du das Prinzip der Homöopathie: Nur durch die größtähnlichen und centralen Mittel kann eine Heilung erfolgen.

Jedes Mittel steht also mit dem Organismus in dem Verhältnisse der Aehnlichkeit; aber überdieß steht es mit dem einen Organe in einer nähern, mit dem andern in einem fernern Verbande. Jenes Mittel nun, welches in dem nächsten Verband mit dem leidenden Theile steht, ist das möglichst ähnliche, specifische oder homöopathische, von

*) Philipp. 2, 7.

Digitized by Google

dem es bewiesen ist, daß es allein unmittelbar, direct und innerlich die Heilung bewirkt.

3.

Verhältniß der Mittel nach den drei möglichen Sphären.

Der Mensch steht mit einer ganzen, ihn umfassenden Außenwelt in Verbindung. Nach allen Seiten hin nährt er sich und ergänzt er sich als ein relatives Wesen; wie nur von daher ihm Segen kommt, so auch Fluch; wie Gesundheit, so auch Krankheit.

In perpendicularer Richtung hat der Mensch eine innere und eine äußere Welt, nach der polaren eine Mitwelt. Es gibt eine Welt über ihm, und eine Welt unter ihm, und eine ihm gleich geordnete. Dieß sind die drei möglichen Dimensionen im Allgemeinen; jedoch erkennt man leicht, daß dasselbe Verhältniß wiederum in jeder Region und in Bezug auf jedes Glied eintritt. Nach Oben verhält er sich als dienendes, nach Unten als herrschendes Organ, von der Mitwelt wird er in der Schwebe zwischen Herrschen und Dienen gehalten.

Die erste Region ist die höchste, centralste, göttliche; zu ihr verhält sich jedes Creaturwesen als peripherisch. Die Mittel dieser Region gehören der Freiheit an; sie können nur anziehend, erhebend, formirend, sich selbst verähnlichend wirken. Denn das Schwächere folgt dem Stärkeren; das Aeußere, als das von Natur aus schwächere Element, wird darum erhoben, von dem höhern überwältigt und nimmt so die Form des höheren Organes an. Die Erhebung aber ist Einigung, Belebung und Durchdringung des Aeußern, folglich Heilung.

Digitized by Google

Die zweite Region umfaßt solche Mittel, welche mit dem Organismus im Gegensatze stehen, so daß wenigstens ein Theil damit polar entgegengesetzt ist. Der Geist ist mit dem Geiste, die Natur mit der Natur, der Mensch mit dem Menschen in einem solchen Verbande. Soll nun hier ein Polares zur Heilung eines andern Polaren dienen, so muß es selbst der Form nach auf einer höhern Stufe stehen, damit eine Erhebung möglich ist. Der Mensch wirkt auf den Menschen so wie er selbst geartet ist; in der Gemeinschaft geschieht eine Vereinigung und Vermischung. Das Stärkere zieht das Schwächere an. Das Sprichwort: Simile simili gaudet, ist darum wahr, weil der Umgang eine Ausgleichung zu bewirken sucht, oder eine Aehnlichkeit bewirkt, so daß ebenso das Sprichwort wahr ist: Noscitur ex aliis, qui non cognoscitur ex se.

Sieht man hier die Natur an, so kann keine Aneignung erfolgen, indem das Entgegengesetzte gleich stark ist. Es kann also der Unterschied nur in der Form liegen; jedoch wird damit nicht in Abrede gestellt, daß auch solche Mittel wiederum central sind, insoferne ihnen eine äußere Region entspricht. So steht der Geist mit dem Geiste im polaren, mit der Natur im centralen Gegensatze.

In der dritten Sphäre steht ein Centrum einem Peripherischen gegenüber; die Außenwelt wird von dem Geiste geformt. Hier ist der höhere Theil wiederum stärker; er nimmt also das Mittel in sich auf, zerstört es und verwandelt es in sich. Das Mittel, welches hier von der Außenwelt dem Menschen geboten wird, steht als ungeformt unter dem Organismus; aber es ist dennoch ein Heilmittel. Denn indem es der Organismus in sich ver-

Digitized by Google

wandelt, sich assimilirt, wird er stärker und kräftiger, um die krankhaften Theile inner seinem Gebiete an sich zu ziehen, und in sich zu verähnlichen. Indem sich das Mittel mit dem Organismus zu einer mittlern Kraft vereinigt, entsteht das Grundverhältniß von Innen nach Außen, und die Regeneration vollzieht sich auf die gewöhnliche Weise, indem das Höhere das Niedere sich unterwirft.

Die Mittel selbst sind bisher als einfache Agentien betrachtet worden; sie können aber selbst aus mehrern Regionen bestehen. Die sakramentalen vereinigen in sich die göttliche, geistige und physische Ordnung, und wirken somit auf alle drei Regionen. (?? d. R.) Wird der Mensch selbst zum Mittel, wie es der Magnetiseur mit dem Magnetisirten wird, so wirken gleichfalls mehrere Agentien zusammen. Aber auch in der Naturregion ergibt sich dasselbe; denn der Mensch hat unter sich die animalische, vegetabilische und mineralische Region. Aus diesen drei Sphären kann er seine Mittel nehmen, obwohl bereits im Pflanzenreiche eine Organisation der äußern Region, noch mehr aber im Thierreiche eine Aneignung der Pflanzenregion statt gefunden hat.

Alle diese Mittel enthalten sich gegenseitig; das höhere zerstört das untere nicht, sondern umfaßt es, nimmt es in sich auf. Sie müssen darum organisch wirken, das äußere äußerlich, das centrale innerlich. Weil aber selbst bei den einfachen Mitteln auch alle andere Regionen mittelbar mitwirken, so ergibt sich als Grundgesetz, daß alle Regionen nach der Weise ihres Zusammenhanges zur Heilung mitwirken.

Digitized by Google

3.

Verhältniß der Mittel untereinander.

Es wirft sich zuerst die Frage entgegen, wie doch, da der Mensch allseitig und immer mit allen Regionen in Verbindung steht, in diesen Regionen ein Heilmittel möglich ist? Nachdem die rechte Mitte verloren ging, mußte ein Zwiespalt entstehen, indem die Gegensätze weit auseinanderfielen. War das Bittere und das Süße in rechter Mitte verbunden, so müßte sich nach dem Zerfalle des Organismus auch das Entgegengesetzte schärfen; ebenso sind Verschwendung und Geiz krankhafte extreme Zustände. Dadurch, daß die rechte Einheit verloren ging, bekam das, was seiner Natur nach binden soll, eine größere Kraft zu binden; was lösen soll, eine größere Kraft zu lösen. So ist in dem Gifte die Kraft zu lösen gesteigert; aber von Natur aus gibt es kein Gift. Dem Gifte steht wiederum ein Mittel von entgegengesetzter Kraft entgegen.

Nimmt darum der Organismus ein solches Mittel in sich auf, so wird er mehr erregt als sonst, weil er sich dessen nicht gewöhnlich bedient, und gewinnt so die verlorene Kraft der Selbstbelebung und die Gesundheit wiederum. Verbindet er sich aber mit dem entgegengesetzten Mittel, so erfolgt die Destruction oder Krankheit. So steht überall dem Heilmittel das entgegengesetzte zum Tode entgegen.

Im ethischen Gebiete vermag der Mensch sich mit Gott oder mit der Natur zu verbinden; nach dieser Wahl erfolgt das geistige Leben, oder der geistige Tod. Denn im letzteren Falle wird er einem untern, äußern ähnlich gebildet, und sonach in eine falsche Form versetzt; wie etwa der Organismus im Zerstörungsprozesse von seiner

Digitized by Google

Höhe herabfällt, immer mehr zerfällt und dem Unorganischen immer ähnlicher wird.

Auch im Erkennen gibt es entsprechende Mittel zum Heile und zum Fluche. Das Wort, womit ein Mensch sich dem andern mittheilt, ist ebenfalls der Träger der eigenen intellectuellen Gesundheit oder Krankheit, so daß in ihm der Geist dunkel oder licht wird, sich öffnet oder schließt, wie das Mittel beschaffen ist.

Beruht der Irrthum in einem Bilde, das der Sache nicht entspricht, oder ihm unähnlich ist, so kann der Irrthum nur in einem intellectuellen Bilde bestehen, das mit der Sache ähnlich ist. Die Krankheit des Geistes kann darum nur durch ein entsprechendes Bild wiederum erlangt werden. Es entspricht aber der Sache, wenn es damit in Verbindung steht, oder ein Abdruck davon ist. Ist der Abdruck von der Sache ein falscher, so kann der Geist nie daraus die Sache sich zum Verständnisse bringen; vielmehr wird es ihn immer mehr davon entfernen.

Auch in der socialen Ordnung gibt es Mittel der Zerstörung und der Wiedervereinigung. Will ein Organ der ganze Organismus sein, alle andern Glieder als bloße Mittel ansehen, so tritt die Restauration ein, wenn der gesammte Körper im Stande ist, das abtrünnige Glied sich zu assimiliren, oder es erfolgt der Zerfall, wenn der Zwist das vorherrschende Prinzip ist.

Was sich in den hyperphysischen Regionen begibt, das wiederholt sich seinerseits in der Natursphäre. Während ein Mittel positiv wirkt, steht ihm ein anderes negativ wirkendes Mittel entgegen, so daß dort die Natur auf die

Digitized by Google

eine Seite ebenſoſehr erhoben, als hier deprimirt, dort ebenſoſehr gebunden, als gelöſt wird.

Hier hat ſich aber in Bezug auf die Mittel ein in die Augen fallender Gegenſatz zwiſchen der alten und neuen Lehre erhoben. Jene heilt durch eine große Quantität, dieſe durch die geringſte Quantität von Heilmitteln, ſo daß man oft ſo weit ging, obſchon die Erfahrung laut dafür ſprach, die Wirkung der kleinen Gaben völlig zu läugnen. Dieſer Unterſchied iſt, aber kein bloß quantitativer, ſondern auch ein qualitativer, und hier ergibt ſich leicht, daß eine geringe Quantität einer höhern Ordnung mehr wirkt, als die größte Quantität einer niedern Ordnung.

Je mehr die phyſiologiſche Wirkung einer Arznei den Krankheitserſcheinungen entſpricht, deſto größer die Aehnlichkeit und ſpecifiſche Beziehung beider Theile zu einander; je größer die Aehnlichkeit, deſto direkter die Wirkung, deſto kleiner die Gabe. Wer an Cogeſtionen zu Kopfe leidet, denen Belladonna entſpricht, wird durch etliche Streukügelchen der Belladonna binnen Kurzem dauernd geheilt, wer aber gegen das Uebel mit Laxanzen tractirt wird, wird auch geheilt, aber weder cito, noch tuto et jucunde. Jeder wird ſagen, im erſten Falle erfolgt die Heilung similia similibus, im zweiten contraria contrariis. Nego. Auch der zweite Fall iſt eine Heilung durch Aehnlichkeit im längſten Radius, im äußerſten Knoten, indem die Krankheit von einem edlen Theile auf einen minder edlen übertragen werden kann. Es exiſtirt eine Arzneikraft hinſichtlich der Intenſität, aber die Kraft, der Idee nach, bleibt dieſelbe. Beweiſe liefern die Mikroſcopie und Chemie, welche die Molecülen, abgeſehen von der Dynamis, von der 3 — 9 Kraftentwicklung nachweiſen.

Digitized by Google

Geht der Heilprozeß in einer innern Region vor sich, so wirkt mehr die Natur, es bedarf also einer geringern Gabe. In der äußern Region aber sind mehr Mittel nothwendig, weil die äußern Organe geschwächt werden müssen, damit das Centrum sich dieselben leichter unterwirft; ihre Wirkung ist sonach eine negative, wodurch die Natur nur indirekt unterstützt wird. Beruht diese Heilart nur auf der Schwächung der angegriffenen Theile, z. B. bei der Entzündung durch Blutabzapfung, so müssen also auch wegen der Qualität der Heilung, die Arzneien mehr wirken als die Natur.

Die Heilung erfolgt darum immer auf dieselbe Weise, obwohl die Mittel verschieden sein können, auf die homöopathische Weise positiv durch Unterstützung der Natur und central, auf die allopathische Weise durch Schwächung, Depression und Destruction der kranken Theile, also negativ und äußerlich. Weil im ersten Falle die Natur unterstützt wird, bedarf es keiner großen Gaben; weil aber im zweiten Falle nur durch Schwächung der abtrünnigen Theile die Gesundheit erfolgt, sind viele und massenhafte Gaben nothwendig, ohne daß die Heilung nach dem Grade der Menge sich richtet.

III.

Parallele des Heilprocesses.

Im Reiche der Objecte, wie der Ideen, gibt es in Bezug auf die Elemente keine Sünde, keine Anarchie und keinen Irrthum; denn das Elementare und Substantive ist gut in jeglichem Gebiete. Folglich kann eine Abirrung nur in der Form, oder in dem Verhältnisse der Elemente zu einander bestehen. Treffend nennt darum die Sprache den Zerstörungs-

Digitized by Google

prozeß, den der Entartung oder Degeneration, wie den entgegengesetzten, den der Regeneration. Denn eine Entartung tritt dann ein, wenn die Glieder ihre rechte Stellung und Art verlassen, so daß die Aehnlichkeit zur Unähnlichkeit verkehrt wird. Also tritt die Regeneration sodann ein, wenn wiederum die Grund- und Lebensverhältnisse des Organismus zum Vorschein kommen. Das Untere muß dem Obern unterthan werden, das Entgegesetzte sich gegenseitig zu ergänzen suchen.

Beide Zustände können nicht neben, wohl aber innereinander bestehen; denn die Wiedergeburt kann in einer Ordnung vorhanden sein, ohne daß sie in eine andrre schon eingeführt ist. In derselben Ordnung aber kann nur eine Formation statt finden, entweder die normale oder die abnorme.

Weil in der Krankheit der gesammte Organismus gebunden ist, und alle Theile daran Theil haben, wenn sie auch nur an einem Gliede haftet, so ist ein Mittel, das außer dem Organismus liegt, nothwendig, um die Gesundheit zu bewirken. Das Mittel aber muß mit dem Organismus verbunden werden, wenn der normale Zustand wieder herbeigeführt werden soll. Dieß also ist nur durch einen Prozeß der Verähnlichung oder Assimilation möglich, wodurch das Mittel und der Organismus unmittelbar verbunden werden.

Aber selbst wenn dieser Proceß eintritt, erfolgt nicht immer die Heilung, sondern es sind noch bestimmte Bedingungen erforderlich, unter denen sie eintritt, wie in der physischen, so in der hyperphysischen Ordnung. Sonach wird sich die Untersuchung über den Heilprozeß in drei Glieder zerlegen, wovon im ersten von der Möglichkeit, im zweiten von der Wirklichkeit, und im dritten von den Momenten des Heilprocesses gehandelt wird.

Digitized by Google

1. Möglichkeit der Heilung.

Zur Möglichkeit der Heilung gehört es vorzüglich, daß ein höheres Prinzip, sei es der Natur oder der Form nach, oder nach beiden, oder das Centrum zum Mittel wird, um die dazwischen liegende Kluft auszufüllen, das Untere mit dem Oberen zu verbinden. Denn nur das Stärkere überwindet das Schwächere. Die Heilung kann demnach nur von Gott, als dem Herrn der Creatur, für die innerste Region werden, und daß nur dann, wenn er zum Mittler wird, sich in die Tiefe hinabsenkt, Sünde und Tod überwindet.

Analog vollzieht sie sich auch in den andern nach der centralen Richtung. Diese Reintegration betrifft also die Sphären, so daß von der göttlichen die geistige, von der geistigen die leibliche Region unterworfen werden muß, indem sie so erfolgen muß, wie der Zerfall und Verfall sich vollzog. Erst wenn nach oben die rechte Einheit hergestellt ist, erfolgt auch die rechte Spannung und Entgegensetzung inner dem Organismus.

Die Heilung hängt aber auch von der Qualität des Heilmittels ab. Denn wenn das Mittel, wodurch die Gesundheit erhalten werden soll, einer höhern, aber doch nicht der höchsten Ordnung angehört, so muß es selbst von der höchsten geformt sein. Der Geist kann die Natur nicht heilen, trotzdem daß er das stärkere Prinzip ist, wenn er nicht selbst geheilt ist. Darum kann auch in der Naturregion ein Mittel nur dann sakramental sein, wenn es Organ eines höhern, hier des höchsten Prinzipes ist.

Indem der Mensch nur im Bilde und Gleichnisse erkennt, so ist das Wort und das intellectuelle Bild nur

dann ein Mittel, wenn es selbst ein Abdruck von der Sache ist. Der Mensch erkennt nur dann Gott, wenn das Erkenntnißbild Gott ähnlich ist. In dem menschlichen Leben kann nur der ein Mittler, ein Bürge, ein Richter sein, welcher das Prinzip, das er vertritt, wirklich realisirt.

Aber auch von der Qualität der Mittel hängt die Heilung ab, indem innerhalb derselben Sphäre ein Mittel vollkommener als das andere durch die Form ist. Das physische Heilmittel gehört derselben Region an, welcher das zu heilende Organ angehört; aber es muß eine Vollkommenheit und eine Stärke in sich enthalten, welche größer ist, als das zu heilende Organ. Ebenso kann die rechte Form das wahre intellectuelle Bild die geistige Krankheit heilen und das falsche Bild verdrängen, obschon nur Bild gegen Bild steht und beide derselben Region angehören. Aber man darf nicht übersehen, daß selbst inner demselben Organismus ein Verhältniß der Aehnlichkeit und Unterordnung statt findet, diese aber ist nur durch die Form möglich. So ist der menschliche Leib vollkommener als die Elemente, wovon er sich nährt, ist ihnen nicht entgegengesetzt, sondern nur ähnlich.

Wenn Christus sagt: Wenn ein Blinder den Blinden führt, so fallen beide in die Grube, so ist klar, daß das Mittel und der Mittler höher als das zu Vermittelnde, entweder in der Form, oder in der Sache, oder in beiden zugleich sein muß.

Aber auch nicht jeder Organismus kann selbst dann, wenn die entsprechenden Mittel vorhanden sind, geheilt werden. Ihm kann das Heilmittel zum Gifte sein, wie die Sonne dem kranken Auge nur Schmerzen verursacht.

Digitized by Google

Das Mittel vollzieht nicht ohne den Organismus den Prozeß der Heilung; der Organismus muß also seinerseits gewisse Eigenschaften haben, um diesen Proceß vollbringen zu können. Er darf noch nicht ganz zerfallen und noch so kräftig sein, sich von der Außenwelt zu nähren, oder er muß sich noch mit einem Mittel in Verbindung setzen können, um sich so mittelst eines dritten zu stärken und in sich selbst die rechte Ordnung wiederum zurückzuführen.

Wäre der Mensch ganz in sich zerfallen, hätte ihn nicht eine höhere Hand im Zerfalle aufgehalten, so wäre er erhöhungsunfähig gewesen. Hat der Zerfall bereits das Centrum angegriffen, so ist keine Verbindung mehr möglich, weil keine Selbstthätigkeit und kein Leben mehr vorhanden ist.

Im Wissen ist der Skeptiker, welcher an der Existenz der Außenwelt, an den Prinzipien der Wahrheit zweifelt, nicht mehr zu bekehren; man muß ihn seine Skepsis so weit fort führen lassen, bis er selbst seinen Zweifel bezweifelt und das Irrige seines prinziplosen Zweifelns einsieht.

Ist der physische Organismus schon so zerfallen, daß er keine Nahrung mehr zu sich nehmen kann, wie soll er geheilt werden können? Es muß das Innere wenigstens noch stärker als das Aeußere sein, um vermöge des Mittels den Zwiespalt aufheben zu können.

Nur dann, wenn die normale Thätigkeit des Organismus nur gehemmt, nicht zerstört ist, ist eine Heilung möglich, und dieß geschieht dadurch, daß er mit dem Mittel in Verbindung tritt, und in sich selbst die Heilung realisirt. Diese Heilung ist nach den drei Stufen verschieden.

Digitized by Google

Nach Oben verhält er sich mehr passiv, indem er hier selbst das leidende Glied, das regenerirt werden soll, ist; die Verbindung geschieht zwar ohne ihn, aber in ihm. Nach Unten vollbringt sich die Heilung activ für die centrale Region als das höhere Prinzip, und passiv für die peripherische Region, als das kranke und untere Organ. Für die Mitwelt erfolgt sie nur durch gegenseitige Belebung, durch gleiche active wie passive Formation.

Die Heilung ist also nur dann möglich, wenn das Mittel dem Organismus entspricht, der Organismus selbst noch fähig ist, dieses Mittel in sich zu assimiliren, und wenn endlich der Proceß wirklich erfolgt.

2. Proceß der Heilung.

Ist der Mensch durch ein Medium mit dem, womit die Versöhnung eingeleitet werden soll, in Verbindung getreten, so beginnt nothwendig ein Proceß, wodurch das schwächere vom stärkeren Prinzipe angeeignet und in sich verwandelt wird. Die Verwandlung ist Zerstörung der falschen Form, nicht der Substanz und damit Verähnlichung mit dem höchsten Prinzipe.

Wie die Sonne die Elemente in der Pflanzenwelt zu einem Sonnenkörper bildet, dessen Seele sie gleichsam ist, so wird auch der Mensch, wenn der Zwiespalt aufgehoben wird, zu einem Organe einer höhern Macht, er wird von seiner falschen Formation befreit und zur Wohnung Gottes erhoben. Die höchste Vereinigung sehen wir in der Incarnation, indem hier das Unten mit dem Oben und das Oben mit dem Unten unmittelbar vereinigt ist; sie steht mitten in der Geschichte, welche selbst nichts Anderes als der Verwicklungs- und Versöhnungsproceß ist.

Digitized by Google

Der Mensch hatte in seiner Isolirtheit ein falsches Leben; der kranke Organismus ist es nur dadurch, daß er eine niedrige, widernatürliche Formation einging. Nur in der Vereinigung mit dem Centrum, also nur durch eine neue Formation erlangt er sein volles und heiliges Leben. Darum muß diese falsche Form wieder abgelegt, das falsche Kleid ausgezogen, und die wahre Form, das rechte Kleid angezogen werden.

Soll die Wiedergeburt erfolgen, so muß zuerst der Tod vorangehen. Ohne den Tod keine Umwandlung, keine Verähnlichung mit dem höchsten Prinzipe. Der Mensch muß demnach den Tod tödten, der Seele nach sterben, um zum Leben zu gelangen. „Wer seine Seele haßt — sagt Christus — bewahrt sie zum ewigen Leben."

Auf dieselbe Weise kann der Leib nicht zur Verklärung und zur wahren Vereinigung mit der Seele gelangen, wenn er nicht stirbt, und in die Erde gelegt wird, wie das Samenkorn, um in einer andern Gestalt hervorzutreten. „Thor, was du säest, gelangt nicht zum Leben, wenn es nicht zuvor stirbt."*)

Der Mensch muß nach Leib und Seele eine Verwandlung eingehen, wenn er mit Gott in Verbindung treten, geheiligt und gottähnlich werden will. Aber auch Christus konnte uns nicht erlösen, oder sich mit uns verbinden, ohne uns conform, uns ähnlich zu werden, und für uns zu sterben. So kann auch das Element nicht zum Sakramente werden, wenn nicht ein Tod und folglich eine Verwandlung eintritt, wodurch es zum Träger der Gnade wird.

*) 1 Cor. 15, 36.

Digitized by Google

Daſſelbe geſchieht bei allen Opfern, welche zur Sühne der Schuld und zur Erlangung des göttlichen Wohlgefallens ſowohl bei Juden als Heiden geſchlachtet wurden. Das Opferthier wurde geſchlachtet und mußte geſchlachtet werden, um zum Bindeglied mit der Gottheit zu werden, (!!! d. R.) wie auf der andern Seite der Menſch durch den Genuß, alſo durch Verwandlung, mit dem Opfer ſich verbinden mußte.

So kommt vom Tode das Leben in der hyperphyſiſchen Ordnung; derſelbe Verwandlungsproceß wird auch in der phyſiſchen Ordnung ſtatt finden müſſen.

Der leibliche Organismus kann ſich mit der Außenwelt nur dadurch verbinden, daß er das aufgenommene Medium ſeiner Iſolirtheit entreißt, es zerſtört, und durch dieſen Tod in ſich ſelbſt verwandelt. Weil der Organismus das ſtärkere Prinzip iſt, darum verwandelt er das Aufgenommene in ſich, wie umgekehrt der Menſch von dem höchſten Prinzipe, von Gott, aufgenommen, angezogen, verwandelt und ſoviel als möglich ihm verähnlicht wird.

In der Verwandlung wird aber nicht die Subſtanz, ſondern nur die Form aufgehoben, wenn ſie falſch iſt, erhoben, wenn ſie wahr iſt, wie das Samenkorn, wenn es aus der Erde in einer neuen Geſtalt emporkeimt, dieſelbe Subſtanz, aber in veränderter Form iſt.

Dieß iſt aber noch nicht der ganze Proceß; es iſt nur der erſte Theil, wodurch das Medium aſſimilirt wird. Bei dem Opfer iſt dieß der erſte Theil, wodurch das Mittel zum Träger des höhern Principes wird, oder wie bei den Thieropfer das Schlachtthier getödtet wurde. Dieſe Umwandlung dient dazu, daß der Organismus durch das Mittel gekräftigt wird, um in ſich die normale Form ſetzen

Digitized by Google

zu können. Der Geist muß zuerst gekräftigt sein, selbstkräftig, oder wirklich Geist sein, wenn er seine Herrschaft über die Natur ausüben will.

Durch das Medium erhält der Organismus eine verlorene, ihm mangelnde Stärke; beide verbinden sich zur Einheit. Es ist jetzt nur mehr der Organismus, der thätig ist, nachdem die Assimilation vollzogen ist. Jetzt, nach der ersten Umwandlung, muß die zweite erfolgen, daß nämlich die Peripherie, welche sich vom Centrum losgerissen und gegen dasselbe erhoben hat, dem höhern Prinzipe wieder unterthan und gleichgebildet werde. Hier erfolgt eine zweite Auflösung der falschen Form, und eine neue und engere Bindung und Formation; der Tod muß dem Leben vorangehen. Bei dem Opfer fand diese zweite Destruction dadurch statt, daß der Mensch von dem Geschlachteten und Geopferten aß, das Lebensprinzip durch Assimilation in sich aufnahm. (!!! d. R.)

Dieser Proceß besteht demnach in der Verähnlichung des Untern mit dem Obern, der Creatur mit Gott. Keine Heilung oder Heiligung kann ohne diese Umwandlung erfolgen. Offen und klar ist dieser Verwandlungsprozeß in dem Similia similibus ausgesprochen, und sonach stimmt die Homöopathie am vollkommensten mit dem Bildungsprocesse überein und hat darin die sichere Garantie, daß sie selbst wahr und gegründet ist.

3. Momente des Heilprocesses.

Durch den Assimilationsproceß tritt der kranke Organismus wiederum in seine natürliche und folglich gesunde Form ein; denn jede Krankheit besteht in einer Dislocation der Glieder und der Gebiete. Dieser Proceß enthält noch mehrere Momente für die Betrachtung.

Digitized by Google

Der Verähnlichungsproceß ist dem der Zerstörung und Verunähnlichung gerade entgegengesetzt. Denn dort ist Einigung, hier Trennung. Entstand die Sünde dadurch, daß sich der Mensch von Gott trennte; und sich dadurch selbst negirte, indem er Gott negirte; so kann die Erlösung nur so geschehen, daß der Mensch sich mit Gott verbindet, durch die Anerkennung Gottes sich selbst setzt und belebt.

Hatte sich das Untere von Oben getrennt und dadurch seinen Tod gefunden, so kann das Leben nur dadurch erlangt werden, daß sich das Untere wiederum mit dem Obern verbindet. Zerfiel die ethische Ordnung durch den Götzendienst, die theoretische durch die Gleichsetzung des Getrennten, die sociale durch den Aufruhr, also alle Ordnungen durch Dislocation und Empörung; so können sie nur dann einen Freundschaftsbund eingehen, wenn sie in sich selbst das Prinzip das Prinzip der Aehnlichkeit aufnehmen, eines jeden Ordnung sich selbst conform ist und dadurch alle zusammen sich gleichgeformt werden.

Dieser Gegensatz muß nothwendig eintreten, wenn eine Regeneration erfolgen soll; denn es ist der Uebergang von dem einen Zustand in den andern. Es gilt hiebei das Gesetz: Je mehr der Tod aufgehoben wird, desto mehr tritt das Leben ein. Ist hier eine Succession vorhanden, so muß im ersten Stadium mehr die Passivität, im zweiten mehr die Activität vorherrschen in Bezug auf das zu regenerirende Organ. Denn zuerst muß die falsche Form gelöst, ebenso bei dem Opfer die Isolirtheit aufgehoben werden. Dieß geschieht an dem Objecte, das verwandelt wird. Sodann aber, wenn diese Lösung vorüber ist, erfolgt die Bindung; dabei ist das Object bereits

Digitized by Google

selbst thätig, activ zurückwirkend, während es sich zuerst nur aufnehmend verhielt.

Man bezeichnet dieß auch als die Erstwirkung und Nachwirkung; bei dem Erkennen findet dasselbe statt. Der Geist nimmt zuerst die Objecte auf, wobei er sich mehr passiv verhält, sodann aber erzeugt und reproducirt er sie wiederum selbstthätig, und hiebei ist er vollkommen activ. Soviel ist also gewiß, daß bei der Destruction, worauf sich die Allopathie gründet, die primitive, bei der Assimilation, worauf sich die Homöopathie gründet, die secundäre und selbstthätige Wirkung vorhanden sein muß.

In der Umwandlung muß nothwendig die Negation vorangehen und die Position des Lebens kann erst folgen. Darum geht der Tod der Auferstehung im Leben des Mittlers und jedes Gläubigen voran und darum singt die Kirche: Qui mortem moriendo destruxit, et vitam resurgendo reparavit.

Diese zwei Zustände gehen in der Verwandlung in einander über. Es ist dieß aber keine Heilung durch Entgegengesetztes. So drückt man sich wenigstens nicht richtig aus, wenn man glaubt, daß die Hoffart durch die Demuth, das Laster durch die Tugend, der Irrthum durch die Wahrheit, der Tod durch das Leben geheilt wird. Betrachtet man indessen diesen Gegensatz ein wenig, so ist er kein lebendiger, sondern ein wechselnder und successiver Gegensatz; würde das eine Glied von dem andern geheilt werden, so müßte es zugleich mit ihm bestehen können. Ferner verschwindet in der Heilung nicht das Organ, das geheilt wird, sondern nur die Form; es muß aber der Irrthum und die Krankheit u. s. w. völlig gehoben

Digitized by Google

werden, wenn eine Heilung eintreten ſoll. Daher iſt es unrichtig zu ſetzen, daß das Laſter geheilt wird; denn nur der kranke Organismus wird geheilt. Allerdings, betrachtet man die Krankheit als eine Subſtanz oder einen Paraſiten, iſt es unrichtig zu ſagen, daß der kranke Organismus geheilt wird, und nur allein richtig iſt es zu ſagen, daß die Krankheit geheilt wird.

Iſt aber die Krankheit nicht das zu heilende Organ, ſo iſt die Geſundheit nicht das Mittel der Heilung, ſondern beide ſind die wechſelnden Zuſtände, die Formen des Organismus.

Ein ähnlicher Gegenſatz tritt im Phyſiſchen ein, indem man behauptet: das Kalte wird durch das Warme, und umgekehrt das Warme durch das Kalte geheilt, indem man leicht einſieht, daß dieß nicht Mittel, ſondern nur Zuſtände der Mittel ſind, alſo Zuſtände des Waſſers u. ſ. w. Zu einem Mittel wird aber erfordert, daß es qualitativ und quantitativ verſchieden iſt.

Eine der wichtigſten Fragen aber iſt dieſe: Warum die ſpecifiſchen Mittel ähnliche, die allopathiſchen aber entgegengeſetzte Leiden verurſachen.

Dieß aber ergiebt ſich aus dem Begriffe und aus der Verſchiedenheit der Mittel ſelbſt. Die ſpecifiſchen Mittel ſind innerlich, organiſch und central, die allopathiſchen äußerlich und negativ. Jene ſtärken die Natur, damit ſie die Krankheit überwinden könne; dieſe ſchwächen das leidende Glied, damit die Natur es überwinden und in ſich aufnehmen kann.

Wirken nun die ſpecifiſchen Mittel poſitiv, ſo werden die geſunden Theile geſtärkt und mit den kranken in Ver-

Digitized by Google

bindung und in Kampf gesetzt. Was sich aber mit dem leidenden Gliede in Verbindung setzt, das nimmt auch seinen Zustand an; denn sonst ist keine Communication möglich. Es tritt also damit in Mitleidenschaft, leidet auch und so entsteht das ähnliche Leiden. Dieß ist aber nur das Mittel, um die eigene Gesundheit dem leidenden Organe mittheilen zu können.

Wer einen Irrenden belehren will, muß in seine Irrgänge eingehen, sie kennen lernen, um sie überwinden zu können; Christus mußte unsere Schwachheit annehmen und den Tod erdulden, uns in Allem ähnlich werden, um uns erlösen zu können. In der Theilnahme aber gehen die Zustände in einander über; kommen zwei entgegengesetzte Zustände zusammen, so tritt eine Vereinigung und Theilnahme ein. Der stärkere Zustand aber wird den schwächern überwinden. Darum ist das Mitleiden ein treffender Ausdruck für dieses specifische Heilprinzip; ohne Mitleiden und Verähnlichung keine Heilung und Heiligung.

Dieses Mitleiden ist nur bei der directen und centralen Heilung möglich. Sind die Mittel negativ und äußerlich, so erwecken sie den entgegengesetzten Zustand. Der Mißbrauch der Freiheit wird positiv durch die Anleitung zum rechten Gebrauche, negativ dadurch geheilt, daß man diese Freiheit entzieht, oder in andern Gebieten die Sünde durch positive Strafe, die Entzündung durch Blutentziehung entfernt. Dieß ist keine positive, sondern eine negative und accidentelle Heilung. Geht der, welcher radical und innerlich den Irrthum heilen will, selbst in denselben ein und widerlegt ihn, so kümmert sich der allopathische Arzt um diese Krankheit nicht, sondern er

Digitized by Google

ſetzt dem Irrthume ſeinen Satz entgegen und ſucht durch die Annahme dieſes jenen zu verdrängen. Hier kann folglich nur dann eine Heilung erfolgen, wenn die Krankheit noch äußerlich iſt und ſich noch ableiten läßt.

In beiden Fällen aber, bei der directen und indirecten Heilung, vollzieht ſich die Regeneration nach der Idee der Aehnlichkeit und der Verwandlung. Denn das Mittel iſt nur die Veranlaſſung, daß der Organismus ſelbſt das Hinderniß entfernt und ſich alſo wiederum zu ergänzen ſucht, da jedem Lebendigen der Trieb der Erhaltung einwohnt.

Der erſte und durchgreifende Zug iſt immer der centrale, der erſt und direct wirkende. Eine Laſt drückt am meiſten in der centralen Richtung, am ſchwächſten in der polaren; daher erklärt ſich auch die Wirkung der kleinſten ſpecifiſchen Gaben in der Homöopathie. Dieſe Grundrichtung geht durch alle Weſen hindurch; darum gibt es auch nur eine höchſte centrale Heilung, nämlich die, welche die Religion anbietet, die ebenſo central, als in allen Sphären wirkt. Dieſer entſprechen immer mehr in jedem Gebiete die dieſem entſprechenden homogenen. So vermögen die phyſiſchen Mittel den Organismus nicht vor dem Tode zu bewahren, der ſich auf den geſammten Organismns bezieht, wohl aber vor dem relativen.

Die centrale Richtung war zuerſt zerfallen, ſodann zerfiel erſt die polare. So wird auch die Regeneration erfolgen, daß wenn der Menſch mit dem höchſten Prinzipe ſich vereinigt hat, er ſofort die Regeneration auch in ſich vollzieht und den rechten Gegenſatz herbeiführt.

Sind aber beide Grundverhältniſſe hergeſtellt, ſo iſt das Untere wiederum dem Oberen unterworfen; iſt es ihm

Digitized by Google

unterworfen, so ist es ihm gleichgeformt oder ähnlich. Ist alles Untere dem höchsten Prinzipe unterworfen, so ist allseitig und in allen Gebieten die Regeneration vollzogen, in dem hyperphysischen wie physischen, und es ist überall das Prinzip Similia similibus realisirt.

Hiemit ist die Untersuchung von selbst zum Schlusse gekommen, und es sei uns erlaubt, hier aus der ganzen Erörterung das Resultat abzuleiten. Unsere Aufgabe war zu zeigen, daß das Prinzip der Homöopathie keineswegs so einsam und verlassen dastehe, sondern daß es sich in allen Sphären auf gleiche Weise wiederfindet. Indem hier die Homogeneität mit den andern Gebieten nachgewiesen wurde, so hat eine Wahrheit die andere bewiesen, und es bedarf für den, welcher nicht von Vorurtheilen geblendet ist, nur der Sinne, um sich von der Wahrheit des homöopathischen Heilprinzipes überzeugen zu können.

Theoretisch ist die Homöopathie allein einer durchgängigen wissenschaftlichen und speculativen Begründung fähig; praktisch aber ist sie die einzig centrale und positive. Um das Prinzip der Homöopathie zu bestreiten, hat man nichts Geringeres zu thun, als nachzuweisen, daß im ethischen Gebiete die Heiligung nicht in der Gottähnlichkeit, sondern in der absoluten Gottgleichheit oder Verschiedenheit, daß ferner im theoretischen Gebiete die Wahrheit nicht in der Erkenntniß durch ein ähnliches, sondern ein mit dem Gegenstande völlig gleiches oder völlig verschiedenes Bild, daß endlich in der socialen Ordnung dies rechte Verhältniß nicht in der Unterordnung des Untern unter das Höhere, sondern in der absoluten

Digitized by Google

Gleichheit oder Verschiedenheit bestehe. Erweist sich aber dieses Beginnen als ein tantalisches, so sollte man aufhören durch böswillige Vergleichungen mit Neuerung und Häresie oder dem Revoltiren eine Wahrheit anzutasten, welche die Vernunft als die allein richtige und der Sache angemessene erkennt.

Vielmehr darf man hoffen, daß die Homöopathie, je mehr die Unwissenheit in der Heilkunst verschwindet, desto größern Eingang und eine desto größere Ausbreitung finde, und daß sie, je mehr sich das religiöse und sociale Leben verbinden, um so mehr sich damit verschwistern werde; denn sie kann durch die Untersuchung in der Wissenschaft, wie im Leben durch ungehemmte Ausübung und Concurrenz mit der alten Praxis nie verlieren, sondern nur gewinnen. —

Digitized by Google

Die neuern Arzneiprüfungen.

Beleuchtet von C. Hering.

Die Prüfungen Hahnemanns und seiner Nachfolger sind von jeher durch eine sogenannte Kritik verworfen worden. Man kann die Gegner eintheilen in solche, welche dergleichen Versuche an Gesunden überhaupt verwerfen; dann in solche, welche gern zugeben: Arzneiprüfen sei gut, aber behaupten, es müsse nur ganz anders gemacht werden; diese Besserwisser thun gewöhnlich selber nichts, aber doch hatten manche den Muth, es vor hohen Versammlungen als Nationalangelegenheit vorzuschlagen, wie Wedekind, aber es versteht sich von selbst, es kam zu nichts. Dann kommen solche, die es wirklich thun und prüfen, wie z. B. Jörg, die aber total damit durchfallen, wie vorauszusehen war.

Merkwürdig ist es, wie sich diese Abtheilungen wiederholt haben unter den homöopathischen Aerzten, d. h. unter denen, die unser Heilgesetz anerkannten, die Nothwendigkeit der Prüfungen, die Einfachheit des Mittels, die weit geringern Gaben, die negative Diät Hahnemanns, übrigens aber mehr oder weniger ohne weitern Grund verwerfen.

Erst sollte alles eingerissen und von Grund aus wieder angefangen werden; wie z. B. in der nux vo-

Digitized by Google

mica. Da es aber leichter war Witz zu machen und zu schreien, als dergleichen Riesenwerke aufzubauen, so bliebs beim Schreien, wie voraus zu sehen war.

Dann kam eine zweite Parthei, die den größten Werth auf sehr genaue Prüfungen zu legen vorgab, einiges prüfte und den ganzen alten Vorrath zermalmend, in einem Triumphwerke, vereinigt mit pathologischen Hypothesen und mit theoretischen Schnurren, scientifisch machte. Da wurde Constitution, Temperament, Indication und alles mögliche aus dem Aermel geschüttelt, Wibmer geplündert und alles ohne Unterschied nachgedruckt. Bei allen wirklichen Homöopathen fiel dies natürlich durch, man sah zu deutlich, wie nur gerafft worden war; man sah daß, was auf der einen Seite verworfen wurde, auf der andern sich breit machte; kurz es zog nicht.

Nun kam aber eine dritte Parthei, die zwar auch noch immer vieles von Hahnemann verwarf, aber doch auch vieles jener ersten, der spezifisch-kritischen und der zweiten, der kritisch-spezifischen annahm; diese dritte ging endlich ans Werk und prüfte wirklich und arbeitete. „Wir nehmen uns Jörg zum Muster."

Die Früchte dieser sehr bemerkenswerthen Anstrengungen liegen vor uns in der Oestreichschen Zeitschrift für Homöopathie und sie haben einen sehr bedeutenden Werth.

Im ersten Hefte ist colocynthis von 15 Prüfern erforscht worden; im zweiten aconitum napellus ebenso. Im dritten ist gentiana cruciata geprüft, im vierten argentum nitricum, beide, besonders aber letzteres, eine höchst wichtige Bereicherung. Auch eine sehr schöne er-

Digitized by Google

folgreiche Prüfung des metallischen Silbers ist in demselben Hefte enthalten. Da nun in Vorwort, Einleitung und Anmerkungen sich sehr viele Spuren der obengedachten sogenannten Kritik vorfinden, die, so wie sie durch alle Partheien unsrer Gegner sich hindurch bahrt, so auch durch die unter den Homöopathen, so muß den Aerzten der Hahnemannschen Parthei daran gelegen sein sich zu vertheidigen. Es wäre der Mühe nicht werth, wenn uns nicht so ehrenwerthe Leistungen und Opfer, wie wir aus Erfahrung sie zu schätzen wissen, indem wir sie auch gebracht haben, dazu verpflichteten.

Wir haben, außer den Spuren jener Afterkritik, hauptsächlich drei wichtige Sätze zu beantworten, auf die mit obengedachten Prüfungen eine Reform der Pharmakodynamik gebaut werden soll.

Erstens wird mit Ungestüm auf starke Gaben beim Prüfen gedrungen.

Zweitens wird Hahnemanns Schema als ein unglückliches angepackt, und sogar die bei aconit und argent. n. darnach gelieferten Uebersichten mit komischer Wuth als „Symptomenregister Fabrikate" verworfen, jedoch aufrichtig eingeräumt diese „unergründbaren Symptomen Conglomerate", dieses Register-Stück- und Flickwerk ohne Sinn und Verstand," diese „faullenzrichen Rechenknechte", wenn man einwende, sie seien doch einstweilen nicht zu umgehen, (S. 40.) „daß man das wol selber recht gut einsehe, aber hier durchaus keinen Ausweg wisse!"

Drittens wird aus den Symptomen eine allgemeine Indication destillirt und alle nicht hineinpassende Heilungen kritisch negirt.

Digitized by Google

Wir wollen hier nur einiges bemerken wegen der so nachdrücklich geforderten

Stärke der Gaben beim Prüfen.

Hahnemanns erster Vorschlag war bekanntlich solche Gaben zu nehmen, die denen der alten Schule bei Kranken gleich kamen, später hat er aber weniger als besser erkannt, und noch später den Prüfungen mit Potenzen den Vorzug gegeben. Das Letzte ist es nun ganz besonders was die Reformer in Alarm setzt, sie wollen nämlich durchaus, daß die Verdünnungen weniger wirken sollen. Sie bilden sich ein daß die Natur der Dinge davon abhänge, was sie darüber als vernünftig anzunehmen beliebt haben. Ohne allem Verhör wird sogleich der Stab gebrochen; wir sind Narren, Schwärmer, und im Privatgespräch Esel sogar, weil wir durch unsre Erfahrungen anders belehrt worden sind; unsre Erfahrungen werden ohne weiteres negirt, bewiesen nichts.

Mit einer sehr bedeutenden, jedoch liebenswürdigen Unverschämtheit besteht der Koloquintenredaktör (ÖZ f. H. I. 1.) auf tüchtigem Verschlucken der zu prüfenden Mittel; er bemüht sich einen Schatten oder Nebel über alles zu werfen, was nicht mit recht dicken, derben Schwarz-Kreidestrichen, knotig und knüppelhaft, gezeichnet wurde, grade wie manche Landschaftzeichenmeister in der Schule.

Ich nenne diese Unverschämtheit eine liebenswürdige, zum Unterschiede von den vielen andern Unverschämtheiten, die in vielen andern Zeitschriften zur Schau getragen werden, und die keineswegs liebenswürdig genannt werden können; nenne sie liebenswürdig, weil sie von rüstiger That begleitet ist, weil sie aus einem wirklichen Enthu-

Digitized by Google

siasmus hervorgeht und unverkennbar das Forschen nach Wahrheit will; offenbar nach Wissenschaft in bessern künftigen Tagen trachtet. Daß aber der Enthusiasmus oft auf Holzwege führt, davon weiß mancher — auch der dieß schreibt — ein erbaulich Liedlein zu singen. Nun muß man diesem Enthusiasmus viel nachsehen, denn derselbe fördert immer seine Sache, niemals wurde ohne ihn etwas werkstellig, niemals bekamen die bequemen Sofalieger etwas maulrecht vorgesetzt, außer es war durch ihn. Ja die ganze Menschheit, geschweige denn der wissenschaftliche Theil, wäre ein stehender Sumpf und verschlammte in ihrer Faulheit, wären die enthusiastischen Aale nicht immer flink und rührig. Die Enthusiasten rühren den trägen Bodensatz auf und die trägen Herzen auch. Wir wollen also viel vergeben, nur unsre Rechte nicht.

Aber wie die Mitprüfer und Mitarbeiter des obengedachten Koloquintenredactörs sich Anmerkungen und Ausdrücke, wie folgende, können gefallen lassen:

„Das empfindliche Gedärm unseres Kollegen — bei „der geringen Zahl der schüchternen Versuche — die Sympto„menarmuth unseres Kollegen — er operirt mit viel zu „geringen Dosen bei solch einer Koloquintenapathie — „unser schüchternster Arzneiprüfer — verdient blos Erwäh„nung wegen zartem Gedärm — bedauern daß er sich nicht „an heroische Versuche wagte, — ein vielleicht ein wenig „schüchterner Experimentator — u. s. w. ist unbegreiflich.

Mitarbeiter bei so schwierigem, aufopfernden Unternehmen! — das zeigt viel Geduld, wird aber schwerlich lange Bestand haben. Warum werden denn die Tagebücher nicht ohne Weiteres abgedruckt, so wie sie sind,

ohne alle Zusätze, ohne alle Bemerkungen, und hintendrein dann rein wissenschaftlich, in welcher Form und Art auch, das Resultat gezogen?

Wir andern, von Hahnemann an, müssen uns natürlich noch viel mehr gefallen lassen, z. B. Anmerkungen und Ausdrücke wie folgende:

Hahnemann scheint die Koloquinten stiefväterlich bedacht zu haben — graue, nebelhafte Schatten von Befindensveränderungen — und wenige deutlichere Koloquinten-Befindensveränderungen (welch ein schreckliches Wort! was hat denn das Befinden der Madame Koloquinte dabei zu thun?) bei R.'s Versuchen macht die K. kaum noch Miene sich zu verrathen — ein Versuch, der nahe an völlige Bedeutungslosigkeit streift! — die K. giebt nur äußerst schwache Lebenszeichen — die Prüfungen G.'s verrathen den sehr ängstlichen Beobachter. Schade daß er ausschließlich mit geringen Dosen experimentirt hat! (Schade, daß dieß gar nicht wahr ist!) minutiöse Symptome, die einzig (!) der angestrengten Aufmerksamkeit des Prüfers zuzuschreiben sind. (Und doch sind die entschiednere Mehrzahl entschieden charakteristisch!) Die Experimentatoren H's sind wahrscheinlich etwas zu vorsichtig und ängstlich gewesen. — Die Symptome sind nur Fragmente (!) von Befindensveränderungen — das Hahnemannische Symptomenfabrikationsgeheimniß — das Lieblingsprinzip so vieler Arzneiprüfer — (welche Prüfer sind denn das? man nenne sie doch! es ist ja sonst eine Beschuldigung ins Blaue hinein, gegen die sich niemand vertheidigen kann.) Das Princip sich bei ihren Arzneiversuchen so wenig als möglich, oder wo möglich gar nicht

Digitized by Google

krank zu machen, gefalle ihnen nicht. — Wir sehen es mit großem Leidwesen auch von einigen unserer Collegen befolgt! — Die vorsichtigen und furchtsamen Herren sind unsere Befindens-Veränderungslieferanten. —"

„Es reicht nicht hin ein Arzneimittel blos in Gaben zu versuchen, die nur mit Mühe die Reaction anregen (welch ein Gewäsch! haben denn die kleinen Gaben eine so große Mühe? Und was ist denn hier die Reaction für ein Ding? Macht nur die Reaction die Symptome oder die Action?) es müsse vielmehr in solchen Gaben und so anhaltend genommen werden, daß es den Organismus bis auf einen gewissen Grad (welchen denn?) durchdringe und dauernden (wie lange denn?) Einfluß auf dessen Organe und deren Functionen gewinne (auf was anders kann denn ein Mittel überhaupt wirken, außer auf Organe und deren Functionen?) ja! — zufällige (!) tödtliche Vergiftungen bei Menschen geben ein höchst wichtiges Supplement!"

Hier blieb sichtlich der Wunsch im Tintenfasse stecken: Se. Majestät der Kaiser möchten wieder, wie einst erlauchte Vorfahren, allergnädigst etliche Missethäter jedes Jahr zum Allerseelentage bewilligen, zum Besten aller Seelen; und statt sie langsam in Ketten sich todtarbeiten zu lassen, sie lieber zum Besten der Pharmakodynamik, einer Prüfergesellschaft verabfolgen lassen, damit selbige zur anatomischen Nachprüfung Hahnemannscher Mittel verwendet werden könnten, z. B. zur Reform des Symptomen-Register Conglomerat-Rechenknechtes der nux vomica! Ich sehe schon den Henker Schildwache stehn, das anatomische Theater geöffnet, kaltes und heißes Wasser, Ba-

Digitized by Google

beschwämme, Mikroskope, einen chemischen Apparatus; alles lauert auf Wirkung der vernünftigen, tüchtigen Dosen, man spitzt sich auf Tetanus und auf Trismus! die Wissenschaft lauscht in der Ferne!

Da dergleichen Behauptungen nun auch Kritik genannt werden, und eine Reform dadurch bedingt werden soll, so ist es wichtig darüber zu sprechen.

1.

Die Verschiedenheit der Mittel ist aber so groß, daß man gar nicht bei jedem Mittel eine verhältnißmäßig große Dose nehmen kann. Wenn es für nothwendig erachtet wird von der Koloquinte 20, 30, 50 Tropfen Tinctur zu nehmen, wie viel soll man denn bei Reform der Pharmakodynamik von der Chamomilla verschlucken? Man würde lieber gar alle dergleichen Mittel über Bord werfen, wie es ja schon dem armen Kreuzenzian beinahe ergangen wäre, wenn die Chamomilla, die ganz unentbehrliche, nicht wäre! Aber es läßt sich nicht läugnen, daß aus ähnlich unschuldigen Kräutchen auch noch mehr solche ganz unersetzliche Arzneien könnten gefunden werden. Welche Tropfenzahlen müßte man denn dann zu sich nehmen, wenn man es in entsprechender Menge nehmen sollte? Man wird doch den Arzneiprüfern nicht etwa gar noch zumuthen, ganze Wiesen oder botanische Gartenbeete voll, wie die Ziegen, zum Frühstücke abzuweiden?

2.

Trifft es sich, daß auch die Menschen, also die Prüfer, sehr verschieden sind. Wie man bei einer Parthei, die so nachdrücklich auf Temperamentszetteln besteht, diese freilich ganz unbeschreibliche Verschiedenheit so ganz über-

Digitized by Google

ſehen kann, und nun gar aus den Zeichen und aus deren Dicke ſchließen will auf das Wieviel; aus dem Erfolge einer Prüfung auf die Größe der genommenen Gabe, und nun mehr Werth auf tüchtige Gaben legen will, obſchon die eignen Verſuche lehren, daß gar kein ſolcher Zuſammenhang beſteht, alles das wäre ſehr zu entſchuldigen, wenn nicht eine wiſſenſchaftliche Reform auf ſolche Weiſe eingeleitet werden ſollte.

Und doch iſt es ja längſt allgemein anerkannt, wie die unendlich variirende Empfindlichkeit gegen Arzneien

a. überhaupt verſchieden iſt. Es giebt ſehr rüſtige Homöopathen, die oft ſchon Verſuche machten und prüften, aber nie ein einziges Zeichen bemerken konnten, mochten ſie nun ſtarke Gaben oder ſchwache, niedrige oder hohe einnehmen. Bei einem war dies in geſunden und kranken Tagen der Fall. Bei einem andern wirkte, wenn er krank war, dezillionfel vortrefflich. Von ſolchen Leuten giebt es eine Stufenleiter bis zu ſolchen, die ganz entſchieden Arzneizeichen bekommen vom bloßen Riechen an — ja wer will ſagen, bis zu welchen Graden, wer will mit Vernunft behaupten, bis hierher und nicht weiter?

b. iſt die Empfänglichkeit ſehr verſchieden, je nach den Arzneiſtoffen. Es iſt gar nicht nöthig hier Belege anzuführen, denn jeder weiß es, der nur Verſuche gemacht hat; mancher wird lebhaft ergriffen von manchen Mitteln und ſehr wenig von andern. Indem ich lange Verſuchsreihen überblicke, welche an derſelben Perſon mit verſchiedenen Mitteln unter meiner Leitung angeſtellt wurden und indem ich die aus andern Gründen zuſammengeſtellten Symptome derſelben Prüfer aus unſrer Arznei-

Digitized by Google

lehre, übersehe, muß ich das bekennen, daß es scheinbar ohne alle Regel wechselt. Niemals aber ließe sich im Voraus bestimmen, welche Dosen ein Prüfer bedarf. Wer daher auf starken Dosen besteht, ist ebenso im Irrthum und in Gefahr die schönsten, erfolgreichsten Prüfungen zu verhunzen, als wer allein auf kleinen Gaben bestehen wollte.

c. ist es höchst wichtig und oft schon bemerkt worden, ja sogar in der Abhandlung über Koloquinte wird S. 23. ein warnendes Beispiel angeführt, daß die Empfänglichkeit derselben Person höchst verschieden ist zu verschiedenen Zeiten. Wir wissen wol gar nicht wovon das abhängt. Ich habe mehre Fälle beobachtet, wo Personen gegen den Sumach ganz unempfindlich waren, andere wieder höchst empfindlich: erstere konnten sich mit den zerriebenen Blättern die Arme einreiben, andere wurden nach dem Vorbeigehen bei einem Strauche schon von jenem nesselartigen Ausschlage befallen. Plötzlich aber wurde dies Verhältniß ein anderes und der Unempfindliche war empfindlich geworden In einigen solchen Fällen wurde durch wiederholtes Einreiben nach lange vergeblichen Versuchen, plötzlich eine so fürchterliche Geschwulst erzeugt, daß die Versuchspersonen zwei Wochen lang die größten Quaalen zu leiden hatten.

Bei den andern aber verlor sich manchmal jene gar zu große Reizbarkeit. Hierbei konnte gar nicht die Rede sein von starken oder schwächlichen Individuen, es kam hiebei gar nicht auf Gesundheit an, oder gar auf mehr oder weniger robuste Konstitution.

Ganz dasselbe ist es bekanntlich mit ansteckenden Krankheiten. Und so sehr entsprechend ist dies Verhältniß, daß

Digitized by Google

wenn die sich sicher wähnenden dann doch einmal befallen werden, so ist dann die wirkliche Krankheit, wie oben die Arzneikrankheit, um so heftiger und länger andauernd. Ich habe z. B. niemals irgend eine ansteckende Krankheit gehabt, auch die Krätze nicht, keine einzige der Kinderkrankheiten, keine unreine der Erwachsenen, man hat mir Menschen- und Kuhpocken vergeblich eingeimpft, ich glaube wol zwölfmal. Bei einer Varioloidenepidemie, die zuletzt auch in mein Haus drang, bekam ich, nachdem alles vorbei war, eine Art Rose blos im rechten innern Augenwinkel mit den allerfurchtbarsten Kopfschmerzen ꝛc. und, obwol Rhus schnell half, blieb doch eine Oeffnung des Thränenganges, die mir nun schon fünf Jahre her lästig ist und gewiß eine Fistel zur Folge gehabt haben würde, wäre dies nicht verhindert worden. — Als wir den basischen Phosphorkalk prüften, und viele Prüfer Symptome erzwingen wollten, zeigten sich später bei mehreren bedenkliche Hömorrhoidalbeschwerden, die sie gar nicht gewagt hätten dem Mittel zuzuschreiben, wenn nicht die große Uebereinstimmung uns dazu genöthigt hätte; der eine bekam eine Afterfistel, die ihn Jahrelang quälte.

Es versteht sich von selber, daß was von Gesunden gilt, auch vielmehr bei Kranken Anwendung findet, also auch bei krankhaft Disponirten. Da nun die Mehrzahl unsrer Prüfer immer, wie die Mehrzahl der Menschen überhaupt, krankhafte Disposition haben wird, und es nur ein ganz läppischer Purismus wäre, hier, ohne allen Grund wo, eine Scheidelinie ziehen zu wollen, so gilt es als allgemeine Regel: weder bei Kranken noch bei Gesunden, weder zum Heilen noch zum Erkranken, etwas erzwingen zu wollen.

Digitized by Google

Zwar steht es jedem Prüfer frei, wenn er sich in Gefahr begeben will, aber es ist nicht recht ihn dazu überreden zu wollen; durchaus falsch aber ist es darauf zu bestehen als auf einem nothwendigen Requisit.

3.

Ist endlich auch Ort und Landesart verschieden. Da ich mich bei den vielen Ortwechseln überzeugt habe, daß jede Ortschaft, jede Gegend, ihre eignen Mittel haben will, die da vorherrschen, zufolge des endemischen Genius, so habe ich auch von jeher angenommen, daß es bei der Prüfung einen großen Einfluß haben muß. Manche Mittel wirken mancher Orten gewiß weit mehr. Man prüfe nur erst Akonit auf hohen Bergen, Belladonna in Kalkgegenden, Pulsatille auf Hügelland gegen Nordwesten offen, u. s. f. und man wird den Unterschied sehen. Hat aber jedes Mittel seine Landesart, wird letztere nicht auf die Gabe auch bestimmend einwirken?

4.

Vor allen Dingen ist aber auch die Zeit verschieden und zwar die Tageszeit. Ich habe durch öftere Versuche mit einer einzigen Gabe deutlich gefunden, daß die Mittel mehr wirken, wenn sie zur entsprechenden Tageszeit genommen werden. Seit ich gewiß bin daß die Säuren sich durch Nachtverschlimmrung auszeichnen, nehme ich bei Prüfungen der Säuren diese stets Abends und die Kalien des Morgens ganz früh. Manche Mittel entwickeln ihre Symptome ganz entschieden zu einer bestimmten Tageszeit, z. B. nux vomica und podophyllum, des Morgens. Wurde podophyllum Abends genommen, so kamen die Symptome doch erst den nächsten Morgen, wurde es Mor-

Digitized by Google

gens genommen, kamen sie sogleich. Mit Pulsatille wird es derselbe Fall sein des Nachmittags. Die mehrsten Mittel haben aber entschieden vorherrschende Zeichen der einen Art zu der einen Tageszeit und entschieden andere zu einer andern. Dann wird es also abhängen a. von der Disposition des Prüfers, ob er mehr zur einen oder mehr zur andern Gruppe disponirt ist, und b. zu welcher Tageszeit er das Mittel nimmt. Steht die Zeichengruppe, welche das Mittel Morgens vorzugsweise erregt, z. B. bei Salpetersäure der Durchfall, mit der Disposition des Prüfers zu solchen Durchfällen (wenn er z. B. ein Hämorrhoidarius ist) im graden Verhältniß, so wirkt das Mittel des Morgens genommen mehr und scheinbar stärker; hat der Prüfer hingegen mehr Neigung zum Husten und nimmt Salpetersäure des Abends, so wird sie auch scheinbar stärker wirken. Findet hingegen ein umgekehrtes Verhältniß statt, so wird das Mittel schwächer wirken, aber auch nur scheinbar.

Wer nur durch große Dosen Symptome erzwingen will, freilich der wird solche Beobachtungen gar nicht machen wollen, wird aber auch nur erzwungene, dicke Striche, keine haarscharf bezeichnenden Charakterlinien bekommen. Seine Mittelbilder werden grobe Holzschnitte, wie die in Tabernämontani Kräuterbuche.

Nimmt man freilich gar das Mittel wiederholt und den ganzen Tag hindurch in gewaltsam einstürmenden Dosen, dann stürmen auch die Zeichen durcheinander herum und gerathen wie der ganze Körper in eine solche Confusion, daß die sich nothwendig dann auch den Symptomencatalogen oder scintisisch-physiologisch-pharmakodynami-

Digitized by Google

schen Rapporten, oder was man sonst noch daraus zu machen beliebt, mittheilen muß.

5.

Ist es noch mehr der Fall mit den Jahreszeiten. Wer Lachesis im Hochsommer prüft, wird mehr Zeichen erhalten von kleinen Gaben, als wer es im kalten, trocknen Winter prüft; mit der Kohle ist es noch weit mehr der Fall, so daß diese zu jeder Jahreszeit verschiedene Symptomenzeichen erregt. Aber auch hier ist nicht nur die Jahreszeit allein zu bedenken, sondern ebenfalls die Persönlichkeit des Prüfers. Wer im Hochsommer zu Leberkrankheiten disponirt wird, befindet sich, wenn er Lachesis prüft, entweder besser; oder wenn er zu große Gaben nimmt, kann seine schlummernde Krankheit auf solche Weise erregt werden, daß er in Gefahr kommt, und seine Zeichen obendrein weniger Werth haben, weil sie sich dann weit schwieriger von der Individualität gesondert auffassen lassen.

Ein gar zu großer Zeichensturm, den starke Gaben erregen, ist immer verdächtig, ebenso wie alle mit Gewalt erzwungenen, denn beides zeigt eine krankhafte Disposition, die entweder mit der Arznei gleichlaufend oder ihr ganz zuwider ist. Obwol wir nimmermehr werden die krankhaften Dispositionen der Prüfer vermeiden können, so sollten wir doch diese beiden Extreme mit ihren Zeichen als unsichere ansehn. Bei mäßigen Gaben läuft man diese Gefahr aber nicht.

6.

Hat das Wetter denselben Einfluß; vor allen aber jenes Produkt aus der endemischen Constitution der Län-

Digitized by Google

der und Ortschaften, mit den großen Wettercyclen, die sogenannte epidemische Constitution.

Ich wurde schon in Surinam genöthigt die Hahnemannsche Regel wegen dem Zusammenfassen der Zeichen Einzelner Erkrankter, bei Epidemien, stets und ohne Unterbrechung anzuwenden. Ich suchte stets nach einem im Allgemeinen passenden Mittel und gab dies in den mehrsten Fällen weniger bestimmter Erkrankungen vorzugsweise. Dasselbe that ich später in Philadelphia, wo mir die ganz ungemein große Praxis dadurch bedeutend erleichtert wurde, indem ich fast immer, einem Herrscher gleich, über dem Symptomenstrome schwamm, bei jeder Wendung des Stromes und des Windes, das Steuer und die Segel anders drehend. In den letzten Jahren überließ ich es meinem Schüler und Nachfolger, dem Doctor Fr. Husmann, und so hatten wir bis zu meiner Abreise stets ein herrschendes Mittel zu unserm Dienste.

Wenn aber ein Mittel günstige Zeiten hat, so muß es auch ungünstige haben, und gewaltsame Prüfungen werden zu beiden Zeiten unpassend sein.

Aber verschiedene Ortschaften und Zeiten wirken auch auf die Gaben. In Suriam hatte ich **1827** und **1828** die größte Noth mit Verschlimmerungen; dann ließ es allmälig nach; in Philadelphia **1833** wieder mit der zu schnell ablaufenden Wirkung.

Zu einer Zeit, wo der epidemischen Constitution Sulph. 3. entsprach, machte sulph. X entweder Verschlimmerungen oder wirkte zu langsam; zu einer andern, wo alles durch phosph. X geheilt oder doch gebessert wurde, machte phosph. t. (? d. R.) sehr langwierige Verschlimmerungen.

Digitized by Google

Da nun dies alles durch Berichte sich unbestritten nachweisen läßt, muß es nicht auch bei Prüfungen Einfluß haben? Wer will nun im Voraus die Dose bestimmen?

7.

Kommt bei Prüfungen sehr viel auf die Wiederholungen an und weit mehr als auf die Gaben selbst. Manchmal hebt die zweite Gabe alles wieder auf, was die erste gemacht hatte; gerade wie sie bei Kranken manchmal allen guten Erfolg unersetzlich verdirbt. Manche Intervallen sind förderlich, manche sind hinderlich, wie beim Heilen, so auch beim Krankmachen. Hauptsächlich aber sind in anderweitig geeigneten Fällen folgende Verschiedenheiten möglich in Bezug auf Menge:

a) Man wiederholt ganz dieselbe Gabe.

b) Man vergrößert, vermehrt, allmälig.

c) Man verringert allmälig die Masse.

Im Falle a. zeigt sich beim Prüfen zuweilen ein Zunehmen der Zeichen, zuweilen aber auch ein Abnehmen (z.B. beim Tabakrauchenlernen), was man sehr irrthümlich „Gewohntwerden" nennt. Zuweilen wird auch das Mittel in denselben Gaben, in denen es genommen wird, sogleich wieder entfernt aus dem Körper; zuweilen häufen sich die Wirkungen und bleiben zwar im Gebiete des Nichtwahrnehmbaren, aber nur um später desto nachdrücklicher und bedeutender als organisches Leiden auszubrechen, z. B. Tuberkeln nach Jod- und Bromhaltigen Mitteln.

In den Fällen b. nehmen zuweilen die Zeichen zu, sehr bald aber führt es zu einer der Disposition des

Digitized by Google

Prüfers angemessenen Entledigung durch sogenannte Krisen; ein Schnupfen, Durchfall, Harnfluß u. dergl. schieben das Mittel ohne viele Symptome aus dem Körper hinaus. Dabei können sich die Zeichen mindern oder verlieren, oder auch bis zum Unerträglichen steigern und vermehren, oder sie schwinden, aber nur in der Wahrnehmung, um desto länger zu haften Monate, Jahrelang.

In den Fällen c. mögen die Zeichen zwar bei manchen Prüfern abnehmen, bei manchen Mitteln und zu manchen Zeiten, aber durchaus nicht in allen Fällen, im Gegentheile nehmen sie nach dem, was ich gesehen habe, eher zu. Ich habe dies, wenn man Potenzen nimmt, durch das Zusammenstellen der Nachwirkung mit der Wirkung der neuern Gaben erklärt. Immer wenn ein zur Zeichenproduktion günstiges Verhältniß stattfindet zwischen beiden, Mittel und Prüfer, und man nimmt höhere Potenzen in angemessenen Intervallen später, so werden stets die Zeichen zunehmen.

Wenn aber ein solches Verhältniß günstig ist, wird nicht ein grobes Dreinhineinschlagen mit gleichen oder stärkern, mehr massigen, ungünstig sein müssen?

8.

Ist es gar nicht wahr, daß mehr auch mehr wirke. Alles frühere, mehr oder weniger passend, vorausgesetzt, und günstig zu Hervorbringung der Symptome, ist es durchaus nicht anzunehmen, daß, wenn derselbe Prüfer dasselbe Mittel nimmt, mehr davon werde auch mehr Symptome hervorbringen. Was die steigende Tropfenzahl derselben Bereitung betrifft, so mag es in einigen Fällen so sein, daß mehr auch mehr wirke, aber in allen

Digitized by Google

Fällen ist es nicht so, also ist auch von dem einen mehr, das andere mehr nicht abhängig.

Unter starken Gaben werden aber meist solche verstanden, die das Mittel selbst in seiner Staubform oder in Auflösung in mehr Gewichtstheilen enthält. Unter schwachen Gaben werden von den Spezifikern solche verstanden, welche das Mittel in kleineren Gewichtstheilen enthalten. Nun widerspricht aber alle Erfahrung derer, die das Prüfen verstehen, und es Jahrelang getrieben haben, gänzlich der Ansicht, die freilich der gemeine, ungebildete, rohe Mensch haben muß, als werde weniger weniger wirken, und es wird dieser Voraussetzung durch die Erfahrung eines jeden widersprochen, der sich die Mühe nimmt Experimente zu machen, und es überhaupt versteht. Wenn mehr wirklich mehr wirkte, so müßte auch weniger ebensoviel weniger wirken, das ist hoffentlich jedem deutlich, und wenn eins nicht so ist, kann es auch das andere nicht sein. Wenn ein Verhältniß besteht, so muß es ein entsprechendes sein, entspricht es dem mehr und weniger nicht im Verhältniß, dann kann es durchaus nicht allein dadurch bestimmt werden. Nothwendig muß noch etwas dazukommen, was die Wirkung mit bestimmt.

Es ist dies aber ganz klar die aufnehmende Person; wer mehr nimmt, d.h. hinunter schluckt auf die Magenschleimhautoberfläche, der müßte sehr thöricht sein, wenn er glauben wollte, nun müsse es auch mehr wirken. Das weiß ja der Bauer vom Schweinemästen, das Schrot thuts nicht allein, das Schwein muß auch dabei sein. Wenn es zum Speckansatze kommen soll oder zu einem

Digitized by Google

Arzneisymtome, sind ja doch lange Wege dazu nöthig und mehr wirkt nicht mehr; weniger deshalb auch nicht weniger.

Weniger wirkt aber auch nicht weniger, wenn ferner noch, von Seiten der Arznei, eine größere Oberfläche dazu kommt, wie schon oft besprochen wurde.

Weniger wirkt aber auch nicht weniger, wenn das Schütteln dazu kommt. Ich will aber darüber keine Worte verlieren! Wenn die Prüfer in Wien ebensoviel Mittel werden geprüft haben, als Hahnemann geprüft hatte, wie er das Schütteln als kraftvermehrend erkannte, dann werden sie auch gelernt haben und im Stande sein, diesen Satz durch Nachversuche zu constatiren. Aber bis dahin ist es viel räthlicher, ebenso wie Hahnemann, bei mäßig stärkern Gaben zu bleiben. Sie sind auf guten Wegen, auf denen sie noch manches lernen werden, wenn sie nicht ermüden oder stecken bleiben.

9.

Ist es nicht wahr, daß die Versuche mit hohen, höhern, ja den höchsten Potenzen weniger brauchbare Zeichen lieferten, und umgekehrt, die mit recht gewaltigen Gaben, brauchbarere. In den sogenannten „farblosen" „nebelgrauen" „Schatten" von „Befindensveränderungen" steckt sehr oft das allerbrauchbarste, das eigenheitlichste des Mittels, man muß es nur zu sehen verstehen.

Wenn eine Zahl Prüfungen eines Mittels mit groben, massigen Dosen und eine gleiche Zahl Prüfungen desselben Mittels mit Potenzen vorlägen, und es fragte sich, wo die brauchbarsten Zeichen wären; vorausgesetzt alle Prüfer wären gleich zuverlässig und alle Prüfungen sonst gleich erfolgreich an Zeichen, gleich genau beobach-

Digitized by Google

tet und gleich vollständig mitgetheilt, so würde ich nach meinen Ansichten zwar weder die eine Reihe, noch auch die andere, verwerfen; denn ich finde bekanntlich einen Unterschied, und zwar einen sehr brauchbaren, in den Resultaten der höhern und niedern Prüfungen. Ich habe fast alle meine Mittel auf beide Arten geprüft, und einen großen Schatz neuer Mittel zurückgehalten, damit entweder die höhern Prüfungen oder die niedern erst noch dazu kommen können. Aber gesetztenfalls, ich müßte wählen zwischen obigen beiden; trotz dem, daß ich, wie wenn Forellen auf den Tisch kommen, am allerliebsten eine ganze Forelle aufesse, so würde ich doch, wenn ich eine halbe wählen müßte, die Kopfhälfte vorziehen, und so bei den Arzneiprüfungen die Zeichen von den hohen Potenzen.

Bei der Parthei, die es unter sich zur Mode machte, über X Prüfungen die Nase zu rümpfen, bin ich zwar eines schon dageweſenen Ehrentitels, nach solch einer Erklärung fast gewiß; aber es ist auch ebenso gewiß, daß ich mir daraus nichts mache. Freilich solche, die, was weiter hinausliegt als der Misthaufe auf ihrem Hofe, nur im abendgrauem Nebel erblicken und Mysticismus nennen, die werden ihre Feder in ihre Tinte tunken, und ihr Entsetzen setzen lassen, so daß es gedruckt wird zu lesen sein; aber hat es denn etwas zu bedeuten?

Ich muß doch zur Bevorzugung solcher X Zeichen meine Gründe haben. Ebenso werden alle die Andern, die dasselbe glauben, auch nicht ohne Gründe sein. Ob sie gut sind, mag dahin gestellt sein. Aber mystisch sind sie nicht. Wer sich die Mühe geben will, der studire den Salpeter. Hier liegen erstens die Jörgschen Symptome

Digitized by Google

vor uns, fast charakterlos, wahrhaft hölzern, steif, ungelenk und kaum brauchbar. Ferner die sehr angestrengte Prüfung des nordischen Prüfevereins. Endlich die Schröterischen Zeichen und einige von Hahnemann. Ich habe noch einige wenige, aber wichtige, die von X° entschieden verursacht wurden. Ich habe nitrum 3. sehr oft angewendet auch mit erwünschtem Erfolg; hatte noch vor der ersten Prüfung schon den Salpeter in Substanz in viel Wasser aufgelöst (1 Gran in einem Glase Wasser) mit Nutzen gegeben. Allein mehre und die bedeutendsten Heilungen habe ich mit X° gemacht und zwar hauptsächlich nach Anleitung der Schröterschen Symptome. Ich vermuthe auch von letztern, daß sie von X herrühren.

Derselbe Fall ist es mit hepar sulphuris, mit sulph., mit lachesis, mit phosph., mit conium und noch mit vielen andern Mitteln mehr, die ich beinahe alle Tage niedrig oder hoch angewendet habe.

10.

Daß die Wirkungen nicht mit größern Gaben zunehmen, nicht ab mit schwächern, kann man sehr leicht einsehen, wenn man sich eine deutliche klare Vorstellung macht, was es eigentlich heißt in der Centesimalscala verdünnen. Mit der Decimalscala wird nichts gewonnen, außer daß alles noch einmal so viel Flaschen und Stufen braucht, wahrscheinlich die Kranken der Decimalscalisten auch.

Jeder kann sich einen Thaler vorstellen und den hundertsten Theil davon, einen Dreier. Für einen Dreier kauft man 100 Schuhnägel, oder auch 10,000 Hirsekörner erster Qualität, oder auch eine Million Sandkörner vom

Digitized by Google

besten Streusand, der nicht für das Publikum ist, sondern für das Punktum.

Jeder kann sich vorstellen, ich hoffe aus Erfahrung, wie angenehm es ist, wenn ein Geheilter auf einem Brete hundert Thaler hinzählte; noch lebhafter aber, wenn die jährliche Einnahme, wie sie sollte, zehntausend Thaler betrüge; und weil jeder den löblichen Vorsatz hat, sein Geld gut anzuwenden, wenn er nur viel hätte, so hat sich gewiß auch jeder einmal mit der süßen Vorstellung einer Million Thaler etwas vertrauter gemacht, als Aerzte es in der Regel sind.

Mit Hülfe aller dieser Vorstellungen wird sich aber eine Parallele machen lassen.

1) Eine ganze Million Vereins-Thaler = 1 Gran laufend Quecksilber = 1 Tropfen Koloquintentinktur.

2) Zehntausend Thaler = Erste Verreibung = Erste Verdünnung.

3) Einhundert Thaler = Zweite Verreibung = Zweite Verdünnung.

4) Ein Thaler = dritte Verreib. = dritte Verdün.

5) Ein Dreier = vierte = vierte

6) Eines Schuhnagels Geldeswerth = fünfte Verreibung = fünfte Verdünnung.

7) Eines Hirsekorns Geldeswerth = sechste Verreib. = sechste Verdünnung.

8) Eines Streusandkörnlein Geldeswerth = siebente Verreibung = siebente Verdünnung.

Nun stelle man sich sieben Bettler vor und einen Sultan aus dem Morgenlande, der den sieben Bettlern diese verschiedenen Nummern zum Geschenke machte, und beob-

Digitized by Google

achte den Unterschied! Nun gebe man sieben Kranken, für die ein Mittel paßt, auch die sieben entsprechenden Nummern und beobachte ebenfalls den Unterschied! Nun verschlucke man selber — unter sonst günstigen Umständen — diese sieben Nummern in den gehörigen Intervallen und beobachte den Unterschied!

Kann es wol die Frage sein, ob sich oder nicht, ein entsprechendes abnehmendes Verhältniß beim Prüfen wahrnehmen ließe? Es bedarf gar keiner Ueberlegung, daß dieses Verhältniß ganz und gar nicht stattfindet, weil sonst die Zeichen plötzlich in eine solche Farblosigkeit sinken müßten, ähnlich den verschiedenen Freudegraden obengedachter sieben Bettler, daß man sie ebenso wenig sehen könnte, auch unterm Mikroscope nicht, ein Ehrenberg nicht, ein Mayerhofer nicht, außer man fütterte die Dinger mit Indigo.

Wenn aber weniger nicht weniger wirkt, kann auch mehr nicht mehr wirken, im Verhältniß nämlich, also kommt es nicht auf das Mehr an, sondern auf etwas Anderes.

11.'s

wird aber die ungestüme Forderung, starke Gaben beim Prüfen zu nehmen, dadurch scheinbar gerechtfertigt, daß etwas tüchtiges dabei herauskomme; man will eine derbe, tüchtige, handgreifliche Arzneikrankheit. Und das ist Recht. Ich möchte jedem solchen Prüfer zurufen: Nur zu! Nur immer zu! Du prüfst dich am Ende doch (wie Jean Paul sagte vom Nutzen des Schreibens,) von Schilde nach Abdera. Nur nicht gar zu unvorsichtig, damit wir einen so eifrigen Prüfer nicht einbüßen, und nur vor allen Dingen nicht aufgegeben! Habe ich denn nicht selber

Digitized by Google

1822 Jod und Arum in tollen Dosen; 1823 Paris und Tart. emet.; 1824 Mezereum und Sabadilla; 1825 Sabina und Plumbum; 1826 Cantharides, 1827 Caladium und 1828 Lachesis in der ersten Verreibung genommen und war ich nicht selber versessen auf recht arge Symptome! Mit der Zeit lernt man aber besser prüfen und braucht weniger, und weil man die gehörige Fertigkeit hat, bekommt man mehr Zeichen und bessere.

Wer Schlangengift in der ersten Verreibung, wer Hundswuthgift genommen hat, noch ehe ein Anderer die Gefahrlosigkeit schon dargethan hatte, der ist gewiß kein „furchtsamer" Prüfer gewesen; wer mezereum, sabadilla, sabina, cantharides und caladium von 10, 20, 50 bis 100 Tropfen der Tinctur geschluckt, Wochenlang! ist nicht furchtsam und verzagt und hat das Recht mitzureden; und wer nun das Arsenikwasserstoffgas gar prüft, der ist auch noch nicht bange geworden.

Es ist also ein anderer Grund, warum ich ebenso wie alle geübte Prüfer auf die kleine Menge gerathen bin.

Es ist der: daß die gröbsten, die gewaltsamsten, die heftigsten Zeichen, die allerunbrauchbarsten sind. Denn welches heftige Mittel hätte sie denn nicht?

Vergiftungen liefern aber das allerunbrauchbarste Material, denn in diesen ärgsten Fällen mit ihren Zeichen, schmelzen alle Gifte zusammen in kaum unterscheidbare Schlacken. Wer kann denn aus Vergiftungszeichen das Mittel erkennen, ohne alle andere Beihülfe?

Vergiftungen machen nicht, was wir Arzneikrankheiten nennen, machen keine charakteristische, klar dastehende, scharfgezeichnete, über den ganzen Menschen sich ausbrei-

Digitized by Google

tende Arzneibilder, die sich leicht und schnell unterscheiden lassen.

12.

Haben wir denn durch die gewaltsamen Versuche mit Koloquinten etwas anderes gewonnen als bestätigende Symptome dessen, was wir schon wußten? Ist irgend eine neue Indication daraus hervorgegangen? Nein, sondern es soll uns nur manches ausgestrichen werden, nach sehr problematischem Dafürhalten, ohne allen Beweis. Wir werden uns aber nicht abhalten lassen, ohne allen Aerger K. hinfüro nach Aerger zu geben, ebenso bei wirklichen Ruhren, und ebenso bei Coxarthrocace, weil sich Stapf gar nicht so gewaltig getäuscht hat in seiner Vermuthung, worüber schon Beweise vorliegen. Auch habe ich Koloquinte mit großem Erfolg bei Wassersuchten gegeben und werde es ferner in den passenden Fällen anwenden.

Die Heilungen der sogenannten dry-belly-ache oder der Westindischen Kolik, einer bekannten Neuralgie, wollen dem Koloquintenredaktör nicht einleuchten und mir will wieder durchaus nicht einleuchten, warum die fünf, sechs Fälle, welche ich wechselnd mit colocynthis und coffea behandelt habe, und ebenso noch mehre, wo dieser Wechsel nicht nöthig war, sondern K. allein, späterhin Jahrelang, der eine 5 Jahre, soweit ich es weiß, ohne Recidive blieben und ohne die gewöhnlichen Nachkrankheiten, da doch die mehrsten schon öftern Anfällen unterworfen gewesen waren, und die Krankheit fast immer wiederkehrt. Mögen auch diese Kuren „nichts beweisen", sie wurden ja nur beiläufig erwähnt; es ist immerhin eine für homöopathische Aerzte brauchbare Bemerkung. Kaffee hebt aber

Digitized by Google

ja die Wirkung der Koloquinte ganz und gar nicht auf! Und Kaffee stillte ja die Anfälle dieser Neuralgie, wenn vorher genossen, nicht im Geringsten!

13.

Aber was ist denn eigentlich eine Arzneikrankheit? Ich habe diese wichtige Frage weitläuftig im Wegweiser zu beantworten gesucht. Offenbar wollen wir alle beim Prüfen brauchbare Resultate, die uns bestimmt und scharf in vorkommenden Fällen das Mittel anzeigen. Darin stimmen wir gewiß überein. Nun werden eine Mehrzahl unserer Zeichen für „farblos," „schaal," „nebelgrau," „unbrauchbar" u. s. f. erklärt und es werden tüchtige, heftige Arzneikrankheiten verlangt. Was ist denn das?

Offenbar können wir gar keine eigentlichen Krankheiten machen, keine Masern, kein Scharlach, keine Pocken, ja nicht einmal ein wirkliches Wechselfieber. Immer sind es nur wechselfieberartige Beschwerden, immer nur Befindensveränderungen, die denen eines Kranken ähnlich sein können. Wir werden auch keine Gicht machen, keine Tuberkeln, keine Eingeweidewürmer, kein Carcinoma, keinen Blutschwamm — und sollen alle das, wenigstens in manchen Fällen, heilen können, denn: in großen Krankheiten will Gott sein Lob haben, sagt Paracelsus, nicht in Lumpenwerk. Dann bliebe uns nichts übrig als alle diese Leiden der sog. Natur, d. h. sich selbst zu überlassen, und uns mit Heilung des Lumpenwerks hinzuhelfen.

Woher wissen wir aber, daß dergleichen nöthig ist? Wer hat sich denn unterstanden und vermessen Lungenentzündung zu machen mit aconit, bryonia, nitrum und andern Mitteln, die doch alle Tage dieselbe heilen?

Digitized by Google

Umgekehrt, was hilft es uns zu wissen, daß 50 bekannte und 50 unbekannte Mittel Magen- und Unterleibsentzündung machen, da doch so wenige dieselbe heilen!

Endlich, was hilft es, wenn hundert Mittel eine Bauchwassersucht entschieden gemacht haben, da dieselbe bei den Krankheiten eine Folge ganz anderer Vorgänge ist, als bei den Mitteln, und gewiß niemand nach dergleichen sucht, wenn er einen heilbaren Fall vor sich hat, weil er das Mittel ja zehnmal verfehlen würde, sondern sich gar nichts kümmert ob das Mittel dergleichen gemacht hat oder nicht, wenn es nur in den andern Symptomen recht ähnlich ist.

Schon bei den Ausschlägen (Archiv 22, 1, 109) ist es gar nicht nöthig, daß eine Aehnlichkeit ängstlich gesucht werde. Ich habe antimon. crud. in den Masern mit großem Erfolg gegeben, ehe ich wußte das X. bei Gesunden einen ganz ähnlichen Ausschlag errege. Bei Wechselfieber muß man sich auch davon frei machen, und ob das Mittel einen ähnlichen typischen Fieberanfall gemacht hat oder nicht, ist mir ganz gleichgültig in der Praxis, so wichtig es bei der Bearbeitung der Arzneilehre auch sein mag.

Wenn aber Arzneien gar keine eigentlichen Krankheiten machen können, was machen sie denn? Wenn es endlich, im Falle sie wirklich einer Krankheit ähnliches hervorgebracht haben, darauf bei der Wahl zur Heilung gar nicht ankommt, auf was kommt es denn an?

Einzig und allein auf die Befindensveränderung und auf die dadurch offenbar werdenden allerfeinsten Eigenthümlichkeiten. Weder auf das, was unbestimmt sich nur andeutet, und nur in der Menge mit beiträgt zum Bilde,

Digitized by Google

was aber in fast allen Arzneikrankheiten vorkommt, wie Striche, die man in den verschiedensten Zeichnungen immer wieder findet; noch auch auf die gewaltsamen, heftigen, furchtbaren Zerstörungszeichen, mit ihren Folgen, weil diese groben, dicken, schwarzen Striche auch in vielen Mitteln immer wieder kehren. Sondern auf das was dazwischen liegt. Wir müssen nicht nur Schatten haben im Arzneibilde, sondern auch Licht. Daher ist das, was ein Mittel nicht macht, oft weit wichtiger als das was es macht. Und ich habe es auch zum Behuf einer Arzneilehre von den wichtigsten Mitteln zusammengestellt, spreche daher aus Erfahrung.

Was ich Paranese genannt habe, das Ganze was aus einer und derselben Ursache bei Vielen gleichmäßig oder entsprechend entstanden ist, was um die eine Arznei herum in einer Menge Abspiegelungen in möglichst verschiedenen Leibesarten, unter möglichst verschiedenen äußern Bedingungen, sich zeigte, was durch die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung (Siehe Vorwärts) der Gewißheit so nahe als möglich gebracht worden ist, das braucht nur verglichen zu werden, d. h. eine solche Paranese mit andern, und zwar mit nahe stehenden übereinstimmenden, und mit homöopathisch ähnlichen oder mit Antidoten, dann merkt man bald wie wenig auf die heftigen Zeichen ankommt.

Eine „pathologische Vergiftungsanatomie" wird kaum die Ranunculaceen von einander unterscheiden lassen, geschweige denn diese von andern Familien.

Es ist gerade so wie bei der Anwendung der Mittel. Wer bei gewaltigen Krankheiten nach ebenso gewaltigen

Digitized by Google

Symptomen in der Arzneimittellehre herumfischt, der wird schlecht stehen und entweder nichts finden oder nichts ausrichten, außer zufällig, wie es in der alten Schule aber auch geschieht.

Wer sich aber nach den allerfeinsten Eigenthümlichkeiten, den Hahnemannischen „allereigenheitlichsten" Zeichen richtet, wird oft Mittel finden, welche auch die größten, gewaltigsten Zeichen heilen. Ein Mittel braucht ja gar die Zeichen der Krankheit nicht gemacht zu haben, oder überhaupt machen zu können, die es heilt. Wir wären ja toll, wenn wir Krankheiten überhaupt heilen wollten, da wir ja doch immer nur einzelne Kranke zu heilen haben. Es ist ja unmöglich etwas anderes heilen zu wollen als Kranke. Nur die Kranken sind wirklich, alle Krankheit ist nur Gedachtes. Unsere Aufgabe ist aber ein Wirkliches gegen ein Wirkliches zu setzen, nicht Gedachtes gegen Gedachtes.

Daher sind bei der Wahl ganz andere Dinge wichtig, als die anatomisch-pathologischen Formen, nämlich das, was in der Wirklichkeit sich dargeboten hat.

Z. B. daß die Pulsatillezeichen Nachmittags überwiegen, haben die Versuche ergeben; es ist bei der Wahl der Pulsatille höchst wichtig, wie uns Erfahrung zur Gnüge lehrte. Dazu aber bedurfte es doch keiner heftigen Gaben, um das zu erfahren?

Daß die Schwefelsäure mehr links wirkt, wer kann denn das beobachten bei den Vergiftungen damit?

Daß der Salpeter oben rechts und unten links, daß er auf das rechte Ohrläppchen wirkt, auf die Nasenspitze, wo finden wir denn die Spuren nur in den Prüfungen mit großen Gaben? Und doch lassen sich darnach die allerbedenklichsten, akuten und chronischen Uebel heilen.

Digitized by Google

Daß Rhus eine Verschlimmerung seiner Gliederschmerzen hat beim Uebergange aus Ruhe in Bewegung, braucht es dazu der schweren Prüfungen? Ohne dieses Zeichen wird man aber wenig mit Rhus ausrichten.

So könnte man die ganze Arzneimittellehre durchgehen und überall nachweisen, daß bei der Wahl der Mittel, Zeichen entscheidend werden und eine hohe diagnostische Wichtigkeit haben, Zeichen, die man vergebens durch heftige Prüfungen wird zu erhalten suchen, weit eher aber, wenn man es gelernt hat, beim Prüfen mit mäßigen Gaben, mit Verdünnungen, ja mit den allerhöchsten Potenzen.

Es ist bei den Paranosen (den Arzneikrankheiten) etwas ganz anderes worauf es ankommt, als bei den Synnosen, (oder den Krankheiten der Pathologie) ja es ist etwas entgegengesetztes, was entscheidet. In der Pathologie gelten ganz andere Anordnungsgründe als in unserer Arzneilehre oder Pharmakologie.

Was der Pathologe zusammenfaßt, fällt bei uns auseinander und muß auseinanderfallen. Was wir aber zusammenfassen, das fällt pathologisch auseinander.

Auf richtiger, klarer und vollständiger Anerkennung und Durcharbeitung dieses Satzes beruht alle wissenschaftliche Entwickelung der Arzneilehre; nicht auf pathologischer Anatomie.

Alle Versuche die Pathologie und die Pharmakologie in Parallele zu bringen, werden scheitern und müssen scheitern.

Wer nun aber, trotz alle dem, mit gewaltigen Dosen

Digitized by Google

prüfen will, der ist auch uns willkommen. Wir werden es ja noch weit besser zu brauchen verstehen! Er vergesse nur die Hauptsache nicht!

Anhangsweise sieben kleine Prüferegeln.

1. Mache vor jeder Prüfung einen Probeversuch mit einer einzigen, sehr mäßigen Gabe.

2. Wollen die niedern nicht recht wirken, so schüttle z. B. einen Theelöffel voll mit einem Glase Wasser, in einer Weinflasche, tüchtig und wiederholt und nimm das.

3. Will auch das nicht, so wechsle die Tageszeiten; oder nimm alle 3, 4 Stunden oder alle Stunden.

4. Will auch das nicht, so nimm höhere und immer höher, und wenn das auch vergebens ist, mußt du nichts erzwingen wollen, sondern lieber abstehen; denn alle gewaltsamen Zeichen taugen doch nicht viel.

5. Sobald, wie Hahnemann es nennt, das Mittel ausgespukt wird, und macht einen Schnupfen, Erbrechen, Durchfall, viel Harnen, so war die Gabe zu groß.

6. Beobachte, sobald sich Zeichen einstellen, den ganzen Verlauf mit der allerangestrengtesten Aufmerksamkeit, und so lange als möglich, auch nach Störungen und schreibe dabei alles auf im Tagebuch, auch das allerzweifelhafteste und unscheinbarste und vor allen Dingen vergiß die langsam verlaufenden Zeichen nicht, die allerletzten, allerfeinsten, sonst kaum beachteten Befindensveränderungen, ja die äußersten Spuren derselben, die sich Wochenlang, Monatelang verfolgen lassen, oder die nach Veranlassung wieder auftauchen, denn das sind die wichtigsten.

Digitized by Google

7. Vergiß das Wo? und Wann? bei keinem Zeichen, auch wo es ganz ersichtlich durch andere Einflüsse bedingt wurde. Wenn du prüfen lernen willst, so wie man den Gebrauch des Mikroskops auch erst lernen muß, frage dich nur immer?

Was? Wie? Wo? Wann?
Wovon? Wodurch? Womit? Wobei?

So prüfe denn und gehab dich wohl! Prüfe, doch so, daß du recht viel noch prüfen kannst.

Digitized by Google

Aus einem Schreiben des Dr. Nunez, an R.R. Dr. v. Bönninghausen.

(Ueberſetzung.) Bordeaux, 15. Dec. 1845.

Lieber Freund und würdiger Kollege!

Es iſt nun beinahe ein Jahr, wo ich Ihnen zuletzt ſchrieb. Welche Veränderung in meinen Anſichten und in meiner Praxis ſeit dieſer Zeit! Wahrlich Sie haben Recht, mein theurer Freund, der Fortſchritt, der wahrhafte Fortſchritt der Homöopathie beruht in der Anwendung der Hochpotenzen (hautes dynamisations), und ich glaube, daß dieſer Fortſchritt noch weit bedeutender und weit vortheilhafter ſeyn würde, wenn wir unſere Arzneiprüfungen (experimentations pures) mit den 200 Verdünnungen machten.*) Sie hatten vollkommen Recht, als Sie mir ſagten, daß man mit Hochpotenzen Erfolge erlange, die ans Wunderbare grenzen; aber ich glaube nun, daß man, wenn man mit 200 Erſtaunenwerthes ausrichtet, mit 300 und darüber hinaus ſolches noch weit mehr und weit ſchneller ausrichten kann. Ich habe beobachtet, daß ſelbſt 300 oft wiederholt bedeutende Verſchlimmerungen erregt, und daß man, um ganz ſicher zu gehen, bis zu 1200 aufſteigen muß.**)

*) Eine durch Thatſachen beſtätigte Vermuthung, die ſich viele unſerer neueſten Reformers, und namentlich die H.H. Herausgeber der Oeſterreichiſchen Jahrbücher, geſagt ſein laſſen mögen. St.

**) 1. Wenigſtens bei einigen beſonders kräftigen Heilſtoffen. Auch hier hat Dr. Nunez ſehr richtig geahnet; die neueſten Beobachtungen haben unwiderleglich dargethan, daß ſelbſt dieſe und noch weit höhere Potenzen die überraſchendſten Heilungen bedeutendſter Krankheiten, akuter u. chroniſcher, bewirkten. St.

Digitized by Google

Ich hatte Ihnen schon die deutlichste Verschlimmerung von Calc. $\overline{200}$ mitgetheilt in einem Falle von chronischer Rückenmarks-Entzündung (myelite chronique) beim Dekan der Fakultät zu Barcelona. Jetzt bin ich bis zu $\overline{700}$ gestiegen, bei einem Falle von Kupferausschlag (couperose, acme rosacea) und die Verschlimmerung in der Erstwirkung war noch größer und schwieriger zu beseitigen. Dagegen heilte Sepia $\overline{1200}$ in zweien Gaben vollständig und dauerhaft eine 40jährige Neigung zu Verstopfung bei einer Dame von 76 Jahren, welche bis zu dem Grade gestiegen war, daß sie nur durch mechanische Mittel Ausleerung erzwingen konnte, wegen völliger Unthätigkeit das Rectum. Seitdem habe ich durch Sepia $\overline{1200}$ verschiedene alte Verstopfungen geheilt und noch keinen Fall gehabt, der diesem Mittel widerstanden hätte. Arsen. $\overline{1200}$ heilte Blutspeien, in Begleitung von unterdrückter Menstruation, hartnäckiger Verstopfung, brennendem Schmerze im Magen und zwischen den Schulterblättern, alles seit 4 Jahren bestehend, und dennoch war eine einzige Gabe hinreichend. Nux $\overline{200}$ und Sulph, $\overline{1200}$ im Wechsel, heilten zwei knotige Lungenschwindsuchten im vorgerückten Stadium (a l' etat d' amollissement.) Eine einzige Gabe Ledum $\overline{300}$ heilte einen Hüftschmerz (sciatique), welcher 6 Monate vergeblich homöopathisch behandelt war.***) Eine einzige Gabe Sulph. $\overline{1200}$ heilte einen 18 monatlichen Durchfall mit phthysischen Erscheinungen; diese Krankheit war eine Folge des Mißbrauchs von Copaiva-

***) Colocynthis $\overline{200}$ in 2 Loth Wasser aufgelöst und auf 4 Gaben in 4 Tagen genommen, heilte ein nervöses Hüftweh bei einem 40jährigen Militär, welcher schon seit 9 Monaten an diesem Uebel gelitten hatte, und lege artis von verschiedenen allöopatischen Aerzten gänzlich erfolglos behandelt worden war, in 6 Tagen vollständig. St.

Digitized by Google

Balsam gegen Schleimfluß aus der Harnröhre. Eine Gabe Canth. $\overline{500}$ reichte hin, einen chronischen Blasen-Katharr mit Blutharnen und krampfhafter Verschließung des Blasenhalses zu heilen. Drei Gaben Silicea $\overline{1000}$ heilten eine Geschwulst von der Größe einer Pflaume an einem skrofulösen Kinde von 11 Jahren, in Folge einer zugegangenen Fontanelle. Die Geschwulst saß zwischen der 5. und 6. Rippe rechts, ein wenig hinter und unterhalb der Brustwarze, und war mit Kali hydrojod. und erweichenden Pflastern behandelt, welche die Geschwulst nur vergrößert und schmerzhaft gemacht hatten. Crocus $\overline{200}$ stillte fast augenblicklich einen heftigen Gebärmutter-Blutsturz, und eine Gabe war dazu hinreichend. Veratr. $\overline{300}$, zweimal wiederholt, heilte eine Harnruhr mit so heftigem Durste, daß der Kranke Tag und Nacht einen feuchten Schwamm im Munde halten mußte. Natr. mur. $\overline{300}$, dreimal wiederholt, heilte zwei chronische Nachtripper, wovon der eine 14 Monate, der andere 3 Jahre alt war.

Ich könnte Ihnen noch viele andere Thatsachen aufführen, womit ich bewiesen habe, daß die Hochpotenzen heilkräftiger wirken und doch weniger verschlimmern, als die tieferen Verdünnungen. Ich meines Theils werde in der Folge die Pflanzen-Mittel nur über $\overline{200}$, die Antipsorischen, besonders solche, die wir durch Reibung erhalten, nur über $\overline{300}$ anwenden. Die Verschlimmerungen von antipsorischen Mitteln in der 200 Dynamisation sind sehr auffallend und man hat viel Mühe, solche durch Antidote zu bezwingen. Ich gab Natr. mur. $\overline{200}$ gegen einen chronischen Nachtripper, und es entstand eine vollständige Harnverhaltung, welche von Nux, Puls., Op. und Dig.

Digitized by Google

nicht weichen wollte und endlich erst nach Conium aufhörte.†) In einem andern Falle derselben Art gab ich Sulph. $\overline{200}$ vier Tage nacheinander, und am fünften entstand eine Blasenentzündung, welche mich zittern machte. Calcar. 7 (?) in einer Gabe erregte nach dreien Tagen heftigen Blutdrang zum Kopfe und zum Herzen, mit Erstickungs-Anfällen, so daß der Kranke das Bewußtseyn verlor.

Zu wiederholten Malen habe ich mich selbst gefragt, ob das nicht Illusion sey; aber die Fälle haben sich so sehr gehäuft, daß ich seit 6 Monaten keiner weitern Thatsachen bedarf, mich noch weiter zu überzeugen. Aber was mich am meisten gewundert hat, war die Wirkung eines einzigen Körnchens Arsen. $\overline{300}$ bei einer sehr nervenschwachen Frau, welcher sehr viel Ader gelassen war. Eine Stunde nach dem Einnehmen entstand heftiges Brechwürgen, eine halbe Stunde darauf traten, 18 Tage zu früh, die Regeln ein. Diese Dame war immer regelmäßig menstruirt und erinnerte sich nicht, jemals in ihrem Leben an Brechwürgen gelitten zu haben.††)

Ich bedaure, daß ich nicht die erforderliche Zeit habe, um Ihnen alle diese Beobachtungen in größerer Ausführlichkeit mitzutheilen, um solche in deutschen Zeitschriften

†) Eine robuste Frau von einigen dreißig Jahren erhielt gegen einen chronischen Weißfluß Natr. mur $\overline{400}$, worauf der Ausfluß sogleich so heftig und freßend wurde, wie nie zuvor. Erst nach 4tägiger Verschlimmerung verschwand der Weißfluß gänzlich und dauernd. St.

††) Meinen vielfachen Erfahrungen zu Folge, wird Arsenik am sichersten in der 1000, 2000, 2500 Potenz angewendet, wo er dann alles thut, was von ihm bei richtiger Wahl zu erwarten ist, ja weit mehr als niedere Potenzen, — selbst 400, 500, — leisten. St.

Digitized by Google

bekannt zu machen; aber ich bin allzusehr überhäuft, um sie möglicherweise vollständig abschreiben zu können.

Erst vor wenigen Tagen bin ich von Madrid hierher zurückgekehrt, nachdem ich mich 2 Monate dort aufgehalten. Durch Herrn S. erhielt ich von Ihnen Nachricht. Es ist mir gelungen, zu Madrid eine homöopathische Gesellschaft zu stiften, welche aus 24 Mitgliedern besteht. Diese haben mich zum Präsidenten, und Herrn Rolleau zum Vicepräsidenten gewählt. Auch hat der Präsident des Minister-Konseils mich zu seinem Leibarzte ernannt und es ist nun entschieden, daß an der hiesigen Fakultät auch über Homöopathie Vorlesungen gehalten werden sollen. Im nächsten Monat Januar wird schon die Ernennung der Professoren erfolgen und die Grundlagen der Lektionen bestimmt werden. Aus dieser Ursache bin ich genöthigt, Bordeaux zu verlassen, diese Stadt, wo ich so glücklich bin, zahlreiche Freunde der Homöopathie zu besitzen, und dieser einen vollständigen Triumph zu erringen. Meine Stelle werden nun hier die Herren Ebers, Marchant, Gai u. a. übernehmen. Gegen den 1. Januar reise ich von hier nach Madrid ab, und ich würde äußerst erfreut sein, wenn ich noch vorher von Ihnen Nachricht erhielte, wobei ich dringend darum bitte, mir alles dasjenige mitzutheilen, was Ihre vielfältigen Erfahrungen Sie in neuerer Zeit über die Hochpotenzen, über ihre Anwendung und ihre Wiederholungen gelehrt haben. Bei akuten Krankheiten habe ich noch nicht gewagt, sie anzuwenden. †††)

†††) Ganz so ist es mir und Groß anfangs auch gegangen, auch ich wagte mich nicht an die Anwendung der Hochpotenzen in sehr heftig auftretenden akuten Krankheiten. Durch später gemachte Versuche und deren überraschend günstige Erfolge

Digitized by Google

Mit großer Ungeduld erwarte ich Ihr neues Taschenbuch (manual). Es wird mir bei meinen Vorlesungen von großem Nutzen sein. Herr S. sagte mir zu Madrid, daß es auf dem Puukte stände, zu erscheinen. Wenn dem so ist, und es schon ausgegeben wäre, so würde es am leichtesten sein, mir solches über Paris, unter der Adresse des Dr. Perry, (50 rue de Bordy) zugehen zu lassen, indem dieser sich mit Vergnügen der Mühe unterziehen wird, mir dasselbe nach Madrid zu übersenden. Ich bitte Sie dringend, mir das Buch so schleunig als möglich zu schicken.

Sie besitzen in Madrid ein Haus und einen Freund, worüber Sie mit dem vollsten Vertrauen verfügen können, und der sich unendlich glücklich schätzen würde, Sie in Madrid zu sehen, nemlich Ihren u. s. w.

J. Nunez.

---

jedoch ermuthigt, machte ich nach und nach immer ausgebreitere Anwendung von denselben, und habe mich nun erfahrungsmäßig vollständig überzeugt, daß die Hochpotenzen, bei vollkommen richtiger Wahl, auch in den akutesten Krankheits-Fällen eine ausgezeichnet heilsame Anwendung finden, vorausgesetzt, daß sie ganz ächt sind, nicht Verdünnungen, sondern wirkliche Potenzen und der reinen, ursprünglichen Quelle entnommen; ein Umstand, der der sorgfältigsten Beachtung nicht dringend genug empfohlen werden kann. St.

Digitized by Google

Aus einem Schreiben des Dr. J. E. F. Schmidt in Königsberg in Preußen, an Dr. Groß.

E. H., 21 Jahre alt, Tochter eines hiesigen Gutsbesitzers, von untersetzter, fibröser Constitution, fiel am 8. April 1845, an einem trüben, kalten Morgen, beim Aufhängen von Wäsche bei heftigem Nordwestwinde, auf dem Hofe plötzlich um, ohne irgend ein Lebenszeichen weiter von sich zu geben. Sie wurde bewußtlos aufgehoben, im Zimmer auf's Bett gelegt und meine Hülfe verlangt. Ich befand mich zufällig in der Nachbarschaft und eilte sogleich herbei. Die Lebensverrichtungen schienen gänzlich erloschen zu sein, sie war regungs-, puls- und athemlos, das Gesicht roth und wie der übrige Körper kühl. Kein Zurufen, kein Reiben brachte Reaktion hervor, nur auf tiefes Nadelstechen in die Fußsohlen zeigte sich ein gelindes Zucken. Sie hat sich bisher ganz wohl befunden. Außer daß sie sich erkältet haben mochte, litt sie an Gram über fehlgeschlagene Liebe.

Ich ließ kein Blut fließen, sondern hielt ihr mein Fläschchen mit Phosph. 60. etwa ¼ Minute unter jedes Nasenloch. Sechs Minuten darauf fing sie an die Beine etwas zu bewegen und einen tiefen Seufzer zu thun und nach ¾ Stunden war sie unter abwechselndem Reiben der Glieder in's Leben zurückgerufen. Am folgenden Tage stand sie auf und hatte weiter keine erhebliche Klage zu führen; sie erholte sich binnen einigen Tagen ohne An-

Digitized by Google

wendung eines andern Arzneimittels, bei Beobachtung des entsprechenden diätetischen Regimen. — Hätte man in diesem Falle Ader gelassen, so möchte das vorübergehende lähmungsartige Gehirn- und Rückenmarksleiden wahrscheinlich in ein dauerndes verwandelt worden sein, wie wir es nach allopathischer Behandlung leider so oft sehen.

Die wahnsinnige Dame Anna W., deren ich am Schlusse meines letzten Briefes erwähnte, ist vollständig genesen. Ich erhielt sie aus Aegidi's Händen bei seiner Reise nach Italien und Frankreich im April 1845. Sie ist Gattin und Mutter von drei gesunden Töchtern, 49 Jahre alt, von cholerisch-sanguinischem Temperament. Bei stürmischem Wetter leidet sie an drückendem Kopfschmerz in der Stirn und verfiel vor 9 Jahren schon einmal in Wahnsinn, wovon sie in der hiesigen Irrenanstalt nach dreimonatlichem Aufenthalt befreit wurde. Nach einem im vergangenen Winter gehabten chronischen Husten, wurde sie am 11. März wieder geisteskrank. Als ich sie am 7. April zum erstenmal sah, trug sie die Zwangjacke, weil sie gern zerstörte, was sie erfassen konnte und die Röcke wie schaamlos aufhob; sie sprach mit den Wärterinnen — es waren ihr deren zwei beigegeben — in einem heftigen, gebieterischen Tone, spie die eine an, zog die Haube über das Gesicht, als wir ihr die Jacke ausziehen ließen und setzte sich erst nach mehrmaliger Aufforderung auf das Sopha, der Puls war wenig beschleunigt, die Zunge weißlich, Appetit mittelmäßig, Schlaf fehlte beinahe ganz, Regel sehr gering, blaß und wäßrig, Stuhl normal. Gelegenheitsursachen sind nicht bekannt, die ursachlichen Momente

Digitized by Google

daher bei der vorhandenen Disposition in dem klimakterischen Alter und in atmosphärischer Einwirkung zu suchen. Aegidi hatte bis zum 5. April Acon., Bell. und Hyoscyam. gegeben, von da ab bis zum 14. April keine Arznei. (Es ist ein Uebelstand, daß der nachfolgende Arzt oft nicht erfährt, was der Vorgänger verordnete.) An diesem Tage ließ ich sie mit jedem Nasenloche einmal an Phosph. 60. riechen. 19. April Pat. hat in der vergangenen Nacht sehr gut geschlafen und ist auch im Ganzen ruhiger. 22. Sie redete mich wieder „Graf Wedel" an, wie solches mit Ausnahme des 19. und 21. bisher immer geschehen, schrieb einen verworrenen Brief an ihren Gatten, gab mir einen feurigen Kuß, stellte sich vor die Thür des Zimmers, als ich mich empfehlen wollte und wich nur auf ernstes Bitten. Phosph. 60. riechen abermals. 27. Pat., welche bisher in einem Parterre-Zimmer zugebracht, dessen beide Fenster beinahe bis oben mit Brettern bekleidet waren, verlangte heute in das anstoßende Kabinet zu gehen, dessen Fenster eine freie Aussicht haben; sie strickt fleißig, was ich so lange nicht bemerkte, macht weniger verkehrte Streiche und antwortet zusammenhängend. Phosph. 60. riechen zum drittenmale. 30. Ich fand Pat. zum erstenmal gehörig angekleidet und äußerst wenig Verkehrtes äußernd. 4. Mai. Es zeigen sich schwache Spuren der Menstruation. 10. Pat. giebt keine verkehrte Antwort mehr, schläft selbst Vormittags, Puls normal. Sie unterhält sich mit den Töchtern, welche sie besuchen und geht auf alles gern ein. 14. Fieberhafte katarrhalische Beschwerden mit Niederliegen und Durst. Rhus tox 60. riechen. 15. Fühlt sich ermattet, ist aber fieberfrei und begiebt sich zu Wagen,

Digitized by Google

von einer Tochter und einer Wärterin begleitet, eine Meile von Königsberg entfernt, auf's Land. Den 21. besuchte ich Pat. und fand sie körperlich gesund, die Intelligenz aber noch nicht völlig geregelt, auch die Gefühlsseite, in Bezug auf Anhänglichkeit, noch abnorm, sie tadelte ihre besten Freunde bitter und erzählte mir, daß ihr verstorbener Vater sich oft in weingeistigen Getränken berauscht habe. 23. Sie schrieb wieder einen ungereimten Brief an ihren Mann. 24. Juni. Eigensinnig und rechthaberisch, ohne Verkehrtheit, macht weite Spaziergänge und unterhält sich gern. 16. Juli. Empfängt bereits Besuche von Freunden, unterhält sich und scherzt mit ihnen und beschäftigt sich mit dem Hauswesen. Ende August kehrte sie in ihren glücklichen Familienkreis nach der Stadt zurück. Im Laufe des September klagte sie über dauernden Appetitmangel, periodischen Kopfschmerz, als sollte die Stirn auseinandergehen, Unlust zu Geschäften, große Gedächtnißschwäche mit Aengstlichkeit und Zittern, Neigung sich zu isoliren, wobei die Regel seit 14 Tagen, obwohl wenig, fließt. 23. Sept. Laches. 400. riechen. 7. Oktbr. Es haben sich sämmtliche Beschwerden verloren und erfreut sich Pat. noch jetzt, Ende Januar 1846, eines vollkommnen Wohlseins in jeder Hinsicht.

N.S. Mit der medicinisch-diätetischen Behandlung verband ich in diesem Falle stets die psychische, als ein gewisses imponirendes Benehmen mit kurzer angemessener Unterhaltung und Ermunterung zur Beschäftigung, ohne äußere Zwangsmittel.

Der Landmann Gottfried G., 21 Jahr alt, von gracilem Wuchse und mittlerer Höhe, suchte im vergangenen

Digitized by Google

Sommer meine Hülfe nach, gegen eine bedeutende schmerzhafte Auftreibung der Unterkinnlade, linkerseits mit äußerer Fistelöffnung am Halse, welche zu Ende des Winters nach Entfernung der drei hintern gesunden Backzähne durch einen angehenden Zahnkünstler entstanden war, weil die Zähne wackelten und ihm Nachts die heftigsten Schmerzen verursachten!? Er wirft viel Speichel aus und empfindet vorzüglich nach Gemüthsaffecten in den Zahnhöhlen zuckend stechende Schmerzen mit Bluten. Aus der äußern Fistelöffnung, welche mit der mittlern Zahnhöle korrespondirt, fließt häufig eine blutig eiterige Feuchtigkeit, die Gesichtshaut ist stark geröthet und gespannt über dem geschwollenen Unterkiefer. Er schläft des Nachts wenig, weil ihn sowohl der Speichelfluß, als das oft wiederkehrende Stechen in den leidenden Gebilden beläftigt, die Eßlust ist vermindert und der allgemeine Kraftzustand erschöpft. Früher war er immer gesund. Außer leichter Bedeckung, ließ ich äußerlich nichts anwenden, den **9.** Juli **1845** aber von einer Auflösung Phosph. **60.** in Wasser, in vier nach einander folgenden Abenden **1** Theelöffel voll einnehmen. Ich pflege den mit der Potenz angefeuchteten Stöpsel auf ein Milchzuckerpülverchen zu drücken und solches aufzulösen. **14.** Juli. Es sonderten sich gestern zwei starke Knochensplitter aus der einen Zahnhöle aus, Pat. schläft besser und befindet sich überhaupt wohler. **20.** Die Gesichtshaut ist nicht mehr so roth und gespannt, die Knochenauftreibung fühlt sich etwas weicher an. Ich ließ ihn an Phosph. **60.** riechen, weil ihm seit einigen Tagen die benachbarten gesunden Vorderzähne schmerzen. **28.** Der geschwollene Marillarrand nähert sich bereits seiner normalen Form, es

Digitized by Google

kamen in der vergangenen Woche noch einige Knochensplitter aus den Zahnlücken heraus, dabei hat Pat. täglich drei bis vier weiche Stühle. 11. Aug. Geschwulst und Härte vermindern sich immer mehr, dagegen seit einigen Abenden nach Niederlegen reißend stechende Schmerzen in der linken Backe, unterhalb des Jochbogens, und in den an die Zahnlücken grenzenden Zähnen, mit der Empfindung von Verlängerung. Rhus tox. 200 riechen. 16. Die weichen Stühle hörten schon den 12. auf, alle schmerzhafte Empfindungen aber seit vorgestern. 24. Der Unterkiefer hat seine normale Form, von der frühern starken Auftreibung ist keine Spur mehr vorhanden, nur die äußere Fistelöffnung ist noch nicht vernarbt. Pat. begab sich weg von hier und habe ihn nicht wieder gesehen.

Der Kleidermacher J. W., 27 Jahr alt, von phthisischem Habitus und phlegmatischem Temperament, erkrankte im vorigen Sommer an nachfolgenden Beschwerden: Schwindel zum Hinfallen beim Aufstehen aus dem Bette, stechend drückendes Kopfweh in der Scheitel- und Stirngegend, Gesichtsröthe und Hitze, schmutzig weiße Zunge mit bitterem Geschmack, großer Durst und gänzlicher Appetitmangel, Unvermögen einen Bissen fester Speise hinunterzuschlingen, wegen Vollheitsgefühls im Halse, beständiges leeres Aufstoßen, täglich mehrere dünne, schleimige Stühle, beim Tiefathmen Stiche in der rechten Brust und unter dem Brustbeine mit trocknem, quälenden Husten, häufiger, schwacher Puls, große allgemeine Schwäche und Schlaflosigkeit. Gelegenheitsursachen unbekannt. Vom 16. Oktbr. 1845 bis 20. Phosph. 60. in Wasser aufgelöst, täglich 1 Theelöffel.

Digitized by Google

25. Nach anhaltendem allgemeinem Schweiße und reichlichem Schleimauswerfen beim Husten haben sich sämmtliche Krankheits-Erscheinungen bedeutend gemindert, besonders auch das Vollheitsgefühl im Halse und die davon abhangende Schlingbeschwerde. Den 31. konnte Pat. geheilt entlassen werden. Anfangs December meldete er sich von neuem wegen ödematöser Geschwulst der Beine und Füße mit erbsengroßen rothen Flecken und Reißen Nachts und bei Tage, sobald er sie beim Sitzen frei schweben läßt. Graph. 200 in Wasser aufgelöst, täglich 1 Theelöffel vom 4. bis 8. Dec. befreite ihn bis zum 14. von diesen Nachwehen vollkommen.

Der Gärtner J. M., 62 Jahr alt, von nervöser, galligter Konstitution, hohem Wuchse, wurde im vergangenen Sommer nach nächtlicher Erkältung bei großer Wärme am Tage von einer Art schleimiger Lungenentzündung befallen, mit Stichen im vordern Theil der Brust, Husten mit gelblich tingirtem Schleimauswurf, röchelndem kurzen Athmen, häufigem, kleinen Pulse, gelblich weißer Zunge, trocknen Lippen und heftigem Durste.

Nach einer von einem andern Arzte ohne den gehofften Erfolg unternommenen allgemeinen und örtlichen Blutentziehung, verlangte er am 5. Juli 1845 meinen Rath. An demselben Tage Rhus tox. 60. riechen. Den 6. diese Arzneigabe wiederholt, weil Pat., wenn gleich sonst wenig besser, eine ruhige Nacht gehabt hat. 8. Besserung in die Augen fallend, doch scheint die Rekonvalescenz nur langsam vorzuschreiten. 13. Erst heute außer Bett. Den 19. Bryon. 60. riechen, zur Beseitigung einer schmerzhaften

Digitized by Google

Spannung in den Waden beim Auftreten, worauf vollständige Genesung binnen einigen Tagen folgte.

Im Winter **1838/39** litt ich selbst an einem hohen Grade von Gelbsucht mit ungeheurem Hautjücken ohne den mindesten Ausschlag und einer gänzlichen Schlaflosigkeit, nach vielen, bei Ausübung meiner amtlichen Funktionen, erlittenen Kränkungen. Ohne Arsen. **30**^{00} wäre ich ein Opfer dieser Krankheit geworden; nach einer einzigen Gabe wich zunächst die Schlaflosigkeit, welche bereits **7** Wochen anhielt, dann das Hautjücken, welches nach Kratzen immer ärger ward und zugleich die Gelbsucht. Professor Runge sagt in seinem Werke, „Grundlehren der Chemie, Breslau **1830**, p. **240**", daß das Zinn nicht selten arsenikhaltig sei. Dies erinnert mich an die Empfehlung des Zinns gegen primäre Schlaflosigkeit von Herrn Dr. Küchenmeister, Nro. **12**. Band **28**. der allg. hom. Zeitung, ohne etwa die Reinheit seines Zinnpräparats in Frage stellen zu wollen.

Königsberg i./Pr., Ende Januar **1846**.

Dr. Schmidt,
Regiments-Arzt, a. D.

Corrigenda.

In der brieflichen, dem 2. H. des 2. B. des neuen Archivs einverleibten Mittheilung von mir befinden sich folgende Druckfehler: Seite 108, Zeile 13 von unten statt Veatr. lies Veratr. Seite 109, Zeile 3 von oben statt Phosph. 50. lies 60. Zeile 9 von unten nach entschied „ich" einzuschalten. Zeile 1 von unten statt klimalterischen lies klimakterischen.

Dr. Schmidt.

Digitized by Google

Brom.

Von Dr. Constantin Hering.

— Vielleicht versucht sie's erst an Hunden, Katzen, dann immer höher auf —

Shakespeare Cymbeline. X. 1. S. 6.

Kaum war das Brom entdeckt worden, als ein Nachbar des Jod im Vorkommen sowohl als in vielen übrigen Eigenthümlichkeiten, so wurde es unter den Therapeuten Mode. Und was war die rationelle Indication für dieses heftige Mittel? Die rationelle Indication war: Es zu geben, wenn Jod nicht hülfe, oder wenn die Kranken es sich so angewöhnt haben, wie die Tabackraucher den Tabackrauch. Wenn aber ist Jod indicirt nach der rationellen Therapie? Jod ist aber indicirt, wenn Drüsen dick sind oder das Herz. Dann ist es spezifisch. Und warum das? Ei, weil die alten Weiber seit undenklichen Zeiten den Badeschwamm rösteten und für den Kropf gaben. Und warum thaten sie das? War das eine himmlische Inspiration? Ach nein, sie gaben Schwamm für Schwamm, es war eine ganz gemeine Signatur, wodurch sie darauf kamen.

Nun gaben aber die gelehrten Therapeuten das Jod- und Bromkalium oder Natrium. Was haben sie denn da für eine rationelle Indication? Die rationelle Indication ist: man kann davon mehr geben, ohne plötzliche üble Folgen. Das reine Brom wirkt schärfer als seine Salze.

Digitized by Google

Das war das gelehrte Resultat, was man freilich schon bei Chlor und Küchensalz hätte bemerken können. „Bromkalium und Bromnatrium zeigen sich überall in ihren Wirkungen gleich„ etwa wie Aepfel und Birnen auch den Kindern gleich sind. Das war das fernere gelehrte Resultat so vieler gelehrten Quälereien an Menschen und Vieh. Es ist entsetzlich! Wahrlich, zum Schaafkopfspielen in der Schenke gehört mehr Grütze, als bei diesem rationellen Kurversuchen aufgewendet wurde.

Daß Aehnlichkeiten sein müssen zwischen Jod und seinen Salzen, Brom und den seinigen, das ist ganz klar, aber ebenso klar ist, es müssen Unterschiede sein, sehr große, sehr bedeutende. Weiß man die nicht, so muß man sie suchen. Versteht man das nicht, so lerne man das erst, ehe man Kranke damit bestürmt. So weit hat sich aber die rationelle Medizin noch nicht erhoben, daß ein Unterschied sein muß zwischen Bromkalium und Bromnatrium, und zwar ein ebenso großer, als zwischen diesen beiden Alkalien; das ist über alle Zweifel erhaben. Sobald sie in ihrer Wirkung gleich erschienen, so lag der Fehler also an den Versuchen. Sogar der Indianer merkt es, wenn er nothgedrungen Chlorkalium aus Palmenasche bereitet, dem Küchensalz substituiret, daß es nicht dasselbe ist; können es denn rationelle Aerzte nicht? Ist nicht der Schluß ganz richtig, daß die Schuld an den Aerzten liegen muß, nicht an den Dingen liegen kann, die verschieden sein müssen?

Statt den Chemikern nachzulaufen, und von ihnen alles abhängig zu machen, warum wird ihnen nicht lieber die Schärfe der Versuche nachgemacht? Wenn die Chemiker

Digitized by Google

in ihren Laboratorien so sudeln wollten, wie die Aerzte an den Krankenbetten thun, da würden sie auch nicht im Stande sein und nie dahin kommen, Jod und Brom zu sondern, und deren verschiedene Salze.

Der Beweis liegt wie ein kahler Felsen nackt und schroff zu Tage; unzählige Versuche sind allöopathischer Seite gemacht worden, auch an Menschen; auf einen an einen Menschen kommen zehn und mehr an hingeopferten Thieren, und Hundert und Tausende an Kranken. Und was ist das Endresultat? Manchmal hilft es, manchmal nicht, ja manchmal schadet es, aber ob es das eine oder andere thun wird, das kann man so eigentlich nicht wissen. Und nun wird probirt, an den Kranken nämlich. Und das heißt rationell prakticiren.

Und homöopathischer Seite will es Mode werden, gegen die rationellen Herren Katzenbuckelchen zu machen, und zu fauchen gegen Hahnemann und die Althomöopathen. Noch bis ins Jahr **1845** werden ihm Lügen und Verläumdung nachgeworfen, homöopathischerseits; er habe es zwar zufällig gefunden, dafür solle er auch sein Denkmalchen haben, aber übrigens habe er alles wieder in solche Confusion gebracht, auch sich solche Unziemlichkeiten gegen dero hohe Aristokratie zu Schulden kommen lassen, daß es kein Wunder sey, wenn seine Homöopathie sich nicht weiter verbreite. Daran seien die hohen Rationalherren keineswegs Schuld, eher zu loben deßwegen; sondern allein Hahnemann sei Schuld und seine ersten Anhänger, die den Karren noch tiefer in den Dreck geschoben. Nun aber sey es mit ziemlichen Anstrengungen, durch die bedeutenden Riesenkräfte der Herren Gr., Schr,. Tr., Brr! endlich

Digitized by Google

gelungen, und nun sei ein ganz delicates Wissenschaftchen fertig, übertüncht und überpinselt. Das würde nun gewiß angenommen werden müssen, oder man werde einiges Gesalzene und Gepökelte darüber drucken lassen, worinn das Wort Reform und reformirt auf jeder Seite dreimal stände wenigstens.

Nichts als ein mitleidiges Lächeln von Seite der hohen Aristokratie haben die Reformer erbeutet, nach zehnjähriger sogenannter Kritik "dem gegenwärtigen Standpunkte der Homöopathie gemäß.„

In folgender Sammlung, die nur als ein kleiner Anfang betrachtet werden kann, ist alles enthalten, was aus den Versuchen mit groben Dosen sich entnehmen lies, und die von mir seit 1838 durch Versuche mit Potenzen erhaltenen Zeichen.

Die Zeichen an Thieren, die man allerdings beim Heilen der Menschen sehr wohl brauchen kann, aber nur, wenn man den eigentlichen Schlüssel zur Anwendung des Mittels, die charakteristischen Zeichen hat, sind mit kleiner Schrift gehörigen Orts eingetragen.

Die Zusammenstellung der großen Zeichen, wie sie Franz, Fournet, Barthez, Butzke, Höring und Heimerdinger erhielten, im Noak Trink'schen Handbuche, konnte nur zu Proben an Kranken veranlassen, zeigte nur einige Verschiedenheiten mit Jod, nicht die Unterschiede.

Das Hauptgebiet für Brom sind keineswegs die sogenannten Scrofeln, sondern Brust- und Herz- und Augenleiden. Man wird es bei den heftigsten Entzündungen dieser Organe, ebenso wie bei den langwierigsten Krank-

Digitized by Google

heiten, mit sehr großem Erfolge geben, z. B. bei Schwindsuchten, wenn die Gesammtheit der Zeichen und die recht charakteristischen es indiziren. Ich habe sehr viele Fälle der Lungen-Tuberkulose durch Spongia **30**, manchmal im Wechsel mit Hepar s. c. **30.**, dauernd geheilt; es mag Fälle geben, wo Jod, und andere wo Brom besser ist. Ebenso mag es im Croup zuweilen spongia übertreffen. Da die mehrsten Crouparten ursprünglich ein Nesselausschlag sind, so wird es mit arsenic weit überboten. Bei Lungenentzündung, sogenannter complicirter, und bei beginnender Hepatisation, tritt es neben phosphor, als gleichwichtig. Es ist beachtenswerth: phosphor wirkt entschieden mehr auf die linke Lunge, Brom, seinen Zeichen nach, entschieden mehr auf die rechte.

Alle weiteren Bemerkungen auf die versprochene Diagnose versparend, muß doch hier einer Parallele gedacht werden, die nach meiner oft geäußerten Ansicht über die Wichtigkeit des Parallelismus der Symptome eines und desselben Mittels in verschiedenen Organen, ein charakteristisches Zeichen werden dürfte. Da sich bei fast allen Mitteln dergleichen Parallelen finden, (einige bei phosphor und causticum erwähnte ich in der Anleitung zum Studium der Arzneimittellehre,) so muß es für die wissenschaftliche Ausbildung letzterer von großer Bedeutung sein, nicht minder wichtig, als die von mir eingeführten Verwandtschaften.

Daß bei den Thieren, besonders bei den Vögeln, sogar nach äußerlich angewandtem Brom, immer die Augen ergriffen worden und die Lungen, bekommt eine große Bedeutung, wenn man sieht, wie dies bei den Prüfungen

mit **1. 3. 8. 30.**, bei den verschiedensten Personen, die ihre gegenseitigen Symptome gar nicht kannten, sich wiederholt. Man findet wie niedere und hohe Potenzen in den Augen und Lungen: Stechen, Entzündung, Brennen, Schwerbeweglichkeit, krampfhaftes Verschließen, Ausfließen von Thränen oder Schleim erzeugen und wird versucht, auch Zeichen in Parallele zu bringen, die wir gewohnt sind, weit aus einander zu halten, und die doch wesentlich dasselbe sein könnten.

Chlor, Jod und Brom verbinden sich und können sich folgen. Nach dem Gesetze der Nachbarschaft des Vorkommens, (vergl. Meilenzeiger) müssen Kochsalz und die andern Meersalze, so wie die der Salzquellen, sehr gut in denselben Krankheiten passen und sich gut folgen. Nach dem Gesetze der guten Folge der chemisch Verwandten muß Brom besonders gut folgen oder wechseln mit Antimon oder Arsenikmetall, mit Phosphor u. a., mit kaustischem Kali u. a.

Für die wenigen Fälle, wo Brom in den schwachen, niedern Dosen besser ist, halte man ein Fläschchen mit reinem Brom vorräthig, hänge an den Glasstöpsel ein Glasröhrchen, womit man nach Oeffnung der Flasche hinein fährt, und ein Tröpfchen in die bereitstehende Flasche mit reinem Wasser überbringt. Im Verhältniß von **1** zu **1000** ist es hinreichend wirksam, doch kann man durch Ausgießen und Auffüllen es noch mehr verdünnen.

Mit Milchzucker wird es hoffentlich niemand verreiben wollen; es färbt ihn, also zersetzt es ihn oder verbindet sich damit, und gäbe, wie Jod mit Stärke, ein ganz neues, besonderes Präparat. Daß es verflöge, braucht

Digitized by Google

man nicht zu fürchten, es bleibt immer etwas, nur kein reines Brom.

Mit Weingeist kann man auch keine Verdünnung machen wollen, denn dieser wird schon nach wenig Stunden zersetzt und es entsteht gar kein stetiges Präparat, sondern ein Gemisch von Säuren und Brom. In Gruners Pharmacopöe ist auch dies, wie vieles Andere, vernachlässigt worden.

Dasselbe gilt von Jod, von Salzsäure und allen Säuren, deren schwache, niedere Verdünnungen mit Weingeist sich sämmtlich über kurz oder lang zersetzen. Daß dergleichen immer noch etwas wirkt, ist natürlich, besonders wenn damit so übel gehauset wird, wie die Spezifiker thun. Aber was? das kann kein Mensch wissen. Man hätte daher von solchen wissenschaftlichen Leuten erwarten können, daß sie darauf Rücksicht nehmen würden.

Was hilft es da von „ganz besonders sorgsamen Vorsichtsmaaßregeln" zu schwatzen, wenn diese nicht gegeben werden und obendrein zu gar nichts helfen. Trotz der allersorgsamsten Vorsichtigkeit folgen diese Stoffe doch ihren Gesetzen.

Man muß alle diese Mittel, wenn man sie will in schwachen, niedern Dosen verabfolgen, auf obige Weise wie das Brom, behandeln, es läßt sich auf keinem andern thun.

Aus der Flüchtigkeit des Broms auf eine flüchtige Wirkung desselben zu schließen, ist eine gar zu grobe Signatur. Worauf begründet sich denn das? Flüchtige Mittel sind solche, die sich in der Luft auflösen. Was hat denn das mit der Wirkung im Körper zu thun? Alle flüchtige

Digitized by Google

Mittel werden auch, wenn sie im Venenblute die Luftfläche der Lungen berühren, dort von der Luft aufgenommen. Aber erstens nur zum Theil und zweitens müssen sie doch erst dahin, und es liegt doch ein weiter Weg zwischen diesem Mund-hinein und Mund-heraus. Endlich ist zwischen dem eingeathmeten Brom und dem ausgeathmeten, erwiesenermaaßen, ein großer Unterschied. Welch ein Feld der Wirkung liegt dazwischen! Womit will man beweisen, daß die Wirkung so flüchtig sei?

Daß aber daraus ein „beachtungswerthes Regulativ" werden könne, wie der Wink in Noak-Trinks Handbuch 1. S. 298 andeutet, „für dessen Darreichung in niedern Verdünnungsstufen und dieser in öfterer Wiederholung„ das wird allen denen sehr erwünscht sein, die sich mit Nachdenken nicht viel befassen. Wer weiter nichts will, als daß die Kranken Brombämpfe ausstoßen, der muß allerdings obiges Regulativ getreu beachten, aber wer eine Heilwirkung will, der muß diese eben beachten, dann wird er es schon sehen.

Da nun einerseits die flüchtigsten Mittel einen sehr langdauernden Eindruck auf den Körper machen können, z. B. Arsenikwasserstoffgas, Flusspatsäure, Asa fotida, Valeriana, Moschus; andrerseits aber sehr unflüchtige Mittel doch sehr schnell durch den Harn wieder ausgestoßen werden, z. B. schwefelsaures Chinin und Andere, was doch offenbar dieselbe Flüchtigkeit im Körper ist; da ferner bei den allerstabilsten Mitteln von demselben Regulativgebern auch "niedere Verdünnungsstufen in öfterer Wiederholung„ dictirt werden — so sollte man meinen, in obigem Regulativ seien sehr wenig Spuren klaren Denkens.

Digitized by Google

Darauf ist es aber freilich im ganzen Buche gar nicht abgesehen; es ist nur für solche berechnet, die sich blenden lassen, und lieber nachtreten, als nachdenken. Ob die Majorität unter uns dazu gehört, weiß ich nicht.

Da die Erfahrung uns gelehrt hat, daß die Potenzen des Brom auch auf den Gesunden mehr wirken, und weit bedeutender, als das stinkende Bromwasser, daß bei Kranken weit öfter die Potenzen passen und weit nachhaltiger, dauernder, eigentlich heilend wirken, so müssen wir diese, bis ein besseres Vehikel entdeckt werden wird, mit Weingeist machen, auf die gewohnte Art. Ob man besser thäte, die ersten mit Wasser zu machen und erst später mit Weingeist, muß die Erfahrung lehren. Die bisher zu Versuchen an Gesunden und zu Heilungen verwendeten, wurden vom Anfange an mit Weingeist gemacht, aber sehr schnell und alle niedern als unbrauchbar weggegossen. Bei den mehrsten Versuchen mit **30** diente ein Präparat von Lappe.

Ich halte mich zu der Meinung berechtigt, daß alle chemische Veränderungen, welche Zeit brauchen, schneller eintreten bei einerseits überwiegender Masse, daß also Raum die Zeit ersetzt; und gebe dies nicht als Andeutung, sondern als Resultat sehr vieler Versuche, und kenne die wichtige Bedeutung dieses Satzes, wenn er sich vollkommen bestätigt. Wir hätten dann in unseren Potenzen von Chlor, Jod und Brom, identisch dasselbe, als in denen von ihren Wasserstoffsäuren.

Die Zeichen an Thieren sind unterschieden durch kleinere Druckschrift.

Digitized by Google

Die von gewaltsamen Dosen mit dem Namen der Beobachter versehen, theils aus chemischen Werken, theils aus den Versuchen von Franz, Barthez, Butzke, Scharlau, besonders von Höring und Heimerdingen. Einige, die ich aus Noak-Trinks Handbuch nehmen mußte, sind mit N. N. bezeichnet.

Die mit Sch. sind vom Doctor G. Schmid, der an sich und noch zwei Personen Versuche anstellte;

Die mit L. vom Doktor G. Lippe, auch an mehreren, besonders an sich selbst und einer jungen Frau;

Die mit G., vom Doctor Gosewisch, an sich selbst und einer andern Person;

Die mit Nd., vom Doctor Neidhard;

Die mit Fh., vom Doktor Friedrich Husmann, an sich selbst in einer langen Reihe von Versuchen, mit **30** anfangend und herunter steigend bis auf **3**, mehrere Monate hindurch.

Die mit B., sind von einem Mädchen und die mit Chg. in verschiedenen Versuchen meiner Frau (1838) und an mir selbst und andern gewonnen worden. Ich weiß, daß alle diese Versuche mit großer Sorgfalt angestellt wurden.

Außer den sieben allöopathischen Prüfern, finden sich hier die Zeichen von vierzehn homöopathischen Prüfern, wobei **4** weibliche, die mit Potenzen **25** bis **30** verschiedene Versuche anstellten. Mit den Temperamentszetteln derselben werden die Leser lieber verschont bleiben; es kommt ja doch nichts darauf an.

Alle mit keiner Zahl versehenen Zeichen sind von der **30**sten Potenz.

Digitized by Google

*Bedeutet wie gewöhlich Heilwirkungen, mit einem A. einige der Krankheiten, in denen es mit Erfolg durch Allöopathen gegeben worden sein soll; das hilft uns zwar wenig, kann aber doch dienen, daß früher zufälliges, jetzt mit Bewußtsein und mit Sicherheit gethan werde.

— Bezeichnet solche Symptome, die bei den fortlaufenden Zahlen nicht mit zu zählen sind; sie wurden später nachgetragen.

Gemüth und Geist.

Er ist außerordentlich verstimmt, fünf Tage lang. 3. L.

Verdrieslichkeit. L.

Zanksucht. L.

Heitere Gemüthsstimmung bei einem Hypochonder. L.

5. Still und niedergeschlagen, träg und traurig: dabei keine Eßlust, Erbrechen, Stuhlgänge; Keichen, Husten. Bei Blutegeln, Vögeln, Kaninchen, Hunden, nach Franz und Barthez u. a.

Unruhe mit Schmerzen, Schreien, Stöhnen; erweiterte Pupillen, Erbrechen, Husten. Bei Vögeln, Katzen, Hunden, nach Franz und Barthez u. a.

Wortkargheit. L.

Sein Geschäft ist ihm zuwider; es ist ihm, als ob er es aufgeben müße. L.

Große-Geschäftigkeit. L.

10. Drang zu geistigen Arbeiten. L.

Sehr große Vergeßlichkeit. Hg.

Abends beim Alleinsein ist es ihm, als müße er sich umsehen, und würde irgend eine Erscheinung da erblicken. 3. Fh.

Digitized by Google

Phantasie-Täuschungen, es scheint ihr, als ob ihr fremde Personen über die Achsel sähen. **30.** L.

Anmerk. Beide Prüfer in 12 und 13 waren an entfernten Orten, prüften zu sehr verschiedenen Zeiten und kannten die Zeichen des Andern nicht. C.Hg.

Gesichtstäuschung; es scheint ihr, als ob allerlei Dinge auf dem Boden vor ihr her hüpften. L.

Schwindel und Eingenommenheit.

15. Schwindel zum Rückwärtsfallen, d. **2.** T. **6.** Fh.

Schwindel, besonders Abends beim Niederlegen, mit Kopfbefangenheit. L.

Schwindel, besonders wenn er über ein kleines, fließendes Wasser geht. L.

Sobald er den Fuß über das Wasser setzt, Schwindel; er zieht dann den Fuß unwillkührlich in der Richtung des Stromes hin. L.

Anmerk. Bei einem jungen, starken Manne, der nichts weniger als nervös ist. C.Hg.

Schwindel, schlimmer bei feuchtem Wetter. C.

20. Leichter Schwindel mit Eckel, fortdauernder Brechneigung, ohne daß jedoch wirkliches Erbrechen eintrete. **6** Min. n. **5** Tr. Schwindel mit Eckel, **12** Min. n. **8** Tr. Heimerdingen.

— Schwindel mit Nasenbluten und nachbleibendem Kopfweh, nach Dämpfen. Loewig, vergl. Athembeschwerden.

Eingenommenheit des Kopfes. N.N.

Eingenommenheit im Vorderhaupte. Sch. c.

Den ganzen Tag Kopfeingenommenheit, nach der vierten Gabe. Sch. b.

Digitized by Google

Der Kopf ist eingenommen, als läge ein Reif herum, den ganzen Tag, schwindlicht machend. Sch. c.

25. Leichtes Kopfweh hie und da mit Schwindel. Höring. Dasselbe beim Schnupfen. 260.

Schwindlichter Kopfschmerz, Morgens beim Erwachen; und ein Jücken über den ganzen Körper, besonders auf der Brust und zwischen den Schultern. Sch. c.

Kopfeingenommenheit, besonders am Vorderhaupte, drückend auf den Augenbrauen und der Nasenwurzel, öfters eine kleine Stelle über den Augen einnehmend; wechselnd bald auf der einen, bald auf der andern Seite. Sch. c.

Kopfweh.

Dumpfer, drückender Kopfschmerz. N.N.

— Kopfweh, als nachbleibende Beschwerde. Loewig.

Kopfschmerz, Schwere im Vorderhaupte, in der Sonnenhitze; was im Schatten vergeht. 1. Neidhard. Vrgl. Chlor. CHg.

— Heftiges Kopfweh im ganzen Kopfe, zwei Stunden lang; Nachmittags 3, 4 Uhr d. 3. Tag. 1. CHg.

30. Kopfweh nach Milchtrinken, wie ein hartes Klopfen links und ein harter Puls daselbst; gebessert, wenn er sich auf die rechte Seite legt, mit den Armen über den Kopf. G.

Stirnkopfschmerz nach dem Mittagessen d. 2. T. L.

Sogleich drückender Schmerz über den ganzen Kopf. G.

Kopfschmerz im Vorderhaupte, etliche Tage lang. Sch. c.

Betäubender Kopfschmerz in der Stirne, in Ruhe verschlimmert, beim Reiten vergehend. L.

Digitized by Google

35. Morgens drückender, dumpfer Kopfschmerz in der Stirne, von dem die Augen angegriffen sind. Den 13. Tag, nach wiederholten Gaben. FH.

Drückender, dumpfer, betäubender Schmerz (a dead pain) überm linken Auge. Sch. a.

Drückendes Kopfweh, wie über den Augen wüthend. Sch. b.

Halbseitiger Kopfschmerz, links. L.

— Schmerz auf der linken Seite des Kopfes. 5. FH.

Schmerzliches Drücken in der linken Schläfe, dabei immer wie düselig im Kopfe. ChG.

40. Drücken auf den vordern rechten Hirnlappen, und auf die rechte Seite des Nasenbeines, d. 1. T. FH.

Ein heißes, drückendes Kopfweh im Vorderhaupte nach innen zu; pochendes und auf die Kieferknochen sich erstreckendes Kopfweh, 9 Uhr Vorm. Sch. c.

Der Schmerz über dem linken Auge (36) zieht in's Vorderhaupt, mit einem Brenngefühle und einem wuchtenden, betäubenden Schmerze. Sch. a.

Vormittags, Schmerz im Vorderhaupte, als wenn alles oben hinauswollte. Sch. b.

Auseinanderdrängungsschmerz im Kopfe, mehr linkerseits. 5. FG.

45. Venöse Ueberfüllung und starke Röthung der Gefäßhaut des Hirns und Marks. Bei Kaninchen und Katzen. Franz.

Stichschmerz durch die rechte Kopfseite. 3. FH.

Stichschmerz, zuerst aus dem Vorderhaupte in den Unterkiefer und von da in einen holen Zahn fahrend, mit pochenden Schmerzen darin. Sch. c.

Kopfschmerz vom linken Ohre in die linke Schläfe ziehend, verschlimmert beim Bücken. L.

— Leises Ziehen an der linken Kopfseite. 8. FH.

Digitized by Google

Schmerz in der linken Kopfseite, der nach dem linken Auge sich hinzieht. 3. FH.

50. Ruckweise auf Augen und Nasenwurzel drückender Schmerz, wie aus dem Innern des Hirns, nach dem Scheitel zufahrend. Sch. c.

Kopfschmerz, besonders im Vorderhaupt, wechselt mit Kreuzschmerzen. Sch. c.

Kitzeln im linken arcus superciliaris. Nachm. d. 2. T. FH.

Kitzelndes Kriebeln an der linken Kopfhälfte und an der linken Backe, Nachm. d. 2. T. FH.

— Kitzeln an der rechten Stirnseite; an der linken Seite des Hinterkopfes. 8. Dasselbe 5. FH.

*Bösartiger! Kopfgrind. A.

Augen.

55. Stechendes Gefühl in der Umgebung der Augenhölen. NN.

— Ueberm rechten, innern Winkel ein Ausschlagknötchen, schmerzt beim Draufdrücken, wässert beim Durchstechen, d. 3. T. FH.

— Jücken über dem rechten äußern Winkel, durch Kratzen vergehend. 8. FH.

Stechen durchs linke Auge. FH.

Stechen in den Augen und in der Brust. N.N.

*Klopfende Stiche im linken obern Augenliede, nach den Brauen, der Stirn und der linken Schläfe ziehend, druch äußern Druck, Bewegung und Bücken vermehrt, in Ruhe gebessert; ein Schmerz, der ihn zu aller Arbeit unfähig macht. L.

Digitized by Google

Anmerk. Diese Beschwerden traten bei einem jungen Uhrmacher schon seit mehreren Jahren alle 2, 3 Wochen auf und hielten dann 3 auch 4 Tage lang an. Auf Brom X°° trat nach einer ganz unbedeutenden Verschlimmerung, schon in einer Stunde Besserung ein und er hat seit 7 Wochen keinen neuen Anfall gehabt. L.

Lästiges Brennen in den Augen, mit krampfhafter Zusammenschließung der Kreismuskeln und vermehrtem Thränen, Eingenommenheit des Kopfes, bei starker Beklemmung auf der Brust und Husten. Vom Einathmen der Dämpfe. Heimerdingen.

60. Die Augenlider sind sehr schwer; er kann sie nur mit großer Anstrengung öffnen und offen halten; bei Kälte der Augenlider. 3. FH.

Vermehrte Thränenabsonderung, nach Bromdämpfen. Höring u. A.

— Thränen bei Tauben, Kaninchen u. a., nach Franz.

Thränen des rechten Auges. 5. FH. u. a. S.

Starke Augenentzündung. N.N.

Das rechte Auge entzündet und trübe, mit Thränenauslaufen. FH.

65. Manchmal in und über dem rechten Auge leichte Schmerzen und etwas Entzündung der Bindehaut, d. 1. Tag. 1. ChG.

— Stellenweise Entzündung der Augen, bei Katzen. Franz.

Nach Schreien, Lichtscheu, Thränen und Schleimabsonderung. Aufwulsten der Conjunctiva, die 14 T. entzündet blieb; Auflockerung und Eiterung der Conjunctiva bei Katzen. Franz.

Wochenlange Entzündung der Conjunctiva bei Tauben. Franz.

— Starke Conjunctivitis am linken Auge (d. 48. T., bei täglichen bis 24 Tr. gesteigerten Gaben) zehn Tage lang, Hund. Heimerdingen.

— Nach einigen Tropfen ins Auge eiterte die Stelle mehrere Wochen; später bei der Section fand man das Auge ganz zerstört bei jungen Hunden. Höring.

— Nach 2 Tr. mitten in's rechte Auge, bald eine starke Entzün-

Digitized by Google

bung, allgemein verbreitet, Fieber, Eiterung, nach 3 Wochen wohl. Später, bei der Section, die Häute des Auges zerstört, theilweise in unförmliche Masse zusammengewachsen. B. ältern Hunden. Höring.

Empfindlichkeit der Augen gegen helles Licht. L.

Lichtscheu; augenblickliches Schließen der Augen und Thränen; bei Tauben, Katzen. 66. u. Franz.

70. Blitze vor den Augen. L.

— Beim Sitzen und Lesen des Abends eine Art Vergehen des Gesichts, als wenn ein Wind vor den Augen das zu Sehende wegwehete. Nach Bromdämpfen. CHg.

— Pupillen zeigten sich nie verändert. Höring.

Erweiterte Pupillen bei Hunden und Katzen. Franz u. a.

Pupillenerweiterung mit schnellem Pulse, Unruhe und Harnentleerung. Hund. Barthez.

Starke Pupillenerweiterung, Glieder ausgestreckt, Kopf zurückgebogen, Ruthe aufgerichtet, Kothentleerung, Tod. Hund. Barthez.

Pupillenerweiterung, Schwerathmen, häufiger Puls. Hund. Barthez.

— Auf die äußere Haut bei Katzen gebracht, machte es sogleich heftige Unruhe, Ausstoßen v. Speichel und Schaum, oftmaliges Nießen und sehr starke Erweiterung der Pupillen, die ganz rund wurden. Besonders stark, wenn man Brom auf den Kopf ließ fallen. Höring.

75. Respiratorische Leiden und affizirte Augen bei Vögeln, auch wenn es nur auf die Haut gebracht wird. Franz. Vrgl. 57.

Hervorgetriebene Augen. TH.

Ohren.

— Kitzeln am rechten Levator auris — hinter dem linken Ohre — am linken Ohrläppchen, was durch Kratzen vergeht. 8. Am Rande des rechten Ohres. 7. FH.

Drückender Ohrschmerz, wie innen um das Ohr herum, erst im linken, dann im rechten. Abends vor dem Einschlafen. G.

Schmerz im linken Jochbeine und Stiche im Ohre; dann rechts derselbe Schmerz. FH.

Digitized by Google

Schmerz im rechten Ohre, erscheint und verschwindet zu gleicher Zeit mit dem Kitzeln auf der rechten Wange. Nachm. d. 2. T. FH.

80. Gegen Abend, ein Brenngefühl im linken Ohre, als ob eine Kohle oder heißes Wasser darinnen wäre. Sch. a.

Klopfen in den Ohren. L.

*Unschmerzhafter Ohrenfluß. a.

Im rechten Ohre ein Klingeln, als ob alles voll Schellen wäre. Sch. b.

Beständiges Sausen in den Ohren, heftiger im linken; vom 1. b. 3. Tage. L.

---

85. *Leichte Anschwellung des linken Kiefergelenkes mit Knacken darin beim Kauen; warm anzufühlende Geschwulst und Härte der linken Parotis; rosenrothe Anschwellung der Mandeln, erschwertes Schlingen, Spannen und Drücken im Halse, beim Schlingen und außerdem; besonders vermehrt Schlingen des Flüssigen den Halsschmerz; Schleimrakseln. L.

Bei einem siebenjährigen Mädchen, zwei Wochen nach sonst normal verlaufenen Masern. Auf eine Gabe Brom X fing die Besserung n. 9 St. an und binnen 4 Tagen war alles verschwunden. L.

Nase.

Blüthen auf der Nase und zugleich rechts hinten auf der Zunge. (EHg.

An der linken Nasenseite Geschwulst und Schmerz beim Draufdrücken, als bilde sich ein Eiterbeulchen. 3. EH.

Einzelnes Zucken an der rechten Nasenseite, d. 1. T. FH.

Schmerz an der Nasenspitze, rechts. 5. FH.

Schmerz im linken compressor nasi, beim Draufdrücken. 5. FH.

Digitized by Google

— Schründen unter dem rechten Naſenloche, d. 1. T. FH.

— Hitze in der Naſe und an der linken Wange. 7. FH.

— Kitzeln am linken Naſenloche, ſpäter am rechten. 8. FH.

— Kitzeln an der Naſenſpitze links. 7. FH.

90. Wundheit in der Naſe und Schorfe. FH.

Im linken Naſenloche geſchwürig, wie Schorfe; mit Kitzeln unter demſelben, d. 2. T. FH.

Schorfe im rechten Naſenloche, d. 2. Tag. Schorfige Kruſte, beſonders rechts, des Morgens, d. 3. T. FH.

Wie wund und geſchwollen erſt um die Lamella, dann am Naſenflügel, dann Kruſten; auch noch immer Schorfe im rechten Naſenloche, wo es nach dem Abwiſchen blutet. 7. FH.

Die ganze Naſe iſt wund und die Naſenflügel geſchwollen; es bildet ſich ein Grind darin, mit Schmerz und Bluten beim Abwiſchen. 7. FH.

95. Naſenbluten nach der Bruſt-Beklemmung; von den Dämpfen. Loewig.

— Naſenbluten v. 12 Min. mit Erleichterung der Bruſt- und Augen-Beſchwerden; v. den Dämpfen. Heimerdingen.

— Nie Naſenbluten. Höring.

Angeſicht.

Geſichtſitze. NN.

Heißes unangenehmes Gefühl im Geſichte, beſonders unter der Naſe, kitzelnd ſchründend, wie von Spinneweben, beſonders beim Bewegen der Naſe, zugleich Fliesſchnupfen und Thränen des rechten Auges. 5. FH.

Digitized by Google

Hitzegefühl in den Backen, mehr im rechten; später erst im linken den, 1. Tag von 30, links auch nach 7. FH.

— Blasse Gesichtsfarbe, bald nach 8 Tr. Heimerdingen.

100. Gefühl von Brennen und Kratzen im Schlunde so heftig, daß einige Minuten lang convulsivische Zuckungen im Gesichte und in den Händen sich einstellten, mit starker Brechneigung und gewaltigem leerem Würgen. Nach bis 45 Tr. gestiegenen täglichen Gaben. Fouret.

Abends Schmerz im linken Jochbeine, dann Stich in's linke Ohr, dann Schmerz im rechten Jochbeine. 7. FH.

Spannen in der linken Wange nach dem Unterkiefer hin, zuweilen mit drückendem Schmerze bis ins linke Ohr ziehend, d. 2. T, 3. L.

Schmerz in den Submarillardrüsen an beiden Seiten, d. 1. T., ein leiser Druckschmerz in den linken d. 2. T., Vorm. u. Nachm. FH.

Kitzelndes Kriebeln in der Mitte der linken Wange, d. 1. T., mehr am linken Backen, den 2. T. FH.

105. Kitzeln am linken Jochbeine, Nachm., d. 2. T. 8. FH.

Leises Kriebeln, erst unterm linken Nasenloche, dann auf der rechten Backe. 8. FH.

— Kitzeln auf der rechten Wange, durch Kratzen vergehend. 8. FH.

— Kitzeln auf der linken Wange und linken Kopfseite. 7. FH.

— Kitzeln oben an der Oberlippe rechts, durch Kratzen leicht vergehend aber wieder kommend. 8. FH.

— Kitzeln am rechten Mundwinkel. Nachm. d. 2. T. 30. Dasselbe von 7. FH.

Brennen der Oberlippe, die dabei sehr glatt scheint. 3. FH.

Digitized by Google

Wundheit an der Oberlippe beim Schnupfen, und lange fortwährendes Abschälen derselben. 3. FH.

Zähne.

— Morgens schmerzt das Zahnfleisch. 5. CH.

Halbseitiger Zahnschmerz, links. L.

110. Zahnschmerz, besonders in einem holen Zahne des linken Unterkiefers; die vordere Hälfte des holen Zahnes schmerzt wund bei Berührung und scheint beim Befühlen locker zu sein. L.

Ein holer Zahn scheint beim Beißen zu lang. L.

Außerer Druck lindert den Zahnschmerz. L.

Klopfen unter dem holen Zahne. L.

Schmerz in einem holen Zahne rechts und im linken obern Augenzahne, d. 2. T. 6. FH.

Mund; Zunge, Speichel.

115. Wo das Brom länger in Berührung mit den Schleimhäuten gewesen war, nach dem Tode schwärzlich grünliche Stelle. Höring.

— Unruhiges Hin- und Herbewegen der Zunge, n. 4 Tr. Hund. Heimerdingen.

— Zunge rein, bisweilen schwach weißlich nach hinten belegt. Bei Hunden, nach Wochenlang täglichen Gaben. Heimerdingen.

— Heraushängen der Zunge zwischen den Zähnen. TH.

Stechen auf der Spitze der Zunge, und später schnell vergehendes Kitzeln daran. 5. FH.

Blüthchen, rechts hinten an der Zunge, vergl. 86. CHg.

Hitze im Munde, Speiseröhre, Magen, dabei Kolik. Butzke.

Speichelabsonderung vermehrt, nach den Dämpfen. Höring.

120. Jedesmal sogleich nach dem Einnehmen, vermehrte Speichelsecretion. Höring.

Digitized by Google

Vermehrte Speichelabsonderung; Salivation, mit vermehrtem Schleim in Mund und Nase. NN.

Speichelfluß bei Hunden, nach Tröpfeln ins Auge. Höring.

Vermehrte Schleimabsonderung im Munde. und Speichelfluß, bei Hunden. Heimerdinger.

— Entzündung der Speicheldrüsen bei Kaninchen u. Katzen. Franz.

Schlund; Rachen.

Wundheitsschmerz, leises Schründen am Gaumenvorhange, den 2. T. EH. -

125. Empfindung im Munde und Schlunde, wie nach einem Glase Rum. Fournet.

— Im Rachen anfangs ein widriges, zusammenschrumpfendes Gefühl, mit darauf folgender Empfindung von Brennen und Wundsein, eine Viertelstunde andauernde Salivation mit vermehrter Schleimabsonderung im Mund und der Nasenhöle (nach 305) bald nach 5 Tr. Heimerdingen.

Wärmeempfindung, die sich bis zum Brennen steigert, durch den ganzen Schlund bis in den Magen hinein, besonders lästig im Schlunde, nach 8 Tr. in einer Unze Wasser. Heimerdingen.

Gefühl von Brennen im Munde, Schlunde und Magen; vermehrte Schleimabsonderung, Brechreiz, starkes Aufstoßen und Leibweh. Butzke.

Brennen vom Munde bis zum Magen, von innerer Hitze begleitet. Trockenheit in der Kehle. NN.

Chronischer entzündlicher Zustand des Rachens, mit einem Trockenheitsgefühl rund herum, wird vermehrt. 1. CHg.

130. Zusammenschrumpfen im Rachen. NN.

Widrig zusammenschrumpfendes Gefühl im Rachen mit

nachfolgendem Brennen und Gefühl, wie wund. NN.

Rauhes, unangenehmes Gefühl im Schlunde, sogleich. Höring.

Nasenlöcher und Mund voll Schaum. Th.

Blasse Färbung der Mundschleimhant, bei Hunden, nach wochenlangen täglichen Gaben. Heimerdingen.

135. Netzförmige Röthung der Schlundschleimhaut, mit zahlreichen Erosionen. Th.

Entzündung der Schleimhaut des Rachens und Schlundes, die mit plastischer Lympfe überzogen ist. Th.

Schmutzig bräunlicher, körniger, selbst anhängender Ueberzug der Schleimhaut in Schlund und Kropf; darunter starke Entzündung. Th.

Geschmack und Appetit.

Geschmack ist sehr stark, eigenthümlich zusammenschrumpfend, brennend und widrig. Ch.W.

Sehr ekelhafter widriger Geschmack, nach 6 Tr. in ½ Unze Wasser. Höring.

140. Sehr scharfer, kratzender, widriger Geschmack, und mehr ekelerregend, wenn ohne Wasser genommen. Höring.

Starker kratzender Geschmack hintennach, n. 13 Tr. in Wasser. Höring.

Saurer Mundgeschmack. L.

Das Wasser schmeckt früh nüchtern salzig. L.

Abneigung gegen Kalt-Wassertrinken. L. Vrgl. natr. mur.

145. Durst. NN.

— Durst, anfangs gering, bei täglich. 4 Tr., später bei 8—12 Tr. gesteigert. Hunden. Heimerdingen.

— Vermehrter Appetit. Th.

Starker Appetit und gute Verdauung; Embonpoint nahm zu. Bei Versuchen mit täglichen großen Gaben. Fournet.

Verminderter Appetit. NN.

Digitized by Google

Appetit während 16tägigem Einnehmen, weder vermehrt noch vermindert. Höring.

Verlangen auf Saures, worauf sich die Symptome erhöhen und Durchfall erfolgt. L. Vrgl. lachesis.

150. Abneigung gegen gewohntes Tabackrauchen, es erregt Uebelkeit und Schwindel. L.

Uebelkeit; Aufstoßen und Erbrechen.

Zuweilen bald wieder vergehende Uebelkeit. Sch. b.

Geringe Uebelkeit. Sch. c.

Gegen Abend brecherliche Uebelkeit, ohne sich erbrechen zu können; nach dem Essen besser. Sch. a.

Von der Zunge bis in den Magen ein sehr scharfes Brennen; es wurde ihm dabei sehr übel, er hatte heftigen Brechreiz; der Mund war gefüllt mit Speichel, das Athmen erschweert und etwas schmerzhaft. Nach größern Gaben, 20—30 Tr. Höring.

155. Ekel, Schluchsen, mehr Schleimabsonderung, nach 2 Tr. Butzke.

Ekel, Aufstoßen, Rauhigkeit im Halse, Wärme im Magen, Speichelfluß, langsamer Puls und Congestionen nach der Brust. Butzke.

Oefteres Aufstoßen mit Vomituritionen, wobei viel Schleim heraufgewürgt wurde, nach 5 Tr. Heimerdingen.

Aufstoßen, kurz nach dem Einnehmen. 8. FH.

Aufstoßen geschmackloser Luft. 3. FH.

— Oefteres Aufstoßen. vom 6ten Tage an, bei täglicher Injection in den Magen, von 4 Tr., später steigend; in der 3ten Woche immer leichtes Würgen beim Aufstoßen. Hund. Heimerdingen

160. Aufstoßen wie faule Eier, vom 5. bis 7. Tage. 3. L.

Digitized by Google

Großer Brechreiz, vermehrte Schleimabsonderung und starkes Aufstoßen. Butzke.

Heftiger Brechreiz, Austreten gelber Massen aus der Schlundöffnung. Barthez.

Erbrechen. Heimerdingen. Blutiger Schleim. Franz. Saures Erbrechen, Bromwasserstoffsäure enthaltend. Hund. Heimerdingen.

(Entsetzlich stinkendes Erbrechen, plötzlich nach allöopathischen Gaben, die einem Kranken Verhärtungen im Magen auflösen sollten. Nach hartnäckigem Fortsetzen, ein stetes Würgen bis zum Sterben ermattend, durch kein gewöhnliches Verfahren zu stillen; lach X that es augenblicklich, der Kranke gewann Zeit, sein Haus zu bestellen und starb sanft.) CHg.

Magen.

165. Leerheitsgefühl im Magen. L.

Leerheitsgefühl im Magen, besser nach Essen, wornach er aber kein Verlangen hatte. G.b.

Stetes Drücken auf den Magen, wie von einem Steine; späteste Wirkung. Sch. a.

Magendrücken, wie von einem Steine, mit innerlicher Hitze. Sch. c.

Eine Art zusammenziehender Magenkrampf, 11½ Uhr; der nach dem Essen verschwindet. Sch. c.

170. Gefühl von Schwere im Magen. NN.

Ungeheurer Druck im Magen mit Brechreiz, Aufstoßen, Kolik und Poltern im Leibe, ¼ St. n. 10 Tr. Fournet.

Brennen im Magen, stets nach größern Gaben. Höring. Butzke.

Wärme und Brennen im Magen, mit Speichelfluß. NN.

Digitized by Google

Brennendes Gefühl im Munde, Schlunde und Magen, auch Leibweh. Butzke.

175. Empfindlichkeit der Magengegend, bei Druck. Hund. Höring.

Magenentzündung; Sugillationen im Magen, Geschwürchen ähnlich. Butzke.

Nach Einspritzungen durch Schlundöffnung in den Magen; Schlund und Magenschleimhaut fast ganz netzförmig geröthet, sehr heftig entzündet; dies noch durch den ganzen Darm verbreitet, dessen Wände verdünnt schienen; die Magenschleimhaut, besonders am Fundus, ganz erweicht, mit mehreren großen, schwarzen Flecken, unter diesen gangränose Geschwüre, auch Netz und Milz entzündet. Bei Hund. Höring.

Die Magenschleimhaut sehr gerunzelt, durchgängig mit netzförmiger Röthe, im Magengrunde und gegen den Pförtner hin, vorher große schwarze Flecken und kleine übelaussehende Geschwürchen. Hund. Höring.

Auf leichten Druck in die Magengegend floß schokoladenfarbige Flüssigkeit in großer Menge aus Mund und Nase, in der 11ten Woche, nach täglicher Gabe, zuletzt 90 Tr. Nach dem Tode der Schlund entzündet, erodirt; Magen zusammengezogen, enthielt 2 Drachm obiger Flüssigkeit; Schleimhaut entzündet, verschiedenen Ansehens; im Fundus dicht entwickelte Gefäßnetze, in der Mitte des Magens viele Erosionen; die Schleimdrüsen an verschiedenen Stellen hypertrophirt, (?) in der Nähe des Pylorus viele braune Flecken und zwei glatte, bohnengroße Narben; die Schleimhaut in der obern Hälfte des Dünndarms verdickt, blaß, uud an wenigen Stellen geröthet. Heimerdingen.

180. Rundliche Verschwärungen, aschgrauer Farbe; bisweilen glänzende Flecken in der Magenschleimhaut, darunter gangränöse Geschwüre. NN.

Magenschleimhaut mit schwarzen Pigmente überzogen. NN.

Erweichung des Magens, allgemein oder stellenweise, besonders im Grunde. NN.

Hypochondern.

— Entzündung des Zwerchfells, der Milz. Höring oben; besonders der Leber, die sehr blutreich ist, bei hellfarbiger Galle. Franz.

Digitized by Google

Schmerz in der linken Seite, mehrere Tage lang. Sch. c.

Schmerz in der linken Seite des Unterleibes, wird ein Drängen nach dem Bauchring. 8. FH.

185. Gefühl, wie von einer Kugel im linken Hypochonder, n. 6 St. L.

* Eine Aufreibung und Verhärtung der Milz, nach Trippermißhandlung entstanden. Nachdem agn. cast., staphis., copaiv., sulph., capsic., china., jod., hoch und niedrig, gar keine Veränderung hervorgebracht hatten, verringerte sie sich ganz bedeutend nach Brom 30. L.

Unterleib.

Nach Tabackrauchen, sehr heftig kneipende Schmerzen im Unterleibe, besser beim Draufdrücken, schlimmer beim Raschbewegen; beim Krummsitzen und Draufdrücken merkt er den Schmerz nur während des Ausathmens, nicht während dem Einathmen. 3. FH.

Art Kolik, heftige Schmerzen im Bauche. Sch. c.

Kollern und Gähren im Bauch, v. 4. bis 6. Tage. 3. L.

190. Angenehmes Gefühl von Wärme im Unterleibe, bei beschleunigtem Pulse, n. 5 Tr. Heimerdingen.

Jedesmal unbedeutendes Kneipen in den Därmen, sogleich nach dem Einnehmen, n. 6—8 Tr. Höring.

Starkes Kneipen in den Gedärmen, n. 13 Tr. Höring.

Kolik und Vorborigmen. NN.

Kollern im Bauche. NN.

195. Darmentzündung; durchgängig oder Stellenweise, mit Strotzen der Blutgefäße, bald netzförmige, bald zweigförmige Röthung, mehr im Dünndarme, weniger im Dickdarme, mit Verdünnung der Wände oder mit Verdickung der blassen, nur zum Theil gerötheten Schleimhaut: einmal mehr in der obern Hälfte des

Digitized by Google

Dickdarmes; dabei Anschwellung, Vergrößerung, Verhärtung der meseraischen Drüsen. NN.

Kleine, blutige, schwärzliche Cylinder in den Därmen; ähnlich den Höllenstein-Cylindern. NN.

Entzündung des Bauchfells, mit Ausschwitzung plastischer Lymphe und Wassers. NN.

Starke Adhäsionen zwischen den Darmwindungen. NN.

Großes Blutextravasat in der Beckenhöle, längs der beiden Psoasmuskeln; bei Kaninchen, mit Lähmung der hintern Glieder. NN.

Stuhlgang.

200. Abgang vieler geruchloser Winde. 8. Eh.

Stuhl Vormittags, hart, zähe, braun und glänzend, zerfällt wie Schaafmist. Sch. c.

Schaafmist-ähnlicher Stuhl, mit Drücken im Magen und Unterleibe. Sch. c.

Fester, schwarzbrauner, oder mit blutigem Schleim vermischter Darmkoth n. 10 W. Fester, dunkelgrüner Koth, n. 11 W. bei täglichen Gaben, zuletzt 80, 90 Tr., kurz vorm Tode. Hund. Heimerdingen.

— Fester Stuhl und wiederkehrender Appetit, aber vermehrte Athembeschwerde und Husten; Tod. Katze. Franz.

Anfangs der Stuhl mehr verstopft, dann eines Tages zweimaliger Stuhl, dünner und mehr als gewöhnlich. Gb.

Dünnflüssiger Stuhl. Ga.

205. Stuhldurchfall hellgelben Kothes mit Leibschneiden und Kollern im Leibe vorher. 5. bis 7. T. 3. L.

Durchfall schwarzen Kothes und schmerzhafte Aderknoten. Spätere Wirkung. Sch. a.

Wiederholt breiartige Stühle, nach binnen 9 Tagen genommenen 144 Tr.. Nach 15 mehr Diarrhöe. Höring. b.

Mehrere breiartige Stuhlgänge über Tag, zweimal bei Nacht; beim täglichen Einnehmen, den 11. T. Höring.

Dünner, durchfälliger Stuhl, 1½ St. nach 13 Tr., was

Digitized by Google

bis nächsten Morgen sich viermal wiederholt; nach der darauf folgenden Gabe, n. 14 Tr. Heftige Diarrhöe. Durch schwarzen Kaffee gestillt. Höring.

210. Mußte bei Nacht 2 mal aufstehen wegen dünnen Stühlen, auch wenn er es nach den Frühstunden einnahm; nach 20 Tr., am 4. u. 5. Tage Diarrhöe. Höring.

Nach blos 10, selbst 20 Tr., wenn er die folgende Tage aussetzte, zeigte sich nie eine Wirkung auf den Darm, jedoch nach einer Dose v. 30 Tr. breiige Stühle. Höring.

Schleimiger, etwas durchfälliger Stuhl, mit vielen Winden, den 2. und folgende Tage. 1. ChG.

*Durchfall nach jedem Essen blieb weg; kam aber nach Austernessen wieder. B.

Breiartige Darmentleerung bei Katzen und Hunden. Franz.

— Kothabgang vermehrt, breiig; Appetit gesteigert, Durst gering; Munterkeit ist vermindert; 3 M. n. täglichen 4 Tr. Heimerdingen.

— Dünne Stühle, nach Tröpfeln ins Auge. Hund. Höring.

— Fieber und grüngelbe Diarrhöe. Nach 2 Tr. ins Auge. Hund. Höring.

— Abends durchfälliger Kothabgang, d. 13. T., bei täglich 4 Tr. Hund. Heimerdingen.

— Vermehrte, reichlich breiige, gelblich braune Darmentleerung, bisweilen mit einer Menge Schleim. Bei wochenlangen täglichen Gaben bis 24 Tr. Hund. Heimerdingen.

— In allen Fällen nach äußerlicher Anwendung, wenn der Tod nicht schnell eintrat, schien der Darm affizirt zu werden; es wurde ganz dünner, von dem gewöhnlichen verschiedener Koth entleert; dasselbe n. Dämpfen bei Vögeln. Höring.

215. Häufiges wässeriges Kothentleeren mit mehr Harnlassen, an Katzen. Franz.

Reichlich breiige Darmentleerung, in der die Nahrung oft blos halbverdaut schien; bei beschleunigtem Puls, in der 7. Woche, nach täglichen Gaben. Hund. Heimerdingen.

Reichlich breiige Oeffnung mit einigen Blutpunkten, d. 45 Tag, bei täglichen Gaben. Hund. Heimerdingen.

Stinkende Durchfälle bei Katzen. Franz.

Digitized by Google

Wagenschmiere ähnlich, aashaft stinkende Materie geht ab, n. 9 Wochen, bei täglichen Gaben bis 70 Tr. Hund. Heimerdingen.

After- und Mastdarm.

220. Regelmäßige, mit leichtem Tenesmus verbundene Oeffnung. Heimerdingen.

Kothentleeren bei der Operation. Hund. Franz. Weder Koth noch Harn zeigte sich, floß aber beim Aufheben der Thiere unwillkührlich ab. Kaninchen. Franz.

Schleimige Oeffnung mit Zwängen. — Starker Zwang mit bedeutenden Schmerzen. N.N.

(223. und 224. fehlt.

225. Einem Hund 30 Tr. in den After gespritzt, machte bald Aufstoßen von Schaum aus dem Munde, starke Dyspnoe, Aushauchen von Brombämpfen, erweiterte Pupille und frequenten Herzschlag; lange Zeit Durst, Zwang mit Schmerzen, häufiger Abgang eines mit Blut gemischten Kothes; die Stelle am After wurde geschwürig n. 4—5 Wochen. Genesung bei der Section, das Ende des Mastdarms verdickt. Höring.

Mit einem Durchfall schwarzen Kothes, blinde, heftig schmerzende Afterknoten, die er vor Jahren hatte, aber nie so schmerzhaft. Verschwanden nach nux und sulph, kamen aber nach 14 Tagen sehr schmerzhaft wieder, und hielten länger an, kaltes und warmes Waschen verschlimmerte, nux und sulph. halfen nichts; caps. und Benetzen mit Speichel erleichterten. Sch. a. Kitzeln im After, d. 1. T. FH.

Harnen.

Harnabsonderung etwas vermehrt, n. 4 T. Hund. Heimerdingen. Es wurde fast kein Harn entleert. Kaninchen. Franz.

230. Harnabsonderung schien etwas vermehrt. Höring.

— Brom lies sich, an Alkalimetalle gebunden, im Urin nachweisen. Scharlau.

Digitized by Google

Verminderter Harnabgang. L.

Nachharnen, vom 3. bis 10. Tag. L.

Nach dem Harnen kommt noch ein Tropfen gelaufen, der sehr brennt. L.

Brennen in der Harnröhre, nach dem Harnen. L.

Männliche Theile.

— Drückend kneipender Schmerz im Penis, mehr rechterseits, Abends. D. 11. Tag nach wiederholten Gaben. FH.

235. Vermehrte Hodenthätigkeit. 8. FH.

Kältegefühl des linken Hoden. L.

Geschwulst des linken Hoden, mit Wundheitschmerz. L.

*Hodenanschwellung mit altem Tripper. a.

Geschlechtstrieb vermehrt, d. 4. T.

240. Früherectionen. L.

Erectionen des Morgens, von 3 bis 8 Uhr. Mehrere Tage. Nach Dämpfen. ChHg.

— Ruthesteifheit. Bei Hunden, vor dem Tode. Franz.

Zeitiger Saamenerguß beim Beischlaf. L.

Pollutionen, d. 3te Nacht, bei einem Manne, der seit drei Jahren keine gehabt hatte. L.

Zwei Nächte hintereinander Pollutionen. FH.

Weibliche Theile.

245. Lauter Windabgang aus der Scheide, vom 5ten bis 18ten Tage. L.

Wundheitschmerz in der Scham. L.

Helles Blut beim Monatlichen. L.

Regel erscheint schon nach 21 Tagen wieder, bei einer ganz regelmäßig Menstruirenden. L.

Digitized by Google

Regel zu früh und zu stark. L.

250. *Passive Metrorhagie. a.

Regeleintritt wird verzögert, als sie beim Erscheinen der gewöhnlichen Vorboten Brom 30. nimmt. B.

*Unterdrückung des Monatlichen. a.

Vor der Regel Kreuzschmerzen, Schwächegefühl und Appetitmangel. L.

Vor Eintritt der Regel, Stechen im Unterleibe, gebessert durch Krummliegen. L.

255. Beim Eintritt der Regel Kopfschmerz. L.

Beim Eintritt und währender Regel, Stirnkopfschmerz; beim Bücken Gefühl, als sollten die Augen herausfallen L.

*Das Monatliche, was sie alle sechs Wochen hat, verläuft ohne alle Schmerzen; sonst bekam sie jedesmal, nachdem es einige Stunden gewährt hatte, heftige zusammenziehende Krämpfe, die 6—12 Stunden währten, so daß sie kaum liegen bleiben konnte, mit nachbleibendem Wundheitschmerze im Bauche. B.

Schmerzen im Unterleibe und im Kreuze, wie beim Monatlichen und Abgang vieler Blähungen, wie es beim Monatlichen gewöhnlich der Fall ist. CHg.

Schnupfen.

Es ist ihm, als wolle ein Fliesschnupfen kommen; mit Wundheitgefühl im rechten Nasenloche, als hätte er da die Haare ausgerissen; dabei trübe Augen und zugleich heftige Schmerzen unter den rechten Rippen

Digitized by Google

und wenigen Appetit. Nach Brombämpfen. Dasselbe später noch mit Jod gemischten Dampfe. ChHg.

260. Eingeathmet, vermehrt es Speichel, Thränen und Nasenschleim, machte Schnupfen, Husten, leichtes Kopfweh hie und da, und Schwindel. Franz, Höring.

Starkes, erschütterndes Niesen und gleich darauf Verstopfung der Nase. 5. FH.

Fliesschnupfen, mit oftem, starkem Nießen; unter der Nase und an den Nasenrändern wundgefressen. Den 2. T. 6. FH.

Fliesschnupfen, wobei das rechte Nasenloch mehr angegriffen ist und mehr verstopft. Später das linke. 6. FH.

Nasenverstopfung und Fliesschnupfen zugleich, mit Thränen des rechten Auges. FH.

— Starker Schnupfen, dabei ist das rechte Nasenloch verstopft und durchaus wund, Abends den 2. Tag. FH.

265. Schnupfen mit rechtsseitiger Nasenverstopfung. 8. FH.

Lang anhaltender, hartnäckiger Schnupfen mit Wundheit unter der Nase und an den Nasenrändern. 5. FH.

Fortwährender Schnupfen mit Fließen des rechten Nasenloches und zugleich Verstopfung desselben. 3. FH.

Nießen, Husten, Speicheln bei Vögeln, nach äußerlicher Anwendung, an welchen Stellen auch. Franz.

270. Nießen und Schleimfluß aus der Nase. Hund. Barthez.

— Ausfluß wäßrigen, später eiterartigen Schleimes. Heimerdinger.

Ausfluß zähen, gelben Schleimes. NN.

Digitized by Google

Kehlkopf.

Entzündung des Kehlkopfes, der Luftröhre und Bronchien, d. h. leichte, röthliche Streifen oder schwärzliche Röthung, oder dunkelrothe Färbung, letztere, in einem Falle besonders da, wo die Haut des Larynx die Glottis umschließt. NN.

Starke Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre, mit Ausschwitzung einer plastischen, den Luftweggang verstopfenden Lymphe. Taube. Franz.

Schleimhaut des Larynx zeigte sich schwärzlich geröthet, bedeckt mit blutigem Schaum, nach Tod unter Convulsionen, v. 24 Tr. 6. Hund. Butzko.

275. Heisere Stimme, kläglich Geschrei bis zum Tode. Hund. Butzke.

Heiserkeit; Verlieren der Stimme, er kann nicht rein durchsprechen; die Stimme ist schwach und leise und im Halse wie geschabt so rauh; Abends. 7. FH.

Heiserkeit ist schlimmer Nachmittags als Vormittags. 6. FH.

Sehr wund und rauh im Halse. D. 2. T. 6. FH.

Nach dem Frühstück ein Kältegefühl am Kehlkopfe und kühles Gefühl beim Einathmen; besser nach den Rasiren. G.

280. Zusammenziehgefühl innen in der Luftröhre, oder als würde im Halsgrübchen auf die Luftröhre gedrückt; währte 2 Tage. G. 6.

Beim Einathmen Kitzel in der Luftröhre, der zum Husten nöthigt. L.

Husten.

Leichtes Hüsteln. Vgl. 303. Auch bei Thieren.

Hüsteln, mehr am Tage. C.

Rauher Husten. NN.

285. Rauher, holer, trockner Husten und sehr müde dabei. 3. FH.

Digitized by Google

Husten, durch einen scharrigen Kitzel erregt. 6. FH.

Trockner Husten durch eine fortwährende, leise kitzelnde Rauheit im Halse erregt. 7. FH.

Anstrengender Husten, der nicht zum Sprechen kommen läßt. NN.

Husten, erregt von Tiefathmen. L.

290. Husten mit Erstickungszufällen, augenblicklich beim Niederschlucken von 5 Tr. in ½ Unze Wasser. Das Athmen wurde sehr kurz, er mußte nach Luft schnappen. Heimerdinger.

Heftiger Husten und Empfindung von Schwefeldämpfen; dann Eingenommenheit des Kopfes und dumpfe, drückende Kopfschmerzen. Von den Dämpfen. Franz.

Husten mit Brustschmerzen. 303.

Kurzer Husten, ohne Auswurf, mit Wundheitschmerz in der Brust. L.

294. fehlt.

295. Husten und Nießen, mit außerordentlichem Zufluß von Speichel; Unruhe, Durst, Freßunlust, Erbrechen, Tod. bei Tauben. Franz.

Husten mit bedeutender Unruhe. Hund. Barthez.

Husten mit Brechwürgen Heimerdinger.

Nießen und hartnäckiger Husten, meist mit Croupton. NN.

Trockner Husten mit Croupton. NN. Ein paarmal rauher Husten. Heimerdinger.

— Durch Heraufwürgen veranlaßter trockner Husten, den Croupton annehmend. D. 14. und folgende Tage. Hund. Heimerdinger.

— Trockner, spastischer Husten, mit pfeifendem Tone, röchelndem Athem, heftiges Nießen, Absonderung heller Flüssigkeit und Speicheln. 3 St. lang. Tauben. Franz.

— Heiserer, pfeifender Husten; spastischer mit Schwerathmen und Nießen. 6. Katzen. Franz.

— Auf den Kopf einer Katze getröpfelt, schrie diese laut, sprang wie toll umher; nach einigen Stunden stellte sich ein Husten ein, der immer stärker und rauher wurde und 3 T. währte; während der Zeit immer breiartige Stühle. Höring.

Digitized by Google

— Bei den Versuchen mit Nagethieren fehlte der Husten vollkommen. Heimerdinger.

Anm. Ich würde, nach meinen stets befolgten Ansichten, Brom nicht gegen Husten geben oder Croup, wenn die Stellung der Zähne denen der Nagethiere entspricht. CHg.

Athembeschwerden.

300. Heftige Beklemmung, Husten, Kopfweh, Schwindel vom Dampfe.

Wird zufällig eine größere Menge eingeathmet, so entsteht heftige Beklemmung und Husten, dabei wird der Puls sehr voll, aber nicht geschwinder als gewöhnlich. Die Schleimabsonderung wird bedeutend vermehrt, es folgt Schwindel, öfteres Bluten der Nase und zuletzt bleibt Kopfweh zurück. Alle diese Zufälle sind binnen 4 — 6 Stunden verschunden. Corwig.

So wie keine Lungenentzündung entstand, nach Einspritzen des Brom in den Schlund, bei den Höringschen Versuchen, so hatte Heimerdinger keine Athembeschwerden von 8 Tr. in W. als er bei deren Verschlucken die Nase zuhielt, während er diese Beschwerden in hohem Grade hatte, von 6 Tr. in W. ohne jene Vorsicht genommen. CHg.

Einathmen sehr concentrirter Dämpfe machte das Athmen längere Zeit sehr beengt, Speichel u. a. wurde vermehrt; es folgte Husten und Brustschmerzen, nach einiger Zeit Leibschmerzen, n. 2 St. breiige Öffnung, die sich Nachmittags dreimal wiederholt, ganz dünne werdend; ein leichtes Hüsteln blieb noch mehrere Tage zurück. Höring.

Digitized by Google

Erschwertes schmerzhaftes Athmen. NN.

305. Die Respiration wurde sehr beengt, er mußte nach Luft schnappen, s. 290. Heimerdinger.

Athembeschwerden: er kann nicht genug einathmen; beim Gehen, selbst beim Schnellgehen besser; schlimmer des Morgens, besser des Abends und Nachts. D. 3. T. FH.

— Tiefes Einathmen geht in Gähnen über. FH.

Immerwährendes Gähnen und Athembeschwerden, d. 12. T. n. wiederholten Gaben. Vergl. 432. FH.

Athembeschwerden: es ist als würde das Einathmen durch etwas Hemmendes in der Mitte der Brust gehindert. 3. Noch sechs Wochen nachher. FH.

Leichtes Vollheitsgefühl in der Brust und im Halse, zunehmend gegen Mittag, fortwährend bis Abends. Gefühl als wäre eine weiche Substanz zwischen Lungen- und Brustbein. H. 6.

310. Athembeengung, von einem leisen Drucke in der Herzgrube. FH.

Athembeengung, wie von einem leisen Pressen am untern Ende des Brustbeins herrührend. 8. FH.

*Eine Engbrüstigkeit bei einem 16 j. Mädchen, die seit zehn Jahren nach den Masern zurückgeblieben war, so daß das Mädchen manchmal nicht schnell gehen konnte und keine Treppe steigen, ohne sehr erschöpft zu werden, verschwand nach 5 mal 5 Kügelchen 30, die sie zum Prüfen nahm. Sch. 6.

— Sehr beschwerliches Athmen stellt sich bei allen Thieren ein, aber in sehr verschiedenen Zeichengruppen, wo es verschieden bedingt ist; da nun alles

Digitized by Google

von dieſer Bedingung abhängt, wenn man es bei Menſchen benutzen will, ſo folgen hier ein Dutzend von denen ſich Gebrauch machen läßt. Chg.

Nach ſtarken Dämpfen füllten ſich Mund und Naſe augenblicklich mit Speichel und Schaum, Augen ſondern helle Flüſſigkeit ab, der Athem wird ſehr beſchwerlich, Hüſteln und Brechreiz ſtellt ſich ein, ſie heulen ganz heiſer, Herzſchlag ſehr frequent, nach ½ St. ſehr langſam, ganz unregelmäßig; ſie werden ganz ſchwach, liegen halbtod auf der Erde, kaum deutlich athmend, n. 1 St. dünne Kothabgänge; ſie zittern heftig, werden ganz kalt; erholen ſich nach und nach und ſchienen nach 5, 6 S. wieder ganz geſund. Bei jungen Hunden. Höring.

Erſchwertes Athmen, frequenter Puls; wurde matt, zitterte; erholte ſich dann n. 4 Tr., in die Jugularvene eingeſpritzt; bei Pferden. Butzko.

315. Athem anfangs ungleich und ſtürmiſch, dann pfeifend, und ſpäter ſchwer und langſam. Hund. Franz.

Beſchleunigtes Athmen, Sinken der Kräfte, Abnahme der Wärme, beſchleunigtes und vermehrtes Athmen mit heftigen Convulſionen. b. Hunden. Butzko.

Eine Taube, der ein Tropfen reines Brom in den Schnabel gebracht wurde, lag nach fortgeſetztem Sträuben wie tod; Feuchtigkeit floß aus dem Schnabel, der Athem blieb eine Zeit lang ganz aus, dann wurde er unter heftigem Huſten und Nießen ſtürmiſch; ſie blieb faſt unempfindlich, halb liegend, und mit höchſter Beſchwerlichkeit mühſam athmend 26 St. bis zum Tode. Sectionsbefund ſiehe bei Herzleiden. 349. Franz.

Digitized by Google

(318 u. 319 fehlt.)

320. Schnarchendes Schwerathmen, wobei klare Feuchtigkeit aus den Naſenlöchern fließt; kleiner, heftiger Herzſchlag. Hund. Franz.

Röchelndes Athmen, fortwährend von Huſten unterbrochen, Erſtickung drohend; ſie fraßen nicht mehr, hatten heftigen Durſt, wäſſerige, häufige Stuhlgänge; beſſerten ſich erſt nach 8 Tagen, aber das Schwerathmen verlor ſich nie ganz. Section fehlt. Taube. Franz.

Schwerathmen mit Speichelabfließen, Huſten und Thränen; bei Tauben; mit Keuchen bei Kaninchen; mit Schreien bei Katzen. Athemloſigkeit mit Speichel- und Thränenfluß, bei Katzen; Erſtickungsgefahr mit Waſſerausfluß, bei Kannichen. Franz.

Schwerathmen und Nießen, Schleim aus Naſe und Mund, erweiterte Pupillen, aufgerichtete Ruthe, Tod. Hund. Barthez.

Schwerathmen mit Huſten und Würgen; mit Erbrechen und kleinem Puls; mit ſchäumigem Erbrechen und beſchleunigtem Puls, bei Hunden. Franz und Barthez.

325. Schwerathmen und öfteres Stöhnen, bei Hund: Keuchen und Unruhe bei Kaninchen; Schmerzen bei Katze. Franz.

Angeſtrengtes, ſchweres, keuchendes Athmen, und unbewegliches Sitzen, bis zum Tode, bei Tauben und Katzen; mit höchſter Schwäche bei Hund. Franz. Barthez.

(327 fehlt.)

Bruſtbeſchwerden.

Eigenthümliches Schwäche- und Ermattungsgefühl in der Bruſt. NN.

Spannen auf der Bruſt. L.

330. Leichter Druck auf der Bruſt, bei tiefem Einathmen. NN.

Digitized by Google

Schnellvorübergehender Schmerz in der linken Bruſt. FH.

Schmerzen in der linken Bruſtſeite an der 4. Rippe und Kitzel auf der rechten Kopfſeite. 7. FH.

Druckſchmerz in der rechten Lunge. 8. FH.

Schmerz in der rechten Bruſt, wie Druck. FH.

Schmerz in der rechten Lunge. 3. FH.

Ein Schmerz in der rechten Bruſtſeite, der ſich allmälig nach dem Rücken zog und einige Stunden lang anhielt. D. 1. Tag. 1. ChHg.

Ein Gefühl wie Zuſammengezogenheit der Bruſt (vergl. 329) der Athem beengt und ſehr unangenehm, mit einem trocknen Kitzelhuſten d. 1. ganzen Tag, den folgenden nur Stundenlang. 1. ChHg.

Beim Gehen in der Straße, ein heftiger rheumatiſcher, ſtumpfer, wie zuſammenziehender Schmerz, der ſich dann in die rechte Schulter und von da in den Arm zog, wo er ſich verlor. D. 2. Tag. 1. ChHg.

Lähmiger Ziehſchmerz durch die linke Bruſt nach dem Schulterblatte und in den linken Arm. 7. FH.

335. Stechender Schmerz auf der linken Bruſtſeite gegen den Arm zu. Sch. c.

Schnell vorübergehender Schmerz in der linken Lunge. 8. FH.

Kopfweh, heftige Stiche in der Lunge, wenn er tief einathmen wollte; er mußte öfters huſten; der Puls war voll und härtlich, Anfangs etwas verlangſamt, ſpäter 80 bis 85 Schl. in der M. Einige Stunden nach 20 — 30 Tr. Höring.

Heftige Stiche zwiſchen der 6. und 7. Rippe rechterſeits; 6 Uhr Abends. Nach Dämpfen. ChHg.

Digitized by Google

Stechen in der rechten Bruſtſeite unter der 4. Rippe und Herzklopfen. 7. FH.

Scharfe Stiche in der rechten Bruſt, beſonders beim Schnellgehen. L.

Stechende Schmerzen in der linken Bruſt. FH.

340. Brennen in der Bruſt, mit ſpäter folgendem Hitzgefühl, nur allmälig ſich verlierend; mit vergeblicher Brechneigung. NN.

Kein Huſten, keine erſchwerte Reſpiration, keine Entzündung der Lunge, beim Einſpritzen in den Magen durch eine Oeffnung im Schlunde. Butzke. Höring.

Entzündung der Athemorgane, der Schleimhaut der Naſe, Luftröhre und Lungen; blutiger Schaum in Kehlkopf und Luftröhre. NN.

30 Tr. in einer Wunde machten den 2. Tag oftes Hüſteln, von Zeit zu Zeit heftige Erſtickungsanfälle, Athem langſam, tief, mit pfeifendem Tone; Herzſchlag ſchwach, ſehr frequent; Abmagern; oft Brechreiz und Erbrechen, acht Tage lang, dann beſſer; in der 3. Woche geſund. Derſelbe Verſuch wiederholt, wiederholen ſich dieſe Zeichen; den 3. T. Tod, ganz erſchöpft. Lunge bis zur Hepatiſation entzündet, ſehr blutreich; auch in den Därmen deutliche Spuren von Entzündung, die Schleimhaut ſtellenweiſe zweigförmig injicirt, zwiſchen den Darmwindungen ſtarke Adhäſionen. Bei zwei Hunden. Höring.

Heftige Unruhe, Geheul, ſehr vermehrter Speichel, erſchwertes Athmen, erweiterte Pupille, häufiger Herzſchlag, Huſten und Brechreiz, ſogleich nach 6 Tr. auf die Zunge. Liegt höchſt ermattet auf dem Boden; läßt die mit Speichel bedeckte Zunge zum Maule heraus hängen, bemüht ſich mit den Vorderfüßen dieſe zu berühren; nach einigen Stunden Herzſchlag ganz langſam, Körper kalt, n. 6 St. Tod. Lunge ſtark entzündet, Venen ſehr gefüllt. Hund. Höring.

Tod am 3. Tage; Lunge ſehr mit Blut angefüllt, beſonders die untern Lappen ſtark entzündet, an einigen Stellen bis zur Hepatiſation. In der Schleimhaut der Luftröhre leichte röthliche Streifen. Leber entzündet und ſehr blutreich. Hund n. 8 Tr. Höring.

Tod nach 36 St., ſtarke Entzündung in der Lunge, im Magen und den dünnen Därmen, weniger in den dicken. Zwerchfell

Digitized by Google

und Leber heftig entzündet, Venen sehr mit Blut gefüllt. n. 20 Tr. Hund. Höring.

345. Bläſſe und Blutleere des rechten Lungenflügels, congeſtioneller Huſten der beiden untern Lappen der linken Seite. Nach 74 täglichen Gaben bis 90 Tr. Hund. Heimerdinger.

Transſudativer Charakter der Inflammation der mukoſen Membranen im Larynx und der Trachea und incipiente Formation von Pſeudomembranen, n. NN.

Theils Hepatiſation der Lunge, theils Verwandlung derſelben in eine tuberkulöſe purulente Maſſe. NN.

Herz.

Congeſtionen nach der Bruſt. NN.

Abends etwas Bangigkeit, Oppreſſion des Herzens und etwas Kopfweh. An Puls und Herzſchlag kein Einfluß, eher beim Athmen. Nachdem er während 16 Tagen ſteigend bis 14 Tr. im Ganzen 132 Tr. genommen hatte. Höring.

Leiſe Beklemmung um's Herz und Herzklopfen, dabei ſcheint die eingeathmete Luft ſehr kalt, mit Heben zum Gähnen. 3. FH.

Starkes Herzklopfen Abends, das nicht auf der linken Seite ruhen läßt. FH.

Entzündung des Herzens, Härte, dunkelrothe Farbe; Anfüllung mit theerartigem Blute. Taube. Franz.

350. Viel ſchwarzes Blut in den Herzhölen.

Im Blute des Herzens und der größern Gefäße hatten ſich, wie feſte Gelatine ausſehende, faſerhafte Concremente gebildet. n. 74 tägliche Gaben bis 90 Tr. Hund. Heimerdinger

Nach toriſchen Gaben findet man conſtant das ganze rechte Herz mit einem coagulirten, kirſchbraunen Blute bis zum Zerplatzen ausgedehnt; die Venen in der Bruſthöle ſtrotzen von Blut; die Schleimhaut

Digitized by Google

des Magens und des dünnen Darms ist mit Blut überfüllt. Heimerdinger.

In der Hohlader (und im Magen) schwarze Blutklumpen; die Venen sehr mit Blut gefüllt und dieses schmutzig, flüssig. NN.

*Hypertrophie des Herzens. — A.

Puls etwas langsam und härtlich, beim zweiten Versuche mit täglichen starken Gaben. Höring.

Puls sehr voll, nicht beschleunigt. Loewig.

Voller, härtlicher, anfangs verlangsamter, später beschleunigter Puls. NN.

Puls von 64 auf 70 Schläge, 15 Min. n. 5 Tr.; n. 30 Min. wieder normal. Heimerdinger.

Puls 70 Schl. nach 8 Tr. in 15 Min. nur 62 Schl. Heimerdinger.

Langsamer Herzschlag und ohne daß Harn oder Koth entleert wird, Tod. Kaninchen. Franz.

Bei Hund in die Venen gespritzt, folgte Erweiterung der Pupille, erschwertes Athmen, Aushauchen von Brombämpfen, sehr schwacher, langsamer Herzschlag, allgemeine Schwäche und Tod. Die Reizbarkeit des Herzens erschöpft, Blut sehr stark coagulirt in Herzhölen und Venen. Höring.

Bei Pferd in die Jugularvene 15 und 30 Tr. eingespritzt, machte es einige unruhig, Herzschlag häufiger, 50 Schl. statt 30, 40; n. 1 Drachme bälder Unruhe, es schien zu wanken, Herzschlag 60, 70, am folgenden Tage wieder wohl. Höring.

Herzschlag anfangs beschleunigt n. 4 Tr. Den übrigen Theil des Tages normal. Hund. Heimerdinger.

Frequenter Puls und Brechwürgen nach unterbundenem Schlund bei Hund. Butzke.

Beschleunigter Puls bei Hund. Heimerdinger.

Herzschlag sehr frequent, 110 bis 115 in Min.; n. 24 St. Tod mit Erschöpfung ohne Convulsionen. Hund. Höring.

Digitized by Google

Nach 60 Tr. anfangs beschleunigter Puls, n. 1 M. kurze Zeit hindurch verlangsamter, aussetzender Puls. Hund. Heimerdinger.
Anfangs sehr häufige, dann sehr langsame, ganz unregelmäßige Herzschläge. NN.
Beschleunigter, fadenförmiger Puls n. 90 Tr. Hund. Heimerdinger.
Schwacher, sehr häufiger Herzschlag. NN.

Blut, wozu Brom kommt, coagulirt und wird schwarz; Muskeln und andere weiche Theile lösen sich in einen grünlich schwarzen Brei auf. Ch. W.

Brom coagulirt das Blut, daher viele Zufälle, Folgen dieser Coagulation. Heimerdinger.

Es gelang nie Brom im Blute eines damit vergifteten Hundes nachzuweisen, weder als freies Brom, noch als Bromwasserstoffsäure. Heimerdinger.

Die Irritabilitätsäußerungen der rechten Abtheilung des Herzens, bei der Section oft noch 10 Min. lang oscillatorisch andauernd. Der motorische Einfluß des nervus phrenicus aufs Zwerchfell nicht erloschen. Heimerdinger.

Äußere Brust.

355. Auf der rechten Brustseite Kitzeln, in der Gegend der sechsten Rippe. Nachm. d. 2. T. FH.

Kitzelnder Fleck in der Gegend der achten rechten Rippe. 8. FH.

Beim Befühlen, besonders der linken Brust, Gefühl als ob das Fleisch los und zerschlagen wäre. L.

Leises Zucken an der linken Seite. 8. FH.

Geschwulst der weiblichen Brüste. L.

Digitized by Google

Hals, Nacken; Rücken, Kreuz.

Eine Schilddrüsengeschwulst bei einem Hund, auf beiden Seiten des Halses wie Hühnerei groß, wurde nach 30 T. täglich 4 — 8 Tr. rechterseits merklich kleiner, fühlte sich auch etwas weicher; links blieb sie unverändert; n. 45 T. die täglichen Dosen bis 12 und 24 Tr. vermehrt, hatte die rechte Hälfte abgenommen, die linke schien etwas vergrößert; in 64 Tagen rechts um ¼ kleiner, links unverändert.

Nach dem Tode zeigten sich beide Parthien der Gland. Thymus einfach hypertrophirt (d. h. wie sie gewesen waren,) ihr Gewebe zeigte ein speckiges, röthliches Ansehen (d. h. wie es vorher schon gewesen sein konnte.)*) Heimerdinger.

*) Daraus ist bei Noack-Trinks das Symptom geworden: „Hypertrophie beider Parthien der Glandula Thyreoidea und speckiges, röthliches Gewebe derselben." So weit gehen die Zerreißungen und Entstellungen an vielen andern Orten auch, so daß man sich auf nichts recht verlassen kann. Chg.

*Kröpfe. A.

*Skrofelknoten an beiden Seiten des Halses. Innerlich bis 20 Tr. die Gabe, auch äußerlich, half nach 3 Monaten. Pourché.

---

360. Der Hals ist auf der linken Seite steif und schmerzt beim Herumdehn des Kopfes. Sch. a.

Des Morgens ist der Hals steif, daß sie den Kopf nicht dehnen kann. Sch. b.

Digitized by Google

Zucken im linken latissimus dorsi. 8. FH.

Stechendes Kitzeln am Rückgrad, mehr nach rechts hin. 7. FH.

Kaltes Ziehen den Rücken hinab. 8. FH.

365. Wundheitschmerz im Kreuze, unverändert bei Ruhe und Bewegung. L.

Oberglieder.

Zusammenschnüren in den Obergliedern. MM.

Ein zusammenpressendes Gefühl in den Vorderarmen, vom Handgelenke bis unter den Ellbogen, als wären sie in einem Schraubstocke; später stechende Schmerzen in den Fingern, die sich nach dem Kopfe zu ausbreiteten. 75 Min. nach 10 Tr. (60 Min. nach 171.) Fournet.*)

*) Dies ist bei Noak-Trinks: „Zusammenschnürungsgefühl von der Schulter bis unterhalb des Ellbogens jeder Seite und später reißende Schmerzen in den Fingern, bis zum Kopfe sich verbreitend. Welcher Uebersetzer es richtig übertrug, kann ich bei Mangel des Originals nicht entscheiden. Chg.

Lähmiger Ziehschmerz durch die Brust nach dem Schulterblatte und Arm; links. FH.

(369 fehlt.)

370. Schmerzhaftes Lähmigkeitsgefühl in der linken Schulter, schnell vergehend; später Lähmigkeitsschmerz im rechten Schultergelenk. 8. FH.

Schmerz in der rechten Schulter. D. 1. Tag. Sch. c.

Schmerz unter der Schulter. 5. FH.

Digitized by Google

Kitzeln an der rechten Schulter. 8. FH.

Abends Reißen in den Armen, besonders in den Händen und Fingern. Sch. c.

Ziehen im rechten Arme von oben nach der Hand zu; dabei wie lahm im linken Arme. Bei einer Herzkranken, die das letzte öfters hatte, auch Herzklopfen und jenes Herzgeräusch, was auf eine Veränderung der Klappen im linken Herzen deutet. ChG.

Nachmittags Lähmigkeit des linken Armes, wie nach einem Schlage, beim Krummhalten des linken Armes, im Spaziergehen; dabei übler Laune. G.

375. Schwäche im linken Arme. L.

Der ganze linke Arm scheint wie gelähmt. Sch. a.

Kraftlosigkeit und Mattigkeit der Arme. L.

Knacken im linken Ellbogengelenke. C.

Heftiger Schmerz in der rechten Hand; es schießt auf einmal in den Mittelfinger heraus, mit klopfenden Schmerzen. Sch. c.

380. Rechte Hand heiß und voller, wie aufgetrieben. 8. FH.

Hitze beider Hände. 7. FH.

Reißen in den Fingern. MM.

Stechen in den Fingern. Fournet.

Dumpfer Schmerz (dead pain) in allen Fingergelenken der linken Hand; der Schmerz zieht von da nach dem Ellbogen und der Schulter und schmerzt oben und unten am Arme. Sch. a.

Reißen in den mittlern Gelenken des Mittelfingers der linken Hand, was den Finger zu strecken nöthigt. Sch. a.

Digitized by Google

385. Knoten am rechten Ringfinger, unten am 3. Phalanx, Ulnarseite; ohne Schmerz, erst nach acht Wochen wieder vergehend. D. 1. T. FH.

Die Finger der rechten Hand wurden so steif, daß sie befürchtete, sie würde das Gefäß fallen lassen, was sie in dieser Hand hielt. Sch. b.

— * Chronische Arthritis mit Anschwellung, Unbeweglichkeit und Deformität der Gelenke. A.

Untergliedер.

— Schmerz im rechten Hüftkamme. 8. FH.

Abends beim Ausgehen, klopfender Schmerz in beiden Beinen, am meisten rechts, mit Steifheit der Beine bis in die Füße, und mit Steifheit und Schmerz in der rechten großen Zehe und den Mittelzehen. Sch. b.

Lähmigkeitsgefühl im rechten Beine. FH.

Schwäche im linken Beine. C.

390. Kitzeln an der Außenseite des linken Schenkels. Nachmittags b. 2. T. FH.

Schmerz im linken Kniee und der Hüfte, schlimmer bei Bewegung. D. 2. Morgen. G. b.

Zucken an der innern Seite des rechten Kniees. 8. FH.

Rheumatischer Schmerz im linken Knie. 5. FH.

— Drückender Schmerz in der rechten Kniebeuge. 5. FH.

Brennschmerz im linken Kniee. Sch. a.

— Kitzeln unter der rechten Kniescheibe, durch Kratzen vergehend. 8. FH.

395. Kitzeln an den Untergliedern. FH.

Digitized by Google

Abends beim Auftreten, heftiger Schmerz in der Mitte der linken Fußballen, wie wenn man auf einen harten Körper tritt, mit Lähmigkeitgefühl im Kniegelenke und etwas in der Hüfte. Gleich darauf, als es sich besserte: ein drückendes Halsweh links neben dem Schildknorpel. G.

Hitze in den Füßen. 3. FH.

Kältegefühl in der linken großen Zehe. L.

Nachts Erwachen mit Kriebeln und Kältegefühl in der linken großen Zehe. L.

— Leichtes Brennen und Schmerz eines Leichdorns an der vierten Zehe des rechten Fußes und unter deren Ballen. D. 1. T. wiederholt, d. 2. T. Nachmittag und den 11. Abends, nach wiederholten Gaben. FH.

Fast fortwährende Schmerzen in der vierten Zehe des rechten Fußes, Abends d. 2. Tag. FH.

Schmerz in den Zehen des rechten Fußes. 8. FH.

Schmerz in der Spitze der 4. Zehe des rechten Fußes und zugleich Kitzeln an der Stirne und Schmerz innen am rechten Knie. FH.

400. Hüneraugen an der rechten kleinen Zehe werden schmerzhaft und wachsen stark. L.

Glieder.

Morgens nach den Aufstehen, Knacken in den Gelenken. D. 2. T. FH.

Kriebeln in den Fingern und kurze Zuckungen in den Muskeln des Fußes und der Kniegegend, n. ¼ St. Von Zeit zu Zeit wiederholt. Selbst am andern

Digitized by Google

Morgen noch wahrnehmbar. Kam ¼ St. vor der Kolik mit Kollern im Leibe. Fournet.

Heißt in Noak-Trinks: Ameisenkriechen in den Fingern und Sennenhüpfen in der Nähe des Kniees; von Zeit zu Zeit in der Nacht und am andern Morgen wiederholt.

(404 und 404 fehlt.)

405. Große Steifigkeit in allen Gliedern, 11 Uhr Vorm. des Nachmittags besser. Sch. b.

Nachmittags Hals, Nacken, Arme und Beine steif, so daß sie befürchtet, sie würde nicht mehr fort können, mit Kopfschmerz vom Hinterhaupte nach der Stirne zu, schiebend und drängend, als wenn alles vorn heraus wollte. Sch. b.

Steifigkeit der Vorder- und Hinterglieder. Schleppen der Hinterfüße und gelähmt. Franz.

Nach dem Frühstücke große Mattigkeit, wie zerschlagen, sie war kaum vermögend das Bett zu machen. Sch. b.

Große Mattigkeit beim Gehen, die zum Niedersetzen nöthigte. Sch. c.

410. Große Schwäche und Kraftlosigkeit. L.

Große Ermattung; sie kann nicht mehr arbeiten und muß sich niederlegen. Sch. b.

Der ganze Körper sehr angegriffen und matt, noch lange anhaltend, nachdem alle andere Symptome vergangen waren. Sch. b.

Große Angegriffenheit. CHg. Sch. FH.

Mattigkeit bei Thieren; Hunden. Barthez, mit Stöhnen und Würgen. Franz u. a.

415. Allgemeine Zittrigkeit. D. 1. und 2. Tag. 3. L.

Zittern bei Thieren.

Schwanken und Fallen, unvermögend sich auf den Beinen zu erhalten. Hund. Katze. Franz.

Digitized by Google

Liegt ruhig ohne Freßluſt, ohne Harn und Stuhl. Hund. Franz. Heftige Unruhe.

Krämpfe.

420. Kloniſche Krämpfe in den Augenmuskeln, im Geſicht und in den Gliedern. NN.

Anm. Vergl. Zuckungen im Geſicht und den Händen von heftigen Brennen und Kratzen im Schlunde u. ſ. w. Alle bisher an Thieren bemerkte Convulſionen ſind nur Todeszeichen und ohne allen Werth.

Sie ſtanden in dieſer Sammlung der Vergleichung wegen zwiſchen den verſchiedenen Thierarten und Geſchlechtern, können aber auch wegbleiben. CHg.

421 bis **430** fehlt.

Schlaf.

Gähnen, früh Morgens ſchon; ſtarkes Gähnen den ganzen Tag; volles Einathmen befördert das Gähnen. **3.** FH.

Ein immerwährendes Gähnen den ganzen Tag, und Athembeſchwerden. **30.** FH.

Sehr ſchläfrig. **3.** FH.

Abends beim Schreiben, faſt unwiderſtehliche Schläfrigkeit mit Kopfeingenommenheit; es iſt ihm, als ob die Kopfhaut dichter anläge, oder als ob ein Reif um den Kopf geſpannt wäre, mit geringem Schmerze in den Schultern. Sch. a.

Digitized by Google

435. Größte Schläfrigkeit und Mattigkeit; kann sich kaum auf den Beinen halten; starke Neigung zum Sitzen, doch fühlt er sich beim Bewegen besser. Fh.

Noch nach 8 Wochen unüberwindliche Tagesschläfrigkeit und ebenso den ganzen Abend; alles Bestreben, sie zu vertreiben, ist vergebens. Sch. a.

Abends zur ungewöhnlichen Zeit wird er beim Lesen schläfrig, so wie er aber das Licht auslöscht, und schlafen will, kann er nicht, er liegt ohne Ursache stundenlang wach. Nach Dämpfen. Chg.

Große Munterkeit des Abends; er kann nicht einschlafen. L.

Sie hatte eine traumvolle Nacht. Sch. a.

440. Unruhiger, traumvoller Schlaf. L.

Nachts lebhafte Träume; er steigt in die Höhe. Sch. a.

Sie träumt von nichts als Sterben, Särgen und Begräbniß, d. 10 T. L.

Lebhaft träumend von Reisen, Steigen, Mord u. Streit; mit deutlicher Erinnerung beim Erwachen. Sch. c.

Sie liegt schlafend da, mit offnem Munde. L.

445. Zusammenfahren im Schlafe. L.

Auffahren und Zucken im Schlafe. Chg.

Wenn sie Nachts erwacht, ein Zittrigkeitsgefühl, und als ob sie vor Mattigkeit nicht aufstehen könnte, d. 6ten T. L.

Langer unerquicklicher Frühschlaf. L.

Des Morgens schläft er wie betäubt, sehr lange, ist ungemein träge, er will nicht aufstehen bis 10 Uhr. Nach Dämpfen. Chg.

450. Unausgeschlafenheit des Morgens, er schläft immer

Digitized by Google

wieder ein, und wenn er wacht, ist es ihm fast unmöglich, aufzustehen. Bei 4 Personen nach **30**. L.

Heitere Träume und heiteres Erwachen. G.

Morgens vor **5** Uhr munteres Erwachen. Heilwirkung. Sch. a.

453. **454**. fehlt.

Fieber.

455. Wird von einem heftigen Frost ergriffen, dabei sehr schwach; unruhig, wankend, Pferde. Butzke.

Starker Schüttelfrost mit Gähnen und Strecken, wie beim Wechselfieber, welches sie vor **10** Jahren hatte. Dabei ist der Kopf wüst, es zieht im linken Schienbein bis nach dem Fußgelenke, wobei der Fuß ganz kalt wird, und wiederholt sich einen Tag um den andern als Frostigkeit mit kalten Füßen. **30**. Chg.

— Kaltes, schauderndes Ziehen den Rücken hinab. **8**. Fh.

Gruseln den Rücken hinunter. **5**. Fh.

Sehr frostig, dabei wüst im Kopfe; mit Kopfschmerz nach dem linken Auge hingehend. **5**. Fh.

Kaltes, höchst unangenehmes Ziehen durch den ganzen Körper; mit schneller Abwechslung von Wärme, zuerst in der linken Hand und Seite. **8**. Fh.

460. Schauder durch den ganzen Körper; sehr frostig mit äußerer Kälte, was durch Ofenwärme etwas gelinder wird. **3**. Fh.

Schmerzen in den Gliedern, wechseln später mit Frost und Hitze. Sch. a.

Hitze beider Hände und Hitze im Kopfe, bei Kälte des übrigen Körpers. Fh.

Digitized by Google

Hitze in den Füßen, außerdem fühlt sich er kalt. FH.

Brenngefühl im ganzen Körper, worauf, während mäßiger Handarbeit, ein klebriger Schweiß ausbricht, Abends, 12 St. nach dem Brennen im Ohre. 80. Sch. a.

465. Vormittags 9 Uhr ein innerliches Brennen; später ist es wie zwischen Haut und Fleisch. Sch. a.

Innerliches Brenngefühl, dann ist es wie wenn man sich in einem heißen Dampfe befände, jedoch ohne zu schwitzen. Vormittags. Sch. b.

Gähnen, und heiß am Gesicht und der Nase. 6. FH.

Schwitzt leicht bei geringer Bewegung. L.

Aeußere Kälte. Erhöhete Hautwärme. NN.

470. Fieber bei Hunden. Höring

471 — 482 fehlt.

Haut.

Färbt die Haut gelb. Ch. W.

Zerstört sehr schnell die Haut, unter heftigem Brennen und folgender Entzündung. Ch. W.

485. Leichtes Prickeln in der Haut, in Wärmegefühl, Brennen und Trockenheit des Theils übergehend; nach äußerer Anwendung. NN.

Die Stelle färbt sich gelb, die Federn fallen aus, oder die Haare; die geschwürigen Stellen heilen oft erst nach acht Tagen, Haare und Federn wachsen nicht wieder. Franz.

In eine Schnittwunde gebracht, bekam diese ein übles Ansehen, und es entsteht ringsum grüne Fäulniß aashaften Gestanks. NN.

Digitized by Google

Heißes Brom 36 bis 40° R. auf die Rückenfläche eines Fingers gebracht, machte stärkern brennenden Schmerz als an der Beugefläche; im letzten Falle lies sich der gelbe Fleck bald leicht wegnehmen, im ersten blieb es länger als 14 Tage gelb und ging in kleinen Schuppen nach und nach ab. Höring.

Kitzeln am ganzen Körper, durch Kratzen leicht vergehend. FH.

490. Jücken, schnell durch Kratzen gestillt. FH.

Jücken, bald hie bald da, am meisten im Gesichte rechts. FH.

Kitzelndes Jücken, schnell vergehend, stets nur auf kleinen Stellen, bald rechts, bald links. D. 2. T. FH.

Lebendigkeitsgefühl in der Haut, besonders an den Armen und Beinen. L.

Blutschwären am Arme und im Gesicht. Spätere Wirkung. Sch. b.

Anm. Noak-Trinks haben: Furunkeln; aber aus einer Angabe, wo sie erst nach Bromsalzen entstanden waren. Die 30. Potenz ist aber die entscheidende, nun können sie als von Brom entstanden angesehen werden. CHg.

---

495. Embonpoint nahm zu. Fournet. 147.

Zunahme von Volumen n. 3 Wochen bei täglichen Gaben von 4 Tr., nach 46 Tagen 1 Pfund schwerer, $\frac{1}{12}$ seines Gewichts. Hund. Heimerdinger.

Auffallendes Abmagern desselben Hundes n. 7 Wochen bei täglichen Gaben. Beim Tode nach 74 täglichen Gaben bis 90 Tr. ist der Hund bis zum Skelet abgemagert, das Fett verschwunden, die Muskeln bloß. Heimerdinger.

Digitized by Google

— *Scrophulosis; besonders Anschwellungen. A.

— Ein 15 Secunden langer Aufenthalt der Saamen der Camelia sativa bei 15° R. in Brombunst, reichte hin die Entwicklung der Keime schon nach wenigen Stunden hervorzurufen, während dies in bloßem Wasser erst innerhalb 24 St. geschah. Goeppert. Isis 1834. p. 581.

Allgemeines.

Die Beschwerden scheinen im warmen Zimmer und beim Sitzen sich zu vermehren. Sch. c.

Beim Reiten und Fahren schwinden die Beschwerden ganz.

500. In der Bewegung wurden die meisten Beschwerden nicht so stark empfunden, als in der Ruhe und im Liegen. L.

— Besser bei Bewegung in freier Luft. Fh.

Verschlimmerung von Abends bis Mitternacht. L.

Viele Beschwerden halbseitig, links. L.

Die ganze linke Seite ist am meisten affizirt. Sch. a.

Die rechte Seite leidet am meisten. Sch. b.

505. Die Beschwerden scheinen sich eher zu vermehren als zu vermindern, als später Kaffee getrunken und dann nux vom. genommen wurde. Sch. a.

Ammoniakgas, auch Dämpfe von Weingeist, linderten die Zufälle meistentheils. Nach Einathmen mit Luft verdünnten Schwefelwasserstoffgases war keine Linderung wahrzunehmen. Loewig.

Ammoniakdämpfe minderten die Zufälle vom Einathmen schneller als Alkohol. Ammoniak mit Wasser

Digitized by Google

verdünnt, zeigt sich als ein sehr gutes Gegenmittel, selbst nach 30 Min. nach Brom gegeben. Höring. Opium wurde durch Wörneck; Magnesia durch Barthez und Heimerdinger bei Durchfällen, Kampfer durch Noak empfohlen.

Chlor.

Von **Dr. C. Hering.**

Gesättigtes frisches Chlorwasser wurde, ein Tropfen mit einer halben Unze Wasser verdünnt, und so wiederholt jedesmal sogleich verbraucht, indem kleine Mengen davon genommen wurden. Die Zeichen entstanden bei mir und einem andern starken, gesunden Manne; nur ganz auffällige Zeichen wurden aufgeschrieben. Hierzu sind die Bemerkungen gefügt, welche man in chemischen, toxikologischen und pharmakologischen Werken findet.

Nur damit endlich ein Anfang gemacht werde und eine Vergleichung möglich wird, mit Jod und Brom einerseits, mit der Salzsäure und Flußspatsäure andrerseits, werden diese wenigen Zeichen mitgetheilt; den wirklichen Kenner der Arzneimittellehre werden sie schon in den Stand setzen, bei sehr wichtigen Fällen davon Gebrauch zu machen. Vermehrungen dieser Zeichen werden sehr gewünscht, besonders da binnen einem Jahre die ganze Familie der von Berzelius sogenannten Salzbildner (nicht Salzbilder, wie man es ganz sprachwidrig übersetzt hat) und ihre Wasserstoffsäuren, vervollständigt oder aufs Neue erscheinen wird, mit einer durchgeführten Diagnostik. Also chlor, brom,

Digitized by Google

jod, cyan; Fluor. acid.; murriat. acid., hydrom. acid., hydrojod. acid., cyan. acid., wozu hoffentlich das Tusonsche Krebsmittel, das Kohlenstoffsuperchlorür, das sogenannte Kohlenstofftrichloroid (Siehe Buchners Repertorium **34, 254.**) auch noch gefügt wird.

Chlor ist bis jetzt von uns nur in Verbindung untersucht und angewendet worden, in denen allen es aber seinen Grundcharakter mehr oder weniger ausspricht; in mur. ac — natr. mur., — magn. mur., — amm. mur., — kali chloricum, — merc. sublim., — calomel, — ferr. mur., — boryt. mur., — aurum mur. —

Das Chlor wirkt selbst in den kleinsten Mengen vorzugsweise auf die Schleimhäute und zwar auf die im Stromgebiete der aufsteigenden Aorta am auffälligsten, mehr noch als die andern Salzbildner, worunter ihm Brom am nächsten steht. Werden Chlormetalle in großen Mengen genommen — allöopath. kleine Gaben, — so werden sie vorzugsweise durch die Schleimhäute wieder entfernt. Die Chemiker fanden in der Absonderung dieser Schleimhäute im gewöhnlichen Zustande schon mehr Chlormetalle als selbst im Blute. Alle Chlorverbindungen mit Alkalien gelten als expectorirende Mittel. Es wirkt also das Chlor vorzugsweise auf solche Organe, wo es eine Function hat. **So auch alle andere Bestandtheile des menschlichen Leibes.** Daher habe ich von jeher die Untersuchung derselben betrieben. Denn wodurch anders könnten wir die Verrichtungen im gesunden menschlichen Körper vollständiger kennen lernen, als durch Versuche mit kleinen Gaben, groß genug, Zeichen hervorzubringen, klein genug, daß sie auf das, was klein ist;

Digitized by Google

flächenreich genug, daß sie auf die kaum ermeßlich großen innern Flächen der Organe wirken. Wir müssen eine neue Physiologie bekommen, sobald wir alle Bestandtheile des Menschenleibes vollständig ausgeprüft haben.

Ueberhaupt ist aller Grund der Arzneiwirkung oder das Warum ihrer Wirkung, einzig und allein darinn zu suchen, daß die genommenen Stoffe ihre Verrichtungen vollführen, also die normalen dadurch übermäßig hervortreten, was wir dann Symptome nennen. Alle Stoffe, welche keine Bestandtheile des Leibes sind, treten an die Stelle anderer durch Substitution, wie bei den Pflanzen die Basen und Säuren auch wechseln, sich substituirend; und dann werden dieselben Functionen alienirt. Das Ausführliche darüber in der Fortsetzung des Meilenzeigers und in meinen: Vorarbeiten zur Arzneilehre als Naturwissenschaft, welche nächstens erscheinen.

Budissin, den 1. Jan. 1846.

Constantin Hering.

Sein Gemüth ist entsetzlich angegriffen; er fürchtet verrückt zu werden; denkt es ist nicht möglich durchzukommen, es erscheint ihm alles confus; dabei kann er sich auf nichts besinnen. Den 2. Tag am schlimmsten.

Das schwere Besinnen auf Namen, wenn er die Personen sieht, ist weit schlimmer; dazu kommt noch, als nicht so gewöhnlich, ein schweres Besinnen auf Personen, wenn er die Namen sieht. D. 2. T.

Heftige Angst befällt ihn. 64.

Digitized by Google

Gefühl, als wäre eine heftige Krankheit im Anzuge, des Morgens 3 Uhr. 97.

5. Große Aergerlichkeit, früh. 96.

Große Gereiztheit und Neigung zu Zorn. 102.

Behaglich Gefühl und vermehrte Munterkeit. 46.

Schwindel und Betäubung. 46.

Unangenehmes Gefühl im Kopfe beim Schauder. 100.

---

10. Gefühl als würde er Kopfweh bekommen. Bei Einem der nie in seinem Leben Kopfweh hatte, nach der ersten Gabe.

Schmerzhaftes, angreifendes Gefühl im Wirbel und herunter an der linken Seite, mit Neigung zum Niederliegen. Entstand bei einem, der nie Kopfweh hatte, jedesmal wenn er Abends und Morgens einen Tropfen der schwachen Chlorlösung nahm.

Kopfweh beim Schnupfen. 62.

Kopfweh links, vor den Schaudern. 101.

Kopfweh schlimmer nach dem Essen. 101.

---

15. Die Augen thränen vom Chlordunst.

Thränen der Augen, besonders im Freien; das rechte war schon früher dazu geneigt.

Die Augen sind nach dem 2ten Tag sehr angegriffen; er muß sehr oft wischen.

Beim Erwachen Thränen der Augen, den 3ten Tag.

Beim Schnupfen Augenthränen. 67.

Digitized by Google

20. Augen hervorgetreten. 64.
Trübheit vor den Augen, beim Fieber. 101.

Klingen im rechten Ohre, dumpf auch im linken seit 40 Jahren tauben.

Nasenschleimhaut angegriffen. 64.
Gefühl in den Winkeln der Nase wie angeätzt, ist aber nicht ersichtlich wund; nach mehren Tagen.
25. Wundfressendes Wasser aus der Nase. 67.
Trockenheit der Nase. 62.

Erhöhete Gesichtsfarbe. 46.
Gesicht gedunsen. 64.

Gefühl wie zu voll in den Zähnen. n. mehrern Tropfen.

---

30. Mundschleimhaut angegriffen. 64.
Wundheit im Munde, Rachen und Schlunde; Röthe und sogar kleine Geschwürchen. Von Anwendung auf die äußere Haut. Wallace.
Er konnte nicht schlucken. 64.
*Faulige Halsgeschwüre; bösartige Halsentzündungen. A.
Trockenheit im Munde. 43.
35. Trockenheit an Zunge, Gaumen und Rachen, ohne Durst; doch ist ihm kalt Wasser angenehm. 67.
Viel Schleim im Munde. 64.
Speichelfluß von anhaltendem Gebrauche. Pereira.
Die Menge und Beschaffenheit des Speichels und der Galle werden geändert. Wallace.

Digitized by Google

Abends weniger Appetit.

40. Morgens fieberhafter Geschmack im Munde; verging nach dem Ausspülen.

Beim Schnupfen, Durchfall, u. a. Beschwerden, selbst beim Fieber, bleibt der Appetit ungestört.

Appetit auf Wein eher vermehrt.

Anfangs derselbe Appetit zu Taback, später aber schmeckt er nicht; das Rauchen beißt auf der Zunge und macht eine Trockenheit im Munde.

Auf die Schleimhaut des Magens wirkt es als ein starkes örtliches Reizmittel, und kann dadurch auch die Gallabsonderung vermehren. Allein es kann nicht lange frei bestehen, da es mit vielen Stoffen in Berührung kommt, die große Affinität zu ihm haben. Es vermehrt so die Menge der Chloriden des Blutes, während es die der Kohlensäure u. a. Salze vermindert. Die secundäre Wirkung wird also der des Kochsalzes u. a. gleich sein. R. Buchheim in der Bearbeitung des Pereira.

45. Magensäure u. a. Magenleiden, bei den Arbeitern, die dem Chlor ausgesetzt sind, wogegen sie Kreide essen. Christison.

Angenehme Wärme im Magen, beschleunigter Puls, behaglich Gefühl, vermehrte Munterkeit, erhöhete Gesichtsfarbe, vermehrter Harn; in größern Gaben aber Schwindel und Betäubung, in noch größern Ekel, Erbrechen, Kolik, Durchfall. Ferriar.

Einem Hunde wurde nach 2, 3 Drachmen Chlorwasser unwohl, er haucht salzsaure Dämpfe aus; nach einigen Minuten folgte Erbrechen braungrünlicher, zäher

Digitized by Google

Massen, Schreien und Tod in 4 — 6 St. Vorm Tode heftig zuckende Bewegung des Halses und Rückgrates, manchmal so heftig, daß der Kopf ganz rückwärts gebeugt ist. Magenschleimhaut kirschroth, am Pförtner schwarze Flecken mit Schorfen oder Löchern. Orfila.

Ein Hund war nach 3 St. matt und winselte; nach 18 St. tod; Magenschleimhaut schwarzroth. Von Anwendung im Magen. Orfila.

Ein Hund verfiel in Ermattung, war nach 4 Tagen tod. Die Magenschleimhaut war wenig roth, nach den Fundus hin, einige kleine, gelbgeänderte Geschwüre. Duodenum und Jejunum bedeckt mit einer dicken, gelben Schicht (versetzter Galle). Von einer schwächern Lösung. Orfila.

50. Die Beschaffenheit der Galle ward geändert. 38.

*Bei nicht entzündlichen Leberleiden. Wallace, Ziese u. a.

Schwäche im Unterleibe, des Morgens. D. 3. u. 4 T.

Morgens etwas Durchfall, nach 1 Tropfen des Abends.

Den nächsten Morgen nach dem Einnehmen Stuhl zur gewöhnlichen Zeit, aber durchfällig; denselben Vormittag ein zweiter noch dünnerer. Den folgenden Tag wieder so.

55. Durchfall. 46.

Oster Harndrang, doch läßt er nur mäßige Mengen; mehrere Tage hindurch.

Vermehrter Harn. 46.

Harn bekam bleichende Kraft. Wallace. Was von Physiologen sehr bezweifelt wird.

Digitized by Google

Plötzliche Impotenz, ja völliger Ekel vor geschlechtlichem Genusse; Anblick der größten Reize lies den sonst leicht erregbaren kalt. Bei einem 30jährigen kräftigen Manne. Lycop. half, aber bei fortwährender Ursache, nur kurze Zeit, nach Minderung derselben aber half er völlig. Archiv für Hom. H. XIX. S. 69.

Anm. Daher es albern war, dem lycop. seinen entschiedenen Einfluß absprechen zu wollen, wie doch sog. Kritiker sich anmaaßten zu thun. ChHg.

60. *Syphilis. A.

Wenn das Chlorgas in die Nase kommt, macht es eine sehr unangenehme, stechende Empfindung, und die Folge dieser Einwirkung ist ein heftiger Schnupfen, der nach einigen Stunden wieder verschwindet. R. Buchheim.

Hat einen eigenthümlichen, erstickenden Geruch, welcher ein Gefühl von Trockenheit in der Nase und einen Reiz zum Husten in der Luftröhre, mit Druck auf der Brust hervorbringt, was kürzere oder längere Zeit anhält. Die Symptome gehen leicht über in Schnupfen mit Kopfweh und gelindem Fieber. Berzelius.

Das Chlorgas mit viel gewöhnlicher Luft vermengt, bringt Erstickungszufälle und Husten hervor, denen oft ein anhaltender Katarrh folgt. Thenard.

Sogleich im Kehlkopf, Luftröhre und Bronchien ein heftiger Reiz, Husten, Beklemmung und Druck auf der Brust; er konnte nicht schlucken, Bewegung in freier Luft bekam ihm wohl, hob aber den heftigen Druck und die Zusammenschnürung nicht auf;

Digitized by Google

heftige Angst befiel ihn, er konnte nur einzelne Worte sprechen, athmete schwer; die Mund- und Nasenschleimhaut war heftig angegriffen, viel Schleim im Munde; heftiger Schnupfen. Ammonium half nicht. Das Gesicht war gedunsen, die Augen standen hervor, krampfhafter Husten quälte ihn, der Puls war unbedeutend verändert. Das Einathmen von Schwefelwasserstoffgas erleichterte ungemein; bis auf Husten und leichten Brustschmerz, verlor sich alles nach 1½ St. Kastner.

65. Unangenehmer Geschmack und so erstickender Geruch, daß es selbst mit gewöhnlicher Luft gemischt, nicht ohne Gefühl der Erdrosselung und Zusammenschnürung der Brust, eingeathmet werden kann. Gmelin.

Laufen aus dem rechten Nasenloche; das linke ist bei ihm stets verstopft. Einige Minuten nach dem Einnehmen, Nachmittags.

Abends plötzliches Fließen und Tröpfeln aus der Nase, es ist scharfes, wundfressendes Wasser, was aber nicht scharf schmeckt; dabei Thränen der Augen, Trockenheit an Zunge, Gaumen und Rachen, ohne Durst, doch ist kaltes Wasser sehr angenehm. Beim Fließen sehr arge Nasenverstopfung. Alle Schnupfenbeschwerden sind schlimmer im Liegen. 2 St. nach 1 Tr.

Des Morgens arges Nießen, nach dem Abendschnupfen.

In 24 St. nach angefangenem Schnupfen, kommt schon gelber, reichlicher Schleim, als wäre der Schnupfen reif; ohne Nießen, bei fortwährender Nasenverstopfung.

Digitized by Google

70. Abends, einige Anstöße, als sollte er einen Husten bekommen, als wäre der ganze Kehlkopf roh oder würde es werden.

Reiz zum Husten. 62. Husten. 63. 64. Krampfhafter Husten quält ihn. 64. Heftiger Husten. 80.

Entzündung der Bronchialschleimhaut. Fourcroy.

In großer Menge eingeathmet, bewirkt es Blutspeien und selbst den Tod unter den heftigsten Schmerzen. Thenard.

In geringer Menge eingeathmet, macht es Husten und Beklemmung; öfter eingeathmet, Blutspeien und Schwindsucht. Gmelin.

75. Die Arbeiter, die es oft einathmen, bekommen Bluthusten und Lungensucht. Buchner.

Sehr verdünnt mit Luft eingeathmet, macht es ein Gefühl von Wärme in den Luftwegen und befördert den Auswurf. Pereira, vergl. 80.

* In chronischen Lungenleiden ist es manchmal von Nutzen, aber selten. Nach dem ersten oder zweiten Einathmen fühlten die Kranken das Athmen sehr erleichtert, aber es währt selten lange. Pereira.

* Lungengeschwüre. Albers.

Unverdünnt eingeathmet macht es einen Krampf in der Stimmritze. Pereira.

80. Vermischt mit Luft eingeathmet, geht es bis in die Bronchien, macht ein Gefühl von Engigkeit und Erstickung und heftigen Husten. Es machte mir jedesmal das Gefühl als wären die Luftwege zusammen geschnürt, wie es bei einem Krampf der Muskelfie-

Digitized by Google

bern in den Bronchien sein müßte. Der Anfall vergeht mit einer vermehrten Schleimabsonderung, oft auch mit Blutspucken. Pereira.

Erstickungszufälle. 63. Beklemmung. 64. Schwerathmen, konnte kaum sprechen. 64. Erdrosselndes Gefühl. 65.

Sogleich nach dem Einnehmen des sehr verdünnten Chlorwassers, ein erstickendes Gefühl.

Einem Hunde in die Vene gespritzt, machte es heftig Schrein, das Athmen wurde seltner und beschwerlicher, Tod nach 3 Min. Das Herz war voll flüssigen venösen Blutes, ohne Gas. Nysten.

Bei einem Hunde, nach Einspritzen in die Pleura: starke Unruhe, lies Harn, fiel auf die Seite, ward steif und schrie. Bald darauf ging er und winselte nach 4 St. nicht mehr. Wieder 4 St. später zitterten die Glieder; Tags darauf lag er traurig, d. 3. T. wurde er getödet. Beide Pleurasäcke mit Pseudomembranen bedeckt, enthielten röthlich Serum; im Herzen gallerig Blutgerinnsel. Nysten.

85. Eine geringe Menge in die Jugularvene eines Hundes gespritzt, machte diesem Heulen. Eine größere Menge machte Schwerathmen, große Agonie und Tod in 3 Min. Nach 4 Min. geöffnet, war das Blut flüssig und venös in den Vorkammern und Kammern, ohne Gas oder Coagula zu enthalten. Nysten.

Druck auf der Brust. 62. 64. Zusammenschnürung 64. 65. Leichter Brustschmerz und Husten. 64.

Digitized by Google

Heftig zuckende Bewegungen des Halses und Rückgrates, den Kopf hinterbeugend. 47.

Des Morgens nicht so steif im Rücken wie sonst, aber steif in allen Gliedern.

Steifwerden. 84.

90. Zittern der Glieder. 84.

Schwäche in den Schenkeln. D. 2. Tag.

Ermattung. 49.

Neigung zum Liegen. D. 2. Tag.

Neigung zum Liegen beim Kopfweh. 11.

---

95. Die ersten Tage, spätes Einschlafen nach jeder geistigen Aufregung; die spätern Tage sehr frühzeitig schläfrig.

Schwer Aufstehen früh und große Aergerlichkeit.

Erwachen gegen Morgen 3, 4 Uhr und fühlt in seinem Gemüthe, als wäre eine erschreckliche Krankheit im Anzuge.

Schauder und Schütteln 1 St. nach 1 Tr. des Abends.

Frösteln des Abends in der warmen Stube; nicht Morgens im Freien. D. n. T.

100. Vormittag 11 Uhr angenehmes Gefühl im Kopfe; rieselnder Schauder, am mehrsten am Rücken, er setzt sich mit dem Rücken gegen die Sonne, wodurch es aber schlimmer wird; später ein fieberhaftes Gefühl.

Von Vormittag 10, 11 Uhr bis 2 Uhr Nachmittag, kalter Schauder über die Vorderseite beider Arme und über Rücken und Schenkel, mit einer Trübheit

Digitized by Google

vor den Augen, dann ein fieberhaftes Gefühl; bei unverändertem Pulse. Vor den Schaudern Kopfweh links. Nach dem Essen (2 Uhr) fühlte er im Kopfe viel schlimmer und im Allgemeinen so schlecht, daß er sich legen muß. Es wird aber erst besser durch Hin- und Hergehen. Den nächsten Tag zur nämlichen Zeit dasselbe, aber leichter. Zwei Tage nach dem Aussetzen des Mittels, bei einem der nie Wechselfieber hatte.

Hitze beim Essen und nach dem Essen, mit großer Gereiztheit und Neigung zu Zorn. Bei Wein- und Kaffeetrinken. D. n. T.

Wärme im Magen, **46**, in den Luftwegen. **76**.

Gelindes Fieber und Schnupfen. **62**.

105. Der Puls wird häufiger und Schweiß bricht aus. Pereira.

Beschleunigter Puls. **46**. Puls unbedeutend verändert bei den Athenbeschwerden. **64**. Unverändert beim Fieber. **101**.

Macht Schweißkrisen. Siebers. Vergl. **105. 117**.

Die örtliche Wirkung sei reizend, die entferntere antiphlogistisch, denn es mindere*) die Häufigkeit des Pulses, beruhige und wirke antiphlogistisch. [!!] Albers.

Beruhigend auf das Gefäßsystem und zugleich reizend aufs Nervensystem wirkend. Wallace.

110. Das Blut erhält eine dunklere Farbe dadurch und verliert seine Gerinnbarkeit. Hertwig.

* Faulfieber, Typhus, Scharlachfieber. A.

* Mindert manchmal die Schweiße Phthisischer. Pereira. Vergl. **105. 107. 117**.

Befördert das Keimen der Pflanzen. Decandolle.

Dasselbe bestätigt Goeppert in der Isis.

Verschwinden des Fettes bei den Arbeitern. Pereira.

115. Die Hand fühlt bei 15° R. Lufttemperatur in Chlorgas getaucht, eine Hitze von 32° bis 55° R., obwol der Thermometer nicht afficirt wird. Hiezu muß eine chemische Verbindung der Chlor und der Hautausdünstung Anlaß geben. Hare.

Digitized by Google

Nach mehrern Tagen, Haut an der Nase wie angeätzt. **24.**
Mit Luft oder Wasserdampf verdünnt auf die Haut gebracht, macht es eine ganz besondere Empfindung, ähnlich dem Stiche der Insekten, dabei reichlicher Schweiß, Blutandrang nach der Haut; bisweilen einen Ausschlag kleiner Knötchen oder selbst Bläschen.
Rein auf die Haut gebracht, wirkt es ebenso, nur weit heftiger. Wallace.
Macht Flechtenausschläge und Schweißkrisen. Siebers.
* Krätze und Flechten. A.
120. * Krebsige und stinkende Geschwüre. A.

Im Freien, Thränen der Augen. **16.** Bewegung im Freien bekam ihm wohl bei Brustbeschwerden. **64.** Im Freien kein Frösteln. **99.** Fieber besser bei Hin- und Hergehen. **101.** Schauder schlimmer im Sonnenschein. **100.**
Morgens **3** Uhr, Erwachen mit Angst. **97.** Fiebricher Geschmack. **40.** Schwäche im Unterleibe. **52.** Durchfall. **53, 4.** Nießen. **67.** Augenthränen. **18.** Steif in den Gliedern. **88.** Schweres Aufstehen. **96.** Aergerlichkeit. **96.**
Vormittag **11** Uhr Fieberanfang. **100. 101.**
Nachmittag Laufen aus der Nase. **66.** Nach dem Essen unwohler. **101. 102.**
Abends weniger Appetit. **39.** Plötzlicher Schnupfen **67.** Hustenanfall. **70.** Schauder. **98.** Frösteln. **99.**
Chlor scheint schneller zu wirken, wenn es des Abends genommen wird.

Reines Chlorgas ist beim Einathmen absolut tödlich. Berzelius.
125. Arbeiter, die es gewohnt sind, können sich Chlordämpfen ungestraft aussetzen, wo andere kaum einige Minuten aushalten würden. Christison.
Die Wirkungen sind Schwäche bei denen die daran gewöhnt sind. Pereira.
Nysten schließt aus seinen Versuchen, Chlor wäre nur ein örtlich reizendes Mittel, welches keinen spezifischen Effect hätte auf irgend einen Theil des Leibes. Wahr-

Digitized by Google

scheinlich hat dies die Spezifiker vermocht, es aus ihrer Arzneimittellehre ganz wegzulassen.

Während erlöschender Nachwirkung der Flußspatsäure, wirkte Chlor sehr heftig und unangenehm.

Eiweiß, Milch, Mehl, Magnesia, Kreide und dergl. sollen als Antidote dienen können. Chem. Werke.

130. Kastner empfiehlt Alkoholdämpfe; Weingeist auf Zucker genommen.

Ammonium einathmen half nicht. **64.**

Buchner empfiehlt verdünntes Schwefelwasserstoffgas einzuathmen, weil dies das Chlor bindet und zugleich entzündungswidrig wirkt.

Einathmen von Schwefelwasserstoffgas erleichtert ungemein. **6. 4.**

Mit Schwefelwasserstoffgas bildet sich Sulphurchlorid und Salzsäure.

135. Chlor ist das einzige Mittel, von dem sich etwas erwarten läßt bei Erstickung, die durch Schwefelwasserstoffgas veranlaßt worden ist. Thenard.

Die Afrikanischen Miasmen beständen aus Schwefelwasserstoffgas nach Professor Daniell, daher sollte es dagegen gebraucht werden.

Ist Gegenmittel der Blausäure und der Hydrosulphate der Ammonia.

Literarische Anzeige.

Therapeutisches Taschenbuch für homöopathische Aerzte, zum Gebrauche am Krankenbette und beim Studium der reinen Arzneimittellehre, herausgegeben von Dr. E. von Bönninghausen, Königl. Preuß. Reg. Rath a. D., ausübendendem homöopathischen Arzte und vieler gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes wirklichem, Ehren- und korrespondirendem Mitgliede. Münster, 1846. Verlag der Coppenrath'schen Buch- und Kunsthandlung. S. XXIV. und 511.

Therapeutic Pocket-Book for homöopathic Physicians, to be used at the bedside of de patient and in studying the materia medica pura. By Dr. C. de Bönninghausen, Counsellor of the prussian Govern-

Digitized by Google

ment, Inspector of the botanical garden, practical homöopathic physician, actual, honorary and corresponding member of many learned Societies at home and abroad. Münster **1846**, published by Coppenrath. **XXIV. 510.***)

Dieses Werk kann man vorläufig nur anzeigen. Jedes Urtheil über den Werth desselben würde voreilig sein, weshalb ich erst nach längerer Prüfung in der Praxis ein solches zu veröffentlichen gedenke. Nur für Diejenigen, welche auf dem von unserem alten, unsterblichen Meister vorgezeichneten Wege fortwandeln und jeden anderen Pfad mit mir für einen Abweg ansehen, kann ich eine ernste Warnung nicht unterlassen. Sie mögen sich ja nicht durch den ersten Eindruck, welchen das Werk auf sie machte, von einer gewissenhaften und sorgsamen Prüfung desselben abschrecken lassen. Ich gestehe aufrichtig, daß mir selbst beim ersten Versuche, Gebrauch davon zu machen, zu Muthe wurde, als wenn ich Arabisch lesen sollte. Allein der Gedanke, daß ein so gehaltvoller Mann, ein so scharfsinniger Denker, ein so treuer und gewissenhafter Beobachter, wie unser von Bönninghausen, schwerlich **15** Jahre seines thätigen Lebens an eine Sache gewendet haben würde, die sich als unnütz für den Praktiker herausstellen könnte, gab mir die nöthige Geduld und Ausdauer zum Verständniß dessen, was er uns bietet, zu gelangen, und so fühle ich mich denn schon jetzt durch die Ueberzeugung belohnt, daß er uns einen reichen Schatz von praktischen Beobachtungen zum Geschenke gemacht hat, ein Repertorium — abweichend zwar von allen bisherigen in der Form und darum Anstoß findend, aber auch — brauchbarer für den Praktiker und erschöpfender. Wem es wirklich Ernst ist mit dem Studium der reinen Arzneimittellehre, der wird gewiß seine Rechnung dabei finden und sogar Gelegenheit genug, manche Lücke in unseren Quellen auszufüllen. Vieles nicht gehörig Constatirte erlangt in diesem Werke erst seine wahre Würdigung, manches Zweifelhafte seine richtige Bestimmung, das Falsche seine Ent-

---

*) Dasselbe Werk ist auch in französischer Sprache erschienen, doch kann ich den Titel desselben hier nicht angeben, da mir die französische Uebersetzung nicht zu Händen gekommen ist. St.

Digitized by Google

fernung. Bereits bin ich dadurch zu glücklichen Mittelwahlen veranlaßt worden, die ich nach den Quellen nie getroffen haben würde.

Der Schlüssel zum Verständniß und zum richtigen Gebrauche des Taschenbuchs ist allein in der Vorrede enthalten. Man lese sie wiederholt und achte besondrrs mit auf den angeführten Krankheitsfall und die dabei angegebene Art, das passende Mittel für denselben zu finden, so wird man mit Geduld und gehöriger Ausdauer auch für Andere, besonders complizirte Krankheiten das passendste Heilmittel finden lernen.

Daß man gar Manches vermißt, was man in einem Repertorium durchaus finden zu müssen glaubt, frappirt anfänglich sehr. Allein gerade dieser Mangel ist ein Vorzug; er zwingt den Praktiker, sich um wesentlichere Momente zu bekümmern, deren Beobachtung weit gewisser zur Wahl des richtigen Mittels führt.

Also man prüfe mit Geduld und Ausdauer und lasse sich durch keine Schwierigkeit abschrecken. Das ist mein wohlgemeinter Rath. Später ein Mal, wenn ich das Werk genugsam kenne, um es ganz beurtheilen zu können, wollen wir sehen, wer am gewissenhaftesten geprüft hat, und es soll mich dann freuen, mit anderen Nachfolgern Hahnemanns in den gewonnenen Ansichten zusammen zutreffen.

Jüterbog, den 20. December 1845.

Groß.

Ueber den verschiedenen Werth der Hochpotenzen.

Als ich meine Erfahrungen über die Wirkung der Hochpotenzen bekannt machte, rieth ich allen, die meine Beobachtungen nachprüfen wollten, sich der Jenichen'schen Präparate zu bedienen, da natürlich, um zu gleichen Resultaten zu gelangen, auch die gleichen Arzneipotenzen erforderlich sein mußten. Viele haben meinen Rath treulich befolgt und alles bestätigt gefunden, was ich von der Wirkung jener Präparate gerühmt.

Die Bekanntmachung Rummels in Nr. 2 und 3 des 29. Bandes der Allg. hom. Zeitung wirkte wie ein

Digitized by Google

elektrischer Schlag auf die Gemüther ein. Ich erhielt Briefe von solchen, die bisher mit Jenichen'schen Präparaten operirt hatten und in ihrer Praxis höchst glücklich gewesen waren, voller Indignation, weil sie in dem Rummel'schen Aufsatze die Absicht einer Verdächtigung dieser Präparate fanden — eine Absicht, an welche Rummel, wie ich ihn kenne, nie gedacht haben kann und welche er auch in vertraulichen Mittheilungen gegen mich durchaus abgeläugnet hat. Auf der andern Seite gingen Briefe in Menge an mich ein von solchen, welche bisher noch gar keine Hochpotenzen angewendet hatten, aber eben im Begriffe standen, sich solche von Wismar kommen zu lassen, und nun in Zweifel waren, ob sie nicht weit besser thäten, derartige Präparate in der Nähe zu beziehen. Sie wollten meinen Rath hören, wohin sie sich nun zu wenden hätten. Viele haben kurz Procedere gemacht und sich selbst gerathen.

Die Beschränkung meiner Zeit hat mir nicht erlaubt, die eingegangenen Privatschreiben privatim zu beantworten. Ich wähle daher für alle, denen gerade an meiner Ansicht von dieser Sache gelegen ist, den Weg der Öffentlichkeit und sage hier, was ich darüber denke.

Daß bei gehöriger Genauigkeit und Sorgfalt Jeder befähigt sei, Arzneien bis in's Unendliche zu verdünnen*), ist wohl ganz natürlich, doch werden die Präparate nach dem geringeren oder höheren Grade der angewendeten Genauigkeit und Sorgfalt immer verschieden ausfallen. Ich

---

*) Verdünnen. Das ist der rechte Ausdruck! Verdünnen kann am Ende Jeder, ob aber auch potenziren, die Kraft der Arzneien entwickeln, worauf es hier hauptsächlich ankömmt, das möchte ich sehr bezweifeln. Betrachten wir die bisher gebräuchlichen höhern Nummern und weit mehr noch die Jenichen'schen Präparate als Verdünnungen, dann möchten die Gegner wohl recht haben, wenn sie sie als unwirksam verspotten; aber es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen Verdünnen und Potenziren, Verdünungen und Potenzen, wie sehr auch letztere von einer gewissen Seite her als eine Chimäre ausgeschrieen worden sind. Die Jenichen'schen Präparate sind vermöge ihrer eigenthümlichen, übrigens ganz einfachen und nichts weniger als mysteriösen Darstellungsweise, Potenzen und darum so unermeßlich wirksam.

St.

Digitized by Google

habe neben den Jenichen'schen auch andere versucht und kann sie nicht für ganz unwirksam erklären, aber auch jenen nicht an die Seite stellen.

Mir erscheinen die Jenichen'schen Hochpotenzen wie eine correkte Original-Ausgabe, die übrigen wie ein Nachdruck.

Meine Gründe für diese Behauptung sind in folgendem enthalten:

Jenichen arbeitete **2½ Jahr daran**, seine Hochpotenzen so weit herzustellen, als sie gegenwärtig bei ihm vorräthig sind. Er schuf in so langer Zeit, was andere seitdem in **2 — 3 Monaten** geleistet haben.

Er fertigte alle seine Präparate **durchgängig mit Weingeist** an, ohne einen Tropfen Wasser dazu zu verwenden. Man darf also nicht sagen, daß er sich seine Präparate theurer bezahlen läßt, vielmehr erscheinen sie in Betracht der aufgewendeten Mühe und Sorgfalt und der kostspieligen Bereitungsart ungemein billig.

Er hat alle gangbaren Arzneien und noch manche andere, die nicht geprüft, aber doch in gewissen Fällen mit Nutzen anwendbar sind, potenzirt und in verschiedenen Nummern vorräthig.

Seine **200** — Potenzen sind von überwiegender Kraft und machen oft Verschlimmerungen und Nebenerscheinungen, während seine **300** — Potenzen, bei vollkommen hinreichender Wirksamkeit, von so mildem Einfluß sind, daß jeder Säugling sie verträgt.

Seine Präparate lassen sich höchst selten nur und in der Regel gar nicht wiederholen, weil **eine** Dosis alles leistet, was das Mittel überhaupt vermag, während die Präparate Anderer nach meinen eigenen Erfahrungen sich recht gut wiederholen lassen.*)

---

*) Die sehr wahre Bemerkung Groß's, daß die ächten Jenichenschen Hochpotenzen nur selten Wiederholung der Gabe vertragen, indeß dieß bei den andern nicht der Fall ist, spricht unverkennbar für die größere Kräftigkeit der erstern und ich sollte meinen, es sei dieß ein sehr reeller Vorzug derselben, da es jedenfalls wünschenswerth ist Mittel zu besitzen, welche in Einer Gabe dasselbe oder mehr leisten, als andere in vielen wiederholten Gaben. Das Wiederholen, wie beliebt es auch in der neuern Zeit hie und da geworden, ist und bleibt im-

Digitized by Google

Es mag unpassend scheinen, daß Jenichen seine Hochpotenzen nicht in Gläsern, sondern in Papierkapseln versendet — er thut das des leichteren Transportes wegen —, daß es aber der Wirksamkeit derselben keinen Eintrag thut, bin ich überzeugt. Denn ich habe in den Jahren, wo ich dieselben brauchte, noch keinen Nachtheil davon bemerkt. Und ich könnte das mit sehr auffallenden Heilungen, die sich täglich mehren, immer von Neuem belegen, wenn es mir nicht an Zeit gebräche, dergleichen zu veröffentlichen. Mein diesjähriges, gegen **300** ganz eng und mit Abbreviaturen geschriebenes Journal in groß Quart weist auf jeder Seite Fälle der Art nach.

Man kann also mit Hochpotenzen aller Art heilen, allein ein großer Unterschied waltet dennoch dabei ob.

Gr.

Fortsetzung des Verzeichnisses der von Herrn **St. Jenichen** in Wismar bereiteten **Hochpotenzen homöopathischer Arzneien.**

(S. N. Archiv I. 3. S. 47.)

Nachstehende Arzneipotenzen sind wieder aus der kräftigen Hand des unermüdlichen Jenichen hervorgegangen. Wenn schon über die frühern Hochpotenzen Mancher vornehm die Achseln zuckte, was wird er nun sagen, wenn er von den noch höhern Potenzen hört? — Doch, mag er doch sagen, was ihm eben beliebt — es kann den nicht kümmern, welcher genaue Versuche mit diesen Präparaten angestellt hat. Berichte aus der Nähe und Ferne rühmen die glänzenden Heilerfolge solcher Versuche und daß die, welche mit den höhern Potenzen angestellt werden, nicht hinter jenen zurückbleiben, sondern dieselben in der Regel übertreffen, will ich nur vorläufig versichern, da es mir an Zeit gebricht, gelungene Heilungen der Art aufzuzählen. Nur die einzige Mittheilung erlaube ich mir, daß ein Zahnweh mit schmerzhafter Anschwellung des Zahnfleisches, welches keine Berührung vertrug, nach bloßem

---

mer eine sehr mißliche Sache, unsicher, willkührlich und ein trauriger Ersatz richtiger Mittelwahl und ächter, kräftiger Arznei präparate (wie schlecht mag es damit hie und da aussehen!) — und dem Geiste der wahren Homöopathie durchaus fremd. St.

Digitized by Google

Riechen an Phosphor $\frac{\cdot}{2400}$, dessen Symptome freilich ganz der Eigenthümlichkeit des Uebels entsprechen, binnen 6 Stunden wich — die Anschwellung vertrug nun jede Berührung und war am folgenden Morgen nicht mehr vorhanden — und eine alte Frau, die, an Brustwassersucht mit großer Athemnoth und Angst leidend, sich in deutlich sichtbarem Todeskampfe befand, und bei kaum noch fühlbarem Pulse und eiskalten, klebrigfeuchten Extremitäten, nur vorgebeugt sitzend noch athmen konnte, nach Arsenic. alb. $\frac{\cdot}{2500}$ sogleich Ruhe bekam, wagerecht im Bette liegen konnte, die Nacht hindurch bei gehöriger äußerer Wärme mit ziemlich ruhigen Athemzügen schlief und erst den folgenden Abend, nachdem sie auch den letzten Tag über größtentheils den lange entbehrten Schlaf genossen hatte, sanft und schmerzlos ausathmete — eine wahre Euthanasie.

Gr.

Nachschrift.

Auch ich habe die außerordentliche Wirksamkeit der nachstehend verzeichneten Hochpotenzen in zahlreichen und wichtigen Krankheitsfällen auf das unzweideutigste bestätigt gefunden und bediene mich derselben in einer sehr ausgebreiteten Praxis mit dem glücklichsten Erfolge. So hab ich, um nur Einiges von Vielen hier zu erwähnen, Sulphur $\frac{\cdot}{2000}$ in sehr schlimmen, für Schwefel passenden Fußgeschwüren äußerst heilsam gefunden, Phosphor $\frac{\cdot}{2400}$ eben so in Fällen von schlimmen, dem von Groß angeführten ähnlichem Zahnweh, Sepia $\frac{\cdot}{2000}$, Ars. $\frac{\cdot}{2500}$ ebenfalls bei dem heftigsten chronischen Zahnweh, und welch unschätzbares Mittel ist Calcarea carbonica $\frac{\cdot}{400}$ bei Kinderkrankheiten, wo Kalkerde genau entspricht, bei Hirnaffectionen, Krämpfen, Durchfällen, Epilepsieen, selbst Erwachsener! Ich bin durch vielfache Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß diese Höchstpotenzen in vielen Fällen nicht allein milder und schneller helfen, sondern auch kräftiger, eingreifender, also nicht selten vorzuziehen und oft unentbehrlich sind. Dieß der Wahrheit zur Ehre! St.

No. 318. Bellad. **900** — 319. Kreosot. 300 — 320. Magn. sulp. 300 — 321. Antimon. crud. 300 — 322. Aloë Soc. 200 — 323. Convolvul. arv. 200 — 324. Symphitum 200 — 325. Cuprum. acetic. 200 — 326. Aranea Diadema 200 — 327. Chenopod. glauc. 200 — 328. Natrum sulph. 200 — 329. Card. bened. 200 — 330. Aurum muriat. 200 — 331. Coccionella 200 — 332. Chin. sulph.

Digitized by Google

200 — 333. Cuprum sulph. 200 — 334. Hydrophobin 300 — 335. Tartar. acid. 200 — 336. Solanum nigr. 200 — 337. Solanum mammos. 200 — 338. Urtica urens 200 — 339. Fel. vulp. 200 — 340. Vinca min. 200 — 341. Croc. metall. 200 — 342. Hepatin 200 — 343. Therm. Wiesb. 200 — 344. Onisc. asell. 200 — 345. Guaco 200 — 346. Calcarea phosph. 200 — 347. Hämatox. 200 — 348. Gentiana lutea. 200 — 349. Granat. 200 — 350. Daphne indica 200 — 351. Heracleum 200 — 352. Meloe majal. 200 — 353. Tanac. v. 200 — 354. Cuprum acetic. 300 — 355. Tart. 300 — 356. Natrum sulph. 300 — 357. Cuprum sulph. 300 — 358. Cuprum carb. 200 — 359. Aurum muriat. 300 — 360. Calcarea phosph. 300 — 361. Cuprum carb. 300 — 362. Argentum nitricum 200 — 363. Athamanta 200 — 364. Ginseng 200 — 365. Pinus s. 200 — 366. Filix mas 200 — 367. Tussillago farf. 200 — 368. Clematis 300 — 369. Thuja 300 — 370. Argent. nitric. 300 — 371. Chamomiila 300 — 372. Phosphor **800** — 373. Sulphur **1200** 374. Sepia **800** — 375. Arsenic **1400** — 376. Phosph. **1200** — 377. Arsenic. **1700** — 378. Sepia **1200** — 379. Sulphur **1600** — 380. Arsenic **2000** — 381. Phosph. **1600** — 382. Sulph. **2000** — 383. Sepia **1600** — 384. Brucea antidys. 200 — 385. Alumina 500 — 386. Alumina 800 — 387. Bellad. 200 — 388. Sulph. 200 — 389. Pulsatilla 600 — 390. Pulsatilla 1000 — 391. Mercur H. 600 — 392. Mercur H. 1000 — 393. Nux vom. 700 394. Nux vom. 1000 — 395 Stannum 800 — 396. Stannum 1200 397. Stannum 1600 — 398. Cocculus 600 — 399. Cocculus 1000 — 400. Lycopod. 900 — 401. Lycopod. 1400 — 402. Lycopod. 2000 — 403. Aconit. 700 — 404. Aconit. 1000 — 405. Calcarea carb. 1000 — 406. Calcarea carb. 1500 — 407. Calcarea carb. 2000 — 408. Causticum (Weber) 1000 — 409. Caust. W. 1500 — 410. Caust. W. 2000 — 411. Rhus toxic. 600 — 412. Rhus toxic. 1000 — 413. Silicea 900. — 414. Silicea 1400 — 415. Silicea 2000 — 416. Bryonia 600 — 417. Bryonia 1000 — 418. Natrum mur. 1000 — 419. Natrum mur. 1500 — 420. Natrum mur. 2000. — 421. Chamomill. 600. — 422. Chamomill. 1000 — 423. Spigelia 600 — 424. Spigelia 1000 — 425. Spongia. 700. — 426. Spongia. 1000 — 427. Drosera 600 — 428. Drosera 1000 — 429. Mercur corros 700 — 430. Mercur corros 1200 — 431. Mercur corros. 1600 — 432. Plumb. acet. 700 — 433. Plumb. acet. 1200 — 434. Plumb. acet. 1600 — 435. Veratr. alb. 600 — 436. Veratr. alb. 1000 — 437. Graphites 900 — 438. Graphites 1400 — 439. Graphites 2000 — 440. Hepar s. c. 700 — 441. Hepar s. c. 1200 442. Hepar s. c. 1600 — 443. Staphys agr. 600 — 444. Staphys agr. 1000 — 445. Kali carb. 800 — 446. Kali carb. 1200 — 447. Kali carb. 1600 — 448. Thuja occ. 600 — 449. Thuja occ. 1000 — 450. Nitri acid. 800 — 451. Nitri acid. 1200 — 452. Nitri acid. 1600 — 453. Ledum pal. 600 — 454. Ledum pal. 1000 — 455. Colocynthis 800 — 456. Colocynthis 1200 — 457. Colocynthis 1600 458. Jodium 1000 — 459. Jodium 1500 — 460. Jodium 2000 — 461. Aurum foliat. 800 — 462. Aurum foliat. 1200. — 463. Aurum foliat. 1600 — 464. Fluoric. acid. 800. — 465. Fluoric. acid. 1400 — 466. Fluoric. acid. 2000 — 467. Scilla mar. 600 — 468. Scilla mar. 1000 — 469. Carbo veget. 800 — 470. Carbo veget. 1200 — 71. Carbo veget. 1600 — 472. Cantharis 1000 — 473. Cantharis 500 — 474. Phosph. acid. 800 — 475. Phosph. acid. 1200 — 476.

Digitized by Google

Phosph. acid. 1600 — 477. Asa foetid. 600 — 478. Asa foetid. 1000 — 479. Asa foetid. 1400 — 480. Ammon. carb. 700 — 481. Ammon. carb. 1200 — 482. Ammon. carb. 1600 — 483. Magnes. carb. 800 — 484. Magnes. carb. 1200 — 485. Magnes. carb. 1600 — 486. Rhododendr. 800 — 487. Rhododendr. 1200 — 488. Rhododendo 1600 — 489. Sambucus 600 — 490. Sambucus 1000 — 491. Conium m. 800 — 492. Conium m. 1200 — 493. Conium m. 1600 — 494. Secale corn. 600 — 495. Secale corn. 1000 — 496. Digital p. 800 — 497. Digital p. 1200 — 498. Digital p. 1600 — 499. Belladonna 1400 — 500. Belladonna 2000 — 501. Muriat. acid. 800 — 502. Muriat. acid. 1200 — 503. Muriat. acid. 1600 — 504. Merc. solub. H. 1500 — 505. Merc. solub. H. 2000 — 506. Fel. vip. t. 400 — 507. Fel. vip t. 800 — 508. Sanginar canad 700 — 509. Sanginar canad 1200 — 510. Sanginar canad 1600 — 511. Ammom. muriat. 800 — 512. Ammon. muriat. 1200 — 513. Ammon. muriat. 1600 — 514. Arsenic. 2500 — 515. Phosphor. 2000 — 516. Phosphor. 2400 — 517. Bovista 900 — 518. Bovista 1500 — 519. Mercur viv. 200 — 520. Millefol. 200 — 521. Zincum 800 — 522. Zincum 1200 — 523. Zincum 1600 — 524. Kreosotum 600 — 525. Kreosotum 1000 — 526. Petroleum 800 — 527. Petroleum 1200 — 528. Petroleum 1600 — 529. Colchicum 600 — 530. Colchicum 1000 — 531. Platina 800 — 532. Platina 1200 — 533. Platina 1600 — 534. Calc. renal. 200 — 535. Gland. fagin. 200 — 336. Carbo anim. 800 — 537. Carbo anim. 1200 — 538. Carbo anim. 1600 — 539. Alumina 1200 — 540. Alumina 1600 — 541. Hyosciam 600 — 542. Hyosciam 1000 — 543. Mangan acet 800 — 544. Mangan. acet. 1200 — 545. Mangan. acet. 1600 — 546. Natrum carb. 800 — 547. Natrum carb. 1200 — 548. Natrum carb. 1600 — 549. Baryta carb. 800 — 550. Baryta carb. 1200 — 551. Baryta carb. 1600 — 552. Ignatia 600 — 553. Ignatia 1000 — 554. Daphne Mezer. 800 — 555. Daphne Mezer. 1200 — 556. Daphne Mezer. 1600 — 557. Cicuta v. 600 — 558. Cicuta v. 1000 — 559. Borax. 800 — 560. Borax. 1200 — 561. Borax. 1600 — 562. Nitrum 800 — 563. Nitrum 1200 — 564. Nitrum 1600 — 565. Senega 800 — 566. Senega 1200 — 567. Senega 1600 — 568. Aethusa c. 600 — 569. Aethusa c. 1000 — 570. Cinchona 600 — 571. Cinchona 1000 — 572. Cinchona 1400 — 573. Dulcamara 800 — 574. Dulcamara 1200 — 575. Dulcamara 1600 — 576. Ferrum metall. 800 — 577. Ferrum metall. 1200 — 578. Ferrum metall. 1600 — 579. Cuprum 800 — 580. Cuprum 1200 — 581. Cuprum 1600 — 582. Anthrac. 700 — 583. Anthrac. 1400 — 584. Anthrac. 2000 — 585. Quassia 200 — 586. Clematis cr. 800 — 587. Clematis cr. 1200 — 588. Clematis cr. 1600 — 589. Sulph. aur. 500 590. Sulph. aur. 1000 — 591. Sulph. aur. 1500 — 592. Cistus canad. 200 — 593. Bromium 200 — 594. Hypericum perfor 200 — 595. Alum. et pot. Sulph. 200 — 596. Benzoic. ac. 200 — 597. Petasites 200 — 598. Oxalic. acid. 200 — 599. Mancinella 200 — 600. Podophyllum peltatum 200 — 601. Antimon. crudum 800 — 602. Antimon. crudum 1200 — 603. Antimon. crud. 1600 — 604. Selenium 800 — 605. Selenium 1200 — 606. Selenium 1600 — 607. Nicaud. phys. 200 — 608. Murias magnes. 800 — 609. Murias magnes. 1200 — 610. Murias magnes. 1600 — 611. Niccolum 800 — 612. Niccolum 1200 — 613. Niccolum 1600 — 614. Sabina 600 — 615. Sabina 1000 — 616. Anacardium 800 — 617. Ana-

Digitized by Google

cardium 1200 — 618. Anacardium 1600 — 619. Argentum 800 — 620. Argentum 1200 — 621. Argentum 1600 — 622. Strontiana carb. 800 — 623. Strontiana carb. 1200 — 624. Strontiana carb. 1600 — 625. Agaricus muscar. 600 — 626. Agaricus muscar. 1000 — 627. Sulphuris acid. 800 — 628. Sulphuris acid. 1200 — 629. Sulphuris acid. 1600 — 630. Bismuthum 800 — 631. Bismuthum 1200 — 632. Bismuthum 1600 — 633. Guajacum 800 — 634. Guajacum 1200 — 635. Guajacum 1600 — 636. Euphorbia 800 — 637. Euphorbia 1200 — 638. Euphorbia 1600 — 639. Ranunculus bulbos. 600 — 640. Ranunculus bulbos. 1000 — 641. Ranunculus scelerat. 600 — 642. Ranunculus scelerat. 1000 — 643. Oleum animal. 600 — 644. Oleum animal. 1000. — 645. Magnesia sulphur 800 — 646. Magnesia sulphur 1200 — 647. Magnesia sulphur 1600 — 648. Tartar. emet. 800 — 649. Tartar. emet. 1200 — 650. Tartar. emet. 1600 — 651. Ambra grisea 600 — 652. Ambra grisea 1000 — 653. Stramoneum 600 — 654. Stramoneum 1000 — 655. Cinnabaris 600 — 656. Cinnabaris 1000 — 657. Sabadilla 600 — 658. Sabadilla 1000 — 659. Arnica mont. 600 — 660. Arnica mont. 1000 — 661. Ruta graveol. 600 — 662. Ruta graveol. 1000 — 663. Hellebor niger 600 — 664. Hellebor niger 1000 — 665. Oleander 600 — 666. Oleander 1000 — 667. Angustura 600 — 668. Angustura 1000 — 669. Natr. sulph. 800 — 670. Natr. sulph. 1200 — 671. Natr. sulph. 1600 — 672. Chelidon maj. 600 — 673. Chelidon maj. 1000 — 674. Nux moschata 600 — 675. Nux moschata 1000 — 676. Cina 600 — 677. Cina 1000 — 678. Asarum curop. 600 — 679. Asarum europ. 1000 — 680. Ipecacuanha 600 — 681. Ipecacuanha 1000 — 682. Euphrasia offic. 600 — 683. Euphrasia offic. 1000 — 684. Rheum 600 — 685. Rheum 1000 — 686. Crocus sativ 600 — 687. Crocus 1000 — 688. Lauroceras. 600 — 689. Lauroceras. 1000 — 690. Prunus spinosa 600 — 691. Prunus spinosa 1000 — 642. Capsicum annum 600 — 693. Capsicum annum 1000 — 694. Marum verum 600 — 695. Marum verum 1000 — 696. Valeriana 600 — 697. Valeriana 1000 — 698. Menianthes trif. 600 — 699. Menyanthes trif. 1000 — 700. Caladium s. 600 — 701. Caladium s. 1000 — 702. Camphora 600 — 703. Camphora 1000 — 704. Verbascum th. 600 — 705. Verbascum th. 1000 — 706. Paris quadrif. 600 — 707. Paris quadrif. 1000 — 708. Opium 600 — 709. Opium 1000 — 710. Moschus 600 — 711. Moschus 1000 — 712. Viola odorata 600 — 713. Viola odorata 1000 — 714. Cyclamen europ. 600 — 715. Cylamen europ. 1000 — 716. Coffea crud. 600 — 717. Coffea crud. 1000 — 720. Violatricolor 600 — 721. Violatricolor 1000 — 722. Cannabis sativ 600 — 723. Cannabis sativ. 1000 — 724. Vitex agn. cast. 600 — 725. Vitex agn. cast. 1000 — 726. Sassaparilla 800 — 727. Sassaparilla 1200 — 728. Sassaparilla 1600 — 729. Pothosfoetida 200 — 730. Orobancher. 200 — 731. Phytol. dec. fol. 200 — 732. Phytol. dec. rad. 200 — 733. Phytol. dec. frnct 200 — 734. Chymnocl. can. 200 — 735. Hippomanes 200 — 736. Kalm. latifol. 200 — 737. Hepatin 600 — 738. Hepatin 1000 — 739. Mercur acetic. 600 — 740. Mercur acetic. 1000 — 741. Cort Querc. 200.

Gedruckt bei Franz Littfas in Naumburg a/S.

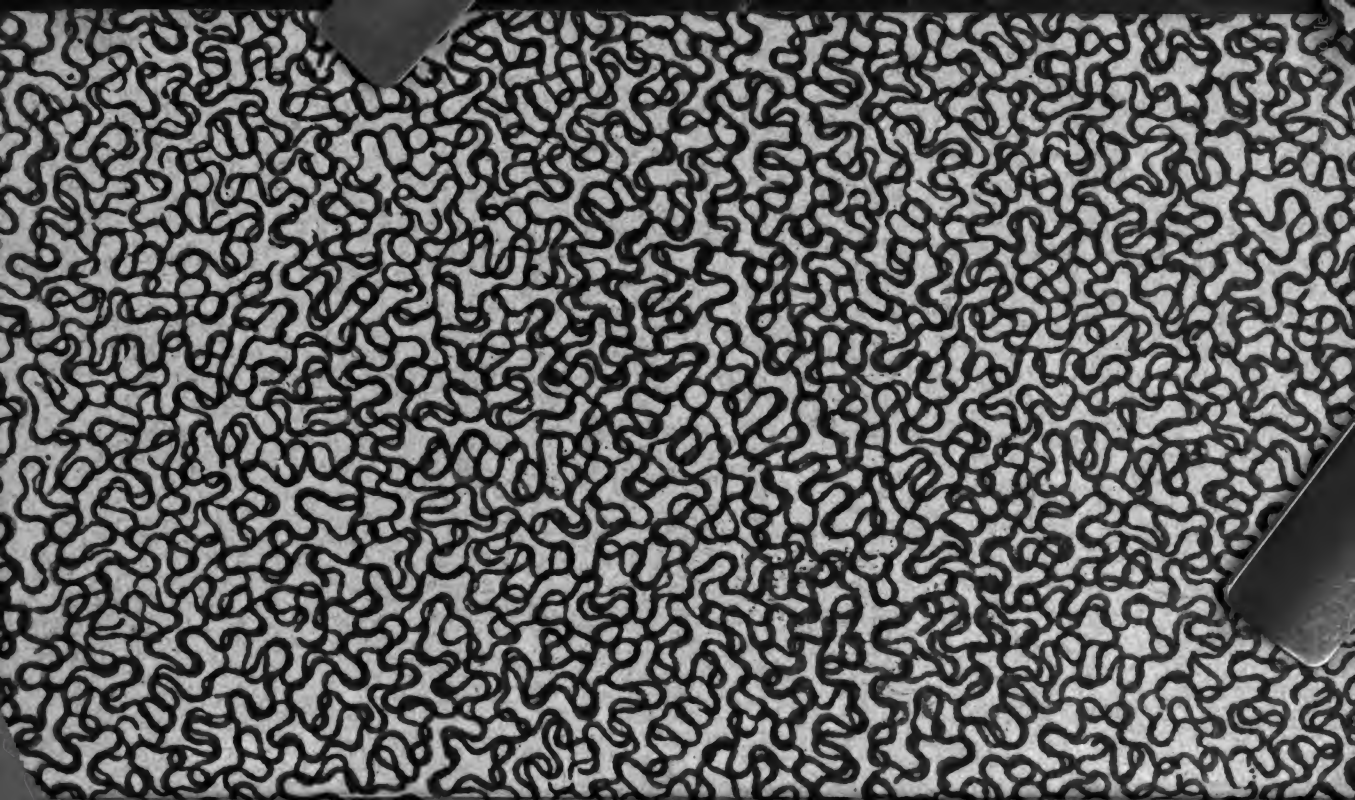
Digitized by Google

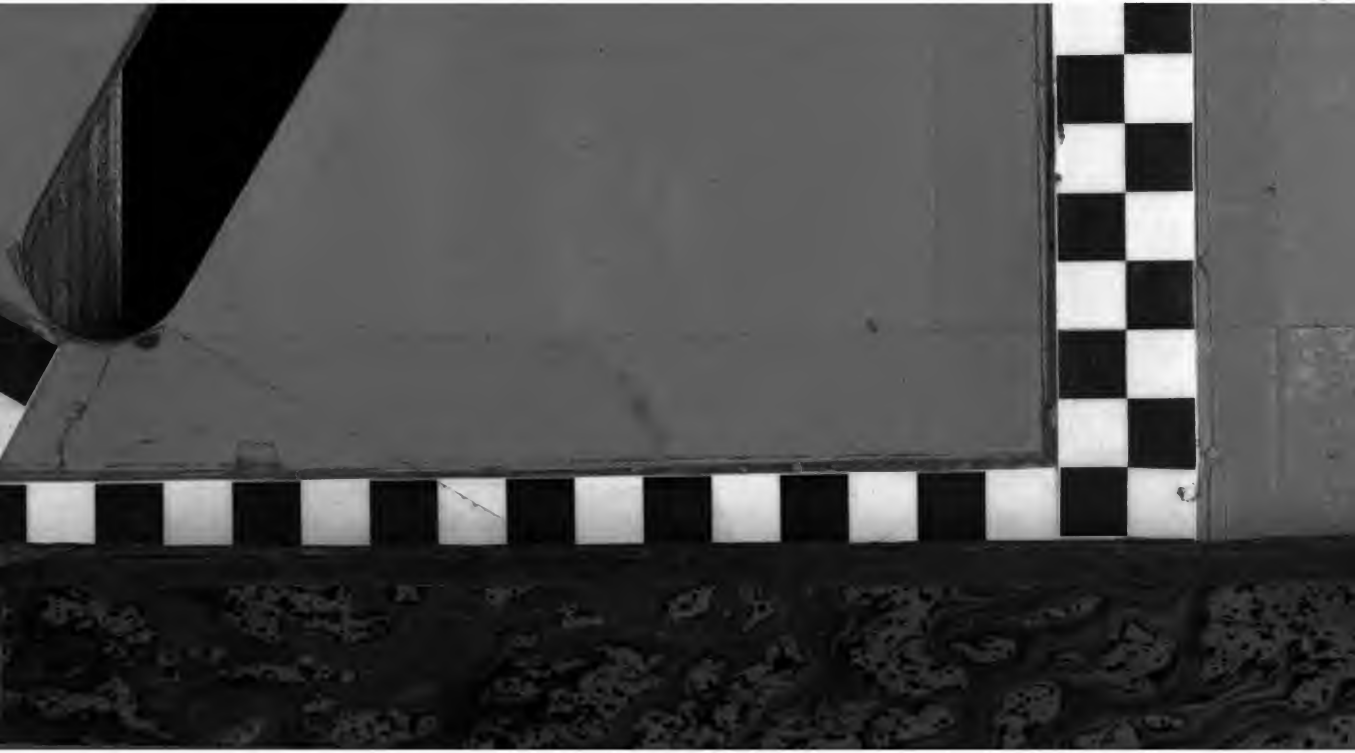
Österreichische Nationalbibliothek
+Z155631905

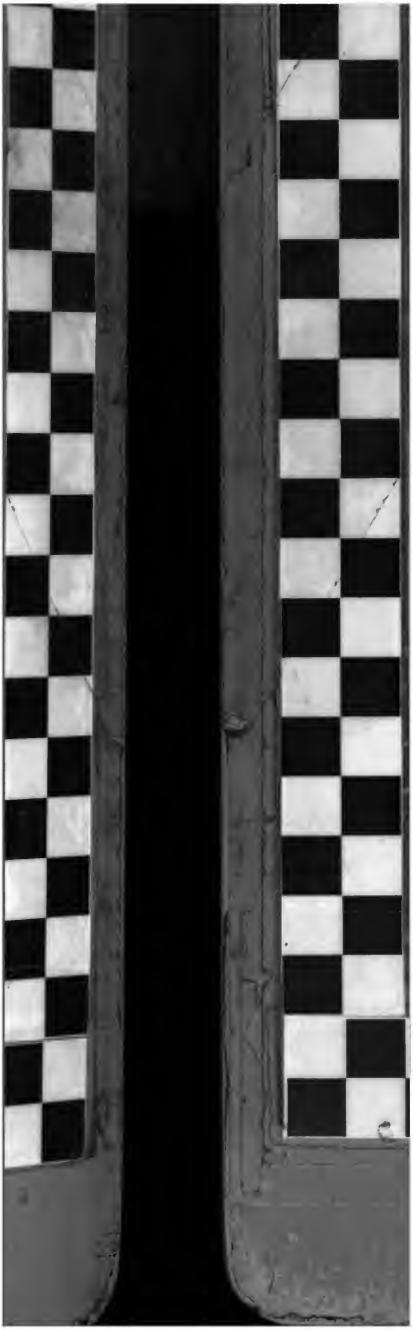
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google







Digitized by Google

Google